Class *Book*

University of Chicago Library

BERLIN COLLECTION

GIVEN BY

MARTIN A. RYERSON

H. H. KOHLSAAT BYRON L. SMITH
CHAS. L. HUTCHINSON C. R. CRANE
H. A. RUST CYRUS H. MCCORMICK
A. A. SPRAGUE C. J. SINGER

Grabreden

von

M. K. F. Gerſtner.

Mit

einer Vorrede

von

Dr. G. F. v. Süskind.

K. Würtemb. Ober-Hofprediger und Ober-Conſiſtorial-Rath.

Erſte Sammlung.

Zweite verbeſſerte Auflage.

Stuttgart,
bei Joh. Fried. Steinkopf.
1813.

BV4275
.G38

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARIES
CHICAGO, ILL.

Berlin Collection

1364765

Bei der nicht geringen Anzahl von ſogenannten Erbauungsſchriften, mit welchen das Publikum bereits verſehen iſt, muß allerdings jede neue dieſer Art erwarten, daß man, noch abgeſehen von ihrem innern Werth oder Unwerth, ihr ſogleich bei ihrer Erſcheinung — freundlich oder auch unfreundlich — zu verſtehen gibt: man ſehe ſie an, wie einen ungebetenen Ankömmling, deſſen Ausbleiben man nicht übel genommen haben würde. Kündigen ſich ſolche Schriften überdies als ſolche an, welche nicht nur für die Erbauung nichttheologiſcher Leſer, ſondern auch als Hülfsmittel für gewiſſe temporäre Bedürfniſſe jüngerer oder älterer Religionslehrer, beſtimmt ſeyen, ſo müſſen ſie ſich auf eine noch kältere, wo nicht gar zurückſchreckende Aufnahme

gefaßt machen. Denn wer kennt nicht die ſchon öfters gemachten Vorwürfe, daß Schriften dieſer Art nur Beförderungsmittel der Trägheit, und Hinderniſſe des eigenen Nachdenkens und der eigenen Anſtrengung unſerer praktiſchen Religionslehrer ſeyen?

Inzwiſchen dünkt mich, komme doch am Ende alles nur darauf an, ob eine ſolche Schrift ſich ſelbſt durch innern Werth empfiehlt oder nicht. Es iſt ganz recht und nöthig, daß ſich die Sprecher in der theologiſchen Welt laut und ſtark gegen die immer zunehmende Vervielfältigung ungenießbarer oder höchſt mittelmäßiger Schriften aus dieſem Fach erklären. Aber der guten haben wir in der That noch nicht zu viele. Auch iſts in Beziehung auf Religion, wenn ihre wirklich praktiſchen und fruchtbaren Wahrheiten nicht durch die fort-

geſetzte, ſo vielfach wohlthätige Beſchäftigung damit an Intereſſe verlieren ſollen, von großer Wichtigkeit, daß dieſe Wahrheiten von den verſchiedenſten Seiten, nach den mannigfaltigſten Beziehungen, und in mehreren Formen, ſo wie es die verſchiedenen Bedürfniſſe der an Kenntniſſen, Bildung, Geſchmack ſo ſehr verſchiedenen Klaſſen von Menſchen erfordern, dargeſtellt werden. In dieſer Rückſicht iſt alſo Menge und Mannigfaltigkeit praktiſcher Religionsſchriften, wenn ſie nur wirklich gut und zweckmäßig ſind, für den Zweck der Erbauung nicht nur unſchädlich, ſondern wahres Bedürfniß. Und was den andern Zweck derſelben, als Noth- und Hülfsbücher für die Lehrer der Religion ſelbſt betrifft, ſo kann wohl niemand weiter, als ich, davon entfernt ſeyn, der, leider! nicht allzuſelte-

nen Trägheit und Bequemlichkeitsliebe das Wort zu reden. Aber wie mancher iſt — die Dinge nun einmal genommen, wie ſie ſind, und nicht, wie ſie ſeyn ſollten — auſſer Stande, ohne fremde Hülfe einen auch nur erträglichen Religionsvortrag zu halten? In dieſem Fall ſind wenigſtens die Zuhörer, denen nicht ſowohl an dem woher als an dem wie gelegen iſt, mit einer aus fremder Quelle (wenn dieſe nur gut iſt) geſchöpften Arbeit beſſer, als mit einer eigenen berathen, und ſo lange es nicht dahin kommt, daß alle künftigen Religionslehrer nicht nur in den Vorbereitungsjahren gewiſſenhaft ſtudieren, ſondern auch mehr als alltägliche Anlagen zu ihrem Studium mitbringen, werden auch fremde Muſter — nicht zum ſclaviſchen Abſchreiben, aber doch — für den Zweck einer freieren, und eigene

Thätigkeit nicht ausſchlieſſenden Benutzung der mit Predigten und Reden oft ſehr überladenen Claſſe von Volkslehrern großentheils nie ganz entbehrlich werden. Endlich kann aber auch ſelbſt der beſſere Kopf in den Fall kommen — zwar nie, daß er fremde Arbeit abſchreibt, und herſagt, aber doch — daß er, etwa bey gehäuften Geſchäften fremde Arbeit als Erleichterung für eigene, fremde Gedanken als Stoff zu ſeinen Religionsvorträgen wünſchenswürdig finden, und ſich eine vernünftige Benutzung derſelben ohne Anſtand erlauben kann.

Die angegebenen Rückſicht mögen nun auch den gegenwärtigen Grabreden zur Rechtfertigung ihrer öffentlichen Erſcheinung, unter der, meines Erachtens richtigen Vorausſetzung, daß ſie zu den beſſern ihrer Art gehören, dienen. Der Verfaſſer

derſelben, der ſich unter uns durch ſeine, im vorigen Jahr zum zweitenmal aufgelegten Elemente der lateiniſchen Sprache als einen Mann von vorzüglichen philologiſchen Einſichten bekannt gemacht hat, dachte wohl bei Abfaſſung ſeiner Reden nicht, daß er ihren Abdruck nicht mehr erleben würde. Ein früher Tod entriß ihn im Jahr 1799, im 35ſten Jahre ſeines Lebens, ſeinem Wirkungskreiſe, in welchem er mehrere Jahre hindurch als Präceptor zu Alpirſpach gewiſſenhaft thätig geweſen war. Der Zeitpunkt war nicht mehr weit entfernt, in dem er — nach der in Würtemberg gewöhnlichen Ordnung — eine Predigerſtelle erhalten, und ſo ſeiner eigentlichen Beſtimmung näher rücken ſollte; und gegenwärtige Reden (die auch an dem Orte, wo ſie gehalten wurden, allgemeinen Beifall er-

hielten) berechtigen vollkommen zu dem Urtheil, daß er auch in dieſem Wirkungskreiſe gewiß viel Gutes gewirkt haben würde, wenn es der Vorſehung nicht gefallen hätte, ihn zu einem höheren in der unſichtbaren Ordnung der Dinge abzurufen. Zwar ſind ſie keineswegs vollendete Muſter der geiſtlichen Beredſamkeit, ein Vorzug, auf den die Beſcheidenheit ihres Verfaſſers ſelbſt wohl am wenigſten Anſpruch gemacht haben würde! aber unverkennbar iſt an ihnen ein in nicht geringem Grade gebildeter Geſchmack, eine großentheils reine und edle Sprache, Lebhaftigkeit der Darſtellung, Richtigkeit und Mannigfaltigkeit der Gedanken, Popularität ohne Niedrigkeit, ein ſehr lobenswerthes Streben, alles von einer praktiſch fruchtbaren Seite darzuſtellen und eine gewiſſe Herzlichkeit, die den Leſer

anzuziehen, und die edleren religiöſen Gefühle zu erwecken geſchickt iſt. Ich trage daher kein Bedenken, ſie denjenigen, für welche ſie beſtimmt ſind, (worüber ſich der Verfaſſer ſelbſt in der Vorrede erklärt hat), mit der Ueberzeugung zu empfehlen, daß ihr Gebrauch gewiß von mannigfaltigem Nutzen ſeyn wird. Zugleich mögen ſie auch bey den Freunden des Verfaſſers dazu dienen ſein Andenken bei ihnen zu erhalten und zu beleben — ein Wunſch und eine Hoffnung, der ich mich um ſo lieber überlaſſe, je werther mir ſelbſt das Andenken an den Verewigten iſt, mit dem auch ich einſt durch perſönliche freundſchaftliche Verhältniſſe verbunden war.

Tübingen, den 21. Febr. 1802.

D. F. G. Süskind.

Inhalt.

Seite
Vorrede des Herrn Dr. v. Süskind. I--VIII
Vorrede des Verfaſſers. I.

Grabreden.
1. einer frühe geſtorbenen Gattin und Mutter. 24.
2. eines Greißen. 32.
3. einer ſchon bejahrten Frau. 36.
4. eines rechtſchaffenen Mannes, guten Gatten und Vaters. 44.
5. eines hoffnungsvollen Kindes. 53.
6. eines Kindes. 59.
7 a. einer achtzigjährigen Frau. 64.
7 b. eines ſechsjährigen Kindes. 69.
8. eines Mannes. 73.
9. einer Kindbetterin, treueu Gattin und Muttet 79.
10. eines an einer epidemiſchen Krankheit geſtorbenen Kindes. 83.
11. eines Kindes, deſſen Elteru wenige Tage zuvor ſchon ein Kind geſtorben war. 86.
12. eines ſchnell geſtorbenen Mannes. 91
13. einer frühe geſtorbenen Tochter. 94.
14. einer redlichen Gattin und Mutter. 99.
15. einer von körperlichen und Seelenleiden gedrückt geweſenen Frau. 103.
16. eines in der Blüthe ſeiner Jahre geſtorbenen Mädchens. 108.
17. einer Frau, die viele Leiden überſtand. 116.
18. zweyer zu gleicher Zeit beerdigten Weibsperſonen von ungleichem Alter. 120.
19. eines Kindes, deſſen Eltern in wenigen Wochen ihre zwey einzigen hoffnungsvollen Kinder verloren haben. 124.
20. eines noch jungen Mannes. 131.
21. einer guten Chriſtin u. rechtſchaffenen Frau. 135.

Inhalt.

Grabreden | Seite
22. eines in der Erfüllung ſeiner Pflichten treu geweſenen Mannes. 140.
23. eines Gatten und Vaters. 145.
24. eines guten, hoffnungsvollen Kindes. 148.
25. eines Kindes. 153.
26. eines an einer langwierigen Krankheit geſtorbenen Mannes. 157.
27. einer Mutter. 160.
28. eines Taglöhners. 165.
29. eines nach langen harten Leiden geſtorbenen Mannes. 170.
30. eines an einem Unglücksfalle ſchnell geſtorbenen Mannes. 174.
31. eines in den beſten Jahren ſchnell geſtorbenen Mannes. 178.
32. eines Greißen. 181.
33. eines guten Jünglings. 186.
34. einer Frau. 192.
35. eines Mannes im Herbſte. 195.
36. eines wenige Tage nach ſeiner Gattin geſtorbenen Schullehrers. 199.
37. eines jung geſtorbenen Pfarrers. 202.
38. eines Kindes. 210.
39. eines Mannes im Frühling. 215.
40. einer Frau. 218.
41. eines Gatten und Vaters. 221.
42. eines Knaben und eines jungen Mannes. 224.
43. eines lebhaften, hoffnungsvollen Kindes. 228.
44. eines Kindes. 235.
45. eines Mannes. 239.
46. eines in der Blüthe ihrer Jahre geſtorbenen Mädchens. 242.
47. einer alten, würdigen Frau. 246.

Vorrede des Verfaſſers.

So wenig ich behaupten kann — was ich freilich, aus gebührender Beſcheidenheit, nie behaupten würde — daß dieſe Grabreden irgend einen Vorzug vor andern, die ſchon herausgekommen ſind, haben, da ich noch nicht Eine der herausgekommenen Sammlungen ſolcher Reden geleſen habe: ſo ſehr glaube ich behaupten zu dürfen, daß die Herausgabe dieſer Sammlung nichts überflüſſiges ſey. Es iſt bereits eine beinah' unüberſehbare Reihe von Predigtbüchern, deren Leſer gröſtentheils Prediger ſind, eine eben ſo große Menge von Predigtentwürfen und Auszügen aus Predigten, zum Behufe derer, die ſelbſt zu predigen haben, erſchienen; und noch jezt hält man es nicht für überflüſſig, in beſondern Werken, wie in Journalen und Magazinen, ſolche Predigtentwürfe zu geben. In einer weit geſchäftvolleren Lage, als die meiſten Prediger, iſt der Schullehrer, deſſen Geſchäft es, wenigſtens in Würtemberg und in mancher andern Gegend iſt, Leichenreden (ſogenannte

Parentationen oder Abdankungen) zu halten. Außerdem, daß er die meiſten Stunden des Tages — wenige Tage nur ausgenommen — auf Unterricht verwenden muß, und daß — wenigſtens die Lehrer der deutſchen Schulen, ſie ſeyen nun zugleich Meßner oder nicht (was ſie auf den Dörfern immer ſind) bei jedem Gottesdienſte ihr Geſchäft in der Kirche haben, und daß auf ſie, wenn ihre Amtsarbeiten geendigt ſind, manche häusliche Geſchäfte warten, die ſie, ohne zu Grunde zu gehen, nicht andern überlaſſen können, ſo iſt gewiß das Amt des Schullehrers nicht von der Art, daß es ihm nicht oft, wenn er ſeine Tagesarbeit vollbracht hat, an Luſt und Muth zu Ausarbeitung einer öffentlichen feierlichen Rede fehlen ſollte. Der ermüdete Mann thut gewiß nicht unrecht — wer möchte ihn deswegen tadeln? — wenn er hie und da die Arbeit eines andern, ſobald er ſie ohne Unſchicklichkeit brauchen kann, und wenn er ſicher iſt, daß ſeine Zuhörer ſie nicht als die Arbeit eines andern erkennen; wirklich ganz ſo gebraucht, wie er ſie findet. Aber wenn er das auch nicht thun kann oder mag, ſo muß ihm doch eine Vorarbeit willkommen ſeyn, die ihn wenigſtens der gröſten Mühe, der Auffinduug der Materie und der Anordnung der Gedanken, überhebt, und wobei er dann, wenn er auch die Gedankenreihe nicht beibehält, nur die Form, Anordnung und Ausdruck zu verändern hat. Aendert er auch in der Sache ſelbſt, in der

Ausführung, ſo wird ihm doch die Arbeit leichter, als wenn er ſie allein und ganz hätte ausfertigen müſſen. Uebrigens iſt es auch genug, wenn ihm zu einer Zeit, wo er der Leichenreden mehrere zu halten hat, eine ſolche Sammlung nur hie und da einen Gedanken oder eine neue Form eines Gedankens bietet, und ihm dadurch die Abwechslung erleichtert! — Sammlungen dieſer Art ſind daher gewis nichts unverdienſtliches, und ſind es um ſo weniger, da der Kreis der Vorſtellungen, die in ſolchen Reden gegeben werden können, weit enger iſt, als der Kreis der Wahrheiten, die auf der Kanzel vorgetragen werden können, und es folglich für diejenigen, die ſolche Reden zu halten haben, weit nöthiger iſt, Hilfsmittel zu finden, die ihnen die Abwechslung erleichtern, als für Prediger. Es gibt ſolcher Sammlungen bereits verſchiedene. Ich kann, wie geſagt, über ihren Werth oder Unwerth nicht urtheilen; aus den Bücherverzeichniſſen weiß ich, daß darunter mehrere voluminöſe, folglich auch theure, und deswegen für die meiſten Landſchullehrer unzugängliche, Werke ſind; und ſo viele ſind auf allen Fall noch nicht herausgekommen, daß nicht eine neue noch immer, ohne Ueberfluß zu machen, erſcheinen dürfte. Es kommt nur darauf an, daß der Werth der neuen nicht zu gering iſt. — Ueber den Werth dieſer Sammlung mag das Publikum entſcheiden. Mir ſey erlaubt, eini-

ges, das ich zu erinnern nöthig finde, hier zu ſagen.

Man wird auf den erſten Anblick ſehen, daß der Ton dieſer Grabreden ſich nicht durchaus gleich, ſondern, daß er für mancherlei Zuhörer oder Leſer berechnet iſt. Dieſe Reden ſind alle wirklich gehalten worden, und ſo iſt es dann natürlich, daß ihr Ton verſchieden iſt. Man hat in der That bei einem Leichenbegängniſſe oft ein ganz anderes Auditorium, als beim andern, wenigſtens oft großentheils; die Seelenſtimmung der Leichenbegleiter iſt bei einer Leiche ganz anders als bei einer andern. Der Redner, der auf ſein Auditorium keine Rückſicht nimmt, der vor dem einen ſpricht, wie vor dem andern, wird bald jedem entleidet ſeyn; und der Redner, der, wenn alle um ihn her voll Gefühl und Theilnehmung ſind, in ſeiner hölzernen Gleichgültigkeit fort beharrt, und ſo in ſeinem einmal erwählten oder angenommenen Tone ſeinen Spruch herableiert, weil man ihn verlangt hat, der wird bald für nichts mehr angeſehen, als für einen Taglöhner, dem es gleich viel iſt, wem er ſein Holz ſpaltet, wenn er nur bezahlt wird; oder er iſt ein würdiger Kollege des Todtengräbers, der mit unerſchütterlicher Gleichgültigkeit, mit gleich kalter Seele jedem, wer es ſey, ſein Loch in die Erde grabt, und ſehr vergnügt iſt, wenn er recht viele zu graben bekommt. Wenn derjenige, der vor jedem Grabe tiefe Trauer und ſchmerzliche Empfindung zei-

gen will, wo keiner ſeiner Zuhörer etwas davon fühlt und fühlen kann, nur lächerlich, oder, als bezahlter Heuchler, verachtet wird, ſo wird der, welcher nie, in keinem Falle, Mitgefühl und Mittrauer zeigt, als ein gefühlloſer, harter Menſch und als ein bezahlter Taglöhner, verachtet und gehaßt! Und wahrhaftig, er verdient es! — Natürlich iſt auch, daß das Herz bei Betrachtung und Behandlung gewiſſer Wahrheiten wärmer wird, als bei andern, und daß man ſich bei der Auswahl der Wahrheit, über welche man bei einer ſolchen Gelegenheit ſpricht, wieder nach den Umſtänden richten muß. — Dieſe Umſtände, die Verſchiedenheit der Zuhörer, und die Verſchiedenheit der Todten, vor deren Gräbern man ſprechen muß, haben alſo nothwendig beſtimmenden Einfluß auf Ton und Sprache ſolcher Reden. Eine ganze Sammlung von Grabreden, in welchen durchaus immer nur Ein Ton und Eine Sprache herrſchte, wäre etwas unnatürliches, etwas — ich möchte ſagen — unmenſchliches. Und ich hätte mich an dem Geſchmack, an der Wahrheit und Natur zu verſündigen geglaubt, wenn ich dieſe Reden, die ſo gehalten wurden, wie ſie hier erſcheinen, vor der Herausgabe noch alle in Eine Form hätte umgießen wollen. Es muß Verſchiedenheit hier ſeyn, wie in der Welt, in Menſchen und Umſtänden!

Das iſt freilich nothwendiges Erforderniß ner Rede vor einem mehr oder weniger gemiſch-

ten Auditorium, daß ſie — ihr Ton mag übrigens ſeyn, wie er will — allen verſtändlich ſey, und nie über die Faſſungskraft der ungeübteren Menge hinausgehe — denn man ſpricht für alle Zuhörer, nicht nur für einen Theil derſelben — mit Einem Worte: ſie muß populär ſeyn! Es iſt ſchon oft geſagt worden, daß ich mich beinahe ſchäme, es zu wiederholen: daß Popularität nicht — Gemeinheit ſey. Aber freilich iſt es auch leicht, in ſeiner gemeinen Hausſprache, im Tone, worin man mit ſeinem Geſinde ſpricht, eine Predigt oder eine Rede herzuſagen, und ſehr bequem, alle Anforderungen des Geſchmacks, der Sprachgeſetze, der Pflicht, vor vernünftigen Menſchen mit Anſtand und Würde von wichtigen und würdigen Dingen zu ſprechen, und den öffentlichen Vortrag mit Sorgfalt und Aufmerkſamkeit auszuarbeiten, durch die Behauptung zu widerlegen, daß das eben nun einmal die nothwendige Popularität ſey. Aber, wahrlich, ſo leicht iſt dieſe nicht! Und veredelt wird die Gemeinheit nie dadurch, daß man eine Menge zwar gewöhnlicher und dem Volke nun einmal durch Schriften und öffentliche Vorträge heilig gewordener, aber um nichts deſto verſtändlicherer Redensarten, eine Menge bibliſcher oder dogmatiſcher Ausdrücke, oder philoſophiſcher Kunſtworte, ohne beygefügte Erklärung, oder fremde Worte in ſeine Reden einmiſcht, oder daß man von Dingen ſpricht, welche dem, der Luſt zu unnützen Spekulationen hat, ganz will-

kommen ſeyn können, aber für das Volk nicht nur hoch — wie es ſo etwas nennt — ſondern wirklich zu hoch ſind, und ihm immer unverſtändlich und unintereſſant bleiben. Sehr leicht iſt nun jenes freilich wieder, aber Popularität iſt es nicht! Denn es fehlt die Hauptſache — Verſtändlichkeit! — Und, wo dieſe nicht fehlt, wo man nach ihr mit ängſtlicher Sorgfalt ſtrebte, da iſt es oft zum wahren Eckel, mit erwachſenen, ſchon ſeit 30, 40, 50 Jahren durch Schulen, durch öffentliche Vorträge, durch eigenes Leſen und gegenſeitige Mittheilung unterrichteten, und doch auch ſelbſt denkenden Menſchen immer noch wie mit dreijährigen Kindern, ſchwatzen zu hören. Einem auch nur etwas gebildeten Menſchen iſt ſo etwas unausſtehlich, und ſelbſt dem minder geübten Erwachſenen eckelt daran; denn es iſt nicht Popularität, es iſt — Kinderei! Man darf nur wenig darauf acht haben, die Erfahrung iſt bald gemacht, daß ein Auditorium auch der geübteſten Menſchen den Redner bald mit Verdruß und Langweile hört, der ihrem Menſchenverſtande die Sottiſe macht, ſie, wie einfältige Kinder zu behandeln, und ihnen alles, was er ihnen zn geben hat, gleichſam vorzukauen, als ob ſie ſelbſt keine Verdauungskraft hätten. Die Menſchen des großen Haufens ſind wahrlich nicht ſo dumm, als man ſie ſehr häufig vorſtellt. Sie ſehen und fühlen recht wohl, und ſo richtig, als irgend ein Gelehrter, was

ſchön und gut, und was es nicht iſt, wenn ſie gleich nicht, wie der Gelehrte, ſagen können, warum es ſchön und gut, und warum es das nicht ſey. Die Verſtandesſchwachheit oder Dummheit der gemeinen Menge, auf die ſich mancher ſo gerne beruft, iſt, wenn ſie auch wirklich nur der niedern Volksklaſſe ganz eigenthümlich wäre, (was der Fall nicht iſt) Irrthum, Verkehrtheit der Begriffe, Eigenſinn, ſteife Anhänglichkeit an altväterliche Meinungen und Mißtrauen gegen Rathgeber und Belehrer (von denen ſie freilich oft betrogen wird), Unbekanntheit mit Sitten und Dingen, die auſſer ihrem Kreiſe liegen, und worin ſie keinen Unterricht erhält, Schüchternheit und Zurückhaltung gegen Vornehmthuende, gegen hochſprechende Dünkler und eingebildete Schwätzer, nicht Mangel an Fähigkeit, unterrichtet und belehrt zu werden, nicht Unfähigkeit, zu verſtehen, was für den gemeinen Menſchenverſtand gehört, und nachzudenken, nicht Abneigung gegen redliche Belehrung. — Die Menſchen dieſer großen Klaſſe verſtehen einen Vortrag, der auch dem Gebildeten, dem Gelehrten gefallen kann, recht gut, wenn er nur nicht in einer, dem Gelehrten ausſchließlich verſtändlichen, Sprache abgefaßt iſt, oder nicht von Dingen handelt, die nur den Wenigern bekannt, verſtändlich oder wichtig ſind. Auch einzelne Ausdrücke, Redensarten und Worte, die in der gemeinen Volksſprache eben nicht gangbar ſind,

können ihnen durch den Zuſammenhang, durch die Verbindung mit andern, durch die Anwendung deutlich genug gemacht werden. Um dem großen Haufen verſtändlich zu ſeyn, hat man ganz und gar nicht nöthig, zur Kinderamme zu werden, und ſich zu einem Plaudern zu erniedrigen, an dem es einem ſelbſt — wenn man nicht immer ammenmäßig ſchwatzt — eckeln muß. Und um dem großen Haufen verſtändlich zu ſeyn, hat man ganz und gar nicht nöthig, ſeine Sprache zu führen; dieſe gefällt ihm durchaus nicht am Redner, deſſen Vortrag, wenn er nur nicht die oben angezeigten Fehler hat, das Volk ganz verſteht, ſo richtig, gebildet, rein und ſchön die Sprache auch ſeyn mag. Aber es iſt ein bequemes Faulkiſſen, den groſſen Haufen für ſo unwiſſend, unverſtändig, gefühl- und geſchmacklos anzuſehen, daß es bei ihm gar nichts zu ſagen habe, wenn man auch in der verwahrloſteſten und vernachläßigtſten, fehlerhafteſten Sprache zu ihm rede. Es iſt zuverläßig wahr, daß das Volk dieſe Nachläſſigkeit fühlt, und daß ſie ihm nicht gefällt, wenn es gleich die Fehler nicht beſtimmt anzugeben weiß, und daß es Sinn für einen auch in Anſehung der Sprache guten Vortrag hat, wenn es gleich ſelbſt nicht gut und richtig ſpricht und ſchreibt. (Im Vorbeigehen ſey mir hier die Bemerkung erlaubt, daß vorzüglich Prediger und Schullehrer, ſie, die allein noch öffentliche Reden an das Volk zu halten haben, in ihrer

Sprache auch darum genau ſeyn ſollten, weil, ſo lange ſie ſich Sprachſchnitzer und Verkehrtheiten erlauben, die deutſche Volksſprache immer voll von Schnitzern und Verkehrtheiten bleiben muß, da ihre Zuhörer, auch wenn ſie im Ganzen genommen fühlen, daß es ſo nicht recht iſt, doch einzelne Fehler und Unrichtigkeiten von ihnen ſich angewöhnen. Daß Kenntniß der Sprache und Aufmerkſamkeit auf ſie dem Schullehrer ohnehin nöthig ſey, brauche ich nicht zu erinnern.)

Aecht populär iſt ein Vortrag, wenn er — bei aller Würde, Richtigkeit und Schönheit im Ausdrucke — allgemein verſtändlich iſt, wenn er — da Popularität nicht nur in Verſtändlichkeit der Worte, ſondern auch der Sache, beſteht, — von Dingen handelt, die dem gemeinen Menſchenverſtande nicht fremd ſind, nicht die Faſſungskraft der größern Menge überſteigen, und wenn ſein Inhalt allgemeines Intereſſe, allgemeine Wichtigkeit hat, weil das nicht populär iſt, worin nicht Wichtigkeit und Intereſſe für alle liegt.

Ich habe geglaubt, dies ſagen zu müſſen, um denjenigen unter den Leſern dieſer Grabreden, welche etwa ganz andere Begriffe von Popularität hätten, dadurch zu ſagen, daß ich nicht die, mir gewiß ſo nothwendig, als ihnen, ſcheinende Popularität vergaß und hintanſetzte, ſondern daß ich gerade, um populär zu ſchreiben, dieſe Reden ſo, und nicht anders, ſchrieb, daß

meine Ueberzeugung, ſo recht zu thun, und mein Begriff von Popularität, der aber natürlich nicht mein Privatbegriff iſt, mir ſo zu ſprechen gebot. — Ich hielte, um behaupten zu können, daß dieſe Reden allgemein verſtändlich ſeyen, nicht für nöthig, wirklich gefunden zu haben, daß ſie allgemein verſtanden wurden, aber ich habe dies gefunden, habe davon Beweiſe genug. Und mein Auditorium beſtand, ſo verſchieden und gemiſcht es auch war, doch immer auch großentheils aus Leuten, wie ſie jeder Leichenredner auf dem Dorfe vor ſich findet, oft aus lauter ſolchen. Der Ton dieſer Reden iſt alſo auch verſchieden, aber dennoch keinem Publikum unverſtändlich. Man muß mit Leuten von gewiſſen Klaſſen wohl etwas anders ſprechen, als mit Leuten von einer andern Klaſſe; aber, während jene befriedigt werden, dürfen dieſe nichts verlieren; ſo wie der Ton, in welchem man mit dieſen allein ſprechen kann, doch auch für jene nicht widerlich, nicht zu gemein, zu niedrig werden muß.

Uebrigens geſetzt auch, es müßte der Ton der einen oder der andern dieſer Reden, um einem gewiſſen Auditorium und gewiſſen Rednern angemeſſen zu ſeyn, herabgeſtimmt werden, ſo mußten 1) eben nun einmal Reden von verſchiedenem Tone in dieſer Sammlung ſeyn, da die Verſchiedenheit der Umſtände, Verſchiedenheit der Reden gebot, und ich ſie aus Gründen, welche ich oben angezeigt habe, ſchlechterdings

nicht alle mit Einer Form bekleiden mochte. 2) Wenn dieſe Reden das Glück haben ſollten, irgend einem mit Geſchäften überhäuften oder zu einer ganz eigenen Arbeit gerade nicht aufgelegten Leichenredner auf dem Dorfe, als ein kleines Hülfsmittel zu dienen, ſo iſt es ja doch wahrhaftig nicht zu viel erwartet, wenn man denkt, daß es ihm ein leichtes ſeyn werde, den Ton ſo, wie er ihn zu brauchen glaubt, umzuſtimmen. Für Leute, die ohne Sinn und ohne Unterſchied abſchreiben, und ein Buch, ihnen zur Erleichterung gegeben, nicht nach ihren Bedürfniſſen zu benutzen wiſſen, kann man nichts liefern, was ihnen immer und auf jeden Fall brauchbar wäre, und für ſie verlohnt es ſich auch der Mühe nicht einmal, nur einen Bogen zu ſchreiben. Aber ſolche Leute laſſen ſich unter den jetzigen Schullehrern doch höchſtens nur als Ausnahmen und als Seltenheit denken. 3) Kommt auch der Leichenredner auf dem kleinſten Dorfe zuweilen in den Fall, daß er um des Auditoriums willen, das er bei einer oder der andern Leiche bekommt, den Ton wirklich etwas höher, als gewöhnlich, ſtimmen muß. Daß er dabei denen, die ihn gewöhnlich hören, nicht unverſtändlich werden darf, daß er in der Grenze der Popularität und der Schicklichkeit bleiben muß, daß er ſich nicht verſteigen darf (wobei ihm leicht ſelbſt ſchwindeln könnte) braucht nicht erinnert zu werden. Es iſt, wie ſchon geſagt, unter dieſen Reden, bei aller ihrer Verſchieden-

heit, keine, die dem großen Haufen unverſtänd- lich wäre. 4) Sind doch bei weitem die mei- ſten dieſer Reden ſo abgefaßt, daß ſie — frei- lich, ohne gemein und niedrig zu ſeyn, ohne den Geſchmack des gebildeten Menſchen zu be- leidigen — für das gemeinſte Auditorium vom gemeinſten Leichenredner gebraucht werden könn- ten! — Was ich oben geſagt habe, daß viel- leicht eine oder die andere derſelben in gewiſſem Falle abgeändert uud herabgeſtimmt werden müßte, das gebe ich als nothwendig, in Hin- ſicht auf das Auditorium, in ſo fern zu, als wirklich für gemeinere Zuhörer, wenn man mit ihnen allein zu ſprechen, und nicht auch zugleich andere mit zu befriedigen hat, allerdings der Vortrag eine andere Geſtalt haben muß, da er in jener Geſtalt ihnen — nicht unverſtändlich, aber doch für gewöhnlich zu anſtrengend wäre, und, um verſtändlich zu ſeyn, eine Aufmerk- ſamkeit erforderte, die eben nicht immer da, nicht gewöhnlich, und auch nicht immer zu ver- langen iſt. In dem eben angeführten Falle, wo das Auditorium aus nicht gewöhnlichen Zuhö- rern mitbeſteht, und der eben darum nicht ge- wöhnlich iſt, kann man darauf rechnen, daß die Aufmerkſamkeit der gemeinſten Zuhörer gröſ- ſer ſey, als ſonſt, und daß ſie folglich das Ge- ſagte verſtehen werden, das auſſerdem, wenn man es ihnen gewöhnlich ſagen wollte, unver- ſtanden bleiben würde, weil es an Aufmerkſam- keit fehlte. Vorzüglich aber gebe ich jene Ab-

änderung als nothwendig zu, in Hinſicht auf die Umſtände, bei welchen eine gewiſſe Höhe des Tons, Feierlichkeit und Affekt der Rede oft ziemlich unpaſſend angebracht wären, und in Hinſicht auf den einen oder den andern Redner, von dem eine ſolche Sprache wohl vielleicht ungewohnt und unerwartet wäre, und welchem ſie nicht ganz angemeſſen ſcheinen möchte. —

Wenn die Vorausſetzung Verwegenheit iſt, daß dieſe Reden hier und da von einem geſchäftvollen Leichenredner zu ſeiner Erleichterung, mehr oder weniger, gebraucht werden möchten, ſo bitte ich, mir ſie jetzt noch zu erlauben, um ihr ein paar Bemerkungen noch anzureihen, die, wenn auch jene Vorausſetzung ganz falſch iſt, doch den Werth, den ſie etwa haben mögen, behalten. —

Es iſt zwar eine ſehr geringe und groſſentheils ſehr undankbare Kunſt an einem Redner, die Leute weinen zu machen, beſonders bey Umſtänden, die, wie doch manche Leiche, des Rührenden und Traurigen genug für ſich ſelbſt haben. Aber für's erſte iſt gewiß, daß der Redner ſeinen Ton ſolchen Umſtänden anpaſſen muß; er muß zeigen, daß er ſelbſt Empfindung hat, wenn er nicht widrig und verächtlich werden will; und hat er ſelbſt Empfindung, ſo wird er, auch ohne gerade es zu wollen, ſie zeigen. Was aber vom Herzen kommt, das geht auch wieder zum Herzen. Er wird — abgeſehen davon, ob es Kunſt ſey, oder nicht, ob er es

wolle, oder nicht — unwillkührliche Thränen hervorrufen, welche mit Fleiß verhindern zu wollen, ſehr hart, gefühllos und obendrein abgeſchmackt wäre. Zweitens: Es wäre ein ſehr partheyiſches, einſeitiges und mit der Kenntniß der Menſchennatur unvereinbares Geſetz, das man dem geiſtlichen Redner gäbe, wenn man von ihm verlangte, daß er immer nur belehren, immer nur an den Verſtand ſeiner Zuhörer reden ſollte. Es gibt Zeiten und Umſtände, wo ſie ſchlechterdings nicht blos belehrt, und zu kaltem Nachdenken verwieſen ſeyn, nicht nur etwas für ihren Verſtand, ſondern etwas für ihr Herz wollen. Der Redner, der nicht eben ſo wohl an das Herz, wie an den Verſtand ſpricht, behandelt den Menſchen nicht als Menſch. Nothwendig muß für beides geſorgt werden. Aber auch zuweilen hauptſächlich auf Empfindung zu wirken — freilich auf eine edle und anſtändige Art darauf zu wirken — iſt nichts unnützes, nichts überflüßiges. Menſchen, welche zur rechten Zeit und bei Dingen, die es nicht unwerth ſind, ſtark und gut empfinden, ſind die beſſeren, die edleren Meuſchen. Es iſt des Redners Pflicht, Rührung und gute Empfindung zur rechten Zeit zu wecken, oder, wo er dies nicht bedarf, zu verſtärken, zu erhöhen und zu veredeln, die Empfindung auf Umſtände und Dinge hinzuleiten, die ihrer werth ſind. Man hat vor Gräbern beſonders ſehr natürliche und ſich ſelbſt anbietende Gelegenheit, die beſſeren Em-

nicht alle mit Einer Form bekleiden mochte. 2) Wenn dieſe Reden das Glück haben ſollten, irgend einem mit Geſchäften überhäuften oder zu einer ganz eigenen Arbeit gerade nicht aufgelegten Leichenredner auf dem Dorfe, als ein kleines Hülfsmittel zu dienen, ſo iſt es ja doch wahrhaftig nicht zu viel erwartet, wenn man denkt, daß es ihm ein leichtes ſeyn werde, den Ton ſo, wie er ihn zu brauchen glaubt, umzuſtimmen. Für Leute, die ohne Sinn und ohne Unterſchied abſchreiben, und ein Buch, ihnen zur Erleichterung gegeben, nicht nach ihren Bedürfniſſen zu benutzen wiſſen, kann man nichts liefern, was ihnen immer und auf jeden Fall brauchbar wäre, und für ſie verlohnt es ſich auch der Mühe nicht einmal, nur einen Bogen zu ſchreiben. Aber ſolche Leute laſſen ſich unter den jetzigen Schullehrern doch höchſtens nur als Ausnahmen und als Seltenheit denken. 3) Kommt auch der Leichenredner auf dem kleinſten Dorfe zuweilen in den Fall, daß er um des Auditoriums willen, das er bei einer oder der andern Leiche bekommt, den Ton wirklich etwas höher, als gewöhnlich, ſtimmen muß. Daß er dabei denen, die ihn gewöhnlich hören, nicht unverſtändlich werden darf, daß er in der Grenze der Popularität und der Schicklichkeit bleiben muß, daß er ſich nicht verſteigen darf (wobei ihm leicht ſelbſt ſchwindeln könnte) braucht nicht erinnert zu werden. Es iſt, wie ſchon geſagt, unter dieſen Reden, bei aller ihrer Verſchieden-

heit, keine, die dem großen Haufen unverſtändlich wäre. 4) Sind doch bei weitem die meiſten dieſer Reden ſo abgefaßt, daß ſie — freilich, ohne gemein und niedrig zu ſeyn, ohne den Geſchmack des gebildeten Menſchen zu beleidigen — für das gemeinſte Auditorium vom gemeinſten Leichenredner gebraucht werden könnten! — Was ich oben geſagt habe, daß vielleicht eine oder die andere derſelben in gewiſſem Falle abgeändert und herabgeſtimmt werden müßte, das gebe ich als nothwendig, in Hinſicht auf das Auditorium, in ſo fern zu, als wirklich für gemeinere Zuhörer, wenn man mit ihnen allein zu ſprechen, und nicht auch zugleich andere mit zu befriedigen hat, allerdings der Vortrag eine andere Geſtalt haben muß, da er in jener Geſtalt ihnen — nicht unverſtändlich, aber doch für gewöhnlich zu anſtrengend wäre, und, um verſtändlich zu ſeyn, eine Aufmerkſamkeit erforderte, die eben nicht immer da, nicht gewöhnlich, und auch nicht immer zu verlangen iſt. In dem eben angeführten Falle, wo das Auditorium aus nicht gewöhnlichen Zuhörern mitbeſteht, und der eben darum nicht gewöhnlich iſt, kann man darauf rechnen, daß die Aufmerkſamkeit der gemeinſten Zuhörer gröſſer ſey, als ſonſt, und daß ſie folglich das Geſagte verſtehen werden, das auſſerdem, wenn man es ihnen gewöhnlich ſagen wollte, unverſtanden bleiben würde, weil es an Aufmerkſamkeit fehlte. Vorzüglich aber gebe ich jene Ab-

änderung als nothwendig zu, in Hinſicht auf die Umſtände, bei welchen eine gewiſſe Höhe des Tons, Feierlichkeit und Affekt der Rede oft ziemlich unpaſſend angebracht wären, und in Hinſicht auf den einen oder den andern Redner, von dem eine ſolche Sprache wohl vielleicht ungewohnt und unerwartet wäre, und welchem ſie nicht ganz angemeſſen ſcheinen möchte. —

Wenn die Vorausſetzung Verwegenheit iſt, daß dieſe Reden hier und da von einem geſchäftvollen Leichenredner zu ſeiner Erleichterung, mehr oder weniger, gebraucht werden möchten, ſo bitte ich, mir ſie jetzt noch zu erlauben, um ihr ein paar Bemerkungen noch anzureihen, die, wenn auch jene Vorausſetzung ganz falſch iſt, doch den Werth, den ſie etwa haben mögen, behalten. —

Es iſt zwar eine ſehr geringe und groſſentheils ſehr undankbare Kunſt an einem Redner, die Leute weinen zu machen, beſonders bey Umſtänden, die, wie doch manche Leiche, des Rührenden und Traurigen genug für ſich ſelbſt haben. Aber für's erſte iſt gewiß, daß der Redner ſeinen Ton ſolchen Umſtänden anpaſſen muß; er muß zeigen, daß er ſelbſt Empfindung hat, wenn er nicht widrig und verächtlich werden will; und hat er ſelbſt Empfindung, ſo wird er, auch ohne gerade es zu wollen, ſie zeigen. Was aber vom Herzen kommt, das geht auch wieder zum Herzen. Er wird — abgeſehen davon, ob es Kunſt ſey, oder nicht, ob er es

wolle, oder nicht — unwillkührliche Thränen hervorrufen, welche mit Fleiß verhindern zu wollen, ſehr hart, gefühllos und obendrein abgeſchmackt wäre. Zweitens: Es wäre ein ſehr partheyiſches, einſeitiges und mit der Kenntniß der Menſchennatur unvereinbares Geſetz, das man dem geiſtlichen Redner gäbe, wenn man von ihm verlangte, daß er immer nur belehren, immer nur an den Verſtand ſeiner Zuhörer reden ſollte. Es gibt Zeiten und Umſtände, wo ſie ſchlechterdings nicht blos belehrt, und zu kaltem Nachdenken verwieſen ſeyn, nicht nur etwas für ihren Verſtand, ſondern etwas für ihr Herz wollen. Der Redner, der nicht eben ſo wohl an das Herz, wie an den Verſtand ſpricht, behandelt den Menſchen nicht als Menſch. Nothwendig muß für beides geſorgt werden. Aber auch zuweilen hauptſächlich auf Empfindung zu wirken — freilich auf eine edle und anſtändige Art darauf zu wirken — iſt nichts unnützes, nichts überflüßiges. Menſchen, welche zur rechten Zeit und bei Dingen, die es nicht unwerth ſind, ſtark und gut empfinden, ſind die beſſeren, die edleren Meuſchen. Es iſt des Redners Pflicht, Rührung und gute Empfindung zur rechten Zeit zu wecken, oder, wo er dies nicht bedarf, zu verſtärken, zu erhöhen und zu veredeln, die Empfindung auf Umſtände und Dinge hinzuleiten, die ihrer werth ſind. Man hat vor Gräbern beſonders ſehr natürliche und ſich ſelbſt anbietende Gelegenheit, die beſſeren Em-

pfindungen der Menſchen zu wecken, zu nähren und zu ſtärken. Und man verſäume es ja nicht, durch Benutzung ſolcher Gelegenheiten die Herzen der Menſchen für jede gute Empfindung offen zu erhalten oder zu öffnen, es iſt ſo wichtig für die Tugend und das Glück der Menſchen! — Und die Tröſtungen, welche die Trauernden hier vom Redner erwarten, haften gewiß nur dann, wenn er — nicht blos mit kalten Gründen der Vernunft auftritt, nicht die Troſtgründe der Religion mit kaltem Herzen daherſagt, und ihre Empfindung zu verachten, gering zu ſchätzen oder zu mißbilligen ſcheint, ſondern wenn er ihrem Schmerzen Gerechtigkeit wiederfahren läßt, mit ihnen trauert, und mit Gefühl zu tröſten ſcheint. Indeſſen freilich, muß der Anlaß, ſo zu ſprechen, natürlich, nicht geſucht und nicht herbeigezogen ſeyn; man muß nur da Trauer verrathen, wo wirklich Urſache dazu vorhanden iſt, und ja die Leichbegleiter nicht wie ſchmerzlich-trauernde behandeln, wo man nicht gewiß weiß, daß ſie es ſind, ja nie ſie tröſten, wenn man nicht weiß, daß ſie getröſtet zu werden bedürfen. Ohne dieſe Vorſicht kann man ſich ſehr lächerlich, und ſelbſt verächtlich machen. — Solche Fälle nun, wo dies wegbleiben muß, ſind ganz dazu gemacht, um in einer ruhigen, affektloſen Betrachtung — die deswegen freilich noch nicht matt und froſtig ſeyn muß — die Aufklärungen der Vernunft und Religion über die Gegenſtände, woran zu

denken man hier Veranlaſſung hat, vorzu- halten.

Eine andere Vorſicht, welche der Leichenred- ner ſorgfältig zu beobachten hat, iſt die: daß er nie zum unbedingten Lobredner werde. Es iſt nichts verächtlicher, als ein Menſch, der das Laſter für Geld zu loben im Stande iſt. Wenn er ſich auch ſo weit nicht erniedrigt, ſo iſt es ſchon gefehlt genug, wenn er da, wo nichts zu loben, obgleich auch nichts zu tadeln iſt, über- mäßiges Lob ausſtreut. Indeſſen, er ſey ge- recht! er ſage frei, was wirklich gutes, wirk- lich lobenswürdiges an dem Verſtorbenen war; er lobe ihn, wenn er überzeugt iſt, nicht nur, daß ers verdiente, ſondern auch, daß die Zu- hörer hievon überzeugt ſind; denn ſind ſie es nicht ſelbſt, ſo wird ſein Lob immerhin verdäch- tig ſeyn, und für erkauft gelten. Am ſicher- ſten, und meiſtens am anſtändigſten iſt es, das Lob mittelbar zu geben, es in die Rede zu ver- weben, ohne zu ſagen: das war der Verſtorbe- ne, ſo handelte er! und durch den Inhalt der- ſelben die Zuhörer an den Werth des Verſtorbe- nen zu erinnern. Sie ſind immer geneigt genug, alles, was vom Leichenredner geſprochen wird, in Bezug auf den Todten zu denken, und auf ihn anzuwenden; und ſo kann es nicht fehlen, der Redner zeigt ihnen ſeine Meinung ſchon durch die Rede ſelbſt. Findet er aber für gut, noch ein ausdrückliches, unmittelbares Lob beizufü- gen, ſo geſchehe dies kurz, ohne Uebertreibung

und Schwulſt! Es gibt einzelne Fälle — und es ſind eben die, wo der Redner ſicher iſt, daß ſeine Behauptung in keines Menſchen Seele einen Widerſpruch oder Zweifel antreffen werde, — wo er den Werth des Verſtorbenen ausdrücklich zeichnen muß. Man würde ihm die Unterlaſſung als eine Ungerechtigkeit verargen; auch kann dies — und deſto mehr, je unpartheiiſcher der Redner, je weniger freigebig im Lobe er iſt — doch auch Ermunterung zum Guten ſeyn. Zwar im allgemeinen iſt das Lob am Grabe ein ſehr ſchwacher Beweggrund zur Tugend, und nebenbei keiner der edelſten; aber man verachte auch Kleinigkeiten und das minder edle (wenn es nur nichts unedles iſt) nicht, ſobald es Mittel zum Guten ſeyn kann. Man kann doch nicht wiſſen, ob es nicht in irgend eines Menſchen Leben irgend einen Augenblick gibt, wo der Gedanke an das, was man einmal an ſeinem Grabe von ihm denken und ſagen werde, die Vollbringung einer guten That befördert, oder der Grund von der Unterlaſſung einer böſen wird; ſey es nun, daß dieſer Gedanke allein, oder in Verbindung mit andern wirke. Und daß eine vollbrachte gute That, und eine unterlaſſene böſe ſchon vieler Gewinn für die Jugend iſt, das wiſſen wir ja! —

Etwas ſchwerer iſts für den Leichenredner, ſich am Grabe eines Menſchen recht zu benehmen, von dem er, wenn er ſeinen Charakter zeichnen wollte, nichts oder wenig gutes, aber

des böſen manches ſagen könnte und müßte. Sollten wir da tadeln, und die ſkandalöſe Chronik eines Menſchen, der jetzt todt vor uns liegt, erzählen wollen? Zu welchem Nutzen? Es frommt keinem der Zuhörer, und nützt dem Todten ſelbſt nichts mehr, und iſt Grauſamkeit gegen die Verwandten, die man hier, unſchuldig, wie auf die Schandbühne ſtellte. Wir müßten doch wahrlich, um dies zu thun, alle Humanität vergeſſen. O, und was legt uns dieſe Humanität näher, als Menſchengräber, was erinnert uns mehr und lauter an das homo sum, als ſie? Indeſſen gibt es doch manche Zuhörer, die ſo etwas verlangen; und durch — ich will nicht ſagen, Lob (denn dies müßte doch hier auf jeden Fall wegbleiben) ſondern, durch ein gewiſſes gefälliges, dem Verſtorbenen günſtiges Reden, das man auch bei andern Todten, die nicht gerade in ſeinem Falle ſind, gebraucht, oder durch Stillſchweigen von ſeinen Untugenden, während man doch von ihm ſpricht, könnte man ſich bei ihnen leicht, wenn auch nicht dem ernſtlichen Verdacht, doch dem boshaften Vorwurfe ausſetzen, daß man es für einerlei halte, was der Menſch in ſeinem Leben thue, gutes oder böſes, oder daß man aus Menſchenfurcht, um Vortheils willen, geſchwiegen habe. Wollte man ſich hier dadurch helfen, daß man durch die Wahl des Inhalts ſeiner Rede mittelbar tadelte, und alſo — um ein Beiſpiel zu ſagen — beim Grabe eines allgemein aner-

kannten Geizhalſes etwa von dem Unwerthe der irdiſchen Güter in Vergleichung mit den höhern, geiſtigen und ewigen, von der Nothwendigkeit, jene dieſen nachzuſetzen, oder vom edeln Sinn, von der erhabenen Belohnung deſſen ſpräche, der vorzüglich nach den geiſtigen, ewigen Gütern ſtrebte, ſo könnte dies leicht entweder eben ſo gut, wie der offenbarſte ausdrücklichſte Tadel, oder gar noch ärger, es könnte Satyre und lächerlich werden. Allerdings kann man bei gehöriger Vorſicht und Aufmerkſamkeit auf ſeine Worte es ſo einrichten, daß weder ganz geſchwiegen, noch auch der Verſtorbene wirklich getadelt wird, daß weder etwas gehäſſiges und liebloſes erſcheint, noch auch der Verdacht vom furchtſamen oder eigennützigen Schweigen auf dem Redner haften kann. Es kommt darauf an, ſeine Rede ſo zu faſſen, daß das Geſagte, von dem eine Anwenduug auf den Verſtorbenen gemacht werden kann, nicht gemein, plump, offen und ſchreiend, ſondern auf eine edle, feine Art und nur leichthin angebracht iſt, und daß es durchaus nie eine gehäſſige, feindſelige Anwendung begünſtigt. So etwas läßt ſich freilich nicht genau und umſtändlich vorſagen; man muß es ſelbſt fühlen. Das beſte iſt immer, in ſolchen Fällen die Zuhörer mit ſich ſelbſt hinlänglich zu beſchäftigen, ſo mit ihnen zu ſprechen, daß ſie, anſtatt an die Fehler des Todten zu denken, an ihre eigenen denken müſſen, und daß ihnen, wenn gleich nicht geradezu geſagt, doch

ans Herz gelegt wird, was Jeſus einſt den Pha-riſäern ſagte: Wer von euch ohne Sünde iſt, der werfe den erſten Stein! — Sonſt gibt es aber freilich auch für ſolche Fälle noch eine Art von Stillſchweigen, welches ſo beredt iſt, als die beſte Sprache. Von einer alle gleich betref-fenden Wahrheit zu ſprechen, wovon keine be-ſondere Anwendung auf das Leben und den Cha-rakter des Verſtorbenen gemacht werden kann, von dem Todten gar nicht ein Wort, oder doch nur etwas weniges, ganz allgemeines, zu ſa-gen, iſt, da der Redner dies ſonſt nicht thut, ein Auskunftmittel, durch das er ſich, je nach-dem die Umſtände ſind, ſicher genug ſtellen kann, und keine Pflicht verletzt. Dieß Stillſchweigen iſt wirklich zu laut, als daß man ihm den Vor-wurf von Menſchenfurcht oder Eigennützigkeit oder Gleichgültigkeit gegen das Gute machen könnte, und doch noch mild und ſchonend genug, wenn der Fall wirklich ſo iſt, daß man ſich nicht wohl anders helfen kann.

Es wäre — geſetzt auch, daß ich den Be-ruf hätte, den ich nicht habe, Vorſchriften zu geben — etwas unnöthiges, einige Erinnerun-gen, welche den Geſchmack betreffen, noch zu machen. Es iſt ſo eine Sache um den Geſchmack; wer ihn hat, für den wären ſolche Erinnerungen überflüſſig, und für den, der ihn nicht hat, wären ſie vergebens, weil er ihnen nicht folgte, nicht zu folgen wüßte. Ich ſage alſo darum nichts von der geſchmackloſen, und doch nicht

ganz ungewöhnlichen, Beibringung von kleinen, unbedeutenden Perſonalitäten in Leichenreden. Sey der Verſtorbene in ſeinem Leben ein Schmied oder ein Schneider geweſen, was liegt daran, wenn er einmal todt iſt? Für diejenigen, die es wichtig genug finden, in einer Grabrede auf das Schmiedt- oder Schneiderhandwerk anzuſpielen, habe ich nichts zu ſagen. Ihr Geſchmack, ihr Gefühl für's Schickliche und Unſchickliche iſt nun einmal nicht anders. Und denjenigen, die ſo etwas nicht thun — welche wohl der größte Theil ſeyn werden — darf ich nicht erſt ſagen, daß das abgeſchmackt und lächerlich ſey. Deswegen aber möcht' ich nicht dafür angeſehen ſeyn, daß ich alle Anſpielungen auf Lebensumſtände der Verſtorbenen für abgeſchmackt und lächerlich halte. Wenn ſie von mehr Bedeutung ſind, wenn die Umſtände wichtiger waren, dann iſt es wohl ſehr natürlich, davon zu ſprechen.

Eben ſo könnte ich auch ſagen, daß es ſehr wunderlich, unnütz und in gewiſſer Hinſicht ſehr lächerlich ſey — was jedoch mit unter auch geſchieht — umſtändliche und, wenn es Jemand dafür anſehen möchte, vollſtändige Beſchreibungen vom Himmel und von der Hölle, von der körperlichen Auferſtehung, vom jüngſten Gericht rc. zu geben. Das ſind Beſchreibungen, in welchen man, der Phantaſie zu lieb, ſeinen Verſtand verläugnet, und ſich lächerlich macht. Es iſt natürlich, daß jeder, der mehr von dieſen Dingen ſagt, als die Bibel, zuviel

ſagt, und da er nichts weiteres weiß, ſich beſcheiden in den Grenzen halten ſollte, die ihm geſteckt ſind, ohne weiter wiſſen zu wollen, und ohne andern, die eben ſo viel wiſſen als er, mehr ſagen zu wollen. Die Bibel ſagt genug, und alles mehr — iſt zuviel!

Zu den Uebertreibungen, die nie etwas nutzen, aber ſehr oft ſchaden, gehören auch die kraſſen, abſcheulichen Bilder und Vorſtellungen von Tod und Grab, in denen mancher ſich zu gefallen ſcheint. Keiner, der nachdenkt, der die Religion und die Vernunft hört, der Natur und Wahrheit achtet, wird ſich ſolche Vorſtellungen erlauben, keiner, der Geſchmack hat, wird ſie für ſchön halten; vielmehr wird dieſer die kraſſen, rohen Vorſtellungen, welche noch großentheils herrſchend ſind, zu mildern und zu veredeln ſuchen. Man folge auch hier der Bibel, und ſpreche, wie ſie!

Was ich hier geſagt habe, und gerade ſo viel als es iſt, glaubte ich ſagen zu müſſen, nicht — ich wiederhole es — weil ich mich für berufen gehalten hätte, hier Vorſchriften zu geben, ſondern um zu zeigen, nach welchen Grundſätzen und Vorſtellungen ich dieſe Reden ausarbeitete, und um Rechenſchaft zu geben, warum ſie gerade ſo geſchrieben ſind. — Uebrigens begleite ich ſie mit dem Wunſche, deſſen ſie auf jeden Fall bedürfen, daß ſie des Beifalls derer, welche ſie des Leſens würdigen, wirklich werth ſeyn möchten.

1.

An dem Grabe einer frühe geſtorbenen Gattin und Mutter.

Wer vollendet, und des Erdenlebens Leiden, wovon jedem ſein reicher Theil zu tragen gegeben iſt, nun überſtanden hat, der iſt, mag er dieſes Lebens Freuden auch genoſſen haben oder nicht — er iſt glücklich, und ihm iſt wohl! „Nie mehr bringt ein banges Sehnen den, der ſtarb, zurück,“ aber nie ſollen auch des Trauernden Seufzer und Thränen den Geſtorbenen zurückwünſchen, nie wünſchen, daß der Freund, der nun einmal hinübergegangen iſt, wiederkehre! Er ſoll es um des Todten willen nicht wünſchen, den er im Leben liebte; denn wer todt iſt für dieſe Welt, lebt nun für jene beſſere, für Seeligkeit und Freude, lebt da, wo Wahrheit nur und Liebe herrſcht; er ſollte zurückkehren in eine Welt, wo überall keine Vollkommenheit, wo neben Wahrheit Trug und Liſt, neben Liebe Haß und Feindſchaft, wo hart an jeder Freude Schmerz, bei jedem Glücke Leiden iſt? Ach, keiner der Seligen würde, auch wenn er's vermöchte, wiederkehren in dieſe Welt, ſo ſehr er auch die Seinigen liebt, welche er in derſel-

ben zurücklies; er weiß ja; und er freut ſich, daß dieſe ihm folgen können.

Vollendet hat nun ihren Erdenlauf, und überſtanden den Antheil von Leiden, den ihr das Schickſal gab, auch unſere Mitchriſtin, die hier im Sarge ligt, um ins Grab — das Ende aller Menſchenfreuden und aller Menſchennoth — geſenkt zu werden. Vollendet hat ſie, frühe für die Anzahl ihrer Lebensjahre — im Jugendalter welkte ſie dahin — aber ſpät für die Dauer und die Härte ihres Kampfes; frühe, viel zu früh für ihren Gatten und für ihre Kinder, aber wahrlich nicht zu frühe für ihr Glück! denn wer kann zu frühe glücklich werden? und wer wird es je als dort, in jener Welt? Kein Sehnen, keine Thräne ruft ſie mehr zurück, aber es ſoll auch kein Sehnen ihres Gatten und keine Thräne ihrer Kinder, keine Thräne ihrer Mutter oder derer, welchen ſie ſonſt noch nahe war, ſie zurückwünſchen! Ihr Vater rief ſie hin; ihm hatte ſie in ihren Schmerzen und ſelbſt in ihrer Seelenangſt vertraut; ſie ſieht nun dort, an wen ſie glaubte, auf wen ſie hier vertraute! Frei iſt ihr Leib von Schmerzen, die ihn quälten — und wer bedauerte ſie nicht, der ſie ſo leiden ſah! — frei ihre Seele nun von allem Kummer, von aller Angſt, die oft ſo ſchwer auf ihrem Herzen lag — wer hatte nicht Mitleiden mit der leidenden Seele, die ſo chriſtlich und ſtark mit ihrem Knmmer und mit ihrer Bangigkeit kämpfte? Entzogen iſt ſie einer

Welt, die durch alles, was ſie gutes hat, aber auch durch ihr böſes, ihre Leiden, ihre Widerwärtigkeiten, Erziehungsſchule für die Ewigkeit ſeyn ſoll, und, bis der Menſch zu dieſer Ewigkeit eingeht, ſeine Seele mit manchem Leiden, mit manchem Kummer drückt, aus ſeiner Bruſt ſo manchen Seufzer zwingt, ſein Auge mit mancher Thräne füllt. Entzogen iſt ſie dieſer Welt, in welcher der Menſch noch ſo oft nicht ſeyn kann, was er wohl ſeyn möchte, wo Leidenſchaft ſo oft des Herzens beſſere Geſinnung niederdrückt, und Menſchlichkeit ſo oft mit dem, was gut und recht iſt, ſtreitet, wo dem Menſchen ſeine Lage und ſeine Verbindung mit andern Menſchen ſo manchen Anlaß zur Unzufriedenheit, zur Klage und zur Trauer gibt. Hinweggenommen iſt ſie aus dem Leben der Sterblichkeit, wo manche Stunde, mancher Tag durch Leiden dieſes Körpers getrübt wird, ſo manche Zeit unter dem ſchmerzhaften Gefühle der Kränklichkeit und Hinfälligkeit des Erdenleibes traurig vorübergeht. Entzogen dieſer Welt und allen ihren Leiden, fühlt nun ihr Geiſt ſich frei und froh bei dem, auf den ſie hier ſo herzlich und ſo muthvoll traute. Statt jener Schmerzen und der Seelenangſt, die ſie auf ihrem Lager quälten, iſt ihr nun Ruh' und Frieden und das Maas der höhern Freuden zugetheilt, womit der ewige Belohner einſt der Tugend lohnt, und womit er den Geiſt, den hier die Laſt des Leidens ermüdet hatte, erquickt

und labt. Statt des Bedauerns und des Mitleids, das wir der Dulderin ſchuldig waren, und das wir ihr gewährten, weil wir nicht mehr vermochten, und weil wir Eine Hilfe nur für ſie erwarten mußten, die jezt ihr auch geworden iſt, empfangt ſie nun die Glückwünſche der Religion, daß ſie zu ihnen, und ſo frühe ſchon zu ihnen gelangte. Anſtatt des Traurigen und Trüben, womit die Tage dieſes Erdenlebens ſo oft bezeichnet ſind, iſt ſie mit ſchmerzenloſer, reiner, ungetrübter Freude, und mit Glück umgeben, wie's nie den Sterblichen auf Erden wird. Und nun erkennt und ſieht ſie mehr, als hier der Menſch es ſehen und erkennen kann, daß der, welcher die Schickſale der Menſchen leitet, und jedem ſeines Lebens Ende beſtimmt, mit Weisheit und mit Güte jene Schickſale ordnet, und dieſes Ende macht. Hier flieſſen die Thränen der Ihrigen, aber ſie dort iſt ruhig und froh! Hier läßt die Trauernden ihr Schmerz noch nicht ſo ganz erkennen, daß Gott auch in dieſem Schickſale, in dieſem jezt für ſie ſo ſchmerzlichen Verluſte Vater iſt, und hier auch weiſe und gütig handelte, aber ſie, die Glückliche, erkennt es dort, und was ſie hier ſchon glaubte, in Schmerzen und mit banger Seele glaubte, das ſagt ſie dort in Freuden und mit freier Seele laut: Was Gott thut, das iſt wohl gethan! — Freilich, ſchwer und ſchmerzlich war ihr hier die Trennung; mit kummervollem, ſchwerem Herzen ſah ſie dem Tag entgegen, an

dem ſie ſcheiden würde von ihrem Gatten und von ihren Kindern; von ihren Kindern, die kaum es wiſſen, kaum es fühlen können, welche Mutter ſie an ihr verloren haben; aber — die Trennung iſt geſchehen, und ſie ſchied von ihnen doch mit dem feſten Glauben, daß ſie bei Gott ſeyn werde, und daß Gott auch bei den Ihrigen ſey; ſie weiß, daß Er, der Wunden ſchlägt, auch wieder heilt, daß ſeine Güte jeden Schmerzen lindert, und jeden Kummer wieder hebt; ſie weiß, daß Gott für ihre Kinder, weil er die zärtliche, die treue Mutter ihnen nahm, nun deſto mehr als Vater ſorgen, und ſie in ihrem Leben den Weg führen wird, der für ſie der heilſamſte, der beſte iſt; ſie weiß, daß ſie auf eine Zeitlang nur die Ihrigen verließ, und daß ſie, früher oder ſpäter, einſt wieder mit ihr werden vereinigt werden. Ihren Kindern, wenn ſie geſinnt werden und geſinnt bleiben, wie ihre gute Mutter geſinnt war, wird ſie einſt mit eben der Zärtlichkeit und Liebe in jener Welt entgegen gehen, mit welcher ſie in dieſer ſie verließ; aber mit Freuden wird jenes geſchehen, wie dies mit Schmerzen geſchah! Das weiß ſie, und ſie fühlt ſich froh und ſeelig. Sollte ſie ſich zurückſehnen in dieſe Welt? ſollte nur Eine Thräne der Ihrigen ſie hieher wieder wünſchen? Wollte dies wirklich die Trauer, wollten dies die Thränen der Ihrigen — o, wohl ihr dann, daß "kein banges Sehnen ſie, die ſtarb, zurück mehr bringt!„

Nein, Trauernde! gönnt ihr die Ruhe, der ſie ſich freut, die ſüße Erquickung, der ſie durch langes Leiden ſo werth geworden iſt, das Glück, worin ſie nun lebt! Freuet euch vielmehr ihres Aufenthaltes im beſſern, glücklichern Lande! ihr liebet ſie ja, und liebt ſie noch jetzt! Ueberlaſſet euch der Führung und Güte des Vaters, welchem auch ſie mit chriſtlichem Muthe ſich überließ, und lernet jetzt ſchon ſagen, was ſie ſo kurz vor ihrem Tode noch ſagte, und freudiger jetzt ſagen wird: Was Gott thut, das iſt wohl gethan!

Uns, meine Freunde! uns allen ſpricht das Grab laut ans Herz: "Denk', o Menſch! an "deinen Tod! Sie, die jetzt eingeſenkt wird, "iſt nicht die einzige, die ſo frühe, ſo im jugend"lichen Alter die Welt verläßt! Auch dir kann "eben ſo frühe der Tod erſcheinen, und dir, der "du bereits ſchon länger lebteſt, als ſie, deren "Sarg du hier erblickſt, dir wird er bald, viel"leicht wohl eher, als du glaubſt, erſcheinen!" — Denket, Freunde! des Glücks ſchon jetzt, einſt mit getroſtem Muthe und mit Vertrauen dahin übergehen zu können, wohin das Grab, wohin der Tod euch leitet! und denket es euch immer als reine feſte Wahrheit, daß edle, gute Geſinnung und chriſtliches Leben allein es iſt, was euch dies Glück, getroſt und guten Muths zu ſterben, und was euch einſt das Glück der Ewigkeit, wann ihr geſtorben ſeyd, verſchafft! Denket hier an die weiſe und gütige Führung

des Ewigen, und ſtärket euch im Glauben an ſie, damit, wenn auch ihr — und es kann ja jedem bald geſchehen! — von denen weggeriſſen werden ſolltet, die ihr liebet, oder, wenn eure Lieben von euch ſcheiden müſſen, euer Herz zum voraus geſtärkt und bereitet ſey, und Gott ergeben bleibe! —

Und nun ruhe du, unſere Freundinn! Gattinn des vor deinem frühen Grabe ſo ſchmerzlich trauernden Mannes, Mutter dieſer weinenden Kinder, Tochter dieſer jammernden Mutter, ruhe ſanſt in deinem Grabe! Doch — hier ruhſt du nicht! dein Leib nur iſt hier, der nun die Qual der Kränklichkeit und ſeine Schmerzen ewig nicht mehr fühlt. Du ruheſt am beſſeren Orte! dein Geiſt, nun frei von allen Kämpfen und vom Gefühl des mannichfachen Schmerzens, nun froh und ruhig, iſt in Gottes Herrlichkeit! Du haſt vollendet, und wohl dir, daß du vollendet haſt! Hier trauern vor dem Sarge, der deinen Leib umſchließt, hier weinen deine Lieben, und du biſt froh, weil du des Vaters Weisheit und ſeine Liebe für dich und ſie, nun deutlicher erkennſt; ſie werden einſt auch fröhlich ſeyn, wie du, und du wirſt dich mit ihnen freuen! Sie danken dir, mit den Thränen des Kummers im Auge, daß du ſo gut, daß du das ihnen warſt, was du ihnen geweſen biſt, und Du dankſt mit Thränen der Freude dem Vater, daß er ſo dich geführt, und ſo frühe zum vollkommenen Glücke der Guten geleitet hat. Sie trauern,

daß du ſie verlaſſen haſt, aber du bitteſt deinen und ihren Vater um Troſt und Seegen für ſie, und weißt, daß ſeine Güte, ſeine Liebe ſie nie verlaſſen wird. Wir bedauerten dich, da dein Leib von Schmerzen, deine Seele von Bangigkeit gedrückt war, aber nun — biſt du erlöst, biſt glücklich und biſt froh! Wir ehrten dich um deines Geiſts und deiner guten Seele willen, aber dein Gott wird dich nun hoch in ſeiner Herrlichkeit ehren! —

Weinet nicht mehr! o, zu lange!
Weinet nicht! es iſt genug!
Sie, die zum Triumphgeſange
Der Vollendung Flügel trug,
Freut ſich nicht der Klagetöne,
Nicht der heißgeweinten Thräne,

Dort wallt in der Gottheit Schimmer
Jauchzend der entſchwebte Geiſt,
Wann der Erdenhülle Trümmer
Hier die Raſengruft umſchleußt,
Und des Todten Loos die Seinen,
Von dem Schmerz getäuſcht, beweinen.

Freunde! richtet den thränenvollen Blick, das trauernde Herz hinauf zum Throne des Ewigen, deſſen Vatergüte für alle ſeine Kinder ſorgt, ſie alle tröſtet! Erheitert eure Seele, und ruft ihr zu:

Heb' von Moder und Verweſung,
Hebe dich empor, mein Geiſt!
Wo von Gottes Thron Geneſung
Meines ganzen Jammers fleußt,
Wo von wonnerfüllten Höhen
Palmen für die Sieger wehen!

2.

An dem Grabe eines Greiſes.

Die Schwachheit, die Unvollkommenheit und die Vergänglichkeit des Menſchen auf der Erde beweist ihm ſtark und fühlbar jeder ſeiner Tage; wie fühlt ſie der, dem dieſer Lebenstage viel gegeben werden! und wie ſehr erkennen wir, wenn auch ſonſt nicht, ſie doch beim Tode, vor eines Menſchen Grab! Da ſehen wir — und wir ſehen's ja wohl ſo oft — daß es dahin eilt, wie ein Strom, dieſes Menſchenleben, daß es ein Dunſt iſt, der kurze Zeit geſehen wird, und plötzlich wieder ſchwindet, daß der Menſch nur iſt, wie das welkende Gras und die fallende Blume des Feldes. Tägliche Beweiſe von mancher Art gibt uns das Leben, wie klein der Menſch der Erde iſt! ihm ſagen ſeines Körpers Leiden und ſeiner Seelen Schmerzen, wie ſchwach, wie ſehr ihren Angriffen blosgegeben er immer iſt! Laut genug mahnt ihn die tägliche Verminderung ſeiner Kräfte an ihr nahes gänzliches Verſchwin-

den, und ſeine Seele, in dieſen Körper eingeſchloſſen, wie ſchwach, wie klein iſt ſie ſo oft beim beſten Willen, wie unmächtig iſt und wie veränderlich, wie oft ſich widerſprechend das Menſchenherz! — O! wie nichts ſind alle Menſchen, die dennoch oft ſo ſtolz, ſo ſicher leben! — Möchte es doch jeder recht fühlen, wie klein, wie nichts er iſt, damit er ſeine Gröſſe, damit er ſeine Herrlichkeit dann auch recht fühlen könnte! Denn auch ein groſſes, ein hoch von Gott erhobenes, ein herrliches Geſchöpf iſt dieſer Menſch! Schon jetzt, in dieſem Leben, ſoll Streben nach Vollkommenheit ſein wichtigſtes, ſein angelegenſtes Geſchäft ſeyn, und er kann, er, der nach dem Bilde Gottes beſchaffen iſt, er kann durch Tugend und durch Heiligkeit groß und erhaben werden, wenn gleich die Schwachheit, die ihn umgibt, und in ihm ligt, ihn oft ſo ſehr verhindert, es ſo zu werden, wie er es werden kann und ſoll, und wird! Dies Leben hier iſt nicht die Grenze von ſeinem Seyn; mit dieſem Grabe iſt nicht der Lauf nach ſeinem Ziele geendet; was er hier nicht wurde, nicht werden konnte, das wird er einſt im Fortgang ſeines Lebens, wenn der erſte Theil deſſelben, der Anfang hier auf Erden, vollendet iſt. Es kommt für ihn die Zeit, wo ſeine Seele, frei von des Leibes Feſſeln, ſich leicht und ſchnell zur Wahrheit und Vollkommenheit erheben kann, wo ſie ganz Gottes Ebenbild durch lautere Erkenntniß und durch Hei-

ligkeit in ſich wird wieder zeigen können; die Zeit, wo kein Kummer, kein banges Leiden mehr ſie drückt, wo ſie in Freuden und in Wonne nie vergänglicher Seeligkeit erhabene Freiheit genießt, die göttliche Herrlichkeit und Majeſtät deutlicher und freudiger erkennt, das Glück, gut und heilig zu ſeyn, in ſich und mit ſo vielen tauſend heiligen und guten Seelen lebhaft fühlt, und über alles menſchliche Erwarten seelig iſt; die Zeit, wo ſie mit einem Leibe wird umgeben ſeyn, der, verklärt, frei von Schmerzen und von Schwachheit, nicht mehr Hinderniß für ſie im Fortſchritte zur Wahrheit und zur Vollkommenheit iſt. Dazu iſt der Menſch beſtimmt, ſo groß iſt er gemacht von ſeinem Gott!

O! möchten wir doch alle durch ſtetes Streben nach Tugend und nach Heiligkeit, ſo lange wir Bürger dieſer Erde ſind, möchten wir uns alle würdig jener Beſtimmung, und fähig jener Größe und Vollkommenheit machen, die wir einſt als Bürger der beſſern Welt erreichen ſollen!

Bei dieſer Größe, bei dieſer Herrlichkeit des Menſchen, die er zum Theil ſchon jetzt und in der Zukunft ganz erringen ſoll, wird er uns doch gewiß nicht mehr zu klein, zu ſchwach, zu niedrig dünken. Sey es, daß er hier eine Zeit lang zu kämpfen hat, daß es ihm oft an Muth und Kraft zum Siege fehlt, daß er die Wahrheit, die ihn frei und groß machen könnte, oft

nicht ſieht, nicht achtet, er wird einſt — frei — Erkenntniß aller Wahrheit, die er zu wünſchen hat, und Kraft zu allem Guten haben; ſey es, daß Leiden eine Zeit lang ſeinen Leib drücken, auch dieſer wird einſt frei von allen Schmerzen ſeyn; ſey es, daß ſeine Kräfte hier verſchwinden, ſie werden ihm einſt wieder, und herrlicher, gegeben werden!

Unſer verſtorbener Mitbruder war ſo lange, als nur wenige Menſchen es ſind, Bürger dieſer unvollkommenen Welt, lange war ſeine Seele gefeſſelt vom irdiſchen Körper, lange fühlte er an ſeinem Leibe die menſchliche Vergänglichkeit, und lange ſah er ſeine Kraft abnehmen; nun aber iſt auch ſeine Seele frei; nun ruht ſein ſchwacher Leib; jene iſt erhoben, um ewig glücklich zu ſeyn, und um keine Schwachheit, keinen Schmerz an dieſem, der nun zur Erde wieder wird im Grabe, mehr zu fühlen.

Jedem von uns kommt endlich auch die Zeit, da er, wie das Blatt vom Baume, niederſinkt und ins Grab ſtürzt; aber es kommt für ihn auch die Zeit, wo er erneuert wird, und herrlich wieder von ſeinem Fall erſteht. Spät, in der trüben, in der traurigen Zeit des Alters ſank dieſer Mitbruder in ſein Grab, aber es beginnt für ihn eine heitere, fröhliche Zeit; er wird dahin erhoben, wo Herrlichkeit iſt.

Oft ſollten wir im Gefühle der jetzigen Schwachheit, der Unvollkommenheit hier und unſrer Vergänglichkeit, die frohe Hoffnung je-

ner herrlichen Erneuerung, der künftigen Vollkommenheit und Größe in uns erwecken und erneuern; oft jener Zeit gedenken, um weniger zu achten, was hier, auf kurze Zeit, uns fehlt und drückt! Ja, jedes ſage ſich's mit frohem, glaubensvollem Herzen oft:

Ich bin zur Ewigkeit geboren,
Für eine beſſre Welt beſtimmt;
Mein Leben geht nicht hier verloren,
Obgleich das Grab den Leichnam nimmt.
Zu groß bin ich für dieſe Zeit,
Mein Schickſal iſt Unſterblichkeit!

Ihr Thäler ſinkt, fallt, Berge, nieder!
Mein froher Glaube fürchtet nichts,
Ich ſehe einſt den Morgen wieder,
Den Morgen jenes ew'gen Lichts;
Dann fängt mein neues Leben an,
Und, Gott! wie ſeelig bin ich dann!

3.

An dem Grabe einer ſchon bejahrten Frau.

Unſterblichkeit — welch ein hoher, ſchöner, herrlicher Gedanke! ein Gedanke, der unſre Freuden edel, und unſer Glück erhöht, wenn Glück und Freude uns gegeben ſind, der uns tröſtet und beruhigt, der unſer Herz erhebt,

wenn uns Unglück und Kummer drücken. Hoffnung der Unſterblichkeit iſt das Licht vom Himmel, das Gott durch Jeſum Chriſtum uns geſendet hat! Dieſe Hoffnung iſts, die uns umleuchtet auf dem finſtern Pfade durch das Erdenleben! denn wie dunkel iſt unſer Gang hier durch das Leben! welche Finſterniß ligt um uns her! Die nächſte Stunde iſt uns ungewiß, der Augenblick, der dieſem folgt, iſt in Dunkelheit für uns, und unbekannt das Schickſal, das uns darin bereitet iſt. Ob wir morgen leben? wir wiſſen's nicht! ob wir uns morgen freuen, oder ob wir trauern werden? wir wiſſen's nicht! Aber es ſey auch ſo, wir wiſſen doch: verſchwindet das Leben hier, ſo verſchwinden doch wir nicht; endet dieſes Leben, ſo beginnt ein anderes für uns, ein beſſeres, froheres! Wenn auch in der Zukunft vor dem Grabe noch Leiden, was es ſey, uns trift, es endet alles mit dem Grabe; und mit dem Tod, der dieſes Leben endet, nehmen ſeine Leiden auch ihr Ende, nach ihm erſcheint erſt wahres Leben! — Warum muß der Menſch auf Erden ſo manches dulden, warum ſo manchen Schmerzen fühlen? Wie ſchrecklich, wenn dieſes Leben alles für ihn iſt, wenn er zu Nichts wird mit dem Tode? wenn er vergeblich geduldet und gelitten, vergeblich unter Schmerzen geſeufzt und geweint haben ſoll? wenn ſie ihn quälen, bis ihn der Tod ihnen entreißt, und wenn dieſer ihn nur hinnimmt, um ihn auf ewig in

ſ

den Abgrund der Vernichtung zu ſtürzen! O, wenn das iſt, wenn das der Tod thut, ſo wäre es wohl beſſer, nie Leben erhalten zu haben! Aber — er iſt unſterblich, der Menſch, der hier eine Zeitlang ſich freut, und duldet und Schmerzen fühlt, und dann ſtirbt! er iſt unſterblich! Jeder Schmerz und jedes Leiden löst ſich einſt auf in Glück und Freude, wenn er der Vergänglichkeit entnommen, und eingegangen iſt in das Reich der Unvergänglichkeit. Nichts, was hier uns drückt und ſchmerzt, iſt umſonſt; und es muß uns treffen, weil unſer Aufenthalt auf dieſer Erde nur erſt ein Theil von unſerm Leben iſt, und weil wir erſt im unvollkommenern Zuſtande ſeyn, erſt auf der niederen Stufe ſtehen müſſen, ehe wir in den vollkommenern Zuſtand, auf die höheren Stufen uns erheben können. Auch wird manche Tugend hiedurch geweckt, die oft einer ſchmerzlichen Erweckung bedarf, und ohne dies nicht geübt worden wäre, aber eine Tugend, die dort einſt ihre herrliche Belohnung findet. Wir müſſen Hoffnung der Unſterblichkeit haben, wenn uns das Geſchenk des Lebens, bei dem uns immer auch Leiden mitgegeben werden, nicht zwecklos, nicht fürchterlich, nicht ein Geſchenk zum Unglück und zur Strafe ſcheinen ſoll. Und wir haben ſie, die Hoffnung der Unſterblichkeit! durch ſie iſt uns das Leben werth, wir leiden und tragen, was es uns zu tragen gibt, in

Hoffnung jenes beſſeren, das uns belohnen wird, und in der Ueberzeugung, daß wir erſt weniger glücklich ſeyn müſſen, um es einſt ganz zu werden, daß wir durch Entbehrung und Beſchwerden, durch unangenehme und ſchmerzliche Empfindungen erſt fähig werden müſſen, zu genieſſen, frei zu ſeyn, und die Wonne des reinern und vollkommenern Glückes zu empfinden, daß wir nur nach und nach zum Ziele, das wir erreichen ſollen, gelangen können. —

Warum iſt es unſre Pflicht, die wir doch innig fühlen, und die immer ihre Forderungen an uns macht, warum gebietet das Geſetz, das in uns geſchrieben iſt, das Geſetz, das Gott uns geben ließ, warum gebietet es uns, gut, rechtſchaffen, heilig geſinnt zu ſeyn und zu leben? Warum ſollen wir ſtets mit unſerem Herzen, mit unſern Leidenſchaften im Kampfe ſeyn, warum ſo vieles uns verſagen, was uns Luſt und Freude machte? warum das Gute thun, wenn es auch Leiden koſtet, warum alles Glück auf Erden verachten, das wir uns durch Ungerechtigkeit, durch unedles Handeln verſchaffen könnten? Warum ſollen wir der Tugend ſo ſchwere und ſo ſchmerzliche Opfer bringen? Wenn keine Unſterblichkeit iſt, wenn wir das nur haben, was wir jetzt haben, und wenn das, was wir mit dem Tode verlieren, auf immer verloren iſt, dann iſt jede Luſt und Freude Gewinn, die wir hier genießen können, dann iſt jede Enthaltung, jede Uebernehmung einer Beſchwerlichkeit um

der Tugend willen unnütze Selbſtplage und wahrer unerſetzlicher Verluſt, dann iſt es Thorheit, ſein kurzes Leben ſich zu verkümmern, und dann gibt es keine Tugend, als die, im Genuſſe aller Luſt und Freude, die auf Erden möglich iſt, ſo vorſichtig zu ſeyn, daß man ſich's nicht ſelbſt unmöglich macht, ſie ungehindert und ungeſchwächt fort zu genießen. Wir müßen Hoffnung der Unſterblichkeit haben, wenn es eine Tugend geben ſoll, wenn wir die Pflicht, die uns gebietet, gut zu ſeyn, wenn wir das Geſetz, das Heiligkeit und Tugend von uns verlangt, als gültig anerkennen ſollen. Und wir müſſen dieſe Pflicht, wir müſſen dieſes Geſetz erkennen: es ſpricht zu laut und ſtark; wir mögen wollen oder nicht, wir müſſen es glauben, wir fühlen es, daß gut und tugendhaft zu ſeyn die Pflicht der Menſchen ſey! Wenn wir nun jene Hoffnung nicht haben, was ſind wir? Geſchöpfe, die ſich ſelbſt widerſprechen, deren ganzes Daſeyn Widerſpruch, Verwirrung und unerklärliches Räthſel iſt; die elendeſten Leute, wie der Apoſtel ſagt, "wenn wir allein für dieſes Leben auf Chriſtum hoffen!" Aber wir haben ſie, die Hoffnung der Unſterblichkeit! Nun iſt es uns kein Räthſel, warum wir zum Guten, zur Tugend verpflichtet ſind, warum wir kämpfen, entbehren, uns Unrecht, Vergehung gegen das Geſetz verwehren, und Mühe um die Wahrheit, um das Gute, um die Tugend geben ſollen; wir kennen unſre hö-

here Beſtimmung zur Vollkommenheit, Gottähnlichkeit, wir kennen unſer Ziel; wir ſind unſterblich; die Freuden und Güter dieſer Erde ſind es nicht werth, von Menſchen, die ewig dauern, einzig und vor dem beſſeren geliebt zu werden; die kleinen Opfer, die wir hier der Tugend bringen, die Mühe, die wir hier uns um des Guten willen geben, nichts iſt vergebens, es hat alles hohen Werth, iſt wichtig für die Ewigkeit; durch dieſe Tugend hier bereiten wir uns dort ein ewig glückliches Leben, wir ſorgen jetzt durch ſie für unſre Zukunft; ein Glück von Ewigkeit iſt es werth, daß wir uns Mühe geben, es zu erreichen; wir handeln weiſe, wenn wir für dieſes kurze Erdenleben nicht allein, wenn wir auch, und noch mehr, für jenes ſorgen, das uns ewig bleibt! — Wie unbegreiflich ſind uns doch oft die Schickſale der Welt und der einzelnen Menſchen? wie dunkel und unbegreiflich unſre eignen Führungen und Begegniſſe? Können wir es begreifen, warum ein Geſetz iſt, das Tugend, Gerechtigkeit, Liebe fordert, und ſo ſtrenge fordert, und warum dennoch oft Verbrechen und Laſter ſiegen, Unſchuld und Tugend niederligt? warum oft Ueberfluß und Freude den begleitet, der alle Gerechtigkeit und Liebe verſchmäht, und dagegen den edeln Freund der Tugend Noth und Elend und Armuth durch ſein ganzes Leben hin verfolgt? Vermögen wir dies mit der Weisheit und Güte einer Regierung, welche die

Macht hat, den Böſewicht zu zerſchmettern, und den Rechtſchaffenen über alle Noth und über alle ſeine Feinde zu erheben, den Reichen arm und klein, den Armen groß und reich zu machen, vermögen wir es mit der Güte und Weisheit der göttlichen Regierung und Vorſehung zu vereinigen? Ja, wir können es, aber nur, wenn Unſterblichkeit iſt! Wir können's nicht, wenn uns kein Licht gegeben iſt, bei dem wir Ordnung und Zuſammenhang, bei dem wir Gerechtigkeit und Weisheit in der Leitung aller Schickſale, mitten durch die Nacht der Verwirrung und Unordnung, erblicken können! Aber es gibt hier Licht, denn es gibt eine Unſterblichkeit! Einſt wird alles gleich ſeyn, was hier ungleich ſchien, alles einſt in Uebereinſtimmung und in Ordnung aufgelößt werden, was hier uns Unordnung und widerſprechend ſchien; einſt werden wir erkennen, wie wir's hier noch nicht vermögen, wie groß die Weisheit, die Güte und Gerechtigkeit und Heiligkeit der Vorſehung, die über alles waltet, in allem war. Bis dahin glauben wir; und feſt iſt unſer Glaube an Vorſehung und an Gerechtigkeit, an Heiligkeit und Güte der Weltregierung, denn es iſt — Unſterblichkeit!

Oft müſſen wir den Gedanken: Unſterblichkeit, in unſerer Seele erwecken! Aber laut ruft jedes Grab, in das wir eines von uns niederlegen ſehen, uns auf, mit gerührter, aber

freudiger Seele uns ſelbſt zu ſagen; du biſt unſterblich!

Ja, wir ſind es! — Unſere verſtorbene Mitchriſtinn hier iſt unſterblich! denn nur ihr Leib ſtarb, und ihre Seele lebt bei Gott! Wohl ihr, daß ſie zum Reiche der Unvergänglichkeit gekommen iſt, daß das Unvollkommene des Erdenlebens, daß ſeine Leiden, ſeine Schmerzen für ſie geendigt ſind, und daß ſie da iſt, wo ſie deutlich und froh erkennt und fühlt, wie Gott diejenigen beglückt, die hier ihm treu, der Wahrheit folgſam, der Tugend Freunde ſind! und wie gerecht, wie gütig und wie weiſe die Weltregierung Gottes ſich endlich zeigt, und wie alles im Geſchicke der Welt, ſo dunkel und ſo unbegreiflich, ſo widerſprechend es uns immer ſcheine, ſolang wir dieſe kurzſichtigen Menſchen der Erde ſind, durch Gottes Hand doch endlich zum Guten, zum Nützlichen, zur Ordnung, zum Glück, zur Freude werde! Auch ihr Gang durch das Leben war ſchwer und mühſam, ihr Pfad ſo dunkel, ſo verwirrt, ſo rauh, und groß das Maas von Leiden, das ihr in ihrem Laufe geboten wurde! und ſie war gut, ſie liebte Gott, die Tugend und die Menſchen! Allein ihr Lauf iſt jetzt vollbracht! Unſterblichkeit belohnt für jeden bittern Tropfen, der aus dem Kelch der Leiden für uns floß! und jedes Leben zeigt es erſt, warum wir dieſen Weg, und keinen andern gehen mußten! Am Ziel

iſt uns alles hell und klar, am Ziel iſt Lohn und Wonne!

O, möchten doch wir alle dem Vater treu, der Wahrheit folgſam, der Tugend Freunde ſeyn, und es bis ans Ende bleiben, um einſt der herrlichen Belohnung auch werth zu ſeyn, die uns am Ziele des Erdenlebens verheißen iſt! Wohl uns, wenn wir es ſind und bleiben! Verlaß uns nie, Gedanke der Unſterblichkeit!

4.

An dem Grabe eines rechtſchaffenen Mannes, guten Gatten und Vaters.

Zwar hat ſich's mancher vielleicht noch nicht gedacht, daß eines Menſchen Grab auch etwas ſchönes und herzerhebendes haben, und zu freudigen Gedanken erwecken kann. Und doch iſt es ſo wahr! — Der tugendhafte Leidende, der nirgends Ruhe findet, dem ſein Geſchick nur ſtets zu tragen und zu dulden gibt, und ſelten, oder nie, nur eine leichte Freude, ihn zu erquicken, reicht, er komme hieher, wo Gräber ſind! "Wie ſie ſo ſanft ruh'n, alle, die einſt auch gelitten und geduldet haben! wie ſie ſo ſanft ruhen in den Gräbern, tief zur Verweſung hineingeſenkt! und nicht mehr weinen, hier, wo alle Klage verſtummt, und nicht mehr fühlen hier, wo kein Schmerz und keine Freude iſt!

Noch eine kurze Zeit gelitten und geduldet, ſpricht er hier ſich zu, dann werd' auch ich ruhen wie dieſe hier, und keine Freude mehr miſſen, und keinen Schmerzen mehr fühlen!" Dieſe tröſtende Ausſicht auf Ruhe und auf Frieden gibt dem edeln Leidenden der Anblick dieſer Gräber; aber ſein Gedanke hebt ſich höher, das Grab weist ihn dahin, wo mehr noch iſt, als Ruhe; von dieſer letzten Wohnung der Körper denkt er ſich hin in die Wohnungen der befreiten Geiſter; von dieſem ſichtbaren Aufenthalte des irdiſchen Ueberbleibſels der Menſchen erhebt ſich ſein vertrauendes Herz zu dem unſichtbaren Aufenthalte des edleren Theils des Menſchen, zum Aufenthalte der Geiſter, die einſt hier auch in Leibern wohnten; hier, bei den Gräbern, ſieht er Ruhe, ſtille und empfindungsloſe Ruhe, aber dort, wo die Menſchen ſind, deren Leiber hier in Gräbern ruhen, dort denkt er ſich, dort glaubt und hofft er Seeligkeit und Freude! Das Grab erhob ſein Herz, es iſt ihm ſchön, hier eingeſenkt zu werden, um keine Leiden mehr zu fühlen, und, während ſeine Hülle hier der Verweſung überlaſſen wird, einzugehen zur Seligkeit und Freude! ihm gibt das Grab nun Troſt und Muth und neue Kraft, zu tragen, was er tragen ſoll. — Und ſehen wir auf das Grab, worein, um hier zu ruhen, und nun nicht mehr geplagt zu ſeyn, der von Schmerzen lang geplagte Leib eines Rechtſchaffenen gelegt werden ſoll, deſſen Seele lang und ſchmerzlich litt, und

der keine Ruhe, keine Befreiung mehr auſſer ſeinem Tod und ſeinem Grab erwarten konnte, o, es muß, es muß uns, ſo lieb und theuer er uns war, die Ruhe freuen, die er nun erhalten hat, die Grabesruhe — für ſeinen Leib, die Himmelsruhe — für ſeinen Geiſt! Es thut uns wehe, nun ohne ihn zu ſeyn, aber unſer Herz erhebt ſich auch von Schmerzen durch den ſtärkenden Gedanken, daß er die Ruhe, die er lang, nnd lange vergeblich, wünſchte, nun doch gefunden hat, daß ſeinen Leib in dieſer Erde hier kein Schmerz mehr quält; und daß ſein Geiſt, des langen Leidens längſt ſchon müde, nun ſeine Ruhe auch, und mehr, weit mehr noch, als nur Ruhe, gefunden hat; daß er erhoben zur Belohnung edler Seelen, zum Genuß von Freuden, deren Größe wir jezt noch nicht ermeſſen können, und in das Glück, das ewig dauert, das von keinem Mißgeſchick und Unfall, von keiner Sorge, keiner Noth geſtört wird, aufgenommen iſt. Dahin hebt der Anblick dieſer Gräber unſre Seele! Hier iſt Ruhe; dies iſt das Grab, worin der Leib des Guten, den wir bedauerten, ſo lang er litt, nun ſeine Ruhe findet; mit Wehmuth ſehen wir ihm nach, und gönnen's ihm, daß er nun ausgelitten hat; Aber wir ſehen auch hinüber über dieſes Grab, und freuen uns, daß dort für ihn, der hier geſtorben iſt, noch Leben, und frohes, ſchönes Leben, voll Erquickung, voll fröhlichen Genuſſes, voll herrlicher Belohnung iſt!

Aber es iſt des Erhabenen, des Rührenden, des Schönen wirklich noch mehr am Grabe des Rechtſchaffenen! Wenn alle die, welche den Todten zu ſeiner Ruhe begleiten, ſo übereinſtimmen im ehrenden Urtheile von ihm; wenn jedes den ſtillen Gedanken hegt: das war ein guter Mann! wenn von denen, die um ſein Grab ſich ſammelten, jedes nun noch beim letzten Anblicke ſeines Ueberreſts ſich das Gute denkt, was es von ihm, ſolang er lebte, immer dachte, aber nie mit der feierlichen Rührung, mit dem ſtarken Gefühle, mit der innigen Empfindung gedacht hat; wenn hier das eine nun lebhaft ſich daran erinnert, daß er ſo voll Liebe und Achtung gegen Gott und das Gute, ſo voll ungeheuchelten Eifers für die Religion war! daß er ſo thätig und treu in ſeinem Berufe, ſo unerſchütterlich in der Erfüllung ſeiner Pflichten, daß er Chriſt, guter Bürger, treuer Gatte und Vater war! wenn ein anderer mit wehmüthiger Erinnerung ſich ſagt: wie war der Mann ſo ehrlich, ſo gerade, ſo aufrichtig gegen alle ſeine Nebenmenſchen! und andere mit der Empfindung des dankbaren Herzen ſich ſelbſt ſagen müſſen: er war ſo uneigennützig, ſo dienſtfertig, ſo bereitwillig beizuſtehen und zu helfen, wenn er beiſtehen und helfen konnte! wenn ein ſolches allgemeines Beiſtimmen zum Ruhme eines Edeln vor ſeinem Grabe nicht rührend iſt, ſo weiß ich nicht, was ſonſt es iſt! — Sey es immerhin, daß der Tod eines Menſchen die Geſinnungen

gegen ihn mildert, daß man nun, wenn er todt iſt, gelinder und beſſer über ihn urtheilt und ſpricht, als man es vorher that, daß man's für Recht hält, von Todten nur gut zu ſpre- chen, ſo wird das doch gewiß weiter nicht ge- hen, als daß man entſchuldigt, was man vor- her getadelt hat, daß man ſo ſtrenge nicht mehr tadelt, wie vorher; aber zum Lobe, zum allge- meinen und mit inniger Empfindung geſagten Lobe wird es nicht werden. Hier, vor dem Grabe, wo Haß und Feindſchaft endlich ſchweigen, verſtummt auch die Partheilichkeit; hier ſieht man die Sinnesart, die Handlungen eines Men- ſchen oft erſt im wahren Lichte, hier legt man ihnen oft erſt den Werth bei, den ſie wirklich hatten, und den man vorher nicht erkannte und nicht erkennen mochte; erſt hier gibt man oft Menſchen das Lob, das ſie verdienten, und das man ihnen im Leben nicht gab, hier wird man oft erſt gegen ſie gerecht. Es muß uns immer- hin Beweis der Güte und der Tugend des Ver- ſtorbenen ſeyn, wenn es nur Eine Stimme vor ſeinem Grabe iſt: Er war ein guter Mann! Es iſt rührend, es iſt herzerhebend, es iſt trö- ſtend, wenn wir dieſe Eine Stimme vor dem Grabe des Mannes hören, den auch wir um ſeiner Tugend willen ſchätzten. Es iſt uns lieb, in unſerer Ueberzeugung von ſeinem Werthe durch das Beiſtimmen anderer noch beſtärkt zu werden, weil dadurch die Ueberzeugung auch in uns verſtärkt wird, daß er nun glücklich ſey,

und dort der herrlichen Belohnung nun genieſſe. Weil wir ihn liebten, ſo muß es uns erfreuen, dies ohne Zweifel von ihm glauben zu dürfen. — Welcher Troſt für Anverwandte und für Freunde, die über den Verluſt, den ſie durch Freundes Tod erlitten haben, ſchmerzlich trauern, die für den Todten ehrenvolle Empfindung und die herzliche Theilnehmung derer zu ſehen, die, mit ihnen zum Grabe des Geliebten wandeln, das allgemeine Lob, das ihm von ſeinen Mitmenſchen nachfolgt, zu vernehmen! und welche Linderung ihres Schmerzens wird ihnen hier gereicht, wo ſie, gewis mit Rührung und mit einem freudigem Gefühle, ſehen, welche Liebe und Achtung die Mitbürger gegen den verſtorbenen Freund an ſeinem Grabe noch beweiſen.

Und, Freunde! der Gedanke — wenn wir mit Recht ihn denken können — Auch mir wird einſt ein ſolches Zeugniß in mein Grab nachfolgen! auch von mir werden ſie einſt ſagen: er iſt ein guter Menſch geweſen! Iſt das nicht ein lohnender, ein freudiger Gedanke? O, wer wirklich gut und edel iſt, wer mit Recht ſo von ſich denken kann, der wird gewiß nicht ſtolz und eitel, wenn er's denkt, und der verderbt ſein Gutes nicht durch Uebermuth! Aber wie viel iſt es werth, wenn das allgemeine, rühmliche Urtheil über einen Todten vor ſeinem Grabe auch nur Einen derer, die noch leben, rührt, und Einen nur erweckt, ſo gut, ſo tugendhaft, ſo edel auch zu leben, damit man einſt an ſeinem

Grabe auch ſo gut und ſo bedauernd und ſo rühmlich von ihm ſpreche! Freilich iſt es eine ſchlechte Tugend, die ſich nur auf Eitelkeit und Ruhmſucht gründet, und der Menſch iſt wenig gut, der es nur darum iſt, damit man lobend von ihm ſpreche; aber unſre ſchwache Tugend darf nichts verſchmähen, was ſie ſtärken, neu beleben und ermuntern kann; auch der Gedanke an Menſchenurtheil kann es, und er darf uns wohl im Augenblicke, wo wir ſchwach ſind, ſtärken, obgleich wir um des Menſchenlobes ſo wenig, als um irgend eines irdiſchen Vortheils willen gut und tugendhaft ſeyn dürfen. —

Doch, wie herrlich für den Todten ſelbſt, daß er, wie man glauben muß, wenn vor ſeinem Grabe das allgemeine Zeugniß gut und rühmlich iſt, daß er ruhig, mit dem fröhlichen Bewußtſeyn, recht und gut gelebt zu haben, und folglich mit dem feſten, muthigen Vertrauen, in jener andern Welt, in die er abgerufen wurde, glücklich zu ſeyn, von dieſer ſcheiden konnte! daß ſeine Nebenmenſchen, die ihn kannten, mit froher Ueberzeugung ihm nachrufen können: du biſt nun ſeelig! Und hier Ermunterung wieder für alle, die am Grabe des Guten ſtehen, gut und rechtſchaffen auch zu ſeyn, damit auch ſie, wann ihre Stunde kommt, mit Muth und froher Hoffnung ſcheiden, und jene helle, ſchöne Ausſicht in die beſſere Welt auch haben können, die er gehabt hat, wie ſie glauben, und der er durch ſein Leben nach ihrem

Zeugniſſe ſich werth gemacht hatte! Troſt, zur Freude ſelbſt erhebender Troſt für die am Grabe des Guten trauernden Freunde und Verwandten, daß ſie wiſſen, nicht nur ihr Freund, ihr Geliebter, habe ſich der Aufnahme in die ewigen Hütten würdig gemacht, er wohne dort in der Seligkeit des Vaters, ſondern auch ſie können durch ſeine Nachahmung ſich würdig machen, dahin aufgenommen zu werden, dort zu wohnen, und ihn einſt im Genuſſe des herrlichſten Glückes wieder zu finden!

Und dies alles, meine Freunde! — iſt es nicht Freude, daß wir mit Ueberzeugung es ſagen können? — Dies Schöne, Herzerhebende, Rührende, Tröſtende, Ermunternde alles iſt hier, bei unſers verſtorbenen Mitbruders Grabe! Es iſt herzerhebend und rührend, hier es ſo allgemein gedacht zu wiſſen: Es iſt Schade, daß der Mann, der hier begraben wird, nicht leben bleiben durfte! Solch' einen Redlichen, wie dieſer war, findet man ſo leicht nicht wieder! Es iſt rührend und ermunternd, des Edeln Leib nach langem Leiden hier endlich ſeine Ruhe finden zu ſehen, und zu wiſſen, daß ſein Geiſt, nach ſeinem langen Leiden nun auch Ruhe und Glück und Freude bei ſeinem Vater findet!

Vor deinem Grabe, verſtorbener Bruder! ſey es nun geſagt — nicht um deinetwillen, denn du bedarfſt nun keines Lobes mehr, und warſt in deinem ganzen Leben zu beſcheiden, es zu ſuchen! — aber zu unſerer Erweckung und Er-

munterung, die wir deinen Leib zur Ruheſtätte hier begleiten, und zum Troſte deiner Hinterlaſſenen ſey es hier öffentlich noch geſagt, was die Menſchen dir nachrühmen, unter denen du lebteſt. Du warſt Freund Gottes und ſeines Worts, Freund der Wahrheit und Gerechtigkeit; ſchätzteſt das, was gut und recht iſt, über alles, und zogſt ihm keinen äuſſerlichen Vortheil vor; warſt Freund der Menſchen, zu helfen und beizuſtehen, wo du konnteſt, ſtets bereit, aufrichtig, redlich ohne Falſch! — Deine Thaten, deine Tugenden folgen dir nach, entſchlafener Freund! ſie folgen alle dir nach vor Gottes Thron! Du warſt es werth, zu Gottes Herrlichkeit zu kommen! Genieße ganz dein Glück, wie dir dein Gott es gab, und wie du es verdienteſt! Vor ihm, bei dem du nun ſchon biſt, werden wir einſt alle uns verſammeln müſſen, und wohl uns, wenn wir mit der Hoffnung die Welt verlaſſen können, gemeinſchaftlich einſt mit dir den Gott der Wahrheit und der Liebe zu preiſen!

Weinet, Gattinn und Tochter des Todten! weinet, ihr Freunde deſſelben! er iſt eurer Thränen werth! aber er hat es durch ſeine Herzensgüte, durch ſein redliches, rechtſchaffenes Betragen, auch um euch verdient, daß ihr euch freuet für ihn, da er nun ſo glücklich in der erkämpften Ruhe iſt. Freuet euch auch ſeines Glücks, und jener Zeit, wo ihr ihn wieder ſehen, und ewig, ohne Trennung mehr zu fürchten,

mit ihm leben werdet! Eure Thaten, eure Tugend machen euch ſo werth, als ihn ſeine Tugend machte, ewig glücklich einſt zu ſeyn!

5.

An dem Grabe eines hoffnungsvollen dreijährigen Kindes.

Der Thränen werden viel und mancherlei geweinet auf Erden; des Kummers, der der Menſchen Herzen drückt, gibt es viel und von verſchiedener Art. Aber — nicht jede Thräne, nicht jeder Kummer iſt auch gerecht und edel; man weint ſo oft, man kümmert ſich ſo oft über Ereigniſſe und Dinge, die der vernünftige Menſch und die der Chriſt nicht achten, die auch nicht Einen Augenblick ſeines Lebens ihm trüben ſollten, über die er großmüthig und ſtark hinwegſehen, deren Daſeyn oder Mangel ihm nicht ſo wichtig ſeyn, worüber ſein Herz nicht trauern ſollte. Wer über ſolche, dem beſſeren Menſchen- und Chriſtenſinne unwichtigen Dinge bald nicht mehr weint, bald den Kummer und den Unmuth ſtillt, der ſeine Seele füllte, der iſt darum noch kein Chriſt; denn ſein Schmerz war nie gerecht und edel; er hätte nie ſein Herz drücken ſollen! Wann uns aber nun auf einmal das, was unſre ſchönſte Erdenfreude war, wozu Gott ſelbſt die Liebe in unſer Herz gegeben, und was zu lieben er ſelbſt geboten hat,

woran unſer Herz mit allem Recht und mit dem unſchuldigſten, edelſten Gefühle hieng — wann uns das auf einmal durch Einen Schlag des Schickſals entriſſen wird, dann iſt wohl der Kummer, der uns drückt, gerecht, die da geweinte Thräne billig. Gerecht iſt es, zu weinen über den ſcheidenden Freund, gerecht iſt der Kummer, den man über die Trennung fühlt; gerecht und natürlich der Schmerz und die Klage des Bruders über den ihm entriſſenen Bruder, des Kindes Klage und Schmerz über das Scheiden des Vaters, der Mutter; natürlich und gerecht, wie irgend eine, iſt die Thräne, welche der Vater am Grabe des Kindes weint, der Kummer, welcher das Herz der Mutter preßt, wenn ſie ihre Freude in die Erde ſenken ſieht. — Gott gab ihrem Herzen dieſe Liebe, er will es, daß ſie ſo empfinden, und, ohne Furcht, ſich gegen Gottes Willen und ſeine Schickung zu verſündigen, darf wohl der Vater klagend zu ihm ſprechen:

Qualvoll, Gott iſt dieſes Scheiden,
Qualvoll, was der Vater fühlt;
Hingewelkt ſind meine Freuden,
Und mein Herz von Gram durchwühlt;
Ach, die Luſt von meinen Tagen
Seh' ich jetzt zum Grabe tragen!

Wohl iſt der Mutter die Klage nicht verſagt:

War's dazu, daß ich dich gebar,
Geliebter meines Lebens!
Die Mühe, Kind! auf dich gewandt,
Die treue Wartung meiner Hand,
Ach, alles iſt vergebens!
Wie quält's mein mütterliches Herz!
O Gott, wie groß iſt dieſer Schmerz!

Selbſt Gott würde der Vater, die Mutter nicht gefallen, die am Grabe ihres Kindes nicht eine Thräne hätten! Aber — ſo gerecht und natürlich es iſt, hier zu weinen und zu trauern, ſo groß der Kummer, ſo ſchmerzlich der Schlag des Schickſals iſt, ſo ſehr kann man dadurch, daß man ſeine Thränen auch wieder zu trocknen, ſeinen Kummer wieder zu ſtillen weiß, und dies nicht nur der Zeit überläßt, die jeden Kummer ſtillt, und jede Thräne trocknet, beweiſen, daß man ein Chriſt ſey. Je eine gerechtere, edlere Urſache zu ſeiner Trauer man hat, deſto edler und chriſtlicher iſt es auch, ſie bald zu enden! und ſein Herz aus des Kummers Tiefe wieder zu erhaben. Und ſollte man es nicht können, wenn man Gott und die Lehre Jeſu Chriſti wirklich kennt? Sagt uns nicht unſre Religion: wen wir von den Unſrigen hier verlieren, den finden wir wieder in der Ewigkeit? ſollen nicht dort, die hier Freunde waren, ſich wieder ſehen? nicht dort der Bruder ſeinen Bruder, das Kind den Vater und die Mutter, die Eltern ihre Kinder wieder finden! — Je theu=

rer ein Kind ſeinen Eltern war, je gröſſer alſo auch natürlich ihr Schmerz und ihre Trauer iſt, wenn ſie es verlieren, deſto gröſser wird dann auch ihre Freude einſt, wann ſie es wieder finden! So geſchieht dann ihnen mit ihrem Kinde, was Jeſu Freunden mit ihm geſchah, wie er es ihnen vorhergeſagt hatte: ihr habt nun Traurigkeit, ſagte er zu ihnen, weil ich euch verlaſſe, aber ich will euch wieder ſehen, und euer Herz ſoll ſich freuen, und eure Freude ſoll Niemand von euch nehmen! — Ja, Eltern werden ſie wieder ſehen, ihre für hier nur verlorenen Kinder, und ſie werden ſie beglückt, herrlich, von Gott ſelbſt zur Heiligkeit erzogen im vollſten Maaße ſelig wieder finden. Der Gedanke an das Glück, das ihrem Kinde nun geworden iſt, an das Wiederfinden, die unausſprechliche Freude des Wiederſehens, die ewige Vereinigung mit ihm ſollte doch wohl im Stande ſeyn, auch den erſten Schmerzen Linderung zu geben, ihn zu mildern, wo er noch am heftigſten iſt!

Denket alſo nun, meine Freunde! ihr Eltern, die ihr trauert, weil dieſes Kind eures Herzens Freude, weil es eurer Liebe, eures Wohlgefallens ſo werth war, und weil es nun ins Grab verſenkt werden ſoll — ihr, die ihr über dieſes gute Kind, als ſeine Verwandten, trauert! ihr alle, denen es Freude war und gab, denket, daß es eine Zeit lang nur von euch geſchieden iſt, daß ihr es wieder ſehen, und glück-

lich, ſelig wieder ſehen werdet! Daß es einſt noch zu unendlich größerer Freude euch ſeyn werde, und — daß es ihm jetzt ſo wohl iſt in ſeiner neuen Wohnung, daß es auch die Freude ſeines Gottes und Jeſu Chriſti und der Seeligen iſt! daß es ſich ſelbſt in der Geſellſchaft ſo vieler Kleinen freuen wird, in die es dort gekommen iſt. Es findet auch dort ſeinen Vater, denn Gott iſt's ihm, es findet auch dort ſeine Freunde, denn Jeſus Chriſtus iſt's ihm und die Seligen alle! Es wird es fühlen, daß ſein Eingang zur Ewigkeit ihm weit mehr werth ſey, als ſeine Geburt auf Erden; es wird den Tag, da es zum Himmel kam, für ſeinen wahren, ſeeligen Geburtstag halten, und dieſen dort jetzt feiern unter den Seeligen, freudig und wonnevoll. *)

Kurz iſt das Leben; bald werden Freunde und Geliebte, bald werden Brüder, Eltern, Kinder, die hier geſchieden wurden, wieder vereinigt, und alsdann auf ewig! Ein großer Theil der Seeligkeit, die uns erwartet, liegt doch gewis in dieſem Wiederſehn, in dieſer Vereinigung mit unſern Lieben, von der wir voraus wiſſen, daß ſie nun ewig währt! Aber jene künftige Seligkeit muß jetzt ſchon auch hinüberwirken auf unſer Herz, wir können jetzt auch ſchon in der Hoffnung ſeelig ſeyn; ſie kann uns

*) Das Kind war gerade an ſeinem vierten Geburtstage geſtorben.

Muth und Kraft und Troſt ertheilen, ſo lang wir dies bedürfen, und bis wir ſelbſt zu ihr gekommen, und ſtark, und ruhig und für alles Leiden getröſtet ſind. Die Hoffnung der Seeligkeit des Wiederſehens wirke auf eure Herzen, trauernde Eltern! die künftige Freude wecke den nöthigen Troſt in eurer Seele! Seht ihm nach, eurem Kinde, wohin es geht, wohin ihr einſt auch gehen werdet, und denket an die Freude, die dann euer ſeyn wird, wann dies Einſt für euch erſcheinen wird! — Sind es nicht dieſe Worte, die ihr jetzt zu eurem hingeſchiednen Kinde ſagen möchtet — o denkt und ſagt es, um eure Herzen zu erheben!

Unausſprechliches Entzücken,
Wiederſehen, wiederſeh'n!
O wie hoch muß dies beglücken,
Selbſt den Himmel uns erhöh'n,
Wann wir in der Engel Reihen,
Kind! mit dir uns ewig freuen!

Jene lichten Himmelshöhen
Kennſt du, früh vollendet, ſchon,
Führſt uns, wo die Sänger ſtehen,
Vor der Gottheit Strahlenthron,
Lehrſt in hohen Himmelsweiſen
Uns Jehova's Wunder preiſen.

Heb' von Moder und Verweſung,
Heb' empor dich, unſer Geiſt,

Wo von Gottes Thron Geneſung
Unſers ganzen Jammers fleußt,
Wo von wonnerfüllten Höhen
Palmen für die Sieger wehen!

6.

Bei dem Tode eines Kindes.

Der Menſch kann in ſeinem Leben die Erfahrung häufig machen, daß ſeine Gedanken nicht Gottes Gedanken, ſeine Abſichten nicht Gottes Abſichten, ſeine Wünſche nicht der Wille Gottes, ſeine Hoffnungen nicht mit Gottes Plane übereinſtimmend ſeyen, daß unter der Regierung der göttlichen Vorſehung oft gerade das Gegentheil von dem geſchehe, was wir wollen, was wir hoffen und wünſchen. Oft nimmt ihm die Vorſehung hinweg, was er gerne lang, was er gern auf immer behalten möchte, oft gewährt ſie ihm ſogar nicht, was ſeine heiſſeſten Wünſche verlangen, und oft gibt ſie ihm gerade das, was ihm entweder ſehr gleichgültig iſt, oder was er ſogar nur mit Widerwillen annimmt. Leicht würde er ſich oft darein finden, dies oder jenes, was er doch auch wünſcht, von ihr nicht zu erhalten, aber daß ſie gerade das ihm gibt, was er ſogar nicht wünſcht, das iſt ſeinem Herzen unangenehm; er würde, wenn er nun einmal etwas verlieren müßte, und die Wahl des

Verluſtes hätte! oft leicht etwas hingeben; er würde es zu ertragen wiſſen, wenn die Vorſehung dies oder jenes ihm nähme, aber daß ſie gerade das ihm nimmt, nicht eher jenes, das thut ihm wehe. — Und doch iſt und bleibt es eine göttliche, weiſe und über alles gütige Vorſehung! Dies von ganzem Herzen glauben, iſt das edle und wirkſame Mittel, bei einer ſolchen, unſern Hoffnungen und Wünſchen entgegengeſetzten Handlungsart derſelben unſer Herz zu beruhigen, und den gütigen Abſichten, welche ſie mit uns hat, uns gern und willig, ſelbſt freudig, unterwerfen zu lernen.

Wir ſind hier vor dem Grabe eines Kindes, das Gott in der Zeit ſchon, welche für die meiſten, die geboren werden, nur der erſte Anfang ihres Erdenlebens iſt, hinwegzunehmen gut fand; von dem ſeine Eltern ſo freudig und doch vergebens hofften: daß es ſie auf ihrem noch übrigen Wege durch das Leben begleiten würde. Ein ſolcher Verluſt iſt für Eltern der fühlbarſte und ſchmerzlichſte Beweis, daß Menſchengedanken mit Gottes Gedanken, Menſchenwünſche mit Gottes Willen, Menſchenhoffnungen mit Gottes Abſichten oft ganz nicht übereinſtimmen. Ihr Herz fühlt da den Schmerzen, ein Kind zu verlieren, das ſie gern ſo lange, gern ihr ganzes Leben auf Erden hindurch behalten hätten; und doch — Gott nimmt es hin! Gerne hätten ſie ſeine Erhaltung durch irgend eine andere Aufopferung erkauft, und doch nimmt Gott nicht

irgend etwas anders, deſſen Verluſt ihnen erträglicher geweſen wäre, ſondern gerade dies! — Wenn Eltern hier nicht glaubten, daß die Vorſehung, die das that, eine weiße, gütige Vorſehung ſey, ſo müßte wohl ihr Schmerz quälend und niederdrückend ſeyn; aber dieſer Glaube kann das Herz erheben, dieſer Glaube es ſtärken, es mit Muth und Kraft erfüllen, es bereit und willig machen, in Gottes Abſichten ſich zu ergeben. — Die Eltern dieſes Kindes traf jetzt ein ſolcher Fall, der ihnen ſchmerzlich zeigt, wie Gott oft gegen unſere Hoffnuugen und Wünſche zu handeln pflege; aber, meine Freunde! wir alle ſind nicht ſicher, daß nicht auch uns, früher oder ſpäter, eine Schickung treffe, durch die wir gleich ſchmerzlich von jener Wahrheit aufs neue überzeugt werden, daß Gott mit den Menſchen handle, die Menſchen führe, nicht, wie ſie es immer wollen, ſondern, wie es ihm gefällt, und wie es ſeinen Abſichten gemäß iſt. Vielleicht erinnert ſich eins und das andre noch jetzt mit traurigem Gefühle einer ähnlichen Schickung in ſeinem Leben, wodurch es gleich fühlbar und ſchmerzlich den Unterſchied erkannte, der oft ſich zwiſchen unſrem Willen und Gottes Willen findet. — Troſt und Beruhigung kann es den hier trauernden Eltern geben, aber auch uns allen kann es Troſt und Beruhigung zum voraus auf den Fall bereiten, wenn etwa eine, unſre Hoffnungen und Wünſche zerſtörende, Schickung von Gott auch uns erſchiene, und

diejenige Faſſung des Herzens, bei welcher Gott ſeine gütigen Abſichten an uns deſto eher erreichen kann, vermag es zu ſchaffen, wenn wir in unſerer Seele den Gedanken erwecken und lebhaft zu erhalten ſuchen, daß Gottes Vorſehung auch in den widrigen Begegniſſen und in den harten Schickungen, die ſie uns beſtimmt und zutheilt, doch eine weiſe und über alles gütige Vorſehung ſey. — Nahm ſie ein Kind von der Seite ſeiner Eltern hinweg, das ihnen vorzüglich lieb war — der Vater im Himmel iſt auch des Kindes Vater, ſchon von Ewigkeit her hatte er ſein Schickſal nach Weisheit und Güte beſtimmt und geordnet, nicht Unglück kann es treffen; es iſt vielmehr nun allen Leiden dieſer Erde durch ihn entzogen, es iſt frei, es iſt durch Gottes nunmehrige Bildung früher reif und fähig zur Seligkeit, es iſt bei Gott! Trift irgend eins von uns der Verluſt eines unſrer Lieben — es wird nur verſetzt in ein beſſeres, vollkommneres Leben, frei gemacht von den Laſten und Leiden der Erde, und durch den Genuß unnennbarer Freude ſo ſelig, wie wir es alle zu werden wünſchen.

Aber er handelt ſo gütig auch mit uns, die wir zurückbleiben und trauern; ſeine Abſichten ſind väterlich auch gegen uns. Vielleicht erſpart ein ſolches Trauern uns manchen tiefern Kummer, den unſer Herz gefühlt haben würde, hätten wir behalten, was wir verloren haben. Gewiß iſt, daß Vertrauen auf Gott, Ergebung

in ſeinen Willen, innigeres Gefühl der Abhängigkeit von ihm in allem, was wir ſind und haben, Hinſicht auf das, was uns das wichtigſte ſeyn muß, Gehorſam gegen ſeinen Willen, immer die Wirkung zugeſchickten Leidens und eines ſchmerzlichen Verluſtes ſeyn ſoll; daß wir durch alles beſſer, daß wir vollkommener werden, dies iſt des Vaters weiſer Wille immer, dies ſeine gütige und liebevolle Abſicht! O ließen wir ihn doch, wenn ſeine Hand uns Kummer zutheilt, ſie jedesmal an uns erreichen! Gib, Vater dieſes Kindes, und unſer aller Vater! gib ſeinen Eltern Beruhigung und Troſt durch den Glauben, daß deine Vorſehung immer, auch in ſolchen Fällen, weiſe ſey und gütig! Gib, Vater, uns allen, dieſen Glauben an die Weisheit und die Güte deines Rathes, auch im traurigſten Geſchicke, feſt zu behalten, damit wir uns, wenn uns ein Kummer trift, dadurch zu beruhigen wiſſen, und deine väterlichen Abſichten dich an uns erreichen laſſen!

Frühe gieng dieſes Kind zur Ewigkeit; aber wir alle werden dahin auch eingehen. Möchten wir uns durch Vertrauen, Liebe, Gehorſam gegen Gott doch würdig machen, einſt dort ſo glücklich zu ſeyn, als wir es werden können, und dieſes ſelige Kind es iſt, und werden wird! Vater! mache uns würdig durch deinen Geiſt! Preißen werden wir dich dann für deine Führungen, wenn gleich ſie hier uns ſchmerzlich waren! Danken werden wir für alles, was

wir dulden mußten, rühmen deine Weisheit, deine Güte und Barmherzigkeit, dort, wo wir mehr davon verſtehen, und ſelig, ewig ſelig ſind!

7.

An dem Grabe einer achtzigjährigen Frau.

Ob es lang oder kurz währet, dies Leben auf Erden — wenn es verfloſſen iſt, ſo iſts dem unſterblichen Geiſte wie ein Traum. Denn des Menſchen Leben fährt wie ein Schatten dahin, und rauſcht vorbei, wie ein reiſſender Strom. — Unſre verſtorbene Mitchriſtinn hier ſchied am Abend eines Lebens, das länger währte, als es bei vielen tauſend Menſchen währt — denn wenn es hoch kommt, ſo ſind es achtzig Jahre — aber dennoch wird es auch ihr ein kurzer Traum jetzt dünken. O, wenn wir es nur nicht als Traum behandeln, ſo lange wir es noch haben! wenn wir es nur nicht verträumen, dieſes Leben! Es iſt ſchnell, wie ein Traum, vorüber, aber es iſt wichtig, und wird ewig wichtig ſeyn, wie wir dieſe ſchnelle Zeit des Lebens brauchten! Wenn wir's nur genug bedächten, wie leicht, wie einem Traume gleich es uns verſchwindet, und daß es dann, wann es verſchwunden iſt, unwiederbringlich bleibt, daß, wenn wir es ungenützt verſchwinden laſſen, es nun auf immer

ungenützt verſchwunden iſt! Und wenn wir es nur immer achteten und ſchätzten, wie wir es, als Geſchenk von unſerm Gott, achten und ſchätzen ſollten! — O wenn doch dieſer Sarg bei jedem, der einer ſolchen Erweckung noch bedarf, das Nachdenken über Menſchenleben, über ſein Leben erweckte! In dieſem Sarge liegt eine Todte, der ein ſo langes Leben gegeben war; erſt das achtzigſte Jahr führte ihren Leib zum Grabe, und ihre Seele zur Ewigkeit. Wer von uns kann auch ein Leben, ſo lange, wie das ihre war, gewiß erwarten? wer ſich mit dem Gedanken ſchmeicheln: du haſt noch viele Jahre zu leben übrig, erſt das achtzigſte Jahr wird dich in's Grab und zur Ewigkeit führen? Können wir alle nicht ebenſowohl, als in jenem entfernteren Zeitpunkte, noch weit näher und früher den Tod erwarten? kann er im nächſten Augenblicke nicht ebenſowohl als im achtzigſten Jahre erſcheinen? Möglich zwar iſt es, daß er für eins oder das andere von uns noch ferne iſt, daß er erſt nach einer langen Reihe durchlebter Jahre uns zum Grabe führt, aber auch nur möglich; und ſollten, dürften wir dieſe Möglichkeit ſchon für Gewißheit nehmen? dürften wir, weil es möglich iſt, uns darauf verlaſſen, daß es nun auch wirklich geſchehen werde? Ferne von uns ſey dieſe Sicherheit, dieſer grundloſe Wahn und dieſe blinde Hoffnung! — Denn, o Brüder! es iſt uns ſo

ſchädlich, wenn wir auch nur den nächſten Tag, das nächſte Jahr für unſer Eigenthum halten, wenn wir glauben, noch immer Zeit genug zu haben, uns auf den wichtigen Schritt aus dieſer Welt in die Ewigkeit vorzubereiten? Bereitet ſollten wir ja darauf ſeyn! Gehen wir unvorbereitet hinüber, ſo ſind wir ja auch des Glücks und der Seeligkeit, die dort die Frommen erwartet, nicht werth; wir ſind ja ihrer nicht fähig. Die ächte Vorbereitung auf Tod und Ewigkeit iſt der Eifer, durch Tugend und Rechtſchaffenheit, durch Gehorſam gegen Gottes und Jeſu Befehle ſich zu erheben von der Niedrigkeit, ſich frei zu machen von dem Zwang der Sünde; das Streben, rein und gut und heilig zu ſeyn, und immer beſſer, heiliger zu werden. Das, nur das allein macht werth der Seeligkeit, die dort verheiſſen und bereitet iſt, und, ohne gut und edel zu ſeyn, ſind wir nicht fähig, jene Seeligkeit und Freude zu genieſſen. Je mehr wir aber wähnen, lange noch zu leben, deſto weniger werden wir uns bemühen, uns würdig zu bereiten; dann kann der Tod uns übereilen, wir können hingenommen ſeyn, noch ehe wir daran dachten, uns auf den Hingang zu bereiten. — Und wer das wichtige, das ſchwere Geſchäft der Beſſerung und der Veredlung ſeiner ſelbſt ſo wenig achtet, daß er's verſchiebt von einem Tage, von einem Jahre zum andern, dem wird es mit jedem Tage,

mit jedem Jahre ſchwerer, und endlich gar zu ſchwer, und ſo wird es völlig unterlaſſen bleiben. Denn, meine Freunde! wir ſind nicht vorbereitet auf die Ewigkeit, und nicht gebeſſert, wie wir es ſeyn ſollten, wenn wir alsdann, wo wir ſehen, daß unſer Tod ſich naht, die wenigen Tage, die uns nun von einem Leben voll Unrecht und Sünde noch übrig ſind, zu Uebungen der Andacht, zu frommen Betrachtungen, zu ſchmeichelhaften Vorſtellungen von Gottes Barmherzigkeit, und zu erzwungener Reue verwenden! Wir wußten unſre Pflicht in unſerm ganzen Leben, und haben ſie verachtet! Nur durch Erfüllung unſrer Pflicht konnten wir uns bereiten auf die Ewigkeit; wir wußten dies, und wir bereiteten uns nicht! Jeder Tag, den wir gegen unſer warnendes Gewiſſen der Sünde weihen, jedes Jahr, in dem wir gegen unſern beſſern Willen noch des Laſters Sklaven bleiben, wird einſt zeugen gegen uns, wird uns des Unglücks und der Strafe würdig machen, wenn wir nicht jetzt noch, ſo lang es Zeit iſt, mit verdoppeltem Eifer und deſto angeſtrengterer Mühe uns zu beſſern und zu heiligen, edel, gut geſinnt zu werden, und Tugend und Rechtſchaffenheit zu üben ſuchen, und auch dann noch, meine Freunde! auch dann haben wir noch viel verloren; Vergebung werden wir um unſrer edeln Reue willen finden, und Belohnung für die Tugend, mit der wir

unſere Sünden zu tilgen ſuchten; aber wir hätten ein weit höheres Maas von Seeligkeit und Freude erreichen können, wenn wir Gott nie verachtet, die Tugend nie gehaßt, das Laſter nie geliebt, und immer auf unſere Beſſerung, Veredlung, Heiligung geſehen hätten. Ein jeder Tag, an dem wir noch die Sünde lieben, iſt ein Verluſt für uns; und wehe uns, wenn alle Tage unſeres Lebens der Sünde bleiben, denn alle ſind alsdann für uns verloren! Sie können alle für uns verloren ſeyn, wenn wir die Sünde bisher liebten, und wenn wir ſie zu lieben nicht heute aufhören; denn dieſer Tag kann unſer letzter ſeyn! — Geſetzt, wir lebten alle bis zu jenem hohen Alter, das unſere Verſtorbene hier erreicht hat — ſoll nicht die Ueberzeugung uns ſtets begleiten, daß es in jener Welt nicht darauf ankommen wird, wie lange, ſondern wie gut man gelebt hat? Man kann viel Gutes in wenig Zeit, und in vieler Zeit wenig Gutes thun; man kann in wenig Lebensjahren zu großer Stärke in der Tugend, zu vieler Rechtſchaffenheit des Sinnes und des Lebens gekommen ſeyn, und man kann am Ende eines Lebens von ſiebenzig und achtzig Jahren ſehr ſchwach im Guten, ſehr arm an edelm Sinne und an Tugend ſeyn. Der Seeligſte wird dort einſt ſeyn, wer nach dem Maaße von Zeit und Kräften, das ihm gegeben war, das meiſte Gute hier gethan hat,

der beſte Menſch geweſen iſt. Er kann im jugendlichen Alter zur Ewigkeit gerufen ſeyn, und dennoch wird er, wenn er in den wenigen Jahren ſeines Lebens mehr Gutes that, mehr ſich zu beſſern und zu veredeln ſtrebte, als ein anderer, der lange hier gelebt hat, eines höheren Grades von Seeligkeit gewürdigt werden als dieſer. Aber es iſt auch jeder ſtrafbar und des Glücks der Zukunft unwerth, der, wenn ihm nur kurze Zeit zu leben gegeben war, dieſe wenige Zeit mißbrauchte und verſäumte, ſie nicht zum Guten und zur Tugend nützte. Nicht, ich wiederhole es, wie lang wir lebten, ob unſerer Zeit auf Erden viel oder wenig war, nicht darauf kommt es an, ſondern, wie wir lebten, und wie wir jene Zeit benützten? Was folgt aus dieſer Ueberzeugung? daß jeder Tag und jede Stunde uns heilig ſeyn, von uns zum Guten, zur Tugend angewendet werden müſſe; daß wir jeden Tag und jedes Jahr für verloren halten müſſen, worin wir nicht beſſer, nicht Gott gefälliger geworden ſind, weil unſre Seeligkeit nicht von der Zahl der Jahre, welche wir gelebt, ſondern von der Menge des Guten, das wir gethan, und von der Mühe, die wir, um gut zu ſeyn, uns gegeben haben, abhängt.

Und wenn wir dieſes Leben, wie wir auch müſſen, als gütiges Geſchenk von unſerm Gott betrachten, wie ſollten wir nicht unſere Verpflichtung zugleich erkennen, uns dieſes Geſchen-

kes werth zu machen durch den Gebrauch, zu dem es uns gegeben iſt? durch Tugend und Gehorſam gegen unſern Schöpfer, durch Beſtreben, in Heiligkeit und Güte ihm ähnlich zu werden? Dies findet ſeine Belohnung in jener Welt gewiß, aber auch ſchon hier; denn nicht erſt in jenem, auch ſchon in dieſem Leben iſt uns Tugend nützlich. Sie nur erwirbt uns den fröhlichen Genuß des Seegens, des Beiſtandes und der Wohlthaten Gottes, ſie macht unſer Herz froh und ruhig — und dies iſt ja wohl das ächteſte Glück des Menſchen — ſie macht uns ſtark, gelaſſen und getroſt im Leiden, und ſie iſts, die uns auch in den Stand ſetzt, das göttliche Geſchenk des Lebens länger zu genieſſen. Zwar ein längeres Leben, als die Grenze, die nun einmal dem menſchlichen Leben geſetzt iſt, als unſere Natur, welche nicht von uns abhängt, geſtattet, und Sicherheit gegen ſo mancherlei Umſtände und Zufälle, denen wir unterworfen ſind, und die unſerem Leben drohen, können wir uns nicht verſchaffen, aber verkürzen können wir es doch, und tauſende haben ſich es ſchon verkürzt. Tugend und Gehorſam gegen Gott bewahrt uns vor dem Mißbrauch unſerer Kräfte, vor dem Mißbrauch ſeiner Gaben und vor allen den Ausſchweifungen, die des Menſchen Leben ſchaden und ſeine Zeit abkürzen. Möchte doch der Anblick dieſes Sarges, in welchem eine Todte

liegt, die bis in ein ſo hohes Alter lebte, uns bewegen, alles, was Verachtung des Geſchenks des Lebens anzeigt, und undankbarer Mißbrauch deſſelben iſt, zu meiden! Wenn wir es recht ſchätzen, recht anwenden, nicht mißbrauchen, ſo wird vielleicht auch uns gewährt, dies hohe Alter zu erreichen, und wir werden dann erſt mit froher Seele dem, der es uns gab, danken für ſein Geſchenk, weil wir darin wahren Nutzen und ächtes Glück uns ſchaffen.

Welche Zeit zu leben von Dir, o unſer Gott und Schöpfer, uns auch gegeben werde, gib, daß wir ſie recht anwenden, und durch Gehorſam gegen Dich, durch Tugend uns dieſes Lebens werth, und der belohnenden Seeligkeit fähig und würdig machen! Einſt wird es uns ſeyn wie ein Traum, ob es kurz oder lange gewährt hat, aber jezt ſey es uns wichtig und werth, alle ſeine Tage, ſeine Stunden und Augenblicke ſeyen uns ſchätzbar, weil wir uns darin eine Seeligkeit auf die Zukunft bereiten können, die nicht mehr wie ein Traum vergehen wird!

Du, verſtorbene Mitchriſtin! ruhe nun von deinem langen Laufe auf Erden, und freue dich des neuen Lebens im Genuſſe erquickender und lohnender Seeligkeit!

7. b.

Am Grabe eines hoffnungsvollen, ſechsjährigen Kindes.

Selbſt die Thränen der tiefgebeugten Eltern am Grabe eines liebenswürdigen hoffnungsvollen Kindes, das ihnen Gott im ſechsten Jahre ſeines Lebens durch einen unerwartet ſchnellen Tod entriſſen hat, müſſen uns bey geſammeltem Nachdenken auf den wichtigſten Troſtgrund führen, der das unausſprechlich ſchmerzliche Gefühl der Trennung von den Theuren unſeres Herzens zu mildern vermag. Sind dieſe Thränen nicht der Ausdruck des Schmerzens über einen Verluſt, der mit keinem irdiſchen Verluſt in Vergleichung kommt? — Fließen ſie nicht aus Vorſtellungen, Erinnerungen und Gefühlen, die in ihrer Art einzig ſind? — Fließen ſie nicht vorzüglich aus der Anſchauung des geiſtigen Lebens der Lieblinge unſeres Herzens? — Iſt es nicht das Andenken an die ſchöne Entwicklung ihrer geiſtigen Anlagen, Kräfte und Triebe, die wir mit dem reinſten Vergnügen wahrnahmen, iſt es nicht das Andenken an Worte, Handlungen, Mienen und Geberden, wodurch ſie an unſern Geiſt und an unſer Herz ſprachen, aus welchem die tie-

ſe Wehmuth bey ihrem Verluſte entſpringt? — Und drängen ſich dieſe Thränen nicht aus dem Innerſten unſerer Seele hervor? Sind ſie nicht laute Zeugen der Verwandſchaft unſeres Geiſtes mit dem Geiſt der Theuren unſeres Herzens, deren irdiſche Hülle leblos vor unſern Augen liegt? — Sind ſie nicht laute Zeugen einer aus der verborgenſten Tiefe unſeres Gemüths hervorbrechenden Sehnſucht nach einem Eigenthum, das unſerm beſſeren Theile angehört? — Aber eben darum ſind ſelbſt die Thränen, die am Grabe der Lieblinge unſeres Herzens fließen, Bürgen der Hoffnungen, welche ſich über die Gränzen des Todes und Grabes hinaus erſtrecken. Wie könnten wir befürchten, daß durch die Auflöſung der körperlichen und ſichtbaren Bande, die unzählig vielen unſichtbaren Fäden, durch welche das Geiſtige unſerer Lieben unſern unſterblichen Geiſt auf das innigſte berührt, zerriſſen werden? — Wie könnten wir befürchten, daß Gefühle, die uns alles Irdiſche vergeſſen machen, uns über alles Irdiſche und Vergängliche erheben — Gefühle, die auch in den Herzen der Kinder mit einer alles beſiegenden, und, ihnen ſelbſt unbewußt, auf unbegränzte Dauer hinſtrebenden Gewalt wirken, am Grabe erlöſchen werden? — Nein, dieſe Gefühle, die ſelbſt durch ihre Natur unſerm Geiſte ſeine Anſprüche auf

Unvergänglichkeit ſichern, fordern ihre Befriedigung in einer höhern Welt, ſie verheißen eine ſeligere und dauerndere Wiedervereinigung unſeres Geiſtes mit dem Geiſte unſerer Lieben. Sollte der Gott der Liebe die Herzen von Eltern und Kindern mit einer Innigkeit und Feſtigkeit, die ſich durch nichts ſichtbares ausdrücken und darſtellen läßt, an einander anſchließen, nur um durch den Schmerz der Trennung dieſes Band zu zerreißen? — Sollte Er in die verborgenſte Tiefe der Seelen einen unerſchöpflichen Schatz von elterlicher und kindlicher Liebe und Zärtlichkeit gelegt haben, um die innigſte Verbindung von vernünftigen Geſchöpfen, die ſich nur als Theile Eines geiſtigen Weſens anſehen müſſen; nach wenigen Jahren, Monaten und Tagen auf immer zu vernichten? — Wie könnte die herzerhebende Verheißung: „daß wir in einer künftigen Welt das mit Freuden erndten werden, was wir hier mit Thränen geſäet haben" an treuen und zärtlichen Eltern erfüllt werden, wenn ſie nicht durch ein frohes Wiederſehen der Lieblinge ihres Herzens, die mit zarter Sorgfalt unter ſo manchen Thränen von ihnen gepflegt worden, erfüllt würde? — Und ſollte Jeſus, der göttliche Verkündiger und Geber eines ewig ſeligen Lebens — ſollte Er, der Freund der Kinder, der ſie ſelbſt mit innigem Wohlgefallen ſeines Herzens an dem geraden und unverdorbenen Kin-

derſinn zum künftigen Antheil am Reich Gottes einweihte (Marc. 10, 14), — ſollte Er ſie nicht in ſeine himmliſche Bildungsanſtalt aufnehmen, um ſie einſt denen, die das Werk ihrer Erziehung auf Erden begonnen hatten, auf ewig wieder zu geben? — Ja dieſe troſtvollen Erwartungen, himmliſcher Vater, zu welcher uns der Glaube an Dich und das Evangelinm Deines Sohnes Jeſu Chriſti, der unvergängliches Leben an das Licht gebracht hat, berechtiget, belebe ſelbſt in den Herzen der tiefgebeugten Eltern! — Laſſe die aus ihrem Innerſten quillenden Thränen, die ſie ihrem entſchlafenen Lieblinge nachweinen, laſſe die elterlichen Thränen, deren tiefer Sinn ſich nur fühlen, aber nicht ausſprechen läßt, Bürgen der Hoffnung für ſie werden, daß ſie einſt das Theuerſte und Edelſte, was ihnen dieſe vergängliche Welt geraubt hat, oder noch rauben wird, in der Welt der Unvergänglichkeit wieder finden werden.

8.

Bei dem Grabe eines Mannes.

Suche Frieden! ſagt uns Gott ſelbſt; ſuche Frieden! ruft unſer Herz uns zu; Frieden müſſen wir ſo innig wünſchen, Frieden ſollten wir

haben mit Gott — aber wie oft haben wir ihn nicht! wie mancher Gedanken, Geſinnungen und Handlungen finden wir uns ſchuldig, die gegen Gottes Befehl und Willen ſtreiten! wie verſchieden iſt oft unſer Wille von Gottes Willen! Frieden ſollten wir haben mit uns ſelbſt, mit unſerm Gewiſſen; aber wie oft muß uns dieſes ſagen: der Gedanke, den du hegſt, iſt Unrecht und Sünde, Unrecht und Sünde die That, die du zu vollbringen im Sinn haſt! — mit unſerem Herzen — und dieſes, ſo voll von Begierden und Wünſchen, treibt uns faſt immer hin und her, will Befriedigung ſeiner Wünſche, wo ſie nicht befriedigt werden können, oder quält uns, wenn ſie befriedigt ſind, durch Reue und Schmerz, gibt uns für Eine Freude, die es uns ſchuf, wieder eine Menge Leiden; und iſt der Wohnplatz aller der Triebe, die uns ſo oft in Kampf und Streit mit unſerer Vernunft, mit Gottes Willen bringen, und wenn wir ſie ſiegen laſſen, uns mit Sklaverei und Unglück lohnen. — Frieden ſollten wir haben mit unſern Nebenmenſchen, aber ſo lange der Geiſt der Liebe nicht in uns iſt, den Jeſus Chriſtus ſo ſchön in ſeinem Leben gezeigt, und uns ſo rührend empfohlen hat, ſo lange muß noch Unfriede und Zwiſt mit unſern Brüdern herrſchen; ſo lange dieſer Geiſt der Liebe nicht in der Welt herrſcht, — und wie lange wird er das noch nicht — ſo lange bleibt auch unſere Welt ein Schauplatz des Unfriedens, der

Uneinigkeit und Zwietracht, des Kampfs und des Krieges; ſo lange kann auch noch der beſte Menſch, obgleich er Freund der Tugend iſt, und das Geſetz der Liebe erfüllt, unter der Feindſchaft ſeiner Brüder ſeufzen, verfolgt und ungerecht behandelt ſeyn; ſo lange werden einzelne Menſchen und ganze Völker im Zwiſt ergrimmter Feinde unſchuldig leiden, und Noth, Elend und Jammer von mancher Art ertragen müſſen. — Frieden mit unſerem Schickſal wünſchen wir, und wie manche Pein, wie manches Leiden fließt für ſo viele Menſchen aus der Beſchaffenheit ihres Geſchickes! Wie ſehr muß mancher mit dem traurigen Schickſale kämpfen, das nun einmal ſein Loos geworden iſt! wie manche drückende Sorge, wie mancher ſchwerlaſtende Kummer begleitet ihn auf dem kurzen Wege durch das Erdenleben, den er zu wandeln hat! — Hier, meine Freunde! hier iſt der Ort und iſt die Zeit noch nicht, wo Friede herrſcht und Ruhe! Freilich, auch hier ſchon finden wir durch ſteten Gehorſam gegen Gottes Geſetze, durch eifrige Folgſamkeit gegen den Geiſt der Wahrheit und des Guten, den Geiſt der Liebe — Ruhe und Frieden des Herzens, und dadurch allein können wir ſie finden; aber doch wird dieſe Ruhe, dieſer Friede hier noch oft geſtört von innen und von auſſen; nichts bleibendes, nichts vollkommenes iſt hier, auch keine vollkommene Ruhe, kein bleibender Friede! Hier und dort auf Welt iſt keine Ru-

he, ſo wie wir ſie wünſchen, kein völliger und ungeſtörter Friede hier zu finden! Aber dankten wir's doch unſerm Vater und unſerem Erlöſer, daß ſein Evangelium uns einen ſolchen Ort und eine ſolche Zeit verſichert, wo völlige, wo reine, ſelige und ewige Ruhe, der ſeligſte, der reinſte, ungeſtörteſte Friede herrſchen und beglücken wird! Es kommt einſt eine Zeit, wo wir Ruhe, wo wir Frieden haben werden; wo der Menſch im völligen, im ſeligen Frieden ſtehen wird mit ſeinem Gott, weil ſein Herz nun rein und gut und heilig iſt, weil nun ſein Wille nichts mehr will, als was Gott will; wo er völligen, ſeligen Frieden haben wird mit ſeinem eigenen Herzen und Gewiſſen, weil jenes ihn nicht mehr zur Sünde dringen, die Tugend ihm nicht mehr erſchweren, und dieſes nicht mehr um böſer Geſinnungen und Thaten willen ihn ſtrafen wird; völligen, ſeligen Frieden mit ſeinem Geſchicke, weil dort nicht mehr Noth und Kummer, Unglück und Leiden, wie hier, ſeyn wird, weil Glück und Freude dort in und um uns herrſchen werden; völligen, ſeligen Frieden mit allen Nebenmenſchen, weil dort der Geiſt der Liebe in allen wohnt, weil alle gut und heilig ſind, und einig — zur Wahrheit, zur Vollkommenheit, zur Heiligkeit ſich immer weiter zu erheben.

Unſer verſtorbener Mitbruder iſt aus dem Kampfe, der Unruhe, dem Unfrieden auf Erden nun übergegangen in den Wohnplatz der

Ruhe und des ſeligen Friedens, wo er den Frieden mit ſeinem eigenen Herzen und Gewiſſen mit ſeinem Schickſale und mit allen Menſchen hat, die ihn, als ihren Bruder, im Kreiſe der Verklärten empfangen, und ihr hohes Glück, ihre Seligkeit voll Liebe mit ihm theilen. Gönnet ihm, ihr Hinterlaſſenen, die nun erkämpfte Ruhe, den jetzt errungenen Frieden, in dem er fröhlich iſt, und ſeinen Vater preis't! — Aber laßt uns, meine Freunde! alle darnach ſtreben, daß wir einſt würdig erfunden werden, einzugehen in die belohnende Ruhe, hinzugelangen, wo ſeliger Friede auf ewig iſt!

9.

Am Grabe einer Kindbetterin, treuen Gattin und Mutter.

Es gibt im menſchlichen Leben Fälle, die uns zwar ſchwer und ſchmerzlich ſind, wenn ſie uns treffen, worüber wir aber bald leicht uns wieder zu beruhigen, zu tröſten wiſſen; es gibt Fälle, welche allen andern im höchſten Grade ſchmerzlich und traurig zu ſeyn ſcheinen, die es aber gerade dem nicht ſind, den ſie treffen, weil er entweder durch Vernunft und Religion ſich gegen zu ſchmerzliche Empfindung jedes Unglücks zu ſchützen weiß, oder weil eine gewiſſe Beſchaffenheit ſeines Charakters, eine ge-

wiſſe Richtung ſeiner Neigungen, Gleichgültigkeit gegen dieſes Uebel, Unempfindlichkeit oder Leichtſinn ihn es nicht ſo innig fühlen laſſen; Fälle, die für jeden andern auch wirklich höchſt ſchmerzlich wären, nur für den, der davon getroffen wird, es nicht ſind, weil ſeine Umſtände, ſeine Lage, ſeine Geſinnung und Empfindungsart für ihn nicht zum Unglück macht, was es für andere iſt, ſo wie im Gegentheil für manchen das ein Unglück iſt, was es für tauſend andere nicht wäre, was ſie kaum achten, kaum empfinden würden. Aber es gibt auch Fälle in unſerm Leben, von denen jedes ſagen muß: es iſt traurig, es iſt ſchmerzlich, es iſt wahres Unglück! und die in der Seele deſſen, den ſie treffen, immer die ſchmerzlichſten Empfindungen, die bangſte Sorge und tiefen Kummer erregen müſſen. Zu ſolchen Fällen gehört gewiß auch der, wenn Kindern, unerzogenen Kindern, der Vater oder die Mutter zu einer Zeit entriſſen wird, wo ſie ihrer am meiſten noch bedürften, wo ihre Sorge, ihre Mühe ihnen noch am nöthigſten war; wenn Gatten, die in Eintracht, Frieden, in glücklicher Uebereinſtimmung der Geſinnung lebten, ſchnell getrennt, und ſich zu einer Zeit von der Seite geriſſen werden, wo ſie es noch lange nicht erwarteten, und wo ſie wünſchen mußten, daß die Trennung um ihrer willen und um ihrer Kinder willen noch lange nicht geſchehen möchte. Dies iſt ein Fall im Men-

ſchenleben, der jedem ſchmerzlich, traurig ſcheinen muß, und der es Jedem, den er trifft, auch wirklich iſt. Ein ſolcher Fall nun iſts, weßwegen wir hier dieſen Sarg, dies offne Grab erblicken. Hier liegt eine Todte, hieher ſoll ſie eingeſenkt werden, die ihren Kindern, ihren noch meiſtens unerzogenen Kindern, und ihrem kaum gebohrnen Kinde, durch unverſehenen Tod zu früh genommen, und ihrem Gatten zu einer Zeit entriſſen wurde, wo es für ihn zu wünſchen war, daß es noch lange nicht hätte geſchehen mögen. Hier weinen Kinder vor ihrer Mutter Grabe, die ſie ſo frühe, zu einer Zeit, wo ſie ſo ſehr noch ihrer nöthig hatten, verließ; ihr Vater weint an ſeiner Gattin Grab um ſeiner und um ſeiner Kinder willen! — Aber auch nur ein ſolcher Fall iſt es, wo es klar und ſichtbar werden muß, daß wir Chriſten ſind, daß wir wiſſen, an wen wir glauben, und daß wir eine Hoffnung haben, die kein Unglück, kein Tod erſchüttern und vernichten kann! Wenn uns nichts ſchmerzliches begegnet, oder leichte Leiden nur uns treffen, dann iſts ja wohl auch leicht, Glauben und Hoffnung ungeſchwächt zu erhalten, dann iſts wohl leicht, ſich wieder zu erheben, ſich zu tröſten und zu beruhigen. Aber das, was uns wirklich ſchmerzt, was im Innerſten der Seele uns erſchüttert, das mit Standhaftigkeit, mit gottvertrauendem Herzen, mit feſtem Glauben an Gottes Weisheit, Güte und Barmherzigkeit anzuneh-

men und zu tragen, das erfordert Chriſtenſinn und Chriſtenglauben. Und wenn wir dieſen haben! — wir werden weinen, wir werden trauern, wenn uns das Schickſal eine tiefe Wunde ſchlug, aber wir werden unter unſern Thränen und unſern Klagen doch daran nicht zweifeln, daß Gott auch wieder heile, daß er uns tröſten werde, daß er der Schickung ungeachtet, die uns ſo innig ſchmerzt, unſer Gott, unſer gütiger und liebevoller Gott, unſer Vater ſey; wir werden dennoch glauben, daß es ſo gut ſeyn müſſe, weil Gott es that, daß er uns alles zum Beſten dienen laſſen wolle, wenn wir es wollen, daß er uns jeglichen Verluſt, ſo wehe er uns that, auf reiche Art erſetzen, und immer auf der andern Seite uns wieder geben werde, was er uns auf der einen nahm.

Dies glaubet nun, als Chriſten, auch, Vater dieſer von ihrer Mutter nun verlaſſenen Kinder, einſt Gatte dieſer für euch zu früh Verſtorbenen! und ihr Kinder, denen Gott nun eure Mutter nahm! glaubet es! Gott tröſtet, ſeegnet und thut wohl, er liebt, wenn er auch Schmerzen und Leiden ſendet, und er verläßt uns nie, er ſorgt, der Vater, er ſorgt für alle, und immer kommt die Zeit des Troſtes, die Zeit, wo wir, nach überſtandenen Schmerzen mit dankbarer Seele ſagen werden; Was Gott thut, das iſt wohlgethan!

Du wirſt es jetzt ſchon ſagen, Verſtorbene! Dein Leben, deine Treue in der Erfüllung dei-

ner Pflichten, als Gattin und als Mutter, dein Betragen gegen deine Nebenmenſchen, um deſſentwillen ſie dich jetzt noch rühmen, macht dich werth, in jener beſſern Welt erquickt, belohnt zu ſeyn, und dort wirſt du es klar und deutlich ſehen, was du hier glaubteſt, daß Gott die Liebe iſt, wirſt innig und freudig davon überzeugt ſeyn, daß er die Deinen, welche du zurückließeſt, deinen Gatten, deine Kinder, nicht verlaſſen, daß er als Vater für ſie ſorgen wird. — Laß Vater! nie den Glauben aus unſerer Seele ſchwinden, daß du uns alle, auch im tiefſten Leiden, liebſt, daß alles wohlgethan iſt, was du thuſt!

10.

Bei dem Tode eines — an einer epidemiſchen Krankheit geſtorbenen Kindes.

Hätten wir, meine Freunde! nicht vor einem Grabe den nächſten und natürlichſten Anlaß, uns lebhaft unſrer Hoffnungen zu erinnern, die bis über Tod und Grab hinausreichen? und ſollte nicht in gewiſſem Betrachte das Grab eines Kindes dieſe lebendigen Hoffnungen zunächſt in uns erwecken können? Wir wiſſen, was wir hoffen dürfen, meine Freunde! und fühlen, daß eben dieſe Hoffnung, die, weil wir Chriſten ſind, für uns zur Ueberzeugung und Gewißheit geworden iſt, allein uns über

unſern Tod und den der Unſrigen beruhigen und tröſten kann. Daß einſt auch unſer Leib im Grabe modern wird, das wiſſen wir — aber daß wir dennoch alsdann nicht ganz geſtorben ſeyn werden, daß uns doch Leben bleibt, und daß das Scheiden von dieſer Welt nur Uebergang iſt in die beſſere, das glauben und hoffen wir mit feſtem Vertrauen auf den, der ſterben läßt, und ſpricht: kehret wieder, Menſchenkinder! mit feſtem Vertrauen auf den, der Leben und unvergängliches Weſen, vorzüglich durch ſein eigenes Wiedererſtehen aus dem Grabe, durch ſein neues Leben, ans Licht gebracht hat. Es iſt Chriſtenglaube — wer ſollte nicht von ganzem Herzen dem dafür danken, der dieſen Glauben gegründet hat! — daß durch den Tod alle, die hier ſich kannten, wieder vereinigt, daß ſie dort ſich wieder erkennen, daß Freunde auf Erden auch Freunde im Himmel ſeyn werden! Das iſt unſre Hoffnung, unſer Glaube: wir werden leben, alle unſre Freunde werden leben, und wir werden ſie wieder ſehen, uns mit ihnen freuen, und unſre Freude wird Niemand von uns nehmen! Wie natürlich nun iſts und wie nothwendig, dieſe Hoffnungen beim Tode eines Kindes in ſeinem Herzen aufzuwecken? Muß nicht, wenn ein Gott im Himmel, ein Schöpfer und ein Menſchenvater iſt, das Kind, welchem ſo wenig an Leben auf Erden gegeben ward, noch ein Leben erhalten? Zwar unſer aller Leben iſt kurz und wenig, und der Schöpfer, der nichts

umſonſt und nichts nur halb thut, wird und muß auch uns allen ein neues Leben bereitet haben, ſobald die Augenblicke des jetzigen verfloſſen ſind, aber es wird uns am überzeugendſten durch den frühen und — wenn es nicht ein anderes Leben gäbe, ganz unbegreiflichen Tod eines Kindes. Doch, wir wiſſen unſeres Lebens Fortdauer durch Jeſum Chriſtum ja gewiß! —

Gibt es ein früheres, natürlicheres und feſteres, durch das ganze Leben dauernderes Band, als das zwiſchen Eltern und Kindern? gibt es eine reinere, edlere, treuere Liebe, als Vater- und Mutterliebe? Wie ſollte es nicht dem Vater, nicht der Mutter der freudigſte Gedanke ſeyn, mit Ueberzeugung glauben zu können: mein Kind iſt doch nicht todt, es lebt, ich werde es wieder ſehen! mich mit ihm freuen, ihm wieder Vater, ihm wieder Mutter ſeyn, und ewig bei ihm bleiben! Es iſt doch wohl gewiß zum Troſte für Eltern, welche der Tod eines Kindes beraubte, daß ſie dies denken dürfen; ſo können ſie ſich doch beruhigen, ſo können ſie mit Hoffnung und Vertrauen hinausſehen auf die Zukunft. „Zwar unſer Kind kehrt zu uns nicht wieder, aber wir gelangen einſt zu ihm, es iſt ihm wohl, es iſt nun ſeelig, wir werden mit und bei ihm auch einſt ſeyn“ Dieſer Gedanke erhebt über Zeit, Tod und Grab, richtet den Blick in die Zukunft hin, bereitet auf die Ewigkeit!

Möchte dieſer eben ſo beruhigende als nützliche Gedanke die Herzen der Eltern, die dieſes Kind verloren haben, und die Herzen aller derer, die ſeit wenigen Tagen ihre Kinder hieher begleiten mußten, oder die ſich in Gefahr glauben, durch die dem Leben ihrer Kinder drohende Gefahr gleichen Verluſt zu erleiden, möchte doch der Gedanke an das beſſere Leben, an Wiedervereinigung und ſeelige Ewigkeit ihrer aller Herzen erfüllen!

O Troſt in jeder Dunkelheit,
O Freude, wie ſonſt keine!
Gedanke der Unſterblichkeit,
Mein Labſal, wann ich weine!
O ſüſſer Troſt, daß Christus Macht
Uns führet durch des Todes Nacht
Ins grenzenloſe Leben!

11.

Am Grabe eines Kindes, deſſen Eltern wenige Tage zuvor ſchon ein Kind geſtorben war.

Es iſt wohl ſehr gewöhnlich, daß man das Hinſcheiden eines Kindes ein Verlieren auf Seiten der Eltern nennt; man ſagt wohl oft, es iſt hart, es thut wehe, ein gutes Kind zu verlieren, man bedauert diejenigen, die ein ſolches Kind verloren haben, und Eltern ſelbſt

ſcheinen oft in ihrem Schmerzen einen wahren eigentlichen Verluſt zu fühlen und zu betrauern. — Wir ſind hier unter vielen Gräbern, worin die Leiber von Kindern ruhen; verſchiedene der hier Stehenden begleiteten einſt auch ihr Kind in ſein Grab hieher; mehrere Kinder entſchliefen ſeit wenigen Wochen, und ruhen hier in ihren Gräbern; die Eltern dieſes Kindes begleiten nun ſeit wenigen Tagen das zweite zu ſeinem Grabe — es iſt wohl wichtig, zu wiſſen! ob dieſe guten Kinder alle verloren ſind? — Ja, wenn wir vom Leibe ſprechen, dann iſts wahr; er vermodert im finſtern Grabe, und iſt dahin; aber der weſentliche und der edelſte Theil des Menſchen iſt nicht ſein Leib, iſt ſeine Seele, die nicht verloren werden kann. Mögen alſo immerhin die Leiber dieſer guten Kinder vermodern und zerſtäuben; was ſie eigentlich ſind, das bleiben ſie, ſie ſind unſterbliche Menſchen!

Keins von uns wird je im Tod verloren!
Nein, wir werden durch ihn neu geboren,
Und verherrlicht zur Unſterblichkeit!

In der Hand des allmächtigen Vaters geht keines ſeiner Kinder verloren; er kennt ſie alle, ſorgt für alle, erhält ſie alle, groß und klein; auch dieſe kleinen ſeiner Kinder ſind ihm lieb und theuer, er erhält auch ſie zur Ewigkeit, und ſo ſind ſie nicht verloren! — Wenn ſie nun

beim Vater ſind, wie ſicher alsdann auch vor allem Uebel, wie ſicher dann, nicht mehr verloren werden zu können! Nur der Verluſt der Güte der Seele, der Unſchuld, der Reinigkeit des Herzens, nur das iſt wahrer Verluſt, aber wie manche Unſchuld iſt ſchon verloren worden, wie manche Seelengüte ſchon in Bosheit ausgeartet, wie manches reine Herz durch Laſter ſchon entehrt und entſtellt worden! Iſt eines Menſchen Seele einmal auſſer der Gefahr, durch Bosheit und durch Laſter verderbt, durch Fehler erniedrigt zu werden, ſo kann ſie, ſo kann der Menſch nicht mehr verloren werden. Sind Kinderſeelen dieſer Welt, in welcher ihnen immer der Verluſt der Unſchuld und der Reinheit ihres Herzens droht, entrückt, und Gott nun, ihrem Vater, näher, ſo ſind ſie auſſer aller der Gefahr, einſt noch verloren zu ſeyn.

Da ſie, als Himmelserben,
In ihrer Unſchuld ſterben,
So büßt man ſie nicht ein;
Sie werden nur dort oben
Vom Vater aufgehoben,
Damit ſie unverloren ſeyn! —

Was man wieder zu finden weiß, wovon man ſicher glauben darf, daß es auf eine Zeitlang nur entfernt ſey, wird man das für verloren betrauern, wenn man weiß, daß man es nur beſſer, herrlicher, vollkommener wieder

finden werde? Dieſe guten, unſchuldigen Kinder, deren Leiber hier in Gräber eingeſchloſſen werden, ſind unter dem Schutze und der Führung Gottes, ihres Vaters, leben beim edelſten, liebreichſten Kinderfreunde, Jeſus Chriſtus; ihre Eltern werden ſie bei ihm einſt alle wieder finden. Dieſe guten, unſchuldigen Kinderſeelen ſind nun auſſer aller Gefahr, Verluſt an ihrer Unſchuld zu leiden, werden nun dort im Umgang mit Seeligen, in der Geſellſchaft ſo vieler kleinen Unſchuldigen gebildet zur Vollkommenheit; ihre Eltern werden ſie einſt alle beſſer und vollkommener wieder finden, als ſie je auf Erden hätten werden können; im ſeeligſten Zuſtande, im Glücke, wie es auf Erden keines gibt, werden ſie ſie wieder finden. Und ſo iſt das hinſcheidende Kind doch wohl für ſich und ſeine Eltern nicht verloren! Nein, Gott gab es ihnen eine Zeitlang, Gott nimmt es ihnen eine Zeitlang wieder, aber er gibt es ihnen auch, er gibt es ihnen glücklich, vollkommener, beſſer wieder, und auf ewig! „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen!" Wohl den Eltern, welche Vertrauen genug auf ihres Gottes Weisheit und gütige Abſichten haben, um hinzuſetzen zu können: der Name des Herrn ſey gelobt! Einſt werden ſie wenigſtens mit Freude es thun, und ſagen: der Herr hat's wieder gegeben, der Name des Herrn ſey ewig gelobt!

Alſo auch dieſes Kind, deſſen Leib im Sarge hier der Erde übergeben werden ſoll — es iſt nicht verloren! Seine Eltern, denen es Gott nur auf eine Zeitlang wieder nahm, werden einſt es wieder finden, glücklich, gut, vollkommen wieder finden, und dann werden ſie, wenn es ihnen mit dem andern, das dieſem vor ſo kurzer Zeit voranging, wieder gegeben iſt, von ganzem Herzen ſagen: der Name des Herrn ſey gelobt! — Möchten ſie, und die Eltern aller der hier in Gräbern liegenden Kinder, mit froher Hinſicht in die Zukunft ſich das Wiederfinden denken! möchten die jezt trauernden Eltern beim Gedanken an ihre hinübergegangenen beiden Kinder, um ſich ſelbſt zu tröſten und zu beruhigen, ſich ſagen:

Im Genuß der reinſten Freuden
Wandeln ſie vor Gottes Thron,
Und wir ſollten ſie beneiden
Um den früh errungnen Lohn?
Ihre Seeligkeit mit Zähren
Und mit bittern Klagen ſtören?

Ja, wer trüge nicht auf Erden
Gerne den Verluſt, o Gott!
Da wir bald uns jenſeits werden
Wiederſehn auf dein Gebot,
Da du wirſt im beſſern Leben
Die Verlornen wieder geben?

12.

An dem Grabe eines ſchnell geſtorbenen Mannes.

Das verſchiedene Alter der Menſchen, vor deren Grabſtätten wir hier zu ſtehen kommen, iſt für uns alle, die wir noch auf der Reiſe durch das Leben ſind, der ſtärkſte, deutlichſte Beweis von der Ungewißheit, wie lange es bei einem Jeden unter uns noch dauern werde, bis auch er ins Grab ſinke, und nicht mehr ſey? Bald werden Menſchen hieher gebracht, die ſchon im Greiſenalter, bald andere, die erſt in ihrer Jugendblüthe, und wieder andere, die in den beſten Jahren des mittleren Alters ſtunden. Wer könnte ſicher ſeyn, daß nicht auch ihn, in welchem Alter er nun lebe, er habe wenig oder viele Jahre ſchon zurückgelegt, der Tod ergreife? Wer ſchon eine lange Reihe von Jahren hinter ſich ſieht, wie wenig kann der auf längere Dauer ſeines Lebens rechnen, wie wahrſcheinlich muß ihm der nahe Verfall ſeines Körpers und ſein Scheiden von der Erde ſeyn? Wer noch auf der niederen Stufe des Alters ſteht, und die Kraft der Jugend fühlt — er rechne nur nicht darauf, daß er noch lange leben werde, er kann ſich ſchrecklich täuſchen; denn, wie das Gras verwelkt, wie der Sturmwind eine Blume entblättert, wie das Laub im Herbſte beim leichteſten Lüftchen vom Baume fällt, ſo kann ein plötzlicher Stoß den Men-

ſchen treffen, der ſeiner Jugend wegen ſich ſicher glaubt, und ihn dahin werfen; ſchnell kann er aus dem Lande der Lebendigen verſchwunden ſeyn! Wer ſollte ſich dann aber auch für ſicher halten, mitten unter den ſichtbarſten Spuren den deutlichſten Beweiſen von der leichten Vergänglichkeit und Hinfälligkeit des Menſchenlebens? Wer ſollte ſich bereden können, daß er gewiß noch lange, unangegriffen von dem Tode, unter den Lebendigen wandeln werde, während er ſieht, wie eins dieſer Lebendigen nach dem andern hinfällt, und vom Grabe verſchlungen wird? während vor ſeinen Augen ohne Unterſchied Greis und Kind, Mann und Jüngling ſterben? Und wer könnte, wenn er auch wähnt, noch lange ſicher vor ſeinem Falle zu ſeyn, dieſen Wahn mit hieher nehmen, an dieſen Ort? wer könnte hier bei ſeinem Wahne von Sicherheit beharren? wer ſich noch ein gewiſſes langes Leben träumen, wenn er hier auf dieſem Platze ſteht, wo er von Todten jedes Alters umgeben iſt, wo ſelbſt aus ſeiner eigenen Verwandtſchaft Junge und Alte begraben ſind, wo er ſelbſt ſchon Eltern oder Brüder, Schweſtern, oder Kinder in der Erde ruhen hat? wer könnte, ohne daß ſein eigener Verſtand, ſein eigenes Gefühl ihm wiederſprechen müßte, hier noch denken: Mein Leben währt noch lange; für mich wird lange noch kein Grab geöffnet? Wenn man da ſteht, die Gräber alle anſieht, und an ihre Todten denkt, könnte man wohl

ſich des Gedankens erwehren: wie ſchnell mag es geſchehen ſeyn, ſo liegſt auch du unter dieſen Todten, ſo umſchließt auch dich Sarg und Grab! Vielleicht war der vor uns im Sarge liegende, und ſeinem Grabe nun zu übergebende Mitbürger auch noch vor kurzer Zeit auf dieſem Todtenplatze, ſtand hier vor eines andern Leiche; vielleicht dachte er, obwohl er ſich nicht ſicher wähnte, doch daran nicht, daß er ſo bald ſchon auch in ſeinem Grabe ſeyn werde. Vor wenigen Tagen noch wandelte er geſund unter uns; nun liegt er hier, entſeelt, ſeines Lebens ſchnell und plötzlich beraubt!

Freunde! ſtehet heute nichts vergebens auf dieſem Platze, begleitet nicht vergebens dieſen Todten zu ſeinem Grabe, ſehet auf die Gräber um euch her und auf ſein Grab, und denket: wie bald werde auch ich mein Grab hier finden! wie ſchnell kann dieſe Erde auch meine Wohnung werden! Kommet oft hieher, ſtellet euch oft auf dieſen Ruheplatz eurer Freunde, damit ihr lernet, an den Tod, an euern Tod denken, damit ihr deſto weniger vergeſſet, wie gar nicht es dem Menſchen zieme, ſicher hinzuleben, damit ihr ſtets gefaßt bleibet, von dieſer Welt zu ſcheiden, wann es eurem Gott gefällt, und damit ihr deſto eher euch vorbereitet auf dieſen wichtigen, entſcheidenden Augenblick! denn ihr werdet ja doch nicht ſterben auf immer, nicht immer hier liegen; das Leben dauert weiter hin. Es kommt die Stun-

de, wo alle, die in den Gräbern ſind, werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben zur Auferſtehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferſtehung des Gerichts. Lebet ſo, laßt auch den Tod dieſes unſeres Mitbürgers euch erinnern und ermuntern, ſo zu leben, daß eure Auferſtehung einſt Auferſtehung zum Leben, nicht zum Gerichte, ſey!

Vater, der du uns zu neuem Leben rufſt, wecke unſern verſtorbenen Mitbruder zum beſſern, ſeligen Leben! O, daß wir alle uns würdig machten, von dir einſt, o Vater, zum ſeeligen Leben geweckt, zur Belohnung und Freude gerufen zu werden!

13.

An dem Grabe einer frühe geſtorbenen Tochter.

O Hoffnung, die du den Menſchen immer, ſo lange er lebt, begleiteſt, die du ihm manche ſchöne und fröhliche Bilder der Zukunft ſchaffſt, und durch manche Vorſtellung von künftigem Glücke ihn erfreuſt, wie biſt du hier auf einmal geendet, wie vernichtet dich das Grab! Ihr Freuden des Erdenlebens, die wir ſo oft und mannigfaltig aus unſers Gottes Hand empfangen, die uns den mühſamen und ſchweren Gang durchs Leben erleichtern, und uns man-

che ſchöne Stunde, manchen frohen Tag bereiten, wie ſeyd ihr hier ſo ſchnell geendet, wie auf einmal verdeckt und dahin im Grabe. Aber auch, ihr Beſorgniſſe des Lebens, Furcht vor ſchlimmerem Geſchicke, Angſt vor kommendem Uebel, Bangigkeit wegen des künftigen Schickſals — und ihr Schmerzen und Leiden, die den Menſchen ſo oft im Leben vor dem Grabe drücken, die ihm ſo manche Trauerſtunde, ſo manchen trüben Tag bereiten, auch ihr, auch ihr ſeyd hier geendet, auch euch verdeckt das Grab, dadurch ſeyd auch ihr vernichtet und dahin!

So lange wir auf der Erde wandeln, ſo hoffen und ſo fürchten wir, ſo freuen wir uns und leiden, aber das Grab hier, dies iſt das Ende der Menſchenhoffnungen und Menſchenfreuden, das Ende ihrer Furcht und ihrer Leiden!

Hier verſchwindet die letzte Hoffnung, die ſich ein Menſch für dieſes Leben machte, der in einer langen Reihe von Jahren oft gehofft hatte, oft in ſeiner Hoffnung getäuſcht war, und nur hier und da eine erfüllt ſah — hier verſchwindet die letzte Furcht des Menſchen, der bis zum hohen Alter gefürchtet hatte; hier iſt der Genuß der Erdenfreuden, hier iſt die Laſt der Erdenleiden, wenn ſie noch ſo lange dauerten, geendigt.

Aber hier enden auch die frohen Hoffnungen der Jugend, hier ſchwinden alle die ſchönen, fröhlichen Vorſtellungen und Bilder, die ſich der junge Menſch von ſeiner Zukunft mach-

te; er hofft in ſeinem ferneren Leben Glück und Freude, und während er ſich ſeine ſchöne Zukunft träumt, und ihr mit Luſt entgegenſieht, wird ihm ein Grab bereitet; er ſah von allem, was er erwartete, noch nichts erfüllt, und darf nun auch für dieſes Leben nichts mehr hoffen, denn ihn und ſeine Hoffnungen und ſeine Wünſche deckt die Erde! Allein er darf auch nichts mehr fürchten! Zwar freilich ſind die Menſchen in den Blüthejahren ihrer Jugend immer mehr geneigt zum hoffen als zum fürchten, aber ſie mögen fürchten oder nicht, es wartet ihrer in der Zukunft doch manche Sorge, mancher Kummer, manches Leid und mancher Schmerz. Für wen ſo früh' ein Grab bereitet wird, wer in der Jugend unter dieſe Erde kommt, für den gibt es nun auf der Erde kein Leiden, keine Laſt der Zukunft, kein trauriges Alter mehr! — Hier enden der Jugend Freuden, wie des Alters Leiden; hier verſchwinden die heiteren Tage des blühenden Lebens, und hier iſt auch das Ende der Schmerzen und der Leiden, die ſelbſt der junge Menſch auch ſchon empfunden haben kann, und mancher auch empfunden hat!

Ins Grab ſinkt Jugend, wie das Alter, und mit dem Grabe enden Hoffnungen und Freuden, und Furcht und Leiden!

Aber Eine Hoffnung wird nicht durch unſer Grab vernichtet, und obgleich alles, was uns hier erfreut, mit ihm dahin und verſchwun=

den iſt, ſo gibt es Freuden, und größere, hö=here, herrlichere Freuden, als die auf Erden ſind, die kein Tod uns nehmen, kein Grab vernichten kann; Freuden, zu welchen gerade der Tod, das Grab uns führen muß!

Es iſt noch eine Welt, für dieſe hoffen wir, noch eine Welt, in der wir erſt uns freuen wer=den, aber in der wir nicht, wie hier, mehr leiden müſſen.

O, laſſet alle Hoffnungen und alle Freuden und alles Glück der Erde uns verſchwinden; Eine Hoffnung verläßt uns nicht, die Hoff=nung für die Ewigkeit! Die wahre Freude, das wahre Glück vergeht uns nicht; es iſt uns dort bereitet, drüben in der Ewigkeit! und dort=hin folgen uns der Erde Leiden und Schmer=zen nicht! Ob unſer Grab uns frühe oder ſpät erwartet, ob wir, matt und müde, von des Alters Laſt gedrückt, oder ob wir in der Ju=gend, in den frohen, guten Tagen hinabſinken unter die Erde — wir hoffen ja dort, wo das Grab uns hinleitet, erſt wahres Leben, erſt Glück und Freude, und wir hoffen nicht um=ſonſt, wie wir oft vergebens auf Glück der Er=de hoffen, dieſe Hoffnung betrügt uns nicht!

Dein Leben, die du hier im Sarge ruhſt, war früh geendet! deine Hoffnungen für dieſe Welt ſind nun dahin, und ihre Freuden nun für dich verſchwunden! aber du haſt nun auch kein Leid und keine Sorge und keinen Kummer und keinen Schmerzen mehr zu fürchten, kein

Leiden mehr, kein Unglück zu ertragen, unter dem ſo viele tauſend Menſchen ſeufzen, und das nicht Einen ganz verſchont. Für dich iſt alles Glück der Erde, aber alles Unglück, alles Leid der Erde iſt auch für dich verſchwunden! — Nur deine Hoffnung auf die Ewigkeit betrog dich nicht. Dies Grab leitet dich über in jene Welt, wo du unendlich mehr finden wirſt, als du hoffen konnteſt, wo du ein andres Glück und andre Freuden genieſſen wirſt, die auf der Erde nicht möglich ſind, und deren Größe wir jetzt uns noch nicht denken können. Du wirſt ſie finden, weil du hier gut warſt, und die Pflichten alle treu erfüllteſt, welche dir bis jetzt gegeben waren.

Dieſe Hoffnung der Ewigkeit, die mit dem Grabe nicht vernichtet wird, der Gedanke an jene Welt, zu deren Glück und Freuden das Grab erſt führt, tröſte eure Herzen, die ihr jetzt trauert um eure Tochter, die euch entriſſen ward! Eltern! denket der Ewigkeit, wohin euer Kind nur euch vorangegangen iſt! denket der Ewigkeit, wohin ihr einſt auch gelangen werdet, wo das verſchwunden ſeyn wird, was euch jetzt bekümmert, wo ihr eure Tochter wieder ſehen, und mit ihr euch freuet werdet? Für ſie iſt alles Leid der Erde nun vernichtet, ihr iſt das Glück der Ewigkeit geworden; auch für euch wird jeder Kummer einſt verſchwunden ſeyn, auch euch das Glück der Ewigkeit werden!

Diejenigen, die ſich gegen die Verſtorbene in den letzten Tagen ihres kurzen Lebens als theilnehmende Freunde bewieſen haben, ſey von ihren Eltern, und in ihrem Namen ſelbſt, aller der Dank geſagt, den ſie verdienen; aber allen, uns allen ſey es geſagt — Gott ſagt es uns! — wir werden in der Ewigkeit, die uns erwartet, belohnt, herrlich, unausſprechlich belohnt für alles, was wir hier Gutes thaten, belohnt mit ewigen, unendlichen Freuden, mit nie vergehender Seeligkeit!

14.

An dem Grabe einer redlichen Gattin und Mutter.

Wenn ein Menſch aus der Mitte der Lebendigen hinweg, und in jene Welt, in das Leben der Ewigkeit, übergegangen iſt, ſo iſt er nun mit Einemmale allem dem entzogen, was wir für ihn oder gegen ihn thun können, ſo iſt es gleich viel für ihn, ob wir ihn bedauern, oder über ſeinen Tod uns freuen, gleich viel, ob wir ihm wohl oder übel wollten, ob wir ihm mit dem ganzen Eifer der Freundſchaft und Liebe die höchſtmögliche Stufe der Seeligkeit wünſchen, oder nicht, gleichviel, ob wir ihn loben oder tadeln; er iſt mit einem male allem unſerm Guten und allem unſerm Böſen entzogen. Er iſt entfernt und frey von allem,

was dieſe Erde für ihre Bewohner Wichtiges, Erfreuendes und Drückendes hat, alſo auch frei von allem dem Einfluſſe, welchen die Urtheile der Nebenmenſchen ſo oft auf das Schickſal, das Glück oder Unglück, und die Ruhe des Menſchen haben.

Aber für uns, meine Freunde! iſts wahrlich nicht gleichviel und einerley, was wir von einem Todten und von dem Todten denken. Ihm können wir nicht mehr nützen oder ſchaden, aber er kann uns durch die Gedanken, die durch ihn in uns veranlaßt werden, noch ſehr nützlich ſeyn, ſo wie im Gegentheil eine gewiſſe Gemüthsverfaſſung und Geſinnung, welche wir in Anſehung eines Todten und bei ſeinem Anblicke haben, uns ſehr nachtheilig werden kann.

Wenn ſo ein Todter vor uns liegt, was iſt da, meine Freunde! was muß da unſer Gedanke ſeyn? Auch du — iſt es nicht das, was jedes hier zu ſich ſelbſt zu ſagen gedrungen wird? — auch du wirſt einſt, wirſt bald vielleicht, vielleicht auch ſpäter, aber doch immer bald, auch ſo, wie dieſer, ohne Leben liegen, auch ſo, wie dieſer Todte nun, der Welt und allem ihrem Guten und allem ihrem Böſen, allen ihren Freuden und ihren Leiden allen entzogen ſeyn! Erinnerung genug an jede Seele, ſich nicht zu ſehr in Dinge dieſer Welt zu ſenken, ſie nicht für das Wichtigſte, nicht für die Hauptſache anzuſehen, da ſie ſo leicht, ſo bald, ſo im ſchnel-

ſen Augenblicke für ſie verſchwinden! Aufmunterung genug für ſie, öfters hinzuſehen auf das, was ewig iſt, durch Tugend, durch edles, Gott ehrendes und gegen Menſchen liebevolles Leben ſich zuzubereiten auf den Genuß des Glückes, das ewig dauert! Ermunterung und Troſt genug für jede Seele, die im Erdenleben Laſt und Kummer und Leiden findet! ſie denkt hier daran, ſie denkt ſich's oft, daß dies nicht immer währt, daß alles bald ſich endet mit dem Tode, und daß einſt jeder, der gekämpft und geduldet, und als Chriſt gelitten hat, für allen Kampf und alles Leiden wird belohnt, und herrlich wird entſchädigt werden.

Mancher Todte, deſſen Sarg und Grab wir ſehen, lebte hier ſo, daß er uns die lauteſten Erinnerungen für unſer Leben gibt. Lebe gut und recht, wie Gott es will, ehre deinen Schöpfer durch Heiligkeit, und liebe ſeine Menſchen, deine Brüder, damit der Ort der Seeligkeit einſt deine Wohnung werde! Dies iſt der Ruf, der noch aus jedem Sarge und jedem Grabe an uns ergeht, und den wir oft, auch wenn wir wollten, nicht überhören können.

Hier, meine Freunde! können wir noch unſere Liebe für unſere Nebenmenſchen zeigen, ob ſie gleich todt ſind, und obgleich unſere Liebe ihnen nun nichts mehr nützen kann. Immer beweißt es doch das edle, menſchenfreundliche Herz, wenn man ernſtlich und redlich wünſcht,

daß der Todte, der in einer andern Welt nun lebt, das Glück der Ewigkeit im vollen Maaſe genieſſen möge, wenn es uns nicht gleichgültig iſt, was des Verſtorbenen Schickſal ſey. Und wehe uns, wenn wir dies menſchenfreundliche Herz nicht haben! — Hier können wir noch oft unſer gegen alle Menſchen liebevolles Herz beweiſen, wenn wir nicht nur alle böſen und unbilligen Urtheile vermeiden, ſondern uns vielmehr des Guten gefliſſentlich erinnern, was wir an dem nun Todten fanden, wenn wir, im Falle ſelbſt, daß der Todte auch unſer gröſter Feind geweſen wäre, nicht nur das alles vergeſſen, ſondern mit redlichem Herzen ihm alles Glück der Ewigkeit und alle ihre Freuden wünſchen. So zeigen wir uns als Chriſten am Grabe!

Aber am nützlichſten kann uns der Gedanke an den Tod vor einem Todten werden, wenn er Erinnerung an das ſchöne Beiſpiel des Chriſtenthums iſt, welches uns der Verſtorbene in ſeinem Leben gab. Denn welche Aufmunterung für Nachdenkende, wenn ſie ſich ſagen: dieſer Todte vor deinen Angen war im Leben ſo gut, handelte ſo redlich, ſo chriſtlich, nun wird er belohnt für ſein Handeln und Leiden! Auch du muſt ſo leben, ſo redlich, ſo chriſtlich handeln, wenn du belohnt werden willſt für dein Handeln und Leiden!

Der Fall, meine Freunde! in welchem wir dieſes denken, durch dieſen Gedanken uns zu

gutem und chriſtlichem Leben ermuntern können, iſt hier. Die Verſtorbene lebte, handelte, duldete ſo. Ihr Gatte und ihre Kinder zeugen ihr vor ihrem Grabe, daß ſie eine gute, treue, redliche Gattin und Mutter war; ihre Freunde zeugen von ihr, daß ſie Freundſchaft kannte und übte; ihre Nachbarn und alle, die ſie kannten, zeugen ihr, daß ſie voll Freundſchaft und Liebe gegen alle ihre Nebenmenſchen, voll Theilnehmung bei fremdem Leiden war. Sie zeigte ſich als Chriſtin durch Liebe zu Gott und ſeinem Worte, in ihrem Handeln durch Redlichkeit und Liebe gegen Nebenmenſchen, in ihrem Leiden durch Ergebung und Vertrauen. Und ſolche Tugend wird belohnt! Ihre Tugend, ihr guter Sinn iſt ſchon belohnt von Gott in ſeiner Herrlichkeit. Freuet euch, die ihr um ſie trauert, ihres Glücks und ihrer Seligkeit!

15.

An dem Grabe einer von körperlichen und Seelen-Leiden gedrückt geweſenen Frau.

„Wir haben hier keine bleibende „Stätte, ſondern die zukünftige ſu„chen wir."

Und wohl uns, meine Freunde! wohl uns, daß unſre Stätte hier, daß unſer Aufenthalt

auf Erden nicht bleibend iſt, daß wir eine andere wiſſen, auf eine andere Wohnung in der Zukunft hinausſehen! Wohl uns, daß unſer Freund und Retter, Jeſus Chriſtus, uns das verſichert, daß er dieſe ſchöne Ausſicht uns eröffnet hat!

Wie gut es für uns ſey, daß wir nicht immer hier ſeyn, nicht eine bleibende Stätte, einen dauernden Aufenthalt hier haben müſſen, davon überzeugt uns alles, alles, was an uns iſt, und was wir um uns haben. Wie viele möchtens wohl ſeyn, die ſichs zu jeder Zeit mit allem Ernſte wünſchen, hier immer bleiben zu dürfen? wie viele ſind wohl ſo glücklich, ſo unangefochten, daß ſie nicht auch, wenigſtens zu Zeiten, an jene vortheilhafte Veränderung denken, die durch den Tod mit ihnen vorgehen ſoll? Daß ſie nicht auch zuweilen mit einem gewißen Gefallen auf das Scheiden von dieſer Welt hinausblicken? Freylich iſt das Erdenleben dem Menſchen immer lieb, aber es gibt Zeiten, es gibt Umſtände, wo ihm auch der Uebergang in ein anderes lieb wird, der ihm überhaupt wenigſtens nie ſchreckend und fürchterlich ſeyn darf und ſoll. Der Werth eines baldigen Uebergangs in ein anderes Leben wird ihm dann freilich immer geringer ſeyn, ſo lang es ihm gut und glücklich in dieſem geht, ſo lange er nichts von den Beſchwerlichkeiten und Laſten fühlt, worunter viele andre ſeufzen, oder die ſo oft das Alter begleiten. Aber nun

komme die Zeit der Schmerzen und des Duldens — o, es muß ihm dann doch auch ein tröſtender, erquickender Gedanke ſeyn, daß ſeine Stätte hier nicht bleibend iſt! — Wenige würden wohl nach einigem Nachdenken ſich ernſtlich und von Herzen freuen, wenn uns auf einmal von Gott die Offenbarung würde, daß wir immer hier ſeyn, hier eine bleibende Stätte haben ſollten, ohne doch mit Einemmale auch von dem Unangenehmen und Läſtigen, was wir theils ſchon wirklich zu fühlen haben, theils in der Zukunft noch auf Erden, als Menſchen, erwarten müſſen, befreit, und vor demſelben geſichert zu werden. Und was für eine fürchterliche Offenbarung wäre es den Herzen ſo mancher guten, denkenden und fühlenden Menſchen, die jetzt in dieſer oder jener Noth, in dieſem oder jenem Leiden ſind, die ein Kummer drückt, denen ihres Herzens Jammer bittere Thränen abzwingt, die in irgend einem trauervollen Zuſtande leben, und dann eben doch nicht wüßten, ob nicht dieſer Zuſtand, ob ihr Leiden, ihre Noth nicht unerträglich lange währen würde, die aber gewiß es wüßten, daß, wenn auch dieſer Schmerz und dieſes Leid vorüber wäre, ihm bald ein andres wieder folgen, und das ganze lange Leben, das ihnen verheiſſen wäre, nie frei von Pein und Schmerz ſeyn würde! Und, o Gott! wie mancherlei uns bekannte und uns unbekannte, nicht von uns zu überdenkende traurige Umſtände gibt es in dieſem Leben! und

für wie viele Menſchen ſchon war nur der Tod Erlöſung!

Gottlob, daß wir hier keine bleibende Stätte, ſondern eine zukünftige zu ſuchen haben! wird wohl manches, das zu leiden hat, und mit Widerwärtigkeiten kämpfen muß, vielleicht in ſeinem ganzen bisherigen Leben es mußte, und auch manches andre, das nachzudenken gewohnt iſt, und den Werth des Lebens nicht zu hoch und nicht zu nieder ſchätzt, von ganzem Herzen ſagen.

Oft wird wohl auch unſere verſtorbene, nun hier vor uns und ihrem Grabe liegende Mitchriſtin gedacht haben: Gottlob, daß ich hier keine bleibende Stätte habe, daß eine zukünftige, eine andre Wohnung mich aufnimmt! Und die Ihrigen, ſo ſehr ſie jetzt auch den Tod einer Mutter, einer Freundin, betrauern, müſſen ihr doch dieſe Worte nachwiederholen: Gottlob, daß ſie hier keine bleibende Stätte, ſondern eine zukünftige zu ſuchen hatte! Denn auſſerdem, daß ſie, wie wir Menſchen alle, Leiden an Leib und Seele in ihrem Leben auf Erden haben mußte, ſo war der Zuſtand in welchem ſie den letzten Theil ihres Erdenlebens zubrachte, wahrhaftig der Zuſtand nicht, der ihr oder den Ihrigen den Wunſch hätte abdringen können, daß ſie hier immer ſo bleiben, daß ſie eine bleibende Stätte hier haben möchte. Wohl alſo ihr, daß der Herr, ihr und unſer Gott, auch ihre Wanderſchaft nun en-

dete, ſie zu der Stätte rief, die allen Sterblichen, wenn ſie dieſe verlaſſen, bereitet iſt, wo alle Leiden für den geendigt ſind, der an Gott und Jeſum Chriſtum glaubte und ihn liebte, und der ſeine zukünftige Stätte zu ſuchen wußte, wo der Kummer der Seele, wie die Laſten und Beſchwerden des irdiſchen Leibes, ihr Ende haben! —

Dort wird nun unſere verſtorbene Mitchriſtin entſchädigt werden für das, was ihren Körper und ihre Seele hier beſchwerte und belaſtete, und dort werden wir alle einſt entſchädigt werden für alles, was hier uns drückt und quält.

Dank unſerm Herrn, unſer aller Gott! Dank unſerm Erlöſer Jeſus Chriſtus, daß er jene Stätte in der Zukunft uns verſichert hat, daß wir durch ihn wiſſen: wir werden alle, wenn wir nur ſie ſuchen — unſere, nun ihrem Grabe zu übergebende Mitchriſtin ſuchte ſie! — wir werden alle einſt, wenn wir die vergängliche Stätte auf Erden verlaſſen müſſen, in jene ewige und unvergängliche aufgenommen, herrlich darin entſchädigt, herrlich belohnt werden für alles, was wir auf dem Wege unſerer Wanderung dahin duldeten und litten!

O, wie wird durch deine Lehre,
Jeſu, dies mein Hoffen veſt!
Du, den ich als Heiland ehre,
Der die Seinen nicht verläßt.

Du erhebſt im Tode gleich
Meinen Geiſt zu deinem Reich,
Wirſt auch einſt ein beſſ'res Leben
Meinem Leibe wieder geben!

Ja, auf ewig werd ich leben!
Sicher der Unſterblichkeit,
Streb' ich, mich emporzuheben
Ueber jeden Traum der Zeit.
Wandeln will ich treu und ſtill
Jeden Pfad des Rechts, und will,
Was davon mich locket, haſſen,
Und mich dir ganz überlaſſen.

Aber, daß mein Fuß nicht wanke,
Stärke mich, o Herr, dein Wort
Und der ſeelige Gedanke:
Dort iſt meine Heimath, dort!
Dort iſt weder Schmerz noch Leid,
Wonne nur und Seeligkeit,
Dort iſt, Herr, vor deinem Throne
Meines Kampfes Preis und Krone!

16.

Bei dem Grabe eines in der Blüthe ihrer Jahre geſtorbenen Mädchens.

Wenn Herbſt- und Winterſtürme den Baum entblättert, und alle Blüthe des Fel-

des zerſtört haben, wenn um uns her die Natur wie abgeſtorben ligt, ſo währt es eine kurze Zeit, ein neuer Frühling bringt dem Baum ſein Laub, dem Felde ſeine Blüthen wieder, und gibt der abgeſtorbenen Natur ein neues, ſchönes Leben. Jedem Menſchen kommt ſein Winter auch, der ſeine Blüthe, ſeine Kraft ihm raubt, der ihn verwelken macht und hinſtürzt; alle fallen, aber mancher fällt ſchon frühe. Wenn den Menſchen ein Sturm dahin geſtürzt hat, wenn ſein Leben verweht iſt, wenn der, der erſt noch blühte, verwelkt und hingefallen iſt, dann ſehen wir wohl ihn nicht mehr blühen, kein Frühling bringt ihm hier mehr Kraft und Leben, der Schoos der Erde, ſein dunkles Grab verbirgt ihn uns für hier auf immer. Für hier auf immer — aber nicht für ewig, und, wenn es gleich für hier auf immer iſt, doch nur für kurze Zeit! Es gibt auch einen Frühling für den Menſchen wieder, und eine Zeit für jeden, der in des Todes Schlummer gefallen iſt, und den der Sturm aus der Reihe der Lebenden verweht hat, die ihn zu neuem Leben, zu neuer Blüthe wieder weckt, und aus der Gruft, in der er lag und ſchlummerte, erhebt. Und er wird dann eine herrlichere, ſchönere Blüthe im großen Gefilde der Schöpfung, ſein neues Leben wird herrlicher, ſchöner und froher ſeyn, als es hier war, ehe er ſank, und die Hülle der Erde ihn zum Schlummer auf kurze Zeit empfing.

Bald find' ich, wie Blumen, mein hüllen-
des Grab,
Bald ſchlummr' ich im Dunkel der Erde,
Da ſtürmt mich der Winter des Lebens
hinab,
Daß Staub und Moder ich werde.

Doch naht, wie den Blumen, ein Früh-
ling auch mir,
Ich liege nicht ewig danieder,
Ein Frühling, voll Blüthen, voll Freuden —
nicht hier,
Doch drüben, und herrlicher — wieder!

So iſt auch ſie gefallen, die hier nun vor uns ligt, und erſt noch blühte; gefallen, ſchnell, wie ein Blatt im Winterſturme, verweht, wie eine Blüthe hingeweht wird; ſie findet ihr hüllendes Grab, fand es ſchon frühe; was ihres Lebens Frühling ſchien, ward ſchon ihr Winter, der ſie niederſtürzte; unvermuthet bald ſank ſie in des Todes Schlummer, den ſie nun im Schooſe der Erde ſchlafen wird. Aber es kommt ein Frühling auch ihr. — Sie ligt nicht ewig danieder: Ein Frühling, voll Freuden, nicht hier, Doch drüben und herrlicher — wieder. Jenes Erwachen aus des Todes Schlummer zum neuen Leben iſt ſchöner, als alle Freuden, die wir hier hoffen, nnd ſelten ſo erhalten, wie wir ſie hoffen, ſchöner, als alle Freuden, die

wir hier uns machen, und bei denen wir doch ſelten von Herzen froh ſind. Das Glück des neuen Lebens hat ſeine reinen, edeln, vollkommenen Freuden; ſie ſind nicht wie die des Erdenlebens, die immer noch getrübt und klein und unvollkommen, oft nicht edel, und ſehr oft noch lange kein Erſatz für die Bitterkeit und das Traurige des übrigen Schickſals ſind. — O, wir dürfen uns alle des herrlichen Frühlings freuen, der uns, wenn wir alle gefallen ſind, wie das Blatt am Baume wieder erhebt, wenn wir geſchlummert haben im Grabe, wieder erweckt! Doch, nicht blos freuen dürfen wir uns des künftigen Frühlings, des Wiedererwachens aus dem Schlummer im Grabe; wir müſſen auch mit ernſter Seele an das Hinfallen, an das Verſinken in des Todes Schlummer, an das nahe, ſo oft unvermuthete und ſo oft plötzlich erſcheinende Ende des jetzigen Lebens denken. Wir vergeſſen ſo gar oft, daß wir Menſchen ſind; vergeſſen's ſo leicht, daß ſo ſchnell, wie die Blüthe fällt, auch wir dahin gefallen ſeyn können; und wie oft werden wir daran erinnert! Blicket, meine Freunde! auf dieſen Sarg, und ihr werdet's fühlen, mit welchem Rechte ſich ein jedes ſagen kann: bald deckt auch mich das kühle Grab, bald werde auch ich in der Erde ſchlummern. Wüßten oder glaubten wir's, daß Sie, die hier im Sarge ligt, ſchon jetzt, ſo frühe ſchon dem Frühlinge des beſſern Lebens entgegenſchlummern

werde? — Wir vergeſſen ſo gar oft, daß wir Menſchen ſind; achten das Leid ſo groß, und finden alles Widrige des Schickſals unermeßlich, und denken nicht, daß wir ihm im nächſten Augenblicke entkommen ſeyn können, oder daß, wenn es auch nicht der nächſte Augenblick wäre, der uns dem Geſchicke auf Erden entzieht, doch die Tage des Lebens nichts als Augenblicke ſind; wir ſuchen mit Sorgen und mit Mühe Freuden, die nicht dauernd ſind, die uns und denen wir, ehe wir's uns verſehen, entriſſen ſeyn können. — Wir vergeſſen ſo gar oft, daß wir Menſchen ſind, verlaſſen uns auf Menſchen, ſuchen bey Menſchen unſers Lebens Glück, unſre Freude, unſern Troſt, und denken nicht, daß unſre Freunde, ſie, auf die wir uns verlaſſen, und die wir lieben, ſchnell, wie der Staub im Sturme, hingeriſſen und für uns dahin ſeyn können, daß ſie vielleicht ſo gar bald uns, oder wir ihnen entzogen werden. — Wir vergeſſen ſo gar oft, daß wir Menſchen ſind; achten ſo oft der Liebe nicht, die jedem Menſchen von uns gebührt, ſchonen unſerer Fehler, und nur der Fehler anderer nicht; und denken nicht daran, daß vielleicht ſchon der nächſte Augenblick uns hinnimmt, und vor einen Richter führt, der unſere Fehler beſſer kennt, als wir; oder daß der, gegen den wir die Pflicht der Menſchenliebe verletzen, vielleicht bald, bald von uns hingeht in eine Welt wo er für all unſer Gutes und Böſes, für unſre

Liebe und unſern Haß verſchwunden iſt, aber wo doch jeder Schmerz und jedes Leid, das durch unſere, und nicht durch ſeine Schuld in ſeine Seele kam, ein Zeuge gegen uns ſeyn wird, und daß wir, wenn er von uns genommen iſt, zu ſpät bereuen, daß wir ſein Leben traurig machten. — Ja, wir müſſen uns oft unſeres vielleicht ſehr nahen, vielleicht plötzlichen Hinfallens, oft unſeres, vielleicht ſehr nahen, Schlummers im Grabe erinnern! aber auch nie das künftige Wiedererwachen, nie den herrlichen Frühling, der uns erwecken und neu beleben wird, vergeſſen; oft an jene beſſere Welt denken, wo erſt völlig erſcheinen wird, was wir ſind und waren, wo die Schwachheiten, an denen wir hier alle tragen, abgelegt und vom Vater verziehen, und nur die Güte des Herzens, die der Vater an uns fand, noch dauern und mit hohem Glücke belohnt ſeyn wird; wo wir im Genuſſe des reinern und vollkommenern Glückes über kein Schickſal mehr klagen, kein Glück und keine Freude der Erde, die doch uns nie befriedigen und die uns oft durch beigemiſchte Leiden genug verbittert ſind, vermiſſen werden. — Er iſt es werth, jener Morgen, an welchem wir aus dem Schlummer des Grabes erwachen, jener Frühling des beſſern Lebens, daß wir ſeiner oft gedenken; er iſt es werth, daß wir uns hier beſtreben, immer ein Herz zu erhalten, in welchem reine Güte wohnt, die der Vater ſo herrlich belohnen wird, und mit ei-

nem ſolchen Herzen hinüberzugehen; dann führt das Erwachen aus dem Schlummer, dann führt jener Frühling uns in das Leben voll Seeligkeit und Freuden ein. — Es ſey uns auch dieſer Sarg und dieſes Grab Erinnerung hieran! Sie, die der Sarg umſchließt, und das Grab nun aufnehmen wird, die ſo frühe hingenommen — ſchnell, wie die Blüthe im Sturme, abgeriſſen ward, ſie ſchlummert nun, bis der Morgen kommt, der ſie erwecken, bis der Frühling kommt, der ſie neu beleben, und zum fröhlichern Daſeyn führen wird. Kurz war ihr Leben hier; aber auch ein langes Leben, und wär' es voll von Erdenglück, was iſt es werth gegen jenes Erwachen und jenes neue Leben? Wir müſſen erſt noch die Zeit erwarten, die uns zum Schlummer ruft; ſie kommt vielleicht ſchon bald, vielleicht auch ſpäter, aber in jedem Falle — was kann uns nicht noch treffen, wie viel des Traurigen ſich noch in unſer Schickſal mengen? Die Entſchlafenen ſind jedem Erdenleiden entſchlummert; für ſie gibt es nur die Zukunft des Erwachens zum frohern, beſſern Leben. Wohl unſerer Freundin, daß ſie ſchon entſchlummert iſt, daß das Grab, welches uns alle — vielleicht erſt nach mancher Prüfung und nach manchem Leiden — aufnimmt, ſie ſchon aufgenommen hat! — Eine Seele, deren Inneres Wohlwollen und Güte gegen Menſchen iſt, hat großen Werth vor Gott; denn eine ſolche Seele iſts, die unter allen ſchönen,

edeln Eigenſchaften die edelſte und ſchönſte hat, die in ſich den beſten Keim und Grund zur höhern Vollkommenheit trägt; eine ſolche Seele wird in jener Welt am leichteſten zu dieſer Vollkommenheit geführt, und wird da, wo ſie alles im wahren und reinern Lichte ſieht, wo alles Irdiſche verſchwunden, wo jeder Irrthum gefallen iſt, und wo nur des Herzens Güte noch bleibt, am leichteſten und ſchnellſten der erhabenen Glückſeligkeit fähig. Und eine ſolche Seele war die ihrige, ein ſolches Herz brachte ſie, die Verſtorbene, zu ihrem Schöpfer mit zurück! — Freunde, die ihr um ſie trauert, um ſie weinet, denket an jenes beſſere Leben, in welches ihre Seele ſchon erhoben iſt, und dem ihr Leib entgegenſchlummert bis an jenen ſchönen Morgen, an jenen ſchönen Frühlingstag, wo alles wieder leben, ſich mit erneuter Kraft erheben, und ewig, ewig leben wird!

Schlummre ſanft in deinem ſtillen Grabe! hier in dieſer Ruhe, wo zwar jede Freude, doch auch jeder Schmerz und jedes Leiden ſchläft; ſchlummre ſanft den Schlummer bis zum Morgen, wo mit dem Erwachenden alles Glück und jede Freude, nur kein Leiden mehr, erwacht! Frühe rief dein Gott dich in den Schlummer, frühe ſankſt du, wie die Blüthe, nieder, aber er ruft auch zum Erwachen dich wieder auf, er rief dich zur Vollendung, und was iſt das Erdenleben im Tauſche gegen das Vollkommene, der Tauſch geſchehe früh oder ſpät?

Du wirſt erwachen am ſchönen groſsen Morgen, dein neuer Frühling wird erſcheinen, der zu neuem, beſſerem Leben dich erweckt, zu neuem, ſchönerem Aufblühen dich hervorruft! Bald naht auch uns des Todes Schlummer, und die du hier verlaſſen haſt, die wirſt du wieder finden am Morgen, da auch ſie aus ihres Grabes Nacht erwachen. O, wir erwachen dann nicht mehr zu neuem Leide, wie hier an manchem Morgen; denn jener ſchönere Morgen weckt uns und dich, du Frühentſchlummerte! zur ungeſtörten Freude des ewigen Frühlings, zur ungetrübten Seeligkeit!

17.

Bei dem Tode einer Frau, die viele Leiden überſtand

Man hört ſo viele Klagen über des Lebens Schickſale; man ſieht dann wieder ſo viele Ruhe und Sicherheit bei dem Genuſſe der Freuden, die dieſe Erde gibt; das Glück der Welt, die Güter dieſes Lebens werden ſo mit Innbrunſt, mit heiſſer Begierde geſucht, oft ſo ausſchlieſſend, ſo einzig geliebt, und was das Leben Widriges, Unangenehmes hat, mit ſo banger Unruhe gefürchtet, mit ſo ermüdender Anſtrengung ferne gehalten, ſo viel es möglich iſt, und wenn es nicht ferne gehalten werden kann,

mit peinigender Ungeduld, mit bitterem Widerwillen, mit unnachläßigem Widerſtreben getragen. Was ſind die Sorgen und der Kummer der Menſchen hier, als Sorgen und Kummer über Mangel an Glück der Welt, an ihren Gütern, ihren Freuden, oder Trauer über erlittenen Verluſt, Furcht vor künftigem Verluſt, vor künftigem Mangel des Guten, das dieſe Erde reicht? Und, meine Freunde! wie bald iſt Jedem von uns die Zeit erſchienen, wo es kein Glück der Erde, kein Gut, keine Freude der Welt mehr für uns gibt! Die Zeit, wo jede Klage verſtummt, und jede vergeblich wird, wo jeder Genuß geendet iſt, keine Erdenfreude mehr zu haben und zu hoffen, kein Erdenleiden mehr zu dulden und zu fürchten iſt; die Zeit, wo jede Hoffnung auf Glück der Welt, jede Bemühung um daſſelbe, jedes Ringen nach ſeinem Beſitze verſchwunden iſt, wo jedes Unglück des Lebens, jeder Verluſt und Mangel, jede Mühe, ſie abzuwenden, und jede Furcht davor verſchwunden iſt, wo unſre Sorgen, unſer Kummer, unſre Furcht und Hoffnung ihr Ziel finden, und wo es iſt, als ob wir nie geſorgt, uns nie bekümmert, nie gehofft und nie gefürchtet hätten! Das Ende alles deſſen, was uns auf Erden freut und kümmert, iſt das Grab; wenn wir einmal in unſerm Grabe ſind, o wie vergeblich ſind dann alle Sorgen, die unſer Herz einſt füllten! und wie ſind alle Hoffnungen zunichte, die wir auf

Glück und Freuden dieſer Erde bauten! dann iſt dieſer Traum von Leben uns verſchwunden, und es iſt uns nichts, als wahrer Traum, mit allem, was uns gut, und was uns bös darin erſchien. Wie iſt es dann ſo einerley, in unſerm Grabe, was unſer Schickſal auf der Erde war, ob unſer Leben Sorgen, Furcht und Kummer, oder ob es mehr Freude, Ruhe und Genuß des Guten hatte? Wie ſo ganz einerlei in unſerm Grabe, ob unſer Pfad durchs Leben eben, hell und licht, oder ob er dunkel, rauh und dornicht war! Sey unſer Schickſal gut, ſey es bös geweſen, haben auch nur wenig Freuden uns in unſerm Gang erquickt, ſey die Laſt der Leiden ſchwer auf uns gelegen, oder haben wir uns vieles Glücks, vieles Guten freuen, ſelten trauern dürfen — hier iſt unſer Erdenſchickſal ganz geendet, keine Spur von Glück und keine Spur von Leiden hier mehr übrig, keine folgt uns in das Grab. Was unſre Seele gefühlt hat, wie oft oder wie wenig ſie froh oder traurig war, ihr Fühlen, ihr Froh- und ihr Traurigſeyn iſt dann zum Traume geworden. Mag traurige Finſterniß oft auf der Seele gelegen, mag Freude ſie erhellt, und frohes Licht umleuchtet haben — im Grab iſts gleich, wie viel ſie trauerte, wie oft, wie wenig ſie ſich freute?

Aber, meine Freunde! nicht gleichviel iſt es, wie wir durch unſer Schickſal hingegangen, wie wir den guten oder ſchlimmen Weg, den

uns die Vorſehung einmal vorgezeichnet hat, gewandelt haben. Wenn keine Freude und kein Leiden uns ins Grab mitfolgt, ſo folgen unſre Thaten uns doch hinüber in das Leben, zu dem der Weg durchs Grab uns führt. Dort wird unſer Herz, werden unſre Thaten uns das Urtheil ſprechen. War es gut, dies Herz, waren ſie gut, dieſe Thaten, dann iſt das Leben dieſer Erde nicht für uns verloren! ſo wahr Gott lebt, und ſo wahr der Tod auch uns erſcheinen wird, es iſt nicht vergeblich, nach dem Grabe und im Leben, das ihm folgt, gut in dieſem Leben geweſen zu ſeyn, hier gut gehandelt zu haben! Aber auch unſre Leiden und unſre Freuden ſind nicht vergeblich dort. Freuten wir uns des Böſen nicht, und kümmerten wir uns nicht mehr, als unſer Vertrauen auf Gott und unſre Pflicht erlaubten, hielten wir den Glauben an Gottes Güte und ſeine Weisheit feſt im Leiden, und vergaſſen wir in der Freude deſſen nie, der ſie uns gab, blieben wir der Tugend treu im Glück und Unglück — dann werden uns einſt noch beſſere Freuden gegeben, dann werden wir herrlich und dauernd belohnt, und des kurzen Lebens vergängliche, leichte Leiden uns vergolten werden mit ewiger und unausſprechlicher Herrlichkeit!

Wohl dir, verſtorbene Chriſtin! Dich hat dein Gott hinüber gerufen in jene beſſere Welt, wo Freuden deiner warten für des Lebens Leiden, die dir hier im vollen Maaße gegeben wa-

ren! Ein Traum iſt dir jetzt dies Leben mit ſeinen Leiden allen. Du haſt ſie überſtanden, aber im feſten Glauben an deines Gottes Weisheit und Güte, im kindlichen Vertrauen auf ſeine väterliche Führung, in Lieb' und Treue gegen Pflicht und Tugend überſtanden. Und ſeelige Belohnung, herrliche Vergeltung iſt nun dein Theil!

O führe uns alle, Gott! zu deinem Lohne, in deine Seeligkeit!

18.

Bei dem Grabe zweyer zu gleicher Zeit beerdigten Weibspersonen von ungleichem Alter.

Wie einſt David, als er in Todesgefahr bei Sauls Verfolgungen war, zu ſeinem Freunde Jonathan ſagte: Es iſt nur ein Schritt zwiſchen mir und dem Tode! — ſo können auch wir, ohne in anderer Gefahr zu ſeyn, als in der allgemeinen Gewißheit, ſterben zu müſſen, jeden Tag und jede Stunde unſeres Lebens ſagen: es iſt nur ein Schritt zwiſchen uns und dem Tode! Im Frühling und im Sommer des Lebens ſo gut, wie im Winter deſſelben, in der Jugend und im mittleren Alter ſo gut, als im hohen Alter — iſt nur ein Schritt zwiſchen uns und dem Tode. Und

hieran öfters zu denken, hat ſeinen unbezweifelten Nutzen. Wir werden, wenn auch nie der Gedanke daran von ſelbſt in uns erwachte, von auſſen her ſo häufig an die uns wichtige, und oft ſo ſehr vergeſſene, Wahrheit erinnert: es iſt nur ein Schritt zwiſchen mir und dem Tode! Wenn dies der Menſch noch in der Jugendzeit oft dächte, es würde ihm dann nicht ſo ſchwer werden, als es ihm oft wird, dies Leben zu verlaſſen, wenn Gott ihn, früher oder ſpäter in der Mitte ſeines Lebens oder im Alter zur Ewigkeit abruft. Hängt des Menſchen Herz mit aller Liebe und mit allen Sorgen an den Gütern dieſer Erde, vergißt es über ihnen Gott und Tugend, o nur einmal den ernſten Gedanken: es iſt nur ein Schritt zwiſchen mir und dem Tode! er kann erſchüttert werden, ſein Herz umwenden, und auf das hinrichten lernen, was ihm auch in der Ewigkeit noch nützt, zu der der Tod ihn alle Augenblicke führen kann. Ueberläßt der Menſch ſich dem Laſter der Sünde, der Ungerechtigkeit — erhübe ſich Einmal nur der Gedanke lebhaft in ihm: es iſt nur ein Schritt zwiſchen mir und dem Tode! Dieſer Gedanke könnte ihn hinwegführen von dem Verderben! Hat Stolz und Einbildung auf Vorzüge ſein Herz erfüllt — o dächte er nur Einmal recht: es iſt nur ein Schritt zwiſchen mir und dem Tode! ſein Stolz, ſeine Einbildung und Eitelkeit müßten verſchwinden, da dieſer Tod alles, was einen Hochmuth nährt

im ſchnellen Augenblicke vernichten kann. Leidet der Menſch, drückt ihn Jammer und Elend, iſt er gebeugt unter der Laſt des Kummers und der Sorgen — o, er dürfte nur oft denken: es iſt nur ein Schritt zwiſchen mir und dem Tode, wo alles, was mich drückt und quält, ein Ende nimmt, und mir ein beſſeres Schickſal entgegenkommt! Muth und Kraft und Troſt würden zurückkehren in ſeine Seele, welche ſie verlaſſen hatten. — Ja, es hätte unbezweifelten Nutzen, wenn Jeder oft dächte: es iſt nur ein Schritt zwiſchen mir und dem Tode! wenn er dieſen Gedanken ſelbſt oft in ſeiner Seele weckte, wenn er, ſo oft er einen Menſchen ſterben, oder zu ſeinem Grabe tragen ſieht, ſo oft er unter Gräbern ſteht, dächte: dieſer hat nun auch den kurzen Schritt vom Leben zum Tode gethan, und ſo ein Schritt iſt auch zwiſchen meinem Leben und meinem Tode. Dächten wir uns dieſes doch auch jetzt recht lebhaft, da wir zu gleicher Zeit zwei unſerer Mitmenſchen, die den ſchnellen, kurzen Schritt vom Leben zum Tode gethan, und ihn in ſehr verſchiedenem Alter gethan haben, hieher begleiten, wo ihre Leiber unter der Erde ruhen ſollen. Die Erſtgeſtorbene unſerer Mitchriſtinnen, die nun hier eingeſenkt werden ſollen, that dieſen Schritt in einem Alter, das viele, ſehr viele Menſchen nicht erreichen; die andere in einem um die Hälfte geringeren. Aber beide erinnern uns lebhaft, daß in jedem Alter, ſey es hoch

oder gering, immer nur ein Schritt iſt zwiſchen uns und dem Tode. Und möchte doch dieſe Erinnerung, die nach ſo mancher andern, welche uns ſchon gegeben ward, hier aufs neue an uns ergeht, den Entſchluß in unſerer Seele wecken, oder den Willen in uns beſtärken, ſtets ſo zu leben, daß wir einſt, wann dieſer Schritt gethan iſt, mit Freude ſagen können: Gottlob! der Schritt zur Ewigkeit iſt nun von mir vollendet!

Ruhe hier, verſtorbene Mitchriſtin! von deinem langen Laufe durchs Erdenleben, ruhe, bis dein Leib erweckt wird zur Herrlichkeit von deinem Gott, und ſey hier in deinem Sarge noch Wohlthäterin für die, welche in deinem Alter noch leben, durch die Erinnerung, die du in ihnen erweckſt, daß zwiſchen ihrem Leben und ihrem Tode nur ein kleiner Schritt ſey!

Ruhe wohl in deinem Grabe, die du im jüngeren Alter den ſchnellen Schritt zur Ewigkeit vollendet haſt, ruhe, bis des Schöpfers Ruf Leib und Geiſt in ſeiner Herrlichkeit vereint! und diene in deinem Sarge hier zur wohlthätigen Erinnerung für die, welche noch in einem Alter ſtehen, das demjenigen gleich iſt, worin du das Leben verließeſt, daß ſie es bedenken, wie auch zwiſchen ihrem Leben und ihrem Tode nur ein Schritt ſey!

Ihr werdet, da ihr den Schritt zur Ewigkeit vollendet habt, dort eurem Gott nun danken für das Gute alles, was er euch in eurem

Gange auf Erden werden ließ; werdet ihm danken für das Gute, das euch Menſchen hier auf Erden thaten, und ſeinen Seegen, ſeine Wohlthaten für ſie erbitten. Euern Dank könnet ihr ihnen hier nicht mehr ſagen, werdet ihn aber einſt in der Ewigkeit mit froherer Seele ihnen zurufen; jetzt ſey er hier vor euren Gräbern, ſo wie es euer Wunſch und euer Wille war, den Anverwandten und Freunden, unter welchen ihr lebtet und ſtarbet, und denjenigen allen geſagt, die während eurer Krankheit beſonders ihre Menſchenliebe, Sorgfalt und aufmerkſame Pflege euch erwieſen haben!

Gib, o Vater! daß wir einſt, wenn der Tod, der uns immer nahe iſt, uns hingenommen hat, des Hingangs in jene Welt uns freuen dürfen, mit Freude auf den Lauf durchs Erdenleben zurückblicken können, und wohnen dürfen in deiner Seeligkeit!

19.

Bei dem Tode eines Kindes, deſſen Eltern in wenigen Wochen ihre zwey einzigen hoffnungsvollen Kinder verloren haben.

Mehr beynahe, als übrige Menſchen, erfahren Eltern die oft angenehme, oft traurige Abwechslung des Menſchengeſchicks, und die Wahrheit, daß im Menſchenleben Gutes und

Böſes immer nahe aneinander ſteht und feſt verkettet iſt. Kaum haben Vater und Mutter ſich des Kindes gefreut, das ihnen gegeben ward, ſo erfüllt ſein Verluſt, ſein Tod ihre Herzen mit der tiefſten Trauer. Wie oft geſchieht dies nicht! Oder, wenn nicht dieſer Fall ſie trifft, ſo trifft ſie doch oft der, daß unter den Kindern, die ſie haben, dies ihnen Freude, jenes Kummer macht, daß ſie über ihrer Kinder Begegniſſe bald ſich freuen können, bald trauern müſſen. — Eltern, welche das Glück haben, ihre Kinder ganz zu erziehen, und bis dahin den Wechſel der Freude und des Leides oft genug empfunden haben, erfahren oft auch als Großeltern noch, und empfindlich genug, die Abwechslung des Guten und Böſen in den Schickſalen, im Glück oder Unglück, im Leben oder Tode der Kinder ihrer Kinder. — Mehr und ſtärker beinahe, als alle andere Menſchen erfahren Eltern, wie große Freude dem Menſchenherzen, und wie großes Leid ihm auch von Gott gegeben werden könne. Keine Freude muß der Freude gleichen, die des Vaters und der Mutter Herz empfindet, keine größer ſeyn, als die, die ſie an ihren Kindern finden, und keine Liebe iſt ſo ſtark und groß, als Elternliebe, aber auch kein Kummer iſt ſo ſchmerzlich und keine Trauer ſonſt ſo ſchwer, als der Eltern Kummer und ihre Trauer, wenn ihr Kind nun Schmerz und Leiden treffen, wenn ſie ihm nicht zu helfen vermögen, und wenn dann

endlich der Tod es ganz von ihnen hinweg- nimmt; oder, wenn ihre Kinder Unglück, Noth und Kummer trifft, wobei ſie oft mehr, als ihre Kinder, leiden. — Mehr beinahe, als alle andere Menſchen, erfahren Eltern, wie verſchieden und mancherlei, wie dunkel und un- begreiflich oft die Schickungen des Gottes im Himmel ſind, welcher Alles auf Erden, was immer geſchieht, groß und klein, regiert und lenkt, nach deſſen Wink und Willen Alles iſt und wird, und der aus weiſen, aber uns un- bekannten, Urſachen ſo oft thut, was unſern innigſten Wünſchen und Hoffnungen entgegen iſt. Wenn andere Menſchen dies nur an ſich oder an den wenigen, die ihnen nahe ſind, oder an andern, deren Schickſale ihren Herzen nicht ſo wichtig ſind, erfahren, ſo erfahren es doch Eltern noch beſonders, auf mancherlei und auf ſehr empfindliche Art, an ihren Kindern. Oft erleben ſie äuſſerſt verſchiedene Schickſale derſelben, bald frohe und bald traurige, ſehr oft ſolche, die ihnen beweiſen, wie wunderbar die Hand des Allmächtigen oft Menſchen führt, wie unbegreiflich ſeine Regierung oft den ſchwa- chen Sterblichen iſt. Nicht nur in den Begeg- niſſen ihrer Kinder, ſondern auch im Tode, in der längern oder kürzern Dauer des Lebens der- ſelben, finden ſie dieſe Unbegreiflichkeit der göttlichen Schickung. Sie wiſſen nicht, war- um die Hand des Höchſten ſie durch den Tod ihres Kindes ſo ſchmerzlich ſchlägt; ſie hatten

groſse, ſchöne Hoffnungen, erwarteten der Freuden viele von ihrem Kinde, freuten ſich ſeiner jetzt ſchon ſo herzlich; und der Tod vernichtet alle ihre Hoffnungen, vernichtet ihre gegenwärtigen und die erwarteten Freuden! ſie können's nicht verſtehen, warum dies harte Geſchick ſie treffen mußte? Sie wiſſen nicht, warum die liebſten, die hoffnungsvollſten, die beſten ihrer Kinder ſo frühe ſchon, ſo bald nach dem Anfange ihres Erdenlebens dahin ſterben mußten, indem andere, welche ſie vielleicht mit leichterem Herzen hätten verlieren können, das Leben behalten? Sie wiſſen nicht, warum ihnen zwar die Freude, Kinder zu erhalten, von Gott gegeben, aber auch das Leiden immer zugedacht wird, ſie wieder verlieren zu müſſen, während andere die Kinder, die ihnen gegeben ſind, behalten.

Die Eltern dieſes Kindes haben, wie viele andere, bald oder ſpät, frühe ſchon dieſe traurige Erfahrung von der Abwechslung des Guten und Böſen im Menſchenleben durch den Verluſt ihrer Kinder gemacht. Sie hatten die Freude vor kurzer Zeit noch, zwei gute hoffnungsvolle Kinder zu haben, aber — wie das Traurige dem Frohen oft ſo nahe iſt! — nun auch den Schmerzen, beide verloren zu haben! Wenige Wochen erſt ſind es, daß der Tod das eine von ihrer Seite riß, und während dieſe Wunde ihres Herzens noch blutet, folgt ihm das andere nach. Sie haben bey bei-

den gefühlt, welche Freude Gott den Eltern in Kindern gibt, aber bey beiden auch es gefühlt, wie tiefes Leiden der Verluſt geliebter Kinder dem Herzen ſchafft. Sie haben in beider Tod gefunden, wie unerklärlich, wie unbegreiflich oft die Schickung unſers Gottes iſt, wie er oft den Menſchen Freuden zutheilt, und ſchon ſeine Hand bereit iſt, ſie ihnen wieder zu nehmen, und Trauer ihnen ſtatt der Freude zu geben; wie der Eltern Glück, das ſie in ihren Kindern finden, oft ſo ſchnell für ſie verſchwunden iſt; welches Dunkel über den Rathſchlüſſen, den Abſichten des unerforſchlichen Gottes liegt, wenn ſo die unſchuldigſten, edelſten Freuden genommen, wenn Eltern die geliebten Kinder ſo bald nach dem Anfang ihres Lebens wieder abgefordert werden, wenn das Glück, in Kindern ſich zu freuen, ihnen immer nur auf kurze Zeit beſcheert bleibt. —

Aber, wie ſie nun dies erfahren haben, ſo konnten ſie auch in ihrer Erfahrung ſchon Gründe der Beruhigung finden. Es iſt Menſchenſchickſal, Gutes und Böſes, Freude und Leiden, oft in ſchneller Folge und oft innig vermiſcht, zu fühlen; Menſchen können es nicht anders erwarten, und in dieſes Schickſal ſich, ſo viel als möglich, gelaſſen zu ergeben, iſt die Weisheit, welche Gott, der unſre Schickſale beſtimmt, von uns fordert, und mit welcher wir nie zu tief und nie zu lange trauern werden. Freilich jetzt fühlen ſie tiefen Kummer in

ihrer Seele, aber ſie fühlten auch viele Freuden, ſo lange ſie ihre Kinder hatten; dieſe hatte Gott gegeben, wi. er ſie jetzt auch nahm, und gewiß, ſie dankten ihm dafür, daß er ſie ihnen gegeben hatte; auch noch jetzt verdient es ihren Dank, daß Gott ihnen jene Freude, wenigſtens eine Zeitlang, verlieh, die er ihnen auch gar nicht hätte geben können, wenn nicht ſeine Güte es ſo gewollt hätte; und — haben wir Gutes empfangen von Gott, ſollten wir das Böſe nicht auch annehmen wollen? Freilich muß ihnen unbegreiflich ſeyn, warum ihr erſteres, und jetzt auch dieſes Kind ſo frühe ſchon von ihnen hinweggenommen wurde; — aber vieles iſt uns unbegreiflich, was Gott thut, und dennoch muß alles gut und nützlich ſeyn, was er thut; dies iſt unſer Glaube, und die Hoffnung haben wir, daß uns einſt alles klar und deutlich ſeyn werde, was uns hier dunkel und unbegreiflich in Gottes Führung war. Für dies Kind ſelbſt iſt es doch nun wohl wahres Glück, hingerufen zu ſeyn, eben weil Gott es rief, weil Gott ſein Vater iſt, der es zur beſſern, zur höhern Glückſeligkeit, und nicht zum niederen Erdenglück, beſtimmt hat, wie wir alle dazu beſtimmt ſind, aber es früher, als viele tauſend andere, in dieſe Glückſeligkeit aufnahm. — So, wie auf Freude Trauer, ſo folgt auf Trauer wieder Freude. Licht und Dunkel wechſeln ſtets im Menſchenleben, und einſt folgt

dem Dunkel des Erdenlebens Licht der Ewigkeit! Wenn wir trauern, Gott, der Gütige, gibt uns immer auch wieder Freude; und bald, bald haben wir hier ausgetrauert; wir werden dort uns freuen, und dieſe Freude wird Niemand von uns nehmen. Die jetzt hier trauern, werden auch wieder Freuden aus Gottes Hand empfangen, und werden einſt ewig ſich freuen, wenn ſie wieder gefunden haben, was ſie hier verloren.

Ja trauernde Eltern! dieſe Erfahrung, dieſer Glaube, dieſe Hoffnung, die Gott ſelbſt gegeben hat, muß Stärkung, Troſt und Licht für eure Herzen ſeyn!

Wenn der Säugling, kaum gebohren,
Wieder ſchnell im Tod verblüht,
Vater, Mutter nun verlohren
Alle ſchöne Hoffnung ſieht,
Freilich will ihr Herz verzagen,
Dieſe ſchwere Pein zu tragen.

Aber Gottes Verheiſſungen und Tröſtungen verdienen es, daß ihr euch ihrer erinnert, und euer durch ſie getröſtetes Herz erhebet im Gebete zu ihm:

Iſt des Troſtes reiche Quelle
Nicht dein Wort am finſtern Grab?
Strahlt, daß es die Nacht erhelle,
Nicht dein Licht zu uns herab?

Werden, die wir hier verlohren,
Dort nicht wieder neu gebohren?

Im Genuß der reinſten Freuden
Wandeln ſie vor deinem Thron!
Und wir ſollten ſie beneiden
Um den früh erhalt'nen Lohn?
Ihre Seeligkeit mit Zähren
Und mit bittern Klagen ſtören?

Nein! Und kann der Menſch es wiſſen,
Ob es weiſe Huld nicht war,
Daß du uns ſo früh entriſſen
Deren Lieb' uns alles war?
Wird nicht, was wir jetzt beweinen,
Dort uns als ein Glück erſcheinen?

20.

Bei dem Tode eines noch jungen Mannes.

Sterben — was für ein hartes Wort für ſo viele tauſende? was für ein traurig ſchreckender Gedanke für den größern Theil der Menſchen? Freilich, meine Freunde! kann eine Zeit kommen, wo dieſer Gedanke dem Menſchen nicht mehr ſo ſchrecklich iſt. Er kann von des Alters Laſten und Beſchwerlichkeiten gedrückt, er kann von Schmerzen einer langwährenden Krankheit gequält ſeyn, von denen

er keine Rettung ſieht, als durch den Tod; er kann ein trauriges, unglückliches Schickſal haben, und vielerlei und ſchwere Leiden fühlen. In ſolchen Umſtänden, zu einer ſolchen Zeit iſt es ja wohl möglich, daß der Menſch, der ſonſt auf Erden keine Rettung vor ſich ſieht, den Tod als ſeinen Retter betrachtet, daß er ſogar ihn herbeiwünſcht, oder doch wenigſtens mit getroſtem, mit freudigem Muthe ihn erwartet. Aber, wo das nicht iſt, wo der Menſch noch im jugendlichen Alter ſteht, wo er noch ſeiner ganzen Geſundheit genießt, wo er mit ſeinem Schickſale zufrieden ſeyn kann, weil es ihm der ruhigen, der frohen Tage viele gibt, da, meine Freunde, iſt es wohl ſehr ſelten, daß er getroſt und gelaſſen dem Tode entgegen ſieht, daß er gleichgültig an ſein Sterben denkt, und da iſt ihm dieſer Gedanke nie angenehm, nie freudig. — Iſt es aber auch recht, daß es ſo iſt? Es muß in gewiſſer Art wohl recht ſeyn! Dieſes Leben iſt ein Geſchenk des Schöpfers. Wir ſollen für dieſes Geſchenk nicht undankbar ſeyn, ſollen es mit aller Sorgfalt zu erhalten ſuchen, um die Abſichten zu erfüllen, in welchen der gütige Vater es uns gab. Er gab es uns, damit wir uns darin zu edeln Geſchöpfen bilden, damit wir immer verſtändiger, immer beſſer, und des Lebens und des Glückes, das er uns in der Zukunft bereitet hat, immer würdiger werden ſollten. Wir müßten alſo das Leben als ein ſo edles, ein ſo herrlich an=

wendbares Geſchenk von Gott hoch und theuer achten, auch wenn der Tod uns von Natur angenehm und erfreilich wäre. Aber unſer Vater machte uns dieſe Werthſchätzung des Lebens, bei allen ſeinen Unannehmlichkeiten, noch leichter durch die innige Liebe zum Leben und die Abneigung gegen den Tod, die er ſelbſt in uns gelegt hat; von ihm ſelbſt kommt der Trieb, der in uns iſt, für unſer Leben zu ſorgen, und alles zu vermeiden, was ihm ſchaden, und es uns rauben kann. Wenn dieſer Trieb nicht wäre, wie leichtſinnig und nachläßig, würden wir Menſchen, die wir ohnehin ſo undankbar gegen unſerem Gott ſind, auch mit dieſem Geſchenke von ihm, mit dem Leben umgehen? — Die Liebe zum Leben und die Abneigung gegen den Tod iſt natürlich, und mithin recht. Aber auf der andern Seite darf ſie eben doch auch nicht zuweit gehen. Da wir nie wiſſen können, wann unſer Leben endet, ſo dürfen wir es nicht zu ſehr lieben; da wir nie wiſſen, wann der Tod vor uns erſcheint, ſo dürfen wir ihn nicht zu ſehr ſcheuen und fürchten. Wenn unſere Liebe zum Leben zu groß, unſere Furcht vor dem Tode zu ſtark iſt, wie unglücklich ſind wir dann, wie traurig, wie bang und angſtvoll iſt dann unſer Leben! Wie voll Furcht muß nicht unſere Seele immer ſeyn, oder wenigſtens dann es ſeyn, wann ſie, was häufig genug geſchieht, an das Sterben erinnert wird, da wir in keinem Augenblicke ſicher ſind, mit jeder Stunde un-

ſern Tod erwarten dürfen! Aber auch dies macht unſer Vater uns leicht, das Leben nicht zu ſehr zu lieben, den Tod nicht zu ſehr zu fürchten. Wir haben von ihm, der uns erſchaffen hat, und dies vergängliche Leben uns gab, auch die Gewißheit erhalten, daß wir unſterblich ſind. Der Tod vernichtet nicht uns, nur unſer Leib wird hier im Grabe zur Erde wieder, unſre Seele, wir ſelbſt bleiben und dauern fort! — Sehet, meine Freunde! die Blätter der Bäume, die Blüthen des Feldes ſind verwelkt, aber ſie ſind nicht vernichtet, haben nur eine andre Geſtalt bekommen, ſind wieder zu Erde geworden. Nichts in der Schöpfung wird vernichtet. Unſre Seele iſt unſterblich, iſt ewig! Mag nun auch der Tod vor uns erſcheinen, wann es ſey — wir ſterben nicht, wir bleiben, und leben fort! Und dort, in jener Welt, ja wohl noch beſſer, glücklicher, als hier in dieſer. Unſer Schöpfer, unſer Vater, unſer Gott hat es uns verheißen.

Unſer verſtorbener Mitbruder hat bald den Lauf zur Ewigkeit vollendet, bald übergab er ſein Leben, das Geſchenk des Vaters, wieder in des Vaters Hände. Willig gab er's hin, er hatte es gut benutzt, und wußte, daß es ihm ſein Vater ſchöner und herrlicher wieder geben werde. Ja, dein Glaube, Mitchriſt! war nicht umſonſt! du lebſt, und lebſt nun in der beſſern Welt! Was du an Leben hier genoſſeſt, das wird dir dort in ungetrübtem Glü-

cke, in der Wonne Gottes zu genießen gegeben. — Willig wollen auch wir, wenn Gott dies Leben wieder von uns fordert, es in ſeine Hände übergeben! treu und redlich wollen wir es zu dem Guten brauchen, wozu es uns gegeben iſt; dann macht der Tod uns einſt nicht bangen Schrecken, wann er erſcheint, wir fürchten dann die Ewigkeit nicht; wir gehen getroſt und freudig über zum lohnenden Glücke, zur Seeligkeit!

21.

Bei dem Grabe einer guten Chriſtin und rechtſchaffenen Frau.

Laſſet uns, meine Freunde! vor dieſem Grabe hier an eine Wahrheit denken, die wir oft, ſo oft vergeſſen, und die uns doch für unſre kurze Zeit auf Erden und für die Ewigkeit unendlich wichtig iſt — eine Wahrheit, an die wir häufig denken ſollten, und an welche zu denken ein Grab uns laut und vernehmlich mahnt. — Es kommt für unſere Zukunft, für unſer ferneres Daſeyn, für unſer Leben nach dem jetzigen, für unſer Glück oder Unglück in jener dunkeln, aber gewißen Zukunft nach dem Tode, es kommt einſt, wann wir aus dieſem irdiſchen Aufenthalte hinübergegangen ſind in die Wohnungen, die unſre ewigen ſeyn ſollen, gar

nicht darauf an, wie lange wir hier geweſen ſind, wie lang unſer Aufenthalt auf Erden gedauert hat; es kommt gar nicht darauf an, was wir hier geweſen ſind, ob wir erhaben über andere Menſchen, oder den niedrigſten gleich waren, ob wir noch ſo viele äußerliche Vorzüge vor andern, oder ob wir keine hatten, ob uns viele oder wenige Kräfte, zu wirken, gegeben waren; es iſt einſt völlig gleich, was unſer Schickſal auf der Erde war, ob wir im Ueberfluße, ob wir in Armuth lebten, ob unſere Tage ruhig und hell, oder trüb und von Sorgen begleitet vorüber gingen. Auf dies alles kommt es einſt nicht an, aber darauf deſto gewißer, wie wir hier lebten, wie wir die kurze oder längere Zeit, die uns hier zu leben gegeben war, anwendeten, wie wir die Kräfte gebrauchten, die uns von unſerem Schöpfer gegeben waren, wie wir die Vorzüge, die wir vor andern hatten, benützten, wie wir in unſerem Glück oder in unſerem Unglück, in den frohen oder in den traurigen Tagen, die uns zum Looſe fielen, uns betrugen. Darauf, und nur darauf kommt es an. War die Zeit des Lebens kurz, o, ſie war doch lang genug für den, der gut und edel lebte; denn einſt wird jedem Menſchen mit Herrlichkeit vergolten — nicht daß er lange, ſondern, daß er gut gelebt hat. War er hier in einem niederen Stande, er war groß und erhaben, wenn er gut und edel war. Nur der, der dieſes iſt, iſt groß in ſeines Got-

tes Augen, wird einſt von ihm in ſeiner Herr-lichkeit hoch erhoben, und mehr geehrt von ihm, als jeder andere, der hier auf ſeine Größe ſtolz, und ohne Tugend, ohne edle Geſinnung war. Nur der Rechtſchaffene, der Gute iſt groß und erhaben; jeder andere, ſo hoch er ſtehe, iſt klein und niedrig. Wem hier auch wenige äußerliche Vorzüge gegeben waren — wenn er nur den innern Vorzug eines guten Herzens, einer edeln, dem Sinne Gottes und Jeſu Chriſti ähnlichen, Geſinnung hatte, er hat gewiß einſt großen Vorzug vor Jedem, der hier nach dem nicht trachtete, was des Menſchen wichtigſte, vornehmſte Sorge ſeyn ſoll in dieſem Leben. Wem auch nur wenige Kräfte zu wirken hier verliehen waren, o, er hatte Kräfte genug, wenn er ſie recht anwendete, wenn er zum Guten, zum Wohlthun, zu ſeinem eigenen Beſten und zum Beſten ſeiner Nebenmenſchen ſie gebrauchte! Man kann mit wenig Macht, mit wenigen Kräften viel Gutes ſchaffen, und immer ſeines Geiſtes, ſeiner Seele Heil bereiten. Und wer nur das thut, was er vermag, es ſey ſo viel oder ſo wenig, als es wolle, der hat gewiß einſt großen Vorzug vor Jedem, der hier viel Gutes wirken konnte, und wenig that! „Du biſt über wenig getreu geweſen, und ſollſt nun über viel geſetzt werden; gehe ein zu deines Herrn Freude"! Dies iſt einſt die belohnende, zur ſchönen Vergeltung rufende Stim-

me des Vaters und des Richters! — Wer unter ſeinen Erdetagen der traurigen und kummervollen viele zählte, o, er iſt nicht unglücklich, wenn er in ſeinem Leiden und Kummer nur gut und edel blieb; die traurigen Tage verſchwinden alle bald, wie die frohen, und wenn ſie verſchwunden ſind, ſo öffnet ſich das Leben der lohnenden Freude für den, der gut war in den Tagen des Leidens auf Erden. Für ihn gibt es dort Freuden die Fülle, und er genießt ſie fröhlich im Bewußtſeyn, daß er ſich ihrer würdig zu machen geſucht habe; er iſt reich, und wahrer Reichthum, der ewig iſt, ſich nie vermindert, nie verſchwindet, liegt in eines Jedem Herzen, und wird einſt ganz in jener beſſern Welt genoſſen. Denn des Herzens Güte, edler Sinn und Heiligkeit ſind der unvergängliche Schatz, den wir ſuchen müſſen, der wahre Reichthum.

Meine Freunde! Wir erinnern uns an dieſe Wahrheit um ſo natürlicher bei dem Begräbniße einer Mitchriſtin, von der wir alle wiſſen und ſagen können, daß ſie die Zeit, die ihr zu leben gegeben war, die Kräfte, die ſie von ihrem Gott erhalten hatte, treu und redlich gebrauchte; daß ſie ſich fähig und tüchtig gemacht hatte, ihrem Nebenmenſchen zu dienen, und redlich und thätig anwendete, was ſie zum Dienſte, zum Wohl derſelben wußte; daß ſie eifrig in Dienſten und Hülfsleiſtungen war, zu welchen immer nur wenige Menſchen fähig oder

geneigt genug ſind, die zwar ſehr gering ſchei-
nen, aber für diejenigen, die ſie bedürfen, von
größem, vorzüglichem Werthe ſind. Unter de-
nen, welche ihre Leiche hieher begleiteten, iſt
manches, das ſich gewiß dankbar ihrer Dienſte
und Hülfleiſtungen zur Zeit, da es ſelbſt oder
der Seinigen eines krank darnieder lag, erin-
nert: und manche ſind hinübergegangen, wel-
che ſie dankbar für das, was ſie ihnen hier wäh-
rend der Zeit ihrer Krankheit geleiſtet hatte,
empfangen werden. — Unſere verſtorbene Mit-
chriſtin war nicht umſonſt in der Welt; ſie wen-
dete ihre Kräfte treu und redlich an, und die-
ſe Treue findet in jener Welt ihre herrliche Be-
lohnung. — Dieſe Belohnung wird ihr der
Vater aller Menſchen gewiß auch durch ſeine
väterliche Sorge für ihre hinterlaſſene Tochter
vergröſſern. Sie weiß, daß Er für ſie auch
ſorgt, ſie nicht verlaſſen, und mit Güte ihren
Gang durchs Leben leiten wird, und ſie wird
ſich dieſer Gewißheit freuen.

Möchten wir doch alle immer das Geſchenk
des Lebens treu und redlich brauchen, immer
beſſer, immer edler zu werden ſuchen, unſre
Pflicht erfüllen, und Gutes thun, ſoviel uns
möglich iſt. Denn nur dann erwartet uns
Belohnung, nur dann wird uns das Glück
der Ewigkeit!

22.

Am Grabe eines in der Erfüllung ſeiner Pflichten treu geweſenen Mannes.

Wir wiſſen durch unſern Erlöſer, Jeſus Chriſtus, daß ein anderes Leben für uns zu erwarten iſt, wenn wir das jetzige verlaſſen, und daß dieſes Leben verſchieden, gut oder bös ſeyn wird. Aber — wir möchten doch immer gern auch mehr von der Glückſeligkeit wiſſen, die wir zu erwarten haben, möchten doch auch wiſſen, worin ſie beſtehe, und was alles dazu gehöre? Indeſſen, dies wiſſen wir nicht, und ſoviel iſt uns nicht geoffenbart. Allein einen ſehr großen Theil jener Glückſeligkeit können wir uns doch denken; können mit allem Rechte doch glauben, daß es dort Glückſeligkeit für uns ſeyn wird, in näherer Vereinigung mit Gott und Jeſu Chriſto zu ſeyn, ſoviel mehr Gelegenheit zu haben, Gott und Jeſum näher kennen zu lernen, die Weisheit, Güte und Allmacht des unendlichen Gottes mehr zu ſehen, und dort die Urſachen von ſo vielem, was uns hier in den Begebenheiten der Welt, in unſern und in anderer Führungen unbegreiflich war, deutlich zu erkennen, überhaupt Erkenntniß, nach der wir hier vergebens ſtreben, zu erhalten, dort im Lichte zu ſehen, was wir hier nur im Dunkel ſahen, befreit von den Zweifeln, die

uns hier oft quälen, die Wahrheit lauter und hell zu ſehen; nun frei von der Schwachheit und den verderbten Neigungen unſeres Herzens zu ſeyn, und ſo das Gute, die Tugend mit viel leichterer Mühe, ohne ſo vielen Kampf, ohne durch ſo viele Hinderniſſe aufgehalten zu werden, vollbringen zu können, frei zu ſeyn von den Schmerzen des Leibes und den Sorgen der Seele, kein Erdenleiden, kein Unglück mehr, ſondern frohe Glückſeligkeit und gewiſſe Erwartung immer größeren Glücks, ſtetes Aufſteigen zu höherer Wonne, um uns her zu ſehen; in der ſchönen Geſellſchaft von lauter edeln, guten und vollkommenen Seelen, und mit denen, welche wir hier auf Erden liebten, wieder vereiniget zu ſeyn. Dies alles iſt gewiß wenigſtens ein Theil unſerer künftigen Glückſeligkeit. — Wir haben viele und häufige Veranlaſſung, hieran zu denken; und die Sache iſt ſo wichtig, daß wir auch ohne weitere Veranlaſſung daran denken, und unſern Blick auf die wichtige Zukunft lenken ſollten. Aber vorzüglich kann das Begräbniß eines Mitmenſchen auf den Gedanken uns leiten: wie wird's dann auch einſt, wann ich auch ſo, wie dieſer ohne Leben bin, mit mir ſeyn? werd' ich wohl auch ein frohes, ein glückliches Schickſal in der Zukunft finden? und wenn ich's erwarten darf, wenn ich es finde, worin wird es beſtehen? Wir können uns, wie geſagt, einen großen Theil der künftigen Glückſeeligkeit denken. Aber eben

dieſer Gedanke daran — er ſoll, er muß uns doch bewegen, uns ihrer auch fähig und werth zu machen. Denn wem hier nicht daran gelegen iſt, Gott und Jeſum Chriſtum, die Weisheit, die Güte, die Allmacht, die Wunder ſeines Gottes kennen zu lernen, wer ſich hier nicht freute, ſo viele Spuren der vollkommenen Eigenſchaften Gottes zu finden, und ihn aus ſeinen Offenbarungen durch Werke und Worte kennen zu lernen, dem kann es nicht Glückſeligkeit dünken, in jener Welt Gott näher kennen zu lernen, und der iſt dieſes Theils von Glück ſchon unfähig. Wem es hier nicht um Erkenntniß und Wahrheit zu thun iſt, wer nicht den edeln Trieb in ſeiner Seele fühlt, ſich aus der Nacht der Unwiſſenheit zu erheben, und Licht und Wahrheit zu ſuchen, wer hier nicht ſchon es für Glück hält, die Wahrheit zu erkennen, dem wird es freilich zur Glückſeeligkeit, die er dort erwartet, nicht nothwendig ſcheinen, daß er Licht der Erkenntniß und Wahrheit erhalte, und er kann dieſes Glück einſt nicht genieſſen. Wer hier es nicht für der Mühe werth hält, Gutes auch gegen den Willen ſeines Herzens und ſeiner Leidenſchaften zu thun, wer hier ſich nie die Mühe geben wollte, gegen ſie zu kämpfen um der Tugend willen, dem kann es keine Freude ſeyn, von dieſer Schwachheit und dieſer Verdorbenheit, die ihn am Guten hinderte, geheilt und befreit zu ſeyn, und leicht gut ſeyn zu können. Wem es

hier gleichgültig iſt, ob ſeine Mitmenſchen glück-lich oder unglücklich ſind, wer ſich nie des Lei-denden zu erbarmen gewohnt iſt, nicht mit den Weinenden weinen, und mit den Fröhlichen ſich freuen kann, kein Mitleid beim Unglück ande-rer fühlt, und keine Freude bei ihrem Glück, ſondern wenn er nur ſein Glück und ſeinen Vor-theil ſieht, und ruhig das Unglück von Milli-onen ſehen kann, dem wird es freilich auch kei-ne Glückſeligkeit dünken, dort lauter glückliche Geſchöpfe um ſich her zu ſehen; für ihn iſt die Freude verlohren, die ein edles Herz im Glü-cke ſeiner Mitgeſchöpfe findet. Wem das Gu-te, die Tugend nicht über Alles werth iſt, wer gern in der Geſellſchaft ſchlechter und laſter-hafter Menſchen lebt, dem kann es keine Freu-de ſeyn, zu wiſſen, daß er einſt in der Geſell-ſchaft von lauter edeln, guten und vollkomme-nen Seelen ſeyn werde. Wer hier keinen Freund ſuchte, kein Herz mit Gefühl für Freund-ſchaft hatte, und als ein ſchlechter Menſch kei-ne wahren Freunde haben konnte, wer hier die Seinigen nicht liebte, und nicht mit Zärtlich-keit an ihnen hing, dem kann es keine Freude ſeyn, dort ſeine Freunde, ſeine Geliebten wie-der zu finden. Wer überhaupt das Gute, die Tugend, die Wahrheit und Vollkommenheit nicht achtet, nicht liebt und ſucht, wer nicht ein Herz voll Liebe gegen Gott und Men-ſchen hat, der kann ſich das, was die Glück-ſeligkeit jener Welt ſeyn wird, nicht als Glück

denken, und kann ſie darum nicht erhalten, weil er ganz unfähig und unwerth iſt, ſie zu genieſſen.

O, meine Freunde! es kommt ganz auf uns an, einſt glücklich, und unausſprechlich glücklich, zu ſeyn! Wir dürfen nur des Glückes der künftigen Welt uns fähig und würdig machen. Lieben wir Gott und unſere Mitmenſchen von ganzem Herzen, achten, lieben wir Alles, was gut und recht iſt, ſuchen wir immer weiſer, beſſer, heiliger zu werden, dann können wir das hohe Glück genieſſen, das uns bereitet iſt, dann ſind wir werth, darin aufgenommen zu werden. Der Vater nimmt uns auf in ſeine Seeligkeit.

Er nahm dich auf, Verſtorbener! Genieße ganz das Glück, deſſen du durch deine Liebe zu Gott und Jeſu, durch deine Liebe zum Guten und gegen deine NebenMenſchen, durch deine Treue in der Erfüllung deiner Pflichten, durch dein Streben nach Erkenntniß und nach Heiligung dich fähig und werth zu machen ſuchteſt. Freue dich nun deines Gottes, deines Jeſu, freue dich der Wahrheit, der hohen, dort zu findenden Erkenntniß, freue dich der feſten, reinen Tugend, die dort zu erreichen iſt, freue dich des Glücks, der Wonne um dich her, der Seeligen und Vollkommenen, die du fandeſt, freue dich deines Glückes, und deiner immer höher ſteigenden Seeligkeit!

23.

Am Grabe eines Gatten und Vaters.

Unſer Leben auf Erden iſt die Zeit der Arbeit und des Kampfes, und jenes Leben die Zeit des Lohnes und der Ruhe! Warum ſollten wir hier ſchon den Lohn, ſchon hier die Ruhe erwarten? Zwar gibt es Belohnung und erquickende Ruhe auf Erden ſchon, aber nur, um zur fortzuſetzenden Arbeit, zum ferneren Kampfe zu ſtärken, nur augenblickliche Ruhe und durch begleitendes Leiden gering gemachte Belohnung. Dort erſt iſt Ruhe, und dort erſt Lohn. Nicht Ruhe des Müßigen, ſondern frohe, ſeelige Thätigkeit; nur Befreitſeyn von den Schmerzen und Leiden des Menſchenlebens, vom Kampfe mit ſich und mit der Welt, und mit den Widerwärtigkeiten, welche auf ſo unzählbare Arten die Menſchheit treffen; und Lohn der Seeligkeit, die wir dort ganz genießen werden, in welche wir zwar hier ſchon manchmal einen hoffnungsvollen Blick thun dürfen, die wir aber dennoch nicht kennen; Lohn der Seeligkeit von ewiger Dauer, den wir nicht, wie hier alles, was uns angenehm iſt, wieder zu verlieren fürchten dürfen. Dort alſo laſſet uns erſt die Ruhe und den Lohn erwarten. —

Aber laſſet uns auch denken, daß wir durch Arbeit und durch Kampf des Lohnes und der Ruhe werth ſeyn müſſen. Wohl uns, wenn

wir einſt ſagen können, wie der Apoſtel: ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe meinen Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, nun wird mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit! Laſſet uns bedenken, daß es nicht blos darauf ankommt, daß wir Arbeit und Mühe haben, und daß wir kämpfen, ſondern wie wir es thun. Der Sieger wird belohnt, und der, der ſeinen Lauf im Glauben, unter Arbeit und Mühe vollendet hat, findet am Ende des Laufes ſeine Krone. Kämpfen müſſen wir gegen die Feinde, die in uns ſelbſt ſind, gegen unſere Leidenſchaften und Schwachheiten, die ſo oft uns hindern, Gutes zu vollbringen, ſo oft zum Murren und Klagen über Gott bei widrigen Begegniſſen verleiten; Glauben müſſen wir behalten, nicht in glücklichen Tagen nur, auch dann, wann das Geſchick uns ſchmerzlich iſt, auch im tiefſten Leiden, wo es ſchwer iſt, ohne alles Zweifeln und von ganzem Herzen zu glauben, daß der Gott, der das Leiden ſchickte, dennoch der Gott voll Liebe und Güte ſey, wo es ſchwerer iſt, ernſtlich und ohne Widerſpruch des Herzens zu ſagen: Was Gott thut, das iſt wohl gethan! — An Kampf und Arbeit fehlt es nie auf Erden. Kummer und Leiden gibt es genug, Schmerzen des Leibes und der Seele; aber wir werden ewiger, ſeeliger Ruhe und ewiger, herrlicher Belohnung werth, wenn wir im Glauben und als Chriſten dulden,

wenn wir Vertrauen auf Gott und ſeinen Beiſtand behalten, wenn wir gegen alle Zweifel, gegen alles Mißtrauen an ſeiner Güte und Barmherzigkeit, gegen Alles kämpfen, was uns von der Ausübung der Religion und von der Aeußerung der Liebe und des Vertrauens zu Gott abbringen will.

Unſer verſtorbener Mitbürger iſt nun abgetreten vom Schauplatze der Leiden und Widerwärtigkeiten, hat auf ſeines Gottes Ruf dieſes Leben, wo Kampf und Mühe und Arbeit den Menſchen ermüden, verlaſſen, und iſt eingegangen zur Ruhe, zum ewigen Lohne. Aber den Seinigen gab er durch ſeinen Tod Gelegenheit zu zeigen, wie werth auch ſie ſich der seeligen Ruhe und des ewigen Lohnes durch Kämpfen, durch Glauben, durch Feſthalten am Vertrauen, machen wollen; ſein Tod iſt für ſie der traurige Anlaß, Chriſtenglauben und Chriſtenmuth zu beweiſen, zu kämpfen gegen alle Zweifel und gegen alles Mißtrauen an Gottes Weisheit und Güte, zu zeigen, ob ſie es feſt glauben, und in der Widerwärtigkeit noch glauben, daß Alles, was von Gott geſchieht, weiſe und recht ſey, ob ſie von ganzem Herzen, mitten im Kummer ſagen können: Was Gott thut, das iſt wohl gethan! — Glaubet dieſes, trauernde Hinterlaſſene des Verſtorbenen! ſeyd ſtandhaft in eurem Glauben an Gott, der erſt dann Werth bekommt, wenn er ſchwer iſt — in Leiden und Kummer! behaltet feſten

Glauben, denn durch ihn wird man werth, einſt einzugehen zur ſeeligen Ruhe, zum ewigen Lohne!

Du, o Gott! wirſt unſern verſtorbenen Mitbruder durch deine Ruhe und deinen Lohn erfreuen, und wirſt einſt ſeinen Leib mit ſeiner Seele zu ewigem Genuſſe der Seeligkeit vereinen.

Sende Troſt durch deinen Geiſt in die Herzen der Trauernden! laſſe ſie bedenken, daß vielen Tauſenden der Mann und Vater früher und in traurigern Umſtänden ſtirbt, und daß doch auch das gutgemeint von dir, dem Vater, ſey; laß ſie bedenken, daß Chriſten durch Glauben, durch Vertrauen auf dich, durch muthvolles Kämpfen in Widerwärtigkeit, durch Standhaftigkeit im Leiden der Ruhe und des Lohnes der Ewigkeit würdig werden müſſen!

Gib aber uns allen, daß wir einen guten Kampf kämpfen, daß wir muthig unſern Lauf vollenden, und Glauben behalten, damit uns einſt Ruhe und Lohn werde, damit uns die Krone der Gerechtigkeit beigelegt werden könne!

24.

Bei dem Tode eines guten, hoffnungsvollen Kindes.

Vielleicht gibt es unter allen den traurigen Fällen, welche die Sterblichkeit des Menſchen,

welche der Tod verurſacht, keinen ſchmerzliche-
ren, als für Eltern den Verluſt eines Kin-
des, das ihnen jetzt ſchon zum Vergnügen leb-
te, und in der Zukunft der Freude noch viel
mehr zu machen verſprach. Aber gewiß gibt
es auch keinen Verluſt unter denen, welche der
Tod macht, der durch ſo viele Gründe des Tro-
ſtes und der Beruhigung, von der Vernunft,
und von Gottes Wort gegeben, erleichtert wür-
de, als eben der Verluſt eines guten, hoff-
nungsvollen Kindes. Stirbt ein ſolches —
nun, der Vater im Himmel hat es und je ge-
liebt, darum hat er es zu ſich genommen aus
lauter Güte. Denn nichts, als Güte und Lie-
be iſt es, was der Vater im Himmel thut!
Sehen wir's auch nicht immer ein, wir glau-
ben's doch, und müſſen's glauben, und unſere
Herzen muß Vertrauen auf den Barmherzigen
beruhigen. Stirbt ein gutes und viel verſpre-
chendes Kind, ſo iſt es nun an dem Orte, wo
es weit ſchneller und richtiger zur Vollkommen-
heit geführt wird, als es hier dazu geführt wer-
den konnte. Unſer Leben hier iſt Schule für
die Ewigkeit; und dort, in jener Ewigkeit noch,
lernen wir; bilden müſſen wir uns hier ſchon
zur Vollkommenheit, und werden dort noch
mehr dazu gebildet; von einer Stufe zur an-
dern müſſen wir aufſteigen, und immer, im-
mer vollkommener werden! Wohl dem, der
hier ſchon die Stufe im Guten, in der Heilig-
keit erſtiegen hat, die er erſteigen konnte,

er erhebt ſich leichter und ſchneller, und ohne Züchtigung und Strafe, zur Vollkommenheit und durch ſie zur Seeligkeit. Denn nur, wer gut und edel und heilig iſt, iſt ſeelig. Mit welcher Fähigkeit, zur Güte und Vollkommenheit gebildet zu werden, kommt ein Kind in jene Welt! Weit leichter und weit ſchneller wird es ſie erreichen, da es noch in keiner böſen Gewohnheit erſtarkt, ſein Verſtand noch durch keine Thorheiten der Welt irre geleitet, ſein Herz noch durch keine zu ſtarken Leidenſchaften beherrſcht, noch nicht durch mancherlei, ſich ſelbſt zuwiderlaufende Neigungen zerſtreut iſt. Es kommt alſo nur früher zu ſeiner Seeligkeit! — Ein Kind, das der himmliſche Vater abruft, iſt zugleich auch von allen Beſchwerlichkeiten und Leiden abgerufen, die ein jeder, auch der glücklichſte Menſch, wenigſtens in einem gewiſſen Maaße hier erdulden muß. Und wer bürgt Eltern dafür, daß ihr Kind gerade unter den Glücklichſten geweſen ſeyn würde? wer kann ihnen behaupten, daß es nicht die Menſchenleiden im vollſten und gedrückteſten Maaße zu dulden gehabt haben würde! hätt' es ein höheres Alter erreicht? Kann nicht der Allwiſſende, der Allgütige, der Alles vorher ſieht, und der Menſchen Schickſale nach ſeiner Weisheit ordnet, ihr Leben verlängert oder kürzt, kann er nicht eben darum, weil er jenes vorher ſah, das gute Kind zu ſich gefordert haben? um es — nicht durch Erdenleiden, ſondern

durch ein beſſeres Leben, durch höhern, herrlichern Unterricht in der Ewigkeit zur Seeligkeit zu erziehen? — Einſt kommen auch die Eltern, denen ein ſolches Kind ſtarb, wenn ſie ſich der Belohnung würdig machten, dahin, wohin ihr Kind vor ihnen ging. Und welche Freude ſteht ihnen da bevor! — Die unnennbare Freude, ihr Kind, anſtatt es in der leidensvollen Welt mit Kummer zurückzulaſſen, ſchon in ſeiner Vollkommenheit und Seeligkeit vor ſich zu ſehen! — War es ein gutes hoffnungsvolles Kind, das ihnen ſtarb, ſo dürfen ſie doch wohl es auch mit Dankbarkeit gegen Gott erkennen, daß ſie die Freude, ein ſo gutes Kind zu haben, eine Zeitlang wenigſtens genoſſen haben. Beſſer iſt es für Eltern, wenn Gott ein gutes, verſtändiges Kind, deſſen ſie ſich freuten, von ihnen nimmt, als wenn er ihnen ein ſchlimmes und unverſtändiges, zu ihrem eigenen Leiden und zu ihrer eigenen verdienten Züchtigung immer läßt.

Es iſt das wahre Zeichen eines Chriſten, Gott auch in ſolchen Fällen zu danken, die ihm ſchmerzlich und unangenehm ſind. Und in allem findet man auch Anlaß zum Danke gegen Gott. Könnet ihr, trauernde Eltern! ihm jetzt noch nicht danken, daß er euch ein gutes, verſtändiges, lernbegieriges Kind nahm, um es deſto früher recht glücklich zu machen, daß er es der Erde entzog, um es auch den Leiden der Erde zu entziehen, daß er durch ſeine Ab-

forderung euch die Freude bereitete, es in der Ewigkeit vollkommen glücklich zu finden, könnet ihr ihm jetzt noch nicht dafür danken, weil der Schmerz über den Verluſt zu groß iſt, ſo werdet ihr ihm doch noch in der Zukunft danken, werdet es einſt in der Ewigkeit freudig thun!

Tröſtet euch, und jedes, das zu leiden hat, tröſte ſich mit den Gedanken:

Dort wird der Vorſicht heil'ger Wille
Mein Will' und meine Wohlfart ſeyn,
Und lieblich Weſen, Heil die Fülle
Am Throne Gottes mich erfreu'n;
Dann läßt Gewinn ſtets auf Gewinn
Mich fühlen, daß ich ſeelig bin.

Dann werd' ich das im Licht erkennen,
Was ich auf Erden dunkel ſah,
Das wunderbar und heilig nennen,
Was unerforſchlich hier geſchah;
Da denkt mein Geiſt mit Preis und Dank
Die Schickung im Zuſammenhang.

Was ſeyd ihr Leiden dieſer Erden!
Doch gegen jene Herrlichkeit,
Die offenbar an uns ſoll werden
Von Ewigkeit zu Ewigkeit?
Wie nichts, wie gar nichts gegen ſie
Iſt doch ein Augenblick voll Müh'!

25.

Beym Tode eines Kindes.

Uns allen iſt durch Jeſum Chriſtum, den Erlöſer der Menſchheit, der Leben, Licht und Wahrheit in die Welt gebracht hat, uns allen iſt die Krone des Lebens, iſt Seeligkeit, undenkbar und unendlich großes Glück der Zukunft verſichert, uns alle erwartet für den Glauben an Gott und Jeſum, und für den Eifer zu thun, was er geboten hat, der große Lohn am Ziele, den einſt der Richter uns ertheilen wird, wann wir ausgekämpft, wann wir feſten Glauben bis ans Ende behalten, und den ganzen Lauf als Chriſten vollendet haben. Immer iſt dieſe Hoffnung und Ausſicht auf die herrliche Belohnung der Mühe werth, die der Chriſt ſich geben muß, um ein ächter Chriſt zu ſeyn, und es bis an's Ende zu bleiben, ſie iſt des Kampfes, den er mit ſich ſelbſt zu kämpfen hat, und der Anſtrengung werth, über alles zu ſiegen, was am Guten ihn hindert, und von der Wahrheit, von der Tugend ihn zurückzuziehen ſucht. Wer wird es läugnen, daß es ſchwer ſey, immer zu ſiegen, immer von der Herrſchaft der Sünde ſich frei zu erhalten, nie den Lockungen und Reitzungen des Böſen nachzugeben, und ſo des großen, des herrlichen Lohnes am Ziele würdig zu ſeyn? Wie viele gingen wohl ſchon — weil dies ſchwer iſt — in die Ewigkeit über, ohne dieſen Lohn durch Kampf und Sieg, durch reine, edle Tu-

gend und feſten Glauben verdient zu haben! wie viele werden noch dahin eingehen, ohne dieſer Belohnung werth geworden zu ſeyn! Wie wenig können wir für einen Menſchen, der ſein Leben erſt beginnt, Bürge ſeyn, daß er in ſeinem künftigen Leben immer Glauben und Tugend feſt und rein behalten, immer mit Muth und Kraft gegen die Reitzungen zur Sünde von auſſen und innen kämpfen, immer ſiegen, und ſo des verheißenen Lohnes ſich würdig machen werde? — Und nun — ſollte uns das Schickſal eines Menſchen nicht ſchön und herrlich dünken, der jenen großen Lohn, jene hohe Seeligkeit erhält, ohne hier kämpfen zu müſſen, ohne Feinde um und in ſich zu haben, die ihn vom Wege zum Glück abzubringen und wegzulocken ſuchen, ohne je in Gefahr zu ſeyn, von der Sünde bezwungen, und durch ſie ſeines Glücks beraubt zu werden, ohne dies Glück der Ewigkeit in Widerwärtigkeit und Kummer, in innern und äuſſerlichen Leiden ſich erſt erwerben zu müſſen! Und dies ſchöne, herrliche Schickſal — wem iſt es verliehen von Gott, als einem Kinde, das er, noch ehe ſeine Unſchuld die zerſtörenden Angriffe von Welt und Sünde erfuhr, noch ehe es das Böſe kannte, noch ehe es wußte, was durch Nachgiebigkeit gegen Laſter und Sünde für die Ewigkeit verloren werde, und noch ehe es fühlte, wie ſchwer es oft ſey, nicht nachzugeben, und wie empfindlich der Richter im Innern, das Gewiſſen, wie

ſehr auch oft das Schickſal und ſelbſt die Welt die Fehltritte beſtrafe, — das Gott, noch ehe es das alles kannte und fühlte, zur Ewigkeit erhob, und in die Seeligkeit verſetzte! Können wir dann glauben, ein Kind, das Gott der Welt, dem Kampfe, den Gefahren, den Leiden der Erde ſo früh entzog, habe durch ſeine frühe Entfernung etwas verloren? müſſen wir nicht vielmehr denken: es iſt nur früher zum Ziele gekommen, es hat die Seeligkeit empfangen, ohne zuvor kämpfen und leiden zu müſſen; es iſt nun ſicher, ſie nicht mehr zu verlieren, und auf Erden wäre es vor dieſem Verluſte nie ſicher geweſen! Tauſende in der Ewigkeit würden wünſchen, auch als Kinder hinüber gerufen worden zu ſeyn, wenn ſie die Folgen ihrer Nachgiebigkeit gegen Laſter und Sünde fühlen. Denn ein Kind, frei von dem Willen und den Abſichten, Böſes zu thun, iſt auch frei von den Folgen, welche Laſter und Bosheit hat; es iſt ſeelig, wie es zur Ewigkeit übergeht; zwar des Genuſſes jener Seeligkeit noch nicht fähig, welche die vollkommenen Geiſter beglückt, aber doch ſchon jetzt ſo glücklich, als es eine Kinderſeele nur ſeyn kann, und ſicher, immer in der Vollkommenheit, und alſo auch in der Glückſeeligkeit von Stufe zu Stufe aufzuſteigen, immer vollkommener, immer ſeeliger zu werden, und ſein Glück nie mehr zu verlieren. — So den Tod eines Kindes betrachtet, wie könnte er noch ſo ſchmerzhaft ſeyn? wie ſollte nicht der Ge-

danke voll mächtigen Troſtes ſeyn: mein Kind iſt hinüber gegangen zur Seeligkeit, und genießt ſie nun, ohne das vorher gelitten zu haben, was der Chriſt oft leiden muß, ohne vorher gekämpft, und harte Prüfungen ausgeſtanden zu haben; Gott würdigte es der Seeligkeit ohne Kampf, ohne Leiden, ohne Kummer und Widerwärtigkeit; vielleicht hätte es — denn wir können für keinen Menſchen ſicher ſeyn — des Lohns der Ewigkeit in ſeinem Leben ſich unwerth gemacht, vielleicht wenigſtens nicht ganz der Seeligkeit würdig, aber nun iſt es dort ewig frei von allem Böſen, ewig frei von Sünde, ewig frei von aller Furcht und Gefahr, unglücklich zu werden.

„Ich habe ein ſeeliges Kind in der Ewigkeit", iſt doch immer ein ſchöner herzerhebender Gedanke für Vater oder Mutter. Laſſet ihn, trauernde Eltern! in euren Herzen recht lebendig werden! er tröſtet euch, und er ermuntert euch, der Seeligkeit, der jetzt ſchon euer Kind gewürdigt iſt, auch durch Kampf und Leideu nachzuſtreben!

Gib du uns allen Kraft, o Gott! im ſteten Andenken an den Lohn, am Ziele uns dieſes Lohnes durch unermüdete Thätigkeit im Guten, durch muthigen Kampf gegen der Sünde Macht, durch reine, edle Chriſtentugend werth zu machen!

26.

Am Grabe eines an einer langwierigen Krankheit geſtorbenen Mannes.

Die Hoffnung, meine Freunde! iſt eine ſo nothwendige Sache für uns Menſchen, daß wir ohne ſie die unglücklichſten Geſchöpfe wären, und daß wir ſie als ein edles, wohlthätiges Geſchenk des Himmels betrachten müſſen. — Wie bang und traurig müßte unſer Erdenleben ſeyn ohne Hoffnung! Wie bang und traurig würden wir jeden Tag enden ſehen, wenn wir die Hoffnung nicht hätten, daß wir mit dem nächſten Morgen wieder erwachen würden? Wie könnten wir der Wohlthat der Geſundheit froh genießen, ohne die Hoffnung, daß wir ſie auch ferner noch haben, uns ihrer noch ferner freuen werden? Könnten wir wohl unſeres äuſſerlichen Glückes, unſeres Wohlſtandes froh werden, wenn wir die Hoffnung nicht hätten, daß wir es noch länger behalten, und bis an unſer Ende genießen werden? Die Ruhe und Zufriedenheit des Herzens, welche das eigentliche, wahre Menſchenglück auf Erden iſt, wäre für uns dahin, wenn wir die Hoffnung nicht hätten, daß wir durch Fleiß und gute Anwendung unſerer Kräfte, durch Tugend und Rechtſchaffenheit, auch in Zukunft und immerhin uns Ruhe und Zufriedenheit verſchaffen und erhalten können! — Und der Menſch, der in Un=

glück und im Leiden iſt, wie würde der ſich vor Verzweiflung ſchützen ohne Hoffnung? wie würde er ſeine Leiden tragen können, wenn er nicht hoffte, daß es bald anders, bald beſſer ſeyn würde? Der Kranke, der quälende Schmerzen fühlt, wie würde er auf ſeinem Lager ſich ohne Verzweiflung erhalten können, wenn er die Hoffnung nicht hätte, daß es bald ſich ändern, daß es beſſer werden, daß er ſeine Geſundheit erhalten, oder doch, daß er von den Schmerzen bald erlöst ſeyn werde? Der Unglückliche, deſſen Seele von Kummer und Sorgen gedrückt iſt, wie könnte er noch mit Muth und Standhaftigkeit tragen, was er tragen muß, ohne die Hoffnung: es wird anders, es wird beſſer werden? Ja, meine Freunde! im Glück und im Unglück iſt uns Hoffnung nöthig! Ohne ſie würden kein Glück und keine Freude ſeyn, ohne ſie müßte das Unglück uns zur Verzweiflung führen. Aber ſie erhält uns Heiterkeit und frohen Muth im Glücke, erhält Gelaſſenheit und getroſten Sinn im Unglücke und in Schmerzen. Sie iſt unſre Freundin, unſre Tröſterin, die Stütze, die uns hält, durch unſer ganzes Leben!

Indeſſen, doch unendlich mehr werth, als die Hoffnungen, die nur auf dieſes Leben gehen, iſt die Hoffnung des ewigen und beſſeren Lebens. Es kommt für jeden Menſchen eine Zeit, wo er ſieht, daß er nichts mehr hier zu hoffen hat, eine Zeit, wo jede Hoffnung ihn

verläßt, nur nicht die Hoffnung der Unſterblichkeit, des beſſeren Lebens in jener Welt. Was wären wir ohne ſie? Was wären die letzten Augenblicke des Sterbenden, wo er ſein nahes Scheiden von der Welt fühlt, wo er ſeinen Tod vor ſich ſieht, und für dieſe Welt nichts mehr zu hoffen hat — wenn er jene Hoffnung nicht hätte, die ihn auf die Ewigkeit hinaus ſehen, dort wieder Leben, dort Glück und Seeligkeit erwarten lehrt? Sie allein iſt es, die ihm Muth und Kraft für dieſe ſchwere Stunde gibt, die ſeinen Geiſt erhellt, und den Gang zum Grabe ihm erleichtert. — Oft täuſchen uns die Hoffnungen auf Erden, und wir müſſen ſehr oft, weil uns eine getäuſcht hat, wieder eine andre ſuchen, aber dieſe, die Hoffnung des ewigen Lebens, betrügt uns nie! — Sie iſt uns neben all' den ſchönen Hoffnungen, die wir auf Erden haben, nöthig. Denn jeder Glückliche auf Erden weiß, daß alles einſt ein Ende nimmt, und daß ſein ganzes Erdenglück verſchwindet. Die Hoffnung der Unſterblichkeit, des beſſern Lebens iſt es, was ihn an die Vergänglichkeit des Irdiſchen mit Gelaſſenheit und gutem Muthe denken lehrt. Der Leidende hier findet immer darin einen großen Theil des nöthigen Troſtes und der Beruhigung, daß er denkt: wenn auch alle meine Hoffnungen auf Erden mich täuſchen ſollten, wenn auch mein Zuſtand hier nicht mehr beſſer, wie ich hoffe, werden ſollte, ſo täuſcht doch die Hoff-

nung der Ewigkeit mich nicht, ſo wird es dort doch beſſer, ſo werde ich einſt doch glücklich, wenn mich der Vater durch Tod und Grab zur Ewigkeit gerufen hat!

Unſer verſtorbener Mitbruder hatte in ſeinem Leben viele Gelegenheit, die Wohlthätigkeit der Hoffnung zu fühlen. Wie hätte er ſich bei ſeiner langwierigen Kränklichkeit und Schwachheit getroſt erhalten können ohne die Hoffnung, die ihn begleitete, daß es werde beſſer werden? Freilich, ſie täuſchte ihn, dieſe Hoffnung auf Erden; aber die Hoffnung der Unſterblichkeit blieb ihm bis ans Ende, ſie lehrte ihn getroſt und ruhig ſcheiden, und ſie, die Hoffnung des beſſern Lebens nach dieſem Tode, ſie hat ihn nicht getäuſcht!

27.

Am Grabe einer Mutter.

Wenn uns in dem — oft ſehr traurigen, und jedem wenigſtens durch mancherlei Begegniſſe mehr oder minder erſchwerten — Gange durch die Welt je ein Glaube, eine Ueberzeugung nützlich und nothwendig iſt, um ihn getroſt und ohne Verzweiflung gehen zu können, ſo iſt es gewiß der Glaube an eine immer waltende Vorſehung des ewigen, allmächtigen und weiſen Gottes und allbarmherzigen Vaters.

Der Vater wußte wohl, wie nothwendig ſeinen Kindern auf Erden ein ſolcher Glaube, eine ſolche Ueberzeugung wäre, darum gründete er dieſen Glauben an ſeine ewig weiſe und ewig gütige Vorſehung, an ſeine immer dauernde Regierung und Leitung der Menſchenſchickſale, ſo feſt durch die Lehre ſeines Sohnes, die auch dadurch für uns Evangelium wurde; darum ſprach Jeſus: ihr ſollt nicht ſorgen und zagen, ſondern eurem Gott und Vater vertrauen; nicht ein Haar fällt ohne ſein Wiſſen und ohne ſeinen Willen zur Erde! darum ſprach Jeſus in ſeiner eigenen Noth: dein Wille, o Vater, geſchehe, denn er iſt der beſte! Darum lehrt uns Jeſus, mit innigem Chriſtenglauben die Worte jenes vertrauensvollen Freundes ſeines Gottes nachſprechen: Herr! wenn ich nur dich habe ſo frage ich nichts nach Himmel und Erde; du biſt meines Herzens Troſt und mein Theil!

Und laſſet uns Gott und Jeſu Chriſto von ganzem Herzen danken, daß er uns dieſe ſo tröſtende, ſo beruhigende, uns aufrecht erhaltende, in allen Umſtänden des Lebens uns ſo nöthige Wahrheit, ſo feſt begründet hat!

Das Gute und das, was böſe ſcheint, das Glück, und das, was uns Unglück dünkt, die Freude und der Schmerz, der frohe Tag und Leiden — alles kommt von Gott, und dieſer Gott iſt ewig gut, ewig barmherzig, ewig weiſe.

Laſſet uns das von ganzem Herzen glauben; denn es iſt uns ſo nothwendig für unſer Erdenleben! es iſt uns ſo nützlich! Aber laſſet uns auch dieſe wichtige und nützliche Wahrheit recht für uns benützen, den Glauben daran ſich in unſerem Betragen, in Glück und Unglück, und bei Begegniſſen, wo wirklich dieſer Glaube uns nützen, uns erhalten und ſtärken muß, zeigen, damit wir der Liebe des Vaters und ſeiner gütigen Vorſorge würdig werden!

Freilich iſt es in manchen Fällen ſchwer, ſogleich mit völliger Einſtimmung ſeines Herzens anzuerkennen, daß alles, was Gott thut, gut ſey, und gerade ſo gut ſey, wie er es gethan hat; aber ein Vertrauen, das ſich nie erſchüttern läßt, und ſich groß zeigt, wenn das Unglück groß iſt, wird herrlich belohnt; und wer Belohnung will, der muß ſich ihrer immer durch ſchwere Bemühungen würdig machen; auch iſt dieſes Vertrauen allein das Mittel, ſich ſelbſt zu beruhigen, der einzige Troſt in ſolchen Fällen. Und leicht iſt ja doch wohl zu glauben und zu trauen, daß Gott unſer Vater, wenn ſeine Hand uns etwas, das uns lieb war, genommen hat, es uns auf andere Art erſetzen, daß er uns nie verlaſſen, immer unſer Gott ſeyn, und uns ſeinen Schutz und Seegen, ſeine väterliche Gnade und Vorſorge in unſerem ganzen fernern Leben ſchenken werde.

Nicht nur die über den Verluſt ihrer guten Mutter jetzt Trauernden, ſondern wir alle —

denn wir wiſſen unſer künftiges Schickſal nicht — haben es nöthig feſt und innig zu glauben: alles, was uns begegnet, läßt Gott uns begegnen, und Gott iſt ewig gut und weiſe! Wiſſen wir nicht, warum, und wie es uns gut iſt, ſo wiſſen wir doch, daß Gott, der es uns ſendet, ſeine weiſen und gütigen Abſichten dabei hat; ſchmerzt es uns, und thut es uns wehe, ſo wiſſen wir, daß dennoch alles uns zum Beſten dienen muß; iſt unſer Schickſal uns verborgen, ſo wiſſen wir, daß Gott immer unſer Vater bleibt, und ſo uns führen wird, wie es für uns am beſten und nützlichſten iſt.

Glück und Unglück kommt von Gott, des Glücks und Unglücks Ende nur von ihm. Oft halten wir für Glück, was keines iſt, und das Ende dieſes Glücks iſt oft erſt unſer Glück; Wohlthat iſt es ſo oft, daß Gott uns etwas nimmt, was wir immer zu behalten wünſchten, Wohlthat iſt es, weil dieſer Verluſt für unſer Herz, für unſer Leben, für unſer künftiges Schickſal auf Erden ſowohl, als ſelbſt in der Ewigkeit, gut iſt. Was uns am meiſten wehe thut und ſchmerzt, iſt ſo oft das Ende unſeres Unglücks, und der Anfang unſers Glücks. Denn Gottes Wege ſind verborgen, und uns oft unbekannt, aber ſie ſind immer weiſe, immer beglückend und voll Seegen für uns. Dies müſſen wir glauben, und ſo mit getroſtem Her-

zen den Vater im Himmel uns leiten laſſen, und ihm vertrauen!

Glauben Sie dies von ganzem Herzen, die nun vor dem Grabe ihrer Mutter, Schweſter, Freundin, weinen! Sie, trauernde Töchter der Verſtorbenen! ſind nun freilich des Glücks, um eine geliebte Mutter zu ſeyn, und ihrer Vorſorge, ihres Rathes ſich zu freuen, beraubt, aber das Ende dieſes Ihres Glücks iſt der Anfang von dem Glücke der Verſtorbenen. Dort, wo kein Kummer mehr iſt, und keine Thräne mehr geweint wird, entriſſen allen Erdenleiden, freut ſie ſich nun bei dem, der ihres Herzens Troſt war, und der ſie für die überſtandenen mancherlei Leiden dieſer Zeit erquicken wird mit herrlichen und ewigen Freuden. Daß ſie nun glücklich iſt, muß für die, welche um ſie trauern, Beruhigung und Troſt ſeyn. Und der Gott, der es mit Ihr nun wohl gemacht hat, wird es auch wohl mit ihren Kindern machen. Was uns am meiſten ſchmerzt, iſt oft der Anfang unſers beſſern Glücks. Der Vater, der ſeiner Kinder keines vergißt, und jedes heilſam führt, beginnt oft durch einen ſchmerzlichen Schlag des Schickſals, uns auf den Weg zu leiten, der uns zum beſſern Glücke führen muß. Vertrauen auf ihn erfülle die Herzen der Trauernden! Dies Vertrauen beruhigt und tröſtet, und es bleibt nicht unbelohnt! Er ſegnet und beglückt den, der ihm vertraut und auf ihn hofft!

Sie, die Verſtorbene, freut ſich nun, daß

ihr Lauf durch Erdenglück und Erdenleiden vollendet iſt. Sie wird dem Vater aller Menſchen für alles Gute, das er hier ihr gegeben hat, aber auch für jeden Kummer ihres Herzens und für jede Thräne danken; denn ſie fühlt nun, nach den geweinten Thränen und nach dem überſtandenen Kummer, nur deſto ſeeliger und froher die Freuden jener beſſern Welt. Danken wird ſie ihrem Gott mit fröhlichem Herzen, aber auch flehen zu ihm um Schutz und Beiſtand und Seegen für ihre Kinder, um glückliche und liebevolle Leitung ihrer künftigen Schickſale, und der Vater wird es erhören,

Sey, o Gott, du, unſer aller Vater, ſey der Trauernden Troſt! Laß den Glauben an deine immer waltende Vorſehung, an deine Gottesweisheit und an deine Vaterbarmherzigkeit ihre Beruhigung ſeyn! Und uns alle erfülle dieſer Glaube mit dem feſteſten Vertrauen, und ſtärke uns auf unſerm Wege bis zu dem letzten Gange — den unſere, hier im Sarge ruhende Mitchriſtin nun gethan hat — dem Gang zum Grabe!

28.

Am Grabe eines Taglöhners.

Wenn wir die Pracht der Natur, die ſich beſonders zu dieſer Zeit ſo glänzend, groß und

majeſtätiſch zeigt, wenn wir die Pracht und die Wohlthätigkeit der Sonne, welche die Zeiten regiert, deren Licht unſere Erde erleuchtet, und deren Erwärmung die Früchte, die uns nähren, zur Reife bringt, wenn wir ſo das rege, freudige Leben der Geſchöpfe um uns her und über uns, wenn wir den Ueberfluß, womit der Vater im Himmel ſie und uns ernährt, wenn wir überhaupt das Schöne und Herrliche Alles, das der Schöpfer über die Welt verbreitet hat, betrachten, wenn wir ſeine Weisheit, Güte und Allmacht in allem, was um uns her iſt, im Morgenglanze der Sonne wie in der Dämmerung des Abends, beim lichten, hellen Himmel wie beim ſchwarzen, furchtbaren Gewitter, im Wachsthum unſerer Früchte wie im Leben der unzählbaren Geſchöpfe, ſehen — ſo muß doch einem nachdenkenden Menſchen oft der Gedanke kommen: wie wird's einſt ſeyn, wenn ich den großen majeſtätiſchen Gott, von deſſen Allmacht, Weisheit und Güte ich jetzt ſchon ſoviel ſehe, noch mehr kennen lerne, wenn ich gewürdigt bin, nähere Einſicht in die Vollkommenheit ſeiner Werke zu erhalten, und wenn er ſich mir noch herrlicher offenbaren wird? Gewiß, es iſt ein Gedanke, der den Menſchen ſchon jetzt über die Sterblichkeit erheben kann, ein Gedanke, bei dem er ſich groß fühlt: den Schöpfer der Welt und der Menſchen, den Ernährer der unzählbaren Menge lebender Weſen, den Gott, der die Sonne laufen und ſcheinen, das Gras

und die Früchte wachſen und reifen heißt, den großen Gott, den Unendlichen, in ſeiner Allmacht, Weisheit und Güte einſt mehr zu erkennen!

Zu dieſer ſeeligen Zeit führt Tod und Grab. Dies iſt der Uebergang aus dem Leben der Schwachheit und Unvollkommenheit, wo unſer Wiſſen alles doch nur Stückwerk bleibt, in das vollkommenere, beſſere Leben, wo wir unſern Gott noch weit größer und herrlicher, und ſeine Thaten und Werke im Zuſammenhange, in ihrer ganzen Schönheit und Vortreflichkeit erkennen, wo wir ſtaunend und anbetend niederfallen und preiſen, und fröhlich einſtimmen werden in den hohen Lobgeſang der Auserwählten und Seeligen: Heilig, groß, allmächtig, weiſe, gütig und barmherzig iſt Gott, unſer Gott!

Wie viel verliert der Tod von ſeinem Schrecken, das Grab von ſeinem Furchtbaren, wenn wir uns denken, was wir durch die Wohlthat unſeres Jeſu wiſſen: der Tod führt uns hinüber in jene Welt, wo wir zur Vollkommenheit erhoben werden, wo unſer Verſtand Dinge, die ihm jetzt unbegreiflich ſind, klar und leicht erkennen, unſer Herz die Größe Gottes mit Wolluſt und Entzücken fühlen wird, wo wir durch Erkenntniß und Empfindung glücklich ſeyn werden! Der Menſch müßte jetzt keine Empfindung haben, der ſich nicht der glücklichen Zeit, die dort ihm werden ſoll, freuen, und der nicht den Tod, als den Führer in das Land voll Seelig-

keit, mit ruhigerem und verſöhntem Blicke betrachten könnte. —

Ja, wir werden einſt dich, o Gott! der du uns jetzt ſchon ſo groß und herrlich erſcheinſt, noch größer, noch herrlicher erkennen, dich ſtaunend rühmen, und deines Lobes nicht müde werden. Dort werden wir es deutlich ſehen, daß alles, alles, was du ſchufſt, und was du thuſt, gut iſt, daß alles, was du uns begegnen ließeſt, der Weg, auf dem du uns zur Ewigkeit führteſt, gut, völlig gut war. Wir werden dich dort für alles in deiner Schöpfung und in deiner Schickung, für Leiden wie für Freuden, preiſen, und dir ewig danken!

Wohl dir, entſchlafener Freund! auch du biſt nun übergegangen in die ewigen Hütten, und ſchon rühmeſt du deinen Gott, den du jetzt beſſer noch erkennſt, als du ihn hier zu erkennen vermochteſt, und dankſt ihm auch für deine Führungen und Schickſale auf Erden. Wohl dir! In deinem Leben traf dich auch mancher ſchwüle Tag, dich ermüdete oft unter Schweiß und Seufzen die Arbeit deines Tagewerks; nun aber ruheſt du, ſeelig, bei Gott, befreit von Beſchwerden und Sorgen, glücklich im Fortſchreiten zur höheren Vollkommenheit, glücklich im Anſchauen und in der Bewunderung der Herrlichkeit und Majeſtät des großen Gottes!

Gib, o Gott! daß wir alle, wenn wir ſcheiden von dieſer Welt, würdig ſeyen, anzubeten vor deinem Throne!

In deinem höhern Heiligthum
Erſchallet deines Namens Ruhm
Von Millionen Zungen!
Da ſtrahlt die Herrlichkeit des Herrn,
Da ſchaut man ſie nicht mehr von fern,
Da wird ſie neu beſungen.
Heller, ſchneller,
Als hienieden,
Ohn' Ermüden
Seh'n wir droben,
Gott! wie hoch du biſt zu loben!

Wie herrlich iſt die neue Welt,
Die Gott den Frommen vorbehält,
Wenn ſie voll Glauben ſterben!
Der du vorangegangen biſt,
Hilf uns dir nach, Herr Jeſu Chriſt!
Hilf uns, dein Reich ererben!
Wonne, Sonne!
Wann wir leiden,
Wann wir ſcheiden,
Leucht' uns Schwachen,
Uns das Sterben froh zu machen!

29.

Am Grabe eines nach langen, harten Leiden geſtorbenen Mannes.

Wenn tauſende die Gewißheit des Todes für ihr gröſtes Unglück halten, und nichts ſo ſehr fürchten, als ihn, ſo gibt es doch immer auch Menſchen, die in ihrer Lage, in ihren Umſtänden ihn für ihr gröſtes Glück halten müſſen, denen nur noch die einzige — aber die ſchöne — Hoffnung bleibt: der Herr wird mich erlöſen von allem Uebel, und mir aushelfen zu ſeinem himmliſchen Reiche. In einer ſolchen Lage, in ſolchen Umſtänden war auch unſer verſtorbener, nun in ſeinem Sarge ruhender Mitbruder; ihn lehrten ſeine Leiden und die Schmerzen, welche Gott aus unbekannten Abſichten, aber doch als Vater, ihm auferlegte, den Tod als ſeinen Retter anzuſehen, und nur durch ihn Ruhe und Erquickung zu hoffen. Lange ſehnte er ſich umſonſt nach dieſer Erlöſung, lange war es, daß er immer glaubte, immer hoffte, er werde nun der nächſte ſeyn, der an dieſen Ort der Todtenruhe gebracht werden würde. — Ihr, denen der Tod ein Schrecken, das Grab ein Abſcheu iſt, lernet hier erkennen, daß auch wohl für euch einmal eine Zeit kommen könnte, wo ihr nichts ſo ſehnlich wünſchtet, als daß der Tod euch nahen, das Grab euch aufnehmen möchte,

weil ihr nur durch Tod und Grab Erlöſung von allem Uebel ſähet! Lernet alſo erkennen, daß das wohl nichts ſo fürchterliches ſeyn könne, unſern Abſcheu nicht ſo ſehr verdiene, was den durch Schmerzen ermüdeten Dulder erlöst; und daß es ſelbſt etwas gutes, etwas ſchönes ſey, was nicht nur von Schmerzen befreit, ſondern auch zum himmliſchen Reiche führt! Freilich, Alle können dieſe Wohlthätigkeit des Todes nicht erwarten, nicht allen iſt der Weg zum Himmel offen, und dieſen kann er dann natürlich auch nie erwünſcht ſeyn; er muß ihnen immer ſchrecklich bleiben. Aber dem wird er, in einem Falle, wo nur er ſeine Leiden enden kann, wohlthätig ſcheinen, der ſich bewußt iſt, daß er des heitern, glücklichen Ganges zum himmliſchen Reiche ſich werth gemacht habe. — Und daher wohl unſerm verſtorbenen Mitbruder, der jezt, nachdem er ſo lange gelitten hat, ruht, daß er, während ſeines Kampfes mit Schmerzen, hoffen konnte, dieſe glückliche Erlöſung zu finden, und den Gang zum frohen Reiche des Vaters thun zu dürfen! — Ihm gebührt das Lob der Redlichkeit, der aufrichtigen Verehrung Gottes und ſeines Worts, der Treue in ſeinem Berufe, und der beſondern Vorſorge für die Seinigen, um derentwillen er ſelbſt oft kümmerlich lebte, der Standhaftigkeit und des Vertrauens auf Gott, überhaupt einer Geſinnung und Denkungsart, wie ſie einem Chriſten gehört.

Wie ſehr, verſtorbener Mitbruder! gönnen wir dir den Eingang zu deiner Ruhe! dein Leben war kein Weg mit Freuden, er war mit Leid und Kummer umgeben, und die letzte Zeit deines Lebens war ſchmerzenvoll. Aber nun biſt du auch erlöst, wie du wünſchteſt; und der Herr hat dich aufgenommen, wohin zu kommen du dich würdig machteſt! Wenn die erlösten Seelen dort ihre Bitte für ihre noch im ſterblichen Leibe wallenden Freunde vor den Vater der Liebe bringen, ſo biſt du gewiß mit unter denen, die vor dem Throne Gottes liegen, und flehſt zu ihm: „Vater, verlaſſe die Meinigen nicht! „ſorge für ſie, hilf auch ihnen, ohne zu große „Laſt, ohne zu vieles Leiden, durch dieſes Le„ben! erwecke ihnen Freunde und Wohlthäter, „die ſich ihrer annehmen, und den Beruf füh„len, Freunde derer zu ſeyn, die ihrer Hülfe „bedürfen! Sorge für ſie! Verlaß ſie nicht! „— Und belohne mit deinem reichen Seegen „alle die vielen guten Menſchen, die mit mei„nem Elende, mit meinem langen Leiden Mit„leid hatten, die mich zu erquicken, mir die „Schmerzen, die ich litt', erträglicher zu ma„chen ſuchten; belohne ſie alle, erquicke ſie auch, „wenn ſie irgend einmal Erquickung nöthig ha„ben; mache ihnen dann auch ihr Leiden erträg„lich! Belohne, ſeegne, o Vater! Alle, die „meine Wohlthäter waren!“

Senkt nun den Leib in ſeine Gruft, bis ihn des
Richters Stimme ruft!
Wir ſäen ihn, einſt blüht er auf, und ſteigt verklärt
zu Gott hinauf.
Des Frommen Seele lebt bei Gott, der ſie aus al-
ler ihrer Noth,
Von aller ihrer Miſſethat durch ſeinen Sohn er-
löſet hat.
Hier hat ihn Trübſal oft gedrückt, nun wird er
dort bei Gott erquickt;
Er wallte hier im finſtern Thal; nun iſt er frei
von Schmerz und Qual!
Treu blieb er Gott bis an ſein Grab; nun wiſcht
Gott ſeine Thränen ab;
Was ſind die Leiden dieſer Zeit, Gott! gegen deine
Herrlichkeit!
Nun, du Erlöster, ſchlaf' in Ruh'! wir geh'n
nach unſern Hütten zu,
Und machen zu der Ewigkeit mit Freud' und Zit-
tern uns bereit.
Ach, Jeſu Chriſt! dein Schmerzentod ſtärk' uns
in unſrer letzten Noth!
Laß unſre ganze Seele dein, und unſer Ende freu-
dig ſeyn!

30.

Am Grabe eines an einem Unglücksfalle ſchnell geſtorbenen Mannes.

Herr über Leben und Tod! unſer aller Gott! Unendlich verſchieden ſind die Wege, die du uns Menſchen auf Erden führſt, die Schickungen, welche deine Vorſehung für uns beſchließt! aber wir glauben, daß ſie alle gut ſind, daß du für ein jedes von uns den beſten Weg, die beſte Führung wähleſt! denn du biſt weiſe, gütig und barmherzig! Und nichts, es ſey, was es immer wolle, geſchieht auf Erden ohne dich, ohne dein Wiſſen, und ohne deinen Willen! Von dir kommt alles, Glück und Unglück, Armuth und Reichthum, Leben und Tod!

Wenn du dem einen Menſchen ein Leben gibſt, worin er der Freuden weit mehr als der Leiden hat, und dem andern Tage zutheilſt, worin er mehr Leiden hat als Freuden, wenn du den einen auf ſchöner ebener Bahn, den andern auf rauhem und ermüdendem Wege führſt, ſo müſſen wir glauben — und wir glauben es von ganzer Seele — daß, weil du ſie führeſt, es für beide gut ſey.

Und wenn du dem einen einen ſanften, leichten Abſchied aus der Welt verleihſt, den andern, ehe er aufgelöst wird, noch mit Schmerzen kämpfen läſſeſt, wenn der eine lang auf ſeinem Krankenlager dem Tode entgegenſehen, und lan-

ge ihn umſonſt erwarten muß, der andre ſchnell und plötzlich hingenommen wird, wenn der eine auf dem bequemen Lager, umgeben von den Seinigen, die mit aller Sorgfalt ſeiner pflegen, der andere, von den Seinen entfernt, durch ſchnelles, ihn überfallendes Unglück ſtirbt, ſo müſſen wir glauben — und wir glauben es, guter Gott! von ganzer Seele — daß dies alles für Jeden gut ſey, weil du es ſchickteſt.

Aber gib, o Gott! daß wir nie, nie in unſerm Glauben an deine weiſe, gütige Vorſehung, nie im Vertrauen auf dich, nie in der Ueberzeugung, daß alles gut ſey, was du thuſt, obgleich wir's nicht verſtehen, wanken! gib, daß dieſer Glaube feſt und unerſchütterlich in unſerer Seele bleibe, und uns dann nicht verlaſſe, wenn wir ihn am meiſten bedürfen, wenn uns ein harter Schlag des Schickſals, das du leiteſt, trifft, wenn unvermuthet, ſchnell und plötzlich, uns Unglück überfällt, und uns in tiefe Trauer ſtürzt!

Wir begraben hier einen Todten, den du durch ſchnelles Unglück hinwegnahmſt von der Erde; die Seinigen und wir alle können nun freilich nicht wiſſen, warum du das thateſt, können nicht einſehen, wie es gut ſeyn ſoll. Aber, weil deine Hand es war, gütiger und weiſer Gott! die ihn ſchlug, ſo müſſen ſie und wir alle es glauben, daß auch darin Weisheit und Güte war, wenn wir der Erkenntniß werth ſeyn wollen, die du uns ſchenkteſt! Wir ſehen

übrigens doch ſoviel, daß ein ſolcher Fall keine Strafe von dir ſeyn könne, daß du es dabei nicht böſe meynen könneſt, weil ein ſolches Unglück oft den beſten Menſchen trifft, weil ein ſolcher Tod nicht ſchmerzhafter iſt, als der Tod vieler tauſend anderen, die oft Jahre lang auf ihrem Lager von Schmerzen geplagt ſind, und ein ſchneller Tod auf dieſe Art noch immer beſſer als ein langſamer iſt, und — weil du, Vater, Gott der Liebe! nie es böſe meynen kannſt!

Schenke den trauernden Hinterlaſſenen die Kraft, an deiner Güte auch jetzt nicht zu zweifeln, ſondern dich immerhin als den beſten Vater zu ehren und zu lieben! Tröſte ſie mit dem Gedanken, daß du es unmöglich je böſe meynen könneſt, daß du es immer gut macheſt, daß ſie einſt in der Ewigkeit recht erkennen werden, wie gut alles geweſen ſeye, was du thateſt, und daß auch dieſer, ihnen jetzt traurige Fall ein Werk deiner Weisheit und Güte war!

Ruhe du ſanft in deinem Grabe, unſer Mitbruder, den Gott im Geſchäfte ſeines Berufes ſchnell hinwegnahm — von uns! Zwar ſcheint der Zufall, der dich traf, immer ein Unglück, aber du, deſſen Seele nun ſchon vor Gott iſt, wirſt darum nicht über ihn zürnen können, wirſt es nicht für Unglück halten, vielmehr ihn preiſen, daß er dich hinüberrief. Dein Leib, den eigentlich nur dies Unglück traf, ruht nun von allen Schmerzen, wird einſt dir wie-

der gegeben, und frei von aller Gefahr, von Schmerzen und von Unglück, verklärt und herrlich immer ſeyn!

Alle unſere Wege kennt der Vater im Himmel, alle unſere Schickſale lenkt und leitet er, jedem von uns hat er die Dauer ſeines Lebens und jedem die Art ſeines Todes beſtimmt. O möchten wir doch nie ſorglos und ſicher, möchten wir alle doch immer ſo leben, daß wir ſtets, wie Chriſten es ſeyn ſollen, auf den Hingang, auf die Erſcheinung vor ſeinem Richterthrone bereitet wären, daß wir, wann er uns auch abrufen wollte, was in jedem Augenblicke, ſchnell und unvermuthet, geſchehen kann, mit getroſtem Herzen und mit freudiger Hoffnung ſcheiden könnten von dieſer Welt, und daß wir jeden Augenblick würdig wären, einzugehen in ſeine Herrlichkeit!

Schnell ſchwindet unſre Lebenszeit,
Schnell kommt heran die Ewigkeit;
Wie wir die Zeit hier angewandt,
So folgt der Lohn aus Gottes Hand.

Drum, ſichrer Menſch beſinne dich!
Tod, Grab und Richter nahen ſich.
In allem, was du denkſt und thuſt,
Bedenke, daß du ſterben mußſt!

Hier, wo wir bey den Gräbern ſteh'n,
Soll jeder zu dem Vater fleh'n,
Ich bitt', o Gott! durch Chriſti Blut,
Mach's einſt mit meinem Ende gut!

31.

Beim Grabe eines in den beſten Jahren ſchnell geſtorbenen Mannes.

Es bedarf zwar der Erinnerung an die Begleiter einer Leiche nicht, daß ſie alle, bälder oder ſpäter, den Weg zum Grabe auch gehen müſſen; denn die Leiche ſelbſt, die ſie begleiten, erinnert ſie augenſcheinlich und lebhaft genug daran; aber es bedarf wohl der Erinnerung, daß man an dieſen letzten Weg mit mehr Ernſt und Aufmerkſamkeit denken ſollte, als gewöhnlich geſchieht, und daß man oft gefliſſentlich den Gedanken an den Tod, an ſeinen Tod, in ſich erwecken ſollte, ohne erſt zu warten, bis man durch anderer Sterben daran erinnert wird, und ohne erſt zu warten, bis man in einem Alter iſt, wo man keine lange Dauer des Lebens mehr erwarten kann, und nun freilich wohl an ſein baldiges Sterben denken muß, oder bis man in eine Krankheit fällt, die zum Gedanken zwingt, daß des Lebens Ende nahe ſeyn könne. Es verdient immer unſere ernſtliche Beherzigung, was die Leiche des vor uns liegenden Mannes uns aufs neue lehrt: daß wir in jedem Zeitpunkte des Erdenlebens, in jedem Alter, dieſen Weg zum Grabe können gehen müſſen, daß wir in einem kurzen, unvermutheten Augenblicke ſchon dahin geführt

ſeyn können, daß der Schritt zum Grabe für jeden gleich groß iſt, in welchen Jahren er ſeye! — Ein Wort, ein Wink vom Herrn im Himmel, und wir ſind nicht mehr! — ſind wenigſtens das nicht mehr, was wir jetzt ſind, nicht Menſchen mehr mit dem Leibe, der uns vom Schöpfer für dieſe Erde gegeben worden, der uns hier zwar nothwendig, aber zugleich auch die Quelle mancher Leiden und Beſchwerlichkeiten iſt! Dieſer Leib wird abgelegt im Tode, er ruht in der Erde, und wird einſt auferſtehen, wie ein Samenkorn zur Erndte. Den Geiſt des Menſchen tilgt kein Tod; er lebt, er wird ewig leben, und lebt, wenn er's werth iſt, bei ſeinem Herrn im Himmel, in näherer Vereinigung mit ſeinem Schöpfer, ſeinem Vater, nun frei von aller Beſchwerlichkeit der Erde, von allen dieſen unangenehmen, belaſtenden, betrübenden Zufällen des menſchlichen Lebens!

So führt der Tod uns nun zum Glück! aber, meine Freunde! nur dann, wenn wir es werth ſind! Zwar unſer Leib wird immer auferſtehen, aber es gibt auch eine Auferſtehung zum Gericht, zur verdienten Strafe, wie eine Auferſtehung zum Leben, zur ſeeligen Belohnung! Zwar unſer Geiſt wird immer leben, aber es giebt dort, in jener Welt, auſſer den ſeeligen Geiſtern, auch ſolche, die in verdienter Pein ihren Sinn und ihre Thaten bereuen! Es iſt Sorgfalt, Fleiß, Ernſt und Mühe hier nö-

thig, um einſt nicht unter dieſen zu ſeyn! Es iſt nöthig, hier gut und edel geſinnt zu ſeyn und zu handeln, um einſt nicht ſeinen Sinn und ſeine Thaten bereuen zu müſſen. Es iſt nöthig, hier oft an ſeinen Tod und das Gericht zu denken, nie zu vergeſſen, daß es dort Belohnung und Strafe gebe, und daß ein ſchneller Augenblick, wir haben lange oder kurz gelebt, uns überführen könne zur Ewigkeit!

In dieſer Ewigkeit iſt nun unſer verſtorbener Mitbruder ſchon! Ein Augenblick ſchied ihn von der Welt; ein Wink vom Himmel, und er war nicht mehr unter den Sterblichen! aber wohl ihm, daß er es nicht mehr iſt; denn er iſt beim Herrn, von dem er; weil er Gottes Freund war, nun in Ruhe und Frieden verſetzt, mit Freuden und Seeligkeit erquickt und belohnt wird; wohl ihm, daß ſein Schöpfer ihn zu ſich rief, ohne ihn die Schmerzen und Leiden eines langen Krankenlagers erdulden zu laſſen; denn er war bereitet, als der Ruf an ihn ergieng, war längſt im Stande ſeinem Schöpfer und Herrn würdig entgegen zu gehen — wir glauben dieß, weil ſein ganzes, wiewohl kurzes Leben, weil ſeine Handlungen von guter, rechtſchaffener Geſinnung zeugten, — er durfte den letzten Schritt nicht ſcheuen; denn wer ein Chriſt, wer ein guter, redlicher, Gott getreuer Menſch iſt, geht dem Tode getroſt entgegen, und fürchtet nichts! —

Möchten wir doch alle auch vorbereitet ſeyn auf dieſen letzten wichtigen Schritt, da wir ja

nicht wiſſen, ob wir ihn heute oder morgen, über Jahre erſt, oder ſchon im nächſten Augenblicke thun müſſen, damit wir, wenn der Ruf, abzuſcheiden, uns auch unvermuthet kommt, nicht als Unwürdige vor dem Angeſichte des Herrn der Heiligkeit erſcheinen!

So ſey dann, Vater unſers Lebens!
Die Warnung: wachet, ſeid bereit!
An unſrer Seele nicht vergebens,
Verloren nicht der Gnade Zeit!
Dann führt uns ſelbſt ein ſchneller Tod
Zu deiner Seeligkeit, o Gott!

32.

Am Grabe eines Greißes.

Hier ſoll nun wieder einer unſerer Mitbrüder eingeſenkt werden in ſein Grab, die Stätte der Ruhe von allen Schwachheiten, Laſten und Leiden des menſchlichen Lebens, ein Greis, welchen Gott, der Menſchenkinder werden und wieder ſterben heißt, abrief, damit er ruhe von dem mühevollen, langen Laufe und dem mannichfachen Kampfe mit Widerwärtigkeiten und Mißgeſchick auf Erden, und ſeinen Lohn empfange, den Lohn, der ſeinen Werken gebührt, und welcher vom allwiſſenden, die Herzen kennenden Richter jedem auf gerechter Wage hingewogen wird. Wir gehen alle den Einen Weg,

den Weg zum Grabe, ſo verſchieden auch unſere Wege und Schickſale in dieſem Leben immer ſeyn mögen. Dieß iſt unſer aller Ziel! Aber, Gottlob! es iſt nicht das einzige und letzte! Wir hören mit dem Ende des Erdenlebens, mit dem Tode des hinfälligen Leibes nicht auf, zu ſeyn und zu leben. Jenſeits des Grabes wartet auf uns noch ein anderes Leben, und — wenn nur wir wollen — ein ohne Vergleich beſſeres und herrlicheres Leben. Wir haben zwar hier keine bleibende Stätte, ſind zwar hier nur, wie Pilger im fremden Lande, aber dort iſt unſere Heimath, dort unſer Vaterland; und es iſt ſchön, es iſt es werth, daß wir uns ſeiner in unſerm Pilgerlaufe freuen, daß wir um ſeinetwillen die Beſchwerlichkeiten und die Mühe unſers Laufes gern erdulden, und leicht zufrieden ſind, daß unſer Vaterland nicht dieſe Erde iſt! Dort iſt das vorgeſteckte Ziel, das vorgehaltene Kleinod, dort iſt belohnende Wonne und Seeligkeit für jeden zu erreichen, der ſie erreichen will. — Sollte der Gedanke an unſer Vaterland nicht immer neu und lebendig in uns werden, wenn wir ſo vor einem Grabe ſtehen, worein der Leib eines unſerer Brüder gelegt wird, der da, als ein matter Pilger, ausruht von ſeinem Laufe, im ſanften Schlummer, bis ihn einſt der Herr erwecken wird, um ihn in ſeine Heimath, in ſein Vaterland zu rufen, wo er den Lohn ganz empfangen wird, den ſeine Werke verdienten! Sollte uns da nicht

allemal aufs neue wichtig werden, was uns erwartet, ſollten wir durch den Gedanken daran nicht immer neu ermuntert werden, uns des Guten werth zu machen, das wir, wenn wir ſelbſt gut ſind, zu hoffen haben! Sollte da nicht immer neue Begierde, neuer Eifer in uns erwachen, das zu erreichen, das davornen iſt; durch Tugend und Rechtſchaffenheit, durch Gehorſam gegen Gott und Jeſum, und durch Liebe gegen alle Menſchen, das vorgeſteckte Ziel und das vorgehaltene Kleinod ewig dauernder Glückſeeligkeit zu erlangen? Sollten wir hier nicht vergeſſen lernen können, was dahinten iſt? nicht das vergängliche und niedrige weniger achten lernen, als das ewige und unvergängliche? nicht einſehen lernen, daß es mehr werth iſt, in jener Welt beglückt und unaufhörlich ſeelig zu werden, als hier an Gütern der Erde, unter Sorgen und ängſtlichen Bemühungen, immer mehr zuzunehmen?

Ja, meine Freunde! laſſet eure Herzen auch durch den Anblick dieſer Leiche und dieſes Grabes neu erweckt werden zu jenem Eifer, gutes zu thun, und nicht müde zu werden, um einſt auch herrlich und ohne Aufhören zu erndten! um einſt aufgenommen zu werden vom Vater in die Hütten der ewigen Seeligkeit! Laſſet dieß offene Grab euch lebhaft erinnern, daß euch alle, bälder oder ſpäter, ein ähnliches aufnimmt, und denket mit Ernſt daran, euch in die Verfaſſung zu ſetzen, daß ihr Tod und Grab, als den

Uebergang zur Ewigkeit, nicht fürchten dürfet ſondern muthig und mit ruhigem Herzen ihm entgegen gehen könnet, wann des Schöpfers Stimme euch zuruft: kommet wieder Menſchenkinder! — Nur gut geſinnt ſeyn, und Gutes thun, Gott und ſeine Nebenmenſchen von Herzen lieben, nur dieß ſichert vor Bangigkeit, und entfernt die Angſt vor Tod und Grab und vor der Ewigkeit! Solltet ihr nicht dies ſchöne Mittel gebrauchen wollen, um einmal, wann es ſeyn muß, mit der frohen Hoffnung eines ewigen, beſſeren Lebens, ohne Furcht und Beben vor dem Richter, mit heiterer Ausſicht auf das ſchöne Vaterland der Guten, in den Arm des Todes und ins Grab zu ſinken?

Wohl dir, verſtorbener Mitbruder! daß nun auch du deinen langen, mühevollen Erdenlauf vollendet haſt, daß du ſchlummerſt im Grabe, woraus dein Gott, der Gott des Lebens, dich herrlicher erwecken wird! Er vergelte dir das, was dich in deinem Gang auf Erden trauriges und beſchwerliches traf, nun mit Freude, und lohne dir nach ſeiner Barmherzigkeit! er ſegne, er erfreue dich unter den Verklärten und Seeligen im Himmel mit ewiger ſich nie vermindernder Wonne und Seeligkeit!

Zu ihm, der uns auf dieſer Erde bis zum Tod und Grabe, und durch Tod und Grab in ſeine Ewigkeit, in unſer Vaterland führt, der uns allen einſt Vergelter ſeyn wird, zu ihm dem großen Gott und dem Vater der Menſchen,

flehe mit hoffnungsvollem Herzen jedes vor dieſem Grabe:

Gott! ich bin nur ein Pilger hier,
Wie ſoll't ich dieß vergeſſen?
Nur wenig Tage haſt du mir
Zur Wohlfahrt zugemeſſen.
Schnell, wie ein Traum, ſind ſie vollbracht,
Und dann wird alle Luſt und Pracht
Der Erde mir vergehen!

Laß deines Himmels Herrlichkeit
Mich ſtets vor Augen haben,
Laß mich mit Ernſt hier in der Zeit
Um jene beſſ're Gaben,
Die mir im Tode nicht entflieh'n,
Die ewig dauern, mich bemüh'n,
Und ſegne mein Bemühen!

Dort iſt der Wonne Vaterland,
Der Sitz der reinſten Freuden;
Da ſchützt mich meines Gottes Hand
Vor allem Druck der Leiden;
Da find'ich, was mein Herz begehrt,
Ein Glück, das unaufhörlich währt,
Und ganz mein Sehnen ſtillet.

Ein Herz, das dich, o Vater liebt,
Und ſich vor Sünden ſcheuet,
Das in dem Glauben Tugend übt,
Und recht zu thun ſich freuet,
Wird jener Wonne würdig ſeyn,

Wird ewig deiner Huld ſich freun'n,
Und froh dein Antlitz ſchauen,

O ſchaff' ein ſolches Herz in mir,
So werd' ich, dir ergeben,
Und ſicher deiner Huld, ſchon hier
Nach den Geſetzen leben,
Die auch im Himmel gültig ſind
Und einſt, als dein bewährtes Kind,
Das höh're Leben erben!

33.

Am Grabe eines guten Jünglings.

Im Buche der Weisheit*) ſtehen die ſchönen Worte: „Der Gerechte, ob er gleich „zeitlich ſtirbet, iſt er doch in der Ruhe. Denn „er gefällt Gott wohl, und iſt ihm lieb, und „er wird weggenommen aus dem Leben unter „den Sündern, und wird hingerückt, daß die „Bosheit ſeinen Verſtand nicht verkehre, noch „falſche Lehre ſeine Seele betrüge. Denn die „böſen Exempel verführen und verderben das „Gute, und die reizende Luſt verkehrt unſchul„dige Herzen. Er iſt bald vollkommen worden, „und hat viele Jahre erfüllt, denn ſeine Seele „gefällt Gott wohl, darum eilet er mit ihm „aus dem böſen Leben.“

---

*) Kap. 4.

Von dieſer Seite den frühen Tod eines Menſchen betrachtet — muß er denen, die darübern trauern, gewis weniger ſchmerzhaft werden. Betrachtet, ihr trauernden Eltern! ſo den Tod eures frühe verſtorbenen Sohnes! Denket: ob er gleich zeitlich ſtarb, ſo iſt er doch nun in der Ruhe, und lebt, aber genießt ein beſſeres, ruhigeres Leben, als hier einem Menſchen zu Theil werden kann! Denket, daß auch er den Gerechten beigezählt werden könne, die durch den Tod ihre ſüße Ruhe finden; denn er war ein edler, rechtſchaffener Jüngling, der Gott und Menſchen gefallen mußte! Und daß ihn Gott aus dem Leben unter den Sündern wegnahm, das, glauben wir, geſchah, weil er Gott wohl gefiel, und ihm lieb war. Liebe war es von Gott — wie alles Liebe iſt, was von ihm geſchieht — daß er ihn hinnahm Auch ihm hätte begegnen können, was ſo vielen tauſenden ſchon begegnete, daß die Bosheit, daß falſcher Wahn, daß böſe Beiſpiele und die reizende Luſt ſein gutes, unſchuldiges Herz verderbt und verführt hätten. Es iſt Schade um jede Menſchenſeele, die verderbt iſt, aber doppelt ſchmerzhaft iſt es immer, zu ſehen, daß eine ſo unwiderſprechlich gute Seele, daß ein Menſch, der alles Gute ſo von Herzen liebte, verderbt und verführt wird. Und ganz ſicher vor Verführung iſt in dieſem Leben kein junger Menſch. Vielleicht ſah Gott auch hier ſolch' einen Fall voraus, und that er dann nicht gut

daran, daß er die Seele voll Unſchuld und Reinigkeit ſo ganz gegen alle Verführung und Verderbniß ſicherte, und zu ſich nahm? — Denket, daß euer geliebter, guter Sohn ſo bald nun vollkommen wird! Viele tauſende treten nicht mit der Erkenntniß, mit der Güte des Herzens und Lebens, mit dem reinen, ſchuldloſen Gewiſſen in die Ewigkeit ein, wie er. Vielen tauſenden läßt Gott lange Zeit, um als gebeſſerte gute Menſchen hinüber zu kommen. Er war ſchon reif zur Ewigkeit; denn er war gut. Und er hat viele Jahre erfüllt, ſo jung er war; denn nicht, wie lange — ſondern darauf kommt es an, wie gut man lebt! Ein unbeflecktes Leben, heißt es am angeführten Orte, iſt das rechte Alter.

Wenn Gott Menſchen in der frühen Jugend hinüberruft, gewiß, ſo iſt es Liebe und Barmherzigkeit; aber — hätte er darum weniger Liebe und Barmherzigkeit für die, die er zurückläßt auf Erden, und welche oft einen langen, beſchwerlichen Weg unter manchen trüben und traurigen Tagen zurücklegen müſſen, ehe ſie auch übergehen? O, Gott iſt voll Güte, voll Barmherzigkeit gegen alle ſeine Geſchöpfe; keines liebt er weniger, als das andere; alle will er zu dem Ziele führen, zu dem er ſie geſchaffen hat, dem Ziele der Vollkommenheit und Glückſeeligkeit; er will nicht, daß eines, auch nur eines, verloren werde, ſondern will, daß alle gut ſeyen und glücklich werden. Aber die un-

endliche Verſchiedenheit der Menſchen, ihrer Seelen, ihrer Kräfte, ihrer Anlagen, macht auch eine unendliche verſchiedene Führung derſelben zu ihrem allgemeinen Ziele nöthig; nur der Allwiſſende weiß, welches die beſte Führung für jeden iſt, und der Allgütige, der Barmherzige führt jeglichen ſo, wie er's am beſten für ihn erkennt. Er allein weiß, welche Schickungen, welche Umſtände, welche Begegniſſe für jeden die heilſamſten, und welche nöthig ſind, um ihn zu bereiten und fähig zu machen, das große Ziel der Vollkommenheit und Glückſeeligkeit einſt zu erreichen; er allein weiß, welches die rechte Zeit für jeden iſt, zur Ewigkeit zu gehen, welche Dauer des Erdenlebens für ihn nöthig war, um drüben dem großen, ſchönen Ziele deſto eher und leichter nahe zu kommen. Für das Kind, das er abruft, war es gut, ſchon als Kind zur Ewigkeit zu kommen; für den Greiſen, den er hinüber fordert, war es gut, zuvor ſo lange auf Erden gelebt, und die mancherlei Begegniſſe, die er in ſeinem langen Lauf' erfuhr, erfahren zu haben, die mancherlei Regungen, Prüfungen, Erinnerungen und Warnungen an ſeiner Seele, die Freuden und Leiden, die er empfand, empfunden zu haben. Wenn wir einſt wirklich in die Ewigkeit eingetreten ſind, dann werden wir klar erkennen, wie und warum alles, was hier uns begegnete, gutes und böſes, wie die Kürze oder die Länge unſeres Lebens auf Erden uns nützlich und heil=

ſam war. Bis wir dahin gelangen, vertrauen wir der göttlichen Liebe, und glauben!

Glaubet alſo, Eltern des entſchlafenen Jünglings! daß Gott es gut machte, daß er euern Sohn liebte, aus Liebe ihn hinweg, und zu ſich nahm, um ihn bald ſo, wie ers werth war, recht glücklich zu machen! Glaubet von Herzen, daß er nicht für euch verloren ſey, daß eine Zeit kommen werde, wo ihr ihn wieder ſehen, wieder mit ihm vereinigt werden, und Gott preiſen werdet, daß er ihn ſo viel früher zur Ewigkeit erhob, zu welcher andere nach einer weit längern, beſchwerlichen und ermüdenden Wanderung durchs Erdenleben gelangen! Und glaubet, daß auch für euch ſelbſt dieß traurige Begegniß, die ſchmerzliche Empfindung, womit jetzt der Verluſt eures geliebten, guten Sohnes eure Seelen füllt, gut und heilſam ſey und daß ihr einſt in der Ewigkeit dem Vater der Menſchen auch für dieſe Trauer danken werdet, nachdem ihr werdet erkannt haben, wie auch ſie zu eurem Glücke in der ewigen Zukunft nöthig war!

Der Seegen Gottes führe euern Herzen Troſt aus dieſen Gedanken zu! Plötzlich die Thränen zu trocknen, und ſeine Trauer ganz zu ſtillen, kann man ſich freilich nicht ſelbſt gebieten, und dieß gebietet auch Gott nicht; aber mit Chriſtenmuth und Chriſtenglauben trauern — das kann und muß man, und das werdet ihr auch, meine Freunde! ſo wie Chriſten-

glauben bisher in eurer Seele wohnte, und Chriſtentugend euer inniger Wunſch und eure Bemühung war!

Denket oft an das freudige Wiederſehen! Euer Trauern iſt nur Trauern auf kurze Zeit — und iſt in dieſer kurzen Zeit, nach Gottes Abſicht, dem Chriſten nützlich. Wiederſehen, wenn man den Verluſt von kurzer Zeit, als Chriſt, ertrug, belohnt für die Traurigkeit unausſprechlich!

Sollte nicht jedes von euch, Eltern! mit beruhigterem Herzen zum geliebten, nur auf kurze Zeit von euch geſchiedenen, Sohne ſprechen können:

Einſt ſchau' und bet' ich an mit dir,
Ein Herz und Seele ſingen wir
Vom Nutzen unſrer Leiden
Und von des Glaubens großem Lohn;
Wir danken Gott, und ſchmecken ſchon
Des Himmels hohe Freuden!

Ja, ja! die Stunde kommt heran,
Wo meinen Gott ich ſchauen kann
Mit dir geliebte Seele!
Wo ich mit dir werd' auferſteh'n,
Mit dir durch alle Himmel geh'n,
Verklärte, fromme Seele!

Gedanke der Unſterblichkeit!
Erheitre jede Dunkelheit,
Und ſtärk' mich, wann ich wanke!

Beſiege jede Leidenſchaft,
Erfülle mich mit Muth und Kraft,
Du himmliſcher Gedanke!

34.

Am Grabe einer Frau.

Vor einem Grabe, das immerhin des Lehrreichen, Ermunternden und Warnenden genug für uns hat, haben wir den nächſten Anlaß, uns der wichtigen Frage zu erinnern; Wie iſt dieß Leben, und wie iſt der Tod, der es endet! anzuſehen? — Man fühlt in ſich ſo viele ſtarke Liebe zum Leben, und ſo viele bange Furcht vor dem Tode. Das Leben, das uns ſo lieb iſt, raubt der Tod — ſollte er darum uns nicht ſchrecklich ſeyn? Oder, läßt ſich Tod und Leben nicht ſo betrachten, daß wir das Leben lieben können, ohne den Tod zu fürchten? nnd daß wir dem Tode getroſt entgegen gehen können, ohne unſer Leben zu haſſen? Es wäre traurig, wenn wir immer zwiſchen Haß und Liebe zu unſerm Leben ſchweben, wenn wir, um den Tod nicht zu fürchten, ihn entweder vergeſſen oder verachten lernen müßten, was uns beides gleich unmöglich iſt. Gibt es einen Weg, auf welchem wir Liebe zu unſerem Leben mit gelaſſener Erwartung des Todes vereinigen, unſerm Herzen alſo Ruhe ſchaffen können, ſo muß dieſer Weg uns des Suchens werth, dieß Mittel uns ſchätzbar ſcheinen. Wir haben dieß

Mittel gefunden, wenn wir das Leben und den Tod recht betrachten lernten. — Wie nun müſſen wir das Leben, und wie den Tod anſehen, wenn wir beim Gedanken an den Verluſt des Lebens und an die Annäherung des Todes nicht beben und erſchrecken ſollen? Liebe zum Leben iſt uns natürlich, und iſt uns nothwendig, aber dieß Leben kann doch auch zu ſehr geliebt werden. Darum müſſen wir es immer nur als einen Theil des uns beſtimmten Lebens anſehen, nicht als alles, was uns zu leben gegeben iſt. Und wie ſollte der Verluſt deſſelben uns noch ſo gar wehe thun können, wenn wir ſehen, daß wir es eigentlich nicht verlieren, ſondern nur aus demſelben in ein anderes übergehen? — wie ſollten wir ſeinen Werth alsdann noch zu hoch anſetzen? Wir müſſen es anſehen, als eine Vorbereitungszeit auf die Ewigkeit; immer denken, daß es nur der Anfang unſeres eigentlichen Lebens ſey, und eben deswegen nicht ſo vollkommen ſeyn könne, als es noch ſeyn werde; daß wir aus demſelben in ein weit beſſeres, vollkommeneres Leben übergehen. Und wie ſollte es uns dann ſo weh thun, es zu verlieren, da es nicht ſowohl Verluſt als eigentlicher Gewinn iſt, und wir für ein ſehr unvollkommenes, von Schwachheiten und Leiden erfülltes Leben, ein vollkommenes, ungeſtört frohes und von Leiden freies Leben erhalten? Und der Tod — was iſt er alsdann anders, als der Führer zu dieſem beſſern Leben? — unangenehm der Menſchenna-

ſam war. Bis wir dahin gelangen, vertrauen wir der göttlichen Liebe, und glauben!

Glaubet alſo, Eltern des entſchlafenen Jünglings! daß Gott es gut machte, daß er euern Sohn liebte, aus Liebe ihn hinweg, und zu ſich nahm, um ihn bald ſo, wie ers werth war, recht glücklich zu machen! Glaubet von Herzen, daß er nicht für euch verloren ſey, daß eine Zeit kommen werde, wo ihr ihn wieder ſehen, wieder mit ihm vereinigt werden, und Gott preiſen werdet, daß er ihn ſo viel früher zur Ewigkeit erhob, zu welcher andere nach einer weit längern, beſchwerlichen und ermüdenden Wanderung durchs Erdenleben gelangen! Und glaubet, daß auch für euch ſelbſt dieß traurige Begegniß, die ſchmerzliche Empfindung, womit jetzt der Verluſt eures geliebten, guten Sohnes eure Seelen füllt, gut und heilſam ſey und daß ihr einſt in der Ewigkeit dem Vater der Menſchen auch für dieſe Trauer danken werdet, nachdem ihr werdet erkannt haben, wie auch ſie zu eurem Glücke in der ewigen Zukunft nöthig war!

Der Seegen Gottes führe euern Herzen Troſt aus dieſen Gedanken zu! Plötzlich die Thränen zu trocknen, und ſeine Trauer ganz zu ſtillen, kann man ſich freilich nicht ſelbſt gebieten, und dieß gebietet auch Gott nicht; aber mit Chriſtenmuth und Chriſtenglauben trauern — das kann und muß man, und das werdet ihr auch, meine Freunde! ſo wie Chriſten-

glauben bisher in eurer Seele wohnte, und Chriſtentugend euer inniger Wunſch und eure Bemühung war!

Denket oft an das freudige Wiederſehen! Euer Trauern iſt nur Trauern auf kurze Zeit — und iſt in dieſer kurzen Zeit, nach Gottes Abſicht, dem Chriſten nützlich. Wiederſehen, wenn man den Verluſt von kurzer Zeit, als Chriſt, ertrug, belohnt für die Traurigkeit unausſprechlich!

Sollte nicht jedes von euch, Eltern! mit beruhigterem Herzen zum geliebten, nur auf kurze Zeit von euch geſchiedenen, Sohne ſprechen können:

Einſt ſchau' und bet' ich an mit dir,
Ein Herz und Seele ſingen wir
Vom Nutzen unſrer Leiden
Und von des Glaubens großem Lohn;
Wir danken Gott, und ſchmecken ſchon
Des Himmels hohe Freuden!

Ja, ja! die Stunde kommt heran,
Wo meinen Gott ich ſchauen kann
Mit dir geliebte Seele!
Wo ich mit dir werd' auferſteh'n,
Mit dir durch alle Himmel geh'n,
Verklärte, fromme Seele!

Gedanke der Unſterblichkeit!
Erheitre jede Dunkelheit,
Und ſtärk' mich, wann ich wanke!

Beſiege jede Leidenſchaft,
Erfülle mich mit Muth und Kraft,
Du himmliſcher Gedanke!

34.

Am Grabe einer Frau.

Vor einem Grabe, das immerhin des Lehrreichen, Ermunternden und Warnenden genug für uns hat, haben wir den nächſten Anlaß, uns der wichtigen Frage zu erinnern; Wie iſt dieß Leben, und wie iſt der Tod, der es endet! anzuſehen? — Man fühlt in ſich ſo viele ſtarke Liebe zum Leben, und ſo viele bange Furcht vor dem Tode. Das Leben, das uns ſo lieb iſt, raubt der Tod — ſollte er darum uns nicht ſchrecklich ſeyn? Oder, läßt ſich Tod und Leben nicht ſo betrachten, daß wir das Leben lieben können, ohne den Tod zu fürchten? und daß wir dem Tode getroſt entgegen gehen können, ohne unſer Leben zu haſſen? Es wäre traurig, wenn wir immer zwiſchen Haß und Liebe zu unſerm Leben ſchweben, wenn wir, um den Tod nicht zu fürchten, ihn entweder vergeſſen oder verachten lernen müßten, was uns beides gleich unmöglich iſt. Gibt es einen Weg, auf welchem wir Liebe zu unſerem Leben mit gelaſſener Erwartung des Todes vereinigen, unſerm Herzen alſo Ruhe ſchaffen können, ſo muß dieſer Weg uns des Suchens werth, dieß Mittel uns ſchätzbar ſcheinen. Wir haben dieß

Mittel gefunden, wenn wir das Leben und den Tod recht betrachten lernten. — Wie nun müſſen wir das Leben, und wie den Tod anſehen, wenn wir beim Gedanken an den Verluſt des Lebens und an die Annäherung des Todes nicht beben und erſchrecken ſollen? Liebe zum Leben iſt uns natürlich, und iſt uns nothwendig, aber dieß Leben kann doch auch zu ſehr geliebt werden. Darum müſſen wir es immer nur als einen Theil des uns beſtimmten Lebens anſehen, nicht als alles, was uns zu leben gegeben iſt. Und wie ſollte der Verluſt deſſelben uns noch ſo gar wehe thun können, wenn wir ſehen, daß wir es eigentlich nicht verlieren, ſondern nur aus demſelben in ein anderes übergehen? — wie ſollten wir ſeinen Werth alsdann noch zu hoch anſetzen? Wir müſſen es anſehen, als eine Vorbereitungszeit auf die Ewigkeit; immer denken, daß es nur der Anfang unſeres eigentlichen Lebens ſey, und eben deswegen nicht ſo vollkommen ſeyn könne, als es noch ſeyn werde; daß wir aus demſelben in ein weit beſſeres, vollkommeneres Leben übergehen. Und wie ſollte es uns dann ſo weh thun, es zu verlieren, da es nicht ſowohl Verluſt als eigentlicher Gewinn iſt, und wir für ein ſehr unvollkommenes, von Schwachheiten und Leiden erfülltes Leben, ein vollkommenes, ungeſtört frohes und von Leiden freies Leben erhalten? Und der Tod — was iſt er alsdann anders, als der Führer zu dieſem beſſern Leben? — unangenehm der Menſchena-

tur zwar immer, aber dem Chriſten doch nicht fürchterlich und quälend, und ihm, wenn er im Glauben und in der Tugend beharrt, am Ende ſeiner Laufbahn ein Freund, den er mit getroſter Seele und ſelbſt mit Vergnügen kommen ſieht, um durch ihn ins ewige Vaterland geführt zu werden. — Sehen wir ſo dieß Leben und den Tod an, ſo werden wir auch beide recht benutzen; jenes, als ein auf eine Zeitlang anvertrautes Geſchenk von Gott, recht anwenden, und durch dieſen uns ermuntern laſſen, Gutes zu thun, ſo lang es noch Zeit iſt, damit unſer Uebergang in die Ewigkeit ein froher Uebergang in ein beſſeres, glücklicheres Leben ſeyn könne.

Unſere Mitchriſtin im Sarge hier hat nun ihre Laufbahn vollendet; der Tod erſchien ihr als freundlicher Führer zur Ewigkeit und in ein beſſeres Leben, wo Krankheit, Schmerz und Leiden ein Ende hat, und dem fröhlichſten Genuſſe der Seeligkeit weicht. Wohl ihr, daß ſie dahin eingegangen iſt! Möchten wir alle ſo dies Leben benutzen, und durch den Gedanken an den Tod uns zu einer ſolchen Benutzung deſſelben ermuntern laſſen, daß uns der Tod einſt auch zur ſeeligen Ewigkeit führen könne!

35.

Am Grabe eines Mannes im Herbſte.

Nachdem die Natur ſich in ihrer gröſten Kraft und im herrlichſten Reichthum gezeigt hat, ſo neigt ſie ſich allmählig wieder zur Ruhe, zum Schlummer. Nicht ſchnell und auf Einmal hört ſie auf, ſchön und wirkend zu ſeyn; nach und nach verliert ſie das Schöne und Gefallende, nur nach und nach ändert ſie ihre Geſtalt, nach und nach legt ſie das ſchöne Gewand ab, womit ſie begleitet war. Der Baum wird nicht auf Einmal entblättert, ein Laub fällt nach dem andern ab; das Grüne färbt ſich nicht auf Einmal blaß und gelb, es verliert ſich nach und nach. — Und ſo iſts wohl auch mit uns Menſchen! Auch wir haben unſern Herbſt, auch bei uns nimmt die Kraft zur Thätigkeit, zum Wirken einmal ab, auch bei uns verliert ſich die gefallende Geſtalt, uud verändert ſich das Aeuſſerliche. Auch nicht ſchnell und auf Einmal! Jahre laſſen uns nach und nach die Abnahme unſerer Kräfte fühlen, und uns ſehen, daß es mit uns anders wurde. — Werde es auch anders, wenn nur Gottes, unſers Gottes, Liebe, Vorſorge und Schutz uns bleibt! Und dieß bleibt uns!

Ach, unſer Leben auch verblüht,
Wie jetzt das Feld, im Alter! —
Getroſt! Gott iſt, wenn es verblüht,
Ein mächtiger Erhalter!
Er, der die Schwachen gern beſchützt,
Die Müden trägt, die unterſtützt,
Die nach dem Grabe wanken.
Gebeugt vom Alter werden wir
Mit frohem Herzen, Gott! doch dir,
Wie in der Jugend, danken!

Aber mit freudigem Herzen Ihm danken, und getroſt und ruhig ſeyn, und mit Vergnügen an die vergangene Zeit zurückdenken können wir nur dann im Herbſte unſeres Lebens, im Alter, wenn wir den Frühling deſſelben, unſere Jugend gut und ſo, wie es Gott gefiel, angewendet haben.

Wohl allen, die treu ihrer Pflicht,
Früh deine Gnade ſuchen!
Die werden ihrer Jugend nicht
Im Herbſt des Alters fluchen.
Wohl dem, der redlich ſich bemüht,
Da ſeiner Jahre Kraft noch blüht,
Der Tugend Frucht zu tragen!
Ihm wird das Alter Jugend ſeyn,
Und Gottes wird er ſich noch freu'n
In ſeinen letzten Tagen!

Allein, dieß Welken der Natur, dieſe Veränderung derſelben, dieß Abfallen, mahnt uns

auch lebhaft daran, wie ähnlich demſelben unſer künftiges Schickſal ſey! Sind wir nicht auch, wie ein welkendes Laub, das, von einem Lüftchen bewegt, abfällt? nicht, wie das dorrende Gras, wie die fallende Blume? So ſinken einſt auch wir zur Erde, wie jetzt das Blatt vom Baume, das eine bälder, das andere ſpäter. — Die gegenwärtige Zeit ſchon könnte uns ſtark genug daran erinnern, daß wir einmal auch abfallen und hinſinken. Aber hier liegt vor unſern Augen ein Todter, der ſchon ſank und fiel, wie wir alle fallen müſſen. Und der Anblick eines Menſchen, deſſen Schickſal eben dasjenige ſchon iſt, was das unſrige ſeyn wird, iſt freilich das lebhafteſte Erinnerungsmittel an das, was uns bevorſteht. — Indeſſen darf uns das doch nicht zu bange machen, die bevorſtehende Veränderung nicht unſer Herz beklemmen; denn die Bäume welken zwar, und werden nun entblättert, aber es kommt auch ein Frühling wieder, der ihnen alle Zierde wieder giebt; ſie werden wieder grünen und blühen! Es wäre uns traurig, jetzt beim Anblicke der ſo ſich verändernden Natur, der welkenden Pflanzen, nicht zu wiſſen, daß ihnen wieder ein Frühling komme! Aber wie viel trauriger noch wäre es uns, wenn wir nicht wüßten, daß auch für uns, die wir welken und in die Erde ſinken müſſen, einſt ein Frühling wieder kommen werde, der uns neu belebt, und alle die Kraft wieder giebt, die wir verlieren müſſen! Gottlob!

daß wir das durch Jeſum Chriſtum wiſſen! Es iſt einſt eine Zeit, wo er die, die in der Erde ſchlummern, wieder erwecken, ſie aus dem Grabe, der einſtweiligen Ruheſtätte des Leibes, wieder hervorrufen, ſie mit neuer Kraft ausſchmücken, verklären und verherrlichen wird. Laſſet alſo auch den Menſchen immerhin ſeyn, was er iſt, ein welkendes Laub, ein dorrendes Gras, eine abfallende Blume; er wird ja nicht immer im Zuſtande des Todesſchlummers bleiben, er wird erweckt und neu belebt, und herrlich wieder auferſtehen!

Ruhe alſo immerhin in deinem Grabe, entſeelter Leib! Es iſt ja nur ein Schlummer, in den du ſankſt, wie jetzt die ganze Natur in Schlummer ſinkt; nach einer kurzen Zeit der ſtillen Ruhe wird Jeſus Chriſtus dich erwecken, und mit deiner Seele wieder vereinigen, die immer lebt; du wirſt in neuer Kraft, in neuer Herrlichkeit erſtehen, wie die ſich jetzt zum Schlummer und zur Ruhe neigende Natur bald wieder in neuer Kraft und Herrlichkeit ſich erheben wird!

Dir, o Jeſu! ſey ewig Dank von uns geſagt, daß du Licht und Leben in die Welt gebracht haſt, daß nun das Grab uns nicht mehr ſchreckt, und der Tod uns nur ein Schlummer iſt!

Macht mir das Grab noch Kummer?
Sinkt nicht auch die Natur
Im Herbſt zum Winterſchlummer?
Welkt nicht der Felder Flur?
Sie ruht, mit Schnee bedecket,
Und ſammelt neue Kraft,
Bis ſie der Frühling wecket,
Und jung und neu erſchafft.

Wenn einſt in meinem Grabe
Des Todes ſtille Nacht
Ich durchgeſchlummert habe,
So weckt mich Jeſu Macht.
Ja, ja, mein Leib wird leben,
Wann ihm mein Heiland ruft!
Heil mir! ich darf nicht beben
Beim Anblick meiner Gruft;

36.

Am Grabe eines wenige Tage nach ſeiner Gattin geſtorbenen Schullehrers.

Als unſer verſtorbener Mitchriſt vor wenigen Tagen mit tiefer Trauer ſeines Herzens ſeine Gattin hieher zu ihrer Ruheſtätte begleitete, ſo konnten wir ihm wünſchen, daß er über dieſe ihm ſchmerzliche Trennung mit dem Gedanken ſich tröſten möchte: daß er vielleicht bald ihr folgen, bald auch zu ſeiner Ruhe eingehen würde. Gewiß hat er ſich damit getröſtet,

aber daß es ſobald ſchon geſchehen, daß er ſchon ſo bald ihr zur Ewigkeit nachfolgen würde, das dachte er ſich wohl nicht. Wohl war nicht nur ſein Alter und die Schwachheit deſſelben, die er längſt ſchon, oft ſchmerzlich fühlte, ſondern auch eben der Schmerz über den Verluſt, den er erlitten hatte, über die Trennung von ſeiner Gattin die Urſache mit, daß er ſobald ihr folgte, und hingieng, wie ſie, zur Ewigkeit. — Nun hat alſo auch er ſeinen Lauf vollendet, und wie wird er ſich freuen, daß er nun mit ihr wieder vereinigt iſt, die er mit ſolchem Schmerzen ſeiner Seele hier verlor! wie wird er ſich freuen, daß ſein langer und beſchwerlicher Erdenlauf geendet iſt, und da ſich geendet hat, wo uns Ruhe und Belohnung für alles, was hier zu leiden iſt, erwartet!

Er hatte hier einen Beruf, der wichtiger und ſchwerer und mühevoller iſt, als die, die ihn nicht kennen, glauben; das mühſame, ſo ſelten gedankte, und doch ſo wichtige Geſchäft des Kinderunterrichts. Es iſt beſchwerlich, aber Treue im Berufe wird dort belohnt, und er war treu darin! Gewiß dankt ihm noch mancher hier vor ſeinem Grabe, daß er ſein redlicher und treuer Lehrer war, und hohe, herrliche Belohnung wird es ihm ſeyn, wenn auch nur ein Theil derjenigen, die er innerhalb vierzig Jahren unterrichtete, es ihm in der Ewigkeit dankt.

Die letzte Zeit ſeines Laufes war ſehr be-

ſchwerlich und leidenvoll, aber ſie iſt geendet, und dort iſt Ruhe, Freude, Belohnung!

Troſt und Beruhigung muß es für die trauernde Tochter ſeyn, daß er nun dort iſt, wo er über das Ende ſeines Erdenlebens und den Anfang ſeines beſſeren Lebens ſich freut, wo er ſich freut, mit ſeiner Gattin nun wieder, und auf ewig vereinigt zu ſeyn, um gemeinſchaftlich mit ihr nun Gott, den großen herrlichen Gott, den Vater ſeiner Menſchen und den treuen, gütigen Führer zur Ewigkeit zu preißen!

Lehre uns alle, Vater! oft hinausſehen auf jene Welt, die Ruhe und Belohnung dort am Ziele, die Freuden, die uns dort erwarten, damit wir deiner Seeligkeit durch Tugend, durch Gehorſam gegen dein Geſetz, durch Redlichkeit und Treue in unſerem Berufe uns würdig machen! O möchten wir doch einſt alle als würdige Bürger deines freudenvollen Reiches übergehen zur Ewigkeit!

37.

Am Grabe eines jung geſtorbenen Pfarrers.

An dem Grabe hier, vor dem wir ſtehen, trauern wir und weinen um einen Redlichen, den ein Sarg ſo frühe, für die Wünſche aller ſeiner Freunde viel zu früh, umſchließt, deſſen edle, gute, redliche Seele dem Körper aus

Staub keine längere Dauer verdienen konnte; trauern und weinen um ihn, nicht, weil wir ihn nun unglücklicher wähnten, als er bisher war, und Ahnung eines ſchlimmern Zuſtandes uns ängſtete, ſondern — weil er nun nicht mehr unter uns lebt, ſpricht und handelt, und Trennung von Guten ſo ſehr, als etwas in dieſer unvollkommenen Welt, Thränen verdient; wir trauern uud weinen mit in die Trauer und Thränen der tiefgebeugten Seinigen; trauern mit einer Mutter, die nun ihres, auf alle Fälle Troſt und Unterſtützung ihr gewährenden Sohnes, die nun ihrer Stütze, ihrer Hoffnung, ihrer Freude beraubt iſt; mit ſeinen Geſchwiſtern, denen ein ſolcher Bruder durch ſeine Trennung, durch ſeinen Tod, den erſten und den bitterſten Schmerzen macht; wir trauern und weinen, theils, weil wir ſelbſt den Guten, den wir nun begraben ſehen müſſen, kannten und liebten, als Freund, theils weil wir, zwar von andern, aber ſicher genug wiſſen, daß er ein redlicher, aufrichtiger, menſchenfreundlicher, zur treuen Freundſchaft geſchaffener Mann war. Denn weh thut es, auch dann, wenn man in keiner genauen Verbindung mit ihm ſtund, einen ſolchen Mann die Welt verlaſſen zu ſehen, wo Redlichkeit, wahre Freundſchaft, Menſchenliebe laut mancher traurigen Erfahrung, die man hievon machen muß, immer weniger die Gabe der Zeiten zu werden ſcheint. — Zur Ehre des Mannes, der nun, wiewohl nicht auf immer,

nur auf eine Zeitlang, uns verließ, bedarf ich nichts zu ſagen, als: er war ein liebender, zärtlicher Sohn und Bruder, ein treuer Freund, Freund aller Menſchen, nnd beſonders derer, denen wohlzuthun war; nur dieß darf ich ſagen — und es iſt in wenigen Worten gewiß ſehr viel — um zu beweiſen: die Thräne, die um ſeinetwillen vergoſſen wird, iſt Pflicht guter Menſchen, iſt rühmlich, und ſie gefällt ſelbſt Gott wohl; denn ſie iſt ein Beweis, daß wir doch Menſchen lieben können, die gut und ohne Falſch, und aufrichtig und redlich ſind. Sollte nicht Liebe zu ſolchen Menſchen auf Liebe zur Sache ſelbſt deuten? — Weinet alſo um ihn, wie es euch euer Herz lehrt! weinet dem Scheidenden eine — ihm dafür, daß er das war, was er war, dankende Thräne nach! weinet, fühlende Menſchen, um des Schmerzens der verlaſſenen Mutter und Schweſtern willen!

Aber — erhebet auch wieder den Blick vom Grabe zum Himmel! erhebet das Herz vom laſtenden Kummer wieder, und laſſet heilenden Troſt in eure verwundeten Herzen fließen!

Tröſtet es uns nicht, wenn wir denken: wir ſehen den Scheidenden wieder? Kann es der bangen Seele einer trauernden Mutter nicht lindernden Troſt geben, wenn ſie den fröhlichen, wichtigen Zeitpunkt denkt, wo ſie den hingeſchiedenen Sohn wieder ſehen wird, ohne Krankheit und Noth, um nicht mehr, ewig nicht mehr von ihm geſchieden zu werden? Tröſtet nicht

alle, die hier, im Lande der Sterblichkeit, den Freund ihres Herzens verlieren, die Freude des Wiederſehens, die gegründete Hoffnung, wieder mit ihm vereinigt zu werden? Ja, ich wüßte nicht Eine, für alle betrübten Fälle des menſchlichen Lebens, ſo wie beſonders beim Scheiden der Lieben, wichtigere und tröſtender wirkſame Wahrheit, keine, worin die Vaterbarmherzigkeit Gottes ſich lauter und ſchöner den Menſchen verherrlichet hätte, als eben die Wahrheit, die Verheißung von Seelenunſterblichkeit und von fröhlicher Vereinigung der Freunde in künftiger, beſſerer Welt!

Doch, noch ſey Ihnen, nun freilich tiefgebeugte Mutter und Schweſtern des Verſtorbenen! das Wort des erbarmenden Vaters im Himmels ins Andenken gerufen! Ich will ein Vater, ein Retter, ein Beſchützer ſeyn der Verlaſſenen und Bedrängten! Immer noch hat der Erbarmende ſein Wort erfüllt, ſollte ers nicht auch an Ihnen erfüllen? ſollte er nicht auch Ihnen der Vater, der Retter, der Helfer ſeyn, der er ſchon tauſenden war und noch ſeyn wird? Trauen Sie dem Worte des Wahrhaftigen! Verlaſſen Sie ſich auf ſeine Verheißung, und glauben Sie: Was in menſchlichen Augen oft der höchſte Grad des Unglücks iſt, das iſt in deſſen Augen, der weiter ſieht, als wir, der erſte Grund eines beſſern, geglückteren Zuſtandes. Zuverläßig iſt: Sie werden den, der unſer aller, der auch Ih-

re Schickſale regiert, einſt noch preißen, daß er dieſe Schickung über Sie beſchloß. Mit Gott zufrieden ſeyn, wenn uns nichts widriges begegnet, wenn kein Jammer über uns herſtürzt, iſt kein Verdienſt, iſt leicht; aber dann nicht über ihn murren, und dann ſtandhaft im Vertrauen auf den Allmächtigen bleiben, wann unſere Wege ſo dunkel und rauh, die Ausſichten auf unſere künftigen Tage ſo trüb werden, als nun Ihnen; da ein Chriſt mit Geduld und Hoffnung bleiben, das iſt — ſo leicht es eben darum ſcheinen ſollte, weil es der Allmächtige und Allbarmherzige iſt, der unſer Vertrauen fordert — ſchwerer; aber auch das nur iſts, was uns auszeichnen, und der erbarmenden Huld des immer, auch im Unglück treu und gütig bleibenden Gottes werth machen kann. Faſſen Sie alſo Muth, nun, da Ihnen Ihr Gott eine ſo auffallende Gelegenheit gibt, Chriſtenmuth zu beweiſen, wie Sie ihn wohl in Ihrem Leben noch nie beweiſen konnten! Hoffen Sie von Gott und den Menſchen, die ſeine Güte zur Freundſchaft und Theilnehmung lenkt, alles, was ihr künftiges Leben bedarf, und was Sie in den Stand ſetzt, ihm getröſtet und zufrieden zu danken! — Denken Sie dann auch, um nicht zu tief vom Schlage, der Sie getroffen hat, vom Tode Ihres geliebten Sohnes und Bruders niedergebeugt zu werden, denken Sie: wie wohl ihm nun auch jetzt ſeyn wird, wo er ausruht von den Laſten, die gewiß in ſeinem

Leben häufig ſeinen Leib und ſeine Seele drückten; und denken Sie, daß es ſelbſt in Ihren, wie in aller Augen unmöglich ſcheinen kann, daß er in ſeiner Lage, in ſeinen Umſtänſtänden, bei ſeiner Denk- und Empfindungsart, je noch in dieſer Welt der glückliche Mann hätte werden können, der er wohl vielleicht vor tauſend andern zu ſeyn verdient hätte, aber wozu ſein ganzes Schickſal in jedem Betracht keinen Grund und keine Anlage hatte. Solche Menſchen, wie er, finden, wenn auch nicht Krankheit und äuſſerliches Mißgeſchick noch dazu kommt, wie es bei ihm der Fall doch war, ihre Ruhe und erſehntes Glück erſt in jener Welt, und nicht in dieſer! —

Und Sie, treue Freunde und Gönner des Verſtorbenen! heitern Sie Ihre Seele, der ſein Verluſt wehe thut, durch den ſchönen Gedanken auf: daß Sie ihm Freundſchaft und Liebe in ſeinem Leben bewieſen, und auch ihm dadurch manche trübe Stunde erheitert haben, wofür er Ihnen gewiß ſchon in ſeinem Leben dankbar war, und noch jezt, getrennt von Ihnen, in ſeiner erkämpften Ruhe danken wird, bis er Ihnen einſt, bei der Wiedervereinigung, froh und ſeelig, ſeines Herzens Dank erklären kann. In ſeinem Namen ſage ich hier vor ſeinem Grabe allen ſeinen Freunden und redlichen Theilnehmern, an ſeinem Geſchicke allen den Dank, den ihre Güte gegen ihn und ihre Freundſchaft verdient; ſage hier vor ſeinem Grabe ſeiner

ganzen Gemeinde, der er ſo kurze Zeit Lehrer war, den Dank, den ſie nach dem Maaße verdient, in welchem ſie ihn — den gewiß treuen und redlichen Lehrer — ſchätzte und liebte; ſage hier in ſeinem Namen auch euch Dank, ihr, ſeine jungen Freunde und ehemaligen Schüler! daß ihr ihn ehmals liebtet, und eure Liebe noch jetzt durch ſeine Begleitung zum Grabe beweiſen wolltet! Allen aber, welche durch dieſe Begleitung ſeines erblaßten Leibes noch öffentlich ihre Liebe und Achtung gegen ihn zeigen, empfehle ich, auch in ſeinem Namen, die ihm ſo theuren und von ihm ſo ſehr geliebten Seinigen, deren künftiges Geſchick auch in den letzten Stunden noch die Seele des zärtlichen Sohnes und Bruders beunruhigte!

Und nun ruhe ſanft in deinem Grabe, entſeelter Leib des leidenden Guten! — Wir werden uns wieder ſehen in jener Welt, dem Orte der ewigen Freundſchaft und Liebe! Ruhe ſanft indeſſen! des Guten Seele lebt bei Gott, und deinen Leib, entſchlafener Freund! wird er einſt herrlich verklärt dir wieder ſchenken, und keine Leiden mehr, kein Schmerz wird mehr ihn treffen. Dir, der du Gutes im ſtillen thatſt, und mehr in deiner Verborgenheit, als mancher mit großem Geräuſche, wohlthateſt, wird der Herr, der jedem vergilt, öffentlich und ſchön vergelten, was du zum Troſte, zur Unterſtützung, zur Hülfe mancher gethan haſt! Er wird dich reich belohnen in ſeiner Herrlichkeit!

Ja, Vater der Barmherzigkeit! der du ihn abgerufen haſt, zu empfahen des Dulders Lohn, und frühe von allem dem, was hier den Menſchen, der zur Ewigkeit gebildet werden ſoll, ängſtet, drängt und ſchmerzt, hinwegzogſt, um jetzt ſchon in der Verſammlung der Seeligen, die einſt auch ſchwach im Leibe wallten, duldeten und ſtarben, vor deinem Throne die Wonne zu genießen, die noch kein Sterblicher auf Erden ermeſſen kann, du haſt es wohl gemacht mit ihm, und wirſt's auch wohl mit denen machen, deren Auge nun, weil du ſo handelteſt, und weil ſie Menſchen ſind, Thränen des Schmerzens und der bängſten Bekümmerniß vergießt. Zwar haſt du hier wieder bewieſen, daß unſere Gedanken nicht deine Gedanken, und unſere Wünſche nicht immer dein Wille ſind; aber dennoch nennen wir dich den Vater der Barmherzigkeit, den Gott der Weisheit, und beten dich demuthsvoll an, und deinen heiligen, unerforſchlichen Rath! Auch dieſe, unſern kurzſichtigen Wünſchen nicht entſprechende Schickung von dir mache uns nicht irre an deiner Weisheit und Güte; vielmehr veranlaſſe ſie uns, in Demuth und Geduld nun auch etwas Großes, einen deſto herrlichern Beweis von deiner Güte, je härter der Schlag von deiner Hand war, zu erwarten! Denn da biſt du doch immer am nächſten, wo Erdenglück und Erdenhoffnung am fernſten iſt, und alles an den Klippen des Schickſals ſcheiterte, das du vor

uns hinſtellteſt! Laß nun das, o guter Gott! auch die trauernden Hinterlaſſenen des von dir zum Leben durch den Tod berufenen Mannes, deſſen Leib hier in das Grab geſenkt wird, erfahren! Laß ſie bald und deutlich und freudig erkennen, was ſie vorher glaubten, und was ſchon viele tauſend Erfreute und Gerettete erkannten: daß du der Gott der Liebe, der Güte, der Barmherzigkeit, des Troſtes biſt, und heileſt, wo du Wunden ſchlugſt, und tröſteſt, wo du betrübteſt, und alles, alles auf Erden gut machſt, alles zum frohen, glücklichen Ziele führeſt!

Lernte doch jedes von uns, mit voller Uebereinſtimmung ſeines Herzens, auch im tiefſten Leiden zu dir beten:

Dir trau' ich, Gott! und wanke nicht,
Wenn gleich von meiner Freude Licht
Der letzte Funke ſchwindet!
Mein Helfer und mein Gott biſt du,
Durch den mein Herz doch endlich Ruh'
Und Freude wieder findet!
Von jeher haſt du mich geführt,
Und meines Lebens Lauf regiert;
Mit ſeegensvoller Vaterhand
So manche Noth hinweggewandt!
Unendlicher! ich trau' auf dich!
Du leiteſt mich,
Ich kämpf' und ſiege, Gott, durch dich!

38.

Am Grabe eines Kindes.

Wann einſt für uns alle der Tag erſchienen iſt, der zur Vollkommenheit uns einführt aus der Unvollkommenheit, der uns den Genuß jenes beſſern, eines frohen und ſeeligen, Lebens gibt, und uns zu Bewohnern des freudenvollen Ortes macht, an welchen ſchon ſo viele tauſende, die ſterbliche Menſchen waren wie wir, hingegangen ſind — wann einſt der Tag, der uns dahin führt, erſchienen iſt, dann werden wir uns wundern, daß wir hier weinen konnten, wann der unſrigen eines von uns gieng, um nun in jener Welt zu leben; werden dann überhaupt uns wundern, daß je über Begegniſſe dieſes Lebens ein Kummer unſre Seele drücken, über irgend eine Veränderung hier Traurigkeit unſer Herz erfüllen, daß wir über irgend etwas, was uns hier begegnete; ſelbſt wann der Tod uns drohte, trauern konnten. Denn wir werden dann einſehen, daß dieſe ganze Erde und alles, was ſie für uns hat, nicht einer Thräne werth war, weil alles dort uns wieder, und ſchöner, herrlicher gegeben ward; daß unſer Tod nie uns ſchrecken, der Unſrigen Sterben nie uns betrüben durfte, weil wir und ſie nur durch den Tod zum eigentlichen Leben, zur wahren Freude, zum wahren Glück gelangten. Auch kann es in einem Leben, wie das jezige iſt, wo

die ſchönſten Hoffnungen der Menſchen ihnen ſo oft im Keime ſchon durch einen plötzlichen Sturm zerſtört werden, wo ihre Freuden ihnen gerade, wenn ſie ihnen am liebſten ſind, ſo oft hinweggenommen werden, wo das, was man immer zu behalten, worüber man ſich immer zu freuen glaubte, im ſchnellen Augenblicke dahin und verloren iſt, und wo man überhaupt in keinem Augenblicke ſagen kann: dieß iſt mein! in einem ſolchen Leben kann es keinen befremden, wenn auch ihn einmal ein ſolcher Fall trifft, wenn auch ihm ſeine ſchönſte Hoffnung zerſtört, ſeine liebſte Freude genommen, und, was er lange noch zu beſitzen glaubte, frühe entriſſen wird.

Aber obgleich eine ſolche Erfahrung gegen die Zufälle des menſchlichen Lebens uns ſtärken, und ſie uns erträglich machen kann, weil wir durch ſie zuvor wiſſen, daß es das Schickſal eines jeden Menſchen iſt, neben ſeinen Freuden auch Leiden, nahe an ſeinen Hoffnungen auch ihr Ende, und hart an ſeinem und der Seinigen Leben den Tod zu ſehen; obgleich die Ausſicht auf die Zukunft und das beſſere, frohere Leben uns lehren kann, alles, was hier uns begegnet, mit gelaſſenem Herzen anzunehmen, ſelbſt unſern und der Unſrigen Tod ruhig zu erwarten und zu ſehen, weil wir für alles, was wir hier verlieren, dort reichen Erſatz zu finden hoffen, und uns und die Unſrigen in jenem Leben froher und glücklicher zu ſehen glauben; ſo iſt dennoch der Schmerz gerecht und natürlich,

den wir empfinden, wenn das, was uns lieb war, und was uns Freude gab, uns plötzlich entriſſen wird — denn noch ſind wir Menſchen auf Erden, nicht Menſchen im Himmel — die Thräne iſt gerecht und natürlich, welche der Freund dem ſcheidenden Freunde, das Kind den ſterbenden Eltern, der Vater, die Mutter dem für jetzt verlorenen Kinde weint; denn noch ſind ſie, die Weinenden, auf Erden, und für Menſchen iſt Trennung von den Geliebten der empfindlichſte Schmerz. Einſt werden ſie nicht mehr weinen, wenn ſie im froheren Leben wieder vereinigt ſind; aber der Vater im Himmel verzeiht dem Vater auf Erden die Thräne, die er weint für das entriſſene Kind, und es gefällt ihm, wenn nicht die Natur verläugnet, wenn das, was lieb ſeyn ſoll, nicht gleichgültig verlaſſen wird, oder im nächſten Augenblicke ſchon wieder vergeſſen iſt. — Indeſſen tröſten muß doch die Hinſicht auf die beſſere Zukunft und der Gedanke: was ich für jetzt verliere, iſt nicht für immer verloren, und früher oder ſpäter find' ich es glücklich und herrlich wieder; der Freund, der von mir ſchied, iſt glücklicher dort, als hier! das Kind, welches der Tod mir nahm, war hier ſo glücklich nicht, und konnte nie ſo glücklich werden, als es dort nun iſt! Und tröſten muß der Gedanke an die Weisheit und Güte des Vaters im Himmel, der, wenn es nicht gut wäre, nie dem Menſchen Anlaß und Grund zu Kummer und Thränen gäbe, nie ihm

entzöge, was ihm lieb iſt, nie ihm frühe nähme, was er ſpät noch zu haben hofft und wünſcht. — Vergebens ſuchen wir überall die Gründe zu finden, welche der weiſe, der gütige Gott gehabt haben kann, wenn er uns, was uns lieb war, entriß; oft können wir ſie, und viele können wir finden; aber alle und immer finden wir ſie nicht. Doch, einſt werden wir ſie uns alle geoffenbart ſehen. — Indeſſeu ſey es der Glaube, welchen unſere Religion in uns gründet, der uns beruhige, wenn das Schickſal unſern Wünſchen und Hoffnungen entgegen iſt, wenn unſere Freude und Zufriedenheit plötzlich ein widriger Zufall ſtört; der Glaube, daß alles, was uns begegnet, weil es von Gott komme, gut ſey und daß es eine fröhliche Zeit des Wiederfindens und des unzerſtörbaren Glückes gebe.

Hier, wo wir unter den Gräbern ſtehen, ſteht jetzt manches mit, von dem ein Freund, ein Verwandter auch ſchon in ſeinem Grabe ruht, und mehrere Eltern, welche hier die Gräber auch ihrer Kinder ſehen, und auch einſt weinten. Ihren Schmerz hat vielleicht Religion, der himmliſche Glaube, geſtillt, vielleicht auch nur die Zeit. Beſſer, wenn es das erſtere war, wenn ſie glaubten, es müſſe gut für ihr Kind und für ſie ſeyn, daß es ſtarb, es ſey glücklicher geworden, und ſie werden es wieder finden; wenn ſie es nicht vergeſſen haben, es ihnen nicht gleichgültiger geworden iſt, ſondern, wenn ſie

es ruhig ſeinem Gott übergeben haben, und ſich der Ewigkeit freuten!

Freuen auch Sie! trauernde Eltern dieſes von der Erde genommenen Kindes! freuen Sie ſich der Gewisheit, welche Sie von der Weisheit und Güte der göttlichen Regierung haben, der Gewisheit vom Glück Ihres Kindes, und von einem wieder vereinigenden Leben, wo Freunde ihre Freunde, Eltern ihre Kinder, und Kinder ihre Eltern, wenn auch ſie die Welt verlaſſen, wieder finden werden, um fröhlich und ewig unzertrennbar zuſammen zu leben, wo alſo auch Sie Ihr für jetzt verlorenes Kind wieder finden, und ſeiner ſchneller, als hier möglich geweſen wäre, erreichten Vollkommenheit, ſeiner hier nicht möglichen Glückſeeligkeit ſich freuen werden!

Lehr', Vater, der du alle liebſt —
Nimmſt du uns unſre Freuden —
Uns glauben, daß du's wiedergiebſt,
Daß dort für kurze Leiden
Die Ewigkeit mit Wonne lohnt,
Daß unſer Glück im Himmel wohnt!

Lehr' uns, wenn deine Hand uns ſchlägt,
Auf deine Weisheit trauen,
Wenn uns die Erde Dornen trägt,
Auf deine Güte bauen,
Und glauben: was der Vater thut,
Iſt jetzt uns, iſt uns ewig gut.

39.

Grabrede im Frühling bei dem Tode eines Mannes.

In der ſchönſten, angenehmſten Zeit des Jahres, wo die ganze Natur wieder auflebt, aus dem Winterſchlummer erwacht, und in neuer Kraft und Schönheit verjüngt, ſich wieder zeigt, wo des empfindenden Menſchen Seele vorzüglich zur Heiterkeit und Freude geſtimmt iſt, erinnert eben dieſen Menſchen der traurige Anblick von Vergänglichkeit, den ihm Leichen ſeiner Mitmenſchen geben, an Tod und Verweſung. Alles in Gottes ſchöner Schöpfung lebt neu und herrlich wieder auf, uud nur das lebende Geſchöpf iſt ſtets der Hinfälligkeit, der Vergänglichkeit ohne ſichtbare Wiederkehr, ausgeſetzt, und das edelſte Geſchöpf auf Erden, der Menſch, ſieht, während er die erfreuende Erneurung der Natur betrachtet, Brüder um ſich her in die Gräber ſenken, und fühlt ſich ſelbſt dem Schickſale der Verweſung nahen, ohne daß Wiederbelebung und neue Erhebung zu Kraft und Wirkſamkeit, wie in der übrigen Natur, beim Menſchen ſtatt zu finden ſcheint. — Aber doch — leitet die Betrachtung der aus der Winterruhe erwachenden Natur uns auch zu unſerm Troſt und unſerer Beruhigung auf eine Vergleichung des Schickſals der Menſchen mit dem ihrigen, welche, Gottlob! in unſerer Religion gegründet, und durch die beglückende

Lehre Jeſu Chriſti wahr gemacht iſt. So wie jetzt die nicht empfindenden, lebloſen Weſen der Natur ſich wieder in neuer Kraft und neuem Wachsthum zeigen, wie Laub und Gras und Blumen wieder hervorſproſſen, der Baum ſich wieder verjüngt, und die Pflanze wieder grün und friſch ſich erhebt, ſo wird auch des Menſchen Leib ſchöne, herrliche Verwandlung erfahren, wenn er eine Zeit lang, wie die Bäume und Pflanzen während der Winterzeit, ohne Leben und Kraft war. Nach einiger Zeit von Lebloſigkeit, von Tod wird neue Kraft, neues Leben in ihn gelegt werden, und er ſich beſſer, herrlicher wieder erheben. Der Frühling iſt die Zeit der Auferſtehung für Pflanzen und Gewächſe; einſt kommt auch eine Zeit der Auferſtehung für den Menſchen, wo ſein Leib ihm in neuer, ſchönerer Geſtalt und neuer Kraft, wie dem Baume ſein neues Laub, der Blume ihre Schönheit, wird gegeben werden. Nicht vernichtet wird dieſer Leib, nur Schlaf und Ruhe iſt ſein Tod, und auch ihm kommt ſchöne Frühlingszeit zur Wiederbelebung, Erneuerung und Verherrlichung!

Jeſus Chriſtus hat uns ſo gelehrt! Ihm ſey Dank, dem Retter und Erlöſer, der Leben, Licht und Wahrheit in die Welt gebracht hat, für ſeinen Troſt von Auferſtehung, den ſeine Auferſtehung und ſein Wort uns gab!

So ruhe dann in deinem Grabe, Bruder! deſſen Leib wir ihm nun übergeben; ruhe bis

zur Zeit, wo Gottes Allmacht ihn erwecken und verklären wird, wo dein Leib mit deiner Seele, die ewig lebt, und nicht mit ihm ſtarb, in neuer, herrlicher Kraft und ihrer, die indeſſen bei Gott vollkommener ward, würdiger, ſich wieder vereinigen wird!

Laſſet uns, meine Freunde! oft hinausſehen auf jene Zeit, wo ſelbſt auch unſer Leib Theil nehmen ſoll, an der Herrlichkeit, die dem Menſchen beſtimmt iſt, damit wir deſto mehr ermuntert werden, ſtets nach dem Geſetze, durch welches Gott zu uns ſpricht, zu handeln, und ſo jener Herrlichkeit werth werden! Und laſſet uns danken dem Sohne Gottes, der uns ſo tröſtende, erfreuende Verſicherungen gab! Laſſet uns ſeiner und des ewigen Frühlings uns freuen, der dort uns erwartet!

Dieſer Frühling — wie geſchwinde,
O mein Gott! wird er verblüh'n!
Wie ein Schiff, vom Stoß der Winde
Fortgeführt, wird er entflieh'n.
Aber dort, vor deinem Throne,
Wird ein ew'ger Frühling ſeyn.
Ewig wird er die erfreu'n,
Die dir folgen und dem Sohne,
Der uns ewig Heil errang!
Preiß' ihn fröhlich unſer Dank!

40.

Am Grabe einer Frau.

Sehr verſchieden und mannichfaltig ſind die Verbindungen und Verhältniſſe, worin wir Menſchen hier miteinander ſtehen. Die Menſchen alle ſind durch gewiſſe Bande unter ſich verbunden; aber dieſe Bande ſind bald enger, bald weiter, die Verbindungen, worin ſie miteinander ſtehen, bald näher, bald entfernter. Blutsverwandtſchaft, Freundſchaft, Stand und Beruf, bürgerliche Ordnung, Vereinigung in einer bürgerlichen Geſellſchaft nothwendige Mittheilung der Gedanken und Bedürfniſſe, und überhaupt die Eigenſchaften, welche den Menſchen, als vernünftigen Weſen, gemein ſind — dieß alles macht die verſchiedenen Verbindungen, die unter ihnen ſtatt finden. In allen Verhältniſſen und Verbindungen, ſie ſeyen welche ſie wollen, näher oder entfernter, haben die Menſchen, alle ohne Ausnahme, Eine Pflicht gegeneinander zu erfüllen, die Pflicht der gegenſeitigen Liebe. Aber die Art, ſie zu erweiſen, iſt wieder, nach der Verſchiedenheit der Verbindungen und Verhältniſſe, verſchieden. Eltern ſind ihren Kindern, Kinder den Eltern, Brüder ihren Brüdern dieſe Erweiſung der Liebe ſchuldig; wir haben ſie alle, gegen alle Menſchen, die uns nahe und die uns entfernter ſind, zu üben; jedes freilich nach der

Art ſeiner Verbindung und ſeines Vorhältniſſes.

Und wohl uns, wenn wir dieſe Pflicht der Liebe treu erfüllen! Wir thun dann, was uns Gott durch ſein Geſetz gebietet, was unſer eigenes Gefühl und unſere Vernunft verlangt! — Wohl uns, wenn wir Liebe in unſern Herzen behalten auch für die Todten noch! denn die Verbindung, worin wir mit den Lebenden ſtunden, wird nicht auf immer und gänzlich aufgelößt, wird nur auf eine Zeitlang getrennt, und es kommt die Zeit, wo wir mit denen, von welchen wir hier getrennt wurden, wieder vereinigt werden. Wie werden wir uns freuen, ſie wieder zu ſehen, die uns vorangegangen ſind, wenn die Liebe zu ihnen in unſern Herzen nicht erſtorben iſt! mit welcher Freude und welcher Zuverſicht werden wir ihnen entgegengehen, wenn wir ihnen mit einem Herzen voll Liebe entgegen kommen, in einer Welt entgegenkommen, wo reine, ungeſtörte Liebe ſeelig macht, und keine Menſchenſchwachheit, keine Unvollkommenheit, kein Menſchenleiden, kein Mißmuth, nichts unangenehmes mehr herrſcht! — Unter den Banden, welche die Menſchen verbinden, iſt keines inniger und feſter, als das Band zwiſchen Eltern und Kinder. Sie werden ſich dort wieder finden, aber wie froh werden ſie ſich wieder ſehen, wie froh ſich entgegengehen, wenn ſie hier, wie ihre Vereinigung und wie ihr Gefühl gebot, ſich liebten, wenn ſie die Pflichten alle, welche Liebe auferlegt, treu erfüllten, wenn

dieſe Liebe nicht erſtorben iſt in ihren Seelen, wenn ſie ſie, auch nach der Trennung in dieſer Welt, noch beibehielten! Wie ſeelig werden ſie dann durch ihre Wiedervereinigung ſeyn!

Die verſtorbene iſt hingegangen in jene Welt, wo Liebe zum Glück der Seeligkeit verbindet; Ihr folgt ihrer Kinder Liebe, und ſie wird ſich freuen, ihre Hinterlaſſenen dort einſt zu empfangen, wohin ſie ihr mit liebevollem Herzen entgegenkommen werden; ſie wird ſich freuen, dort in reiner, durch keine Menſchenſchwachheit, kein Menſchenleid mehr geſtörter Liebe ewig mit ihnen zu leben, und ſeelig mit ihnen zu ſeyn!

Möchten wir doch nie vergeſſen, daß es des Vaters, des Gottes der Liebe, heiliger Wille iſt, daß wir uns lieben, und in jeder Verbindung, worein wir geſetzt ſind, dieſe Liebe ſo ſehr, als wir können, einander beweiſen! Möchte doch immer in unſern Herzen liebevolles Andenken an die, die uns im Leben werth und theuer waren, und durch das Grab von uns geſchieden ſind, bleiben, damit, wenn einſt auch wir von dieſer Erde gerufen werden, wir ihnen freudig entgegengehen, und durch Liebe dort mit ihnen glücklich ſeyn können!

Vater, der du uns alle liebſt, gib deinen Geiſt der Liebe in unſer Herz, damit wir unſern Gang, bis er ſich endet an der Ewigkeit durch Thaten edler Liebe ſtets bezeichnen, und

durch sie einſt ſeelig den neuen, ſchönern Gang in deiner Ewigkeit beginnen!

41.

Am Grabe eines Gatten und Vaters.

Von unſerer Geburt an bis zum Grabe, von der erſten Zeit unſeres Denkens und Empfindens an, bis zu der Zeit, wo wir nichts mehr fühlen, durch den ganzen Lauf unſeres Erdenlebens hin, müſſen wir die, unſerem Herzen oft ſehr ſchmerzliche Erfahrung, beinah' mit jedem Tage machen, daß Gottes ewige Vorſehung, die alle, auch die kleinſten, unſerer Schickſale regiert, nach ihrem eigenen Rathſchluſſe, nach ihrer eigenen Weisheit, nicht nach unſern Hoffnungen und unſern Wünſchen, mit uns handle. O wie lieb ſind dem Menſchen auf Erden ſeine Hoffnungen und Wünſche! Das Glück, das er in der Zukunft erwartet, iſt ihm gewöhnlich wichtiger und lieber, als das, das ihm jetzt gegeben iſt; und das Gute, das er zu genießen hat, würde er nicht froh genießer, wenn er nicht hoffte, daß es noch gröſſer werden, oder daß es ihm immer bleiben werde. Aber o Gott! wie zerzörſt du Menſchenhoffnungen und Menſchenfreuden! wie manche Hoffnungen und Wünſche erfüllſt du nicht! wie oft nimmſt du hinweg, was dem Herzen lieb

und theuer iſt! — Wenn Hoffnungen und Wünſche für die Zukunft nicht erfüllt werden, ſo tröſten und beruhigen wir uns leicht; denn wir bilden dann andere Wünſche, nähren uns mit neuen Hoffnungen, die uns eben ſo lieb und wichtig ſind, als es die erſten waren. Aber wenn uns genommen wird, was wir ſchon wirklich, und zum Vergnügen unſrer Seele hatten, was wir liebten, wer erſetzt uns das? Wer gibt das Glück uns wieder, das uns durch widriges Geſchick entriſſen wurde? Wer gibt dem Vater ſeine Kinder, den Kindern ihren Vater wieder? Wenn die Trennung einmal geſchehen iſt, ſo bleibt ſie nun für hier auf immer; hier iſt kein Wiederfinden, keine Wiedervereinigung denkbar. — Einmal iſt nun gewiß, daß wir dieſer Handlungsart der göttlichen Vorſehung uns unterwerfen müſſen, aber, damit wir es leicht thun, damit wir leicht uns ihr unterwerfen könnten, gab uns unſer Gott den Glauben an ſeine Weisheit, Güte und Barmherzigkeit, den Glauben, daß alles, was er uns ſendet, gut und heilſam für uns ſey, ſchon jetzt es ſey in dieſem Leben, und in der Zukunft der ganzen Ewigkeit. Dieſer Glaube muß nie aus unſrer Seele ſchwinden, ſo lang unſer Schickſal noch heiter, ſtill und eben iſt; dann werden wir auch zur Zeit, wo es ſtürmt, wann Unglück uns überfällt, den Muth aus unſrer Seele nicht verlieren, der uns ſo nöthig iſt, um auszuhalten, und den nur jener Glau-

be uns geben kann; wenn er zur Zeit, wo Leiden uns betroffen hat, in unſrer Seele herrſcht, ſo können wir durch ihn uns tröſten, und unſerm Herzen die Gelaſſenheit verſchaffen, die ihm ſo nöthig iſt.

Dieſer Glaube an deine Weisheit und Güte, o Vater! erfülle auch die Herzen der vor dieſem Grabe trauernden Wittwe, dieſer weinenden Kinder! Du nahmſt ihnen den Gatten, den Vater; der Schlag iſt äuſſerſt ſchmerzlich für ihre Herzen; er muß es ſeyn, aber laß ſie denken, daß deine Hand es war, die ſie ſchlug, daß du, der es that, der Beſchützer der Wittwen und der Vater der Waiſen biſt, daß du, wenn du geſchlagen haſt, auch wieder heilſt, daß du auch ihre Wunde wieder heilen, ihr Vater, ihr Beſchützer, ihr Freund, ihr Führer ſeyn, und durch Menſchen, die es für ihre Pflicht halten, Wohlthäter der Leidenden zu ſeyn, ihr Schickſal ihnen erleichtern, verbeſſern und gut machen wirſt. Laß ſie denken, daß ihr Gatte, ihr Vater nun glücklich, befreit von Erdennoth und Erdenjammer iſt, und jetzt ſeinem Führer zur Ewigkeit, ſeinem Befreier von Leiden danken wird, daß er ihn der Erde entzog.

Lehr' uns, o Vater! alle immer mehr deiner Weisheit und deiner Güte, mitten in Schmerz und Unglück, trauen, und den Glauben, daß du der Gott der Liebe und des Troſtes, der Vater der Barmherzigkeit, der Ret-

ter aus Noth und Leiden ſeyeſt, feſt in unſern Herzen behalten, bis unſere Laufbahn auf der Erde geendigt iſt, wo wir dann noch deutlicher und froh und ſeelig erkennen werden, an wen wir glaubten, und wo wir dich, Unendlicher, Barmherziger! für alles preißen werden, was deine Hand auf unſerm Wege uns gab.

42.

Am Grabe eines Knaben und eines jungen Mannes.

Die zwei Todten, die wir jetzt hieher zu ihrer Ruhe begleiteten, ſchieden beide von der Welt in einem Alter, das uns wieder lebhaft daran erinnert, daß der Menſch eben nicht erſt in ſpäten Jahren ſein Scheiden von der Erde, die Trennung von dem, was hier ihm lieb iſt, erwarten dürfe, ſondern daß der Tag des Hingehens für ihn auch frühe, ſehr frühe ſchon, erſcheinen könne. — Lieb muß uns das Leben, das Gott uns gab, immer ſeyn, Sorge für daſſelbe und ſeine Erhaltung iſt uns von dem, der es uns geſchenkt hat, zur Pflicht gemacht; aber es gibt Menſchen, denen es ſo gar lieb iſt, und die zugleich ſo ganz wenig feſte Erkenntniß von dem Schickſal, das ſie nach dem Tode trifft, von der Veränderung, welche uns alle erwartet, haben, daß Tod ihnen immer der ſchrecklichſte, fürchterlichſte Name iſt, und jeder Ge-

danke an ihn ihr Herz mit Schrecken und Furcht erfüllt. Es iſt alſo immer der Mühe werth, die Vorſtellungen, welche wir uns nach unſerer Religionskenntniß davon machen müſſen, ins Gedächtniß zurückzurufen. Und da dieſe beiden Todten uns neu daran erinnern, daß wir in jedem, und ſelbſt im früheſten Alter eben ſo leicht als der Greis, dieſe Erde verlaſſen, und vom Tode dahin genommen werden können, ſo ſollen dieſe beiden Särge und Gräber uns auch aufs neue ermuntern, unſerer Seele beim Gedanken an den Tod, der jeden Augenblick uns treffen kann, diejenige Faſſung zu geben, welche unſere Religion uns verſchaffen kann, und die alsdann den Schrecken und die Furcht, die oft bei jenem Gedanken ſich unſeres Herzens bemächtigen, heben und mildern kann. Vor dieſen Särgen, dieſen Gräbern wollen wir uns nun aufs neue fragen: was iſt der Tod? was die Veränderung, die da mit uns vorgeht? Unſere Vernunft und unſere Religion ſagt jedem: du ſtirbſt nicht; dein Leib nur iſts, was ſtirbt, er wird zur Erde wieder; aber deine Seele, das, was du eigentlich biſt, iſt unſterblich und vergeht nicht, und ſelbſt auch dein Leib wird dir einmal in gewißer Art, nur beſſer und vollkommener, wieder gegeben werden, Wer ſein Leben ſo innig liebt, und das Sterben ſo ängſtlich fürchtet, denke: daß er, er ſelbſt, gar nicht ſtirbt, ſondern der Tod für ihn nur ein Uebergang in ein anderes Leben iſt,

und er wird durch dieſen Gedanken doch ſchon ſich zu beruhigen vermögen, was er freilich in Anſehung des Todes nicht könnte, wenn Sterben Vernichtung wäre, wenn er durch Tod in ewiges Nichtsſeyn verſänke. — Dennoch aber brauchen wir mehr noch zu unſerer Ruhe zu wiſſen, als das nur, daß wir auch nach dem Tode noch leben werden. Denn was wird jenes Leben ſeyn? wird die Veränderung uns auch vortheilhaft ſeyn? wird der Tauſch dieſes Lebens gegen dasjenige was wir erwarten ſollen, auch wohlthätig und gut und Gewinn für uns ſeyn? Glücklich ſind wir, daß wir uns auch dieſe Frage bejahen können! ja, der Tauſch dieſes Erdenlebens gegen das künftige iſt gut und vortheilhaft und wohlthätig für uns, wir tauſchen die Leiden der Erde, die Schmerzen und die Noth des Lebens, den Kummer unſerer Herzen gegen Ruhe, Zufriedenheit und unzerſtörbares Glück in einem Leben, wo keine Pein und Qual mehr iſt. Wir tauſchen die kurze, geringe Freude dieſer Welt gegen weit höhere, reinere und dauernde Freuden des andern Lebens. Wir tauſchen die kurze, ſo oft geſtörte, nie vollkommene Ruhe und Zufriedenheit, die unſerm Herzen hier bisweilen zu Theil wird, gegen bleibende, vollkommene, nie geſtörte und beſeeligende Ruhe, gegen innige Freude und vollkommenes Glück der Seele. Wir tauſchen die ſchwache Erkenntniß des Wahren und Guten, die wir hier uns erwerben kön=

nen, gegen die vollkommenſte, deutlichſte, erhabenſte, Erkenntniß aller Wahrheit, alles Guten und Schönen, welche wir dort erhalten werden, und die uns hoch beglücken wird. Alle Freuden, alle Güter dieſer Erde vermögen nie unſer Herz zu beglücken; wir tauſchen ſie gegen die höheren, vollkommenern Güter, die dort uns erwarten, und in deren Genuß wir unausſprechlich glücklich ſeyn werden. Mit Einem Worte: wir vertauſchen das Unvollkommene mit dem Vollkommenen.

Sollten wir nicht bei dieſem Gedanken, bei dieſer Vorſtellung von unſerem Tode beruhigter ſeyn? und ſollten wir uns nicht für unſere Todten hier freuen können, daß ſie dieſen glücklichen Tauſch ſchon gemacht haben, vom Unvollkommenen zum Vollkommenen ſchon übergegangen ſind? Ja, es muß dieſem Knaben wohl ſeyn, den, ſo lange er auf Erden war, faſt immer Kränklichkeit, Schwachheit und Schmerzen drückten, daß ſein Vater im Himmel ihm nun das beſſere, ſchmerzloſe, glücklichere Leben zum Tauſche für dieß unvollkommene, leidenvolle Erdenleben gab. — Es muß dem jungen Manne hier wohl ſeyn, der die Beſchwerlichkeiten dieſes Lebens vor vielen andern, an vielen Orten, in manchen Gegenden der Erde gleich erfahren hat, und in den letzten Tagen deſſelben die Schwachheit des menſchlichen Leibes ſehr ſchmerzlich fühlte, es wird ihm wohl ſeyn, daß ſein Gott ihn nun

den glücklichen Tauſch dieſes unvollkommenen Lebens gegen das beſſere, vollkommenere machen ließ. Ja, es iſt euch beiden wohl in jenem Leben, das ihr für dieſes nun erhalten habt; denn jenes iſt das beſſere! Kein Schmerz und keine Beſchwerlichkeit fühlet ihr mehr; ſtatt derſelben erfreut euch Glück und Seeligkeit, ohne Störung und Wechſel. Wohl euch, daß ihr nun beide ſchon ſo ſchön, ſo glücklich tauſchtet!

43.

Am Grabe eines lebhaften, hoffnungsvollen Kindes.

Es iſt eine ſehr traurige Veranlaſſung, die uns hier verſammelt; ſie iſt es nach meinem Gefühle ſchon, ungeachtet ich das nun entſeelt vor uns liegende, ſeinen Eltern und ſeinen Freunden ſo unerwartet entriſſene Kind nicht in ſeinem Leben kannte; wie traurig muß ſie denen dünken, die es kannten, die es um ſeiner liebenswürdigen Eigenſchaften, um ſeiner herrlich und immer ſchöner ſich offenbarenden Gaben, um ſeiner natürlichen, ermunternden Lebhaftigkeit willen liebten? Wie tief müſſen ſie das traurige eines ſolchen Falles, das drückende eines ſolchen Verluſtes empfinden? Nie kann der Blick auf den Sarg eines Menſchen ganz ohne Rührung des Herzens geworfen werden; größer muß dieſe ſeyn, wenn es ein in

ſeinem Leben geſchätzter Bekannter iſt, den jetzt der Sarg umſchließt, und tief und ſchmerzlich muß die Seele fühlen, wenn ſie das im Sarg und Grabe denkt, was ſie liebte. Thränen füllen das Auge derer, die ſich nun entriſſen ſehen, was ihnen theuer, was ihre Freude war, und Mitleiden erfüllt die Seele aller, welche auf die Gebeugten, die Betrübten ſehen. — Ohne herzliche Theilnehmung blickt nun auch gewis keines von uns allen, die wir hier ſtehen, auf dieſen Sarg; und wenn auch gleich der Verluſt nicht gerade uns traf, ſo thut es doch weh, einen Menſchen nun todt zu ſehen, deſſen Leben ſchön, deſſen Eigenſchaften gut und der Liebe werth, deſſen Herz und Geiſtesgaben der Achtung würdig waren, es thut doch weh, ſeine Freunde, ſeine Bekannte von einem ſolchen Schlage getroffen, ſie gebeugt, und ihre Herzen mit Kummer belaſtet zu ſehen.

Ihnen, verehrungswürdige Eltern und Freunde dieſes von Ihnen ſo ſehr geliebten, Ihrer thätigen Liebe ſo bald entriſſenen, und nun ſo ſchmerzlich betrauerten Kindes, verdenkt es nicht Ein Menſch, verdenkt es ſelbſt der Vater im Himmel nicht, der Ihnen dieſen Schmerzen ſandte, daß Sie über den Verluſt des Kindes trauern, und ihm bittere Thränen in ſein Grab nachweinen; denn es ſtimmt alles mit Ihnen im Urtheil überein, daß Sie viel verloren haben, daß mit dieſem Kinde Ihnen tauſend Freuden, und noch tauſend Keime zu

andern größern Freuden genommen ſind, und es iſt jedem begreiflich, daß Ihr Herz leiden müſſe bei dem Gedanken, nun das Kind, das Ihnen durch ſeine Vorzüge, durch ſeine Lebhaftigkeit, durch ſeine innige Anhängigkeit an Sie, durch ſeine unſchuldige, muntere Geſchäftigkeit um Sie her ſo werth und theuer, ſo ſehr Ihre Freude geworden war, miſſen zu müſſen, — Ihr Schmerz iſt gerecht und — menſchlich!

Aber hören ſie mich lieber reden, wie es die Pflicht jedes theilnehmenden Menſchen, wie es die Pflicht jedes Ihrer Freunde, wie es meine Pflicht iſt; hören Sie, ſtatt dieſer Erinnerungen an die Wichtigkeit Ihres Verluſtes, die nur Ihre Schmerzen ſchärfen, lieber das, was Gottes Wort, das Wort unſeres Erlöſers, des wärmſten Freundes aller Menſchen, und beſonders der Betrübten, Ihnen zum Troſte, zur Milderung Ihres Schmerzens, zur Minderung Ihres Kummers ſpricht! Erinnern Sie ſich am Grabe Ihres Kindes, daß Gott es hinrief, Ihr, ſein und unſer aller Vater, daß er der gute Gott, immer und in allem iſt, der er von Ewigkeit her war, daß er immer und überall, auch bei den dunkelſten Wegen, die er uns führt, bei den härteſten Prüfungen, die er uns auflegt, die weiſeſten und gütigſten Abſichten hat, daß er auch hier ſie haben mußte! Zwar, Sie ſehen ſie nicht, dieſe Abſichten, und wir alle glauben in den erſten Stunden eines Unglücks, daß es beſſer geweſen wäre, wenn das

Unglück uns nicht getroffen hätte! aber ſchon tauſenden wuchs aus ihrem Unglück Freude auf, und unter uns ſelbſt iſt vielleicht manches, das dieſe Erfahrung gemacht hat, und froh iſt:

daß ihn Gottes Rath
dieſen Weg geleitet hat,

ſo dunkel und ſo rauh auch dieſer Weg ihm anfangs war. Sollten Sie nicht glauben, daß auch dieſe Führung, dieſe Schickung Gottes Grund von Freuden auf die Zukunft für Sie ſeyn könne, oder daß vielleicht der Gott im Himmel, der mehr voraus ſieht als wir, Sie und Ihr geliebtes Kind zugleich vor manchem künftigen Kummer durch dieſe Schickung bewahren wolle? Bei der Möglichkeit dieſes Falles — denn denkbar iſt er wenigſtens — Sollte Sie nicht der Gedanke etwas erheitern, daß Ihr Kind wenigſtens vor allen künftigen Schmerzen geſichert iſt, wenn auch gleich Sie bereit wären, alles, was hätte kommen mögen, gern zu übernehmen. Hier giebt Ihnen nun Ihr Gott Gelegenheit, Glauben zu beweiſen, und wer den beweißt — ich darf Ihnen nicht erſt ſagen, daß der ein würdiger und ein glücklicher Menſch, werth ewiger Glückſeeligkeit iſt. — Erinnern Sie ſich ferner: daß der liebende Vater ſeiner Menſchen die ihm gewöhnliche gütige Verfahrungsart beſonders auffallend an guten Menſchen ſichtbar macht, und wie ſollte er nicht vorzüglich ſeine Liebe an denen bewei=

ſen — da er ſie an ihnen vorzüglich beweiſen kann — die noch am wenigſten durch Sünde von ihm entfernt, die um der Reinheit und Unverderbtheit ihrer Seele willen, noch ſeine liebſten ſeyn müſſen, an Kindern? — Ihr Kind war gut und unverdorben, und Sie können es gleichſam als Stimme Gottes an daſſelbe annehmen: „ich habe dich je und je geliebt, „darum hab' ich dich zu mir gezogen „aus lauter Güte." Liebe des Vaters war es doch, daß er es zu ſich zog, daß er es dahin verſetzte, wo Wonne, ungetrübte, nie geſtörte, uns noch nicht denkbare Seeligkeit iſt, aus einer Welt, wo mitten unter den beſten Freuden wieder Leiden, und neben Genuß immer Zerſtörung iſt! Dieſes Seeligsſeyns, dieſer Freiheit Ihres Kindes von allem hier drückenden Uebel müſſen Sie doch auch jetzt ſchon, in den ruhigern Augenblicken, und werden Sie ſpäterhin immer mehr ſich freuen!

Und dann — ſehen Sie freudig hinaus! — es gibt eine Zeit des Wiederſehens. Wie ſchnell iſt auch unſre Zeit verſchwunden, wie kurz iſt Menſchenleben? Und wenn es verfloſſen iſt, ſammeln wir uns mit Freude, wie wir nie zuvor fühlten, bei den Geliebten, von welchen wir hier getrennt wurden. — Das traurigſte auf Erden bleibt immerhin Trennung von ſeinen Lieben, aber herrlicher und froher iſt auch nichts, als Wiederſehen, Wiedervereinigung. Wir alle ſinken,

früher oder ſpäter in der Erde Grab, aber ſchlafen, und werden erwachen — wo wir es werth ſind — zu ewig herrlichem Leben. Dort finden alle, die hier ſich liebten, ſich wieder. Ein Tag der Wonne wirds ſeyn, der alle Schmerzen der Trennung vergeſſen macht, wann die Getrennten vor Gott und ſeinen Auserwählten ſich zuerſt wieder finden, um ewig nicht mehr getrennt zu werden!

Dieſen Troſt reicht uns unſere Religion, die Lehre des beſten Lehrers, die ewige unumſtößliche, in unſern Herzen liegende Wahrheit iſt. Möchte aus dieſem Glauben doch Troſt, wie heilender Balſam, auf die wunden Herzen der Betrübten fließen! möchten ihre Seelen des Kummers Laſt ſich erleichtert fühlen, und ihre Blicke freier und heller vom Grabe weg zum Himmel ſich erheben! — Gib, o Gott! liebevoller Tröſter aller Traurigen! gib auch hier deinen Troſt, wie du ihn ſo oft ſchon reichteſt! Lehre uns alle von ganzer Seele glauben, daß du dennoch der Gott der Liebe ſeyeſt, wenn auch ſchon deine Hand uns ſchmerzlich ſchlägt! und lehre uns hinſehen auf die Ewigkeit, wo keine Trennung, kein Schmerz und Uebel mehr uns kränken kann, damit wir dadurch ſelbſt uns die Laſten, die wir tragen müſſen, erleichtern, die bittern Tropfen aus dem Kelche des Leidens, den wir alle mehr oder weniger koſten müſſen, verſüßen, und mitten unter dem Sturme des Schickſals, das doch immer von dir geleitet wird,

ſtark und muthvoll bleiben! Laß es, guter Gott! nicht ohne heilſame Wirkung bei uns allen ſeyn, daß wir dieß hoffnungsvolle Kind, dem wir mehr Jahre zugedachten als du, nun in ſein Grab ſenken ſehen! es lehre uns immer mehr in tiefer Demuth deinen unerforſchlichen Rath anbeten!

Werden Sie nicht, verehrungswürdige Eltern dieſes Kindes! müſſen Sie nicht, bei Ihrem Chriſtenglauben, bei Ihrer Ueberzeugung vom Grunde unſers Glaubens und unſrer Hoffnungen dieſen unerforſchlichen Rath des Ewigen verehren, ihm vertrauen, hoffen und dadurch Ihre des Troſtes bedürftigen Herzen beruhigen und erleichtern? Wird nicht Ihre Ueberzeugung, Ihr Glaube, Ihre Hoffnung, Ihre Ergebung in Gottes Willen in folgenden Worten ſich ausdrücken:

Iſt nicht reichen Troſtes Quelle,
Gott! dein Wort am finſtern Grab?
Strahlt, daß es die Nacht erhelle,
Nicht dein Licht zu uns herab?
Werden, die wir hier verloren,
Dort nicht wieder neu geboren?

Im Genuß der reinſten Freuden
Wandeln ſie vor deinem Thron,
Und wir ſollten ſie beneiden
Um den früh errung'nen Lohn?
Ihre Seeligkeit mit Zähren
Und mit bittern Klagen ſtören?

Nein! und kann der Menſch es wiſſen,
Ob es weiſe Huld nicht war,
Daß du uns ſo früh entriſſen,
Deſſen Lieb' uns alles war?
Wird nicht, was wir jetzt beweinen,
Dort uns als ein Glück erſcheinen?

Ja, wer trüge nicht auf Erden
Gerne den Verluſt, o Gott!
Da wir bald uns jenſeits werden
Wieder ſeh'n auf dein Gebot,
Da du wirſt im beſſern Leben
Das verlorne wieder geben?

44.

Beim Tode eines Kindes.

Zur Zeit, da die Menſchen diejenige Religions-Erkenntniß noch nicht hatten, die wir jetzt haben, hatte auch Tod und Grab in ihrer Vorſtellung ein ganz anderes Ausſehen, als ſie jetzt, bei unſerer Erkenntniß für uns haben. — — Lange kam der Glaube an Unſterblichkeit nicht unter die Menſchen; das alte Geſetz: „du biſt Erde, und ſollſt zur Erde werden," war ihnen genug, ſie beruhigten ſich dabei, und glaubten ohne Schrecken, daß ſie, wenn ſie einmal geſtorben ſeyen, ganz nicht mehr ſeyn würden, oder vielmehr, ſie dachten gar nicht an das, was über das Leben hinaus war. Aber

wir können für gewiß halten, daß hauptſächlich ſterbende Kinder den erſten und mächtigſten Anlaß zum Glauben an Unſterblichkeit gegeben haben. Wenn ſo ein Kind ſtarb, welches ſein Leben noch lange nicht ausgebraucht zu haben, welches eines längeren Lebens noch werth zu ſeyn ſchien, ſo konnte ja doch wohl, und mußte der Gedanke aufſteigen: Es iſt Schade und Verluſt, daß das Kind ſein Leben nicht behielt, wie andere Menſchen! warum behielt es daſſelbe nicht ſo lang? Wie, wenn es noch ein anderes Leben gäbe? wenn das Kind eigentlich nicht geſtorben, ſondern nur übergegangen wäre in dieß andere Leben? Dieſer Gedanke hatte ſo viel beruhigendes und tröſtendes in ſich, daß man ihn in ſich zu nähren ſuchte, und nach und nach auf alle Fälle anwendete; daß man alſo um der Kinder willen Unſterblichkeit für alle Menſchen glaubte. — Wenn wir nicht unſern Glauben feſtgegründet wüßten, wenn nicht durch Vernunft und Religion Unſterblichkeit und Fortdauer des Lebens uns erwieſen wären, ſo könnte auch uns eines Kindes Tod den Glauben geben, daß wir unſterblich ſeyen. Denn warum geht das Kind ſchon wieder aus dem Leben? wenige Jahre, oft wenige Tage nur lebt es, und es hätte doch auch, wie andere Menſchen, ſeine Reihe von Jahren durchleben können? was that es in der Welt? und warum kam es auf dieſelbe? — Lauter Zwecklosigkeit, wenn wir nicht glauben, daß ein an-

deres Leben ſey! Aber ſobald wir dieß glauben, verſchwindet jene. Das Kind ſtarb nicht, gieng nur in das andere Leben über, früher zwar, als viele andere Menſchen, aber ſpät oder frühe iſt gleichviel; früher oder ſpäter übergehen, ob in dieſem oder dem anderen Leben länger ſeyn, iſt für den Menſchen, der unſterblich iſt, gleich! — Da nun unſere Religion ſoviel mehr von dem Zuſtand in jener Welt uns ſagt, ſo haben wir zwar nicht mehr nöthig, durch den Tod der Kinder uns Unſterblichkeit wahrſcheinlich machen zu laſſen; aber er kann, ſo gewiß uns auch Unſterblichkeit iſt, doch immer Erinnerung unſeres Glaubens daran ſeyn. Denn ein ſterbendes Kind — wie ſollte es uns nicht lebhafte Beſtätigung ſeyn, daß Unſterblichkeit ſey, da ohne ſie ſein kurzes Daſeyn — freilich auch unſer aller Daſeyn, aber doch jenes noch weit mehr — ganz zwecklos wäre, wir aber im Daſeyn des Menſchen nichts zweckloſes annehmen können, ſondern einen weiſen Schöpfer und Regierer der Welt — der nichts ohne Abſicht und Zweck thut — glauben müſſen.

Laſſet alſo, meine Freunde! auch dieſes Kind uns an die Gewisheit unſerer Unſterblichkeit erinnern! Es gieng ſo früh von hier, das ganze Erdenleben iſt für daſſelbe verloren; es muß ein anderes Leben dafür erhalten. Wir ſind unſterblich, wir werden leben! das ſagt uns unſere Religion ſo zuverläßig!

Aber eben, weil es eine Unſterblichkeit giebt,

ſo iſt ja dieß Kind nicht verloren; es lebt, nur nicht hier, in einem andern, und, wie wir feſt und ſicher glauben dürfen, in einem ohne Vergleich beſſern Leben, als dieſes iſt. Herrlich und vollkommen wird jenes Leben ſeyn für den, der ſeiner werth iſt; wer iſt der Seeligkeit ſonſt werth, als der, der einem Kinde gleich iſt an Einfalt und Unſchuld? und wie könnte dem Kinde die Seeligkeit fehlen, für die es empfänglich, die zu genießen es fähig, und der es alſo auch werth iſt? Sollte man einen Menſchen, den Gott frühe zur Seeligkeit abruft, bedauern? Nein! ihm iſt wohl, er iſt dem allem entriſſen, was hier, als Menſchen, ihn treffen könnte und würde, er iſt glücklich, und iſt es ewig! Und ſo nun auch dieß Kind!

Wir gönnen es ihm, daß es ſo frühe ſchon zu ſeiner Seeligkeit eingieng, daß es ſobald ſchon zum Glück erhoben wurde, ſobald ſchon in jener Welt genießt, was es für jezt an Glückſeeligkeit zu genießen fähig iſt; daß es auf jenem ſchönen Weg zu immer höherer Vollkommenheit und immer größerem Glücke ſchon jezt gelangte, auf den viele erſt nach vielem Kampf und Leiden, viele gar nicht, ohne erſt durch Schmerzen dort noch umgebildet worden zu ſeyn, gelangen, und wollen uns werth zu machen ſuchen, mit Seeligkeit einſt auch belohnt zu werden!

45.

Am Grabe eines Mannes.

Es iſt ſo eine gewöhnliche Sache, daß man bei dem Begräbniſſe eines Menſchen an die erſchütternde Wahrheit erinnert, daß jedes noch lebende auch den Weg gehen, und, ohne zu wiſſen, wann, die Welt verlaſſen müſſe. Der Anblick einer Leiche und eines Grabes ſelbſt ſchon ſollte hinlänglich ſeyn, die Erinnerung daran, daß auch wir einmal, bälder oder ſpäter, aber immer, ohne die Zeit vorher zu wiſſen, eine Leiche und des Grabes Beute werden müſſen, lebhaft in uns aufzuwecken. Dennoch aber ſehen wir ſo viele ſterben: und vor uns hin zum Grabe tragen, hören ſo oft bei ſolchen Gelegenheiten die Wahrheit ins Andenken bringen, daß wir jede Stunde, jeden Augenblick unſern Tod erwarten dürfen, ohne entweder nur Einmal mit einiger Aufmerkſamkeit daran zu denken, oder doch, ohne es ſoviel bei uns wirken zu laſſen, als es wirken ſollte. Darum iſts keine unnöthige Sache, wenn ich auch jetzt wieder, vor dieſem Grabe, euch, meine Freunde! ein Wort von eurem eigenen künftigen Schickſale ans Herz rede. — Hätte unſer Seyn und Leben ganz ein Ende, ſobald wir in der Grube liegen, und unſere Seele geſchieden iſt vom Leibe, ſtürb' auch dieſe Seele, dann wär' es wohl eine unnütze Sache, ſich mit Todesge-

danken zu beſchäftigen, und das Leben dadurch ſich zu verbittern. Aber nöthig und wichtig iſt es, ſich ſolchen Gedanken zu überlaſſen, wenn Fortdauer des Lebens nach dem Grabe zu erwarten iſt. Da muß doch der überlegende, ernſthafte Gedanke ſich in unſerer Seele erheben: was werd' auch ich einſt ſeyn nach meinem Tode? wie wird es mir einſt ſeyn? was wird mein Schickſal jenſeit des Grabes ſeyn? Man wird da den Tod, als den Uebergang in jenes Leben als das Veränderungsmittel des menſchlichen Zuſtandes, und die häufige, gefliſſentliche Erneuerung des Gedankens an ihn, wichtiger finden.

Könnten wir uns doch alle, wenn wir denken: Wir müſſen einſt auch ſterben! getroſt, und frohen Muths dieß denken! Schreckte doch unſer Herz nie der Gedanke an ein Gericht, das nach dem Tode uns erwartet, und wären wir voll der edlen Zuverſicht, daß wir ſtandhafte Rechenſchaft von allen unſern Thaten und Gedanken einſt geben können, und die erfreuende Stimme des erbarmenden Menſchenrichters hören werden: Kommet her, Geſegnete meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet iſt von Anbeginn der Welt! — Vermögen wir noch nicht mit ruhigem Blicke in dieſe wichtige Zukunft hinauszuſehen; ſo laſſet es uns doch lernen, damit wir nicht, ſo oft wir an unſern Tod durch fremden Tod, oder durch wörtliche, ausdrückliche

Hinweiſung erinnert werden, erſchrecken und beben, ſondern ihn getroſt, wann er auch kommen ſollte, erwarten dürfen! Es iſt nur Ein Weg, dies zu lernen. Das Streben nach immer größerer Veredlung ſeiner ſelbſt, das ſtete Wachsthum im Guten, der Eifer und die feſte Bemühung, Herz und Leben immer mehr zu beſſern, treue Thätigkeit in der Erfüllung ſeiner Pflichten, das iſts, was uns lehrt, getroſt hinaus zu ſehen auf die Ewigkeit, vor des Ewigen Gericht und ſeiner Entſcheidung unſeres Schickſals in jener Welt nicht zu zittern, ſondern vielmehr des Zeitpunkts uns zu freuen, der uns von dieſem Leben ins andre überführt!

Wohl dann nun unſerem verſtorbenen Mitbruder, daß er dahin ſchon übergegangen iſt! Es koſtet oft ſo viele Mühe, ſo manchen Kampf und manchen Schmerzen, ehe man dahin gelangt. — Er hat wohl auch nicht beben dürfen vor des Ewigen Gericht; denn er war keiner von denen, welchen Gott, Seele, Ewigkeit nichts iſt, die ihr Leben hier als das einzige, was ihnen gegeben iſt, anſehen, und nicht mit Ueberlegung und Ernſt an jenes wichtigere in der Ewigkeit denken. Er war ein ruhiger, ſtiller, friedliebender Mann, der ſeinen geraden Gang gieng, und ſeines Berufes Pflichten, ohne ſich um die Handlungen anderer Menſchen oder um unnütze Dinge zu bekümmern, treu erfüllte; er war ein guter ſchätzbarer Bürger, ein treuer gefälliger Gatte, ein Freund des Gu-

ten, der Religion, ein Mann, dem es zu gön-nen iſt, verſetzt zu ſeyn in ein anderes Leben, wo des Guten, des Glückes Anfang erſt iſt, und die Quellen der Glückſeeligkeit nie verſiegend fließen. — Er genieße ſeiner Ruhe, ſeines Glückes, ſeines Lohnes, die ihm der Vater giebt! Wir wollen uns bereiten, ihm getroſt und fröhlich, ohne Furcht und Zittern, nach-folgen zu können in die Ewigkeit!

46.

Am Grabe eines in der Blüthe ihrer Jahre geſtorbenen Mädchens.

Es iſt immer weniger traurig, einen abge-lebten, auf ſeinem Stabe wankenden Greis, deſſen abgeſtumpfte Sinnen ſchon nicht mehr den Reitz des Lebens empfanden, deſſen uner-müdeter, kraftloſer Körper die Ruhe im Gra-be zur Erquickung zu fordern ſchien — es iſt weniger traurig, ſolch' einen Menſchen zu ſei-nem Grabe zu geleiten, als die Leichenfolge uns iſt, wenn der Sarg, dem wir nachwandeln, den entblaßten Leib eines jungen, ſich noch in der Lebensblüthe, wie in ſeinem May, freu-enden Menſchen umſchließt. Da drängen ſich uns unwiderſtehlich ſo manche niederſchlagende Empfindungen auf. Wenn man durch Alter der Welt noch nicht abgeſtorben iſt, wenn ihre Freuden noch Eindruck auf die empfängliche Seele machen, ſo iſt es eines jeden feuriger

Wunſch, länger noch in ihr weilen zu dürfen, entweder, um ſein jetziges Glück und den gegenwärtigen Zuſtand, in dem man ſich froh und zufrieden fühlt, noch mehr zu genießen, oder um in der folgenden Zeit noch zufriedener und froher, noch glücklicher werden zu können. — Was würde ſo mancher Sterbliche geben, wenn das Geſetz vom Schöpfer gemacht würde, daß der Tod den Menſchen fernerhin nur im ſiebzigſten, achtzigſten Jahre, oder ſpäter noch von der Welt nehmen ſollte, daß keiner mehr ſterben dürfte, als bis er das hohe Alter erreicht hätte? — Aber indem man ſich ſo mit der Möglichkeit eines längeren Lebens tröſtet, und mit der Wahrſcheinlichkeit deſſelben ſchmeichelt, kommt auf einmal ein Beweis vor unſre Augen, daß Jünglinge und Mädchen, wie Greiſe, in jedem Tage den Tag des Todes finden können, daß in Einem Augenblicke alle unſre Hoffnungen, alle unſre Ausſichten auf die Zukunft, alle darin erwarteten Freuden vernichtet, zerſtört, zerfloſſen ſeyn können. Muß das nicht den lebensbegierigen jungen Menſchen erſchüttern, und die bittere Empfindung, nicht Eine Minute des ſo geliebten Lebens ſicher zu ſeyn, in ihm erwecken?

Ein Fall, der dieſes alle Augenblicke mögliche Ende des Erdenlebens beweißt, iſt uns nun auch jetzt wieder vorgekommen.

Ein Mädchen, im Frühling des Lebens ſank von der Hand des Todes ergriffen, dahin; auch ſie hoffte deſſelben längere Dauer, auch ſie

dachte nicht, unter ſo vielen ein Beiſpiel von des Lebens früher Hinfälligkeit für andre, die jung ſind wie ſie, an ſich ſelbſt geben zu müſſen. Und wer von uns denkt jezt, daß er dieſes das nächſtemal durch ſeine Leiche beweiſen werde? wer von uns denkt jezt, daß ihm das nächſte Grab werde geöffnet werden? Und doch — wer kann es nicht denken? wer muß es nicht für möglich halten? — Aber laſſet es auch ſeyn, daß dies unſer Leben ſobald ſich ende! Es giebt Tröſtungen, die auch dieſes Geſchick erleichtern. — Schwer muß es manchem werden, der ſiebenzig Jahre hindurch ſich an die Sitten der Welt gewöhnte, und ſeine Seele in Erdendinge verſenkte, ſich dort, im veränderten Zuſtande in jener Welt, von ſeinen Gewohnheiten loszumachen, und ſich zu größern, erhabenern, zu himmliſchen Dingen zu erheben. Nicht ſo dem jünger Geſtorbenen! Früher in jene Welt verſezt, findet es ſich auch früher und leichter in den veränderten Zuſtand, erreicht es früher und leichter den Grad der Veredlung und Beſſerung, den es erreichen ſoll, und die Würdigkeit, glücklich zu ſeyn, fühlt es eher ſich der Seeligen, ihrer Geſellſchaft und ihres Glückes werth. — Zwar iſt auch dieſe Erde ſchon der Erziehungsort des Menſchen, aber dort, in jener Welt, wird er um ſo ſchneller ſich zur Vollkommenheit erheben, je entfernter er nun von den Hinderniſſen iſt, die auf Erden ſeine vollkommene Beſſerung verzögerten, und je näher er dort der Quelle der Wahrheit

iſt; deſto ſchneller und leichter, je weniger er des Böſen in ſeinem Herzen mit hinüberbrachte, und alſo, was bei tauſend Menſchen richtig iſt, je früher er in jene Welt hinüber kam.

Und dieſe frühere Vollkommenheit, dies frühere Glück zu geben, iſt ſeine, des liebenden Vaters, Abſicht mit, wenn er einen ſeiner Menſchen in früher Jugend zur Ewigkeit ruft.

Das war auch eine von deines ewigen Vaters freundlichen Abſichten bei dir, im Lebensfrühlinge von ihm zur Ewigkeit abgeforderte Mitſchweſter! Bald endigte ſich dein Lauf auf Erden, um deſto früher im Himmel herrlich zu beginnen, um früher, vor vielen tauſend andern, die blühende Krone, den unverwelklichen Kranz zu erhalten. Wir bedauern dich nicht. Du biſt eingegangen zur Ruhe, die wir vielleicht nach vielen Stürmen erſt erhalten, und haſt bei dem Tauſche deiner Wohnung viel, unendlich viel gewonnen.

Möchte doch jedes, ob es alt oder jung iſt, den Gedanken in ſeiner Seele erhalten, daß, wenn es recht gelebt hat, ſein Uebergang in jene Welt, er geſchehe wann er wolle, ihm herrlicher Gewinn auf immer ſey.

Ja noch weit mehr werd' ich dereinſt,
Als ich mit allen Sinnen
Hier faſſe, wann du, Gott! erſcheinſt,
Durch meinen Tod gewinnen!

Ich jauchze, daß ich ewig bin,
Denn nur mein Leib wird ſterben,
Gottes Erben
Iſt ſelbſt der Tod Gewinn,
Die Seele kann nicht ſterben!

47.

An dem Grabe einer alten, würdigen Frau.

Vor wenigen Wochen ſtand ich hier vor dem Grabe eines Mannes, der durch Verwandtſchaft und durch våterliche Gůte mir nahe und meinem Herzen theuer geworden war. Die noch nicht erloſchene, und gewiß nie erlöſchende Erinnerung an jenen Verluſt wird nun durch die von Euch, wertheſte Freunde! hieher begleitete Leiche doppelt ſchmerzlich bei mir wieder erregt. Es iſt die Leiche einer Frau, welche nicht nur an Alter, ſondern auch an Denkungsart, an Standhaftigkeit und Geduld im Leiden, an Vertrauen auf den Vater im Himmel, an Sehnſucht und freudigem Hinblicken nach dem Erbtheil im Licht und der Seeligkeit des Himmels, an Liebe zu Jeſu und Glauben — meinem verewigten Freunde und Vater gleich war, die in bewåhrter, vieljåhriger Freundſchaft mit ihm ſtund, und dieſe zwiſchen ihm und ihrem långſt vorangegangenen Gatten feſtgeknůpfte Freundſchaft bis ans Ende auf Erden beibehielt. — Hier ſind ſie nun beide, um auf dem Ruheplatze der můden Erdenpilger, wo ſie die Ståtte fin-

den, von dem Kampfe, den ſie gekämpft, von dem Laufe, den ſie nun vollendet, und von allen Leiden, welche ſie nach weiſer Abſicht Gottes zum frohen Genuſſe der Freuden im Himmel würdig machen und vorbereiten ſollten, auszuruhen. Und dort, in der Ewigkeir, haben ſie ſich nun wieder gefunden, wo das Band ihrer Freundſchaft aufs neue und unauflöslicher von ihnen wieder geknüpft wird, und wo ſie gemeinſchaftlich und freudig vor dem Throne Gottes ſtehen, gemeinſchaftlich ihren Vater preißen werden, daß er ihnen hier ſo manches und ſo lang zu leiden gab, ſo manchen bittern Tropfen aus dem Kelch des Leidens ihnen reichte. — Ich wiederhole vor dieſem Grabe, was ich erſt kurz vor dem Grabe meines und des Freundes eurer Freundin ſagte: Auch dann, o Gott! wann deine Hand uns ſchlägt, und wenn ſie noch ſo ſchwer uns auflegt, ſollen wir dir danken, ſollen auch für das ſchmerzlichſte Leiden dich dennoch herzlich preiſen. Schwer wird es, das zu thun, aber du biſt, o Gott! der Gott der Güte, der Liebe und Barmherzigkeit, auch wenn deine Vorſehung uns ſendet, was dem Herzen wehe thut, was uns ſchmerzt! Und, Freunde, die ihr jetzt trauert, weil ihr eine Mutter, eine Freundin verloren habt, deren Sorgfalt und Treue ihr kanntet, die nach dem Hinſcheiden ihres Gatten der Eltern Pflichten doppelt auf ſich nahm, deren Beiſpiel euch ſo oft ermunterte, ermahnte, ſtärkte, wenn euern Lauf ein ſchreckendes Hinderniß traf, wenn

Dunkel euern Weg verhüllte, und Gefahr vor euern Augen ſchwebte, deren Worte ſo oft das Feuer, das in euern Herzen brannte, milderte, und Troſt in eure Seelen goß, die ſo ängſtlich beſorgt war, daß doch alles nach Gottes Willen, in Liebe und Sanftmuth und zum Heil der Seelen geſchähe, und die durch Geduld, durch Vertrauen, durch Zufriedenheit mit Gott und durch ſtilles Kämpfen in ſo langer Krankheit ein ſo ſchönes Beiſpiel gab, das noch in ſpäter Zukunft euch nützlich werden kann — Freunde, deren Herzen durch den Verluſt einer ſolchen Mutter nun tief gebeugt ſind, und welche dieſer Schlag, ſo lang er auch vorauszuſehen war, doch ſchmerzlich traf, ſollte nicht eben dieſe eure Liebe, die Quelle eures gerechten Trauerns, auch wieder euer Herz beruhigen, euern Blick erheitern, und euch tröſten? Denn Eure Geliebte iſt nicht verloren; nun iſt ſie erſt das, wozu ihr Vater im Himmel ſie beſtimmt hatte, und wozu er ſie durch mancherlei Leiden führen wollte, wozu ſie durch ihre gottergebene Geſinnung, durch ihre Standhaftigkeit im Leiden und in der Erfüllung ihrer Pflicht ſich bildete. Weßwegen Ihr ſie liebtet, deßwegen liebt auch Gott ſie! Ihres Herzens Güte, ihre reine, ſtille Tugend, ihre Liebe, ihre Glaubensſtärke errangen ihr den hohen Lohn, der den Kämpfern Gottes am Ziele der Laufbahn bereitet iſt!

Ja, Seelige! belohnte Kämpferin, deren Geiſt jetzt ſchon im Himmel lebt, und deren matter Leib in ſeinem Grabe ruhen wird, dir

gebührte mehr ein Siegsgeſang von uns, als Seufzer und Thränen, die deinen Hingang begleiten! Du haſt ausgerungen und ausgelitten, und die Krone dir erkämpft, die vom Belohner dir ertheilt wird. Lange ſehnteſt du dich nach dem Ende, weil dein Glauben dich verſicherte, dort glücklicher zu ſeyn, als du hier in deinem ganzen Leben warſt, und als du werden konnteſt. Mit Geiſtesruhe und mit Freudigkeit thatſt du den Schritt hinüber zur Ewigkeit, wo du jetzt, umgeben von den längſt Verklärten und den Seeligen des Himmels, den Vater preiſeſt, daß er dieſen Weg dich gehen hieß, daß er nicht ein einziges Leiden weniger dir ſchickte, nicht eine einzige Laſt weniger dir auflegte! Mit Freuden ſiehſt du jetzt zurück auf deinen beſchwerlichen Lauf, und darfſt dich nun deiner Leiden, deines Glaubens, deines herzlichen Gebets und deines ſchönen, aus dem Innern deiner Seele oft geſprochenen, Wortes: Vater, nicht mein, ſondern dein Wille geſchehe! rühmen! Wie ſo ganz ohne Murren, wenn auch gleich manchmal eine kurze menſchliche Klage dein Schmerzen dir erpreßte, blieb doch immer dein Herz! wie bewußt mußteſt du deiner Stärke dir ſeyn, und doch — wie ſehr fürchteteſt du oft, nicht ſtark, nicht glaubend und ſtandhaft genug zu ſeyn! wie ſehr bewieſeſt du dich in dieſer Demuth als Chriſtin! Wie willig bezeugteſt du dich oft, noch mehr zu leiden, da doch dein ſchwacher Leib mit Schmerzen und deine Seele mit Leiden ſo ganz umgeben war? wie freuteſt du

dich oft, daß dein Gott dich ſo lieb habe, wenn wieder ein neuer bittrer Tropfen aus dem Kelch, den Jeſus trank, dir gegeben, und eine neue Prüfung des Glaubens dir zugeſchickt ward? Mit aller Ueberzeugung können wir dir nachrühmen: Du litteſt mit deinem Jeſu, und biſt auch mit ihm eingegangen zur Herrlichkeit! Wohl dir, rufen wir mitten im Trauern über dein Scheiden, weil du uns lieb warſt, dir zu: wohl dir, du haſt es gut! und wohl uns, dürfen alle die ſagen, die dich leiden und dich ſterben ſahen, wohl uns, daß das Beiſpiel der Chriſtentugend, der reinen, unverfälſchten Frömmigkeit der Unterwerfung unter des Vaters Willen uns zu ſehen gegeben war!

Blicke, ſeelige Siegerin! vom Wohnorte deiner erkämpften Ruhe und errungenen Seeligkeit auch noch her auf die, die noch im Kampfe ſtehen, die noch ringen müſſen nach dem Kleinod und vorgeſteckten Ziele, das du ſchon erreicht haſt! Bitte für ſie am Throne Gottes, daß er ihnen auch den Muth, und die Kraft und die Stärke zum Ausharren gebe, die er dir gegeben hat, damit ſie auch einſt ihren Weg ſo, wie du, enden, ſo wie du zum Vater kommen, und mit dir zu Einem Lob und Preiße deſſen, der deine und ihre Schickſale leitete und regierte, verewigt werden! Bitte für ſie am Throne Gottes, daß er ihre Herzen bei jedem Verluſte eines Geliebten, daß er die Herzen derer, die jetzt über deinen Hingang trauern, die es ſchmerzt, nicht mehr um dich zu ſeyn, und dir nicht mehr

ſagen zu können, wie ſehr ſie dich lieben, mit dem himmliſchen Troſt erfülle, der aus der Hoffnung und Gewißheit quillt, einſt wieder vereinigt, und auf ewig ohne Trennung und Bitterkeit vereinigt zu werden!

Denket, trauernde Freunde, der Ewigkeit, blicket hin, wohin eure Mutter und Freundin geht, in die ſeeligen Gefilde jener Welt, und ſtärket durch dieſen Blick eure Herzen gegen alle Kämpfe, die in dieſer Welt der Unvollkommenheit und Vorbereitung ihnen noch werden mögen, und erhebet, wie den Blick, die beklemmten Herzen, um mit dem Troſte, daß ſie nun allen Leiden, die euch noch gefangen halten, entgangen und nun ſeelig iſt, geſegnet und erhellt zu werden! Freuet euch ihrer Liebe, die ſie euch hier erwieß, und die ſie nun vor Gottes, des Allerbarmers Throne, noch fortſetzen, und durch mütterliches Beten für euch thätiger noch und wirkſamer, als hier, euch erzeigen wird. Freuet euch der Liebe, die von euch ihr bewieſen wurde, und denket all' der Hülfe, der Unterſtützung, der Sorgfalt, der Theilnehmung, der Erquickung, die ſie von euch in den Jahren ihrer Schwachheit und ihres Alters genoß! und dies ſüße Bewußtſeyn, der kindlichen Pflicht genug gethan, und ihre Schmerzen ihr erleichtert zu haben, ſtille den bangen Kummer eurer Bruſt, und beruhige eure Herzen!

Denket alle, die ihr die Verſtorbene hieher begleitetet, alle der Ewigkeit! und denket ihres Laufes, ihres Kampfes, ihres Glaubens, und

nun ihrer Vollendung und Seeligkeit! Es ermuntre euch zu gleich chriſtlicher Ausdauer unter den Beſchwerlichkeiten und Leiden des Menſchenlebens, und zu gleich anhaltender Bemühung, euch der Seeligkeit werth zu machen, in die nun ſie vom Vater, der Leiden gibt und wieder Freuden, aufgenommen iſt!

Dir, Erbarmer! ſagen wir Dank, daß Du uns allen wieder ein Beiſpiel zur Ermunterung im Guten gibſt! daß Du wieder einen Beweis uns ſehen lieſſeſt, daß kein Leiden dieſer Zeit zu groß, und keine Laſt für unſre Kräfte zu ſchwer werde, ſondern daß alles ſo ein Ende gewinne, daß wir's ertragen können; daß der Geduldige, der Vertrauende, ſeine Laſten weit leichter trage, und eben ſo zum Ende und zur Erlöſung komme, wie der Ungeduldige und Murrende! Dir danken die Freunde der Verſtorbenen mitten unter ihrem Schmerzen auch für dieſen Schlag von deiner Hand, denn er iſt ihrer Freundin Erlöſung von allem Uebel, und iſt gut, weil Du es thateſt! Laß uns das doch immer mehr erkennen, daß alles, was von Dir kommt, gut iſt, damit wir Dir immer beſſer vertrauen, und immer beſſere Chriſten werden!

Grabreden

von

M. K. F. Gerſtner.

Zweite Sammlung.

Zweite verbeſſerte und ſehr vermehrte
Auflage.

Stuttgart,
bey Johann Friedrich Steinkopf.
1827.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

Neue
Grabreden

von

M. K. F. Gerſtner.

Neue verbeſſerte Auflage.

Anhang
vierzig Leichenreden

von

einem andern Verfaſſer.

Stuttgart,
bey Johann Friedrich Steinkopf.
1827.

Vorwort.

Die zuerſt im Jahr 1804. und dann zum zweitenmal im Jahr 1813. mit einer Vorrede von Hrn. Director, Prälat v. Süskind erſchienene Sammlung „Grabreden von M. K. F. Gerſtner“ hat ſolchen Beyfall gefunden, daß nach dem frühen Tode des Verfaſſers lebhaft der Wunſch geäußert worden iſt, auch die nachgelaſſenen Grabreden, obgleich dieſelben nicht durch den Verfaſſer ſelbſt zum Drucke vorbereitet werden konnten, gedruckt zu ſehen. Dieſem Verlangen wurde im Jahr 1809. entſprochen, und dieſer neuen Sammlung ein „Anhang von Leichenreden nebſt kurzen Winken zu ihrer Behandlung“ von Hrn. Diakon, jezt Dekan, Dr. Bahnmaier beygefügt.

Die eben erwähnte neue Sammlung oder der II. Thl. iſt ſeit geraumer Zeit völlig vergriffen, und hat wegen fortdauernder Nachfrage eine neue Ausgabe nothwendig gemacht.

Sachverſtändige haben den Rath gegeben und er iſt befolgt worden:

die Texte zu Leichenreden ganz von dieſer neuen Sammlung zu trennen, und dieſelben in einer größeren Vollſtändigkeit beſonders zu geben. Der Hr. Dekan Dr. Bahnmaier hat ſich hiezu gerne geneigt bezeugt, und wird ſie in künftigem Jahre, wenn anders Geſundheit und Amts-Geſchäfte es ihm verſtatten, im Drucke erſcheinen laſſen.

Der Anhang dieſer neuen Ausgabe enthält eine Anzahl von 40 neueren, insgeſammt wirklich gehaltenen Grabreden.

Den würdigen Hrn. Verfaſſer derſelben habe ich das Glück, meinen Freund nennen zu dürfen; ſeine zu große Beſcheidenheit hat mir jedoch nicht erlaubt, hier ſeinen Namen zu nennen; aber nur einige dieſer Reden, mit Aufmerkſamkeit geleſen, werden den mit den Verhältniſſen etwas Bekannten vermuthen laſſen, wer dem Werkchen dieſe ſchöne Ausſtattung gegeben hat.

Stuttgart im Oktober
1826.

Der Verleger.

Inhalts-Ueberſicht.

Nro. Seite

1. An dem Grabe ſeines Großvaters . . . 1
2. Am Grabe der rechtſchaffenen, dritten Ehefrau eines redlichen Mannes . . . 4
3. Am Grabe eines Jünglings . . . 7
4. Am Grabe eines Menſchen, deſſen Schickſal dunkel iſt 11
5. Eines unvermuthet den Seinigen entriſſenen Gatten, Vaters und Lehrers . . 14
6. Einer Frau von hohem Alter . . . 20
7. Eines alten Mannes 24
8. Einer kränklichen Frau 26
9. Eines alten verdienten, zur Ruhe geſetzten Vaters und Vaterlands-Freundes . . 30
10. Eines Kindes 36
11. Eines guten Vaters 40
12. Einer guten Gattin und Mutter . . 42
13. Bey dem Tode eines Kindes . . . 49
14. — — — — — zu der Zeit, da mehrere Kinder nach einander ſtarben . 52
15. Am Grabe eines Schulkindes, deſſen Vater ein guter Stiefvater war . . . 55
16. Beym Tode eines Kindes 57
17. — — — — 61
18. Am Grabe einer guten Gattin und Mutter 64
19. — — — — Gattin . . . 68

Nro. Seite
20. Am Grabe eines guten Vaters, der lange kränklich war 71
21. Eines Schullehrers und Grabredners . . 75
22. Eines 12jährigen Knaben 78
23. Eines lange kränklich geweſenen Jünglings . 82
24. Eines Mannes 85
25. Zweier redlichen Männer 88
26. Eines guten Mannes 91
27. Einer 30jährigen und einer 60jährigen Frauensperſon (im Winter) . . . 94
28. Eines abgelebten Alten 97
29. Eines alten Mannes 101
30. Einer Frau 105
31. Eines jungen Mädchens, deſſen Eltern ſchon früher geſtorben waren 107
32. Beym Tode eines unglücklichen Freundes (Bruchſtück) 109

Anhang.

1. Am Grabe einer würdigen kränklichen Frau von hohem Alter 116
2. Eines frühe vollendeten Staats-Dieners . 124
3. Eines Greiſen 129
4. Einer frühe vollendeten Tochter . . 136
5. Einer Gattin und Mutter 144
6. Gebet eines Vaters am Grabe ſeines einzigen Kindes 151
7. Am Grabe einer Wittwe und Mutter . 157
8. Zum Gedächtniß eines 78jährigen Kinder-Lehrers 161

Nro. Seite
9. Am Grabe eines öffentlichen Beamten . 171
10. Einer durch vieljährige Leiden geprüften Schweſter 178
11. Einer 84jährigen Wittwe 184
12. Einer Gattin und Mutter . . . 189
13. — — — — 194
14. Am Grabe der Gattin eines Geiſtlichen, am Sonntage Eſtomihi 198
15. Bey der Beerdigung eines 7jährigen Mädchens 204
16. Am Grabe der Wittwe eines berühmten Gelehrten und Staats-Dieners . . . 208
17. Eines kränkelnden Gatten und Vaters . 215
18. Einer jungen Gattin, Mutter und Tochter . 220
19. Einer 80jährigen Wittwe 226
20. Zweier betagten Schweſtern . . . 231
21. Eines 14jährigen Grafen 240
22. Einer würdigen Gattin und Mutter . . 245
23. Einer 19jährigen kränklichen Tochter . . 249
24. a) Einer frühe verſtorbenen würdigen Gattin 255
24. b) Einer Gattin 264
25. Eines Freundes der Tonkunſt . . . 269
26. Eines 1jährigen Kindes 273
27. Einer 76jährigen Familien-Mutter . . 277
28. Einer 16jährigen Jungfrau . . . 286
29. Eines frühe vollendeten edlen Jünglings (einzigen Sohnes) 292
30. Eines kränklichen Sohnes 299
31. Einer einzigen Tochter 305
32. Einer frühe vollendeten Gattin, Mutter und Tochter 310
33. Am Grabe einer chriſtlich geſinnten Gattin und Mutter (am Charfreitage) . . 317

Nro.		Seite
34.	Am Grabe einer verlobten Tochter . .	323
35.	Am Grabe einer 75jährigen treuen Mutter und Großmutter	329
36.	Am Grabe einer hochgeachteten 70jährigen Wittwe und Mutter	334
37.	Eines frühe vollendeten Gatten und Vaters	339
38.	Einer liebevollen Gattin und Mutter von 9 Kindern	344
39.	Eines würdigen Mannes und guten Vaters	352
40.	Einer guten Mutter	357

1.

An dem Grabe ſeines Groß-Vaters, Stadtpfarrers in B.

Anbetungswürdiger, weiſer, barmherziger Gott! Dich loben, und Dir danken ſollen wir auch im Leiden und im Unglück — auch dann, wann Deine Hand uns ſo ſchlägt, wie ſie jetzt mich und die Meinigen ſchlug! Aber, barmherziger Vater! Du verzeihſt, wenn wir's jetzt noch nicht ſo vermögen, wie wir's einſt vermögen werden, wenn Dein Rath, der uns jetzt noch verhüllt iſt, heller wird, wenn wir Deine weiſen und guten Abſichten mehr erkennen, und wenn wir endlich auch dahin gekommen ſind, wo der Selige — ach, mein Vater! nun Dich preiſ't, für Deine, auch ihm ſo oft ſchmerzliche und dunkle Führung. Doch, Gott im Himmel! doch ſey Dir Dank geſagt, und wahrer, herzlicher, unverſtellter Dank, daß Du ihn ſo lange den Seinigen, denen er auch noch als ſchwacher, matter, kranker Greis Stütze war, daß Du ihn ſo lange uns lieſſeſt, daß Du ſolche Wunder thateſt an ihm, und Deine Barmherzigkeit ſo an ihm verherrlichteſt. O Du verzeihſt, gütiger Gott! wenn dieſen Dank auch ſogleich wieder Thränen des tiefſten Schmerzens, des bittern Gefühls, verlaſſen zu ſeyn, unterbrechen; wenn ich und die Meinigen immer wieder an den Dunkelheiten anſtoßen, die uns nun unſern Weg bedecken, deſſen Fortſetzung Du allein weißſt!

Zwar wiſſen wir, daß auch fernerhin geſchehen wird, was ich ſelbſt — wie ich hier zu Deiner

Ehre öffentlich bekenne — was ich ſelbſt ſchon in meinem Leben erfahren habe, und was die letzten verſtändlichen Worte meines nun hier liegenden, mir ewig unvergeßlichen, ewig theuren, ewig geliebten Großvaters waren: Gott wird Alles wohl machen. O Du haſt's mit ihm wohl gemacht, wirſt's auch wohl mit uns machen! —

Aber dir, guter, lieber, theurer Vater! wie vermag ich meines Herzens Dank auszudrücken, der dir zur Ewigkeit nachfolgt! Unbeſchreiblich iſt meine Empfindung, dich, der noch erſt vor wenigen Tagen ſo liebreich, ſo ſanft und belehrend mit mir ſprach, nun hier in ſeinem Sarge, und bald in dein Grab ſenken zu ſehen! Dich, meinen Vater, meinen Lehrer, und den Gründer meines eigentlichen feſten Glaubens an Gottes und Seines Sohnes Liebe hier zu ſehen! Vor deinem Grabe zu ſtehen, ewig geliebter und verehrungswürdiger Großvater! — Nun ſag' ich dir aber doch zum letztenmal in dieſem Leben, und mit froherem Herzen einſt in der Ewigkeit, den Dank, den ich dir ſchuldig bin. Dein Gott und Vater, auch mein Vater, belohne dich herrlich und unausſprechlich für Alles, für Alles, was ich von dir hatte, und was du mir warſt. Hier ſag' ich dir öffentlich noch den Dank, der von dir auf eine kurze Zeit, aber auch ſo lange nicht von Gott verlaſſenen ſechsundſiebenzig-jährigen Gattin, die dir nachweint, und bald in der Ewigkeit dir und mit dir dem Vater der Barmherzigkeit ſelig danken wird; ſage dir hier noch den herzlichen Dank deiner, o ſo ſchmerzlich trauernden Tochter, die ſchon durch ſo manche Leiden geführt, das Empfindlichſte von allen, den Vater zu verlieren, nur durch die Erfahrung, daß Gott nie verläßt, un-

terſtützt, ertragen kann; ſage dir hier den herzlichen Dank von deiner Enkelin, meiner mit mir tief und ſchmerzlich trauernden Schweſter, für all' deine Liebe und Vatergüte; ſage dir hier noch den herzlichen Dank von deiner Verwandtin, der es ſchmerzlich iſt, die Dienſte, die dein Krankenlager erforderte, dir nicht mehr erweiſen zu können; o ich ſage dir Dank von allen deinen Freunden und Bekannten, die dich um deiner Redlichkeit, Sanftmuth und Geradheit willen liebten; ſie danken dir, daß du ihr aufrichtiger, redlicher Freund warſt, und wünſchen dir die herrlichſte Vergeltung im Himmel vor dem Throne des Vaters und Jeſu Chriſti, der hier deine einzige wahre Freude und dein ganzes Vergnügen war. Und ich ſage dir Dank von deiner dir ſo lieben Gemeinde, von denen, die du als Kinder unterrichteteſt, die du belehrteſt, tröſteteſt, errinnerteſt, und ſo ſanftmüthig und liebreich ermahnteſt. Habe Dank für das Wort von Jeſus Chriſtus und von der Verſöhnung, das dir ſo ganz aus der Seele kam, wenn du mit deinen Beichtkindern ſprachſt! Dank für alle die Sanftmuth, die du gegen ſie in allen Fällen bezeugteſt! — Und nun, lieber, guter, theurer Großvater, lebe ewig wohl und ſelig daheim beim Herrn, bey dem du ſchon ſo lange zu ſeyn wünſchteſt! Bete für uns am Throne Gottes und des Lammes; und deine edle Seele, dein Beiſpiel, deine Lehre bleibe in unſern Herzen, daß wir auch den guten Kampf kämpfen, den du gekämpft, den Lauf vollenden, wie du ihn vollendet, und Glauben behalten, wie du behalten haſt bis an's Ende; daß uns auch die Krone der Gerechten beigelegt werde, die du nun gewiß empfängſt, weil du die Erſcheinung Jeſu Chriſti ſo lieb hatteſt! Möchte

doch ich deinen Geiſt, deine Kraft haben, und bekommen zur Predigt des Evangelii von Jeſu Chriſto, und des Amts der Verſöhnung!

Freunde, Begleiter Ihres alten Bekannten und Freundes! haben Sie Dank auch für dieſen letzten Freundſchaftsdienſt, und für alle die Beweiſe von Liebe und Freundſchaft, die Sie ihm ſonſt gegeben, und deren er ſelbſt ſich auf ſeinem Bette ſo gern und oft erinnerte! Laſſen Sie auch ſeine trauernden Hinterlaſſenen Ihnen empfohlen ſeyn! Allen ſeinen Freunden, der ganzen hieſigen Gemeinde ſey herzlicher Dank geſagt für alle Liebe, Freundſchaft und Zuneigung, für das gute Zutrauen, und die Ergebenheit, die Sie ihm immer bewieſen! — Hier vor dem Grabe und der Leiche meines nun verewigten und ſeligen Großvaters, des dreißigjährigen Lehrers der Gemeinde zu Beßigheim, ſey es als mein feſter Entſchluß, und als Aller Entſchluß erklärt, ihm nachzuahmen in Sanftmuth und Schonung gegen Beleidiger, in Demuth gegen Gott, in Liebe zu Jeſu Chriſto, und in Geduld im Leiden. Nie vergeſſe meine Seele die oft ſo zärtlich und dringend gegebenen Ermahnungen zur Sanftmuth und Liebe der Feinde, und zum Vertrauen auf Gott und ſeine Vorſehung. —

2.

Am Grabe der rechtſchaffenen dritten Ehefrau eines redlichen Mannes.

Menſchen, die es überzeugt und unwiderſprechlich ſicher wiſſen, denen jeder Tag und jede Stunde es ſagt: ſo mancher Todte, der vor ihren Augen und unter ihrer Begleitung zu ſeinem Grabe getra-

gen wird, beweiſt, daß ſie ſterben müſſen, müſſen's auch für die größte Wohlthat ihres Lebens erkennen, einen fröhlichen, heitern Blick in die Ewigkeit thun zu können. Wahrlich, Nothwendigeres, Unentbehrlicheres gibt es nichts auf Erden zu des Menſchen Ruhe und Zufriedenheit, als wegen ſeines Schickſals nach dem Tode außer Sorgen zu ſeyn. Man mag dann auch haben, was man will, man mag auch alle ſeine aufſteigenden Begierden ſogleich zu befriedigen im Stande ſeyn, ſo fehlt doch immer das, was den Genuß deſſen, was man hat, und alle Freuden erſt ſchmackhaft und angenehm macht: die ruhige Ausſicht auf's andere Leben. Oder, man mag geplagt ſeyn, wie man will, der Menſchenlaſten noch ſo viele und noch ſo ſchwere zu tragen haben, wenn man nur Ruhe im Herzen fühlt, ſo oft man an die Ewigkeit denkt, ſo iſt keine Plage mehr zu ſchmerzhaft, keine Laſt zu groß und zu ſchwer. Im ganzen Leben iſt es äußerſt nothwendig, in dieſem Punkte beruhigt zu ſeyn, weil man nur alsdann nicht äußerſt unglücklich iſt, und nur alsdann glücklich ſeyn kann; aber vorzüglich unentbehrlich iſt der ruhige Gedanke an die Ewigkeit auf dem Lager des Todes, wenn man eben auf dem Punkte ſteht, ſich jener Ewigkeit zu nähern, ihr nun ſchon bis auf noch wenige Schritte entgegengegangen iſt, und jeden nächſten Augenblick für den anſehen muß, durch den man in die Gränzen der Ewigkeit hinübergebracht wird. Da wird's erſt recht wichtig, wie man ſich ſein künftiges Schickſal denken kann, ob gut oder ſchlimm, ob glücklich oder unglücklich. Die Martern und Strafen der Hölle fühlt der ſchon zum Voraus auf ſeinem Sterbelager, der ſich von ſeinem Gewiſſen ſagen laſſen muß: Du haſt durch Miſſethaten ver-

dient, was in der Ewigkeit von Strafen und Unglück über dich kommen mag! Aber Seligkeit und Wonne der Seligen fühlt auch der ſchon zum Voraus in ſeiner Bruſt, der ſich mit gutem Gewiſſen ſagen kann: ich habe ſo gelebt, daß ich des Vaters Gnade und Barmherzigkeit, daß ich, zwar unverdiente, aber doch verheiß'ne Seligkeit hoffen darf. Dieſer iſt ſchon ſelig, eh' er ſtirbt, ſo wie jener ſchon vor ſeinem Tode die Qualen der Verdammten fühlt. Allein unendlich ſchwer iſt es, erſt auf dem Todtenbette dieſe Ruhe, dieſe Heiterkeit zu erhalten! Man muß ſie durch ſein ganzes Leben ſich erwerben, durch ein Leben voll guter Thaten, ein Leben voll Gottes- und Menſchen-Liebe, ein Leben voll reiner, ungeheuchelter Rechtſchaffenheit und Tugend. Denn es iſt wohl der Mühe werth, gut und edel und tugendhaft zu leben, um gut und ruhig und mit Heiterkeit ſterben zu können. Und es lohnt die Mühe herrlich, noch eh' es an's Sterben kommt. Wer nicht ruhig an ſeinen Tod und das künftige Schickſal denken kann, der kann auch bey allem Ueberfluß und äuſſerlichem Glück dennoch nicht glücklich ſeyn. Hingegen, wer getroſt und ruhig bleibt, weſſen Herz ſogar eine Empfindung der Freude hat, wenn ihm ſein Tod in die Gedanken kommt, der iſt glücklich, auch wenn es ihm ſonſt an Allem fehlte, wenn er auch der Mühſeligkeiten in ſeinem Leben noch ſo viele zu erdulden hätte. Das, meine Freunde! iſt die erſte, die größte Wohlthat des rechtſchaffenen Lebens, daß es alle Furcht wegen der Zukunft nimmt, und dafür die Gewißheit gibt, für alle hier zu erduldenden Beſchwerlichkeiten einſt groß und herrlich belohnt zu werden.

Wohl dem, der ſich's zum eifrigſten Geſchäft macht, immer gut und edel und rechtſchaffen zu leben, denn ſo wird ihn kein Tod und keine Ewigkeit ſchrecken, und ſo wird ihm Alles, was er zu tragen hat, leicht werden, weil er ſeinen großen, erfreuenden Lohn in der Ewigkeit vor ſich ſieht.

Wohl dem zu bedaurenden Manne, der nun ſchon das dritte Mal vor dem Grabe einer Gattin ſteht, wohl ihm, daß ihn Redlichkeit und Güte und Gott und Menſchen gefälliges Leben lehren, die Mühſeligkeiten dieſes Lebens getroſt und ſtark zu ertragen, und dabey an die Ewigkeit und an den Lohn, der darin des Guten wartet, zu denken!

Dich, verſtorbene Mitſchweſter! hat Dein Gott nun ſchon in die Ewigkeit abgefordert, zu der wir Alle eilen, in die wir Alle, bälder oder ſpäter, gelangen. Auch deinen Leib wird Er erwecken zu ſeiner Zeit, und du wirſt freudig ſtehen vor Seinem Angeſichte!

Wohl uns Allen, wenn uns das Zeugniß guter, Gott und Menſchen liebender Menſchen gegeben wird, und einſt vor unſerm Grabe gegeben werden kann. — Gib uns, Herr! Kraft und Muth, damit wir auch recht ſterben können, und fröhlich einſt vor Deinem Angeſicht erſcheinen!

3.

Am Grabe eines Jünglings.

Es möchte uns wohl oft wichtig werden, wenn wir einen Menſchen in den frühen Jahren ſeiner Jugend ſo vom Tode weggeriſſen ſehen, wie der Greis fällt unter ſeiner Hand, zu fragen: warum

ſtirbt der ſo früh', und jener erſt nach einer langen Reihe von Jahren? Warum erreicht der nicht einmal die letzten Jahre der Jugend, und jener das ſpäteſte Alter? Umſonſt iſt's gewiß nicht, und Urſachen müſſen da ſeyn, weil von Gott Leben und Tod kommt, und Er ohne beſondere Abſichten nichts verfügt. Aber wer vermag in den Rath des Unerforſchlichen einzudringen? Wer kann ſagen: darum geſchah dieß, und darum jenes? Doch, wenn wir Einmal die Vorſtellung von Weisheit und Güte Gottes in unſerer Seele haben, ſo können wir bei'm Tode eines Kindes, eines in den beſten Jahren des Lebens ſtehenden Jünglings, mit Wahrſcheinlichkeit auf Urſachen ſchließen, die unſer Herz deßwegen ganz befriedigen. Daß es dem, den Gott frühe abruft, gut ſeye, daß es ihm beſſer ſeyn müſſe, als wenn der Ruf an ihn ſpäter gekommen wäre, iſt auſſer allem Zweifel. Denn Gott kann nichts thun, als was gut iſt. Und Er iſt's ja, der „die Menſchen ſterben läßt, und ſpricht: Kommet wieder, Menſchenkinder!" — Was wir nicht wiſſen, das weiß Gott, wohin wir nicht ſehen, dahin ſieht Gott, und Er alſo allein weiß, was im künftigen Schickſale den Menſchen, wenn er länger gelebt hätte, betroffen haben würde. Da ſah Er all' ſein Leiden und allen ſeinen Kummer, da ſah' Er ſeine Schwachheit und ſein Unvermögen auszuhalten, muthig und ſtark zu bleiben unter den harten Anfällen des Schickſals, da ſah Er die Anfechtungen und Angriffe, die ſein Glauben, ſeine Tugend, ſeine Frömmigkeit zu erſtehen haben würde, und ſeine Unvermögenheit und Schwachheit, ihnen zu widerſtehen. Da ſah Er nun alſo voraus, daß der oder jener Menſch ein unglücklicher, geplagter, gekränkter und über Vermögen an-

gegriffener Menſch ſeye, daß er unter der Größe ſeines Kummers erliegen, und in Verzweiflung fallen, daß er gegen ſeinen Gott empört werden, von ſeinem Glauben ſich abbringen, der Tugend ſich untreu machen laſſen, und in's Verderben in der Ewigkeit gerathen würde; das ſah Er nun etwa voraus, und wenn er dann einen Menſchen in den Jugendjahren hinwegnahm, war es nicht Weisheit und Güte vom anbetungswürdigen Gott und Vater im Himmel? — Oft mag er auch Seelen ſehen, die ſo viele Reinheit und Unverderbtheit an ſich haben, daß Er nicht geſchehen laſſen will, daß ſie in ſpäterem Alter durch Umgang mit Andern, durch den Anblick der verderbten Sitten der Welt und durch die Reizungen des Böſen und ſeiner Freunde verderbt werden, und ihre Reinheit verlieren. Er ruft ſie darum zu Sich, wo ſie frey von aller Verführung nicht nur ſind, ſondern wo ſie eine Erziehung haben, durch welche die edelſten, vollkommenſten Seelen aus ihnen gebildet werden, unendlich beſſer, als hier geſchehen konnte. — Kann Gott nicht zu Jedem, den er etwa aus ſolchen Abſichten, ſo frühe es ſey, zu Sich abfordert, ſagen: „Ich habe dich je und je geliebt, darum hab' Ich dich zu Mir gezogen aus lauter Güte!"

Und konnte Er es nicht auch zu dieſem Jünglinge, deſſen Leiche hier vor uns liegt, ſagen? Wird Er ihm nicht in der Ewigkeit beweiſen, daß Er ihn je und je geliebt, und darum zu Sich gezogen habe? Mochte Er nicht auch bey ihm voraus ſehen, daß Leiden und Unglück ſein Loos auf Erden ſeyn, daß ſeine Seele und ſein ewiges Glück bey längerem Leben Schaden leiden würden? Und

war es darum nicht Güte und Liebe, daß Er ihn ſo frühe zu Sich gezogen hat? —

Aber hier, meine Freunde! ſehen wir auch wieder, wie auch der junge Menſch dahinfällt gleich der welkenden Blume des Graſes, und wie unſere Tage verſchwunden ſeyn können, eh' wir nur halb gelebt zu haben meinen. Wohl uns, wenn uns Alle Gottes Ruf, auch wenn er heute an uns ergienge, ſein Ruf: „kommet wieder, Menſchenkinder!" ſo fände, daß wir mit Freudigkeit und Vertrauen hinübergehen könnten in die Ewigkeit! Und wohl uns, wenn wir jeden Tag, den Gott uns noch zu leben gibt, und auf den wir am vorhergehenden nicht rechnen konnten, als einen Gewinn betrachten, welchen wir zum Wucher auf die Ewigkeit anlegen, welchen wir dazu anwenden müſſen, daß wir einer ſeligen Aufnahme in die ewigen Hütten immer mehr würdig werden!

Dir, frühe abgeſchiedener Jüngling! wird es nun in den ſeligen Hütten der Ewigkeit nicht mehr Schmerz ſeyn, daß du dieß Leben ſo frühe verlaſſen mußteſt! Schon wirſt du dich freuen, erlöst zu ſeyn, und mit fröhlichem Lobe Gottes dich ſelig beſchäftigen!

Die Mutter des ihr ſo frühe entriſſenen Sohnes tröſte ſich mit dem Gedanken: es iſt ihm nun ſo wohl in ſeiner Ruhe, nun iſt er glücklich, hier wär' er's vielleicht nie geworden, darum hat ihn wohl Gott zu Sich gezogen aus lauter Güte, weil Er ihn je und je geliebt hat! —

Euch Allen, die ihr dem verſtorbenen Jünglinge gut waret, die ihr ihm Liebe und Freundſchaft erwieſet, und eure Wohlthätigkeit ihn genießen ließet, ſey in ſeinem Namen hier Dank geſagt! Er wird ihn auch einſt ſelbſt und fröhlich ſa-

gen, und den Dank verdoppeln, wenn ihr das, was ihr ihm nicht mehr thun könnet und doch gethan haben würdet, nun ſeiner hinterlaſſenen Mutter thut! —

Uns Alle aber ſtärke Alles, auch Tod und Begräbniß, im Glauben an Gottes Weisheit, Barmherzigkeit und Güte, lehre uns Ihm vertrauen, und Seiner Barmherzigkeit immer werther werden!

Verleih' uns, Gott, nur Deine Gnade,
Und führe uns durch Deine Kraft
Der Tugend eb'ne ſichre Pfade,
Erhalte uns gewiſſenhaft
Und immer treu in dem Beruf,
Zu dem uns Deine Liebe ſchuf!
Dann wird uns jeder Theil des Lebens
Ein Segen für die Ewigkeit.
Wir leben dann hier nicht vergebens,
Und nützen redlich unſ're Zeit,
Und ſeh'n mit dir ergeb'nem Sinn
Auf Tod und Grab und Zukunft hin!

4.

Am Grabe eines Menſchen, deſſen Schickſal uns dunkel iſt.

Gal. 6, 7 — 10.

In den verleſenen Worten erinnert der Apoſtel ſeine Gemeinde an den Glauben, der vor Jeſu frohe, ſüße Ahnung der Weiſen unter den Heiden war, durch Jeſu Lehre aber zur vollen, veſten Ueberzeugung wurde, daß die Beſchaffenheit des Lebens, welches der Menſch nach der auf der Erde durchlebten Zeit aus ſeines Schöpfers Hand empfangen wird, ganz von der Art abhange, wie er

das Leben hier verwandt hat, daß die Geſinnung und die Handlungsweiſe, die er ſich hier zur Pflicht und zum Geſetze gemacht hat, ſeines Lebens Glück in Zukunft beſtimmen werde.

Der Apoſtel ſagt: „Wer auf das Fleiſch ſäet, der wird von dem Fleiſch das Verderben erndten.“ — Wer des beſſern, des edlen Theiles ſeiner ſelbſt ſo ganz vergißt, daß er all' ſein Glück und ſeine Freuden alle von dem, was Fleiſch oder irdiſch an ihm iſt, erwartet, daß er ſeine Hoffnung nur auf ſinnliches Gefühl, auf thieriſche Genüſſe gründet, nur durch Erde, durch ſeinen Leib, durch ſeine Sinne, ſeine Neigungen und die Befriedigung der Leidenſchaften glücklich werden will; wer nur ſucht was irdiſch iſt, und bey dieſem Suchen zu finden meint, was ſeine Seele wünſcht — Glückſeligkeit, wer ſo wie der Säemann ſeinen Samen ſtreut, um in der aufgewachſenen Frucht ſeiner Mühe Lohn zu finden, von ſeinem Ringen und Streben nach irdiſchem Genuſſe, nach körperlichen Freuden, nach dem, was nur das Thieriſche am Menſchen iſt, ringt, und hievon ſein ganzes Glück erwartet, — der wird Verderben erndten. Er wird ihn finden, ſeinen Lohn, aber es wird nur Unglück ſeyn. — Wer aber auf den Geiſt ſäet, wer es nie vergißt, daß er mehr iſt als das Thier der Erde, wer ſeine höhere und größere Würde fühlt, die der Geiſt in ihm, die ſeine Seele, die ſeine Vernunft, ſein Herz ihm gibt, wer der Stimme ſeiner Vernunft und dem Ruf ſeines Herzens glaubt, die ihm ſagen, daß ſein Menſchſeyn, ſein eigener Werth, in der Ausbildung ſeiner edlen Kräfte, in der Erhöhung und Erweiterung der Erkenntniß der Wahrheit, in der Verbeſſerung und Veredlung ſeiner Geſinnungen beſtehe, daß das höchſte Gut, nehmlich

Vollkommenheit und Glückſeligkeit ſein Zweck ſeyn müße, daß er nach dem Glücke trachten müße, das nur durch Güte des Herzens, durch Vollkommenheit im Guten, durch Rechtſchaffenheit und reine Tugend erreicht werden kann, das aber eben darum auch das einzige, das vollkommenſte Glück ſey. — Wer demnach für ſeinen Geiſt hauptſächlich ſorgt, ihn immer weiſer, ihn immer beſſer zu machen ſucht, und von dieſer Bemühung um ſeinen Geiſt, um ſeine Seele, Lohn erwartet, durch ſie ſein Glück zu gründen hofft, der hat dieß nicht umſonſt erwartet, und findet ſeinen Lohn, wie ihn der Säemann in der Erndte findet. Und was er erndtet, iſt ewiges Leben, iſt ewige Glückſeligkeit. Laſſet uns Gutes thun, laſſet uns dem gebeſſerten veredelten Geiſte folgen und ſo handeln, wie uns die beſſere Geſinnung gebietet, dann ſind all' unſere Handlungen Samen, die wir für die Zukunft zur fröhlichen Erndte ausſtreuen, die uns zur herrlichen Frucht erwachſen, die uns mit Seligkeit lohnen werden. Zu ſeiner Zeit werden wir, wenn wir ſo geſinnt ſind, auch erndten ohne Aufhören. —

Wir ſehen, meine Freunde! daß uns der Apoſtel in Anſehung der Folgen, welche die verſchiedenen Geſinnungen und Handlungsweiſen der Menſchen, die guten und die böſen, haben werden, auf jene Zukunft verweiſt, die dieſem Leben folgt; daß er den Lohn des Guten und des Böſen erſt dort erwartet haben will. Und ſo verſpricht auch Jeſus nie ſeinen Freunden dieſe Belohnung ihrer Tugend, Glückſeligkeit in dieſer Welt, auch Er verweiſt ſie auf jene hin, und heißt ſie dort erwarten, was ſie verdienten, ſo wie die Laſterfreunde, die Sklaven

ihrer Sünden, auch ihren Lohn erſt dort erwarten ſollen.

Dieſer Gedanke erfülle denn auch an dieſem Grabe unſere Herzen mit Geduld und Beſcheidenheit, wenn Glück und Unglück, Lohn und Strafe, nach eigenen oder fremden Erfahrungen, uns nicht ſo, wie wir's wünſchen, ausgetheilt ſcheinen. Erſt die Ewigkeit vollendet das Schickſal der Menſchen; darum laßt uns für die Ewigkeit leben. Amen!

5.

Am Grabe eines unvermuthet den Seinigen entriſſenen Gatten, Vaters und Lehrers.

Die Gewißheit, die jeder Menſch der Erde hat, daß früher oder ſpäter, immer unvermeidlich, die Zeit für ihn erſcheint, wo er von dem, was ihm auf Erden lieb iſt, ſich trennen muß, die ſichere Gewißheit, daß der Tod uns einſt ſcheidet von der Welt und von dem, was in der Welt unſerem Herzen werth und theuer iſt, kann uns doch auf dieſe Trennung nie ſo vorbereiten, daß ſie unſrer Seele nicht ſchwer und nicht ſchmerzlich würde, wenn der Fall des Scheidens wirklich eintritt. Und ſelbſt, wenn wir die Nähe dieſes Falles mit Zuverläßigkeit vorher ſahen, wenn wir ihn lange Zeit hindurch mit jedem neuen Augenblicke ſicherer erwarten konnten, ſelbſt dann bleibt noch des Traurigen und Schmerzlichen genug in dem Geſchicke, das uns aus unſerer Geliebten Mitte, oder unſern Freund aus unſerer Mitte reißt. Der Vater weint am Grabe ſeines Kindes, das er liebte, die Kinder an des Vaters Grabe, der ihnen werth und theuer war, auch wenn ſie lange vorher es

ſahen und wußten, daß dieſer Schlag ſie treffen würde; ſie ſahen dann doch nur vorher, daß ſie weinen würden! — Fiel mit dem, den uns der Tod entzog, unſere Stütze, der Grund unſers Glücks und unſerer Hoffnungen, wird unſer Herz der Trauer und den Schmerzen dadurch verſchloſſen, daß wir vorher ſchon wußten, daß das geſchehen würde? werden wir nicht trauern, daß unſere Stütze nun gefallen iſt, weil wir vorher ſahen, daß ſie fallen würde? Freilich — wenn ein ſolcher Schlag uns ſchnell und unvermuthet trifft, dann muß der Schmerz drückender ſeyn, weil er mit Einem Mal in ſeiner ganzen Laſt auf unſere Seele fällt, weil wir des Gedankens an den Verluſt ſo ganz ungewohnt ſind, und das plötzliche Gefühl deſſelben unſere Seele überfüllt; da wir hingegen beym Vorherſehen und Vorempfinden des drohenden Verluſtes ſchon zum Voraus etwas von dem Schmerz tragen, und ſo gleichſam ſeine Laſt zertheilen, auch in unſerer Lage manches vorbereiten können, was den Verluſt, ſo empfindlich er auch immer ſeyn mag, doch weniger empfindlich macht. Aber welcher fühlende Menſch wünſchte wohl ſeine Schmerzen durch deſto größere Schmerzen deſſen, den er liebt, verringert zu ſehen? wer würde wohl wünſchen, daß ſein Freund unter Schmerzen und Leiden lange und allmählig dem Tod entgegenreifte, damit er ſelbſt auf den Verluſt ſich vorbereiten könnte, und einſt weniger ihn fühlen dürfte? Wer wird — auch in der tiefſten Trauer und im vollſten Schmerz über den Tod des Geliebten — wünſchen, daß er lange mit Leiden und mit Krankheit gekämpft, der peinvollen, der öden und traurigen Tage viele auf dem Krankenlager durchlebt, lange ſeinem Tod entgegen ge-

ſehen, und entgegen geſeufzt haben möchte, damit er ſelbſt nun weniger trauern dürfte, damit ihm ſeines Geliebten Tod, weil er lang ihn hätte vorherſehen können, nun weniger ſchmerzlich wäre? Ja, es gibt Fälle, wo man den Tod deſſen, den man von ganzem Herzen liebt, von ganzem Herzen wünſchen muß, weil ſein Daſeyn nichts als Pein und Leiden iſt, weil ſeinen Leib beinah' unerträgliche Schmerzen quälen, ſeine Seele ſo lange der Rettung entgegen ſeufzt, und keine Rettung als im Tode ſieht. Aber wer wird nicht lieber den drückendſten Schmerz tragen als den, den er liebt, in dieſem Zuſtande ſehen? Wer wird nicht gerne viel leiden darum, daß ſein Freund wenig gelitten hat? wer nicht lieber ſo tief, als möglich iſt, durch plötzlichen unvermutheten Verluſt gebeugt ſeyn, als langen Schmerz und langes Leiden deſſen, über den er trauert, wiſſen? — Den hier Trauernden iſt ihr Gatte, iſt ihr Vater ſchnell und unvermuthet entriſſen; ſchwer und ſchmerzlich muß ihnen dieſer Schlag des Schickſals ſeyn; und doppelt ſchwer und ſchmerzlich, weil er ſie unvermuthet, und unvorbereitet traf. Aber dem Verſtorbenen ward ſein Hingang leicht; keine lange Krankheit quälte ihn, kein langes Leiden trübte vorher ſeine Tage; er litt wenig vor dem Augenblick der Trennung, und werden nun die Seinen, ſeine Gattin, ſeine Kinder, die nun freilich deſto mehr leiden, werden ſie gerne deſto mehr leiden, weil ihr Gatte, ihr Vater weniger litt? Werden ſie es nicht gerne annehmen, wenn ſie den Schlag des Schickſals, der ſie traf, eben darum härter fühlen, weil das Schickſal ihres Gatten, ihres Vaters vor ſeinem Hingang deſto weniger hart und ſchmerzlich war? Wird ihnen nicht ſchon das auch Troſt in ihrer

Trauer ſeyn, daß er nicht groſſes, langes Leiden vorher dulden mußte, eh' er hinübergieng? Aber daß er von ihnen genommen, jetzt ſchon ihnen entriſſen wurde, das hat immer des Schmerzenden genug für ſie. — Hier iſt nur Glaube und Hoffnung, was tröſten kann! Glaube an Vorſehung eines Vaters, der ewig nur Güte und Liebe iſt, eines Gottes, der mit unergründlicher Weisheit der Menſchen Schickſale ordnet und lenkt! Hoffnung auf Ewigkeit und unſterbliches Leben; auf unvergängliches Glück und Belohnung des Guten in beſſerer Welt. Die Vorſehung des ewig weiſen und ewig gütigen Gottes ordnet kein Menſchengeſchick und endet kein Menſchenleben, ohne daß es für Jeden gut und heilſam wäre. Eben daran, daß ſo Manches in Gottes Führungen uns dunkel und unbegreiflich iſt; daß wir nicht ergründen können, wie eine Wunde, die unſere Seele trifft, ein Schlag, der unſer ganzes Glück und unſere Hoffnungen alle zu zerſtören ſcheint, uns gut und heilſam ſey, eben daran erkennen wir am deutlichſten, und fühlen es am meiſten, daß wir Menſchen ſind, für deren Auge nur der gegenwärtige Augenblick helle iſt, und denen die Anſtalten der göttlichen Vorſehung in die Zukunft Geheimniſſe ſind. Tauſende, welche ſchon trauerten, und all' ihr Glück, ihre Hoffnungen alle zertrümmert glaubten, ſahen am Ende, daß die Vorſehung es beſſer machte, als ſie je es hätten wünſchen können, entdeckten ihre Weisheit und Güte, und dankten ihr. Aber eh' wir ihr danken können, ſo lang es noch Dunkel iſt um uns her, und das Uebel der Gegenwart uns drückt, können und müſſen wir ihr vertrauen, müſſen wir glauben, daß wir ſie einſt, wie Tauſende ſchon, in ihrer Weisheit

und Güte erkennen werden! Es kommt für Jeden die Zeit, wo er der Vorſehung dankt; wo er ſieht, wie gut es Gott mit ihm machte: und wo er durch eigene Erfahrung überzeugt iſt, daß der Gott der Welten regiert, und die Schickſale der einzelnen Menſchen leitet, der liebende Vater der Menſchen iſt, und im traurigſten ſchmerzlichſten Geſchicke es bleibt; daß Alles, was Er thut, wohlgethan iſt. Die Wege, die der Vater uns führen will, ſind uns zwar unbekannt, aber gewiß iſt uns doch, daß ſie, ſo dunkel und rauh ſie oft ſind, uns doch zum Glück und zur Zufriedenheit führen ſollen. Und wenn die Wege, auf denen Er uns hier führt, zu Ende ſind, ſo ſind wir übergeführt zur Ewigkeit, dem Ziele der Wanderung durchs Erdenleben, dem eigentlichen Vaterlande, dem Wohnorte der Ruhe, des Friedens, der Seligkeit. Dorthin führt der Vater jeden Guten, dort vereinigt Er in unvergänglicher und ungeſtörter Freude, die Er hier mit Schmerzen trennte.

Wecken Sie, trauernde Hinterlaſſene! den Glauben an die unbegränzte Weisheit und Güte des Weltregierers und des Lenkers aller Menſchenſchickſale zu neuem Leben in Ihrer Seele auf! Laſſen Sie dieſen Glauben ſiegen über den Schmerz, der auf Ihren Herzen liegt! und trauen Sie der weiſen liebevollen Vorſehung eine günſtige und ſchöne Leitung Ihrer künftigen Schickſale mit feſtem, unverrücktem Glauben zu! — Denken Sie der frohen Wohnung, in die der Selige, Ihr Gatte und Ihr Vater, übergieng, in die ſein Gott auf ſanftem Weg ihn leitete; des hohen und des reinen Glückes, das ihm ſein Gott nun ſchon in einer Welt ertheilte, wo keine Spur von all' dem Widrigen und Läſtigen, das jedes Menſchen Loos

in dieſer Welt begleitet, mehr übrig iſt. — Erheben Sie Ihre Herzen durch Hoffnung, für dieſe und jene Welt! O es iſt Gewißheit, daß der Gott, der Wunden ſchlägt, auch wieder heilt, und daß Er Alles, Alles gut macht, daß Er im Leiden Vater bleibt, und ſich als Vater Jedem, der ſeiner Führung traut, in neuem Segen und neuer Freude wieder zeigt. Und es iſt Gewißheit, daß Alle, die ſich hier mit Schmerzen trennten, ſich dort mit Freuden wieder finden, wieder vereinigt werden in einer Welt, wo keine Trennung, kein Schmerz des Scheidens, kein Tod mehr iſt!

Denken Sie dieſer Wiedervereinigung, blicken Sie hin in die Zukunft, die nun den Verſtorbenen ſchon mit gegenwärtigem Glück erfreut, und in der er Sie, früher oder ſpäter, bey ſich erwartet.

Ihr, deren Lehrer der Verſtorbene war, denket hier vor dem Sarge eures Lehrers der Wahrheit des Evangeliums, das Jedem für ein gut geführtes Leben auf der Erde ein freudenvolles Leben als Lohn am Ziel verheißt. Denket, daß jedes Wort der Wahrheit aus des Lehrers Munde ein Samen iſt, der in den Herzen keimen ſoll und Früchte tragen, und mit welcher Freude Lehrer und Zuhörer einſt ſich in der Ewigkeit finden werden, wenn der Same gekeimt und Früchte getragen hat! — Du biſt ſchon übergegangen, verſtorbener Freund! zu deinem Lohne! dich ließ dein Gott den letzten Gang ſanft und ohne lange Leiden machen; Er führte dich zur Ruhe, zur Seligkeit! Du bringſt ein Herz voll Sanftmuth und voll Güte, eine Seele ohne Falſch zur Ewigkeit, und dieſes Herz belohnt dir Gott! — Vor Seinem Throne flehſt du nun mit Liebe um Glück und Segen für die Deinen, für deine Gattin, deine Kin-

der; wünſcheſt Segen von Gottes Thron herab für das Alter des ehrwürdigen Greiſen, des Vaters deiner Gattin: für das Leben derer, welche Bruderliebe oder Freundſchaft dir verband; und wünſcheſt Glück und Segen herab für die Gemeine, die Gott dir hier anvertraut hatte! Schon freueſt du dich, dort mit denjenigen von den Deinen wieder vereinigt zu ſeyn, die dir vorangegangen ſind, und freueſt dich der künftigen Wiedervereinigung mit denen, welchen du vorangiengeſt zur Ewigkeit!

Sende Licht und Troſt, o Gott! in jedes Herz, das trauert! ſende Licht und Kraft in unſer Aller Herzen, damit wir unverrückt den Pfad des Guten gehen, um einſt am Ziele werth zu ſeyn des Lohnes, der uns erwartet in der Seligkeit, die Du uns bereitet haſt!

6.

Am Grabe einer Frau von hohem Alter.

Wir haben vor jedem Grabe Veranlaſſung und die uns nützliche Gelegenheit, die Hoffnungen, die Ausſichten, die der Menſch überhaupt über die kurze Zeit ſeines Lebens hinaus hat, in uns auf's Neue zu erwecken, und ſie uns lebhafter und deutlicher zu machen. Wir denken uns dabey das Schickſal des Todten, das nun ganz aus der Mitte der Lebendigen ſcheidet, und wenden dieſen Gedanken auf uns zurück und unſer künftiges Schickſal. Wir wünſchen und verſichern ihm nach der Angabe der Vernunft und nach der Lehre der Religion ein anderes und beſſeres Leben, und erneuern ſo in uns den Glauben an eine Wahrheit, die

uns über Alles wichtig iſt, den Glauben an die Wahrheit: daß der Menſch nicht ſtirbt, ſeine Trennung von der Erde nur ein Uebergang in ein anderes Leben, ſein Tod nur Sterben für dieſe Welt, und Erwachen für eine beſſere iſt.

Sehr ſelten iſt es der Fall, daß ein Todter in demjenigen menſchlichen Alter, in welchem unſre jetzt Verſtorbne war, an die Stätte gebracht wird, wo Gräber die letzte Ruhe auf Erden geben, und den Leib verſchließen, bis auch er einſt von ſeinem Schöpfer wieder zum Leben, zur Thätigkeit erweckt, und ſeliger, froher Empfindung fähig gemacht wird. — Auch ein ſo ſeltener Fall, als dieſer iſt, kann Beſtätigung von jener Wahrheit der Unſterblichkeit uns ſeyn. Denn da das Menſchenleben von unangenehmen Begegniſſen, von Schmerzen und Leiden nie ganz frey iſt, wie manche und wie vielerlei derſelben kann und muß der Menſch erfahren haben, der erſt im hohen Alter dieſe Welt verläßt? All' das Angenehme, alle Freuden, welche die Vorſehung gab, konnten in ihm doch nicht das Gefühl des Unangenehmen, der Leiden vertilgen, konnten ihm dieſe nicht erſetzen. Sollte der Menſch nicht Erſatz dafür von ſeinem gütigen Gott in einer beſſern Welt erwarten können? Mit welchem Muthe, mit wie weniger Gelaſſenheit und Ergebung würde der Menſch die oft ſehr empfindlichen Unannehmlichkeiten des Alters ertragen, wenn nicht ſeine Vernunft, ſein Herz, die Religion ihm den Glauben an Unſterblichkeit und Verſetzung in einen beſſern ſeligen Zuſtand ſo dringend empfehlen würde? Und was unſerm Herzen ohne Ausnahme und Einſchränkung ſo ſehr wichtig iſt, was unſre Vernunft ſo ſehr fordert, das muß

ewig wahr, das muß Inhalt der Lehre von Gott, der Religion, ſeyn.

Ein Alter, demjenigen gleich, welches die verſtorbene Frau erreicht hat, deren Leiche nun dieß Grab umſchließen ſoll, o wie ſehr kann das den Menſchen lehren, was für Werth an ſeinem Erdenleben iſt! Je länger es währt, deſto lebhafter wird ſeine verſchiedene Beſchaffenheit, deſto deutlicher die immerwährende Abwechslung von Gutem und Böſem, von Leiden und Freuden, von Ruhe und Erſchütterung, von Heiterkeit und Dunkel erkannt und gefühlt. Mit wie viel erhöhterer Freude wird der dem Genuſſe ſeiner Seligkeit entgegen eilen, wie viel inniger und herzlicher ſie fühlen, der aus einem langen Leben voll Wechſel und Veränderung dahin übergeht, wo jener frohe Genuß ihm bereitet iſt! — Und da er des Guten von ſeinem Gott, der mancherley Freuden, welche die Vorſehung dabey in ſeinen Weg gelegt hat, auch Vieles während dieſes längern Erdenlebens genoſſen hat, wie viel dankbarer, mit wie viel mehr Gott rühmender Empfindung wird er vor Ihm erſcheinen! und, wenn er hier ſchon dankbar war, wie viel würdiger des Genuſſes der neuen Freuden, der neuen Beweggründe zur Dankbarkeit wird er dort ſeyn!

Da dieß Leben der erſte Theil der Erziehung und Bildung der Menſchen zur Vollkommenheit und Glückſeligkeit iſt, welche ihnen auf ewig werden ſoll, da die Mittel ſo mancherley ſind, die Gott braucht, um ſeine Menſchen zur Ewigkeit zu erziehen, ſie alſo bis in ein ſo hohes Alter hin häufig das erfahren haben müßen, was die Führung Gottes zu ihrer Bildung nöthig findet, und folglich auch

wirklich ſo gebildet ſeyn können, eh' ſie die Welt verlaſſen, wie Gott es wollte — wie glücklich ſind ſie, daß ihr erſter Eingang zur Ewigkeit ſchon hoher Anfang ihrer Glückſeligkeit iſt, und nicht erſt dort noch zu ihrer Vorbereitung dazu ſolche Mittel, wie hier nöthig ſind, daß ſie nicht erſt dort der beſtimmten Seligkeit fähig gemacht werden müſſen, ſondern daß ſie es ſchon ſind!

Ein hohes Alter ſetzt in ſo viele Verbindungen auf Erden, gibt Freunde, Verwandte in größerer Zahl, ihrer viele findet das zur Ewigkeit Uebergehende dort ſchon verſammelt, und andern geht es den Weg nur vor, den ſie bälder oder ſpäter auch betreten müſſen! Unſre Verſtorbene findet nun ſchon mehrere der Ihrigen, die im jüngeren Alter als ſie die Welt verließen, und ſie erwarten; denn ſie gieng dahin ein, wo Eltern und Kinder wieder nach Trennung vereinigt ſind. Und wie muß es ihr nicht Freude ſeyn, dort die Ihrigen, die ſich hier von ihr trennen mußten, wieder zu finden, und ſie befreyt von dem Allem, was des Menſchen Leben oft ſo unruhvoll, ſo ſchmerzlich macht, ſo wie ſich ſelbſt zu ſehen! Auch für die Zukunft noch ſind ihr Freuden der Art beſtimmt, noch hat ſie die volle Freude zu erwarten, alle die Ihrigen einſt um ſich her verſammelt zu ſehen, und in ihrer Mitte ſich vollkommen glücklich zu fühlen.

Freuen Sie ſich alſo in mehr als einer Rückſicht des nun ſchon angefangenen und in der Zukunft ſich noch vergrößernden Glücks Ihrer nach einem langen Erdenleben nun vollendeten, nun ſeligen Mutter, Großmutter, Verwandtin! Sie freut ſich ihres Glücks, freut ſich des Wiederſehens der Ihrigen, die ihr vorangegangen ſind, und bittet ihren Gott um wohlthätigen Schutz

und um Segen ſeiner Vorſehung für die Ihrigen, die ſie noch auf Erden zurück ließ, bis auch Sie einſt zu Einem Genuße der Glückſeligkeit mit ihr erhoben werden können, und ſie mit Mutterfreuden in munterer Kraft und im verklärten Leibe vor Gottes Throne Sie empfangen kann!

Sie ruhe ſanft in ihrem Grabe! ihr Geiſt lebt ewig, und preis't den Herrn im Himmel nun ſchon dafür, daß ſein hoher Rath ſie dieſen Weg geleitet hat!

Nun ſinkt ihr Leib ins' kühle Grab,
Der Staub zu anderm Staub hinab,
Nicht ſterblich mehr zu leben,
Mit freyem Flug und frohem Blick
Kehrt ihr entbundner Geiſt zurück
Zu dem, der ihn gegeben.

Befreyt und ewig fern von Qual,
Getränkt mit Freuden ohne Zahl,
Gott immer, immer näher.
Da ſteigt mit jedem Augenblick
Der Seele unausſprechlich Glück
Noch unausſprechlich höher!

7.

An dem Grabe eines alten Mannes.

Hinfällig und vergänglich iſt Alles in der Natur, die wir um uns ſehen; und auch das, was in derſelben uns weniger bekannt iſt, auch die größten, mächtigſten und ungeheuerſten Körper müßen vergänglich ſeyn. Alles findet ſein Ende, welches ihm entweder durch gewaltſame Schwächung und Zerſtörung, oder durch allmählige, natürliche

Auflöſung ſeiner Kräfte herbeigeführt wird. Aeuſzerſt verſchieden aber iſt die Dauer der Dinge der Natur; das eine endet früher, das andre ſpäter. Der Schöpfer hat Dinge geſchaffen, welche viele tauſend Jahre dauern, und wieder Weſen, deren Dauer nur Ein Tag oder Eine Stunde iſt.

Auch der Menſch iſt als ein Weſen der Natur hinfällig und vergänglich; ſeine Dauer iſt kürzer als die Dauer von Millionen anderer Weſen, und unter den Menſchen ſelbſt naht der eine ſeinem Ende früher als der andere. Wenn die Dauer eines Menſchen auf der Erde bis zum 70ſten, 80ſten Jahre reicht, ſo ſchwinden tauſend andre ſchon im erſten Jahre, am erſten Tage, in der erſten Stunde ihres Daſeyns wieder hin. Aber die Dauer des Menſchenlebens ſey, welche ſie wolle, ſie iſt immer kurz.

Wenn wir noch mit ungeſchwächten Kräften hinwandeln, dann ſcheint uns freylich unſer Ende noch fern, und wir glauben bey der Hoffnung, noch 30, 40, 50 Jahre leben zu können, einen ſehr groſzen Zeitraum vor uns zu haben. Aber wenn auch dieſe Zeit uns gegeben wird, wie ſchnell geht ſie uns nicht vorüber, und ſie dünkt uns ein Traum, wenn wir an ihrem Ende ſtehen.

Dem Menſchen, der unter Schwachheit und Kränklichkeit des Alters lebt, und denen, die ihn ſchwach und kraftlos ſehen, dünkt es oft lange bis zu ſeinem Ende anzuſtehen; er erwartet es mit jedem Tage, und immer kommt es nicht. Aber dann, wann es kommt, iſt es dennoch ſchnell; das lange Warten auf daſſelbe iſt nun vergeſſen, und das ganze Leben vorher iſt ein Traum.

Wer noch in dem jugendlichen Alter lebt, o, er ſollte oft daran denken, wie ſchnell die Zeit ver-

flieſst, und daſs ſie ihm, wenn ſein Leben auch noch ſo lange dauern ſollte, beym Ende doch nur ein Traum dünken werde.

Wer des Alters Laſt und Schwachheit empfindet, wem gegen ſeine Erwartung das Ende nicht zu kommen ſcheint, er ſollte denken, wie wenig, wie kurze Zeit ihm doch noch übrig ſey, und wie nöthig es ihm ſey, dieſe kleine Zeit, die ihm, wann ihr Ende kommt, wie ein kurzer Traum erſcheinen wird, noch würdig anzuwenden.

Denn, ob wir gleich vergänglich ſind und hinfällig, wir ſind es nur als Weſen der Natur, als Menſchen dieſer Erde, nur unſer Körper iſt's; und unſre Seele iſt ewig, iſt unvergänglich. Ob unſer Daſeyn gleich nur kurz iſt, ſo iſt es doch in anderer Rückſicht auch ewig; der Leib ſtirbt nur für dieſe Welt, wir leben fort und dauern ewig.

Geendet iſt nun auch das Leben unſers Mitbruders, der hier im Sarge liegt, geendet für dieſe Welt, aber nicht für die Welt, welche ewig iſt.

Tauſende enden den kurzen Traum des Lebens früher als er; Viele, ſehr Viele begleitete er hieher, wo ſie nach einem weit kürzeren Leben eingeſenkt wurden; lange ſah er dem Ende ſeines Daſeyns auf der Erde entgegen, glaubte oft, es nun ganz nahe vor ſich zu ſehen, und es kam noch nicht; aber, als es endlich kam, ſo muſste doch ſeines Lebens lange Zeit ihm nur kurz, das ganze Leben ein Traum ihm dünken. — Ja, es wird uns Allen einſt ſeyn wie ein Traum, wie lang' es auch gedauert habe! Aber wir erwachen von dieſem Traume. —

8.

Am Grabe einer kränklichen Frau.

Es iſt ganz natürlich, daß wir, weil wir Chriſten ſind, bey dem Begräbniſſe eines Menſchen an ſeine Wiederauferſtehung, bey ſeinem Tode an ſein Leben denken; aber daß wir das können und müßen, daß uns durch Gott und Jeſum die Wahrheit vom fortdauernden Leben und von Wiederauferſtehung geoffenbaret worden iſt, was nützt es uns? Ob es uns nicht ganz gleichgültig ſeyn könnte, dieß zu wiſſen, oder nicht zu wiſſen; ob wir nicht eben ſo glücklich wären, wenn wir's auch nicht wüßten und wenn wir glaubten, mit dem Verſinken in's Grab auf immer und ewig ganz dahin zu ſeyn, dieß iſt eine Sache, die wir nur dann denken können, wenn wir mit unſern dringendſten Bedürfniſſen ſelbſt nicht bekannt ſind. Die Erfahrung der Menſchen, die vor uns geweſen ſind, und unſre eigenen Erfahrungen in unſern und andrer Menſchen Schickſalen lehren und zeigen uns, daß das Menſchenleben, es ſey wie es wolle, unaufhörlich Veränderungen und Abwechslungen unterworfen, und daß Glück und Unglück, Leiden und Freuden in jedem Menſchenleben mehr oder weniger vermiſcht ſeyen. Aber geſetzt auch, es gäbe für den Menſchen nichts als Glück und lauter Freude, geſetzt, es wäre auf der ganzen weiten Welt nichts, das ihn bekümmerte, nirgends eine Urſache für ihn zu innern Leiden, und nirgends ein Schmerz für ſeinen Körper, wie fürchterlich würde dann dem ſo ganz glücklichen Menſchen der Gedanke ſeyn: vielleicht noch ein Augenblick, und ich bin nicht mehr, bin auf ewig dahin, und all' mein Glück und alle

meine Freuden ſind dann auf immer für mich verſchwunden! und wie wenig glücklich könnte er bey dieſen Gedanken ſeyn! Indeſſen unſer Leben iſt nicht ſo, es gibt neben dem Guten, das Gott uns gibt, neben dem Segen, den ſeine Hand ſo reichlich für uns ausſtreuet, und neben den Freuden, die von Ihm in unſern Weg gelegt werden, auch des Unangenehmen, des Schmerzlichen vieles, der Leiden ſo viele für Seele und Leib; und wie nun? wenn wir dabey nicht an ein anderes Leben denken dürfen, wo das nicht mehr ſo ſeyn werde! Was würde den Unglücklichen von den bitterſten Klagen gegen ſeinen Schöpfer abhalten, daß er ihn ohne Urſache und Zweck zu einem ſo leidenvollen Leben geſchaffen habe, wenn es nicht der Gedanke wäre:

Bald, o bald iſt ſie verſchwunden,
Meine Lebenszeit,
Und mir lohnt für Trauerſtunden
Frohe Ewigkeit!

Was würde dem Leidenden Troſt, Beruhigung, Standhaftigkeit und Muth ertheilen, bey Leiden, die oft nur mit ſeinem Tode ſich enden, wenn es der Gedanke nicht nur wäre: dieſer Schmerz, dieß Leiden muß zum Beſten dienen, und bald erhalte ich in der Zukunft den reichlichſten Erſatz, den ſchönſten Lohn für Standhaftigkeit, Ergebung und Vertrauen auf Gott! Und was würde dem Menſchen je Muth und Kraft genug zum Guten, zur Veredlung ſeiner Seele, zur Ausübung der Tugend geben, da er in dieſer Welt oft das Laſter ſo glücklich, die Bosheit triumphirend, und den Guten, Edeln niedergedrückt, verachtet, verfolgt ſieht, wenn es nicht der Gedanke an ein anderes Leben wäre, wo erſt die rechte Belohnung des Guten,

das Glück der Tugend ganz zu erwarten iſt? — Wir danken Gott und Jeſu Chriſto auch vor dieſem Grabe für ſeine Offenbarung von einem künftigen, andern und beſſern Leben! Wir danken Ihm auch im Namen unſerer verſtorbenen Mit-Chriſtin, deren Geiſt nun aus dem Erdenleben in's beſſere übergegangen iſt, und deren Leib hier in der Erde ruhen ſoll bis zur künftigen Wiederbelebung und Auferſtehung, daß auch ihr der Gedanke an ein künftiges Leben, Freude, Troſt und Beruhigung geben; ihr das Gute, das Gott ihr gab, erhöhen, und die Schmerzen und Leiden, welche auch ihr wie jedem Menſchen werden mußten, erleichtern, ſie darin tröſten, erheitern und beruhigen konnte, und daß dieſer Gedanke an's künftige Leben, dieſer Troſt, dieſe Beruhigung, dieſe Stärkung ihr gewiß in der letzten Zeit ihres Erdenlebens, einer Zeit der Kränklichkeit und Schwachheit, wirklich gab. Wir danken Ihm in ihrem Namen hier — ſie ſelbſt aber thut es dort vor Gottes Throne ſchon — daß Er ſeine Verheißungen erfüllt, und den Menſchen, dem Er durch die Offenbarung eines künftigen beſſern Lebens ſchon auf Erden ſo viel Gutes thut, nach dem Tode wirklich in den frohen Genuß dieſes beſſern Lebens ſetzt.

Sie hat nun dieſes Leben erreicht, iſt nun am Ziele ihrer Hoffnungen, findet im Himmel wieder, was ſie auf Erden verloren, erhält den reichſten Erſatz für Leiden auf Erden, und den herrlichſten Lohn für Chriſten-Glauben, für Chriſten-Tugend und Vertrauen auf Gott und den Erlöſer, und preis't nun den Regierer der Menſchen-Schickſale, daß er ſie ſo geführt, ſo durch dieß Erdenleben zum Ziele geleitet hat!

9.

Am Grabe eines alten verdienten, zur Ruhe geſetzten, Vaters und Vaterlands-Freundes.

So ſelten es auch geſchieht, daß man unſerm Gott im Himmel, der uns Alle liebt und Alle ſegnet, der uns Alle als ſeine Kinder anſieht, führt und behandelt, mit redlichem Herzen für die Wohlthaten dankt, die Er jede Stunde, jeden Augenblick uns erweiſet, ſo gewiß und wahr iſt es unſre heilige Pflicht, ihm auch ſogar alsdann mit kindlicher Seele zu danken, wenn uns etwas begegnet, das unſrer Menſchlichkeit hart und ſchwer auffällt, das unſer Gefühl ſchmerzt, und unſerm Herzen Seufzer, und unſerm Auge Thränen auspreßt. — Ich finde mich hier vor der Leiche eines Mannes, deſſen Hinſcheiden aus unſerer Mitte nicht den Seinigen nur, die ihn wegen ſeiner Güte, Milde, Freundlichkeit und Beſorgtheit um ihr Wohl liebten, innig lieben mußten, ſondern auch ſeinen Bekannten allen, dem ganzen hieſigen Orte, in dem er ſo Viele, durch ſeine Bereitwilligkeit Gutes zu thun, ſich zum Dank und zur Liebe verpflichtete, ſchwer und empfindlich fallen muß, veranlaßt, einige Worte von dem zu reden, was uns auch bey dieſem Falle, — der, ſo ſpät er kam, doch ſchmerzlich bleibt, — Urſache iſt, dem Gott im Himmel zu danken.

Trauern dürfen Sie — Ihr Gott geſtattet es Ihnen — theurer Freund! Sohn des verſtorbenen edeln Mannes! der Sie ſo ſehr liebte, und den Sie ſo ſehr liebten; dem Sie jede Stunde Ihres Lebens aufzuopfern bereit waren, wenn Sie ihm eine einzige Stunde ſeines Alters dadurch zu erheitern vermochten, dem Sie ſo viele Bemühung,

ſo viele Sorgfalt, ſo vielen Eifer für ſeine Zufriedenheit widmeten. Trauern und weinen dürfen Sie; Ihre Thränen fordert Ihr Herz, das den Vater kindlich und innig liebte — aber war es Ihnen nicht Freude, daß Sie ſeines Alters ſo pflegen, daß Sie ſo viel Gutes ihm thun, ſo manche Freude ihm machen konnten, daß er dieß hohe Alter erreichte, um die große Liebe ſeines Sohnes ſo lang und ſo reichlich zu erfahren, und ſich darüber zu freuen? Dieſe Freude, Ihren edeln Vater in ſeinem Alter ſo zärtlich zu pflegen, ſchuf Ihnen Gott, weil er ihn ſo lang leben ließ, und gewiß Ihr Herz dringt Sie, Ihm dafür zu danken! — War es Ihnen nicht Freude, jeden Tag Ihres Lebens zu ſehen, daß Sie einen edeln, rechtſchaffenen Mann zum Vater hatten, der nie das mindeſte verſäumte, wodurch er ſeinen Kindern beweiſen konnte, wie ſehr er ſie liebe, und daß er ſie mit der vernünftigſten Neigung liebe? Dieſe Freude gab Ihnen Gott, denn Er gab Ihnen dieſen Mann zum Vater! Auch für dieſe ſo lang genoſſene Wohlthat fühlt ſich gewiß Ihr Herz zum feurigſten Danke gedrungen. — War es Ihnen nicht Freude, den edeln Greiſen, den ſein Gott hier ſchon für ſeine Rechtſchaffenheit belohnen zu wollen ſchien, über ſo manche glückliche Ereigniſſe in ſeiner Familie, über das Wohlergehen ſeiner Kinder und Enkel ſo herzlich vergnügt zu ſehen? nicht Freude, ſein Alter ſo geſund und gut, ſo ganz von den traurigen Anfällen, die ſonſt Menſchen in ſolchen Jahren treffen, frey zu ſehen? Dieſe Freude gab Ihnen Gott, denn Er lenkte alle ſeine Schickſale; Er ſegnete die Seinigen und ſein Alter, und gewiß finden Sie hier den ſtärkſten Anlaß, Ihm wieder zu danken! —

War es Ihnen nicht Freude, Ihren edeln, guten Vater von ſo vielen rechtſchaffenen, würdigen und großen Menſchtn geehrt, geſchätzt und geliebt, ſelbſt von ſeinem Fürſten neuerlich erſt mit dem gnädigſten Andenken beehrt zu ſehen? Und dieſe Freude gab Ihnen Gott, der Ihren Vater den Mann werden ließ, der aller Guten und Edeln, der ſeines Fürſten Gunſt und Freundſchaft verdiente. Auch dafür werden Sie Ihm mit willigem Herzen danken. Gewiß, Sie finden, wo Sie in's verfloſſene Leben deſſelben, das ſo eng und nahe mit dem Ihrigen verkettet war, zurückſehen, überall Spuren der wohlthätigen Leitung der göttlichen Güte und Barmherzigkeit, die ſich an ihm ſo vorzüglich ſichtbar von Jugend auf bis in's 79ſte Jahr verherrlichte. Es iſt überhaupt das beſte Mittel zur Beruhigung für uns in jedem Falle, der unſre Seele ſchmerzt, daß wir dabey mehr an das Gute, das uns Gott vorher und in dem traurigen Falle ſelbſt werden ließ, als an das Schmerzliche des Verluſtes denken, den wir erleiden, damit wir mit jenem geprüften Dulder ſagen lernen: „Haben wir Gutes empfangen von Gott, und ſollten das Böſe nicht auch annehmen?“ Freilich — je ſchätzbarer Ihnen Ihr nun ſeliger Vater durch ſeine Rechtſchaffenheit und Güte war, deſto mehr muß es Ihnen wehe thun, Ihn nun nicht mehr um ſich zu haben, ihm die gefälligen Dienſte nicht mehr erweiſen zu können; aber beruhigen muß es Sie doch auch auf der andern Seite wieder, daß Sie ihn ſo, wie er es verdiente, liebten, und dieſe kindlichen Dienſte ihm erzeigten, daß er den Ruhm eines edeln und rechtſchaffenen Mannes noch lange, und — ſo lange diejenigen, die ihn kannten, leben werden, haben wird, daß er geehrt

und geliebt von Allen war, die Tugend, Gerad=heit, Eifer in den Pflichten zu ſchätzen wußten, — und Gott, der in ihr Herz ſieht, der es weiß, wie ſehr ſie wünſchten, dem Verſtorbenen noch fernerhin Liebe beweiſen zu können, der wird ſelbſt auch durch ſeine Schickung und durch frohere Be=gegniſſe Troſt und Beruhigung in ihre Seele ſenden.

Dieſem guten Gott wirſt du, der du nun aus unſerer Mitte abgerufen biſt zu Ihm, um deinen Lohn dafür zu empfangen, daß du hier ein guter Chriſt, ein Verehrer der Tugend, ein eifriger und liebevoller Freund aller Menſchen, ein treuer Mann in deinem Beruf und Amt, und das noch dazu in ſolchen Geſchäften, und zu ſolchen Zeiten warſt, wo es ſchwer war, den Pflichten eines rechtſchaffenen Mannes und guten Mitbürgers volle Genüge zu thun. Deinem Gott wirſt du nun herrlicher und freudiger leben, als wir's vermögen. Hier ſchon dankteſt du Ihm ge=wiß oft mit gerührtem Herzen für manche Wohl=that, die Er dir erzeigte! Und wir wiſſen es, dein Gott liebte dich, und des Guten war viel, das du von Seiner Hand empfiengſt. Auch er=kannteſt du Alles, was dir begegnete, als gütige Führung des Barmherzigen. Du dankteſt Ihm noch in deinen letzten Tagen für die Güte, womit Er dir dein Alter immer ſo ſanft, ſo ruhig, ſo leidenfrey gemacht hatte. Du dankteſt Ihm innig für ſo manche Freuden, die Er dich an den Deini=gen erleben ließ; dankteſt Ihm aus deines Herzens Fülle, wenn du an das ausgezeichnete Glück dach=teſt, das deinem verdienten älteren Sohne von der Vorſehung beſtimmt und gegeben ward; dank=teſt Ihm mit Freuden, wenn du die geſegnete

Führung Deiner geliebten würdigen Tochter und Ihrer Kinder dachteſt; und dankteſt Ihm gewiß damals, wie nachher oft, mit freudiger Seele, als dein um dich ſo beſorgter, und nun ſo tief trauernder Sohn zur Belohnung deiner treuen und redlichen Dienſte an deine Stelle geſetzt wurde, um nun mit ſeiner, dich gleichfalls zärtlich liebenden Frau gemeinſchaftlich ſorgſam und liebevoll dein Alter zu pflegen, und durch kindliche Sorgfalt deine ſpäteren Tage dir zu verſüſſen; du dankteſt Ihm gewiß für ſo manche beſondere und vorzüglich gütige Führung der Vorſehung, die dir Gelegenheit gab, deinem Fürſten, deinem Vaterlande, deinen Mitbürgern treue und wichtige Dienſte zu leiſten, und den Dank, die Gunſt, die Freundſchaft aller derer, die dich kannten, und dich wirken ſahen, zu verdienen. Hier dankteſt du Ihm herzlich und freudenvoll, aber dort, wo du jetzt biſt, am Ziele deines ehrenvollen Laufes, dort wirſt du erſt mit erhöhtem, freudigem, vollkommenerem Lobe deinen gütigen Gott und Vater preiſen, und wirſt einſt die Deinigen, die in deinen Fußſtapfen fortwandeln, froh empfangen, und ſie zu gleichem Lobe für ihr Geſchick und ihre Führungen auffordern!

So wie nun der Verſtorbene, und wie die Seinigen für ſein Geſchick und die beſonders gütigen Führungen, die er von der Vorſehung erfuhr, ihr danken, ſo werden gewiß auch Viele von denen, die ſeine Leiche hieher begleiten, Anlaß finden, ſowohl ihm ihren Dank nachzuſagen, als auch Gott ſelbſt zu danken, daß Er ſie in Verbindung mit dieſem Manne kommen ließ. Es iſt gewiß, daß Niemand auftreten und ſagen kann: dieſer Verſtorbene, den nun Gott vor ſeinen Thron abrief,

hat mir einen Seufzer, eine Thräne ausgepreßt, ich habe durch ihn gelitten! Aber Viele konnten auftreten und ſagen: auch mir hat er einen Dienſt gethan, auch mir hat er durch guten Rath, durch thätige Unterſtützung, durch Verwendung geholfen, und Wohlthaten erwieſen! Wer nun von euch, meine Freunde! ſich dankbar erinnert, daß der edle Verſtorbene ſeiner ſich menſchenfreundlich angenommen, ihn unterſtützt, ihm geholfen durch guten Rath, durch wirkſame Empfehlung bei ſeinen wichtigen und vermögenden Freunden und Bekannten, welches Alles er ſo herzlich gern, mit ſo vieler Freude, manchmal mit großer Beſchwerlichkeit that — ſich ihm als einen theilnehmenden und bereitwilligen Menſchenfreund bewieſen habe, der ſage dem Gott im Himmel ſeinen Dank, daß Er dieſen Mann hier ſeyn ließ, und ihm Kraft, Muth, Geſchicklichkeit, Willigkeit und Vermögen, Gutes zu wirken, ertheilte! Denn der Selige bedarf nun eures Dankes nicht mehr, ſo billig auch dieſer iſt, aber ſeinem und eurem Gott ſeyd ihr ihn ſchuldig!

Ruhe wohl, edler, rechtſchaffener Mann! bei deinem Vater, wo du dich freuen wirſt, zur Ruhe gekommen zu ſeyn, da du doch, wie du ſelbſt in deinen letzten Tagen mehrmal wiederholteſt, alt und deines Lebens auf Erden ſatt wareſt!

Empfange nun aus der Hand deines guten Gottes herrlichen Lohn für deine Treue und Emſigkeit in deinem Berufe und in allen Geſchäften, die dir hier übertragen wurden, für deine Rechtſchaffenheit, deine Geradheit, Aufrichtigkeit, Menſchenliebe, und deinen unveränderlichen Eifer, Gutes deinen Nebenmenſchen zu thun!

Du aber, o Gott und Vater unſer Aller! lehre uns immer mehr recht handeln, Gutes thun,

Liebe üben, wie der Verſtorbene that, und Deiner Seligkeit, der herrlichen Belohnung, die unſer alsdann wartet, uns werth machen.

Ja, guten frommen Seelen
Gewährt der Tod nur Glück!
Was kann ſie weiter quälen?
Sie ſchau'n befreyt zurück.
Der Erde Kümmerniſſe
Kennt jene Heimath nicht,
Und alle Finſterniſſe
Verwandeln ſich in Licht.

Zwar Menſchen-Weisheit lehret
Uns Himmelswonne nie;
Kein Ohr hat ſie gehöret,
Kein Aug' erblickte ſie.
Wir kommen zu dem Freunde,
Der unſer Glück erwarb,
Zu Ihm, der ſelbſt für Feinde
Noch flehte, da Er ſtarb.

Zu Dem uns zu erheben,
Iſt dieß nicht wahres Glück?
Drum wart' ich ohne Beben,
Tod, deinen Augenblick.
Wenn Freunde troſtlos weinen,
Dann tröſte dieß ihr Herz:
Gott wird uns einſt vereinen,
Und gibt uns Glück für Schmerz.

10.

Am Grabe eines Kindes.

Wie manche Blüthe des Frühlings abfällt, manche Knoſpe verwelkt, und mancher junge Baum ver-

dorrt, ohne Frucht gegeben zu haben, ſo nimmt oft ein Sturm auch Menſchen in der Blüthe dahin; ſo weht oft in den erſten Lebensjahren der Hauch des Todes ſie weg, ohne daß ſie auf der Erde die Freuden des Lebens genoſſen, und die Früchte der menſchlichen Thätigkeit getragen haben. Viele tauſend Menſchen können es wohl für das größte Glück halten, das dem Menſchen werden kann, gleich im Anfange des Erdenlebens wieder dahin genommen werden, weil ihre eigenen Leiden und Beſchwerden ſie ſchon zu dem Wunſche gebracht haben, daß doch ſie eben ſo bald von der Erde wieder weggenommen worden ſeyn möchten! und weil ſie durch ihr eigenes Schickſal überzeugt zu ſeyn glauben, daß der Menſch ſo oft nur beſtimmt ſcheine, unglücklich auf Erden zu ſeyn. Wahr iſt's freylich, daß das Leben auf Erden, es mag auch ſeyn wie es will, nur wenig werth wäre, wenn es nicht ein anderes Leben gäbe.

Aber ſo wenig es für jeden Menſchen ein Glück wäre, länger auf Erden zu leben, als die oft ſehr kurze Zeit, die ihm Gott hier beſtimmt hat, eben ſo wenig wäre es für Jeden ohne Unterſchied ein Glück, frühe ſchon aus dem Erdenleben hinweg genommen zu werden. Darum iſt es jedesmal Weisheit und Güte von Gott, welche immer und überall auf's Beſte handelt, immer und überall thut, was einzig gut und nützlich iſt, wenn Er dieſe Menſchen in den erſten Tagen, in den erſten Jahren des Lebens ſchon wieder abfordert, und wenn Er jenen eine längere, oft ſehr lange Dauer des Lebens auf Erden beſtimmt. Beides iſt Weisheit und Güte von Gott. Jeder, der erſt im hohen Alter die Welt verläßt, muß glauben, daß nur dieſe Zeit die rechte, die für ihn nützlichſte

Zeit zu ſterben ſey; Jeder, welchem ein Kind frühe entriſſen wird, muß glauben, daß nur dieſe Zeit die rechte, die für ſein Kind nützlichſte Zeit zum Sterben geweſen ſey; er muß glauben, daß es Unglück für ſein Kind geweſen wäre, länger und ſo lange als viele andere Menſchen zu leben, daß hingegen wahres Glück, und das einzige, welches Gott ihm für jetzt geben zu können vorausſah, das war, daß Er es hinweg nahm, und aus dieſem in jenes Leben verſetzte; er muß glauben, daß Gottes Abſichten dabey, ob er ſie gleich nicht ergründen könne, dennoch in jedem Betracht und auf jeder Seite für den, welcher den Verluſt leidet, ſelbſt, ſo wie für ſein Kind gut ſeyen, und auf's wahre Beſte abzwecken. Wir ſind ja Chriſten, und wiſſen, daß dieß Leben nicht verloren, ſondern nur in ein anderes und ein beſſeres verwandelt wird. Eltern, als Chriſten, wiſſen, daß ihr Kind nicht verloren iſt; daß es lebt, nur in einem andern und in einem beſſern Zuſtand lebt; daß es nur früher, als viele tauſend Andere, den Grad der Glückſeligkeit nun erreichen werde, den ein Menſch erreichen kann; daß es leichter und früher nun, als viele tauſend Andere, zur Vollkommenheit erzogen und gebildet, zur reinſten ſchönſten Wahrheit geleitet werden könne und werde; daß es in einem Zuſtande ſey, wo es nun ganz ſicher vor all' den Unfällen, welche den Pilger auf Erden oft ſo ſchwer und ſchmerzlich treffen, nur auf dem geraden Wege zur Vollkommenheit und Glückſeligkeit hinwandle; daß die junge ſchöne Sproſſe, die ſo früh vom Sturm abgeweht ward und verwelkte, obgleich man von ihr die ſchönſte Frucht hier noch erwartete, nicht abgeweht und verwelkt iſt, um nimmer Frucht zu geben, ſondern nur um deſto

früher und um deſto ſchönere Frucht jenſeits des Grabes zu bringen, und dort deſto herrlicher und ſchöner wieder aufzublühen und zu keimen.

Mögen alſo die Eltern dieſes Kindes der Gewißheit, welche uns das Chriſtenthum gibt, der Lehre unſerer Religion ſich in ihrer Trauer ſo weit erinnern, daß nun der Glaube an ein anderes beſſeres Leben, an höhere Glückſeligkeit, die dort zu erwarten iſt, an die ſchöneren Früchte, welche dort eine hier abgeriſſene Sproſſe gibt, recht lebendig in ihren Herzen werde; daß ſie es beruhigt denken: Unſer Kind iſt nur auf kurze Zeit für uns verloren, wir ſehen es wieder, ſehen es einſt dort in ſeiner Herrlichkeit, zu welcher es durch ſeinen Gott nach und nach, und leicht und bald, geführt werden kann und wird, finden es dort einſt wieder, vollkommen und glücklich, und werden ſeiner uns einſt weit mehr und entzückter freuen, als wir uns hier ſeiner, wenn es auch noch ſo gut und edel geworden, wenn es auch noch ſo ſehr von menſchlichen Unfällen verſchont geblieben wäre, je hätten freuen können.

Mag auch die Blüth' ein Sturm verweh'n,
Sie iſt nicht ſtets verloren;
Oft frühe muß der Menſch vergeh'n,
Dort wird er neu geboren.
Dort blüht er auf in beſſ'rer Zeit,
Zur ſchönſten Frucht der Herrlichkeit.

Verblüht iſt nun auch dieſes Kind,
Doch nur für dieſe Erde,
Damit es da, wo Freuden ſind,
Vollkommen herrlich werde;
Einſt können's ſeine Eltern ſehen
Im Wonneglanz der Sel'gen ſtehen.

11.

Am Grabe eines guten Vaters.

Es kann der belehrenden, ermunternden, tröſtenden Gedanken und Rückſichten viele bei'm Grabe eines Menſchen geben; aber da der Werth des Lebens ſo groß in unſer Aller Augen und für einen jeden Menſchen iſt, ſo möchte es in Hinſicht auf dieſe allgemeine und oft zu hohe Werthſchätzung des Lebens eine der nützlichſten Beſchäftigungen ſeyn, ſich das Glück des Guten recht lebhaft zu denken, welches er im Tode findet; und da bey jeder Trennung auf Erden der Gedanke an das Schickſal deſſen, von dem wir getrennt werden, unſere Schmerzen entweder vermehrt oder vermindert, ſo muß Glückſeligkeit deſſen, der ſich von uns im Tode trennt, uns immerhin ein tröſtender Gedanke bleiben! Aber nur das Grab eines wirklich Guten, eines eigentlichen Chriſten bietet uns natürlichen Anlaß zu der Erinnerung, wie beglückend der Uebergang zur Ewigkeit, den wir Tod nennen, für ihn ſey, und wieviel dieß alſo auch des Tröſtenden habe für die, welche um ihn trauern. Und dieſen Anlaß haben wir nun vor dieſem Grabe. Der Leib des Mannes, der nun hier zur Ruhe auf kurze Zeit der Erde eingeſenkt werden ſoll, war von einer Seele belebt, welcher Bemühung und Erkenntniß der Wahrheit, Anhänglichkeit an das erkannte Gute, treues Ausharren bey den Grundſätzen des Rechts und der Redlichkeit, dankbare Liebe gegen Gott, Jeſus und ſein Evangelium, feſtes Vertrauen auf die Alles weiſe und gütig leitende Regierung der Vorſehung Gottes, und auf die durch Chriſtum ſeinen Freunden bereitete

Seligkeit in der ewigen Zukunft eigen war. Der Verehrer Gottes und Jeſu, der redliche Chriſt, der Mann, der nach den Geſetzen des Chriſtenthums handelt, und der Vorſehung ſeines Gottes, und ſeinen Verheißungen traut, der iſt auch in der Stunde des Todes nicht von dem Vertrauen verlaſſen, das ſeine Seele erfüllte; der blickt ruhig in die Ewigkeit hinüber, in die er nun eintreten ſoll, ſieht da das nahe ſchöne Ziel, nach welchem er im Leben ſtrebte, und ſieht mit Freuden die nahe Erfüllung ſeiner Chriſtenhoffnungen. Aber, wenn er nun eingetreten iſt in dieſe Ewigkeit, wer kann da ſein Glück, ſeine Freude ſich denken, in näherer Verbindung mit Gott und Jeſu Chriſto, mit den verklärten Guten und Seligen zu ſeyn, das nun im Lichte zu erkennen, was er zuvor nur im Dunkeln ſah, und was er zu erkennen ſtrebte, die Würde der Weisheit und Güte des Ewigen, und die Geheimniſſe ſeiner Regierung deutlicher einzuſehen, mit jedem neuen Augenblicke in der Vollkommenheit höher zu kommen, und Gott ähnlicher zu werden, und nun auf immer von allen Leiden des Erdenlebens, den Schmerzen der Seele und des Leibes befreyt zu ſeyn. Zu dieſem Glück, zu dieſer Freude geht der Chriſt in die Ewigkeit über. Und er hinterläßt den Seinigen und ſeinen Freunden die beruhigende Ueberzeugung, daß er nun froh und unausſprechlich glücklich ſey, und die ermunternde Hoffnung, ihn, wenn ſie ſich eines gleichen Schickſals werth machen, im freudigſten Zuſtande einſt und bald wieder zu ſehen.

Dahin iſt nun unſer verſtorbener Mitchriſt — den Namen Chriſt verdienet er ganz! — auch eingegangen. Schon im Genuſſe der Wonne der Ewigkeit dankt er ſeinem Gott für ſeine Führung

auf Erden, und für ſeinen Ruf zum andern Leben, und fleht gewiß voll Vaterliebe den Vater aller Menſchen um Segen und um Glück für ſeine Kinder an, denen ſein Leben und ſein Tod Verſicherung gibt, daß er nun vollkommen glücklich ſeye, denen dieſe Gewißheit und die Hinſicht auf die zukünftige Wiedervereinigung mit ihrem Vater Troſt und Ruhe geben kann!

Gib Du, Vater im Himmel! daß die Hinterlaſſenen unter ihren Thränen auch des Glücks ihres nun ſeligen Vaters denken, und ſo ſich beruhigen lernen, und daß ſie, wie ihr nun zum Glücke erhobener Vater, Deiner Vorſehung und Deiner weiſen Führung trauen, und nie das Ziel aus dem Auge verlieren, nach welchem er ſtrebte, und das er nun gewiß erreicht hat.

Gib, daß uns Allen unſer Tod ein Uebergang zum Glück, zur ewigen Freude ſey! Amen!

12.

Am Grabe einer guten Gattin und Mutter.

Wenn je der Tod und das Grab eines Menſchen allgemeine Theilnahme, trauriges Mitgefühl in Aller Herzen weckte, ſo iſt dieſe Theilnahme, dieß Mitgefühl Aller bey dem Sarge gewiß, vor welchem wir hier ſtehen. Ja, für ſie, unſere Freundin, die in ihr Grab nun eingeſenkt werden ſoll, ward inniges Mitleiden in ſo Vieler Herzen rege, welche ſie von der ſchnellen, heftigen Krankheit, die ihr Leben zerſtören mußte, niedergeworfen ſahen oder wußten; ihr wurde ſo mancher Seufzer gewidmet, ſo manche Thräne geweint von denen, die den

Tod ihr immer näher kommen, die ſie endlich ſter-
ben ſahen, oder die es glaubten, daß der Todes-
Augenblick ihr nahe ſey; mit tiefer Rührung,
Mitleid im Herzen und Thränen im Auge, nahe-
ten ihr ſo Manche, die ſie noch ſehen wollten, als
ſie vollendet hatte; und offenbar wird die allge-
meine Theinahme und Rührung, die Trauer der
Vielen, die ihrem Sarge folgten, und hier um
ihr Grab ſich ſammeln. Alle trauern, ſo Vielen
thut es weh, daß ſie geſtorben iſt, obgleich keine
Bande der Freundſchaft und Verwandtſchaft ſie mit
ihr vereinigten! Dieſe Trauer, dieſe Rührung,
dieſe Theilnahme iſt Zeuge, daß mit ihr eine
Seele der Welt entgieng, die es werth geweſen
wäre, den Antheil von Glück, welches Menſchen
auf Erden möglich iſt, in ſeinem ſchönſten, vollſten
Maaße und in ſeiner längſten Dauer zu genießen;
dieſe Theilnahme iſt Zeuge, daß denjenigen, wel-
che durch engere Bande mit ihr verbunden waren,
vieles, ſehr vieles mit ihr entgangen ſeyn muß.
Ja, ſie iſt jeder Thräne werth, die um ſie geweint
wird! Ihr Sinn, ihr Herz, deſſen feſte, geord-
nete Güte ſie in jedem Verhältniſſe, als Gattin
und Mutter, als Tochter, als Schweſter, als
Freundin in der Erfüllung ihrer häuslichen und
geſellſchaftlichen Pflichten, in ihrer ganzen Den-
kungsart und in ihrem Betragen gegen Alle zeigte,
macht ſie der Trauer werth in eines Jeden Herzen,
der ſie kannte. Unſers tiefſten Mitgefühls iſt der
quälende, drückende Schmerz werth, der die Seele
ihres Gatten nun belaſtet, da er von ihr ſich ver-
laſſen ſieht, von ihr, die ſo redlich und treu, ſo
unermüdet thätig und ſorgſam, mit ſo ſchöner Ge-
nauigkeit Alles erfüllte, was ihr oblag; die ſo zärt-
lich, ſorgſam und treu gegen ihn und ihre Kinder,

ſo gut und wohlwollend gegen Alle, die um ſie waren, ſich immet zeigte, die durch ihren Gleichmuth, die Ruhe und Stille ihres Geiſtes, den friedlichen, ſanften, immer gleichen Sinn Allen, die mit ihr umzugehen hatten, ſchätzbar und verehrungswerth ſeyn mußte — ja der Schmerz, der ihres Gatten Seele nun drückt, da ſie von ihm genommen iſt, verdient das Mitgefühl, die Theilnahme, die er in Aller Herzen findet. — Der Anblick der guten Kinder, denen ihre Mutter entriſſen, und die es noch nicht zu fühlen vermögen, was der Verluſt einer Mutter für unerzogene Kinder, was der Verluſt einer ſolchen Mutter iſt, rührt natürlich jede Seele, die fühlen kann; hier iſt mitleidende Empfindung, Theilnehmung und Mitgefühl nothwendig für jedes gute Menſchen-Herz. Die innige tiefe Trauer ihrer verehrungswürdigen Eltern, ihrer geliebten Schweſtern, welche dieſen Schlag des Schickſals nicht befürchten konnten, der für ſie um ſo empfindlicher und ſchmerzlicher iſt, da in dem Kreiſe, aus welchem ſie nun geſchieden iſt, die zärtlichſte, die ſtärkſte gegenſeitige Liebe, das innigſte Zutrauen herrſchte, da ſie von ihnen herzlich geliebt war, wie ſie ſie liebte, ihre Trauer, ihrer gebeugten Herzen Kummer über ihr Scheiden von einer Tochter, die ſo durch das Band der herzlichen Liebe, der ungeſchwächten Anhänglichkeit immer mit ihnen vereinigt blieb, über den Verluſt einer Schweſter, die ſo von ganzem Herzen ihre Freundin war, die ſo treu und redlich Freuden und Leiden mit ihnen theilte, die ihr volles Vertrauen hatte und erwiederte, ja ihre Trauer iſt unſerer ganzen Theilnehmung, unſeres innigſten Mitgefühles werth!

Gott! wenn es kein anderes Leben gäbe als dieſes, wo ſolche Begegniſſe in das Loos des Menſchen kommen, ſolche Schläge des Geſchicks ihn treffen, ſolche Laſt von Leiden und Kummer ihm zugemeſſen wird, was wären wir? Was wäre dieſes Leben werth? Wenn es kein anderes Leben gäbe als dieſes, wo Menſchen, die der Pflicht, der Tugend treu und folgſam ſind, doch oft der traurigen, der trüben Tage ſo viele durchzuleben haben; wo es für ſie oft der freudenloſen, der kummervollen Stunden ſo viele, der ruhigen, der frohen, ſo wenige gibt; wo jedem ihrer ruhigen Augenblicke oft eine lange Reihe von ſchmerzlichen folgt; wo ihr Herz ſo mancher von Andern gekannter, und noch mehr, verborgener Kummer drückt; wo die guten, edeln Seelen, die in ihrem Geſchicke nicht über Gott und Menſchen klagen, ſondern das Leiden tief in ſich verſchließen, nur deſto ſchmerzlicher es fühlen! und wo, wenn dann das Ende kommt, noch Bangigkeit der Seele und Schmerz des Körpers ihre letzten Tage verbittert! — Wenn es kein anderes Leben gäbe, welche unglücklichen, zu Schmerzen verurtheilten Geſchöpfe wären wir? Und müßte nicht dieſes Leben uns Strafe ſcheinen? Wenn es kein anderes Leben gäbe, wie fürchterlich wäre dann das Scheiden des Vaters und der Mutter von ihrem Kinde? wie unerträglich oft die Trennung der Gattin, der treuen Gefährtin auf dem Lebenswege? wie ſchrecklich das Scheiden von Brüdern und Schweſtern, des Freundes vom Freunde. Unerſetzlich, ewig unerſetzlich wäre dann jeder Verluſt, den Menſchen durch den Tod ihrer Geliebten erleiden, dergleichen ſo viele Tauſende ſchon erlitten haben, und viele noch erleiden werden! Unerſetzlich, ewig unerſetzlich! welch' ein furcht-

barer Gedanke. Troſtlos jammerten wir dann an Gräbern, ohne Hoffnung und verzweiflungsvoll.

Oder, wir müßten nichts mehr lieben, kalt und gefühllos gegen jede Tugend, gegen jede Güte einer Seele ſeyn, müßten keine Bande der Natur und des Gefühls achten, nichts ehren und ſchätzen, was uns jetzt werth und theuer iſt, um, wenn es von uns genommen würde, nicht unerträglich, nicht ohne Troſt und hoffnungslos zu leiden.

Aber, o Gott! Dir ſey Dank! — es gibt ein anderes, ein beſſeres Leben! Keine Tugend, keine Herzensgüte, kein edler Sinn, keine Thätigkeit im Guten, keine Mühe, ſeine Pflicht zu thun, iſt vergebens und unbelohnt! Keine Seele iſt verloren! Jedes Leiden, jeder Kummer auf der Erde, des in das Geſchick des guten Gottes und ſeiner Pflicht ergebenen Menſchen, hat ſeine Frucht und ſeinen Lohn in einer beſſeren Welt. Und jene Welt iſt der Ort, jenſeits des Grabes die Zeit, wo Allen, die auf der Erde ſich liebten, und über Trennung weinten und trauerten, der Verluſt wieder herrlich erſetzt wird, wo Wiederſehen, fröhliches Wiederſehen entzücken, und in die Seele der Freunde Seligkeit ſtrömen wird. Nun jammern wir nicht troſtlos an Gräbern, glauben und hoffen, und unter den Thränen ſchimmert Freude auf Wiederſehen hervor. Nun wird das Dunkel der Trauer in unſern Seelen durch den lichten Gedanken erhellt, daß Tod dem edeln Leidenden Erlöſung von allem Uebel war, daß er übergieng zu einem Leben, wo die Seele nicht mehr banges Leiden drückt, wo ſie froh dem Augenblick entgegenſieht, der ihm ſeine Lieben alle einſt auch zuführen wird.

Mit dieſem Glauben, mit dieſer Hoffnung vollendete ja unſere Freundin! Sehnſuchtsvoll fragte ſie, ob der Augenblick bald käme, der ihr letzter auf Erden ſeyn ſollte. Er kam bald dieſer Augenblick, nach dem ſie ſeufzte, der ihr Erlöſung brachte, und ihrer der beſſeren Welt würdigen Seele Ruhe gab. Mit Glauben und mit Hoffnung ſagte ſie: „Mir wird wohl!“ Und ihr iſt wohl geworden! Sie iſt am Ziele!

Sie hat es früh erreicht, ihr Weg durch's Leben war nur kurz; aber ſie wandelte ihn gut und edel, und ſie verlor mit dieſem Erdenleben nichts, gewann unendlich durch ihren frühen Uebergang. Die ſtille, Gott vertrauende gelaſſene Seele, voll Liebe und voll Zärtlichkeit gegen Alle, die ihrem Herzen nahe waren, voll Sanftmuth und Gefälligkeit, voll Eifer und Treue in ihren Pflichten, voll Achtung und Liebe für Ordnung und Anſtand; die ſtille gelaſſene Seele, die mit unverändertem Gleichmuth Freuden und Leiden aus Gottes Hand annahm, nie wegen des Widrigen, das ſie in ihrem Wege fand, mit Bitterkeit über Gott oder Menſchen klagte, ſondern ſtill und edel duldete, was ſie zu dulden hatte, und die bis in den letzten Augenblick, bis zum letzten Hauche ſich gleich blieb, nie ſich Klagen, nur ſtille Seufzer erlaubte — o, dieſe Seele iſt des Lohns am Ziele werth, den der Belohner dort jeder ertheilen wird, welche hier gut und edel und treu in ihren Pflichten war. Was ſie in ihren letzten Stunden noch bekümmerte, das Schickſal ihrer Kinder, das wird ſie, die hier ſchon immer voll Vertrauen war, nun mit der völligſten freudigſten Zuverſicht dem Vater vertrauen, der ſie zu ſich rief, und deſſen volle Güte ſie auch in dieſem Rufe erkennen wird; feſt

wird ſie glauben und erwarten, daß Er den Weg ſie leiten werde, der für jedes von ihnen der beſte iſt, daß Er als Gott der Liebe und Barmherzigkeit auch in der Führung ihrer Kinder ſich zeigen werde. Froh, und jetzt ſchon ſelig, blickt ſie hin auf jene Zeit, wo dieſe Wiedervereinigung mit den Ihrigen, die ſie jetzt verließ, und die mit gepreßten Herzen ihr nachweinen, ihre Seligkeit noch unendlich erhöhen wird.

Für dieſe Welt iſt die Trennung auf immer geſchehen, aber nur für dieſe Welt auf immer! Der Tropfen Zeit, der Jedem zugemeſſen iſt, iſt bald zerronnen; dann ſind wir am Ziele, zu welchem ſie voran gelangte. Wiederſehen, Wiedervereinigung! Gedanke des Troſtes! verſchwinde du nicht mit deiner Kraft und deinem Lichte unter Trauer und Thränen! Keine dieſer Thränen ruft ſie mehr zurück, keine der vielen, die um ſie floſſen, konnte ſie hier erhalten; aber — ihr iſt wohl! Sie glaubte, daß es ſo ihr werden würde, und es iſt ihr ſo geworden! Wenn ſie dem Schöpfer, dem Vater, dem Führer zur Ewigkeit jetzt dankt, wie ſollten wir murren gegen Ihn? Wenn ſie jetzt glücklich ſich fühlt, wie ſollten wir etwas anders noch wünſchen, als einſt ſie wieder zu ſehen, und glücklich mit ihr zu ſeyn! Und es kann, es wird uns werden! Hoffnung des Wiederſehens iſt feſt gegründet, und täuſcht uns nicht!

Ihnen, die Sie jetzt ſo ſchmerzlich trauern, hat der Gott des Friedens und des Troſtes ſchöne freundliche Milderung Ihres Kummers durch die Hoffnung gegeben, daß Sie einſt — und wann es auch geſchehen mag, doch bald — Ihre geliebte Tochter, Ihre theure Gattin, Ihre treue Schweſter wieder, und in reinerer Freude, in vollem Glücke,

wieder finden werden. Ihren Kindern iſt die Freude bereitet, die Mutter, die ſie ſo früh verloren, daß ſie ihren ganzen Werth und ihren Verluſt noch nicht zu ſchätzen vermögen, einſt, wenn ſie ſie erſt recht werden kennen lernen, in deſto größerem Glück und höherer Seligkeit zu ſehen.

Seliger, nun vollendeter Geiſt! wir trauern über dein Scheiden, aber freuen uns deines Glückes, deiner Ruhe, deiner Seligkeit! freuen uns, einſt dich wieder zu ſehen, und mit dir glücklich zu ſeyn!

Wann hier von uns, die Gott vereint,
Der letzte auch hat ausgeweint,
Dann wird ein frohes Wiederſeh'n
Auf ewig unſer Glück erhöh'n.

Herr unſrer Tage, führe Du
Uns Alle dieſem Ziele zu,
Daß uns bey ſtandhaft-frommer Treu'
Des Lebens Ende freudig ſey!

13.

Bey dem Tode eines Kindes.

Der Allmächtige, der ewig weiſe, der ewig gütige Gott hatte, da Er Menſchen ſchuf, und hat bey Allem, was Er ihnen gibt und begegnen läßt, bey jedem Wege, den Er ſie führt, keine andere Abſicht und keinen andern Zweck, als den, ſie zur Vollkommenheit, Heiligkeit, Rechtſchaffenheit, und durch ſie zur wahrſten, vollkommenſten und ewigen Glückſeligkeit zu leiten. Glücklich zu ſeyn,

und zu werden, iſt auch der natürliche, der innigſte Wunſch unſers Herzens. Aber wir werden es anders nicht, als durch Fortſchritte und Vollendung im Guten, durch Stärke in der Tugend, durch Reinheit, Heiligkeit und Güte unſers Herzens und Lebens. — Mithin müſſen wir uns dieſe zu eigen zu machen ſuchen, wenn wir hoffen wollen, glücklich zu ſeyn. Aber welche unausgeſetzte ernſtliche Bemühung, welcher ſtete Kampf gegen die Hinderniſſe, die uns im Wege ſtehen, wie mancher uns ſchwer werdende Sieg über uns ſelbſt iſt nothwendig, um wirklich ſo gut und tugendhaft zu werden, daß wir Gott wohlgefallen, und Glückſeligkeit erwarten können! Welche uns unangenehme Wege findet die Weisheit und Güte Gottes oft nöthig, uns zum Guten, zur Beſſerung zu leiten, und dadurch der Glückſeligkeit, die uns beſtimmt iſt, würdig zu machen! Mancherley widrige Begegniſſe, Leiden und Schmerzen müſſen dieſe gütige Abſicht Gottes an uns erreichen helfen. Es iſt immer ein Zuſtand des Kampfes, wo wiederholte ſchwere Siege nöthig ſind, wo die anhaltendſte Aufmerkſamkeit und Wachſamkeit erfordert wird, und wo man immer in Gefahr ſich ſieht, vom rechten Wege abzuirren, bis man endlich in die Ruhe eingeht, und zum Genuſſe der Seligkeit, der man durch Tugend ſich würdig machte, gelangt. — Wie groß aber muß die Belohnung, muß die Seligkeit ſeyn, zu deren Erreichung ſo große, ernſtliche Bemühungen nöthig ſind! Und da nur dem die unausſprechlichſte Seligkeit verheißen iſt, der vollkommen, gut und heilig werden will, was kann uns wichtiger dünken, als dieſe Vollkommenheit zu erreichen! — Und nun — wo könnten wir die völligſte Erkenntniß der Wahrheit, die ſchönſte

Veredlung des Sinnes, dieſe Heiligkeit, dieſe Vollkommenheit ſchneller und leichter erhalten, als dort in jener Welt, wo ſo viele Hinderniſſe nicht mehr uns aufhalten, wo wir den ſchönen Nutzen des Gutſeyns deutlicher und heller vor Augen ſehen, unter der näheren Erziehung und Bildung Gottes, im belehrenden Umgange mit Heiligen und Auserwählten? Und, meine Freunde! ihr Eltern dieſes verſtorbenen Kindes! iſt nicht dieß Glück ſchon ſein? Es gieng jetzt hinüber zur Ewigkeit auf ſeines Gottes Ruf, um dort ſchneller und leichter zur Erkenntniß der wichtigſten, edelſten Wahrheit, zur Vollkommenheit und Heiligkeit geführt und angeleitet zu werden, und dieß, um recht bald ganz und vollkommen glücklich zu ſeyn! Es war in einem Alter, wo es für Unterricht ſchon empfänglich und deſſelben ſchon fähig war, wie leicht und wie bald wird es alſo nun die beſeligende Wahrheit erkennen, wie leicht und wie bald in der Vollkommenheit und Heiligkeit befeſtigt, und wie leicht und bald alſo des Genuſſes der unendlichen und unausſprechlichen Seligkeit fähig ſeyn! Es war in einem Alter, in welchem die unedeln Leidenſchaften und Triebe, die es dem Erwachſenen ſo ſchwer machen, ſo gut zu ſeyn, als er oft ſeyn wollte, noch nicht bey ihm erwacht und erſtarkt waren, wo ſein Herz noch rein und unverderbt war; wie leicht iſt es ihm alſo, durch den Unterricht, den es dort empfängt, bald heilig, vollkommen, und unendlich glücklich zu werden! Sollte es nicht Grund der Beruhigung für Eltern ſeyn, daß ihr Kind ſo leicht und ſo bald zur Heiligkeit und Vollkommenheit geführt, ſo bald und ſo leicht, ſo ohne Leiden, der höchſten Glückſeligkeit fähig wird! — Aber noch ein Grund der Beruhigung findet ſich für ſie in eben dieſem

Gedanken. Das Chriſtenthum verſpricht Wiederſehen — Eltern alſo das Wiederfinden ihrer Kinder in der Ewigkeit! Und wenn ſie es nun dort ſo gut, ſo heilig, ſo unausſprechlich glücklich wiederfinden, muß das nicht ſie ſelbſt noch mehr beglücken durch die Freude, die es ihnen macht! und kann nicht ſchon hier der Gedanke die gewiſſe Hoffnung, ihr Kind einſt im Genuſſe der höchſten Seligkeit und im vollendetſten guten Zuſtande wieder zu finden, Eltern beruhigen, tröſten, und ihnen einen ſüßen Vorſchmack der künftigen Freude geben! — Ja, meine Freunde! denket an die Ruhe eures Kindes, an ſeine Freyheit von allen Leiden und von allen Schmerzen, an die göttliche Führung deſſelben zur Vollkommenheit, an ſein unausſprechliches Glück und an euer Glück, wenn ihr es einſt wiederfinden werdet!

Denn wer trüge nicht auf Erden
Gerne den Verluſt, o Gott!
Da wir bald uns jenſeits werden
Wiederſehen auf dein Gebot,
Da du wirſt im beſſern Leben
Das Verlorne wiedergeben!

14.

Beim Tode eines Kindes, zu der Zeit, da mehrere Kinder nach einander ſtarben.

An der Weisheit, ſo wie an der Güte unſeres Vaters im Himmel, des Gottes, der uns geſchaffen hat, der uns erhält, und auf ſo unendlich vielfache Art uns wohlthut, dürfen wir zwar nie, auch nur im mindeſten, zweifeln; aber wir erken-

nen dieſe Weisheit und Güte nicht ſogleich deutlich in Allem, was uns von oben herab gegeben wird, und was nach dem Willen der Vorſehung uns geſchieht, ſo gewiß es auch iſt, daß ſie in allen Fällen, die je gedacht und die nicht gedacht werden können, thätig iſt; es gibt Fälle im menſchlichen Leben, wo es ſogar ſchwer iſt, Weisheit und Güte des Schöpfers ſogleich zu finden; und dieß iſt beſonders dann der Fall, wann uns etwas Unangenehmes begegnet, wann unſer Schmerz, unſere Leidenſchaft und Eigenliebe uns hindert, unpartheiiſch genug der Wahrheit, den Spuren der göttlichen Weisheit und Güte nachzugehen.

Ein ſolcher Fall war für Viele ſchon der Tod eines Kindes; allerdings iſt es bey der erſten Anſicht ſchwer, auch hier Weisheit und Güte Gottes deutlich zu ſehen; der erſte Gedanke iſt immer der: warum mußte dieß Kind ſterben, das noch ſo kurze Zeit auf Erden gelebt hat, und von deſſen Daſeyn ich keine hinlängliche Abſicht weiß, wenn es ſo kurz nur währen ſollte? und iſt dann nun wirklich der Tod eines Kindes ſchmerzhaft, ſo hört man immer lieber auf die Stimme und die Eingebungen ſeines Schmerzens, ſeiner Leidenſchaft, als auf die Stimme der Wahrheit. Aber ſo ſollt' es freilich nicht ſeyn! es iſt uns ohnehin für unſer ganzes Leben ſo wichtig, die Weisheit und Güte unſeres Gottes recht zu kennen, daß wir keinen Vorfall vernachläſſigen dürfen, in welchem ſie aufs neue zu erkennen uns möglich wäre; und es iſt uns immer möglich, etwas davon zu erkennen, wenn gleich die tieferen Geheimniſſe der göttlichen Handlungsart und Abſichten uns immerhin Geheimniſſe bleiben. Um nun bey dem beſondern Falle, der zu dieſer Betrachtung Anlaß gibt, dem

Tode eines Kindes, ſtehen zu bleiben, wie unverkennbar iſt uns da die göttliche Weisheit und Güte, wenn wir wiſſen, daß das von Gott hinweggenommene Kind etwa um irgend einer Eigenſchaft ſeines Leibs oder ſeiner Seele willen weniger glücklich, als andere, hätte leben müſſen? war es da nicht weiſe, nicht gütig von Gott gehandelt, daß Er es zu ſich nahm, wo keine Unvollkommenheit es hindert, glücklich zu ſeyn? Und wiſſen wir, was einem Kinde noch hätte begegnen können, das ſein künftiges Leben zum unglücklichen Leben gemacht hätte? wir wiſſen es nicht, aber Gott weiß es, und wir dürfen und müßen immer glauben, daß Er die beſten, die weiſeſten und gütigſten Abſichten bei Allem habe, was Er thut. —

Ferner iſt es ja immer auch Gottes Abſicht, bey allem Angenehmen und Unangenehmen, das Er uns zuſchickt, uns auf uns ſelbſt aufmerkſamer zu machen, unſer Herz und Leben mehr ſo zu bilden und zu veredeln, daß es Ihm wohlgefälliger ſeyn kann; erkennen wir darin Seine Weisheit und Güte, ſo werden wir ja dadurch veranlaßt, nicht nur Ihm dafür dankbar zu ſeyn, und durch Rechtſchaffenheit des Herzens und Lebens Ihn zu loben, ſondern auch, weil wir Gott als ſo ſehr weiſe, als ſo ſehr gütig erkennen, uns zu beſtreben, auch weiſe, auch gütig in unſerem Leben zu handeln, denn wir ſollen vollkommen zu werden ſuchen, weil unſer Vater im Himmel vollkommen iſt, und erkennen wir ſeine Weisheit und Güte nicht deutlich, zeigt uns doch ein ſolcher Fall immer, wie ſo ganz wir unter der Macht und dem Willen Gottes ſtehen, wie Alles, was wir haben, und wir ſelbſt, wie unſer ganzes Leben und ſeine Dauer von Ihm abhängig ſey. Ein ſolcher Fall kann uns

alſo bewegen, mit derjenigen Einrichtung unſers Lebens den Anfang zu machen, die dem Herrn, der darüber gebieten kann, wohlgefallen muß; er kann uns bewegen, uns in Geduld und mit Ergebung Seiner uns oft dunkeln Führung und Seinem Willen zu unterwerfen. —

Im Gedanken an dieſen Willen des Vaters, an Seine weiſen, Seine gütigen Abſichten können Eltern dieſem Vater im Himmel danken, daß Er ihr Kind zu ſich nahm, denn Er hatte gewiß gütige und weiſe Abſichten für das Kind, und für ſie ſelbſt, dabey.

Es ruhe alſo nun ſanft in ſeinem Grabe, dieſes Kind, unter den mehreren, die lange ſchon, und erſt ſeit wenigen Tagen vor ihm hier der Erde übergeben wurden, und die nach ihm in ihre Gräber kommen werden; ſeine Seele iſt nun bey ſeinem Vater im Himmel, und wie weit glücklicher iſt es alſo, als hier auf Erden!

Uns gebe Gott, daß wir Seinen Abſichten uns immer willig unterwerfen, und ſie Ihn an uns erreichen laſſen zu unſerer Seligkeit!

15.

Am Grabe eines Schulkindes, deſſen Vater ein guter Stiefvater war.

So lange wir wiſſen, daß dieſes Leben auf Erden nicht Alles iſt, was wir zu leben haben, daß es noch ein anderes und ein ewiges Leben nach dem Tode für uns Alle gibt, ſo lange kann es uns nicht befremden, wenn ein Menſch im erſten Theile, in den früheren Jahren ſeines Lebens durch den Tod hinweggenommen wird; denn er verliert nichts am Leben, ſondern iſt bloß zu einem andern durch

den Tod übergegangen. — So lang uns bekannt iſt, daß dieſes Erdenleben noch ſo lange kein Zuſtand der Vollkommenheit iſt, ſondern, daß hier neben dem Glück und den Freuden, welche Gott zu genießen gibt, auch viele und mancherley Leiden, mancher Kummer, manche Schmerzen zu erfahren und zu dulden ſind, ſo lange kann und darf uns das Schickſal eines Menſchen nicht traurig dünken, den Gott frühe aus dieſem Leben in jenes hinruft, wo alles Leiden und aller Schmerz ein Ende hat.

Wir halten alſo auch das Schickſal dieſes Kindes nicht für traurig und unglücklich. Zwar hat es an Leben hier, an dem unvollkommnen Leben verloren, aber dafür an Leben bey Gott, an dem vollkommenen, gewonnen. Zwar hat es manches Glück und manche Freude, die Gott dem Menſchen zu genießen gibt, noch nicht genießen können, aber dafür iſt es nun auch den Beſchwerlichkeiten, den Leiden dieſer Erde nicht mehr ausgeſetzt. — Dort wird nun dieſe Schülerin leicht und ſchnell, bey Gott dem vollkommenſten Lehrer, zur Wahrheit und Vollkommenheit eingeführt, wird leicht und bald erkennen und verſtehen lernen, was wahr und gut und vollkommen iſt. Dort wird ſie ihrem Gott danken, daß Er ſo frühe ſchon ſie abrief zur Ewigkeit; dort wird ſie in der Geſellſchaft vieler tauſend Kleinen, die vor ihr dahin eingegangen ſind, und nach ihr dahin eingehen, ſich ihrer Seligkeit freuen, und wird dort von ihrem Vater im Himmel Segen und Gnade und Beiſtand herabflehen, für ihre Eltern auf Erden, die ſie verlaſſen mußte nach ſeinem Willen, und beſonders auch für ihren Vater, der, ohne ihr leiblicher Vater zu ſeyn, doch ſich als ſolchen immer gegen ſie bewies, und der, je ſeltener und je edler ein ſolches Betragen

gegen Stiefkinder iſt, deſto mehr auch und deſto höhere Belohnung von Gott verdient.

Gib, o Gott! den trauernden Eltern Troſt in's Herz, uns Allen aber Luſt, Muth und Kraft, immer ſo zu leben, daß wir, wann Dein Ruf auch uns abfordert, würdig ſeyen, einzugehen in Deine Herrlichkeit!

16.

Beim Tode eines Kindes.

Wohl muß es innige Freude für Eltern ſeyn, wenn ſie ihre Kinder zu ihrer beſten Hoffnung heranwachſen ſehen. Welche Freude ſchon, wenn das Kind es wagt, allein zu gehen, wenn es anfangt, Gedanken zu ſammeln und zu ſprechen! Aber wie viel größere Freude für Eltern, zu bemerken, daß ihr Kind nicht nur an Alter und Kräften, ſondern auch an Weisheit und Gnade bey Gott und den Menſchen zunimmt!

Aber dann auch freilich — welch ein Schmerz mag ihre Herzen zerreißen, wenn ein früher Tod eine ſolche Knoſpe bricht, wenn die Pflanze verdorrt, eh' ſie ausgewachſen war, und Früchte tragen konnte!

In ſolchen Fällen bedarf das Herz wohl Troſt. Und dieſen gibt Religion, ſie, die uns von Gott, dem Vater der Barmherzigkeit und Liebe, und alles Troſtes gegeben iſt, die Er uns durch Jeſum Chriſtum gab. Was der Vater ſpricht durch den Sohn, den Lehrer der ewigen Wahrheit, das erleuchtet den Verſtand, beruhigt das Herz, denn es iſt Wort des ſeine Geſchöpfe alle liebenden Vaters.

Erinnert euch, trauernde Eltern des vor uns liegenden Kindes! an die Worte des Vaters durch

Jeſum, erinnert euch nur an Einiges, was Jeſus Chriſtus ſprach, der Wahrheit, Licht und Leben und Troſt vom Himmel brachte!

Um ſeine Jünger und Freunde auf ſeine nahe bevorſtehende Trennung von ihnen vorzubereiten, um ihnen den Schmerz über dieſelbe zu erleichtern, um ihnen in ihrer Betrübniß darüber etwas zu reichen, woran ſie ſich aufrichten und halten können, ſagte Er ihnen nicht nur dieſe Trennung ſelbſt voraus, ſondern Er verband auch damit eine Verheiſſung, die für ihr trauerndes Herz Erquickung und Stärkung haben mußte, die Verheißung des baldigen Wiederſehens, der Wiedervereinigung. Ueber ein Kleines, ſprach Er, ſo werdet ihr mich nicht ſehen, und wieder über ein Kleines, ſo werdet ihr mich ſehen. Dieſe Verheiſſung wurde auch erfüllt; bald ſahen ſie ihren Jeſum nicht mehr, aber über ihre Erwartung bald zeigte Er ſich ihnen auch wieder, denn Er war erſtanden aus dem Grabe. Und wie groß mußte dann ihre Freude ſeyn!

Wir wiſſen wohl nicht, wie lang' es anſtehen wird, bis wir mit unſern durch den Tod von uns getrennten Freunden, mit unſern Lieben, wieder vereinigt werden, aber geſchehen wird es doch. Wie Jeſus auferſtanden iſt, ſo werden auch wir auferſtehen. Wie Er zu einem andern Leben eingieng, ſo werden auch wir, wenn wir uns deſſen fähig machen, dahin eingehen. Und über ein Kleines — denn was iſt die Zeit des Erdenlebens und eine Reihe von Jahren, als kurze Zeit? — über ein Kleines werden wir ſie alle wiederſehen, die uns durch den Tod hier entriſſen wurden; ſie ſind uns nur um kurze Zeit zur Ewigkeit vorangegangen. Ueber ein Kleines werdet alſo auch ihr, nun trau-

rende Eltern! euer geliebtes Kind wieder ſehen, und euch ſeines Umganges freuen.

Jeſus nennt ferner ſeinen Tod einen Hingang zum Vater. Und auch unſer Troſt iſt das, denn wo Er iſt, da ſollen auch die Seinen ſeyn. Unſer Tod, dieſes Kindes Tod, iſt Hingang zum Vater. Eben weil es ein Kind, ein gutes, unſchuldiges Kind war, darum iſt es gewiß unter den Seinen, und alſo nun auch eingegangen zum himmliſchen Vater, aus deſſen Hand es Niemand reiſſen, und wo keine Qual es mehr anrühren, kein Leiden mehr es treffen wird. Wie viel beſſer muß es uns einſt Allen, wenn wir es werth werden, beim Vater ſeyn, als es hier uns wird! und wie viel glücklicher iſt nun dieſes Kind, daß es bey dem Vater iſt, als wenn es die Unannehmlichkeiten des Menſchenlebens noch zu erdulden und zu erwarten hätte!

Als Lazarus geſtorben war, ſprach Jeſus: Unſer Freund ſchläft, aber ich gehe hin, daß ich ihn aufwecke. Und auf ſein Wort ſtand Lazarus auf, ſein Tod war Schlaf, denn er endigte ſich in ein frohes Erwachen. Auch unſer Tod dauert nicht ewig, er iſt nur Schlaf des Leibes, denn Jeſus Chriſtus wird uns Alle erwecken. Alſo auch dieſer Leib — denn die Seele lebt, und ſtirbt nicht — wird wieder zum Leben erweckt und auferſtehen. Hat er eine Zeitlang im Grabe geruht, ſo wird ihn Jeſus erwecken, und das Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, das Sterbliche die Unſterblichkeit. Dieſes Kindes Seele lebt alſo bey Gott, und auch ſein Leib wird wieder leben, wird einſt zum ewigen, himmliſchen Leben wieder erweckt.

Freuet euch daher, Eltern dieſes Kindes! in eurer Trauer der Stunde, wo ihr es wieder ſehen, bey dem Vater wieder finden werdet! freuet euch, daß es nicht verloren, ſondern, daß es beim Vater iſt, im Genuſſe der reinſten Seligkeit, der es durch ſeine Unſchuld und Güte werth war; freuet euch, daß es ein ſo gutes, ſo ſtilles, geduldiges, liebenswürdiges Kind war, das der Seligkeit ſo würdig, zum Vater kam; freuet euch, daß ihr es einſt vollkommen und im höchſten Glücke wieder finden werdet! freuet euch dieſer Freude, die Niemand von euch nehmen wird!

Ruhe du ſanft in deinem Grabe, gutes Kind! bis dein Jeſus auch dich daraus erweckt! Schon biſt du froh und ſelig beim Vater und in der Geſellſchaft ſo vieler Seligen, ſo vieler Kleinen, die vor dir zu Ihm gekommen ſind.

Dir aber, großer und barmherziger Gott! danken wir, das Du dieß Kind, deſſen Leib wir jetzt der Erde übergeben, in das Leben gerufen haſt, daß ſein vernünftiger und nach Deinem Bilde erſchaffener Geiſt Dich und Deinen Sohn erkennen, und dadurch ewig glücklich werden kann! Wir danken Dir, daß es ein gutes, edles Kind, und Deines Himmelreichs um ſo mehr fähig und würdig war! Wir danken Dir für alles das Gute, das Du während ſeines kurzen Erdenlebens ihm werden ließeſt; und danken Dir auch dafür, daß Du es nun durch einen ſanften Tod zu Dir und in Deine Herrlichkeit aufgenommen haſt; denn alles, was Du thuſt, iſt gut und Liebe.

Aber wir bitten Dich auch: gieße Deinen Troſt in die Herzen der über den ſo frühen Tod ihres geliebten Kindes trauernden Eltern, und laß den ſchönen Gedanken ſie aufrichten: daß ſie ein

ſchon ſeliges Kind im Himmel haben, und daß ſie es ſelig wieder finden werden!

Uns Allen aber gib Deinen Geiſt, daß wir nach ſeiner Leitung hier leben, um, wenn es einſt Dir gefällt, uns abzurufen, würdig zu ſeyn, einzugehen in Deine Herrlichkeit!

17.

Bey dem Tode eines Kindes.

Es iſt uns nicht ganz begreiflich, warum Gott oft Kinder nur geboren werden läßt, um ſie bald darauf wieder ſterben zu laſſen. Wenn ſie nicht länger in dieſer Welt bleiben ſollten, denken wir, warum ließ Er ſie in die Welt kommen? Denn das müßen wir doch wohl glauben, daß das Auge Gottes auch über dem kleinſten Kinde wacht, müßen glauben, daß Er auch in dieſem Falle ſeine weiſen und guten Abſichten habe. Entdecken können wir alle die Abſichten und Zwecke des Unerforſchlichen nie, aber errathen läßt ſich doch wenigſtens immer etwas von Seinem Plane. Und es iſt ſehr gut, ſich, ſo viel man kann, die Gründe vorzuſtellen, die der Herr und Vater der Menſchen gehabt haben mag, dieß oder das zu thun. Es hilft mehr als alles Andere zur Zufriedenheit mit Gott, und zur Beruhigung in traurigen Fällen. — Wenn nun Gott ein Kind ſo ſehr frühe von der Welt ruft, was mag Er da für Abſichten haben? Gott hat nie nur Eine Abſicht, wenn Er etwas thut, ſondern immer ihrer mehrere, die zugleich erreicht werden. So kann alſo ein ſolcher Fall den Nutzen für Eltern haben, daß ſie lernen, ſich

in Gottes Fügungen ſchicken, daß ſie ihre und ihrer Schickſale Abhängigkeit von Ihm mehr fühlen und erkennen, daß ſie lernen, noch ſchwerere Fälle, als der Tod eines neugebornen Kindes iſt, ertragen, und auch das, was ihnen lieb iſt, entbehren, wenn Gott es will, daß ſie mit innigem Gefühle die ſchnelle Vergänglichkeit aller Menſchenfreuden erkennen, daß ſie Gelegenheit erhalten, ihr Vertrauen auf Gottes Weisheit und Güte zu zeigen, und alſo in dieſer vorzüglichen Chriſtentugend geübt zu werden. So müßten ſie dann, wann ſie ſich recht dabey betragen, ſelbſt die Größe ihres Chriſtenthums, die Stärke ihres Glaubens erkennen, und dieſe Erkenntniß ihrer Kräfte ſie muthig machen, wie Abraham, den Geboten ihres Gottes emſiger zu gehorchen, ſeine Schickungen ſtandhafter und williger anzunehmen, und nach Seinem Willen, im Thun und Leiden, immer mehr zu leben; und ſie würden dann, wenn etwas, das Herz Angreifenderes kommt, geübt ſeyn in der Erduldung der von Gott geſandten Menſchenleiden, um dann nicht zu verzweifeln. Wir ſind alle in Gottes Schule: hier bedarf es Mittel, die uns zur Aufmerkſamkeit bringen, und die zum Theil auch ſchmerzhaft ſeyn müſſen; es bedarf Züchtigungen, damit wir die gewohnten Abweichungen vom guten Wege laſſen, und eifriger werden in allem Guten; es bedarf Führungen, die uns unangenehm ſind, weil wir nur durch ſie unſere Schwäche oder Stärke, unſere Willigkeit oder Unluſt, Gott zu folgen, erkennen, und weil die Erkenntniß des einen oder des andern nothwendig iſt, um unſere Stärke und Willigkeit zu vermehren, oder uns erſt ſtark und willig zu machen. Wohl dem, der jede unangenehme Schickung Gottes ſo

als den Wink zum Beſſerwerden und zur Beharr=lichkeit im Guten anſieht. Wohl dem, der ge=ringere Unfälle mit Chriſtengelaſſenheit und mit Vertrauen auf den weiſen und gütigen Herrſcher im Himmel erträgt. Er wird dann alles Unglück deſto chriſtlicher, Gottgefälliger und nützlicher für ſich ertragen, weil er geübt und ſich ſelbſt bewährt iſt, und Gott wird an ihm Seine gütige Abſicht, ihn durch Unglück und Schmerzen beſſer und alſo glücklicher zu machen, erreichen. — Daß es auch Liebe Gottes gegen ein kleines Kind iſt, wenn Er es ſogleich wieder abruft, dürfen wir glauben, weil Er uns tauſend Beweiſe für Einen gibt, daß Er der Gott der Liebe iſt. Wie leicht ſteigt nicht ein Kind zu der Vollkommenheit, die es in der Ewigkeit erreichen muß, wie viel leichter, als ein erwachſener Menſch, deſſen Herz ſchon durch ſo viele angewöhnte Unvollkommenheiten, durch ſo viele verderbte Neigungen und Triebe, ſo viele unreine Begierden, härter gegen das Gute gewor=den iſt. Wenn dieß in der reinen, unverdorbenen Kinderſeele ſogleich wirkſamen und bleibenden Ein=druck macht, ſo muß der Erwachſene erſt mit vieler Mühe das Unkraut ausjäten, ehe der gute Same in ſeinem Herzen gedeihen kann. Schnell und leicht alſo muß ein Kind bey ſeinem ewigen Vater zur Vollkommenheit, und alſo zur höchſten Selig=keit ſich erheben. — Dieſen will nun einmal Gott in dieſer Welt, und jenen in der Ewigkeit ganz erziehen. Bey beiden iſt es Liebe, und gewiß iſt es Liebe, wenn Er ein Kind, ehe es die Welt noch kennt, ſchon wieder hinruft! Er ſah zugleich auch all' ſein künftiges Geſchick, die künftige Lei=tung oder Mißleitung, die Stärke oder die Verir=rungen ſeines Herzens voraus, und was konnte Er

Beſſeres thun für daſſelbe, als wenn Er es all' dem künftigen Mißgeſchick, all' den Schmerzen und der Gefahr, das Heil der Seele zu verlieren, entriß?

Lernet alſo, alle ihr Eltern, die der Verluſt eines Kindes ſchon traf, oder noch treffen kann, lernet in einem ſolchen Falle, ſo wehe Er auch thun mag, Gott danken, dem Allweiſen und Allgütigen, der das, was euch ſchmerzt, aus Liebe that!

Möchten wir doch Alle mit demüthig folgſamen Sinn, wie Kinder einſt eingehen ins Himmelreich, deſſen nur Kinderſeelen, wie Chriſtus ſagt, d. h. demüthig folgſame Seelen, würdig ſind. Laſſet uns werden, wie Kinder, um glücklich zu ſeyn, wie ſie!

18.

Am Grabe einer guten Gattin und Mutter.

Der Geiſt der Weisheit ſpricht ſo ſchön aus Jeſu Munde: ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Zum Vater kommt man durch mich. Wer an mich glaubt, ſtirbt ewig nicht. Und wie ſchön iſt Sein Aufruf zum Vater: Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bey mir ſeyen, die Du mir gegeben haſt, daß ſie meine Herrlichkeit ſehen und mitgenießen. — Der Jeſus, der das ſagte, iſt ſelbſt zum Vater, zur Herrlichkeit eingegangen, wie Er geſagt hatte, und wir ſollten nicht glauben, daß Er der Weg zu dieſer Herrlichkeit, daß Er die Wahrheit, daß Er das Leben ſey? O laſſet es uns glauben, und aus Gründen und von Herzen glauben daß Jeſus Chriſtus das ſey, daß überall

kein Tod, ſondern dieß Sterben durch Jeſu Chriſti Hülfe nur ein Uebergang zum Leben ſey. Wir haben es ja ſo nöthig, dieß zu glauben, denn womit ſollten wir uns tröſten bey unſerem Tode? Könnten wir uns tröſten, wenn unſere Lieben dahinſterben, wenn wir nicht glaubten, daß wir und ſie auch dort wieder leben werden, und daß wir Alle, ſie, die vorangegangen ſind, und wir, die wir folgen, daß wir Alle Einen ſchönen Weg zum Himmel haben, den uns Jeſus Chriſtus gebahnt hat! So tröſtet Religion und Glauben, und wohl dem, der ſeinen Troſt nur darin ſucht! Und, wie in Allem, was uns die Schrift ſagt, nur Eine vereinigte Abſicht zu unſerem Beſten iſt, ſo wirken auch jene Worte des Lebens: Wer an mich glaubt, der ſtirbt nicht! Und diejenigen, die Jeſu Chriſti ſind, ſollen da ſeyn, wo Er iſt, in der Herrlichkeit, die Ihm der Vater gegeben hat, voll Eifer und Fleiß, Jeſu ganz anzugehören. Wenn wir von einem unſerer Geliebten, das uns dahinſtarb, wiſſen, daß es an Jeſus Chriſtus von Herzen glaubte, und ſich beſtrebte, unter den Seinigen zu ſeyn, ſollte, mußte das uns nicht ermuntern und andringen, eben ſo zu glauben, eben ſo ſein zu werden, damit wir auch dahin gelangen, wohin das Verſtorbene aufgenommen iſt, zur Herrlichkeit, die der Sohn des Ewigen von ſeinem Vater erhalten hat, und die Er mit den Seinigen theilt!

Wir ſtehen hier vor dem Grabe einer Mitchriſtin, welche dieſen Namen nicht nur, weil ſie in der Geſellſchaft der Chriſten lebte, verdiente. Ihre trauernden Hinterlaſſenen geben ihr nicht nur jetzt vor ihrem Sarge, ſondern werden ihr auch einſt in der Ewigkeit vor dem Throne Chriſti, wo

alle Thaten abgewogen, und nach göttlicher Wahrheit beurtheilt werden, das Zeugniß mit der herzlichſten Empfindung geben, daß ſie eine treue Gattin, eine zärtliche Mutter, und in allen Pflichten ihres Berufes und des Chriſtenthums treu und eifrig war! O, wohl dem, dem vor ſeinem Grabe ein ſolches Zeugniß allgemein gegeben wird! Wohl dem, gegen den an jenem Tage kein Kläger aufſteht, und wenn da ſich Alles nur vereinigt, gut für ihn zu zeugen! Wohl einem ſolchen Todten, denn er iſt nicht todt, ſondern übergegangen zum Leben, zur Herrlichkeit durch Jeſum Chriſtum, der der Weg, die Wahrheit und das Leben iſt, und der will, daß die, die Ihm der Vater gegeben hat, auch ſeyen, wo Er iſt, in der Herrlichkeit, die Ihm der Vater gab!

Unſere verſtorbene Mitchriſtin, deren Leib nun im Sarge ruht, und in die Erde verſchloſſen wird, iſt nun ſchon nicht mehr unter uns, iſt ſchon — denn das ſagt uns das Chriſtenthum, die Lehre deſſen, welcher die Wahrheit iſt, — bey dem Herrn der Herrlichkeit, um von Ihm für ihren Glauben, für ihre Treue belohnt zu werden. Sie gieng den Weg dahin, den wir einzig und allein gehen müſſen, um zur Herrlichkeit Jeſu zu gelangen; ſchon freut ſie ſich innig dieſes Uebergangs zum Leben, freut ſich ihres Glaubens, ihrer Gottesfurcht, und iſt ſelig, weil ſie da iſt, wo Jeſus iſt, weil ſie ſieht die Herrlichkeit, die Ihm der Vater gegeben hat, und freut ſich, daß auch einſt die Ihrigen, die nun um ſie trauern, zu dieſer Freude erhoben, in dieſe Herrlichkeit aufgenommen werden!

Und ſollt' es nicht ſchon jetzt einen Strahl erquickenden Lichtes in der Seele ihres Gatten und ihrer Kinder erwecken, wenn ſie denken: einſt bin

ich wieder mit meiner Gattin, einſt ſind wir wieder mit unſerer Mutter vereinigt, um ewig nicht mehr getrennt zu werden, und um dort die Herrlichkeit mit ihr zu genießen, die ſie jetzt ſchon vor uns genießt, wenn wir auch den Weg wandeln, den ſie wandelte, wenn Jeſus Chriſtus auch uns, wie ihr, Alles, wenn Er auch unſer Jeſus geſtern und heute und derſelbige in Ewigkeit iſt, wie ſie ſo oft vor ihrem Tode ſprach.

Ueber dem aber ſollten diejenigen, denen Gott eines ihrer Lieben entriſſen hat, wenn ſie glauben, und ihre Religion kennen und ſchätzen, nicht auch in einem ſolchen, freilich ſchweren Falle Anlaß zum Danke gegen den Vater im Himmel finden? War es nicht ſein Werk, daß ein Mann dieſe Gattin, Kinder dieſe Mutter bekamen, die ſo treu in allen ihren Pflichten, ſo zärtlich und beſorgt für die Ihrigen war? War es nicht ſein Werk, daß ſie ſo lange unter den Ihrigen war, ſo lange mit ihrer Sorge, ihrer Thätigkeit, ihrer Liebe für ſie handeln konnte, daß ſie ihnen nicht früher ſchon, wo es noch weit drückender geweſen wäre, entriſſen wurde? Iſt es nicht des innigſten Dankes gegen den Allgütigen werth, wenn Er es ſo fügt, daß man eine Gattin, eine Mutter mit dem Gedanken ſcheiden ſehen kann: Sie wird nun verſetzt in die Herrlichkeit des Vaters und des Sohnes, und wir können uns durch Tugend und Rechtſchaffenheit den Weg bahnen, auch eben dahin, und zu ihr wieder zu kommen!

Nimm' den entſeelten Leib, o Gruft!
Bis ihm der Heiland wieder ruft,
Und ihn, den nun der Tod zerſtört,
Aufs neu belebet und verklärt.

Hier hört der Kampf des Chriſten auf,
Vollendet hat er ſeinen Lauf.
Der Geiſt eilt in ſein Vaterland,
Und wird erquickt in Gottes Hand.

Hier aber lerne, was du biſt,
O Menſch! und was dein Leben iſt;
Nach Sorg' und Furcht und mancher Noth
Und Arbeit kommt zuletzt der Tod.

Hier, wo wir bei den Gräbern ſteh'n,
Soll Jeder zu dem Vater fleh'n:
Ich bitt', o Gott, durch Chriſti Blut,
Mach's einſt mit meinem Ende gut!

19.

Am Grabe einer guten Gattin.

Es iſt wohl ein ſchöner Gedanke bey dem Begräbniſſe eines Menſchen: dieſer Menſch hat in ſeinem Leben zwar des Guten viel von Gott genoſſen, aber auch der Leiden eben ſo viele und noch mehrere geduldet, und nun iſt er eingegangen in die Ruhe, fühlt keine Leiden mehr, und iſt erlöst. So gibt der Tod gewiß immer mehr, als er nimmt. Wen fordert er von der Welt ab, der über keinen Schmerz, über keine Leiden zu klagen gehabt hätte? der vollkommen glücklich geweſen wäre? und wie viele führt er zur Ruhe ein, die der trüben und traurigen Stunden weit mehr zählten als der frohen? Wahrhaftig, den Tod müſſen wir, ſo ſehr auch im Ganzen die Natur vor ihm zurückſchaudert, und ſo unangenehm er für die Empfindung der Menſchen bleiben muß, dennoch, wenn wir ihn recht anſehen, als eine Wohlthat von Gott, als einen

freundlichen Retter betrachten. Denn, wem müßte nicht die Welt, ſo wie ſie iſt, bey der Unvollkommenheit und Schwachheit des Leibes, bey den Widrigkeiten des Menſchen-Schickſals, endlich doch entleiden!

So betrachtet, werden wir wohl denken können: daß auch unſerer verſtorbenen Mitchriſtin der Tod als Retter erſchien. Zwar hatte ſie den Vater im Himmel auch wegen vieler Wohlthaten und guten Tage zu rühmen, aber die letzte Zeit ihres Lebens war freudenlos, und bedurfte nur Errettung. Sie dankte ihrem Gott auch während der traurigen Zeit ihres Krankſeyns für ſo manchen Troſt und manche Erquickung, die ſie von der Liebe der Ihrigen in ihrem Hauſe erhielt, aber doch war es immer Erlöſung, daß ihr Tod kam. Eingegangen zu ſeyn zur Ruhe, ewig nicht mehr mit Schmerzen geplagt, vielmehr mit Freude und ſüßer Erquickung belohnt zu werden für alle hier ausgeſtandenen Leiden, das iſt der Zuſtand, in dem nun unſere Verſtorbene ſich freuen wird, und wir wollen uns mit ihr freuen, daß ſie nun dahin eingegangen iſt. — Gewiß aber denkt ſie auch jetzt noch der Ihrigen, erinnert ſich gewiß noch der Liebe, die ſie von ihnen genoſſen, freut ſich der Wiedervereinigung und der Zeit, wo auch ihr Gatte ihr folgen wird, denkt mit Dank und Freude an all' die Freundſchaft und Liebe, die ihr von denen nicht nur, mit denen ſie in einem Hauſe lebte, erwieſen wurde, und beſonders in der letzten Zeit ihres trüben Zuſtandes Troſt ihrem bekümmerten Herzen gab, ſondern die ſie auch von allen andern Bekannten und Freunden genoß. Iſt es nicht der Mühe werth, das zu thun, was uns ſo wenig koſtet, gefällig, dienſtfertig, liebreich gegen Leidende zu ſeyn, die es uns vor Gottes Thron

einſt danken, und in der ganzen Ewigkeit ſich unſerer mit Dank und Freude erinnern.

Aber einem Verſtorbenen bey ſeinem Uebergang in's andere Leben getroſt und freudig, mit Ueberzeugung von ſeiner Glückſeligkeit, nachſehen zu können, iſt auch ſchön. Und gewiß können die Freunde der Verſtorbenen mit der ſicherſten Ueberzeugung, daß ſie nun glücklich ſey, der Einſenkung ihres Leibes in des Grabes Stätte zuſehen. Denn wer chriſtlich dachte und chriſtlich handelte wie ſie, wem Gott und Jeſus und Sein Wort lieb war wie ihr, wer gefällig, dienſtfertig, liebreich gegen die Seinigen und gegen andere Menſchen war wie ſie, wer die Pflichten des Berufes, in dem er ſtand, treu und gehorſam gegen Gott erfüllte wie ſie, wer Gott vertrauend blieb in ſeinem Leiden wie ſie, allen Troſt und alle Erquickung mit Dank gegen Gott und gegen die, durch welche Er ſie ſchickte, annahm wie ſie — der weiß ſchon, ehe er zur Ruhe eingeht, daß Ruhe und Freude und Glück und ſelige Belohnung da ſeyn wird, wo er hinkommt, wohin er durch den Tod geführt wird. Ueber deſſen Hingang dürfen die Freunde nicht trauern, ſondern müſſen Glück dem Verſtorbenen wünſchen, daß er ſo ſchön erlöst und belohnt iſt, und müſſen nur Mühe ſich geben, daß ſie werth werden, mit der Zeit an eben den Ort der Ruhe und Freude auch zu gelangen. Dort iſt ſie nun die Verſtorbene! Wohl ihrem Geiſte, daß er bey Gott in Ewigkeit lebt! Es kommt die Zeit, wo auch ihr Leib verklärt wieder erſtehen wird!

Freunde der Seligen! blicket ihr ruhig nach, ſie iſt glücklich, und wird ſich freuen, wenn ihr ſo lebet, daß ihr einſt bey ihr glücklich ſeyn könnet! Bälder oder ſpäter, aber immer bald, führt der Tod auch

ihren Gatten ihr zu, und es wird Freude für beide ſeyn, ſich wieder vereinigt, und an einem beſſeren Orte vereinigt zu ſehen.

Aber auch wir Alle haben die Pflicht auf uns, ſo zu leben, daß auch uns der Tod der Führer zur Ruhe und Seligkeit wird!

An uns ſtirbt nichts als Sterblichkeit,
Der Geiſt bleibt unverloren,
Wir werden nur der Laſt befreyt,
Und himmliſch neugeboren.
Denn, was wir hier verweslich ſä'n,
Wird dort unſterblich auferſteh'n
In Kraft und hoher Klarheit.

Du Todeshülle, lege dich
Mit Freuden in die Erde!
Ruht, ihr Gebeine! ruht, bis ſich
Der Engel nahen werde!
Im neuen himmliſchen Gewand
Wird er euch dann ins Vaterland
Der Auserwählten führen!

20.

Am Grabe eines guten Vaters, der lange kränklich war.

Der Werth des Lebens iſt ſo klein, wenn wir es bloß als die Zeit anſehen, die wir auf Erden zuzubringen haben, aber er iſt unendlich groß, wenn wir an ſeine Fortdauer denken, und es als Menſchen betrachten, die für die Ewigkeit geſchaffen ſind.

Dieſes Erdenleben iſt ſo kurz. — Die Menſchen ſterben dahin im Kindes- und Jugend-Alter,

verlaſſen das Leben zu einer Zeit, wo ſie erſt es recht zu genießen, und das Angenehme, das es auch mitunter hat, recht zu fühlen anfiengen, und, wenn es noch ſo hoch kommt, ſo iſt es eine Anzahl Jahre, welche vielen Tauſenden nicht zu leben gegeben wird, und doch immer nur eine kleine Anzahl kurzer Jahre iſt.

Dieſes Leben hat zwar manches Angenehme und auch manche Freuden, für manchen Menſchen der glücklichen und frohen Stunden viel, aber dennoch auch ſehr viel des Unangenehmen und Traurigen, und für eine große Anzahl der Menſchen mehr Bitteres, Beſchwerendes und Trauriges als Frohes und Gutes. Denn wie wenige ſind, die nicht ſchon über Bitterkeiten und Laſten des Erdenlebens hätten ſeufzen müſſen? und wie viele, in deren Leben der größte Theil ein Zuſammenhang von Leiden, Schmerzen und Sorgen war oder iſt. Wie mancherley ſind die Leiden, die Schmerzen, die Schwachheiten des Körpers? wie vielerley und wie häufig die Leiden, die Sorgen, der Kummer der Seele? Wie wenig werth iſt dieß Leben, wenn es nicht länger dauert als der Aufenthalt auf Erden, und wenn es dann nicht beſſer wird!

Aber es währt länger, und es wird beſſer!

Es iſt nur der kleine Anfang des uns beſtimmten Lebens, denn unſer Leben iſt eine Ewigkeit! Und dadurch hat es großen, unendlichen Werth. Es iſt hier nur ſehr unvollkommen und von Leiden gedrückt, aber es wird vollkommen und frey von allen Leiden und von allen Schmerzen ſeyn. Dadurch hat es für uns hohen, unendlichen Werth. Es iſt, ſo kurz und ſo leidenvoll es auch ſeyn mag, doch der erſte Schauplatz, auf dem wir uns zu edeln Weſen bilden ſollen und können, und wo

wir uns durch Erkenntniß der Wahrheit und Ausübung des Guten werth machen ſollen, einſt ewig glückliche Bewohner des Himmels zu ſeyn! Dieß gibt ihm einen hohen Werth, den wir jetzt ſchon fühlen, und den wir einſt in der Ewigkeit erſt recht erkennen und fühlen werden. Wir müſſen dieß Leben lieben, weil es der Anfang eines ewigen iſt, wir müſſen es hoch ſchätzen, weil wir darin uns eines künftigen glücklichen Lebens werth machen können, weil auch das Unangenehme und Beſchwerliche, das uns trifft, uns nur Gelegenheit gibt, des Frohen und Glücklichen in der Zukunft, zu dem wir beſtimmt ſind, werth zu werden, und weil wir bey dieſer Bemühung, bey dieſer rechten Benutzung unſeres jetzigen Lebens auch ſchon darin, ſelbſt mitten unter Leiden und Mißgeſchick, der belohnenden Gnade unſeres Gottes werth, freudiger Empfindung fähig, und durch unſer Herz, durch Tugend, Hoffnung glücklich ſeyn können.

Unſere Leiden, unſere Schmerzen werden leichter, weil ſie nicht nur bald ſich enden, ſondern auch in ewige, unausſprechliche Seligkeit ſich verwandeln, und zum Genuſſe dieſer Seligkeit die vorbereitenden, würdig machenden Mittel ſind. So wird es uns nicht ſchwer, dieß Leben zu verlaſſen, das, ſeiner Unvollkommenheiten und Beſchwerlichkeiten ungeachtet, uns doch immer lieb bleibt; ſo wird es uns nicht zu ſchwer, uns zu trennen von den Unſrigen, von unſern Freunden, weil ſie Alle zur Ewigkeit auch eingehen, und wir einſt wieder bey ihnen ſeyn werden.

Auch das Leben unſeres verſtorbenen Mitbruders hätte für ihn einen nur ſehr kleinen Werth gehabt, wenn es nun ganz dahin, wenn es nicht ewig wäre. Es war kurz, ſein Leben auf Erden;

er ſtarb in einem Alter, das beynahe nur die Hälfte von dem Alter mancher anderen Menſchen iſt; Leiden, Schmerzen, Schwachheit drückte ſeinen Körper, und Kränklichkeit machte manche Stunde ſeines Lebens ihm zur Laſt. Aber — dennoch war ſein Leben nicht kurz, denn es iſt ewig; er iſt nun durch den Tod nur übergegangen in ein Leben von anderer Art, zu dem er von ſeinem Schöpfer von Ewigkeit her ſchon beſtimmt war; dennoch war ſein Leben nicht unglücklich, denn dieſe Erdenzeit iſt ja doch nur ein kleiner, unmerklicher Theil der Ewigkeit, und in dieſer findet er Glück, Seligkeit und Freude, die ihn leicht alle überſtandenen Schmerzen vergeſſen läßt; was hier im Leiden war, das war auch zugleich Mittel, ihn des Genuſſes der belohnenden Seligkeit würdig zu machen; ſelbſt der letzte Augenblick ſeines Lebens, da er ſah, daß er die Seinigen, daß er ſeine Gattin und Kinder verlaſſen mußte, konnte ihm nicht quälend ſeyn, denn er wußte auch, daß ſie zur Ewigkeit beſtimmt ſeyen, daß er ſie wieder ſehen, daß ſie einſt ewig um ihn ſeyn würden.

Schon wird er ſich bey Gott ſeines eigenen Glücks, ſeiner Seligkeit freuen, und ſchon ſich auch der künftigen Wiedervereinigung mit den Seinigen freuen. Schon iſt ſeine Seele frey von allem Uebel und im Genuſſe der Freuden der Ewigkeit ſelig!

Sein Leib aber, der nun im Grabe eine Zeitlang ruhen ſoll, wird einſt auferweckt, und in vollkommener Geſtalt, in Freiheit von allen Leiden und Schmerzen, auch das Werkzeug ewiger Freude für ihn werden.

Sende, o Gott! Troſt in die Herzen der Trauernden! Ueberzeuge ſie feſt von der ewigen

Wahrheit, daß Du vorzüglich der Beiſtand, die Hülfe, der Vater der Wittwen und Waiſen ſeyeſt, daß es eine Ewigkeit gebe, wo Alle, die ſich liebten, wieder vereiniget werden, und mache uns, o Gott und Vater! Alle würdig, einſt auch einzugehen in dieſe Deine frohe Ewigkeit!

21.

Am Grabe eines Schullehrers und Grabredners.

Hier ſind wir nun vor dem Grab' unſeres Freundes — eines Mannes, der uns Allen in gewiſſer Rückſicht nahe war, mit dem wir Alle in mehr oder weniger engem Verhältniſſe ſtunden, der uns, die wir hier vor ſeinem Grabe verſammelt ſind, theils als Mitarbeiter an dem wichtigen Geſchäfte der Erziehung, welches zu befördern und zu beſorgen ſeinen bisherigen Vorſtehern oblag, theils wirklich als Lehrer und Führer zur Kenntniß und Tugend, als Lehrer ſo vieler, nun vor ſeinem Grabe ſtehenden Erwachſenen und der Kinder, die er vor kurzer Zeit noch unterrichtete, theils als Redner des Troſtes und der Beruhigung vor ſo vielen Gräbern verſtorbener Mitbürger, wichtig war. Aber nun ſind wir aus allen dieſen Verhältniſſen und Verbindungen geriſſen, nun ſind wir ihm in dieſem Leben das letztemal nahe, ſein Grab trennt uns und ihn, und lehrt uns, jene Zeit des Wiederſehens erwarten, wo alle Sterblichkeit geendet und Unſterblichkeit iſt. So iſt er, der hier lehrte, auch noch Lehrer im Grabe. Er lehre uns dann auch, erinnere uns, daß dieß das Ende der Wanderung durch dieſes Leben voll Kümmerniß und Arbeit iſt, daß hier erſt der Leib und die

Seele des Leidenden Ruhe von Schmerzen, Ruhe von Kummer und Sorge findet, und der Weg unſeres Lebens, der über ſo manche rauhe Hügel und durch ſo manche Dornen führt, währte er auch noch ſo lang, doch endlich hier, mit der Ruhe im Grabe, ſich ſchließt, dem Orte, wo der Urheber des Lebens, der Vater, der uns in der Seligkeit Wohnungen verſetzen will, den matten Leib ruhen läßt, bis zu dem Tage, da Jeſus Chriſtus ihn erweckt, ihn aufnimmt, und zum Strome des Lebens leitet. Es lehre uns dieſes Grab unſeres Freundes hinſehen auf die jedem Erdenpilger beſtimmte Ruhe, lehre uns Vertrauen auf den Allmächtigen und Barmherzigen, wenn Schwachheit unſern Leib umgibt, und Kummer unſere Seele drückt; es lehre uns Muth zum Ausharren, Hoffnung und Glauben, und endloſes Streben, würdig und mit froher Zuverſicht dem Ziele der Sterblichen entgegen gehen zu können, wann der Herr des Lebens und des Todes uns zur Ewigkeit ruft.

Dir, uns nun verlaſſender, und von deinem Gott und unſerm Gott verklärter Freund, Gatte, Vater, Lehrer, Mitbruder! wohl, ewig wohl dir, daß du die Pilgerwanderung vollendet, und den Ort der Ruhe erreicht haſt, wo alle Beſchwerlichkeiten, Unruhen, Dunkelheiten und Krümmungen des Geſchickes, die ein jedes Leben, und ein Leben von 69 Jahren, wie deines war, unvermeidlich in großer Anzahl treffen müſſen, verſchwunden, und in Freude, in ſanfte, beglückende Ruhe, in Geradheit, Helle und Heiterkeit aufgelöst ſind, wo alles Uebel des Menſchenlooſes, ſo mancher deinen Körper drückende Schmerz, ſo mancher deine Seele belaſtende Kummer geendet iſt! — Aber auch Dank dir, feier-

licher Dank vor Deinem Grabe für Alles, was du als Gatte, als Vater und Freund Gutes thateſt! Dank von allen denen, die du lehrteſt, daß du ihnen ein treuer, redlicher Lehrer warſt; einſt werden ſie dir vor Gott, wann ſie dich wiederſehen, freudiger noch dieſen Dank bezahlen und wiederholen, dort dir danken, daß du ſie Gottes Wege gehen hießeſt, und dich ſegnen, daß du ſie ihnen wieſeſt, daß du ihre Seele lenkteſt, und ſie würdig machteſt der belohnenden Herrlichkeit!

Und Du, o Gott! von dem Alles kommt, Glück und Unglück, Leben und Tod, Armuth und Reichthum, der Du das ganze Schickſal dieſes unſeres Freundes, durch Freuden und durch Leiden leiteteſt, und den nun Dein allmächtiger Ruf aus unſerer Mitte abforderte, deſſen morſche, irdiſche Hütte Du abbrachſt, um ihm dafür ein ewiges, nicht mit Händen gemachtes, unvergängliches Haus im Himmel aufzubauen, lehre doch durch Deinen Geiſt des Troſtes die im tiefen Schmerzen und Kummer gebeugte Gattin und Kinder aufſehen zu Dir, der das Alles thut! Stärke und belebe den Gedanken in ihnen, daß Du ſo, wie Du ihres Gatten, ihres Vaters, Schickſal leiteteſt, auch ihre Schickſale leiten, und, was Du zu ſeyn verheißen, und wie Du ſo tauſendfältig ſchon Dich bewieſen haſt, ihnen ſeyn werdeſt, Freund, Beſchützer, Retter der Wittwen und Vater der Waiſen! Sende in ihre von Kummer umgebenen und verwundeten Seelen den göttlichen Troſt, daß Du ein liebender Vater, auch in Stürmen des Schickſals liebend, gütig, wohlwollend und wohlthätig ſeyeſt, damit ſie Dich jetzt ſchon mit erleichtertem Herzen als Wohlthäter preiſen, und nicht erſt, wann ſie die Abſicht Deines hohen, weiſen Rathes,

den Endzweck Deiner Schickung deutlich ſehen, wo ſie Dich freilich gewiß preiſen werden, daß ſie jetzt Dein weiſer Rath dieſen Weg geleitet hat. — Alle, die zum Troſte der Hinterbliebenen wirken können, mache bereit, ſich zu Werkzeugen Deiner Huld und Güte gebrauchen zu laſſen!

Uns, die wir ihn, den Verſtorbenen, hieher begleiteten, und nun von ſeinem Grabe ſcheiden wollen, gib, daß wir mit erneuertem Glauben und Vertrauen auf Dich und Deine, Alles gut und herrlich leitende Vorſehung in Leiden, Widrigkeiten und Stürmen des Schickſals, mit belebterer Hoffnung auf die, Alles gleich eben und harmoniſch zeigende Ewigkeit, und mit froher Ausſicht auf Auferſtehung, ein anderes Leben und eine belohnende Seligkeit uns verlaſſen. — Erhalte uns im Guten, ſtärke uns in der Tugend, halte uns, wann wir ſtraucheln, tröſte uns, wann wir leiden, und führe uns, wann wir ſterben, zur frohen, ſeligen Ewigkeit! Amen.

22.

Am Grabe eines zwölfjährigen Knaben.

In der Zeit von wenigen Tagen ſtehen wir jetzt zum zweitenmale auf dieſem Ruheplatze der Todten. Meine Zuhörer werden hiebey von ſelbſt den lehrreichen und erweckenden Umſtand bemerken, daß wir ſo ganz kurz vor dieſer Leiche vor dem Grabe eines 68jährigen, durch Alter und Krankheit gebeugten, Mannes ſtunden, und jetzt vor dem Grabe eines 12jährigen, in ſeiner frühen Jugend und

ohne Kränklichkeit vom Tode dahingeriſſenen Jünglings ſtehen. Könnte uns das nicht eine ſehr ſtarke Erinnerung an unſere Vergänglichkeit und die Ungewißheit der Zeit unſeres Todes ſeyn? Da, gleich dem 70jährigen Greiſe, der 12jährige Knabe dahingeriſſen wird, ſind wir wohl Alle ſicher, ob nicht auch wir plötzlich dahinſinken müſſen? Sind nicht Alter und Kindheit gleich wenig vor dem Tode geſichert? Und iſt es nicht Erinnerung an euch, die ihr ſchon ein höheres Alter erreicht habt, daß jetzt und ſogleich eure Todesſtunde kommen könne? und an euch, die ihr noch jung ſeyd, und im erſten Theile eurer Tage lebet, daß ihr nicht ſicher ſeyn, nicht glauben ſollet, noch ſey der Tod weit von euch entfernt?

Dieſes ſey für uns Alle geſagt!

Aber nun auch etwas Eigentliches über den frühen Tod dieſes vor uns liegenden Knaben! Warum nahm ihn Gott, der Herr des Lebens und des Todes, ſo frühe hinweg, und warum erleben Andere, ohne daß wir einen Unterſchied zwiſchen ihm und ihnen wüßten, ein hohes Alter? Es wäre Frechheit und Verwegenheit, in die Geheimniſſe der Vorſehung Gottes und Seiner Weltregierung eindringen, und alle Urſachen und Gründe Seiner, uns oft ſehr überraſchenden und uns unbegreiflich bleibenden Führungen erforſchen zu wollen, aber erlaubt iſt's, darüber nachzudenken, und ſich es wenigſtens in etwas erklärlich machen zu wollen, warum Gott ſo oder ſo handelt. Wir ſind gewiß, daß wir bey vernünftigem Nachdenken immer Gründe der Weisheit und Güte Gottes finden, und dieſe Entdeckung ſtärkt und erhält uns im Vertrauen auf den Regierer der Welt, den

weiſen Lenker unſerer Schickſale, und vermehrt unſere Verehrung Seiner höchſten Weisheit und Güte. — Wir ſahen ſchon viele Kinder dahinſterben; es ſind wahrſcheinlich Eltern hier, die ſelbſt ſchon eines oder mehrere Kinder durch den Tod verloren haben, ſollte nicht etwa auch eines irgend einen Grund entdeckt haben, warum es geſchah? Ich will an einige Gründe erinnern, die Gott — ſo viel nehmlich wir ſchwache Menſchen im Stande ſind, von Gottes weiſem Rathe zu ſagen und zu ahnen — bey ſolcher frühen Wegnahme eines jungen Menſchen haben kann.

Vielleicht war es das eine Mal eine Warnung für die Eltern und für And're zugleich, daß ſie nicht zu ſicher leben, ihre Art zu handeln und ihr Herz beſſern, und ſich Gott mehr nähern ſollten. Er weiß wohl, welche Warnungsart bey jedem Menſchen die wirkſamſte iſt, und ihn am meiſten erſchüttert. — Vielleicht wäre ein anderes Kind entweder durch das böſe Beyſpiel oder durch zu viele und thörichte Nachſicht und Liebe verderbt, und zu Laſtern verleitet worden. — War es nicht beſſer, daß es Gott, da es noch rein und unverdorben, wenigſtens noch nicht im Böſen erſtarkt war, zu ſich und in Seine Erziehung nahm? — Vielleicht hätte ein anderes mit der Zeit vieles Unglück und Leiden betroffen, dem es nicht hätte entgehen können, oder wäre es durch ſchlechte Geſellſchaft zum laſterhaften Menſchen geworden — war es da nicht Liebe von Gott, daß Er es durch früheren Tod vor dieſem Leiden und gegen die Gefahr, an ſeiner Seele unerſetzlichen Schaden zu leiden, ſicherte? Manche Aeltern trauerten ſchon über den Verluſt eines geliebten Kindes — bald nachher zog ſie Gott ſelbſt auch von der Welt ab, und

allen war nun klar, daß Gott gut gehandelt hatte, da Er ihr Kind vor ihnen abrief. Manchem Vater und mancher Mutter mußte es ſchon Troſt ſeyn, in dem Leiden, das ſie betraf, nicht auch ihre Kinder noch mit geplagt zu ſehen, die Gott zur Ewigkeit ſchon abgefordert hatte. Der Vater im Himmel kann ſolcher Urſachen und Gründe viele haben, kann ihrer viele tauſende haben, die wir nicht zu erforſchen vermögen, die aber gewiß immer gut und weiſe ſind. Es können ſich alſo auch die Aeltern dieſes Kindes, wenn ſie Chriſten ſind, und an Gott glauben wollen, beruhigen, daß ihnen ihr Kind genommen ward; es iſt bey Gott, und deſto glücklicher vielleicht, je kürzer es lebte. Vielleicht wäre es ſo glücklich nicht geworden, wenn ſein Leben länger gedauert hätte. Und Weisheit und Güte mußte es ſeyn, daß Gott es jetzt ſchon hinnahm, denn Er thut nichts ohne die beſten, weiſeſten, gütigſten Abſichten, die immer vollkommen gut und weiſe ſind, wenn wir ſie auch nicht verſtehen.

Vertrauen auf Gott und feſter Glauben an ſeine Weisheit und Güte erfülle uns Alle in allen Führungen und in allen Schickſalen.

Lehre Du uns ſelbſt, o Gott! Dir recht vertrauen, und immer glauben, daß Du unſer Vater ſeyſt, auch dann, wenn Deine Hand uns ſchwer auflegt, nur als liebevoller Vater mit uns handelſt, damit wir auch durch unſer Betragen im Leiden Deiner Gnade und Vaterliebe uns würdig machen.

23.

Am Grabe eines lange kränklich geweſenen Jünglings.

Früh, und doch des Lebens müde, ſcheidet oft ein Freund von uns, um auszuruhen im kühlen Grabe von den Laſten, die ihn im Leben drückten. Denn dieß Erdenleben hat ſo mancherley Geſtalten für die, denen es gegeben wird. Mancher wird der Pilgerſchaft im hohen Alter nicht ſo müde, als der Jüngling oft ſchon es iſt, der nach dem gewöhnlichen Gange erſt recht anfangen ſollte zu leben. Vor dem Sarge hier, in dem der entſeelte Leib eines Jünglings verſchloſſen iſt, welcher in den Jahren ſtarb, die für tauſend Andere die fröhlichſten, blühendſten ſind, können wir uns auf's Neue daran erinnern laſſen, daß kein Zeitpunkt im Menſchenleben iſt, wo man nicht wünſchen könnte, es verlaſſen zu dürfen, oder — wenn man es auch nicht wünſcht, wo es nicht gut wäre, wenn der Vater im Himmel, der Menſchenkinder werden läßt, und wieder zu ſich kommen heißt vom Schauplatze der Welt, worauf man eine Zeitlang eine Stelle füllte, abruft. Dieß war gewiß der Fall des hier vor uns liegenden Jünglings. Achtzehn Jahre noch nicht dauerte ſein Wallen auf Erden, und doch hatte er des Leidens ſchon ſo viel, der Schmerzen ſchon ſo manche erduldet! Ihm mußte der Wunſch aus dem Herzen kommen, den er ein paar Tage vor ſeiner Auflöſung mehrmals äuſſerte: „wenn ich doch erlöst wäre!“ O Grund genug für ſeine weinenden Eltern und Brüder und Schweſtern, ihre Thränen in frohen Dank zum Himmel zu ändern! Denn, was er ſelbſt, der gute Sohn,

der gute Bruder, wünſchte, iſt erfüllt. Es war Gnade vom Vater, der über Leben und Tod gebietet, daß Er den Wunſch des beklommenen Herzens erhörte.

Aber doch iſt noch eine Frage für die trauernden Eltern, Brüder, Schweſtern, Freunde des Verſtorbenen möglich, die ſich vielleicht, im Schmerzen über dieſen Verluſt, gegen die waltende Vorſehung im Herzen erheben möchte, die Frage: Warum dann ließ Gott unſern guten Sohn, unſern guten Bruder, unſern Freund mit ſolchen Leiden belaſtet werden, daß ſein Tod endlich eine wünſchenswerthe Sache werden mußte? warum mußte er, der ſo viel Gutes verſprach, der ſo edle Anlagen hatte, deſſen Seele ſo rein, deſſen Herz ſo redlich und gut war, warum mußte er ſo frühe hinweggeriſſen werden, ohne daß er die Früchte ſeines Fleißes und ſeiner Güte, und die Seinigen und ſeine Freunde die Freude, ihn glücklich zu ſehen, einerndten konnten? Freilich eine Frage, welche für den, der nicht an Gott von ganzem Herzen glaubt, ſchwer oder vielmehr gar nicht zu beantworten wäre, welche aber für den, der ein Chriſt iſt, mit den wenigen Worten hinlänglich beantwortet iſt: weil es ſo gut war. — Das müſſen wir doch geſtehen, daß wir nicht wiſſen, was immer gut iſt, und davon verſichert ſeyn, daß nur Gott es weiß, was dem einzelnen Menſchen und Allen, die mit ihm in Verbindung ſtehen, in allen denkbaren und für uns nicht denkbaren Folgen gut iſt. Alſo — es mußte gut ſeyn für unſeren verſtorbenen Freund, daß er ſo frühe ſtarb, weil Gott ihn leiden, Gott ihn ſterben ließ. Weiter können wir nicht fragen, weiter nicht eindringen in Gottes geheimnißvollen Rathſchluß. Aber die Vermuthung dürfen wir doch

wagen: Vielleicht wäre er in längerem Leben ein größerer Dulder, ſchmerzlicher geplagt, unglücklicher geworden, vielleicht hätten ihn Stürme des Schickſals getroffen, denen zu widerſtehen er nicht ſtark genug geweſen wäre, vielleicht wäre er zum Kummer ſeiner Eltern, ſeiner Geſchwiſter, ſeiner Freunde geworden. Sollte ich alſo nicht aus ihrem Herzen ſagen dürfen zu dem, der ihn abrief: Dank Dir, Gott! daß Du frühe ihn foderteſt zu Dir, und ſeine Laufbahn auf Erden endeteſt! — Und verdient es nicht vollends allen Dank unſerer Herzen, wenn wir daran denken, daß er gewiß nicht zu früh für ſeine Seele ſtarb? Wir wiſſen es Alle, die ihn kannten, daß er ein guter, rein und unbeſcholten lebender Jüngling, Sie, ſeine Eltern, wiſſen es, daß er ein guter, folgſamer, zärtlicher Sohn, Sie, ſeine Brüder und Schweſtern, wiſſen es, daß er ein guter, treuer, liebender Bruder war; wir wiſſen, daß er alle Pflichten ſorgſam erfüllte, die er bis jetzt noch zu erfüllen hatte: man ſah ihn auf ſeinem Krankenlager, wo Schmerz ihn quälte, Bangigkeit ſeine Bruſt beklemmte, und die beſtändige Hinſicht auf den nahen gewißen Tod ihn martern konnte, aber man ſah den ruhigſten, gelaſſenſten, geduldigſten Menſchen, der in ſolcher Lage ſich nur zeigen kann, man ſah an ihm den Chriſten ſterben, der ganz der himmliſchen Vorſehung ſich hingibt und vertraut, der mit ſchuldloſem, reinem, unbelaſtetem Gewiſſen der Ewigkeit getroſt entgegen geht. Kein Laſter drückte ſeine Seele, kein Bewußtſeyn einer ſchändlichen That erſchwerte ihm den Uebergang in die ſeligen Hütten des Friedens, wo er nun, der gute, ſchuldloſe, rechtſchaffene Jüngling, gewiß fröhlich und erquickt im Lobe ſeines Gottes lebt. Können Sie, die nun über

ſein Hinſcheiden trauern, nicht dem Vater im Himmel ernſtlich danken, daß Er den, der dieſer Seligkeit werth war, Ihren Sohn und Bruder, ſo bald ſchon mit Seligkeit beſchenkte? und können Sie, Eltern des Verſtorbenen! nicht mit Freude an jenen Zeitpunkt denken, wo ſie mit ihm vor Gott erſcheinen, und mit zufriedenem, freudevollem Herzen ſagen werden: Siehe, Herr! wir haben den nicht verloren, den Du uns gegeben haſt!

Ja dieſe Freude, die Freude des Wiederſehens, der Wiedervereinigung iſt den Eltern und Geſchwiſtern und Freunden des nun glücklich ruhenden und zum Frieden in jene Welt Abgerufenen noch vorbehalten, und Ihre Freude wird dann deſto größer ſeyn, je glücklicher Sie ihn dort ſehen, da Sie ihn hier ſo manche Zeit leidend ſahen!

24.

Am Grabe eines Mannes.

Auch hier wieder eines Todten Leib, auf dieſe ſtille Stätte, wo der Leib des Menſchen von allem Leiden Ruhe, und das Ende aller Schmerzen findet, hieher gebracht, um eingeſenkt zu werden in das Grab zur Verweſung. Soll uns der Anblick des Todes, der Blick auf Grab und Verweſung nicht mit Schauer und Schrecken füllen, ſoll der Schatten, der uns das Alles ſo ſchwarz und fürchterlich zeigt, vor unſern Augen fliehen, und es ſich in einem milderen Lichte uns darſtellen, ſo dürfen wir nur das ſeyn, wozu uns Jeſus Chriſtus berufen hat.

Gottlob, daß wir, die wir um dieſe Leiche ſtehen, Chriſten ſind, ſonſt müßten wir bang und beklommen ſeyn, und uns entſetzen bey dem Anblick jeder Leiche, die uns aus ihrem Sarge immer mit mächtiger Stimme zuzurufen ſcheint: „Auch du wirſt einſt, was ich bin, ſeyn!" Nun können wir dann doch ohne Entſetzen und Schauer, können mit ruhigem Blicke auf Tod und Grab und Verweſung ſehen, dürfen uns dabey nicht mit dem Gedanken quälen: Du wirſt einſt, wie dieſe Leiche, verweſen, um nicht mehr, ewig nicht mehr zu ſeyn! Denn es iſt feſtgegründete, unerſchütterliche Lehre der Vernunft und des Chriſtenthums: dieß Leben iſt nur der Anfang des Lebens, das uns beſtimmt iſt, es iſt nicht der tauſendſte Theil unſerer Beſtimmung, iſt eigentlich nur die Schule, worin wir zu tüchtigen Bürgern des Himmels gebildet werden ſollen, und wir ſind alſo — hier nur Kinder, die durch Erkenntniß und Uebung im Guten ſich bilden ſollen zur Ewigkeit. Wohl dem, der dieſe Zeit des Lernens und der Uebung nicht verſäumt und vernachläßigt, der ſein Herz und ſeinen Verſtand bildet und beſſert, der ſich als ein Kind anſieht, das der Vater im Himmel durch Freundlichkeit und Ernſt, durch Geſchenke und Züchtigungen, durch Freuden und Leiden erziehen, und zu höherer Vollkommenheit, zu wichtigerem Glücke vorbereiten und bilden will. — Wohl auch unſerem verſtorbenen Mitchriſten! War nicht auch er ein Mann, der in der Schule des Lebens lernte, der durch frohe und trübe Tage, durch angenehme und unangenehme Begegniſſe ſich, wie ſein himmliſcher Vater wollte, bilden ließ zum Guten und tüchtig machen zur Seligkeit? ein Mann, der Gottes und der Menſchen Freund, und redlich und treu in

ſeinem Berufe war? Gegönnt ſey ihm alſo die Ruhe, die er nun erreicht hat, die Seligkeit, worin er nun, vor dem Angeſichte ſeines Gottes, mit Freuden und Dank aller ſeiner hier verlebten Tage und ſeiner Erfahrungen gedenkt, die Freude, mit welcher er den, welchen wir Alle kennen und doch nicht ganz kennen, von dem wir Alle wiſſen und der uns doch immer noch unbegreiflich iſt, den ewigen großen Gott von Angeſicht ſieht, die Freude, die es ihm iſt, in die Rathſchlüſſe des Unerforſchlichen nun heller und beſſer hineinzuſehen, als es ein Menſch, ſo lange er noch im ſterblichen Leibe auf Erden wallt, vermag, die Freude, womit er nun von Einer Stufe der Vollkommenheit zur andern aufſteigt, und mit jedem Schritte zu größerer Vollkommenheit ſeinem Gott und Seligmacher dankt! — Freuen wir uns ſeiner Ruhe und ſeines Glücks, und laſſen uns angelegen ſeyn, durch Lernen, durch Uebung im Guten, durch Folgſamkeit bey der Erziehung Gottes, durch Annäherung zu Ihm in Freuden und Leiden, überhaupt: durch Rechtſchaffenheit und Tugend uns einſt auch ſeliger Ruhe und dauernden Glücks würdig zu machen. Dann trübt unſern Blick kein Tod, kein Grab, keine Verweſung, dann denken wir bey jedem offenen Grabe, das auch uns unſer einſtiges Schickſal verkündet, ruhig an das unſrige, und ſehen mit gelaſſener Seele der Stunde entgegen, wo der Herrſcher im Himmel und der Vater uns abruft, einzugehen in die Ewigkeit.

Das iſt uns Ruf zu hoher Wonne
In einer Welt voll Troſt und Licht,
Wo nichts den Mittagsglanz der Sonne
Mit trüben Nächten unterbricht.

Wir zählen dann nicht Tag und Stunden,
Der Maaßſtab iſt die Ewigkeit,
Und innig wird von uns empfunden
Des Himmels ganze Seligkeit!

25.

Am Grabe zweyer redlichen Männer.

Wir ſehen es, und empfinden es zwar ſehr lebhaft und ſtark bey einem Falle, wie der heutige iſt, da wir zween unſerer Mitmenſchen zum Grabe begleiten, daß der Tod der Sünden Sold, daß Sterben das endliche Loos aller Menſchen iſt, weil ſie ſchwache unvollkommene Weſen und Sünder ſind; aber es iſt auch wieder Troſt für uns ſelbſt und wegen der Geſtorbenen, daß die Gabe Gottes das ewige Leben iſt in Chriſto Jeſu, unſerm Herrn, daß durch Jeſum, den Auferſtandenen, Licht und Leben wiedergebracht, daß durch Ihn uns die gewiße Verſicherung gegeben worden iſt, daß wir auch wie Er auferſtehen, und zum Leben eingehen werden, und daß Leben und Seligkeit eine Gabe iſt, die uns Gott um ſeines Sohnes willen, wenn wir aus dieſem Leben ſcheiden, ſchenken will und gewiß ſchenkt. Wird uns durch den Gedanken an die auf das Leben und auf den Tod folgende Seligkeit beym Herrn nicht das Verlaſſen des irdiſchen Lebens und das Verſcharrtwerden in's finſtere Grab weniger furchtbar? Was iſt es dann noch, wenn wir nicht darin verſcharrt bleiben, wenn unſer Geiſt, unſere Seele, unſer edelſter Theil, nie ſtirbt, und wenn dieſer hinfällige Körper doch auch wieder belebt,

und aus dem Grabe erhoben wird? und wenn dann erſt ewige, herrliche Seligkeit uns erwartet? — Freilich dürfen wir uns dieſe nicht Alle verheißen, nicht Alle dürfen Belohnung erwarten, weil nicht Alle Belohnung verdienten; nicht Alle können ſelig werden, weil nicht Alle der Seligkeit ſich werth und fähig machen. Und ſo können wir freilich auch nicht von Allen, die wir zu ihrem Grabe begleiten, mit Ueberzeugung ſagen: Sie ſind zur Seligkeit eingegangen, weil wir nicht immer wiſſen, ob ein Menſch ſich derſelben fähig und werth machte, weil wir nicht in's Herz ſehen können, und weil nicht Alles Tugend iſt, was Tugend ſcheint, überhaupt, weil wir die Menſchen nicht immer genau genug kennen. Weit ſeltener aber können wir mit Grund einen Menſchen für unſelig in jener Welt erklären, weil hiezu eine ſolche Kenntniß des Herzens und der geheimſten Triebe, ſo wie der ganzen Schickſale und Seelenführungen eines Menſchen, der Einſichten, des Willens, der Bemühungen und der Kraft, die er zum Guten anwendete oder anwenden konnte, gehörte, wie ſie nur Gott hat. Aber, wenn wir billig und Chriſten ſind, ſo wünſchen wir es wenigſtens Allen, daß ſie ſelig ſeyen. Oft iſt es auch der Fall, daß es uns zur ſchönen Gewißheit wird, daß ein Menſch der Seligkeit werth, und damit beglückt ſeyn werde. Denn „an ihren Früchten" ſagt Jeſus „ſollt ihr ſie erkennen." Sehen wir nun an einem Menſchen gute Früchte, handelt er rechtſchaffen und gewiſſenhaft — warum ſollten wir nicht überzeugt ſeyn, daß er ſelig ſey, wenn wir von ſeiner Güte überzeugt ſind?

Es wäre gut, wenn wir dieſes immer auf die Todten, die wir hieher begleiten, ſo anwenden könnten, wie auf dieſe unſere Mitchriſten. Beide

haben ſich das Lob guter und redlicher Menſchen erworben, und — Gott wird ſie daher erquicken, da ſie in der That beide der Erquickung und Ruhe von ihrem, zum Theil wenigſtens ermüdenden Erdenleben bedürfen. So, wie dieſer verſtorbene Mitchriſt auf ſein ihm ſichtbar herannahendes Ende ſich vorbereitete, wie er ſich ſo ganz und ſo vertrauend der Führung ſeines Gottes und der Vorſorge ſeines Erlöſers überließ, wie er ſo ernſtlich an das dachte, was ſeiner in der Ewigkeit wartete, und nach der Aufnahme zum Vater, nach der Erlöſung von allen Uebeln ſich ſehnte, und in Gebet und Seufzern — voll Vertrauen zu dem allein ſich wendete, der auch allein ihm helfen konnte, dürfen wir auch glauben, daß ſein Zuſtand in der Ewigkeit glücklich ſey. Und das ſtille, friedſame, dienſtfertige Betragen des Andern unſerer Todten, ſeine ungeheuchelte Liebe zu Gottes Wort und der Wahrheit von Jeſu Chriſto, ſeine emſige Treue in der Erfüllung ſeiner Berufspflichten, ſein gutes, redliches Herz, ſo ganz ohne Falſch, das ſich überall zeigte, machte gewiß auch ihn der Seligkeit in jener Welt fähig und werth!

Ruhet indeſſen in eurem ſtillen Grabe, entſeelte Körper hoffender und auf Gott vertrauender Chriſten-Seelen, bis euch Jeſus Chriſtus wird erwecken und verklären, und aufnehmen in die Herrlichkeit.

Dann hebt ihr eure Hand empor,
Und fallet jauchzend nieder,
Und ſtimmet mit der Engel Chor
In frohe Jubellieder,
Und eurem hohen Lobgeſang,
Voll Freude und voll Preis und Dank,
Hallt jeder Himmel wieder!

26.

Am Grabe eines guten Mannes.

So wie von den Zeiten des Jahres, die mit einander wechſeln, jede ihre beſonderen Eigenſchaften hat, ſo ſind auch die Zeiten des menſchlichen Lebens, die darin auf einander folgen, ſehr verſchieden. Wir können wirklich die merklichſten Abwechslungen im Menſchenleben ſehr wohl mit den wechſelnden Jahrszeiten vergleichen, deren jede ihr Eigenes und Beſonderes hat, und in deren einer des Angenehmen oder Unangenehmen mehr, als in der anderen iſt. Wenn ein Menſch das Alter erreicht, das er erreichen kann, ſo lebt er einen Frühling, Sommer, Herbſt und Winter. Manche ſterben im Frühlinge ihres Lebens, Manche im Sommer, Andere im Herbſte und wieder Andere im Winter des Lebens. Die ſchönſte, angenehmſte, erfreuendſte Zeit des Jahres iſt der Frühling, und die ſchönſte, angenehmſte, freudenvollſte Zeit des menſchlichen Lebens iſt die Zeit der Jugend, das Alter, in welchem der Menſch, noch frey von Sorgen und Kümmerniſſen, ſich ſeines Lebens freut, noch der Munterkeit und der ungeſchwächten Kraft genießt, die das Eigenthum der Jugend iſt, und mit der Welt und ſeinem Schickſale ganz zufrieden lebt. Dann folgt der Sommer des Menſchen, die Zeit, in der er zu Thaten gereiſt iſt, wo er Früchte tragen ſoll, die ihm und ſeinem Nebenmenſchen nützen, wo er wichtige Pflichten auf ſich hat, deren Ausübung Arbeit und Mühe koſtet, die Zeit des Handelns und der Geſchäftigkeit für ihn, aber auch die Zeit der Sorgen und

mancherley drückender Beſchwerlichkeiten, wo mancher ſchwüle Tag ihn ermüdet, und den kühleren, erquickenden Abend wünſchen lehrt, manches Gewitter über ſeinem Haupt ihm droht, ihn ſchreckt, und die Bemühungen von Jahren, deren er nun ſich freuen zu können hoffte, auf Einmal oft vernichtet, wie ein Hagelſturm die Erndte des Landmanns. Ihm folgt der Herbſt des Lebens, ſchon die Zeit, wo die Kraft des thätigen Menſchen und ſeine heiße Begierde, zu wirken, allmählig abnimmt, aber, wo er auch die Früchte, die durch ſeine Bemühungen in der Zeit des Frühlings und Sommers ihm erwuchſen, ruhig und mit ſtiller Freude genießt, wo er durch die mancherley freundſchaftlichen Verbindungen, in welche ihn die Freude der Jugend und die Thätigkeit des Mannes brachte, glücklich ſeine ſpäteren Tage lebt, und der Frucht ſeiner geſammelten Kenntniſſe, ſeiner geübten Klugheit, und ſeiner guten Thätigkeit froh wird. Aber da naht der Winter des Lebens, die Zeit der Beſchwerden und Laſten, wo des Menſchen Kraft ſich nach und nach verliert, der Körper ſchwach und gebrechlich, und vielen Angriffen ausgeſetzt iſt, wo nur die Erinnerung an die verfloſſenen ſchönen Zeiten und an das, was man darin gethan hat, und die Ausſicht auf einen neuen ſchönern Frühling in einem andern Leben für die Freuden, die man nun entbehren muß, und deren die ſtumpferen Sinne, das kältere Herz nicht mehr fähig ſind, entſchädigen, und mit einer ſtillen Ruhe noch beglücken kann, bis endlich der Tod den Menſchen hinwegrafft, wie ein Winterſturm das letzte Laub am Baume.

Wie wohl uns, daß wir glauben können: ſterb' ich in meines Lebens Frühlinge, ſo komm' ich in ein Land, wo ewiger Frühling iſt, und wo

es der Freuden unermeßlich viele, weit höhere, edlere, reinere Freuden gibt! ich habe nichts verloren! — ſterb' ich im Sommer meines Lebens, ſo werd' ich nur dahin verſetzt, wo ich weit beſſer, uneingeſchränkter, in viel edleren Beſchäftigungen thätig ſeyn kann als hier, und wo nicht, wie hier, ſchwüle Hitze des Tages, nicht drückende Sorgen mich ermatten, wo keine Zerſtörung meines Glückes durch Gewitterſtürme zu fürchten iſt. Sterb' ich im Herbſte des Lebens — ſo komme ich hin, wo ich die Früchte meiner Arbeit finde, den ſüßen, erfreuenden Lohn für das, was ich hier auf Erden that, und werde ihn mit Entzücken und Wonne genießen. Und ſterb' ich erſt im Winter meines Lebens — nun, ſo dank' ich meinem Gotte, daß Er einen längern Lauf mir vorſchrieb, in dem ich zwar auch Vieles zu dulden, aber auch vieler Wohlthaten, vieler guten Begegniſſe, vieler Freunde und guter Menſchen mich zu freuen hatte, ich danke Ihm dann deſto mehr, je ſeliger mir das Leben in jener Welt dünken muß, da ich das Erdenleben ſo lange und ſo gut kennen lernte; ich bin dann verſetzt aus dem Sturme des Lebens in ein beſſeres, wo ewiger Frühling und Freude die Fülle iſt!

Sey es alſo, welche Zeit des Lebens es wolle, in welcher Gott uns zur Ewigkeit abruft — immer kann man die Ausſicht in's Beſſere ſich tröſten laſſen, immer gewinnt, nie verliert der Menſch bey dieſer Veränderung, wenn er nicht ſo gelebt hat, daß die Folgen ſeines Betragens traurig ſeyn müſſen.

Auch du, verſtorbener Freund! haſt nichts verloren, du haſt unſäglich gewonnen, da Gott dich nur aus einem Leben ins andere verſetzte, und in

ein glückliches verſetzen konnte, weil du gut und rechtſchaffen lebteſt auf Erden.

Gib uns, o Gott! daß wir auf unſern Uebergang immer bereit ſeyen, nicht dieſes Leben für unſere ganze Beſtimmung halten, ſondern auf die wichtigere Ewigkeit hinſehen, und eines glücklichen Lebens in derſelben durch ein gutes Leben auf Erden uns würdig machen!

27.

Am Grabe einer 30jährigen und einer 60jährigen Frauensperſon. (Im Winter.)

Sehr richtig und treffend iſt die Vergleichung des Todes mit dem Winter, in welchem die Erde gleichſam begraben und ruhig liegt. Zuvor war Thätigkeit und Leben in der ganzen Natur, nun liegt auf dem Felde überall eine einſame Stille. Die Natur ſcheint all' ihre Empfindung verloren zu haben. Und ſo iſt es auch mit uns, wenn wir todt ſind. Tiefe Stille iſt um uns her, wir hören und ſehen nichts mehr vom Geräuſche und Getümmel der Lebenden, unſer Leib wird bedeckt mit Erde, und in unſerer Tiefe ſtört uns nichts in unſerer Ruhe; der Leib ſchlummert wie die Natur im Winter.

Aber der Schlaf, in dem die Natur jetzt begraben liegt, iſt kein ewiger Schlaf, die Todesſtille der Natur dauert nicht ewig, ſondern auf den Winterſchlaf folgt fröhliches Erwachen, in frohes Leben verwandelt ſich die Stille, und Alles erfreut und belebt wieder der Frühling. Und ſo iſt's auch

mit unſerm Schlaf im Grabe. Es iſt kein ewiger Schlaf, worein wir ſinken; die Erde, über uns hingeworfen, iſt keine ewige Hülle, die Stille um uns her iſt nicht ewige Stille, ſondern es folgt Leben und Fröhlichkeit, es folgt, wie in der Natur, ein Frühling auch auf den Winter im Grabe. Neu belebt, verjüngt, mit neuer Kraft ausgerüſtet werden wir wieder erwachen, und des neuen Lebens fröhlich und mit Entzücken genießen.

Nicht die ganze Natur mit all' ihren Kräften wird durch den Winter getödtet, oder in Schlummer und Ruhe verſenkt. Und ſo erſtirbt auch in uns nicht Alles, was lebt. Unſer Geiſt iſt es, der ſeine Kräfte, ſein Leben nicht verliert. „Wer an mich glaubt" ſagt Chriſtus, „der wird leben, ob er gleich ſtürbe." Sein Geiſt wird glücklich ſeyn, wenn gleich ſein Leib verweſen muß. Und er wird erſt recht ſelig dann werden, und wir werden Leben und Freude dann im vollſten Maaße genießen, wann dieſer Leib ſeine Ruhe vollendet hat, und mit der Seele wieder vereinigt wird.

So betrachtet, darf uns nun die Grabesruhe nicht fürchterlich ſeyn, ſo wie uns auch der Winter nicht furchtbar iſt. Er iſt die Zeit der Erquickung, der Ruhe, der Stärkung zu neuer Thätigkeit und Arbeit für die ganze Natur und für uns, und das Grab iſt eben ſo ein Aufenthalt der Ruhe für den Leib des Menſchen. — Aber das Erwachen könnte uns fürchterlich ſeyn, wenn wir nicht hoffen dürften, zu einem glücklichen Leben wieder aufzuwachen. Dieſe Hoffnung können wir jedoch uns ſelbſt verſchaffen, Jeſus Chriſtus hat uns ſo zuverläßig das Glück der Ewigkeit verſichert, wenn wir uns deſſelben durch gottſeeligen Sinn und Leben werth machen. So wie nun auch die Ruhe der Natur im

Winter nicht Ruhe des Müßigen iſt, ſondern eine Ruhe, die auf viele Thätigkeit und Wirkſamkeit folgt, nachdem ſie zuvor in ſteter Bewegung war, und in der Hervorbringung einer Menge von Früchten und Gewächſen thätig geweſen iſt; ſo muß auch unſer Leben zuvor ein thätiges, arbeitſames, nützliches Leben, wir müſſen fleißig in guten Thaten geweſen ſeyn, ehe wir im Grabe ruhen, damit es die Ruhe eines verdienten Arbeiters ſey, und damit unſer Wiedererwachen ein Erwachen zur Freude, zum Lohne, zur Seligkeit ſey. Iſt unſer Leben fruchtbar an guten Thaten geweſen, ſo iſt der Winter des Todes uns wohlthätig, und der Uebergang zu einem ſchönen Frühlinge; denn ehe der Frühling kommt, muß der Winter vorhergegangen ſeyn, und zum neuen Leben muß uns der Tod den Uebergang bahnen.

Für unſere zwey Mitchriſtinnen, die nun hier der Erde übergeben werden ſollen, iſt nun auch der Winter des Todes gekommen, er kam Beiden zu gleicher Zeit, doch nicht in gleichem Alter, ſo wie auch der Winter der Erde bald früher, bald ſpäter kommt. Die Eine der Verſtorbenen hat 60 und die Andere nur ein paar über 30 Jahre zurückgelegt, aber beide haben in ihrem verſchiedenen Laufe freilich auch manche Beſchwerlichkeiten erdulden müſſen. Nun iſt für ſie die Zeit der Ruhe gekommen. Und da ſie das Gute liebten, ſo lange ſie auf Erden waren, und das Gute redlich thaten, ſo wird auch auf ihren Todeswinter ein ſchöner, glücklicher Frühling folgen. In dieſer Hoffnung wollen wir nun ihre Leichname der Erde übergeben, mit dieſer Hoffnung können ſich die Hinterlaſſenen tröſten, und in dieſer Hoffnung wollen wir Alle immer ſo leben, daß unſer Erwachen einſt fröhlich

ſey, daß wir der Ruhe und des Glücks, das uns beſtimmt iſt, würdig werden, und wir einſt, wann auch uns der Tag des Scheidens kommt, uns mit der Ueberzeugung zur Ruhe legen können, daß wir zum ſchönen Frühlinge wieder erwachen werden!

Du biſt allmächtig, Herr! und groß;
Wir werden, wann der Erde Schooß
Auch uns bedeckt hat, dieß zu ſeh'n,
Aus unſern ſtillen Gräbern geh'n!

Und auferweckt, das Feierkleid
Der himmliſchen Unſterblichkeit,
Anlegen, und vor deinem Thron
Dich preiſen, Gott! und deinen Sohn!

Daß nun hinfort kein Wechſel iſt,
Daß du in Allem Alles biſt,
Ein Gott, der, wenn der Fromm' erwacht,
Ihn ewig, ewig ſelig macht!

28.

Am Grabe eines abgelebten Alten.

Es iſt eine ſehr ſchöne und tröſtende, mit den Verſicherungen und Belehrungen Jeſu ſelbſt ſo ganz übereinſtimmende Vergleichung, welche der Apoſtel Paulus braucht, wenn er, da die Rede von der Auferſtehung der Todten iſt, ſagt: „Es wird geſäet verweslich, und wird auferſtehen unverweslich, es wird geſäet in Unehre, und wird auferſtehen in Herrlichkeit; es wird geſäet in Schwachheit, und

wird auferſtehen in Kraft; es wird geſä-
et ein natürlicher Leib, und wird auf-
erſtehen ein geiſtiger Leib." So vergleicht
alſo der Apoſtel das Begraben und das Auferſtehen
eines Menſchen mit dem Säen und dem Erwach-
ſen der Frucht aus dem Geſäeten; den Leib des
Menſchen mit dem Samenkorn, das eine Zeit-
lang unter der Erde liegen muß, um aufgelöst zu
werden, damit der Keim, der darin verſchloſſen
iſt, ſich entwickeln und hervorgehen und aufwachſen
könne zur herrlichen, erfreuenden Frucht. Wie
tröſtend iſt es für uns, daß wir auch in Anſehung
unſeres Leibes ſolche Ausſicht und Hoffnung haben,
daß wir auch unſern Leib nicht für verloren halten
dürfen, ſondern wiſſen, daß auch er ſich wieder
aus der Erde, und zwar herrlicher und beſſer er-
heben wird, daß das Begraben deſſelben nur ein
Säen iſt! Wer da ſäet oder pflügt, ſäet und pflü-
get auf Hoffnung, wie der Apoſtel ſagt. Er hofft,
daß der Keim des Samens, den er unter die Erde
bringt, hervorkommen, aufſproſſen und Frucht
bringen werde. Ohne dieſe Hoffnung würde er
nicht ſäen und pflügen. Und wir begraben auf
Hoffnung. Wir hoffen, daß des Menſchen Leib,
der unter die Erde gebracht wird, gleichfalls wieder
hervorkommen, und, wie die Frucht aus dem Sa-
men, ſo ſich aus der Verweſung erheben werde.
— Wer ſäet, erwartet etwas Beſſeres, und mehr
als das iſt, was er ſäet. Für den Samen hofft
er Frucht, das Wenige, das er ſäet, hofft er viel-
fach wieder zu erhalten. Und ſo hoffen auch wir,
daß anſtatt des begrabenen Leibes ein beſſerer her-
vorgehen, ſtatt ſeiner ein edlerer Leib die künftige
Hülle der Seele ſeyn werde. Denn „es wird geſäet
verweslich, und wird auferſtehen unverweslich, es

wird geſäet ein natürlicher Leib, und wird auferſtehen ein geiſtiger Leib;" ein unvergänglicher, alſo ein edlerer, beſſerer, ein geiſtiger Leib. — Der Same, der geſäet wird, iſt in Vergleichung gegen die ſchöne Frucht, die daraus erwächst, immer etwas ſchlechtes, es iſt ein unanſehnliches Korn, aus dem ſo manche ſchöne Frucht und Blüthe wird. So auch des Menſchen Leib, ohne Schönheit, Farbe, Leben, und unanſehnlich, aber erſtehen wird für dieſen Leib ein herrlicher, verklärter Leib. „Es wird geſäet in Unehre und wird auferſtehen in Herrlichkeit." — Ein kleiner, unbedeutender, ſchwacher Same wird geſäet, und es erwächst eine große, ſtarke Frucht daraus. Immer iſt es ein ſchwacher Leib, den der Menſch durch den Tod verliert, und der ins Grab gelegt wird, auch wenn er in der Zeit der jugendlichen Kraft ſtirbt; aber wenn dieſer ſterbliche Leib erſt noch eine lange Reihe von Jahren auf Erden zugebracht hat, wie ſchwach, wie abgemattet iſt er dann, wenn nun die Zeit kommt, wo die Seele ihre Hülle ablegt, wie oft muß er, ehe noch dieß geſchieht, durch Krankheit und Schmerzen geſchwächt und kraftlos werden? Für dieſen ſchwachen Leib nun erſteht einſt ein Leib voll Kraft, der nicht mehr Schwachheiten und Schmerzen unterworfen iſt. „Es wird geſäet in Schwachheit, und wird auferſtehen in Kraft."

Dieß iſt die glückliche Verwandlung, die mit dem ſterblichen Leibe des Menſchen vorgeht. Und ſollte nun der Tod, das Grab uns noch ſo furchtbar ſeyn, da es ſogar keine Vernichtung, ſondern nur Veränderung in's Beſſere iſt, was uns begegnet?

Wieder aufzublüh'n, werd' ich geſä't,
Der Herr der Erndte geht,
Und ſammelt Garben,
Uns ein, uns ein, die ſtarben. Hallelujah!

Auch dieſes Todten Leib, den wir der Erde übergeben, bleibt alſo nicht immer unter der Erde und in der Verweſung: er wird ausgeſäet, und herrlich wieder erſtehen, und ſeine Seele, die ewig iſt, wird ſich freuen der edleren, herrlichern, unvergänglichen Hülle, die ſie am Tage der Auferſtehung erhalten wird!

Das Saatkorn, das wir ſäen,
Stirbt und verwest zuvor,
Aus ſeinem Keime gehen
Dann Halm und Frucht hervor.
Auch dieſer Leib wird leben,
Wann ihm ſein Heiland ruft.
Heil uns! wer ſollte beben
Beim Anblick ſeiner Gruft?

Nein, Freunde! wir wollen durch Jeſu Lehre und durch das Vertrauen auf den Allmächtigen und Allgütigen uns ſtärken gegen allen Schrecken vor Tod und Grab. Denn wahr iſt's ja:

An uns ſtirbt nichts als Sterblichkeit,
Der Geiſt bleibt unverloren;
Wir werden nur der Laſt befreit,
Und himmliſch neu geboren.
Denn, was wir hier verweslich ſä'n,
Wird unverweßlich auferſteh'n
In Kraft und hoher Klarheit!

29.

Am Grabe eines alten Mannes.

Wir begleiten auch wieder einen Todten zu ſeiner Ruheſtätte. Hier ſoll nun ſein Leib eingeſenkt werden, bis er vom Herrn, welcher tödtet und lebendig macht, wieder erweckt, und herrlicher, als er hier auf Erden war, dargeſtellt werden wird. — Dieſer Verſtorbene, der nun ſoll begraben werden, hat die Reihe ſeiner Jahre ziemlich weit gebracht, er nahete dem ſiebzigſten, und der Pſalm ſagt: was wir täglich ſelbſt erfahren: „das Leben des Menſchen währt 70, und wenn's hoch kommt, 80 Jahre.“ Es iſt uns Allen bekannt, daß Tauſende ihr Leben nicht ſo hoch bringen als der Verſtorbene, der hier vor uns liegt; wir wiſſen, daß Viele in ihrer blühenden Jugend, Mehrere noch im Kindes-Alter ſterben, und viele Tauſende ihr Leben laſſen müſſen, da ſie noch weit nicht daran dachten, und noch manche ſchöne Jahre zu leben hofften. Es iſt uns bekannt, daß Jedem ſein Tod, in jeder Stunde, jedem Augenblicke, kommen kann. Aber eben deßwegen liegt nun auch gewiß ſehr viel daran, wie wir uns den Tod vorſtellen. Es iſt wahre Marter, wenn man denken muß: heut oder morgen biſt du vielleicht nicht mehr, im nächſten Augenblicke kannſt du das ſeyn, was der Mann jetzt iſt, den du hieher begleiteteſt, in wenigen Tagen kannſt du, der du jetzt noch geſund biſt, und alle deine Geſchäfte munter und leicht verrichteſt, eine Leiche ſeyn, und im Grabe liegen — es iſt eine Marter, wenn man das denken

muß, und zugleich den Tod ſich gräßlich und fürch=terlich vorſtellt, wenn man vor dem Grabe ſchaudert, und bange und ängſtlich auf den Sammelplatz der Todten hinblickt, auf dem wir jetzt ſtehen, ohne etwas zu haben, was der fürchterlichen Vorſtel=lung, dem natürlichen Widerwillen gegen dieſes ſcheinbare Nichtſeyn das Gegengewicht hält, und die Bitterkeit eines ſolchen Gedankens verſüßt. Dar=um, meine Freunde! kommt auſſerordentlich viel darauf an, wie wir den Tod uns denken. Der, der ihn nicht ſo ſehr fürchtet, dem er nicht gräßlich und abſcheulich ſcheint, denkt doch gewiß mit viel beſſerem Muthe an ihn, dem iſt's keine ſolche Marter, daß er denken muß: du kannſt plötzlich auch todt ſeyn, und im Grabe liegen, als es dem iſt, der ihn ſo ſehr fürchtet. Es iſt alſo für unſere Ruhe äußerſt vortheilhaft, wenn wir einen milderen Begriff vom Tode haben, denn wir müſſen ja doch immer an ihn denken, werden alle Augenblicke dar=an erinnert, daß wir vergänglich ſind, und ſterben müſſen.

Wir haben aber auch keine Urſachen, den Tod ſo ſehr zu fürchten, wir können uns ihn mit wahrem Grunde ſo vorſtellen, daß er uns nicht ſo furchtbar, gräßlich und abſchreckend iſt.

Wie aber müſſen wir uns nun den Tod vor=ſtellen, wenn er uns nicht ſo ſchrecken ſoll? Was iſt der Tod? Wir, als Chriſten, müſſen das aus unſerer heiligen Schrift wiſſen. Sagte nicht unſer Erlöſer ſelbſt, eh' Er den todten Lazarus zum Le=ben erweckte: er ſey ein Schlaf? Iſt der Tod ein Schlaf — und er iſt nicht mehr, da es Jeſus ſagt — ſo erwachen wir ja wieder. Warum fürch=

ten wir uns nicht, wenn wir am Abende einſchlafen? weil wir hoffen, am Tage wieder zu erwachen. Sollten wir nun den Tod ſo fürchten, da wir gewiß wiſſen: es wird einſt ein Tag kommen, da wir wieder zum neuen und beſſeren, herrlichern Leben erwachen? Denn Gott wird uns durch Seine Macht aus dem Grabe erwecken, wie Er Chriſtum, ſeinen Sohn, daraus erweckte. Mithin iſt das Grab nur die Schlafkammer des menſchlichen Leibes; er wird nicht immer darin bleiben, ſondern, wann der Tag kommt, wieder auferſtehen. So wird auch in der heil. Schrift das Liegen des Leibes im Grabe mit dem Liegen des Samenkorns unter der Erde verglichen; wie das Korn unter die Erde gethan wird, damit neue Frucht daraus erwachſen ſoll; wie das untergeackerte Samenkorn klein und verächtlich, hingegen die Frucht, die daraus entſteht, ſchön, groß und herrlich iſt: ſo wird zwar auch der Leib des Menſchen entſtellt, und ohne Anſehen unter die Erde gebracht, aber er wird, wie die Frucht aus dem Korne, neu und herrlich auferſtehen. — Wenn wir uns nun denken, daß auch nicht einmal unſer Leib von Gott vergeſſen wird, und im Grabe bleiben darf, ſollten wir noch ſo ſehr vor demſelben ſchaudern?

Und — unſere Seele, die das Wichtigſte von uns iſt, die ſtirbt ja doch nie. Sie iſt unſterblich, und lebt, wenn gleich der Leib im Grabe liegt. Wir können alſo ſagen: wir ſterben nicht, ſondern nur unſer ſchwacher, unvollkommener Leib ſtirbt auf eine Zeitlang; wir bleiben lebend, denn unſere Seele lebt! —

Fürchtet alſo den Tod nicht, denn ihr ſterbet eigentlich nicht, eure Seele ſtirbt nicht, ſondern

nur euer Leib, und auch der bleibt nicht todt, ſondern wird wieder erweckt und auferſtehen. Nur dann müſſen wir den Tod fürchten, wenn wir keine Chriſten ſind, und Gott und Jeſu nicht gehorchen, denn wir werden auferſtehen zum Gericht, die da Gutes gethan haben, zum ewigen Leben, zu ewiger Glückſeligkeit, die aber Uebels gethan haben, zur ewigen Verdammniß! Laſſet uns alſo Gutes thun, damit wir ohne Zittern und Beben an den Tod und an's letzte Gericht denken können!

Ruhe du wohl in deinem Grabe, unſer Mitbruder! bis Gott einſt dich, oder vielmehr deinen Leib, herrlich auferwecken wird. Du ſelbſt lebſt ſchon bey deinem Gott, und wirſt dich freuen, daß Er dich erlöste von den Banden des irdiſchen Lebens. Denn ſo angenehm ſie auch uns jetzt ſind, und ſeyn müſſen, ſo ſehr wird es uns einſt Erlöſung dünken, vom Erdenleben weggenommen zu ſeyn, wenn wir uns des frohen Schickſals in der Ewigkeit werth machten.

Euch, die ihr den Verſtorbenen hieher begleitetet, ſey vor ſeinem Grabe in der Seinigen Namen Dank geſagt, daß ihr Freundſchaft gegen ihn auf dieſe Art noch zum letzten Male beweiſen wollet!

Herr, lehre uns bedenken, daß wir ſterben müſſen, und lehre uns Gutes thun, daß wir den Tod nicht fürchten dürfen!

30.

Am Grabe einer Frau.

Vorgeſtern erſt war es, daß auf dieſen Platz der Todtenruhe die Mutter des Mannes gebracht wurde, deſſen Gattin wir heute hieher begleiteten. Jene war in einem Alter, vor deſſen Erreichung Viele Tauſende in's Grab ſinken; vor ihrem Sarge konnten wir an die Seltenheit eines ſo hohen Alters, an die Wahrſcheinlichkeit, daß wir es nicht erreichen, und an die Nothwendigkeit denken, uns daher ohne Vertrauen auf längere Dauer unſeres Lebens vorzubereiten auf den wichtigen Uebergang zur Ewigkeit, um die Tage unſeres Lebens, ihrer mögen nach Gottes Willen wenigere oder eben ſo viele werden, recht anzuwenden, und des Geſchenks des Lebens, ſo lange Gott es auch gefallen möge, es uns genießen zu laſſen, würdig zu ſeyn. Dieſer Sarg verſchließt die Leiche einer Mitchriſtin, welche in weit geringerem Alter den Weg gehen mußte, den ihre Schwiegermutter in hohem Alter gieng; vor dieſem Sarge können wir alſo auch der häufig gemachten Erfahrung uns erinnern, daß ein ſolches Alter von den wenigſten Menſchen erreicht wird, daß die meiſten früher ihren Leib der Erde, ihren Geiſt der Ewigkeit wieder geben müſſen, daß es alſo für uns immerhin größte Nothwendigkeit bleibe, nie zu vergeſſen, daß wir Menſchen ſeyen, die keinen Tag in ihrer Gewalt haben, denen jeder anbrechende Morgen der Morgen ihres Todestages ſeyn könne, und uns alſo auch in diejenige Verfaſſung ſetzen, bey der wir über den Ruf in jene

Welt nicht erſchrecken dürfen, ſondern darauf vorbereitet ſind, und mit ruhiger Ergebung in Gottes Willen, mit Chriſten-Hoffnung zur Seligkeit, in die uns von Gott bereiteten Wohnungen übergehen können.

Aber laſſet uns, meine Freunde, bey dieſer Gelegenheit auch wieder an die immer beſtehende göttliche Regierung und Leitung unſerer Schickſale uns erinnern. Wir glauben zwar Alle, daß Gott es iſt, der alle Begegniſſe der Menſchen lenkt und leitet, in deſſen Hand unſere Tage, unſer Glück und Unglück ſtehen, aber wir vergeſſen es ſo leicht, und der Gedanke daran iſt beſonders oft dann aus unſerer Seele wie verſchwunden, wenn uns eine Widerwärtigkeit, ein uns unangenehmer Zufall trifft. Es iſt alſo gut, wenn bey Zufällen, die andere Menſchen treffen, jedes auf's Neue den Gedanken an Gottes Regierung und Schickung lebhaft bey ſich werden läßt. Mag uns denn auch begegnen was da will, wir ſind gefaßt, und ſelbſt der Tod überraſcht uns nicht. So war unſere verſtorbene Mitchriſtin gefaßt. Noch vor wenigen Wochen geſund, noch am Begräbnißtage ihrer Schwiegermutter dem Anſcheine nach von einer leicht vorübergehenden Unpäßlichkeit befallen — kaum in der Mitte ihrer Jahre — durfte ſie noch auf ein langes Leben hoffen — aber ſtets war ihr der Gedanke an den Tod gegenwärtig, und von ihr kann man ſagen, was ſich bey ſo wenigen Menſchen ſagen läßt: Der Tod kam ihr nicht unerwartet. Sie ſäete daher auch ſchon hier für die Ewigkeit. Ihr lag nichts mehr am Herzen als die pünktlichſte Erfüllung ihrer Pflichten, als Chriſtin, als Ehefrau, als Mutter. — Sie hat voll-

endet, ſie iſt in die glücklichen Wohnungen hinüber gegangen, wo ihr der Lohn werden wird für ihre Arbeiten hienieden. — Mag uns, die Hinterbliebenen, daher auch ihr Verluſt noch ſo ſehr ſchmerzen, mag das Gefühl deſſelben in dem Herzen des Gatten und der Kinder unauslöſchlich bleiben, ſo können wir doch Gott nur preiſen, und mit Jeſaias ausrufen: „Meine Gedanken ſind nicht eure Gedanken, und eure Wege ſind nicht meine Wege.“ Amen.

31.

Am Grabe eines jungen Mädchens, deren Eltern ſchon früher geſtorben waren.

Eine Seele, deren Inneres Wohlwollen und Güte gegen Menſchen iſt, hat großen Werth vor Gott; denn eine ſolche Seele iſt's, die unter allen ſchönen, edlen Eigenſchaften die edelſte und ſchönſte hat, die in ſich den beſten Keim und Grund zur höhern Vollkommenheit trägt, eine ſolche Seele wird in jener Welt am leichteſten zu dieſer Vollkommenheit geführt, und wird da, wo ſie Alles im wahren und im reinen Lichte ſieht, wo alles Irdiſche verſchwunden, und jeder Irrthum gefallen iſt, und wo nur des Herzens Güte noch bleibt, am leichteſten und ſchnellſten der erhabenen Glückſeligkeit fähig; eine ſolche Seele war die Ihrige, ein ſolches Herz brachte ſie, die Verſtorbene, zu ihrem Schöpfer mit zurück. Freunde! die ihr um ſie trauert, um ſie weinet, denkt an jenes beſſere Leben, in welches ihre Seele

ſchon erhoben iſt, und dem ihr Leib entgegen ſchlummert bis an jenen ſchönen Morgen, an jenen ſchönen Frühlings-Tag, wo Alles wieder leben, ſich mit erneuter Kraft erheben, und ewig, ewig leben wird.

Schlummre ſanft in deinem ſtillen Grabe, hier in dieſer Ruhe, wo zwar jede Freude, doch auch jeder Schmerz und jedes Leiden ſchläft; ſchlummre ſanft deinen Schlummer bis zum Morgen, wo mit dem Erwachen alles Glück und jede Freude, nur kein Leiden mehr, erwacht! Frühe rief dein Gott dich in den Schlummer, frühe ſankſt du, wie die Blüthe nieder, aber was iſt Erdenleben im Tauſche gegen das Vollkomm'ne? und Er wird, dein Gott, dich wieder aus dem Schlummer rufen, du wirſt erwachen an dem ſchönen großen Morgen, und dein neuer Frühling wird erſcheinen, der zum neuen, beſſern Leben dich erweckt, und zu neuem, ſchönerem Aufblühen dich hervorruft! Bald naht auch uns des Todes Schlummer, und die du hier verlaſſen haſt, die wirſt du wieder finden am Morgen, da auch ſie aus ihres Grabes Nacht erwachen. Und wir erwachen dann nicht mehr zu neuen Leiden, wie hier an manchem Morgen, denn jener ſchönere Morgen weckt uns, und dich, du früh' Entſchlummerte! zur ungeſtörten Freude des ewigen Frühlings, zur ungetrübten Seligkeit!

32.

Bey'm Tode eines unglücklichen Freundes (Bruchſtück.) Ueber 5 B. Moſ. 32, 39. 40.

So ſchmerzlich auch immer die Trennung von einem Freunde ſeyn muß, den man liebt, oder durch den unſer Zuſtand gut und angenehm gemacht wurde, ſo viel Troſt liegt doch dabey in dem Gedanken, daß ſeine Trennung von uns ihm zum Glücke gereiche, daß ſein Zuſtand dadurch verbeſſert werde. Sobald wir wiſſen, daß einer der Unſrigen, wenn er von uns entfernt wird, dadurch nicht unglücklich, ſondern vielmehr glücklich wird, ſo tragen wir weit leichter den Schmerzen der Trennung. Denn dann weinen wir nur über uns, nicht auch über den ſcheidenden Freund. Und Thränen über uns ſelbſt ſind oft weit nicht ſo bitter als die Thränen, die wir über einen Andern, den wir lieben, vergießen müſſen. Doppelt unglücklich ſind wir, wenn der, über deſſen Abweſenheit wir trauern, unſer Mitleid und Bedauern verdient. — Der Tod eines Vaters, eines Gatten, eines Kindes müßte, wofern der Geſtorbene von Herzen geliebt wurde, die Zurückgebliebenen in tiefen Kummer verſetzen, wenn ſie glauben müßten, daß er in der Ewigkeit unter der Zahl der Unglücklichen und Verlornen ſey. Denn es gibt ja dort Unglückliche. Die Werke folgen dem Menſchen nach, und die böſen Werke ziehen den Thätern unnachläßliche Strafe von dem Gotte zu, aus deſſen Hand Niemand einen Andern retten kann. Der Gott, der tödten kann und lebendig machen, der

ewiglich lebt, der ſpricht dem in die Ewigkeit übergehenden Menſchen, ob er todt, unglücklich, oder ob er lebendig, glücklich ſeyn ſoll. — Wie gut für den, dem ein Freund, ein Verwandter ſtirbt, wenn er Gründe genug vor ſich ſieht, zu glauben, daß ſein Freund in der Ewigkeit glücklich ſey, daß er unter die Kinder Gottes gehöre, denen der Vater unendliche Seligkeit bereitet hat! Und er kann ja das ſo oft glauben, da Gottes Barmherzigkeit ſo groß iſt, und da muß es ihn tröſten, wenn er die Größe der Seligkeit bedenkt, worin der Abgeſchiedene nach dem zurückgelegten Dornenpfade dieſes Lebens und nach gekämpftem Kampfe ruht und lebt.

Des ewigen Gottes Allmacht und Güte, der nicht nur lebendig macht, ſondern auch glücklich in dem ertheilten Leben, und in dieſem Verſtande der Schrift lebendig macht, und das Verdienſt ſeines Sohnes gebe Jedem, der über den Tod eines der Seinigen trauert, den Troſt, daß er in der Ewigkeit glücklich ſey! —

Dem, welchem ein Vater, ein Gotte durch den Tod von der Seite geriſſen wird, welchem durch dieſen Tod die Stütze ſeiner bisherigen Ruhe, ſeines Vermögens und ſeines Glücks überhaupt genommen wird, müßte es der größte Troſt ſeyn, wenn er überzeugt wäre, daß dieſer Tod ihm ſelbſt nicht im mindeſten ſchade, ſondern daß er ihm vielmehr nützlich ſey. Und ſollte es einem Chriſten ſchwer werden, davon überzeugt zu ſeyn? Dem Chriſten, der weiß, daß alle Zufälle des Lebens von Gott kommen, der eben ſo gütig und weiſe als mächtig iſt? So wie dieſer Gott, der

ewiglich lebt, der immer und ewig der nämliche iſt, tödten kann und lebendig machen, ſo kann er auch heilen, wie Er ſchlägt; ſo wie Niemand aus ſeiner Hand erretten kann, ſo kann auch Niemand aus ſeiner ſchützenden Hand einen Menſchen reiſſen. Er iſt mächtig, Gutes zu thun und zu ſtrafen. Aber Er iſt auch zu gütig, einen Menſchen bloß zu ſtrafen, wenn es nicht zu ſeinem größeren Glücke nothwendig iſt, oder, wenn es nicht ein größeres Unglück abwendet. Unter Seiner leitenden Hand muß uns Alles zum Beſten dienen. Freylich iſt es uns oft ſchwer, einzuſehen, warum Gott ſo mit uns handelt, oder wie ein trauriger Zufall uns gut ſeyn könne; oft iſt es uns ganz unmöglich, dieß zu erkennen, aber wir erfahren es oft in der ſpäten Folge noch in dieſem Leben, oder erſt im künftigen, warum uns Gott dieß oder jenes Unglück zuſchickte. Ein Unglück iſt ſehr oft der Keim unſeres künftigen Glücks; von uns ſelbſt wären vielleicht Manche nun nicht ſo zufrieden, als ſie ſind, wenn nicht ehmals, vielleicht lange ſchon, ein Unglück ſie betroffen hätte, dem ſie jetzt ihre Zufriedenheit zu danken haben. Oft muß aber auch ein Unglück uns vor einem größeren bewahren. Der größte Vortheil aber, den die göttliche Züchtigung bringt, iſt die Frucht der Gerechtigkeit, gebeſſerte, geheiligtere und rechtſchaffenere Geſinnung, die dadurch bewirkt wird. — So gütig nun Gott iſt, die Wunden, die Er ſchlug, wieder zu heilen, ſo weiſe iſt Er auch, ſie auf's Beſte heilen zu können. Jedes Bittere, das uns gereicht wird, zweckt darauf ab, uns beſſer und glücklicher zu machen. Folgen wir nur ſeinen Anleitungen, ſo werden wir geheilt und geſund. Er irrt ſich nicht in den Mitteln, die Er, unſer wahres Glück zu bewirken, ge-

braucht, ſie ſind allemal die beſten, die weiſeſten. — Sehr gegründet iſt die Erinnerung, die dem leidenden Hiob von einem ſeiner Freunde gegeben wird: „Selig, ſelig iſt der Menſch, den Gott ſtrafet, darum weigere dich der Züchtigung des Allmächtigen nicht, denn Er verletzet und verbindet, Er verwundet und ſeine Hand heilet.“ So oft Er eine Wunde ſchlägt, iſt auch von Ihm das Mittel ſchon vorbereitet, ſie wieder zu heilen. — Dieſem Gott vertraue der Unglückliche, Ihm vertraue Jeder, den ein Unfall, den der Tod trifft.

Anhang.

1.

Am Grabe einer würdigen kränklichen Frau von hohem Alter.

Gnade und Friede von Gott, dem Vater, und unſerm HErrn Jeſu Chriſto mit unſerer theuren Entſchlafenen, an deren Gruft wir mit tiefer Rührung ſtehen! Sie iſt nun gekommen zu den Geiſtern der vollendeten Gerechten (Ebr. 12, 23.); denn ſie ſelbſt iſt vollendet, in einer höheren Bedeutung vollendet, als viele Andere der Entſchlafenen, welche wir Vollendete zu nennen pflegen. Sie hat nicht nur ihre irdiſche Laufbahn vollendet, ſondern ſie iſt auch vollendet und gereift am Ziele derſelben angelangt. Bewährt hat ſich und herrlich wird ſich bewähren an ihr das Wort:

Es werde Deine Treu' mir täglich neu;
Nur laß auch mich Dir immer treuer ſeyn,
Bis ich durch Dich vollendet, Gott! vor Dir erſchein',
Und ewig rühmen werd': Gott iſt getreu!

„Geduld" — ſagt der Apoſtel Jeſu (Jak. 1, 4.) — „vollendet das Werk der Heiligung des Chriſten, damit er werde vollkommen und ganz, und keinen Mangel habe."

Ein langer, mit vielen Dornen bewachſener, und zuletzt in hohem Grade ſteiler und mühevoller Weg war es, welcher unſere Verewigte zum Ziele der Vollendung führte. Aber immer feſten

Schrittes wandelte ſie auf der Bahn des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung; ſtandhaft kämpfte ſie den guten Kampf, mit hohem und ſtarkem Geiſte ergriff ſie das ewige Leben (2 Timoth. 4, 7. 1 Timoth. 6, 12.). Eine ſchöne, aber ernſte und immer ernſtere Laufbahn war die Bahn ihres Lebens.

Ausgerüſtet mit trefflichen Anlagen des Geiſtes und Gemüthes, hatte ſie eine ernſte Erziehung und Jugend-Bildung empfangen, ohne daß die natürliche Heiterkeit der Seele, welche ihr als ein beſonderes Geſchenk Gottes zu Theil geworden war, unterdrückt oder verſtimmt worden wäre. Die göttliche Vorſehung führte ſie als Gattin einem trefflichen, ihrer würdigen Manne zu, deſſen Umgang den wohlthätigſten Einfluß auf ihre geiſtige Fortbildung hatte, ſie zum entſchiedenen Ernſt des Gemüths und des Lebens ſtimmte, aber auch durch Frohſinn und Heiterkeit ihre Tage verſchönerte. Durch ihn kam ſie überdieß in frühere und ſpätere Berührung mit manchen geiſtreichen, gemüthlichen und edeln Menſchen, mit denen ſie Bande einer unauflöslichen Freundſchaft anknüpfte, und deren Andenken ſie bis zur letzten Stunde in einem liebevollen Herzen bewahrte. In ernſte, verhängnißvolle Zeiten fiel der letzte Theil ihres irdiſchen Daſeyns; und keine der wichtigen Lehren dieſes merkwürdigen Zeitraums blieb von ihr ungenützt.

Schon während des Lebens ihres unvergeßlichen, der hohen Stelle, die er bekleidet hatte, vorzüglich würdigen Gatten, trübten bittere Erfahrungen das Glück ihrer Tage; beſonders wurde ihr mütterliches Herz durch die Trennung von dem einzigen Kinde, das ihr von zwey Lieblingen übrig geblieben war, von einer bereits mehrere Jahre

mit einem Gatten verbundenen Tochter, tief erſchüttert. Doch an der Seite eines Mannes, mit welchem ſie Freude und Leid in einem edleren Sinne, als es in manchem ehelichen Verhältniß geſchieht, zu theilen gewohnt war, wandelte ſich der Schmerz leichter in ſanfte Wehmuth. Aber, als der Einzige, an dem ihre Seele hieng, der unzertrennliche Gefährte, der Troſt und die Stütze ihrer Tage, aus ihren Armen geriſſen ward — da wurde ihrem Herzen eine Wunde geſchlagen, die nie mehr zu bluten aufhörte.

Kaum hielt ſie es für möglich, das Leben noch lange ertragen zu können; und oft ſprach ſie am Ende deſſelben mit dem demüthigſten Danke gegen Gott ihr Staunen darüber aus, daß er ſie noch eine Reihe von 21 Jahren auf ihrem einſamen Pfade geleitet habe. Es waren die unſchuldigſten Freuden, Freuden, für welche nur beſſere Seelen geſtimmt ſind, in welchen ſie Troſt, Linderung, Aufrichtung und Erheiterung fand — Freuden in der Anſchauung und im Genuſſe der freyen Schöpfung Gottes, im Leſen ausgeſuchter, vorzüglich religiöſer Schriften, im perſönlichen Umgang und in der ſchriftlichen Unterhaltung mit gewählten Freunden und Freundinnen; — Freuden der ſtillen häuslichen Geſchäftigkeit und der thätigen Fürſorge für das geiſtige und leibliche Wohl Anderer, beſonders derer, welche ſie am nächſten berührten. Aber in den letzten Jahren wurden ihr auch dieſe Freuden verkümmert, und ſogar großentheils unmöglich gemacht. Die ſchon vor mehr als 40 Jahren durch bedenklich ſcheinende Anfälle erſchütterte Geſundheit ihres Körpers, welche nur durch ſtrenge Lebens-Ordnung, durch ſtete Aufmerkſamkeit und

durch weiſe Schonung der Kräfte ſo lange erhalten werden konnte, ſank immer tiefer; die körperliche Schwäche und Reitzbarkeit verſagte ihr einen Genuß nach dem andern; die Erholung in der freyen Natur, die häusliche Arbeit, das Leſen und Schreiben, ja ſelbſt das Vorleſen konnte ihr angegriffener Körper bisweilen gar nicht, oft nur in kurzen und abgebrochenen Zeitfriſten ertragen. Nichts blieb ihr mehr übrig als die Unterhaltung mit Menſchen, welche ihren Geiſt und ihr Gemüth anſprachen; aber ſelbſt dieſen Genuß mußte ſie ſeit mehr als einem Jahre auf eine einzige Stunde des Tages beſchränken. Ein Theil des Lebens nach dem andern löſte ſich von ihr ab. Freunde und Freundinnen, von denen ſie wenigſtens gerne etwas hörte, auch ohne ſie ſehen, oder von ihnen geſehen werden zu können, giengen ihr voran in die beſſere Welt; neue Verbindungen, wie ſie von ihr gewünſcht und geſucht wurden, knüpften ſich ſeltener und ſchwerer an.

Aber allen dieſen Hemmungen des innern Lebens unterlag ihr reger und lebendiger Geiſt, ihre Gott vertrauende Seele doch nicht. Sie lebte fort bis zum letzten Augenblick ein ſchönes Leben des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung; ſie kämpfte mit unermüdeter Standhaftigkeit gegen alle Anwandlungen der Ungeduld, der Unzufriedenheit, der Niedergeſchlagenheit und Muthloſigkeit. Wie oft und wie gefliſſentlich rief ſie Erinnerungen des früheren Lebens, das Andenken an frohe Tage und Stunden, an Spuren der göttlichen Liebe und Freundlichkeit, womit ihr irdiſcher Pfad bezeichnet war, in ihrer Seele zurück, um nur das Gefühl der Liebe und Dankbarkeit gegen ihren himmliſchen Vater in ſich zu beleben, und ihr Vertrauen

auf Ihn zu ſtärken! Wie herzlich dankte ſie ihrem Gott auch für die kleinſte Freude, für die geringſte Erleichterung ihrer Beſchwerden, für eine augenblickliche Erheiterung ihrer trüben Stunden! Wie ſorgfältig achtete ſie auf alle Winke und Führungen Gottes! Wie freudig oder wie gelaſſen nahm ſie Alles aus Seiner Hand an! — Eine wahrhaft erleuchtete Chriſtin verdient unſere Entſchlafene im ächten Sinne dieſes Ausdrucks genannt zu werden. Verſtand und Herz ſtund bey ihr im ſchönſten Einklang. Sie prüfte Alles (1 Theſſ. 5, 21.), ſie dachte nach über die Wahrheiten der Religion und des Chriſtenthums; aber ſie fühlte auch die Kraft derſelben; ihr Herz wurde dadurch gerührt, ihr Gemüth erwärmt, ihr Wille für das Gute angeregt und geſtärkt. Die erhabenen Lehren des Chriſtenthums, mit welchen ſie ſich ſo viel beſchäftigte, waren ihr ehrwürdig und heilig; aber ihr Glaube bewährte ſich auch in ihrem innern Leben, ſo wie in ihrem äuſſern Wirken und Thun. Sie ſprach ſo verſtändig, ſo einfach, ſo anziehend und erbaulich von Religion; denn Alles gieng hervor aus Nachdenken, Ueberlegung, und aus der Fülle eines wahrhaft frommen Gemüthes. Der Ausdruck ihrer Religion war entfernt von allem Uebertriebenen und Ueberſpannten, ſo ganz das gerade Gegentheil von Frömmeley und Heucheley; es war ſo fühlbar, daß ihr Mund das ausſtröme, wovon ihr Herz voll war; es war ſo unverkennbar, daß ſie die Wahrheiten des Chriſtenthums auf ſich ſelbſt anwandte, ihrem Gemüthe ganz aneignete, ſie in ihr inneres und äuſſeres Leben übertrug. Mit anhaltender Aufmerkſamkeit wachte ſie über ihr Herz, beobachtete alle Regungen und Bewegungen deſſelben, beſtrafte ſich über

alle Gebrechen, Fehler und Verſäumniſſe, und erflehte mit demüthigem Geiſte vor dem Throne der Gnade die göttliche Vergebung durch Jeſum Chriſtum.

Und in einem ſchönen Bunde ſtund mit ihrer Gottes-Liebe die Menſchen-Liebe. Im ſteten Aufblick auf den Vater und Heiland aller Menſchen, freute ſie ſich mit den Fröhlichen, und weinte mit den Weinenden (Röm. 12, 15.). Bis zum Ende ihres Lebens nahm ſie an der Sache der Menſchheit, der Religion und des Chriſtenthums, an dem Heil des Vaterlandes, an dem Wohl und Wehe der Völker und Länder, an dem Gedeihen nützlicher und wohlthätiger Anſtalten warmen Antheil. Menſchen-Glück und Unglück wurde auch unter eigenem Kummer ihrem Herzen nie fremd und gleichgültig; Theilnahme an den Freuden Anderer war für ſie Troſt und Milderung ihres Schmerzes, und fremde Leiden konnten ſie der eigenen vergeſſen machen. Und welch' eine reiche, edle, bey aller Herzens-Einfalt im Geben beſonnene und weiſe Wohlthäterin Armer, Bedrängter und Nothleidender war ſie! Je leichter ihre eigenen einfachen Lebens-Bedürfniſſe befriedigt wurden, deſto mehr konnte ſie dem Bedürfniſſe des Herzens, mitzutheilen, zu helfen, zu unterſtützen, Genüge thun.

Wie ſegensvoll wirkte ihre Liebe beſonders auch in ihrem kleinen häuslichen Kreiſe! — Eine Mutter war ſie für diejenigen, welche ihr nahe ſtunden — eine Mutter, die mit der herablaſſendſten Freundlichkeit für die Bildung ihres Geiſtes und Herzens, ſo wie für ihr äuſſeres Wohl ſorgte; — eine Mutter, welche ihnen als ein Vorbild aller Tugenden leuchtete, und den Belehrungen, Mah-

nungen, der Anſprache an ihr Inneres durch ihr eigenes Beyſpiel Kraft und Wirkſamkeit gab.

Und mit welchem Muth, mit welcher Ergebung duldete ſie die langwierigen Leiden des Körpers, welche immer höher und höher bis zum Unerträglich=Scheinenden ſtiegen! Mit welch' einem demüthigen Sinne unterwarf ſie ſich dem heiligen Willen Gottes, der ihr freylich oft ſo dunkel und räthſelhaft war! Auch durch ſo viele ſchlafloſe und ſchmerzvolle Nächte wurde doch ihre Geduld nicht ermüdet, auch durch ſo viele Entbehrungen ihr Lebens=Muth doch nicht niedergedrückt. Und wenn die natürliche Heiterkeit des Geiſtes, welche übrigens ſelbſt nicht ohne Anſtrengung von ihr erhalten werden konnte, auf der einen Seite ihre Kraft zum Dulden erhöhte, ſo wurde auf der andern Seite ſelbſt durch die geiſtige Regſamkeit und Lebendigkeit ihr Leiden wieder erſchwert. Ach, wie oft wiederholte ſie es, ihre einzige Bitte zu Gott ſey dieſe: daß Er ihr Kraft zum Dulden und Ausharren ſchenke, und jede Anwandlung von Kleinmüthigkeit und Verzagtheit verzeihe! Und ihr Gebet wurde erhört. Ihr Muth ſank nie, ſo oft er auch dem Sinken nahe kommen wollte; ihre Kraft wurde nie erſchöpft, ſo groß auch der Aufwand derſelben in manchen Wochen, Tagen und Stunden war. — Ja, ſie hat einen langen, ernſten, aber guten Kampf des Glaubens gekämpft. Sie war fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübſal, anhaltend im Gebet (Röm. 12, 12.). Herrlich haben ſich an ihr die Kräfte der zukünftigen Welt bewährt (Ebr. 6, 5.). Einen immer neuen Schwung gab ihrem Geiſte der Blick des Glaubens und der Hoffnung in das beſſere Vaterland. So wenig ſie

je aufhörte, in dieſer Welt und für dieſe Welt im edelſten Sinne zu leben, auch in der Stille und Einſamkeit mit ihrer Mitwelt zu fühlen, ſich zu freuen und zu betrüben, ſo lebte doch ihr Geiſt zugleich mit den Vorangegangenen in der höheren Welt. So dankbar ſie auch jede kleine Gabe Gottes für dieſes Erden-Leben hinnahm, ſo wurde doch ihre Seele durch die edleren Güter und Freuden des unvergänglichen Lebens mächtig angezogen. Ihr Innerſtes fühlte ſich erquickt und gehoben, wenn ſie aus den Briefen eines entfernten, ihr innig theuren Verwandten, und vieljährigen Freundes, das tröſtende Wort vernahm, daß das große Maaß ihrer irdiſchen Leiden ſie gewiß nur zu einer deſto höheren Stufe der ſeligen Vollendung führen werde.

Die Barmherzigkeit und Freundlichkeit ihres Gottes begegnete ihr noch in ihren letzten Lebens-Stunden auf eine unerwartete Weiſe. Heiterer und freundlicher, als ſie es je dachte, ſchied ſie von der Welt, und von dem Kreiſe derer, welche ihr das letzte Lebewohl ſagten. Was ihr Mund nicht mehr ausſprechen konnte, drückten ihre Blicke und Mienen aus, Freude, Dank, Liebe und Hoffnung.

Dank ſey Dir, allweiſer, allgütiger Vater und Erzieher der Menſchen, Gott der Gnade und Barmherzigkeit, an ihrem Grabe geſagt, daß Du ſie an Deiner Hand auf einer ſo langen, oft ſo beſchwerlichen und mühevollen Pilger-Bahn, und zuletzt durch das dunkle Todes-Thal hindurch zum Ziele der höheren Vollendung geleitet haſt. Dank ſey Dir für alle Freuden, wodurch du ihr Leben erheiterteſt und verſchönerteſt; Dank aber auch für alle Leiden, durch welche Du ihren Geiſt für

eine höhere Stufe in Deinem himmliſchen Reiche gebildet haſt. Laſſe ſie nun in dem Wirkungskreiſe, den Du ihrem thätigen und ausgebildeten Geiſte dort anweiſen wirſt, in den entzückenden Offenbarungen Deiner überirdiſchen Größe, in der Wieder-Vereinigung mit ſo vielen Guten und Edeln, welchen ſie hienieden ſehnſuchtsvoll nachblickte, des vollen Lohns Deiner Gnade, des Lohns ihres Glaubens, ihrer Liebe, ihrer ausharrenden Geduld, mit unausſprechlichen Gefühlen des Danks und der Freude genießen. Laſſe ſie in der anſchauenden Ueberzeugung davon, daß jeder Augenblick ihrer Erden-Leiden hoher Gewinn für eine ganze Ewigkeit war, die reinſte Seligkeit empfinden. Laß den Segen ihres ſtillen und anſpruchloſen Wirkens, den Segen des ausgezeichneten Beyſpiels ihrer edlen Geſinnungen und Thaten reichlich fortwuchern; laß die Keime des Guten, welche ſie durch Wort und Leben in manches Herz gelegt hat, im Stillen eine fruchtbare Ausſaat werden, die einſt vor ihrem verklärten Auge zu einer ſchönen Erndte der beſſeren Welt reife.

Deine Gnade, die unſere theure Vollendete ſo herrlich vollendet hat, führe uns Alle unter Freude und Leid des Erden-Lebens dem Ziele einer ewig-frohen Vollendung entgegen.

Amen!

2.

Am Grabe eines frühe vollendeten Staats-Dieners.

So nimm denn hin, Erde, was dir von dem Verewigten angehörte, und birg die Reſte ſeiner Hülle in deinen friedlichen Schooß. Aber dein unſterblicher Geiſt, edler Vollendeter, ſchreite fort auf der höheren Bahn von einer Stufe der Vollkommenheit zur andern, und blicke ſegnend herab auf die Lieben, von welchen dein Herz ſich ewig nicht trennen wird!

Vater im Himmel! lehre uns auch in dieſen Augenblicken, in welchen ein trauriges Dunkel unſer Gemüth umhüllt, Deinen heiligen Willen mit der demuthsvollen Ergebung anbeten, mit welcher der Unvergeßliche, an deſſen Gruft wir ſtehen, auf Deinen Wink von dieſer Erde geſchieden iſt.

Eine das Gemüth tiefergreifende Trauer ruft uns an dieſe Stätte des Scheidens. Wir ſtehen an der Gruft eines Mannes, deſſen Verluſt mit ſo großem Recht allgemeine und lebhafte Schmerzens-Gefühle erregt. Der äuſſern Feyerlichkeit der letzten Pflicht-Erfüllung entſpricht hier die feyerlich-düſtere Stimmung der Gemüther.

Unſern König ſchmerzt innig der Verluſt eines Staats-Dieners, den er ſo vieler ausgezeichneten Beweiſe ſeines Zutrauens gewürdiget hatte. Er ehrt das Gedächtniß des Mannes, der ſterbend noch ſeine Liebe zu ſeinem Fürſten, ſeine treue Anhänglichkeit an ihn erklärte, auf eine rührende, unvergeßliche Art. So manche Edle und

Würdige beweinen einen Freund, der ihnen war und ſeyn konnte, was nur wenige ſind und zu ſeyn vermögen. Thränen, heiſſe Thränen der Ehrfurcht und Dankbarkeit weihen ſeiner Gruft ſo Manche, die ſeit 10 Jahren durch ihre amtlichen Verhältniſſe mit ihm in Berührung gekommen waren. Als Vater verehrten und liebten ihn diejenigen, die unter ſeiner Aufſicht und Leitung im Dienſte des Staats arbeiteten; Vieles, Vieles verdanken ſie ſeinen lichtvollen Anſichten, ſeinem durchdringenden und umfaſſenden Scharfblicke, ſeinem tiefen und ausgebreiteten Wiſſen, ſeiner Liebe für Recht und Wahrheit, ſeinem wohlwollenden und menſchenfreundlichen Sinn.

Unſer Vaterland betrauert einen Mann, den ein freundlicher Schutzgeiſt in dem Zeitpunkt der Umwälzungen Deutſchlands uns zugeführt, einen Mann, der nach ſeinem Herzen einem treuen und biedern Volke längſt ſchon angehört hatte. Die deutſche und vaterländiſche Rechts-Pflege iſt eines Mannes beraubt, der mit vorzüglicher Kraft, Weisheit und Milde die Gerechtigkeit handhabte. Die Menſchheit verliert in ihm ein Mitglied, in welchem der wahre Adel der Menſchen-Natur auf eine ſo liebenswürdige, das Gefühl herrlich anſprechende Weiſe hervortrat. Und unerſetzlich iſt ſein Verluſt für eine Familie, in welcher und für welche er mit voller Hingebung ſeiner gefühlvollen Seele lebte. Seine würdige, von ihm innig verehrte und geliebte Gemahlin ſieht nun das ſchönſte und glücklichſte Band mit unnennbarem Schmerz-Gefühle ſo frühe für dieſes Leben gelöſt — und vier unerzogene Kinder, die Freude und der Stolz des beſten zärtlichſten Vaters, in deren Nähe ihm ſo innig wohl — deren Bildung und Erziehung ihm

Angelegenheit des Herzens im wahrſten und vollſten Sinne war, weinen zum Theil mit klarem Bewußtſeyn, zum Theil mit einer wehmuthsvollen Ahnung von der Größe ihres Verluſtes, dem treuen, liebevollen irdiſchen Schöpfer ihres Glücks und ihrer Freude nach.

Und einen ſolchen Diener ſeines Königs und des Staats, einen ſolchen Gatten, Vater und Freund — einen Mann von ſo ausgezeichneten Kenntniſſen und Einſichten rafft ein ſchreckliches Verhängniß im 41ſten Jahre ſeines Lebens, in der Blüthe ſeines männlichen Alters, hinweg, und reißt ihn aus einem Wirkungskreiſe heraus, in welchem er noch ſo unendlich viel Schönes und Gutes zum Segen der Menſchheit und unſers Vaterlandes ſtiften konnte. Gerade 13 Monate ſind verfloſſen, ſeit der Verewigte mit tiefbewegtem Gemüthe an dem Sarge des 77jährigen Vaters ſtund, um die letzte Pflicht der kindlichen Ehrfurcht und Dankbarkeit, die er in ſeinem Leben, und beſonders am Abend deſſelben, mit muſterhafter Treue und Zärtlichkeit erprobt hatte, zu erfüllen. Mit inniger Rührung vergegenwärtigte er ſich damals das Bild der frommen Großmutter und Mutter, die beyde frühe ſchon in die beſſere Welt entrückt worden waren, welches der würdige Vater dem einzigen für alles Gute ſo empfänglichen Sohn von ſeiner Kindheit an durch Wort und Schrift tief eingeprägt hatte. Es war unausſprechlich wohlthuend für ſein kindlich-fühlendes Herz, dem achtungswürdigen Vater ſeine letzten Tage noch im Schooße ſeiner Familie erheitert und verſchönert zu haben. Es war ſein liebſter Gedanke, welchen er damals mit ſo vieler Wärme ausſprach, daß der Geiſt des verewigten Vaters ihn und ſeine theure

Familie ſtets umſchweben, und auf die befreundeten Seelen der Lebenden einwirken werde. Wer mochte damals ahnden, daß der Geiſt des Sohnes mit dem väterlichen Geiſte ſo bald wieder in eine viel nähere und innigere Berührung kommen würde! wer damals auch nur einer entfernten Besorgniß eines in jeder Beziehung ſo traurig-frühen Verluſtes Raum geben! Wer mochte es vor wenigen Wochen vermuthen, da er noch wie ein kraftvoller Jüngling die Gebirge der Schweiz beſtieg, um ſein Auge und ſein Gemüth an den Wundern Gottes auf einem erhabenen Schauplatz der Natur zu ſättigen?

Doch es hieſſe die Gruft des Verewigten entweihen, wenn wir an derſelben das Schickſal anklagen wollten, dem er ſich ſelbſt in ſeinen letzten Stunden mit ſo bewunderungswürdiger frommer Ergebung in den heiligen Willen Gottes unterwarf. Gerne hätte er freylich, nach ſeiner wiederholten Aeußerung, der Menſchheit, dem Staate, in welchem ihm durch die Gnade und das gerechte Vertrauen unſeres Königes ein ſo großer, ſeinen Talenten und ſeiner Neigung ſo angemeſſener Wirkungskreis eröffnet worden war, gelebt. Mit dem redlichen Vorſatz, in demſelben unſerem Vaterlande viel Heil und Segen zu bereiten, hatte er ſeine hohe Stelle angetreten. Gerne hätte er vorzüglich auch den Theuren ſeines Herzens, gerne ſo manchen Freunden, für welche nach ſeinem Ausdrucke der innere Herzens-Puls oft in ſeinem Leben ſo warm und mächtig ſchlug als der äußere Puls des Herzens in einer ſeiner letzten Stunden, länger gelebt. Aber das Höhere, was in ihm ſo rege und lebendig war, ſiegte eben ſo über die Liebe zum irdiſchen Leben, wie über die bangen und ſchmerzensvollen Gefühle

ſeiner letzten Tage und Stunden. Gottes allmächtige Kraft ſtärkte ihn unter ſeinen ſchweren Kämpfen im Angeſichte des Todes. In einem Dunkel, in welchem er die wahre Todes-Nacht geſehen zu haben behauptete, erblickte ſein Geiſt die himmliſchen Strahlen, in deren Lichte er nun bald wandeln würde. Zwar fühlte er in dem Augenblick, da er ſich zum letzten Male durch den Anblick der irdiſchen Sonne Gottes erfreute, daß die Nacht des Todes und Grabes bald ſein Auge verſchließen würde, aber die Hoffnung, daß ihm bald eine ſchönere Sonne des Allmächtigen aufgehen werde, erhob ſeine Seele.

Sein Geiſt gewann Kraft, ſich von Allem, was ihn an die Welt, auch an das Liebſte und Theuerſte auf der Erde feſſelte, loszureiſſen. „Ich glaube“ rief er aus — „an eine frohe Unſterblichkeit der Seele, an eine Vergebung der Sünden, und an ein künftiges Wiederſehen.“ Mit voller Geiſtesgegenwart, mit kräftiger Beſonnenheit und Liebe tröſtete und ermahnte er ſeine Theuren, dankte er ſeinen Angehörigen und Freunden, und ſorgte für alle diejenigen, die auf ſein wohlwollendes Herz einen Anſpruch hatten. Sterbend bat er ſeine Gemahlin, den Schmerz über ſeinen Verluſt zu bekämpfen, und ihr Auge nur auf die theuren Pfänder der ehelichen Liebe zu heften. Sterbend beſchwor er ſeinen Sohn, durch Fleiß und Folgſamkeit der treuen Mutter Freude zu machen, der Religion und Tugend, die keine leere Namen ſeyen, die tiefſte Ehrfurcht in ſeinem ganzen Leben zu beweiſen, und die letzten Ermahnungen des ſterbenden Vaters heilig zu halten. Ernſte, heitere und freundliche Worte ſtrömten von den erblaſſenden Lippen, bis der entſcheidende

Schlag

Schlag ihm Beſinnung und Sprache raubte, und nach wenigen Stunden ſeinen letzten Augenblick herbeyführte.

Heil dir Edler, frühe Vollendeter! dein Geiſt hat frühe die Feſſeln der irdiſchen Beſchränktheit zerſprengt. Durch ein grauenvolles Dunkel des Todes biſt du hindurchgedrungen zum höheren Lichte. Unter harten Kämpfen deiner letzten irdiſchen Stunden hat dein Geiſt errungen den Sieg über das Irdiſche und Vergängliche. — Mag die Erde die Trümmer deiner Hülle hinnehmen, und ſie in ihrem friedlichen Schooße tragen, gerne läßt ſie zurück den verklärten Geiſt, der ſich zum Reich des Lichtes und der Freyheit aufſchwingt.

Der Segen des Allmächtigen ruhe auf dem auch von dir ſo tief verehrten Fürſten, deſſen treuer Diener du warſt, ruhe auf ſeiner erhabenen Gemahlin und der ganzen Königlichen Familie, ruhe auf dem Lande, deſſen Wohl 10 ſchöne und kraftvolle Jahre deines Lebens geweiht waren! Die Gerechtigkeit, für die du wirkteſt, bleibe die unerſchütterliche Stütze des Thrones und des Glücks der Völker! Friede und Heil blühe auf in unſerem deutſchen und in unſerem Würtembergiſchen Vaterlande!

Amen!

3.

Bey'm Grabe eines Greiſes.

Vater im Himmel, ſey uns nahe in dieſen ernſten Augenblicken, in welchen ſich unſer Gemüth, ergriffen von dem Gedanken an Trennung, Tod und

Grab, höheren, himmliſchen Gefühlen aufſchließt, laß unſer Herz von Deinem Troſte und von Deinem göttlichen Frieden durchdrungen werden. Amen!

Mit Ehrfurcht blicken wir auf die Ruheſtätte, welche ſo eben die Hülle eines würdigen 77jährigen Greiſes in ſich aufgenommen hat.

Wenn bey der Gruft des kraftvollen Mannes und Jünglings, der in der Blüthe ſeiner Jahre den Armen der Gattin, der Kinder, den Aeltern entriſſen wird, der frühe Verluſt den Trennungs-Schmerzen verſtärkt, wenn durch den überraſchenden und ſchneidenden Gegenſatz zwiſchen Leben und Tod das Unſterblichkeits-Gefühl mächtiger angeregt wird, ſo ſind die Eindrücke am Grabe des Greiſes zwar ſanfter und ruhiger, aber darum nicht minder tief und erhebend; ſie gewinnen von gewiſſen eigenthümlichen Seiten an Kraft und Stärke, was in anderen Hinſichten ihre Lebendigkeit ſchwächt.

Am Grabe des Greiſes, der nicht bloß den Namen hatte, daß er lebte, ſondern der in jeder Beziehung ſeinen Platz in der Welt einnahm, und den Zweck ſeines irdiſchen Daſeyns erfüllte, dringt ſich dem Auge von ſelbſt der Rückblick auf eine lange Reihe von Führungen Gottes auf, unter denen manche einzelne die Aufmerkſamkeit des frommen Gemüths ganz vorzüglich in Anſpruch nehmen, manche merkwürdige Spuren des höheren Waltens über ſeinem inneren und äuſſeren Leben Gefühle der Bewunderung, der Anbetung, des Danks hervorrufen. Zahlreicher ſind die Wunder, durch welche ſich Gottes allmächtige Güte in einer lange fortlaufenden Reihe von Jahren verherrlichet, reicher iſt die Fülle ſeiner Segnungen, größer die

Menge der Erfahrungen, durch welche ſich ſeine Treue und Barmherzigkeit bewährt.

Reicher iſt aber auch das Leben des wahrhaft achtungswürdigen Greiſes an edlen Thaten — fruchtbarer die Ausſaat des Guten, das er ausgeſtreut; reicher die Fülle des Segens, den er in der Nähe und Ferne verbreitet hat. Eine lange Reihe von Denkmalen ſeines wohlthätigen Wirkens bietet ſich der Erinnerung dar; viele lebendige Zeugen ſeines ſegensvollen Einfluſſes auf die menſchliche Geſellſchaft, Zeugen voll dankbarer Achtung, treten vor das Auge, viele Früchte einer raſtlos fortſchreitenden Bildung ſeines Geiſtes und Herzens vergegenwärtigen ſich der Seele — ein Reichthum von ſchönen edlen Zügen gibt dem Bilde des Greiſes eine herrliche Vollendung.

Rührend ſind die Thränen der Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit, die am Grabe des Greiſes von dem Auge derer rinnen, die ſeinem Herzen die nächſten waren und ewig bleiben werden. Sie entſtrömen ſolchen Herzen, die voll von zärtlichen Erinnerungen an die zahlreichſten manchfachſten Ergießungen von inniger Liebe, von dem treuſten Wohlwollen durch Wort und That ſind, — der freundliche, liebevolle Blick, mit welchem er in ſeinem ganzen Leben die Seinigen ſegnete, entflieht ihrem Auge nie, — auch das, was er ihnen in den letzten Jahren und Tagen ſeines Lebens war, was er ihnen noch ſeyn wollte, ohne es bey der Abnahme ſeiner Kraft ganz ſeyn zu können, bleibt ihrem Andenken unausſprechlich theuer und werth.

Freundlich lächelt die ſtille Gruft des Greiſes ſelbſt das wehmüthige Auge an; denn ſie iſt ja die friedliche Wohnung, in welcher eine durch die

Anſtrengungen, Kämpfe und Leiden der Erde erſchöpfte Hülle von den Mühen des Lebens ausruht, in welcher ſich die Feſſeln auflöſen, durch welche die Geiſteskraft gebunden, ſeine Thätigkeit am Ende gelähmt, und ſeine Heiterkeit gehemmt war. Noch wohlthuender und erhebender iſt der Blick in die Welt, in welche dieſer losgewundene Geiſt zu ſeiner höheren Ruhe — zu ſeiner Gottes-Ruhe eingeht, und ſich des Wechſels der Schwäche, die ihn am Ende ſeiner irdiſchen Jahre und Tage drückte, mit der freyeſten und lebendigſten Kraft-Aeußerung freut. Und ſein Entzücken bey'm Eintritt in eine Welt, in welcher ihm ſo manche bekannte und befreundete Geiſter begegnen, die kürzere oder längere Zeit vor ihm der Erde entrückt wurden; — muß ſich dieß nicht an der Gruft des Greiſes dem fühlenden Herzen mittheilen? Alle dieſe Empfindungen dringen ſich uns bey'm Hinblick auf die Gruft, von der wir ſo eben zurückkehren, mit vorzüglicher Stärke auf.

Durch ſeine Geburt war der verewigte Greis dazu berufen, eine ausgezeichnete Stelle einzunehmen, — aber größere Anſprüche gab ihm darauf die vorzügliche Bildung ſeines Geiſtes und Herzens, ſeine Wahrheitsliebe und Biederkeit, ſein Wohlwollen, ſeine thätige Menſchenliebe, ſein Ernſt und ſeine Gewiſſenhaftigkeit. Noch in den Jahren ſeiner Unmündigkeit hatte ihm Gott das theuerſte Kleinod des kindlichen und jugendlichen Alters — eine fromme und treue Mutter entriſſen, aber ein geſchriebenes Vermächtniß voll der rührendſten und herzlichſten Erinnerungen, das ſie dem 5jährigen Sohn zurückließ, vermittelte die unſichtbare Einwirkung des mütterlichen Geiſtes, der

ihn auf ſeinem Jugend-Pfade leitete, und vor Verirrungen bewahrte.

So trat er dann mit unbeflecktem Gemüthe, mit unverdorbenem Geiſte in die Laufbahn ein, auf welcher er ſich durch Fleiß und Anſtrengung zum ausgezeichneten Diener des Staats bildete. In mehreren ehrenvollen Aemtern, die er an verſchiedenen Orten bekleidete, erprobte er ſeine Kenntniſſe, ſeine Einſichten und ſeine Weisheit, aber auch ſolche Eigenſchaften des Herzens, die ihm das volle Zutrauen aller derer, mit welchen er in Berührung kam, verſchafften. Kräftig und ſchön entwickelten ſich in einem 26jährigen hohen Wirkungskreiſe alle Fähigkeiten ſeines Geiſtes zur vollen Reife, herrlich entfalteten ſich da alle die edlen Blüthen ſeiner Seele. Es war ihm ein Schauplatz des Wirkens eröffnet, der alle Kräfte und Triebe ſeines Gemüthes in Anſpruch nahm. Achtung und Liebe erwarb er ſich durch Anſtrengung und Gewandtheit des Geiſtes, durch Uneigennützigkeit, durch die Geradheit und Redlichkeit ſeines Sinnes. Viele Alte verehrten in ihm den treuen und weiſen Rathgeber, viele Jünglinge den Schöpfer ihres daurenden Glücks, den väterlichen und erfahrnen Führer auf dem Anfange ihrer höheren Laufbahn.

Auch vor denen, die ihn nicht perſönlich kannten, vor der Mitwelt und Nachwelt beurkundete er ſeine Thätigkeit und Einſicht durch öffentliche Denkmale ſeines Geiſtes und ſeines Fleiſſes, — und ſelbſt, da er durch (die größte Umwälzung aller Dinge in Deutſchland) das Erlöſchen des Reichskammer-Gerichts aus ſeinem ſchönſten Wirkungskreiſe heraus geriſſen wurde, blieb in ihm der Trieb zu wirken dennoch lebendig. Als 67jähriger

Geſchäftsmann trat er eine neue ſeinen Verdienſten angemeſſene Stelle an, welche er bis auf die letzten 8 Monate ſeines Lebens bekleidete.

Eben der edle Geiſt und Sinn, der ſein öffentliches Wirken belebte, waltete auch in ſeinem häuslichen Leben. Die Vorſehung hatte ihm in ſeinem 36ſten Lebensjahre eine treffliche, ihn unausſprechlich beglückende Gemahlin zugeführt, durch welche der Himmel ihn mit 2 Kindern beſchenkte, von denen er ihm nur den einzigen Sohn erhielt, den Würtembergs guter Geiſt in unſer theures Vaterland rief. Aber ſchon nach 2 Jahren wurde ſie aus ſeinen Armen geriſſen. Von der Zartheit und Tiefe ihres Gemüths, von dem religiöſen Gefühle, von welchem ihr Inneres und Aeußeres durchdrungen war, zeugen einige unmittelbar nach ihrem Tode aus der Fülle eines redlichen und gefühlvollen Herzens geſchriebene Blätter, durch welche der Verewigte ſeine Kinder mit dem Gedächtniß der Mutter, die den unermeßlichen Verluſt damals noch nicht zu fühlen vermochten, auf ihr ganzes Leben vertraut machen wollte.

In einer zweyten Gemahlin, mit welcher die höhere Hand, die über ſeinem Schickſal ſo liebevoll waltete, ihn verband, fand er eine ſorgfältige und zärtliche Erzieherin ſeines einzigen Sohnes, und eine treue Gefährtin ſeines Lebens, die ihm erſt vor 8 Monaten in die beſſere Welt vorangieng. Dieſe Trennung führte ihn von ſeinem Aufenthalts-Ort und Beruf hinweg in das Haus ſeines Sohnes, in welchem ihm die kindliche Liebe und Dankbarkeit, die Theilnahme an dem Glück ſeiner Familie, und beſonders der frohe Anblick ſeiner liebenswürdigen Enkel, den Abend ſeines Lebens verſchönerte und erheiterte. Waren gleich die Kräfte

ſeines Geiſtes in dieſem hohen Alter durch viele und ernſte Anſtrengungen eines langen Lebens erſchöpft, ſo war doch der Sinn für ſtille Lebens-Freuden, der Sinn des Wohlwollens und der Liebe, der Sinn für alles Gute noch rege und lebendig in ihm, und beſonders begleitete ihn das religiöſe Gefühl, das er ſchon mit der Muttermilch eingeſogen, durch das Andenken an eine unvergeßliche Mutter, durch die Verbindung mit einer frommen Gattin, durch die Berührung mit manchen edlen und religiöſen Menſchen, durch den gefühlvollen Ernſt ſeines Gemüths und ſeines Lebens, und durch Betrachtungen und Gebete genährt hatte, bis an die Pforte der Ewigkeit, an welche ihn ein Kampf von wenigen Stunden, dem ſeine geſunkene Lebenskraft bald unterlag, führte.

O der theuren Erinnerungen aus dem ſchönen und langen Leben dieſes wahrhaft achtungswürdigen Greiſes! Kräftig und lieblich ſprechen ſie das Gemüth an, mächtig regen ſie die Gefühle des innigſten Danks gegen den Verewigten und gegen den Schöpfer und Vater ſeines Geiſtes auf, der ihn ſo freundlich auf ſeiner ganzen irdiſchen Laufbahn geleitet, ihn mit ſo viel Weisheit, Liebe und Treue für eine höhere Welt erzogen hat! O der herrlichen, entzückenden Blicke in die Wohnungen des Lichts und des Friedens, in welche der freye und verklärte Geiſt in den ſeligen Offenbarungen ſeines Gottes, in den raſtloſen Fortſchritten zur höheren Vollkommenheit, in der Erfüllung der himmliſchen Sehnſucht nach der innigen Vereinigung mit denen, die auch nach der irdiſchen Trennung ſeinem Herzen bis auf den letzten Athemzug zugehörten, — einem Reichthum von entzückenden Anſchauungen den Lohn der edlen Anſtrengungen

eines langen, der Wahrheit, dem Recht, der Religion und Liebe geweihten Lebens finden wird! Mit frommer, tiefer Rührung blickt die kindliche Ehrfurcht auf die Ruheſtätte des liebevollen achtungswürdigen Greiſes hin, und wird nie aufhören, ſeine Aſche zu ſegnen, und davon wird ſie den ſchönſten Segen erndten, den der verewigte Vater als ein von ihm ſelbſt empfangenes und mit reichem Wucher vermehrtes Erbtheil dem Hauſe des Sohnes zurückläßt. Ja er ſelbſt wird als unſichtbarer Schutzgeiſt von der höheren Welt aus über den Theuren walten, für welche er lebte, für welche ſein ganzes Herz bis zum letzten Augenblick ſo warm und feurig ſchlug. So wird der Gottes-Friede, den er in das beſſere Vaterland mit ſich hinüber genommen hat, ruhen auf dem Hauſe, von welchem er dem Körper nach geſchieden iſt, aber dem Geiſte nach nie ſcheiden wird. Amen!

4.

Am Grabe einer frühe vollendeten Tochter.

So war es denn, allmächtiger Gebieter über Leben und Tod! von Dir beſchloſſen, die gute edle Seele, deren erblaßte Hülle, begleitet von tauſendfachen Thränen, dem Schooße der Erde heimgegeben wird — die inniggeliebte und innigliebende Tochter würdiger Eltern, die Stütze und Freude einer ehrwürdigen Großmutter, die zärtliche Schweſter treuer Geſchwiſter, die wohlwollende Freundin und Verwandtin, die Zierde ihrer angeſehenen Familie frühe der Welt zu entrücken. Nur einige Jahre durfte ſie ſich des Genuſſes einer beſſeren Geſundheit, den ſie durch manche körperliche Lei-

den der früheren Jugend erkauft hatte, freuen. Von dem Tage an, an welchem ſie (vor 6 Wochen) zum letzten Male das Haus verlaſſen hatte, um Segen vom Himmel für die theure Schweſter, die am Trauungs-Altare für einen ſchönen ehelichen Bund geweyht wurde, zu erflehen, wurde ſie auf ein leidenvolles Krankenlager hingefeſſelt. Bald fürchtete, bald hoffte man unter mannigfachen Wechſeln ihrer Krankheit für ihr Leben, und, ach! die unermüdete zarte Sorgfalt der Ihrigen, die Kunſt des Arztes, welchem die Rettung der geliebten Schweſter ſo innig am Herzen lag, die heißen Thränen und Gebete, die herzlichen Wünſche Vieler, denen ſie ſo theuer und werth war, und zu ſeyn verdiente, vermochten den erſchütternden Schlag des Schickſals nicht abzuhalten. Selbſt ihre eigene Liebe zum Leben, die mit der Liebe zu den Ihrigen Eins war, konnte ſie nicht zurückhalten; ſie mußte nachfolgen den drey vorangegangenen Geſchwiſtern, um die Zahl der Lebenden und der Vollendeten auszugleichen. Sie mußte dem Herzen derer, denen ſie im Leben nur Luſt und Freude war, durch ihr frühes Scheiden die tiefſte Wunde ſchlagen; ſie mußte die Bande der zarteſten, innigſten Liebe zerreißen, um dem höheren Ruf des Schickſals zu folgen. Mit welchem Entſetzen müßten wir auf dieſe Gruft, und von derſelben hinweg auf die Welt und das Menſchen-Leben, auf unſer eigenes Loos hinblicken, wenn nur die Gewalt eines eiſernen Schickſals, oder die blinde Macht einer zerſtörenden Natur-Kraft, an dieſem Grabe vor unſer Auge träte! Welche Thränen — nicht bloß der Wehmuth, nicht bloß des bittern Schmerzes, ſondern der Verzweiflung — würde dann dieſes theure Opfer fordern! Müßten wir

denken: das vernunftloſe, das herzloſe Schickſal, das blinde Ungefähr, die gefühlloſe Naturkraft kümmert ſich darum nicht, ob eine gute Seele mehr oder weniger in der Reihe der lebendigen Weſen iſt; ob die heiligſten Bande der Liebe und Freundſchaft zerriſſen werden oder nicht. Oder müßten wir auch nur denken: Eine Alles umfaſſende weiſe Vorſehung opfert das einzelne vernünftige Geſchöpf, ſey es auch das beſte und trefflichſte, einem allwaltenden, keine Schonung zulaſſenden Geſetze auf: wie furchtbar troſtlos wäre der Verluſt, den wir an dieſem Grabe beweinen! Doch nein! als Weſen, in denen ein Geiſt, das Ebenbild des höchſten Geiſtes, wohnt, in denen ein Herz ſchlägt, das der Vater der Liebe in uns gepflanzt hat; als Bekenner der Religion, welche die Unvergänglichkeit ſo herrlich an's Licht gebracht hat, gewinnen wir eine troſtvollere und freundlichere Anſicht. Viele, ach! viele der ſüßeſten Freuden und Hoffnungen nimmt freylich das frühe Grab der guten edlen Menſchen dahin; aber an einer ſolchen Gruft öffnet ſich auch dem geiſtigen Auge eine herzerhebende Ausſicht auf die ſchönſte Unſterblichkeit.

Eine gute, edle Seele — das ſagt uns unſer innerſtes, tiefſtes, heiligſtes Gefühl, das ſagt es uns vorzüglich in den Augenblicken der Trennung am Sterbebette und Grabe — hat einen hohen, mit dem Werth aller andern Dinge und Eigenſchaften unvergleichbaren, einen einzigen Werth. Ein geiſtiges Weſen, dem ein redlicher Sinn, dem eine rege Empfänglichkeit für das Wahre und Gute inwohnt, das von Gottes- und Jeſus-Liebe, von Menſchen- und Freundes-Liebe beſeelt iſt, ein ſolches Weſen hat eine Vortrefflichkeit, die Alles, was man ſonſt trefflich nennen mag, unendlich

überwiegt. Es trägt eben darum einen Werth in ſich, durch welchen ſein Daſeyn, laut der dringendſten, heiligſten Forderungen unſeres Herzens, ſich über die Vergänglichkeit erhebt. Gibt es einen heiligen Gott, der über das Schickſal und Leben der Menſchen waltet — iſt dieſer Gott die Liebe ſelbſt, wie ihn ſchon die Natur, unſer Inneres, und noch mehr das Evangelium Jeſu verkündet: ſo kann Er unmöglich das Beſte, das Edelſte in der ganzen Schöpfung, ein geiſtiges Weſen, in welchem die Keime der Liebe, der Tugend, der Frömmigkeit bereits ſchöne Blüthen getrieben haben, der Zernichtung hingeben. Er kann es am wenigſten ſo frühe zerſtören. Eine gute, liebevolle Seele muß in ſeinen Augen über Alles theuer geachtet ſeyn. Der Gott, deſſen Weſen Heiligkeit und Liebe iſt, müßte ſeine eigene Natur verläugnen, wenn Er eine ſolche Seele aus der Reihe der Weſen vertilgen wollte. Nein! eine gute liebende Seele, wenn ſie gleich dieſer Welt frühe entrückt wird, kann ewig den Tod nicht ſehen. Die edlen Früchte, welche ihre ſchöne jugendliche Blüthe für die Zukunft verhieß, können in einer Welt-Ordnung, über welche die heilige Liebe waltet, nicht untergehen. Und mit jedem Augenblicke ihres Daſeyns in der höheren Welt muß ſich unter heiligen Umgebungen ihr innerer Werth, ihr Werth in Gottes Augen bis in's Unendliche erhöhen. Darum kann das frühe Sterben nur Gewinn für ſie ſeyn; darum umgibt der heilige und gütige Schöpfer manchen beſſeren Geiſt mit einer ſchwachen, leicht zerbrechlichen Hülle, damit er ſich ſchneller von ihren Feſſeln loswinde; damit er, frühe hingerückt über das Eitle und Mühevolle des irdiſchen Thuns und Treibens, mit raſcheren Schritten auf der

Bahn der Vollkommenheit fortſchreite; damit er in ſeinem wahren, himmliſchen Vaterlande früher einheimiſch werde. Mit dieſem, aus der heiligſten Tiefe unſeres Gemüths geſchöpften, durch die göttlichen Ausſprüche unſerer Religion feyerlich beſtätigten Glauben erblicken wir denn auch dieſe dunkle Gruft, an welcher wir ſtehen, in einem heiteren Lichte. Ein Himmel, herrlicher und ſchöner als der Himmel, durch welchen die Strahlen der Sonne auch in dieſes Grab dringen, öffnet ſich über demſelben unſerm inneren Auge. Zum ewigen Frühling dieſes Himmels iſt die gute Vollendete unmittelbar von dem Frühling ihres äuſſern und innern Lebens auf der Erde, in der Dämmerung eines ſchönen Frühlings-Morgens, übergegangen. Dort findet ihr liebendes Herz ſeine lieblichſte Heimath, dort ihr reges Sehnen nach dem Guten die vollſte Befriedigung. Dort wird die ſtille Ruhe ihrer Seele, die ſtille Thätigkeit ihres Geiſtes nicht mehr durch Schmerzen des Körpers, nicht mehr durch das Geräuſche der Welt geſtört; dort wird ihr zartes Gewiſſen nicht mehr durch ängſtliche Sorgen beunruhiget; dort wird ihr edler Trieb zum Wohlthun, der ſich auf ihrem Krankenlager noch ſo rührend äußerte, dort ihr Trieb zum Beglücken und Erfreuen, für welchen ſich ein weiter Wirkungskreis eröffnet, ihr die seligſten Genüſſe gewähren. Dort auf dem geiſtigen, gemüthvollſten Schauplatze werden ſich alle die trefflichen Anlagen ihrer holden Seele auf's lieblichſte entfalten, und in einer Fülle der herrlichſten Früchte hervortreten. Dort iſt ſie in der Hand ihres Gottes, zu dem ſie hienieden oft ihre gefalteten Hände emporhob, in der Hand ihres himmliſchen Vaters, in welche ſie ihre irdiſchen Eltern

zwar mit tiefſtem Schmerzgefühl, aber doch mit gerührtem Dank gegen Ihn, den Erzieher ihres unſterblichen Geiſtes, der ſie unter ihrer treuen Leitung und Fürſorge für eine frühe Vollendung gebildet und reif gemacht hat, zurückgeben. Dort iſt ſie in der Hand ihres Freundes und Erlöſers Jeſu Chriſti, mit welchem ein treuer und würdiger Lehrer ihr Herz von früher Kindheit an vertraut gemacht hat. Dort ſchließt ſie ſich an den Bund reiner, liebevoller, trefflicher Seelen auf das innigſte an. Und wenn ſie einſt ihren Lieben, von denen ſie geſchieden iſt, an denen ihre ganze Seele mit der höchſten Innigkeit und Zartheit hieng, deren ſie nie, nie vergeſſen wird (denn die Liebe hört ewig nicht auf) — wenn ſie einſt ihren Lieben, einen nach dem andern, entgegentritt, dann wird ihre Seligkeit vollendet ſeyn; dann wird aber auch ihre frühe Vollendung in den Herzen der Ihrigen unnennbare Gefühle des Dankes und der freudigſten Anbetung vor dem Throne Gottes hervorrufen; dann wird es ihnen der entzückende Anblick der Verklärten anſchaulich machen, daß frühes Sterben hoher, unausſprechlich hoher Gewinn für ſie war.

Doch die Liebe der Verewigten theilt mit den Lebenden den Wunſch, daß alle die Ihrigen erſt am ſpäten Abend ihrer irdiſchen Tage wieder mit ihr zuſammentreffen mögen. Mit Luſt blickt ihr Geiſt aus der Welt der Vollendung auf den Kreis ihrer irdiſchen Lieben, in welchem ſie mit ſo herzlicher Wonne weilte, und gerne noch viele Jahre geweilt hätte. Sie lebt unter ihnen fort durch ihr Gedächtniß, durch die unauslöſchlichen Denkmale, welche ſie ſich durch ihr Leben und Sterben in ihren Herzen errichtet hat. Auch dieſe Unſterblich-

keit — freylich eine Unſterblichkeit in einem beſchränkten, aber bedeutungsvollen Sinn, iſt der ſchöne Lohn guter und edler Seelen, die frühe von der Welt und aus dem Kreiſe der Ihrigen ſcheiden. Sind gleich der Erinnerungen von einem kurzen Leben derer, die frühe vollendet werden, nicht ſo viele: ſo erhöht das anſprechende Bild jugendlicher Schönheit des Gemüths, jugendlicher Religioſität und Tugend, jugendlicher Reinheit und Liebenswürdigkeit den Werth dieſer Erinnerungen. Es iſt ja nicht eigentlich das äuſſere Wirken und Leben, es iſt der Geiſt und Sinn, der aus dem äuſſeren Thun und Leben ſprach, und der auch in einer kleineren Reihe von Handlungen ſchon anſchaulich genug hervortritt, welcher ihr Andenken ſo theuer und werth macht. Und viele Erinnerungen, auch aus der kurzen Lebenszeit der theuren Vollendeten, werden den Herzen der Ihrigen unvergeßlich bleiben. Still und anſpruchlos, aber mit edler Thätigkeit, wirkte ſie im Kreiſe ihrer Lieben. In ihrem ſtillen Leben und Wirken offenbarte ſich eine Zartheit des Gemüths, eine Religioſität, ein Reichthum des Wohlwollens, eine Gewiſſenhaftigkeit und Demuth, eine Treue und Sorgfalt in Erfüllung aller Pflichten, welche ſie ſich ſelbſt auflegte oder gerne auflegen ließ; eine Menſchenfreundlichkeit, eine ſich hingebende und aufopfernde Liebe, die ihr Gedächtniß unauslöſchlich machen, und mit vielem — vielem Segen begleiten wird. Auch ihre letzten Tage und Stunden, in welchen ſie oft über Niederdrückung des Geiſtes klagte, ließen tiefe Blicke in ihre liebe- und demuth-volle Seele werfen; auch duldend und ſterbend wurde ſie lehrreich, und wird lehrreich bleiben. War ſie gleich nicht eigentlich für dieſe

Welt beſtimmt: ſo hat ſie doch auch auf der Erde und für die Erde nicht umſonſt, ja wohl nicht umſonſt gelebt. Auch die kurze Reihe ihrer irdiſchen Lebensjahre behält ihren unausſprechlichen Werth für Viele, und vorzüglich für diejenigen, deren Auge und Herzen ſie am nächſten war. Mit unausſprechlicher Rührung danken vorzüglich die Eltern und Geſchwiſter mitten im tiefſten Schmerzgefühl dem Schöpfer und Erhalter ihres Lebens, daß Er ſie manchen früheren Gefahren des Todes entriß, und wenigſtens ſo viele Jahre in ihrer Mitte verleben ließ. Und ſo oft das verklärte Bild der Verewigten vor die innere Anſchauung ihrer Lieben tritt: zu welchen himmliſchen Gefühlen werden ſie ſich erhoben fühlen! Ja, die Vollendete lebt hier und droben; ſie wirkt ſegensreich in beyden Welten. Sie lebt ein göttliches Leben in den Wohnungen der Unſterblichkeit und des Friedens; ſie wirkt im ſeligen Bunde der Geiſter, im heiligen Bunde der Liebe. Sie lebt auf der Erde fort in allen ſchönen Zügen ihres geiſtigen Bildes. Sie lebt fort in jeder Thräne des Schmerzens und der Wehmuth, die ihr jetzt und künftig nachgeweint wird. Sie erfleht vor dem ewigen Throne für die Theuren ihres Herzens Heil und Segen, Kraft und Muth, für die Erde und für den Himmel zu leben. Sie blickt mit erhöhten, himmliſchen Gefühlen des Dankes und der Liebe auf ſie herab, und ruft ſie auf, mit ihr ſchon jetzt im Geiſte zu feyern

„Des Wiederfindens Himmels-Blick,
„Des Gottes-Lebens ew'ges Glück
„In jenen heil'gen Höhen."

Friede der früh vollendeten Seele! Während die Liebe und Freundſchaft über ihrem Grabe heiſ-

ſe Zähren weint, lächelt ſie froh im ſeligeren Leben.

Was hier nur zart, nur klein begonnen,
Wird dort vollendet ausgeſponnen;
Vollendung heißt die Ewigkeit.
Der treuen Liebe Keim auf Erden
Wird dort erſt volle Blüthe werden;
Denn Gott iſt dort und Seligkeit.

Amen!

5.

Am Grabe einer Gattin und Mutter*).

Zu Dir, Du ewiger Gott! allmächtiger Herr unſerer Tage, ohne deſſen Willen kein Haar von unſerem Haupte fällt, erheben wir unſere Blicke mit ſchweigender Ehrfurcht auf dieſem Gefilde des Todes, das die irdiſchen Ueberreſte ſo manches theuren, ach! ſo ſchnell dahingeflohenen und bey ſeinem Entfliehen ſo ſchmerzlich vermißten Lebens in ſich ſchließt. Auch an dieſe Gruft, die das Herz eines Mannes, der mit ſo Vielen als Lehrer, Seelſorger und Freund verbunden iſt, mit tiefer Trauer erfüllt, und die ſo manchem Auge Thränen des innigſten Mitgefühls entlockt, haſt Du uns geführt. Du haſt dieſem Manne in einem Zeitpunkt, in welchem ihn die ſüßeſten Freuden zu erwarten ſchienen, in welchem das Glück ſeines ehelichen Bundes durch einen neuen Zuwachs, wie wir hofften, erhöht werden ſollte, die bitterſten Schmerzen bereitet, ach! die Schmerzen der Trennung

*) Dieſe Grabrede iſt von Herrn Stifts-Diakonus Gerock.

Trennung von der zärtlichſten und geliebteſten Gattin. In ihren Armen ruht das theure Kind, das ſie vor wenigen Tagen ihrem Gatten ſchenkte; aber es ruht entſeelt in ihren bewegungsloſen Armen, es ruht entſeelt an ihrem Herzen, das ſchon im Tode erkaltet iſt. Ein Sarg umſchließt die Mutter und den Sohn, Eine Gruft iſt die Ruheſtätte von Beyden. So war es in Deinem Rathe beſchloſſen, ſo hat es Dein Wille gefügt, Allmächtiger! dem das Leben und der Tod gehorcht, dem der Himmel und die Erde unterthan iſt.

Aber, o Gott der ewigen Allmacht! Du biſt auch der Gott der ewigen Liebe. Als ein Gott voll des zärtlichſten Erbarmens, als ein Vater, der mit der treueſten Liebe für uns ſorgt, der uns in den himmliſchen Wohnungen des Friedens eine Seligkeit bereitet hat, die all' unſer Denken und Empfinden weit überſteigt, haſt Du Dich uns in Chriſto Jeſu, Deinem Sohne, geoffenbart. Darum blicken wir nicht bloß mit ſchweigender Ehrfurcht, ſondern mit kindlicher Zuverſicht und innerer Freudigkeit zu Dir auf; darum erhebt Dich unſere Seele, und unſer Geiſt freut ſich Deiner, unſeres Heilandes, auch dann, wenn ſich im Gefühle eines ſchmerzlichen Verluſtes Thränen der Wehmuth aus unſeren Augen ergießen. Vater, der Du Deinen Kindern immer mit himmliſchen Tröſtungen nahe biſt, wenn ſie mit kindlicher Ergebung um Deine Gnade Dich anflehen; Vater, der Du uns auch auf den dunkelſten Pfaden unſeres Erdenlebens und mitten unter den Schatten des Todes durch helle Strahlen Deines ewigen Lichtes erleuchteſt; Vater, höre auch jetzt unſer Flehen, ſende Troſt und Frieden in unſere trauern-

den Herzen, und laß die Schatten des Todes vor Deinem Alles verklärenden Lichte zurückweichen!

Ja, ſie fliehen zurück vor der Stimme deſſen, der uns Dein Licht vom Himmel gebracht, der durch ſein Leiden und Sterben und durch ſein vergoſſenes Verſöhnungs-Blut Allen, die an Ihn glauben, ewiges Leben und ewige Seligkeit erworben hat. Wir hören im Geiſte Seine Stimme, die durch alle Gräber dringt, die uns den Sieg über alle Schrecken des Todes verleiht: „Ich bin die Auferſtehung und das Leben; wer an Mich glaubt, der wird leben, ob er gleich ſtirbt, und wer da lebet und glaubet an Mich, der wird nimmermehr ſterben.“ — Dieß iſt das Wort des Lebens, das uns Dein Sohn, Jeſus Chriſtus, zuruft. Nachdem Er dieſes Wort geſprochen, gieng Er einſt hin, um einen geliebten Todten aus dem Grabe zu erwecken, und in die Arme der tief betrübten Schweſtern, Maria und Martha, den heiß beweinten Bruder zurückzuführen. Und auch unſere Todten werden durch dieſen Zuruf in's Leben erweckt, auch unſere Entſchlafenen gehen auf dieſe Stimme Deines Sohnes, Du lebendiger Gott, verklärt aus den Gräbern hervor. Zwar hienieden werden ſie nicht mehr in unſere Arme zurückgeführt; ihre entſeelte Hülle ſoll in ihrer friedlichen Ruheſtätte jenen großen Tag erwarten, an welchem auch das, was jetzt zur Verweſung geſäet wird, unverweslich und in Herrlichkeit auferſtehen, und in welchem das Leben den höchſten Triumph über den gänzlich beſiegten Tod feyern ſoll. Aber ſie ſelbſt, die Geliebten, eilen, von den Banden des Körpers entfeſſelt, der himmliſchen und ſeligen Heimath zu, in welcher ſie Den, an den ſie geglaubt haben, dem

ſie lebten und litten und ſtarben, ſchauen, und an Seiner göttlichen Herrlichkeit Theil nehmen ſollen. Sie leben, ob ſie gleich geſtorben ſind. Sie leben, und ſie werden nimmermehr ſterben, und jetzt erſt iſt ihnen das wahre und ſelige Leben, das ihnen noch verborgen war, ſo lange ſie hienieden kämpften, in der Herrlichkeit ihres Erlöſers offenbar geworden.

Dieſem himmliſchen Troſte öffnen wir auch an dieſem Grabe unſere trauernden Herzen, und reichlich getröſtet durch Chriſtum blicken wir mit anbetendem Danke zu Dir empor, erbarmungsreicher Vater im Himmel! der Du uns mit Deinem Sohne und in Deinem Sohne unvergängliches Leben und ewige Seligkeit geſchenkt haſt. Auch ſie, die theure Vollendete, von der nur das Sterbliche und Verwesliche in dieſer Gruft zur Todes-Ruhe eingeſenkt iſt, auch ſie iſt vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Sie iſt gekommen zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmliſchen Jeruſalem, und zu der Menge vieler tauſend Engel und zu der Gemeinde der Erſtgebornen, die im Himmel angeſchrieben ſind, und zu den Geiſtern der vollkommenen Gerechten und zu dem Mittler des Neuen Teſtamentes Jeſu Chriſto. Mit froher Zuverſicht dürfen wir dieſe Hoffnung bey ihrem Hinſcheiden faſſen. Denn ſo wie ſie durch treue Pflicht-Erfüllung, mit anſpruchloſem und liebreichem Sinne, in ſtiller Zurückgezogenheit von den Zerſtreuungen der Welt, ihrem Erlöſer lebte: ſo hatte ſie auch den Muth und die Freudigkeit, Ihm zu leiden und zu ſterben. Ob ſie gleich die Schmerzen der Trennung nur um ſo tiefer empfand, je weniger

ſie auch im letzten Kampfe die Gegenwart ihres Geiſtes verließ: ſo erwartete ſie dennoch mit mit der ruhigen Faſſung des Chriſten, der es weiß, an wen er glaubt, den Augenblick des Scheidens, deſſen Bitterkeit ſie im Aufſehen auf Jeſum überwunden hatte. Voll der innigſten Sehnſucht nach Vereinigung mit Ihm, verlangte ſie noch in ihrer letzten Leidens-Stunde nach dem Genuſſe des heiligen Mahles, das Er zum Gedächtniſſe Seines verſöhnenden Todes geſtiftet hat. Dieſes heilige Mahl war ihre letzte Stärkung hienieden; durch den Genuß deſſelben wurde ſie zum ſeligen Sterben eingeweiht. Der Fürſt des Friedens und des Lebens nahm ſie nur wenige Augenblicke darauf durch einen ſanften Schlaf zu ſich, um ihr Seinen ewigen Frieden zu geben.

Welche ſelige Wonne wird es nun für ihren, zum himmliſchen Leben gerufenen Geiſt ſeyn, ihre vorangegangenen Lieben vor dem Throne des Erlöſers wieder zu finden! Welche ſelige Wonne wird es für ihre zärtliche Mutter-Liebe ſeyn, die theuren, aus ihrer erſten Ehe entſproſſenen Kinder, die der Herr des Himmelreiches ſchon in ihrer zarten Kindheit zu ſich rief, deren Aufblühen ſie hier nicht ſehen ſollte, nun geſchmückt mit himmliſchen Tugenden bey dem zu finden, der ſeine huldreiche Geſinnung gegen die ſchuldloſen Kleinen einſt ſo rührend in den Worten ausdrückte: „Laſſet die Kindlein zu Mir kommen, denn ſolcher iſt das Reich Gottes!“ Sie ſelbſt wird nun dieſem göttlichen Kinderfreunde das holde Kind, deſſen Geburt für ſie die Wiedergeburt zum ſeligen Leben der Ewigkeit herbeyführen ſollte, und deſſen Hülle in Einer Gruft, in Einem Sarge, mit ihrer Hülle ruht, ſie ſelbſt wird

ihm dieſes holde, ſo frühe ſchon zum Engel verklärte Kind zuführen, und mit hoher unausſprechlicher Freude von der glücklichen, durch Nichts geſtörten Entfaltung ſeines geiſtigen Weſens Zeuge ſeyn. Und was ſie im Vorgefühle ihres nahen Scheidens als den heißeſten Wunſch ihres mütterlichen Herzens gegen ihren verehrten Gatten ausdrückte: daß Du, o Gott! nach dem Reichthume Deiner Herrlichkeit ihrer zurückgelaſſenen Tochter Kraft geben möchteſt, ſtark zu werden an dem innern Menſchen, und daß Chriſtus in ihm wohne durch wahren und lebendigen Glauben, damit es erfüllet werde mit allerley Gottes-Fülle — das wirſt Du, o Vater unſeres HErrn Jeſu Chriſti! der flehentlichen Bitte der treuen Mutter gewähren; Du wirſt das geliebte Kind durch die Macht des Glaubens bewahren zum ewigen Leben; es wird ſich einſt mit ſeinen Eltern und mit den Schaaren der vollendeten Gerechten ewig vor Deinem Throne Deiner und Deines Sohnes, unſeres Erlöſers, freuen. — Mit ſolchen Hoffnungen zu Deinem Himmel, unſerer ſeligen Heimath, aufblickend, ertragen wir die Schmerzen der Trennung von unſern Lieben, die Du zu Dir entrückt haſt, mit ſtiller Geduld und mit glaubensvoller Ergebung. Wir freuen uns im Geiſte ihres ſeligen Hinganges zu Dir und Deinem Sohne, und der Gedanke: auch wir werden dahin kommen, wo ſie ſind, und den Bund der reinſten Liebe für die endloſe Ewigkeit mit ihnen erneuern: dieſer Gedanke gießt erquickenden Balſam in unſere verwundeten Herzen.

So nimm denn, o Gott der Liebe! die theure Vollendete, der wir mit wehmüthiger Sehnſucht

und doch mit herzlicher Freude über ihren Hingang zu Dir nachblicken, nimm ſie und das holde Kind, das Du ihr vor ihrem Scheiden noch ſchenkteſt, um ihr die ſeligſten Mutter-Freuden zu bereiten, nimm ſie auf in das Reich der ewigen Liebe, in den Vollgenuß Deiner himmliſchen Herrlichkeit.

Den trauernden Gatten, der Dir ſein Theuerſtes, in der feſten Ueberzeugung, daß Alles, was Du thuſt, wohl gethan iſt, mit kindlicher Ergebung zum Opfer bringt, tröſte, erquicke und ſtärke Du mit Deiner allmächtigen Gnade. Laß ihn reichen Troſt finden in dem Worte des Lebens, in dem ſelig machenden Evangelium, deſſen Gotteskraft, von ihm ſelbſt lebendig erkannt und tief empfunden, durch ihn ſchon ſo Vielen, beſonders auch auf dieſem Gefilde des Todes, fühlbar geworden iſt. Befeſtige ſeine Geſundheit, und erhalte ihn unſerer Kirche und unſerem Vaterlande. Laß ihm in dem theuren Kinde, das ihm die geliebte Gattin zurückläßt, die ſchönſten Freuden aufblühen, und verherrliche Deine Vaterliebe an ihm durch das reichſte Maaß Deiner Segnungen! Erhöre dieſes unſer Gebet, das aus ſo vielen tief gerührten Herzen zu Dir emporſteigt, erhöre es über all' unſer Bitten und Verſtehen um Jeſu Chriſti, Deines Sohnes, willen!

Amen!

6.

Gebet eines Vaters am Grabe ſeines einzigen Kindes.

Vater im Himmel! der Du der rechte Vater biſt über Alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden; — Vater in Jeſu Chriſto, und in Ihm ewigliebender Vater! Mit Ehrfurcht und Demuth beuge ich mich an dieſer Stätte der Demüthigung und des Schmerzes vor Dir, und rufe mit gepreßtem Herzen: Dein Wille geſchehe! Es iſt ein ſchmerzliches Opfer, das ich Dir darbringe — ein inniggeliebtes, ein einziges Kind, welches mein ganzes Herz hatte und ewig haben wird, dem die Mutter mit einem Brüderchen ſchon vor mehr als 2 Jahren vorangegangen iſt.

Deine Liebe — ach, ich fühle es tief! — hat mir dieſes holde Kind, und mit demſelben unausſprechlich viel gegeben. Deine Liebe hat es mit den ſchönen Fähigkeiten und Anlagen begabt, deren Entwicklung der verewigten Mutter, mir dem Vater, den Freunden und Verwandten ſo viele frohe Augenblicke ſchuf. Deine allmächtige Liebe hat es im erſten Jahre des Lebens vom Rande des Grabes, dem es durch eine ſchwere Krankheit nahe gebracht war, zurückgeführt. Deine Liebe hat es mir beynahe fünf volle Jahre erhalten, und mir nach dem Hingang der Mutter durch daſſelbe eine reiche Quelle des ſüßeſten Troſtes eröffnet. Deine Liebe hat es vor ſo manchen Gefahren, vor welchen dieſes bewegliche Kind durch alle menſchliche Vorſicht nicht bewahrt werden konnte,

geſchützt. Deine Liebe hat dieſem regſamen, für alle kindliche Freuden, und beſonders für Freuden an der Natur ſo empfänglichen Kinde unendlich=viele unſchuldig=frohe Genüſſe bereitet. Deine Liebe hat ihm viele Herzen, beſonders die Herzen ſeiner Verwandten und Freunde, denen Du alle Erweiſungen ihrer Liebe in geſunden und kranken Tagen dieſes Kindes mit Deinem Segen lohnen wolleſt, zugewandt. Ja, Deine Liebe hat Großes, unausſprechlich Großes an meinem Kinde gethan.

Du forderſt jetzt dieſes Kind zurück; denn es war Dein, himmliſcher Vater! Nicht unvorbereitet traf mich Deine empfindliche Schickung, ſo überraſchend ſie auch war. Längſt ſchon war der Gedanke an den frühen Tod meines Kindes für mich eine ſtille Uebung der Ergebung in Deinen Willen. Du haſt ſeine ſterbliche Hülle, welche nun neben der mütterlichen Gruft, die das gute Kind erſt vor Kurzem noch aus eigenem Antrieb mit Blumen beſtreute, ruht, aufgelöst. Deine Liebe hat ihm auch dieſe Auflöſung durch die kurze Dauer der noch überdieß kaum halb gefühlten Leiden erleichtert. O Gott, laſſe den gerechten Schmerz über ſeinen Verluſt mir den troſtvollen Glauben nicht aus dem Herzen reißen, daß es doch nur Deine Liebe iſt, welche dieſes Kind zurückfordert. Laß mich an der Gruft meines, mit väterlicher Liebe von Dir gepflegten, geſchützten, geſegneten Kindes der Ueberzeugung nicht untreu werden, welche ich ſelbſt ſo oft im Hinblick auf frühe geöffnete Gräber ausgeſprochen habe, daß Kinder, welche Du frühe zu Dir rufſt, Deine vorzüglich begnadigten Kinder ſeyen.

Ja, Deine Liebe, Vater! der Du ganz Liebe, ganz Gnade, ganz Erbarmung biſt, der Du **größer als unſer Herz** (1 Joh. 3, 20.), **größer als das Vater- und Mutter-Herz** biſt, fordert dieſes Kind zurück. Deine Liebe will es flüchten vor allen Stürmen des Erdenlebens, vor allen Leiden, die ſeinen zarten Körper hätten treffen mögen, vor allen Gefahren, beſonders auch vor ſolchen Gefahren, unter welchen dieſes lebendige und reitzbare Kind in folgenden Jahren Schaden an ſeiner unſterblichen Seele hätte nehmen können. Deine Liebe will es ganz zu ſich ziehen, ganz in ſeine väterliche Pflege und Erziehung nehmen.

HErr Jeſu, als ich Dir, dem göttlichen Kinder-Freund, dem Heiland aller Menſchen-Seelen, die Du durch Dein theures Blut erkauft haſt, dieſes Kind vor 5 Jahren in der heiligen Taufe weihte, flehte ich vor Allem für ſeine Bewahrung zur Seligkeit, und für ſeine einſtige Aufnahme in Dein himmliſches Reich; und nie habe ich ſeit jener Stunde dieſer Bitte vergeſſen; ſie wurde meinem Herzen täglich wichtiger, je theurer und lieber mir dieß Kind ward. Im Glauben an Dich und Dein Evangelium, durch welches Du Leben und Unvergänglichkeit an's Licht gebracht haſt, bin ich nun der Erhörung dieſer Bitte gewiß. Sollte ich denn troſtlos klagen, daß Du, o Gott! dieſe zarte Pflanze, deren ſchöne Geiſtes- und Herzens-Blüthen Deine Liebe und Weisheit unmöglich zerſtören kann, in ihrer noch unverdorbenen Blüthe in Deine himmliſche Pflanzſchule verſetzeſt.

O geliebtes Kind, wenn ich mich im Geiſte in **die** Welt verſetze, in welcher dein Geiſt jetzt

lebt, wie könnte ich dich zurückwünſchen? Sagteſt du doch ſelbſt in deiner kindlichen Einfalt, aber gewiß nicht ohne Ahnung des Sinnes deiner Worte, von einem dir bekannten, erſt kurz vorangegangenen Kinde: „Es würde ſein Loos nicht mehr mit dem unſrigen tauſchen“ (es würde nicht mehr mit uns tauſchen).

Wenn ich dich mit deinem regen und lebendigen Geiſte, der ſich an jedem Thierchen, an jeder Blume, an jedem Baumblatt, ergötzte, auf dem Schauplatze der ſchöneren und herrlicheren Schöpfungen Gottes erblicke, wie könnte ich dich da zurückziehen wollen? — Wenn ich mir dich, ſinnendes und gefühlvolles Kind, verſenkt in die Anſchauung deines Heilandes, deſſen Bild und Geſchichte dein Auge und dein Gemüth hienieden an ſich zog — wenn ich dich, liebevolles, anſprechendes, geſelliges Kind, mir, umgeben von einer Schaar himmliſch-froher Kinder, vergegenwärtige: wie viel größer, wie viel ſeliger muß dein Entzücken ſeyn als jede Freude auf Erden, welcher du dich mit deiner ganzen Lebendigkeit hingabſt! Mit welchem Wonnegefühl wirſt du dann erſt das Wort ausſprechen, das hier oft deinen Lippen in der Fülle kindlicher Freude entfloß: „Die ganze Welt gehört mir“! Und wenn deine unvergeßliche Mutter, die mit Sorgen und Beten für dich von uns geſchieden iſt, mit welcher du dich noch in deinen letzten Tagen wachend und träumend beſchäftigteſt, dich mit der ganzen Liebe und Freundlichkeit, welche ſie bey'm Scheiden hinüber genommen hat, ja mit himmliſch-erhöhter, aber auch himmliſch-geläuterter und veredelter Liebe in den ewigen Hütten empfängt; — wenn du nun (was du oft wünſchteſt) Geſchwi-

ſter, nicht in irdiſcher, ſondern in verklärter Geſtalt um dich ſieheſt: was wird dann zu deiner Freude, zu deiner Wonne, zu deinem Jubel noch fehlen?

Ja, Gott, wenn mein Geiſt in jenen Himmel blickt, in welchen Du mein geliebtes Kind aufgenommen haſt, wie ſollte ich Dir nicht an ſeinem Grabe dafür danken, daß Du es der Erde ſo frühe entnahmeſt? Aber noch vermag ich es nicht, Dir dafür mit heiterem und frohem Herzen zu danken. Der väterliche Schmerz, der ja nur Folge der von Dir eingepflanzten Vaterliebe iſt, behauptet ſein Recht. Und ach! ich fühle es, daß auch künftig noch manche Stunden wiederkehren werden, in welchen der frohe Blick auf mein verklärtes ſeliges Kind durch den Schmerz des Vermiſſens getrübt wird; ich fühle es, daß die meinem Herzen geſchlagene Wunde nur dort heilen wird, wo alle Wunden heilen. Stärke mich, Gott, in ſolchen Stunden der Schwachheit und Traurigkeit durch Deine Kraft! Einſt, wenn es mir durch Deine Gnade verliehen wird, den ganzen Zuſammenhang Deiner Schickung zu durchſchauen, dann wird mir erſt Deine Liebe, welche dieſes Kind gegeben und genommen hat, recht groß und anbetungswürdig werden.

Vielleicht ſind meiner Lebens-Tage nicht mehr viele; vielleicht haſt Du, treuer gnädiger Gott! dieſe mutterloſe Waiſe auch darum der ſichtbaren Welt ſo frühe entrückt, damit nicht ein ſorgenvoller Blick auf die unſichere Laufbahn des noch unreifen Kindes mir das Scheiden erſchwere. Mögen aber der irdiſchen Tage, die Du mir zugezählt haſt, noch mehrere oder wenigere ſeyn, um

dieß Eine flehe ich Dich am Grabe meines Kindes, und aller der Lieben, in deren Umgebung es ruht: Himmelan laß mein Herz und meinen ganzen Sinn feſt gerichtet bleiben! Himmelan laß meinen ganzen Wandel gehen, damit ich würdig (fähig) werden möge, einſt ein froher und ſeliger Zeuge Deiner Liebe zu ſeyn, welche ſich an dieſem begnadigten Kinde auf allen Stufen ſeiner höheren Entwickelung und Bildung, ſeiner himmliſchen Verklärung verherrlichen wird. — Für die Ewigkeit, nicht bloß für wenige Jahre des Erdenlebens haſt Du, HErr, mir dieſes Kind gegeben: o leite ſelbſt meinen ganzen Herzens- und Lebens-Gang zur Ewigkeit hin, damit ſie durch das unausſprechlich-frohe Wiederfinden meiner Lieben meine Freude erhöhe!

Lebe wohl, einzig-theures, einzig-geliebtes Kind! Der Friede Gottes und Jeſu ſey das unſichtbare geiſtige Band, das uns umſchlungen halte, bis ich dahin gelange, wo du mir ſo freundlich, wie du mir hier an jedem Tage entgegentrateſt, im Lichte der himmliſchen Verklärung, entgegentreten wirſt!

Amen!

7.

Am Grabe einer Wittwe und Mutter.

So mußte denn, o Gott, die würdige Mutter, an deren Grabe wir hier ſtehen, viel zu frühe von ihren Kindern, welche durch das Band einer ſo zarten Anhänglichkeit an ſie geknüpft waren, ſcheiden — ſo mußte ſie nach 5 Jahren dem theuren Vater, deſſen Verluſt ſie mit ihren Kindern ſo tief fühlte, nachfolgen! Zwar erkannte es unſere Vollendete oft mit innigem Dank gegen Gott, daß Er ſie ihren Lieblingen ſo lange erhalten hatte, daß ſie Zeuge ihres Heranwachſens zum reiferen Alter ſeyn durfte, daß ſie neue Häuſer, neue Sprößlinge ihrer Familie durch ſie aufblühen ſahe. Sie erkannte es mit freudigem Dank gegen den Schöpfer und Erhalter ihres Lebens, daß Er ihr ein Glück zu Theil werden ließ, deſſen hundert andere Mütter, die von unerwachſenen und unverſorgten Kindern ſcheiden müſſen, ſich nicht erfreuen dürfen. Sie war auf ihrem letzten Krankenlager, noch ehe ſich eine entſchiedene Gefahr zeigte, bereit, ihren Geiſt in die Hände ſeines Schöpfers zurückzugeben. Sie ſahe dem Ende ihres Lebens mit chriſtlicher Faſſung entgegen. Aber doch unerwartet ſchnell verſchwand vor den Augen ihrer Kinder die ſüße Hoffnung, der guten Mutter noch lange den Abend ihres Lebens erheitern zu dürfen, noch lange ihres belehrenden und wohlthuenden Umgangs zu genießen. Ueberraſchend war für ſie die traurige Wendung, welche mit einem Male der Gang ihrer Krankheit nahm. Die Tochter, welche erſt vor kurzer Zeit mit getroſtem Muth von ihrem Kran-

kenbette geſchieden war, und jetzt aus der Ferne mit ihrem Gatten herbeyeilte, konnte nicht einmal mehr die letzten Athemzüge der innig-geliebten Mutter auffaſſen, konnte ihr nicht mehr mit den Geſchwiſtern das Auge zudrücken helfen. Die Gewalt der Krankheit ſiegte über die Natur, die durch eine regelmäßige Lebensweiſe ſo geſtärkt und abgehärtet ſchien, daß ſie noch lange tödlichen Anfällen trotzen könnte; und es blieb den tieferſchütterten Kindern der einzige Troſt, daß Gott auf eine ſo ſchmerzloſe und ſanfte Art den Tod herbeygeführt hatte, welcher ihren Herzen eine ſo tiefe Wunde ſchlug.

Gott! wie bedeutungsvoll, wie vielſagend ſind die Thränen, die auf das Grab einer würdigen Mutter fallen! Welche heilige Gefühle ergieſſen ſich in denſelben! Welche zarte Empfindungen der Achtung, Liebe und Dankbarkeit treten in dieſen Zähren hervor! Welche Tiefen des Gemüths ſchlieſſen ſich in den Thränen eines ſolchen Trennungs-Schmerzes auf! Wie theuer, wie unausſprechlich theuer ſind die Erinnerungen, welche das Sterbebette, der Sarg, die Gruft einer treuen und geliebten Mutter weckt! Was hat mütterliche Sorgfalt und Liebe an den Kindern vom erſten Augenblick ihres Werdens an gethan! Wie viel, wie unendlich viel war ihnen die Mutter in den Jahren der frühen Kindheit und des reiferen Alters! Wie unermüdet, wie zärtlich war ihre Aufmerkſamkeit auf alle ihre Bedürfniſſe und Wünſche, auf ihr äuſſeres und inneres Wohl, auf ihre ernſten Beſchäftigungen und Erholungen, auf ihre Freuden und Leiden! Wie innig, wie thätig war die Theilnahme der Mutter an Allem, was

ihre Kinder traf, was ſie näher oder entfernter berührte! Wie herzlich ihre Gebete für ſie vor dem Throne Gottes! Mit Einem Wort — Freundin war die gute Mutter ihren Kindern, wie ſie auf der Erde nie mehr einen Freund oder eine Freundin finden können — ſo uneigennützig, ſo redlich, ſo treu, ſo ernſt und doch ſo liebevoll! Darum ſind die kindlichen Thränen eine ſo köſtliche Weihe des mütterlichen Grabes.

Aber dieſe Thränen können und ſollen auch fruchtbare Keime des ſchönſten und herrlichſten Segens für die Kinder werden. Auf dem mit heiſſen Zähren benetzten Grabhügel der Mutter ſoll euch eine edle und ſegensvolle Saat für die Kinder und durch die Kinder aufblühen. Mütterliche Liebe iſt es vorzüglich, wodurch das Gute von der früheſten Kindheit an gepflanzt, genährt und gepflegt wird: auf dem Boden der kindlichen Liebe gegen die Mutter wurzelt alles Gute am tiefſten, gedeiht es am kräftigſten. Die kindliche Liebe und Dankbarkeit macht die Lehren und Erinnerungen, macht das Beyſpiel der würdigen Mutter den Kindern höchſt achtungs- und liebenswürdig; ſie drückt das Gute, was ſie von ihr ſehen und hören, ihrem Gemüthe tiefer und feſter ein. Alle dieſe Eindrücke ruft dann das mütterliche Grab mit neuer Stärke und Lebendigkeit hervor: das verehrte Bild der liebenden, ſorgenden, belehrenden, ermahnenden, handelnden und wirkenden Mutter tritt mit den lebhafteſten Farben vor das Auge der Kinder — alle ſchönen und edlen Züge deſſelben erneuern ſich in dem kindlichen Gemüthe. Jede Erinnerung, welche dieſes Bild der guten Mutter weckt, entlockt dem Auge des Kindes eine Thräne. Und Heil den Kindern, welche das Bild einer würdigen

Mutter vom Sterbebette und Grabe hinweg in ihr ganzes folgendes Leben hinübernehmen, und es heilig und treu im Herzen bewahren! Es iſt der ſchönſte Segen ihres Lebens, der ſchönſte Segen für ſie ſelbſt und ihre Nachkommen — es iſt die kräftigſte Weihe für eine höhere Welt, aus welcher ihnen das ehrwürdige Bild der Mutter im Lichte der Verklärung entgegen ſtrahlt.

So werden denn auch die Thränen kindlicher Liebe, Hochachtung und Dankbarkeit, durch welche dieſe mütterliche Gruft geweiht wird, fruchtbare Keime des beſten und ſchönſten Segens für Kinder und Enkel! Unvergeßlich mache der Hinblick auf das Grab der würdigen Mutter ihren zärtlich-liebenden Kindern alles Gute, was ſie durch Lehre und Beyſpiel ihren Herzen eingeprägt hat, — unvergeßlich beſonders ihre religiöſen Geſinnungen, ihre chriſtlichen Gefühle. Das ſegensvolle Gedächtniß der guten Mutter begleite den Gang ihres Herzens und Lebens. Aus der Welt der Verklärung trete ihr Bild oft vor ihr Auge, und ſpiegle ſich in ihrem inneren und äuſſeren Leben und Wirken. Die Hoffnung, der innigverehrten Mutter, von welcher ſie jetzt durch die Kluft zwiſchen der ſichtbaren und unſichtbaren Welt geſchieden ſind, einſt wieder nahe zu kommen und ewig nahe zu bleiben, mache ihr Herz mit Gott und mit dem Himmel immer vertrauter, veredle alle ihre Geſinnungen, erleichtere ihnen die Mühen und Laſten des Lebens, verſüße ihnen die Freuden deſſelben, und leite ſie auf der Bahn der fortſchreitenden Vollkommenheit zum Ziele der Vollendung und Verklärung ihrer kindlichen Liebe und Dankbarkeit. Amen!

Gebet und Nachruf von einem Freunde der Entſchlafenen.

Ueber dieſen dunklen Wolkenſchleier
Heb, o HErr! das matte Herz empor,
Wo die Deinen ewig Feſte feiern,
Dein ſich freu'n in ew'gem Friedenschor.

Dort haſt Du die Theure hingezogen,
Dem entſchlafenen Gefährten nach,
Löſcheſt dort in Deines Segens Wogen
Ihren Heilsdurſt, ſtilleſt jedes Ach!

Still's auch uns! Sieh, heil'ge Aerndte-Freuden
Lachen rings um uns in goldner Pracht!
Beſſre Nahrung von den Himmels-Waiden
Schütt in's Herz, das darbt in Erdennacht!

Dort, wo ihre Garben ſie darf bringen,
Leuchtend mit des Glaubens Aehrenkranz,
Dort hinan zu Dir und ihr zu dringen,
Hilf uns, HErr, ſey unſ'rer Nächte Glanz.

8.

Zum Gedächtniß eines 78jährigen Kinder-Lehrers.

Am Grabe.

Du biſt zum Frieden gekommen, du in dem HErrn entſchlafener würdiger Greis, der du ſo richtig, ſo gerade, ſo ſorgfältig auf die Fußſtapfen deines Heilandes achtend, vor dich gewandelt haſt,

und ruheſt nun in deiner ſtillen Kammer (Jeſ. 57, 2.)! Wie wohl läßt ſich's nach einem vieljährigen, im ununterbrochenen Aufſehen zum HErrn vollbrachten Tagewerk ruhen! Wie wohl wird's thun! Viele, viele Thränen der innigſten Hochachtung, Liebe und Dankbarkeit von Alten und Jungen, von Erwachſenen und Kindern, denen du in einem Zeit-Raume von 58 Jahren Lehrer, Freund, Vater wurdeſt, benetzen, theurer Entſchlafener! deine Gruft. Gebe Gott, daß der ernſte und rührende Blick auf dein Grab vielem Guten, was du im Leben gewirkt haſt, das Siegel aufdrücke, und in manchen Herzen noch wirke, was du durch Lehre und Beyſpiel nicht mehr auf ſie wirken kannſt! Gebe Gott, daß dieſer ſtille Hinblick auf deine Ruheſtätte den Segen fördere, den du vor dem himmliſchen Throne für die Vielen, die auf dein liebevolles Herz Anſpruch hatten, erflehen wirſt!! Ja unſere Bitte zum HErrn an deinem Grabe ſey dieſe, daß, ſo wie die allmächtige Kraft Jeſu Chriſti aus dem Saatkorn deiner Hülle einſt eine herrliche Umgebung deines verklärten Geiſtes ſchaffen wird, aus deinem Leben und Sterben viele Saat-Körner aufkeimen, die zu reichen und ſchönen Früchten für den großen Tag der Erndte reifen. Amen.

In der Kirche.

Der HErr, zu deſſen Ehre wir auch zu dieſer Stunde in ſeinem Hauſe verſammelt ſind, laſſe dieſe Augenblicke ernſter und rührender Trauer für Zeit und Ewigkeit geſegnet ſeyn! Amen.

„HErr! nun läſſeſt Du Deinen Diener im Frieden ſcheiden:“ denn das Auge ſeines Geiſtes hat den Heiland ſeiner Seele und aller Menſchen Seelen geſchaut (Luc. 2, 29. ff.). — Dieſes Wort rufen wir dem ehrwürdigen chriſtlichen Greiſe, von deſſen Gruft wir ſo eben zurückgekehrt ſind, dieſem zweyten Simeon nach. Wir rufen es ihm in dieſem Gotteshauſe nach, in welchem er ſich bey dem chriſtlichen Gottes-Dienſte ſo oft ſeines Herrn und Heilandes freute, ſo oft mit inniger Andacht zu Ihm aufblickte und betete, ſo oft mit heiligem Ernſte, mit frommer Sehnſucht nach Gnade und Gerechtigkeit an dieſem Altare den Kreutzes-Tod ſeines Erlöſers im heiligen Abendmahl verkündigte.

Das Bild des allgemein geſchätzten und geliebten Mannes, der von einer zahlreichen Verſammlung mit wahrer Theilnahme betrauert wird, verdient unſerem Auge näher gerückt zu werden — nicht bloß und nicht vorzüglich in der Abſicht, um den Mann nach ſeinem Tode zu ehren, der ähnlich ſeinem göttlichen Vorbilde Jeſu Chriſto (Joh. 5, 41.) ſo wenig Ehre bey Menſchen und von Menſchen ſuchte, ſondern vor Allem zur Ehre des Chriſtenthums und zur Erweckung für Erwachſene und Kinder, denen ſein Gedächtniß zum bleibenden Segen werden ſoll. Das Bild unſeres entſchlafenen Freundes iſt das Bild eines wahren Chriſten. Schon ſeiner ehrwürdigen äuſſeren Geſtalt waren die Züge eines Chriſten, Demuth, Ernſt, Liebe, Wahrhaftigkeit, ſtiller Friede eingedrückt. Aber noch mehr war ſein inneres und äuſſeres Leben, ſein Wirken, ſein Handeln, ſein Betragen von ächt-chriſtlichem Geiſte durchdrungen und be-

ſeelt. Er zeigte es durch ſein Beyſpiel, was lebendiges Chriſtenthum aus dem Menſchen machen könne. In Wahrheit dürfen wir, ohne die Feyer ſeines Gedächtniſſes zu entweihen, und ihn nach dem Tode noch dadurch zu betrüben, daß wir ihn zu einem Apoſtel erheben wollen — doch auch von ihm mit den Worten des Apoſtels Paulus ſagen: „Er lebte im Glauben an den Sohn Gottes, der ihn geliebet, und ſich ſelbſt für ihn zum Tod am Kreutze dahin gegeben hatte.“ Chriſtus, der ihm, wie uns Allen, zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlöſung von Gott geſchenkt war (1 Kor. 1, 30.), lebte in ihm (Gal. 2, 20.). „Ob ich auch ſchwach bin in Ihm (in Chriſto)“ — dieß war noch eines ſeiner letzten Worte auf ſeinem Kranken-Lager, — „ſo lebe ich doch mit Ihm in der Kraft Gottes“ (2 Kor. 13, 4.). Er lebte wahrhaftig im Umgang mit ſeinem Gott und ſeinem Heiland, — er lebte im Worte Gottes und im Evangelium Jeſu Chriſti, mit welchem er ſich durch ein ſtets fortgeſetztes Leſen der heiligen Schrift, durch Forſchen, Nachdenken, Betrachten in der vertrauteſten Bekanntſchaft erhielt. Er achtete Alles gering gegen die Alles übertreffende Erkenntniß Jeſu Chriſti; Chriſtum zu gewinnen, in Ihm erfunden zu werden, durch den Glauben an Ihn die Gerechtigkeit zu erlangen, die vor Gott gilt (Phil. 3, 8. 9.), war ihm das Höchſte — das einzig Wünſchenswerthe. Sein innigſter Wunſch, ſein eifrigſtes Gebet war es, daß das Reich Gottes, das Reich der Gnade Gottes in Chriſto Jeſu zu ihm und zu Andern komme, daß es beſonders auch in die Herzen der zahlreichen Kinder komme, die er durch ſeinen Unterricht auf Jeſum Chriſtum, als auf den

Grund ihres Heils, auf den ſie bauen ſollen (1 Kor. 3, 12.), hinwies. Daher machte es ihm auch in den letzten Jahren ſeines Lebens noch ſo große Freude, ein Zeuge der Verbreitung des Worts Gottes und der Anſtalten zur Ausbreitung des Evangeliums unter allen Völkern der Erde zu ſeyn; er erlebe, ſagte er im Hinblick auf dieſes große Werk Gottes — doch auch viel Frohes und Wichtiges, indem er ein ſo hohes Alter erreiche.

Aus ſeinem lebendigen Glauben an Jeſum Chriſtum, den Sohn Gottes, aus ſeiner innigen Liebe und Ehrfurcht gegen ſeinen Heiland, aus ſeiner tiefen Hochachtung für das Wort Gottes giengen dann auch ſo viele chriſtliche Geſinnungen und Tugenden, gieng ſein muſterhaftes Leben und Betragen, gieng ſeine raſtloſe unermüdete Thätigkeit, ſeine große Treue und Gewiſſenhaftigkeit hervor. Gutes zur Ehre des HErrn ſuchte er, weit entfernt von Eigennutz und Eitelkeit, zu wirken, ſo lange es Tag war: und die Gnade des HErrn hat ihm einen ſchönen Wirkungskreis eröffnet, und ſein Wirken herrlich geſegnet. Eingedenk des apoſtoliſchen Wortes: „Ein Jeder bleibe in dem Beruf, darin er berufen iſt (1 Kor. 7, 20.),“ blieb auch er in ſeinem Berufe, der ihm vom HErrn angewieſen war. Aber welch' ein weites Feld öffnete ſich in demſelben ſeiner Thätigkeit! In wie viele zarte Kinder-Seelen pflanzte er in einer Reihe von 58 Jahren die Keime der himmliſchen Pflanze des Evangeliums. Welche Kraft und Geſundheit ſchenkte Gott dem eifrigen Lehrer, der bis in ſein 78ſtes Jahr, bis auf wenige Tage vor ſeinem Tode, vom frühen Morgen bis zum ſpäten Abend ſich mit dem Unterrichte der Kinder in

den Häuſern und Familien beſchäftigte, ohne den Muth, die Munterkeit und Lebendigkeit des Geiſtes zu verlieren! Und mit welcher Gewiſſenhaftigkeit, mit welchem Ernſt, mit welcher Liebe erfüllte er dieſen ſchönen und ſegensvollen Beruf! Wie koſtbar waren ihm nicht nur die Stunden, ſondern die Augenblicke, um nichts zum Nachtheil der Kinder, die ihm anvertraut waren, zu verſäumen! Mit welcher Wärme, mit welchem Feuer des Geiſtes ſprach er an die Herzen ſeiner Schüler und Schülerinnen! Wie war ſein Unterricht ſo ſichtbar beſeelt von dem Wunſche, nur darauf hinzuwirken, daß ſeine Zöglinge gute Chriſten werden! Und von ſeiner Liebe, womit ſein Ernſt gemiſcht war, von ſeiner Freundlichkeit, Geduld und Sanftmuth zeugen die vielen Bewohner unſerer Stadt, die ſeinen Unterricht empfangen haben, oder dabey zugegen waren; davon zeugen auch die rührenden Thränen der Kinder, die an ſeinem Kranken- und Sterbe-Lager geweint wurden, und auf ſein Grab fallen. Ach! daß doch auch dieſe Thränen-Saat keimen möge für eine ſchöne Erndte der Ewigkeit, deren ſich unſer Entſchlafener vor dem Throne Gottes und des Erlöſers unausſprechlich freuen dürfe! daß viele dieſer Kinder ſeine Ehre und Freude, die Krone ſeines Ruhmes vor ſeinem Herrn Jeſu Chriſto werden mögen (1 Theſſ. 2, 19. 20.)! Wie viel Gutes hat er aber auch außer dem Wirkungskreiſe, den er als Jugend-Lehrer ausfüllte, ausgeſtreut! Nicht als ob Vielgeſchäftigkeit in einem fehlerhaften Sinne ihm eigen geweſen wäre — nein, auch hierin, wie in Allem, blieb er in den Schranken der ſtrengſten Ordnung und Regelmäßigkeit. — Aber ſeine Einſicht, ſeine chriſtliche Weisheit, ſeine Menſchenfreundlichkeit

und Redlichkeit gewann ihm das Zutrauen ſo Vieler; und er wußte mit ſeiner Zeit, als mit einem koſtbaren Schatz, ſo gut hauszuhalten, daß dem mit ſeiner Berufsarbeit vielbeſchäftigten Manne doch noch Zeit übrig blieb, auf alle Art und Weiſe Freunden und Bekannten, die ſeine Liebe in Anſpruch nahmen, zu dienen. Ohne ſich ſelbſt in fremde Angelegenheiten zu miſchen, ohne ſeine Dienſte anzubieten, oder, was ſo weit von ſeiner ganzen Handlungsweiſe entfernt war, ſie gar aufzudringen, wurde er Vielen ein chriſtlich-weiſer Freund, Lehrer, Berather, Vermittler. Mit ſeinem geraden Sinn gieng er überall in die Hauptſache ein, ohne bey Nebendingen zu verweilen, und mit ſeiner weiſen Sanftmuth wußte er vieles Unebene wegzuräumen. Die Sonn- und Feyertage widmete er außer den Stunden des Gottesdienſtes, den er Vor- und Nachmittag nicht leicht verſäumte, und außer beſonderen Erbauungs-Stunden, vor Allem dem Beſuche von Kranken, denen er ſo manches Wort evangeliſchen Troſtes freundlich an's Herz ſprach, und dann auch dem Beſuche von Freunden und Bekannten, deren keinen ſeine Menſchenliebe vergaß. Ueberall freute man ſich, ihn zu ſehen und ſprechen zu hören, überall trat er als Freund ein, und wurde als Freund, deſſen redliches Wohlwollen, deſſen aufrichtige Theilnahme an allen frohen und traurigen Begegniſſen, deſſen Zartgefühl ſo wohlthuend war, aufgenommen. Alles dieß geſchah mit einer Anſpruchsloſigkeit, mit einer Beſcheidenheit, die aus einer tiefen inneren Quelle, aus eben der Quelle, aus welcher ſein Chriſtenglaube kam, aus der Quelle ä c h t e r D e m u t h floß. Demuth trieb ihn zu ſeinem Heiland hin, und hielt ihn feſt an demſelben; darum lernte er

auch von Ihm ſanftmüthig und von Herzen de-
müthig werden und bleiben (Matth. 11, 29.).
Die Lehre ſeines Heilandes zu zieren
in allen Stücken (Tit. 2, 10.) als ein
treuer Diener Chriſti, als treuer Haushalter in
der Anwendung aller Gaben, die ihm durch die
Gnade des HErrn anvertraut waren, als treuer
Haushalter mit der Zeit, die ihm verliehen war,
erfunden zu werden (1 Kor. 4, 1. 2.), dieß war
ſeines Lebens Zweck, dieß war das Ziel, nach wel-
chem er unter ununterbrochenem Aufſehen auf den
HErrn und unter anhaltendem Gebet um den Bey-
ſtand der göttlichen Gnade ſtrebte. Sein inneres
und äuſſeres Leben war ein wohlgeordnetes,
mit ſich ſelbſt in allen Theilen zuſammenſtimmen-
des Ganzes; ſein Inneres war ſo einfach —
wie ſein Aeuſſeres.

Darum war auch Ruhe in ſeinem Innern
und Aeuſſern — der Friede Gottes bewahrte ſein
Herz und ſeinen Sinn in Chriſto Jeſu; der Friede
Gottes in Chriſto Jeſu begleitete ihn auf allen ſei-
nen Wegen, bey ſeinem ganzen Thun und Laſſen.
Und dieſer Friede wich auch nicht von ihm bis
auf den letzten Augenblick. Sein Tod war eigent-
lich nur Aufhören des Lebens aus Entkräftung,
aber in ſeiner großen Schwachheit war die Kraft
des HErrn in ihm mächtig. „Ich will mich“ —
ſagte er, — „meiner Schwachheit rühmen, auf
daß die Kraft Chriſti bey mir wohne (2 Kor.
12, 9.)!“ Mit ſchwachen Lippen, aber doch mit
großem Nachdruck bekräftigte er, daß Ruhe in ſei-
nem Innern ſey; und einem Freunde erwiederte
er auf den Abſchieds-Gruß: „der Friede Gottes
umſchließe Sie! — Dieſer Friede iſt
da!“ Sichtbar ſetzte er das ſtille Gebet bis auf

den Augenblick des Scheidens fort — er betete ſich — dieß darf buchſtäblich von ihm geſagt werden — in den Himmel hinein! — So rufen wir ihm dann nach, dem theuren Entſchlafenen: „Du haſt einen guten Kampf gekämpft, du haſt deinen Lauf ſchön vollendet, du haſt Glauben bis an's Ende gehalten (2 Tim. 4, 7.)!" Unausſprechliche Freude wirſt du nun empfinden, deiner Seele Seligkeit wirſt du als den Lohn deines Glaubens davon tragen, ſchauen wirſt du den, an den du hier geglaubt, den du hier geliebt haſt (1 Petr. 1, 8. 9.), deinen HErrn und Heiland, Jeſum Chriſtum, in ſeiner göttlichen Herrlichkeit; ſchauen wirſt du Ihn, umgeben von einer Schaar ſeliger Geiſter, die vor ſeinem Throne anbeten, umgeben von den Geiſtern mancher ſelig Vollendeten, mit denen dein Herz und Sinn dich hier ſchon befreundet hatte, umgeben auch von manchen früher Vollendeten, die dir vor ſeinem Throne danken werden, daß du ihnen durch deinen Unterricht den Weg zum Heil in Chriſto, zur ewigen Seligkeit gezeigt habeſt. Wie lieblich wird dir, dem der chriſtliche Geſang auf Erden ſo viele frohe Stunden und Augenblicke gewährte, das himmliſche Hallelujah tönen, das in der herrlichen Gottesſtadt ewig hallt und wiederhallt! Mit welcher Rührung wirſt du einſtimmen in den Lobgeſang der jauchzenden Erlösten: „Gott und dem Lamm, das uns erkauft hat mit ſeinem Blute, ſey Lob und Ehre, Preis und Anbetung von Ewigkeit zu Ewigkeit!"

Mit welchen Empfindungen des demuthvollſten, freudigſten Danks wird unſer Entſchlafener aus dem Munde ſeines HErrn den ſeligen Zuruf

vernehmen: „Ey du frommer und treuer Knecht, wie haſt du ſo redlich, ſo gewiſſenhaft mit dem Pfunde, das dir anvertraut war, gewuchert! Ich will dich über viel ſetzen (Matth. 25, 21. 23. Luc. 19, 16. ff.)" — ich will deinem raſtloſen, im Dienſte deines HErrn unermüdet-thätigen Geiſte einen ſchönen, herrlichen Wirkungskreis anweiſen — „gehe ein zu deines HErrn Freude!" Wie entzückt wird ſein Innerſtes ſeyn, wenn der göttliche Kinderfreund, Jeſus Chriſtus, den treuen Lehrer, der Ihm die zarten Seelen der Kinder zuzuführen ſuchte, in die große himmliſche Kinderwelt einführt, und ihm dort etwa ſein irdiſches Lieblings-Geſchäft zuweis't, um es jetzt in unendlich größerem Umfang, mit unendlich größerer Freudigkeit des Geiſtes, mit unendlich ſeligerem und herrlicherem Erfolge zu treiben! O wie mächtig wird da aus der Tiefe ſeiner Seele der Wunſch und das Gebet zum himmliſchen Throne hinandringen, daß doch recht viele Kinder auf Erden, daß Alle die, denen er den Weg zum Himmel gezeigt hat, einſt zu jener ſeligen Schaar geſammelt werden mögen!

Gedenket, ſo rufe ich euch Allen zu, denen der Verewigte Gottes Weg durch ſeinen Unterricht und durch ſein Beyſpiel gewieſen hat, gedenket eures treuen Lehrers, der das Wort der Wahrheit, das eure Seele ſelig machen kann, in eure Herzen gepflanzt hat. Schauet ſein Leben, ſchauet ſein Ende an, folget ſeinem Glauben nach (Ebr. 13, 7.); ſein Beyſpiel ſoll es euch lehren, ſoll es euch unvergeßlich machen, was die Gnade Gottes durch das Chriſtenthum in einen Menſchen hineinbilden, und aus einem Menſchen herausbilden

könne (Jak. 1, 17.), der es zum Heil ſeiner unſterblichen Seele treu und gewiſſenhaft anwendet. O daß ihr Alle, die ihr jetzt dieſem eurem chriſtlichen Lehrer, Führer, Freund Thränen des Danks nachweinet, würdig werden möget, ihm einſt vor Gottes Throne den Dank zu bezahlen, und ihn tauſendmal noch dafür zu ſegnen, daß er euch zum Himmel hinan geleitet hat! O daß die Ausſaat, die er hier zum Segen unſerer Stadt in einer ſchönen Reihe von Jahren ſo reichlich ausgeſtreut hat, viele, viele Früchte bringe, die zum ewigen Leben bleiben!

Möge unſer Ende ſeyn wie das Ende dieſes Gerechten! Die Gnade unſers HErrn Jeſu Chriſti und die Liebe Gottes und die Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes, wie ſie mit dem Verewigten im Leben und Tode war, ſey mit uns Allen im Leben und Sterben. Amen!

9.

Am Grabe eines öffentlichen Beamten.

Zu frühe, o Gott, ach viel zu frühe haſt Du uns den Guten, den Edlen, den Theuren entriſſen! In dieſe gefühlvolle Klage der Gattin, der Söhne, der Geſchwiſter und Freunde ſtimmen Hunderte ein, die den Verewigten in ſeinem Leben und Wirken kannten. Viele Thränen herzlicher Achtung und Dankbarkeit benetzen ſeine Gruft, viele Herzen hat er durch ſeine Biederkeit und Menſchenfreundlichkeit, durch ſein theilnehmendes und thätiges Wohlwollen, durch alle die liebenswürdigen Eigenſchaften, welche ihn den Seinigen vorzüglich theuer und werth machten, für

ſich gewonnen. Vielen wurde er in den 31 Jahren ſeiner öffentlichen Thätigkeit, welche dem Wohl unſerer theuren Hauptſtadt und ihrer Bürger geweiht war, durch ſeine Einſicht und Herzensgüte — Rathgeber, Helfer, Friedensſtifter und Freund. Mit unermüdetem Eifer erfüllte er die Pflichten ſeines mühſamen und geſchäftsvollen Berufs. Mit ſtiller Anſpuchsloſigkeit erwarb er ſich, als würdiges Mitglied von zwey Familien, welchen unſer Vaterland und unſere Stadt ſo Vieles verdankt, unvergeßliche Verdienſte.

Aber je mehr ein ſo umfaſſender Wirkungskreis, zumal in Zeiten, welche aus mehr als Einer Urſache die Mühen und Beſchwerden deſſelben vermehrten, ſeine Kräfte in Anſpruch nahm, deſto mehr trat ſeit einigen Jahren als Folge der fortdauernden Anſtrengung die Schwächung ſeines zarten Körpers ein, die am Ende ſein Leben im 57ſten Jahre ſeines Alters zum Opfer eines kurzen Krankenlagers machte.

Könnten unſere Wünſche irgend einen Sterblichen aus dem Grabe wieder hervorrufen, wie viele Wünſche der zärtlichſten Liebe, der innigſten Theilnahme würden unſern Entſchlafenen dem würdigen Kreiſe der Seinigen, würden ihn unſerer theuren Stadt wiedergeben! — Doch in ihm ſelbſt trat ſeit einigen Jahren je und je unter Gefühlen der Schwäche und Ermattung ein Sehnen nach Ruhe, ein Sehnen nach einem beſſeren Zuſtande, nach Befreyung von den Laſten, die immer ſchwerer auf ihm lagen, hervor — ein Sehnen, das nur die zärtliche Liebe gegen die Seinigen, und der heiße Wunſch, die ſüßen und heiligen Pflichten des Gatten und Vaters noch länger erfüllen zu können, unterdrückte. Gottes Liebe hat nun ſeiner gedacht — ſchneller, als er es ahndete, und die

Theuren ſeines Herzens es fürchteten, führte Gottes Liebe den Abend ſeines Lebens herbey, um ihn durch den Genuß einer Ruhe zu erquicken, die er nicht erſt mit größeren und langwierigeren Leiden einer kränkelnden Hülle erkaufen dürfte. Gott eilte mit ihm aus dieſem Leben hinweg, damit er nicht die mühe- und arbeitsvollen Tage ſeines irdiſchen Laufs erſt noch mit anhaltendem Kämpfen, Dulden und Klagen endigen müßte. Gott rief ihn früher, als es der gewöhnliche Lauf der Natur mit ſich bringt, von einem Schauplatze ab, auf welchem er lange genug die Kräfte ſeines Geiſtes, den edlen Sinn der Menſchenliebe geübt hatte. Sein Geiſt iſt nun zum höheren Frieden gelangt, während die erſchöpfte Hülle neben der Aſche ſeiner vorangegangenen Theuren ruht. Denn zum Frieden gelangen die, welche hienieden richtig vor ſich gewandelt (auf ihrem geraden Pfade gewandelt) haben. Jeſ. 57, 2.

Friede der Seele iſt zwar hienieden ſchon das köſtliche Eigenthum derer, welche fern von Anmaßungen des Stolzes, fern von Anſprüchen der Eitelkeit, mit ſtillem und geradem Sinn für Gott und für ihre Mitmenſchen leben. Friede begleitet das edle und thätige Wohlwollen, die menſchenfreundliche Dienſtfertiekeit und Gefälligkeit. Friede herrſcht in der Bruſt, in welcher die Liebe wohnt. Friede der Seele iſt der ſüße Lohn einer gewiſſenhaften Pflichterfüllung, deren Zweck nur Beförderung des Menſchenwohls iſt. Friede iſt das ſchöne Loos derer, welche im ſtillen Kreiſe einer liebenswürdigen Familie die erwünſchteſte Erholung von der Arbeit, das höchſte Glück des Lebens ſuchen und finden. Friede des Gemüths iſt der beneidenswerthe Beſitz derer, welche die ſtillen Freu-

den edler Liebe und Freundſchaft geräuſchvollen Zerſtreuungen und Vergnügungen vorziehen. Und dieſer ſtille Friede war gewiß auch das Eigenthum unſeres Verewigten, war die Frucht ſeines ſtillen, anſpruchsloſen, liebevollen Lebens und Wirkens unter uns.

Doch wie könnte auf dieſer Erde auch in der Bruſt des beſten Menſchen vollkommener Friede wohnen! Auch die beſten Menſchen ſind ja Geſchöpfe, welche der Veränderlichkeit aller irdiſchen Dinge, der Abhängigkeit von dem ewigen Wechſel äuſſerer Eindrücke unterworfen ſind — darum muß auch in ihrer Seele der Friede beſtändig ab- und zunehmen. Bald werden ſie durch körperliche Bedürfniſſe und Gefühle, bald durch das Geräuſch dieſer Welt geſtört. Bald können ſie ſich ſelbſt kein Genüge thun — und dieß um ſo weniger, je gewiſſenhafter ſie ſind — bald ſchafft ihnen die Außenwelt, von welcher ſie umgeben ſind, Kummer, Sorge und Ungeduld. Tauſendfach müſſen beſonders die Störungen des Friedens in einem Wirkungskreiſe ſeyn, der ſo viele Mühe und Arbeit heiſcht, der ſo manchfache Verhältniſſe des Lebens berührt. In einem ſolchen Berufe wirken, wie der Berufe unſeres Vollendeten war — in einem Berufe, deſſen Beſchäftigungen bald durch die Natur und Beſchaffenheit der Gegenſtände, bald durch ihre Mannigfaltigkeit, bald durch ihre Einförmigkeit den Geiſt und Körper ermüden — in einem Berufe wirken, in welchem man mit dem kleinlichten Treiben der menſchlichen Neigungen, Launen und Leidenſchaften ſo genau bekannt wird, in welchem man Zeuge von ſo vielem menſchlichen Elend ſeyn muß, ohne helfen zu können — in einem ſolchen Berufe für das äuſſere Wohl ſeiner Mitbür-

ger zumal in Zeiten wirken, welche den Wohlſtand und die Zufriedenheit des Lebens ſo mächtig erſchüttern, muß da nicht der ruhigſte Gleichmuth einer gefühlvollen Seele vielfach geſtört werden? Ja es iſt überhaupt in jedem Berufe, bey jeder Art unſerer irdiſchen Thätigkeit unmöglich, in dem Gewühle des Lebens, in welchem wir alle mehr oder weniger herumgetrieben werden, einen ungeſtörten Frieden zu finden. Es ſind hienieden immer nur einzelne Stunden, es ſind nur vorübergehende Augenblicke, in welchen die Seele durch ein lebendiges Vorgefühl einen höheren ungeſtörten Frieden ergreift.

Nur in der höheren Welt kann das unvertilgbare Sehnen des Geiſtes nach dem reineren und volleren Genuſſe des Friedens geſtillt werden; nur dort wird ſeine Thätigkeit in jeder Hinſicht Quelle göttlicher Zufriedenheit, göttlicher Freuden. Dort iſt er erhaben über die tauſendfachen kleinlichten Sorgen, die unſere irdiſche Geſchäftigkeit unvermeidlich mit ſich führt. Dort wirkt er nicht bloß auf mittelbaren Wegen, auf welchen uns das höchſte Ziel unſeres Wirkens ſo oft unwillkürlich aus dem Auge gerückt wird, ſondern unmittelbar für geiſtige Zwecke. Dort wirkt er mit einer Leichtigkeit, Freyheit und Kraft, von welcher ſich der in die Feſſeln des trägen und ſchwerfälligen Körpers eingeengte Geiſt gar keinen Begriff machen kann. Dort wirkt er in Umgebungen und Verhältniſſen, welche nur ermunternd, nur erhebend und belebend, nicht, wie auf dieſer Erde, lähmend und niederdrückend ſind. Dort iſt er des glücklichſten Erfolgs ſeines Wirkens immer gewiß; er ſchaut im Wirken ſelbſt ſchon die ſeligſten Früchte deſſelben an. Dort iſt mit der kraftvollſten, lebendigſten, feurigſten Thä-

tigkeit, ſtille Gottesruhe, tiefer Himmelsfriede innigſt vereiniget. Dort im herrlichen Bunde der Geiſter, im Bunde der reinſten Liebe und Eintracht ſtrömt aus allen Herzen in alle Herzen nur Friede, nur Wonne, nur Seligkeit.

Zu dieſem Frieden iſt nun, theurer Vollendeter, dein Geiſt gelangt. Welche Empfindungen werden dein Innerſtes durchſtrömen, wenn der Genuß dieſes Friedens deine Wünſche und Erwartungen, dein Sehnen und Hoffen weit überſteigt! Dem Gewirre des Lebens, dem Gedränge irdiſcher Mühen und Sorgen biſt du nun entriſſen, um für höhere, ſchönere, geiſtigere Zwecke thätig zu ſeyn. Dein liebevoller, wohlwollender Sinn führt dich in einen Kreis von Brüdern und Freunden, in welchem alle Bedürfniſſe deines Geiſtes und Herzens volle Befriedigung finden. In einem Vaterlande lebſt du, deſſen Wohl keine unruhigen und ängſtlichen Sorgen mehr ſchafft — in dem himmliſchen Vaterlande. Mitbürger einer Stadt, deren Schöpfer und Baumeiſter, deren unmittelbarer Beherrſcher der allweiſe und allgütige Gott ſelbſt iſt, biſt du geworden, Mitbürger der Stadt Gottes (Hebr. 11, 10. 12. 22.), in welcher nur Friede und Gerechtigkeit waltet. Segnend blicken dir deine zärtlich-liebende Gattin und Söhne, ſegnend deine Geſchwiſter und Freunde, ſegnend die Bürger unſerer Stadt nach; und bey dem ſchmerzlichen Gefühl deines Verluſtes gewährt ihnen der Blick in die Wohnungen des Friedens, in welche dein Geiſt verſetzt iſt, um im ſtillen Genuß höhere Seligkeiten zu erndten, was du hienieden geſäet haſt, unausſprechlich ſüſſen Troſt. Freundlich blickſt auch du noch aus dieſen Wohnungen herab auf die

zurückgelaſſenen

zurückgelaſſenen Theuren deines Herzens, auf deine irdiſchen Freunde und Mitbürger, um ſie zu ſegnen, um Friede und Heil deinem Hauſe, deiner Familie, deiner Vaterſtadt und dem ganzen Vaterlande zu wünſchen.

Du aber, allgütiger Vater, erfülle die Segenswünſche, welche das liebevolle Herz des Verewigten noch jetzt vor Deinem Throne ausſchüttet. Walte mit Deiner Gnade über der treuen Gattin des Vollendeten, die es ſo ſchmerzlich fühlt, daß ſie nur 16 Jahre lang des Glücks der innigſten Verbindung mit dem beſten und zärtlichſten Gefährten ihres Lebens genießen durfte; laſſe ſie in der Erfüllung der ſchönen Hoffnungen, welche ihre beyden, des weiſen und liebevollen Vaters ſo frühe beraubten Söhne erwecken, den Troſt und die Freude ihres Lebens finden. Segne alle diejenigen, welche durch Bande des Geiſtes und Herzens, wie durch Bande des Bluts mit dem Verewigten enge verbunden waren. Segne unſere theure Hauptſtadt, für deren Beſtes er 31 Jahre lang mit raſtloſem Eifer und im Geiſte edler Liebe gewirkt hat; ſegne ihre Obrigkeit, ſegne ihre Bürger, deren Achtung und Dankbarkeit den Entſchlafenen in ſeine Gruft begleitet, und erſetze ihnen den empfindlichen Verluſt, welchen ſie beklagen, durch einen würdigen Nachfolger, der ſich auf ihre Liebe und Hochachtung gegründete Anſprüche erwerbe.

Dir, theurer Vollendeter, rufen wir die herzerhebenden Worte nach:

Dort folgt ein jedes Werk dir nach,
Du erndteſt, wie du Samen ſtreuteſt.
Was du für Arme Gutes thatſt,
Der Fleiß, den dem Beruf du weihteſt,

Ein gutes Wort, ein treuer Rath,
Auch die geringſte edle That
Wird vom Vergelter nicht vergeſſen;
Die Frucht der Werke ſollſt du eſſen,
Die du als Chriſt in Gott gethan,
Für jedes ew'gen Lohn empfah'n!

Amen!

10.

Am Grabe einer durch vieljährige Leiden geprüften Schweſter.

So ruhe denn, geliebte Schweſter! deine müde Hülle in der ſtillen Einſamkeit dieſer friedlichen Gruft — in der Nähe des theuren Denkmals, welches die Inſchrift führt: „Selig ſind die Todten, die in dem HErrn ſterben.“ Im Glauben an dieſen HErrn, und mit der Hoffnung, in Ihm zu ruhen, biſt auch du entſchlafen. Oft haſt du nach dieſer Ruhe geſeufzet. Lange hat ſich dein durch vieljährige Leiden des Körpers niedergedrückter Geiſt nach der beſſeren Welt geſehnt, für welche du duldeteſt. Gottes Liebe hat endlich deiner gedacht, und deinen Kämpfen ein Ziel geſetzt. Mit ſchmerzlichen Gefühlen ſcheiden wir von dir — denn mit ſchweſterlicher Liebe theilte dein Herz unſere Freuden und unſere Leiden, wenn dir gleich die Schwäche deines Körpers viele Jahre lang eine thätige Theilnahme verſagte.

Doch das Andenken an dich, und beſonders das Andenken an deine letzten Tage, ruft vor allen andern Empfindungen bey deinem Grabe Gefühle des Dankes gegen deinen und unſern Gott in uns hervor. Voll von Dank war dein Herz im Hin-

blick auf deine nahe Erlöſung. Oft wiederholteſt du die einfach-ſchönen und rührenden Worte:

„Nimm für alle Erdenfreuden,
Vater, Herzensdank von mir,
Dank für alle meine Leiden,
Bringt die frohe Seele Dir.
Doch entführſt Du beyden mich,
Preiſ' ich herzlicher noch Dich."

Mit gerührtem Herzen ſtimmen wir an deiner Gruft in dieſe Worte des Dankes gegen den Vater im Himmel ein, der bey und unter allen Prüfungen deines Lebens doch ſo viel Treue und Barmherzigkeit an dir gethan hat. Dank ſey Ihm für alles das, was Er durch den treuen Unterricht, durch die weiſe und ſorgfältige Leitung unvergeßlicher Eltern, und einer durch Verſtand und Herz gleich achtungswürdigen Großmutter, für deine frühe Bildung zu allem Guten gethan hat! Dank ſey Ihm, daß Er dich frühe ſchon durch die Lehren und Beyſpiele, welche du in deinen Umgebungen hörteſt und ſaheſt, auf den Weg zum Leben, den uns Jeſus Chriſtus gezeigt hat, ſo kräftig hinwies! Dank ſey Ihm für ſo manche ſchöne Freuden, welche dir vorzüglich der Genuß der Freundſchaft gewährte. Dank ſey dem treuen Gott, daß Er dir deine vieljährigen Leiden auf manchfache Art erleichterte, ſo manche Stunde deiner trüberen Tage, auch die letzten derſelben, beſonders durch die tröſtende und liebevolle Theilnahme von Freunden und Freundinnen, welche dich auf deinem Sterbebette noch innig rührte, erheiterte! Dank ſey Ihm, daß durch ſeine Gnade die Schule deiner langen Leiden eine Schule des Glaubens, der Geduld und Hoffnung für dich wurde, daß Er dich

durch ſein Wort und durch die Wirkſamkeit ſeines Geiſtes immer kräftiger zum Himmel und zur Ewigkeit hinzog. Dank Ihm, daß Er dich endlich durch einen ſo leichten und ſanften Tod in die Wohnungen der ewigen Ruhe verſetzt hat!

Deine erſchöpfte Hülle ruht nun mitten unter den Gräbern unſerer theuren Entſchlafenen, deren Gedächtniß in unſerm Innerſten fortlebt. Sie ruht neben der Aſche der Eltern, der Großmutter, des edlen und ſo frühe entriſſenen Schwagers, denen Allen du mit uns ſo unausſprechlich Vieles verdankteſt. Doch wir wenden unſer Auge hinweg von dieſer Stätte der Verweſung, wir wenden es auch von den früheren Gräbern hinweg, welche auf dem Gottesacker einer andern Stadt zum Theil erſt vor kurzer Zeit jüngeren Gliedern unſerer Familie geöffnet worden ſind. Wir blicken hinweg von den Todtenhügeln — hinauf in die Welt, in welcher die Geiſter aller dieſer vollendeten Theuren verſammelt ſind. Immer verband ſich bey dir, geliebte Schweſter, mit der Sehnſucht nach der beſſeren Welt die Hoffnung, deinen und unſern vorangegangenen Lieben nahe zu kommen. Sie ſchwebten deinem Auge vor, wenn deine Sehnſucht nach dem höheren Vaterlande ſich in die Worte ergoß:

„Mein Geiſt, o Gott, wird ganz entzückt,
Wenn er nach jenem Himmel blickt.“

Wir erblicken im Geiſte den Kreis unſerer theuren Vollendeten, die uns vor längerer und kürzerer Zeit, im höheren und mittleren Alter, in den Jahren der jugendlichen und kindlichen Blüthe entriſſen worden ſind — wir erblicken ihn ſchon

und lieblich, umſchlungen durch Bande der himmliſchen Liebe. Wir fühlen es mit, welche Empfindungen der Freude und des Dankes, aus dem Innerſten eines Jeden bey dem Anblick des Andern hervortreten. Wir ahnen die ſeligen Genüſſe, die ſie ſich wechſelſeitig ſchaffen, indem wir uns vergegenwärtigen, was ſie ſich und uns hienieden waren, und was ſie auch denen, mit welchen ſie auf dieſer Erde nicht mehr in Berührung kamen, geweſen ſeyn würden. Wir hören im Geiſte die vereinigten Lobgeſänge, die bey der gemeinſchaftlichen Anſchauung der Herrlichkeit ihres Gottes und ihres Erlöſers aus der Fülle ihres Herzens ausſtrömen. Wir ſehen ſie auf verſchiedenen Stufen in Einem Geiſt und Sinn wirken, zum Wirken heranreifen, und ſich gegenſeitig zu höheren Stufen der Vollkommenheit und Seligkeit emporheben. Wir ſehen ſie mit gleichen Gefühlen der Liebe auf die Ihrigen, die noch in dieſer Welt ſind, herabblicken: wir hören ſie die heiſſeſten Gebete für uns vor dem Throne Gottes und Jeſu ausſchütten: wir leſen in ihrer Aller Herzen den Einen höchſten Wunſch, uns und alle diejenigen, die ihnen und uns angehören, einſt in ihre Mitte aufnehmen zu dürfen. O des freundlichen Blicks in die überirdiſche Welt, der uns in euren Kreis verſetzt! — Wie wohlthuend iſt es für unſere Herzen, die innerhalb eines ſo kurzen Zeitraums durch den Schmerz eines mehrfachen Verluſtes verwundet worden! Wie ſchön erheitert er unſerm Auge auch das trübe Dunkel deiner irdiſchen Tage, verewigte Schweſter, wenn wir uns deinen Eintritt in dieſen Kreis vergegenwärtigen! Unſere Klage muß verſtummen, wenn wir daran denken, wie ſchnell

du in dieſem Kreiſe unſerer vorangegangenen Lieben all' deiner irdiſchen Leiden vergeſſen wirſt, wie bald alle deine Thränen abgewiſcht ſeyn werden, wenn dir dieſe Lieben in den ewigen Hütten mit himmliſchen Tröſtungen und Erquickungen entgegen kommen.

Ja, ihr vollendeten Theuren! Ihr waret uns ſo viel, ſo unausſprechlich viel, ſo lange ihr hienieden unter uns weiltet. Eure Liebe, euer Ernſt, eure Freundlichkeit, eure treue und zärtliche Sorgfalt für uns — eure Lehren, euer Beyſpiel — o wie viele Segnungen und Freuden habt ihr uns durch dieß Alles bereitet! Aber ihr wollet uns noch unendlich mehr werden. Ihr wünſchet auch euch, und ihr wünſchet es aus Liebe zu uns — für die Liebe und Treue, die ihr uns bewieſen habt, durch ein frohes Wiederfinden im Hauſe des Vaters belohnt zu ſehen; ihr wünſchet eure Seligkeit durch uns erhöht zu fühlen; ihr wollet euch mit denen, über welche ſich eure Liebe hienieden freute, auch vor dem Throne Gottes und Jeſu noch unendlich mehr freuen. Ihr, die ihr uns in vielfachem Sinne in dieſe Welt und in dieſes Leben eingeführt habt, wollet uns einſt auch in die Welt der ſeligen Geiſter einführen. Ihr, die ihr auf dieſer Erde unſer Herz für edlere Liebe und Freundſchaft geöffnet und erweitert habt, wollet uns auch in den Bund der himmliſchen Liebe und Freundſchaft einweihen.

So ſey denn das Andenken an euch, ihr Unvergeßlichen, ſo ſey der Blick in euren ſeligen Kreis unſeren Herzen ein ſüßer aber kräftiger Antrieb, zu trachten nach dem, was ihr bereits errungen habt, damit wir würdig werden, mit euch einſt

den Beſitz der unverwelklichen Güter, die auch uns im Himmel aufbehalten ſind, zu theilen. Mit dem Entſchluß, zu ſtreben mit neuem Ernſt und Eifer nach dem Ziel der ſeligen Unvergänglichkeit, das nun ſo manche unſerer vorangegangenen Lieben erreicht haben, ſcheiden wir von dir, theure Schweſter — und eben darum ſcheidet unſer Herz nicht von dir.

Du, o treuer Gott! leite uns ſelbſt mit Deiner Gnade auf der längeren oder kürzeren Bahn des Lebens, die noch vor uns liegt, damit an uns Allen einſt das große Wort der Verheißung wahr werde: „Selig ſind die Todten, die in dem HErrn ſterben!“

Setze, o allbarmherziger Vater! dem Trauern unter uns ein Ziel; ſchone beſonders der jüngeren Zweige unſerer Familie, die Du noch übrig gelaſſen haſt, und laſſe Deine Prüfungen für uns und die Unſrigen nicht zu ſchwer werden. — Doch, Vater! es geſchehe Dein Wille — nur gib Kraft und Stärke zur Ergebung in alle, auch in die dunkelſten und unbegreiflichſten Deiner Schickungen. Und ſo verſchieden auch die Wege ſeyn mögen, die Du uns hienieden noch führen willſt, ſo laß uns nur einſt Alle an Einem Ziel, laſſe uns Alle da zuſammentreffen, wo ſich die Leiden und Schmerzen der Liebe in ewige Freuden verwandeln. Dir, Du Schöpfer und Urquell der Liebe, Dir, dem Geber des unſterblichen Lebens, ſey von uns Allen Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen!

11.

Am Grabe einer 84jährigen Wittwe.

Mit gerührtem Herzen, o Gott, treten wir dieſer Gruft näher, welche die Hülle einer 84jährigen Erden-Pilgerin, der Wittwe eines würdigen Dieners des Staats, in ihre ſtille Ruhe aufnimmt. Thränen der kindlichen Hochachtung weiht in der Ferne dieſer Gruft ein dankbarer Sohn, die Zierde ſeiner Familie. Mit Thränen der dankbaren Liebe benetzen ſie zwey Töchter, eine Schwiegertochter und drey Enkel, denen die beſte und zärtlichſte Mutter bis auf ihren letzten Augenblick ſo Vieles war. Die einzige noch lebende Schweſter, dieſe ehrwürdige Krone ihres Stammes, mit ihrer ganzen angeſehenen Familie, theilt mit den Kindern und Enkeln, ſo wie mit vielen Verwandten und Freunden die Gefühle der Wehmuth.

Manche ſchmerzliche Erinnerungen weckt der Anblick dieſes Grabes. Erwachſene, durch Anlagen, durch Bildung des Geiſtes und Herzens ausgezeichnete Lieblinge ſahe die nun verewigte Mutter in die frühe Gruft dahin ſinken; und noch in den letzten Jahren ihres Lebens wurde ihr Innerſtes durch den doppelten Verluſt eines theuren Tochtermanns, welcher ein Opfer ſeines Berufs am Kranken- und Sterbebette werden mußte, und eines geliebten Sohnes erſchüttert. — Aber auch Empfindungen des Danks gegen den Schöpfer und Erhalter ihres Daſeyns, den Vater und Erzieher ihres Geiſtes ruft der Rückblick auf das Leben der Entſchlafenen in uns hervor. Ein vorzügliches Maaß von Lebenskraft und Geſundheit, dem ſie

ihr hohes und glückliches Alter verdankte, war ihr verliehen. Ein ſtiller Muth, ein Gott ergebener Sinn führte ſie durch ſo manche Stürme des Lebens hindurch. Auch in ihrem 21jährigen Wittwenſtande verherrlichte ſich Gottes väterliche Fürſorge an ihr; eine treue Tochter blieb die Stütze und der Troſt ihres Alters — und ihren einzigen letzten Wunſch, durch einen leichten Tod entfeſſelt zu werden von einem müden und erſchöpften Körper, gewährte ihr der Vater im Himmel, indem Er durch ein Kranken-Lager von wenigen Tagen das ſanfte Ende ihres Lebens herbeyführte.

Doch ſo wenig wir am Grabe der Vollendeten die Gefühle des Danks gegen den Gott zu unterdrücken vermögen, der ihren langen Lebensgang bis auf den letzten Augenblick mit ſo vielen Spuren ſeiner Vater-Treue bezeichnet hat — ſo ſehr auch der kindliche Schmerz durch den wohlthuenden Gedanken gemildert werden muß, daß die 84jährige treue Mutter nun das Ziel ihrer Sehnſucht, das Ziel der ewigen Ruhe von allen Mühen der Erde erreicht hat, ſo würde doch der Hinblick auf ihre Ruheſtätte — ſo würde der Rückblick auf die lange Reihe ihrer irdiſchen Tage ein trauriger und troſtloſer Blick ſeyn, wenn wir ſie nicht im Zuſammenhange mit einer nun erſt beginnenden Ewigkeit eines höheren Lebens denken dürften. — Was ſind die edelſten Freuden der Erde, welche auch das Leben der Entſchlafenen erheiterten und verſchönerten — die Freuden des Familienlebens, des vertrauten Umgangs, der Liebe, der Freundſchaft, wenn wir ſie nicht als Vorgefühle höherer unvergänglicher Freuden anſehen dürften? Durch wie viele Sorgen, Mühen und Beſchwerden müſ-

ſen ſie oft erkauft werden! Und was ſind ſie an ſich anders als flüchtige Träume, vorübergehende Genüſſe, welche die innerſte Sehnſucht des Herzens nach einem höheren und reineren Glück nie zu befriedigen vermögen. Ja, je edler, je inniger unſere Erden-Freuden ſind, deſto lebhafter fühlen wir das Bedürfniß nach höherer Wonne, nach reineren Vergnügungen. — Und ein unauflösliches Räthſel wäre die Miſchung der frohen und angenehmen Empfindungen mit ſo vielen bitteren Gefühlen des Lebens, wenn nicht aus dieſer Miſchung der Zuſtand eines ungetrübten Glückes hervorgienge! Dieſes Räthſel wäre nur um ſo größer, je länger die Lebensdauer eines Menſchen iſt. Eine lange Reihe von Jahren ſollte er mit allen Wechſeln und Stürmen des Schickſals kämpfen, um am Ende die Anſprüche auf ein höheres und beſtändigeres Glück, welche nie befriediget werden, aufzugeben, und ſich durch das Gefühl der Abnahme ſeiner geiſtigen und körperlichen Kräfte zu überzeugen, daß auf der Erde für ihn nicht zu finden ſey, was er ſo ſehnlich wünſchte, ſo eifrig ſuchte? — In einem langen Kreislauf irdiſcher Beſchäftigungen und Sorgen ſollte der Menſch unter dem Kampfe mit tauſendfachen Hinderniſſen ſeine Kräfte vielſeitig üben und ausbilden, um ſie zuletzt dahinſchwinden zu ſehen? — Und ſo wie der ganzen Menſchheit, ſo iſt auch dem einzelnen Menſchen hienieden auf dem Wege zur Vollkommenheit eine Grenze geſteckt, die weit entfernt von dem Ziele liegt, zu welchem ein göttlicher Trieb, eine heilige Sehnſucht des Geiſtes und Herzens hinanſtrebt. Der edle, nach Vollkommenheit dürſtende Menſch könnte den Gedanken nicht ertragen, daß ſein Geiſt die Schranken der irdiſchen Endlichkeit nie durch-

brechen werde, um in einer höhern Welt das zu erreichen, was auf dieſer Erde überall nicht für ihn erreichbar iſt. — Und die Leiden der edlen Liebe, die Schmerzen der Trennung, durch welche dem Herzen der Verewigten ſo manche tiefe Wunden geſchlagen worden, mit welch' einer unwiderſtehlichen Macht ziehen ſie das Gemüth in eine überirdiſche Welt! Unter ſolchen Leiden entwickelt die Liebe ihre ganze Kraft und Stärke, ſie tritt aus der innerſten Tiefe der Seele hervor — aber eben da enthüllt dieſer heilige Trieb ſein göttliches Weſen, ſeine für die Ewigkeit geſchaffene Natur. Unter Schmerzen der Trennung von Gatten, Kindern, Freunden bricht die Sehnſucht der Liebe nach Unvergänglichkeit mit einer Gewalt hervor, die jeder Ungewißheit, jedem Zweifel, jeder Furcht des Untergangs trotzt, die ſich unaufhaltſam mit Flügeln der Hoffnung, welche bis zum Schauen emporſteigt, in höhere Welten ſchwingt. Die Länge der Zeit heilt zwar die Wunden der Liebe; aber ſie vermag den Glauben an ihre Unvergänglichkeit nicht aus dem Herzen zu reiſſen, ſie kann ewig nie uns mit dem Gedanken ausſöhnen, daß die heilige Verbindung zwiſchen liebenden und geliebten Weſen mit der Vernichtung ihr Ende erreiche.

Welch' ein freundliches Licht erheitert unſerm Auge das Dunkel dieſes Grabes, wenn wir aus dem Standpunkt der unvergänglichen Welt auf das irdiſche Leben zurückblicken, welches in dieſer Gruft ſein Ziel findet! Durch vieljährige Uebungen und Prüfungen des Lebens, durch manche Wechſel und Stürme des Schickſals ſollte der ſtille Sinn der Entſchlafenen bewährt werden, um deſto vollkommener zu reifen für ein über allen

Wechſel erhabenes Glück. In einer langen Zeit der Ausſaat ſollte ſie mit anſpruchloſer Demuth Vieles ausſtreuen, um ſich am großen Tag der Vergeltung einer deſto reicheren Erndte zu freuen. Durch manche Freuden und Leiden einer edlen irdiſchen Liebe ſollte ſie für die höheren Genüſſe der Liebe, die ewig nicht aufhört, deſto empfänglicher werden. Die bitterſten Trennungs-Schmerzen ſollten ihr Auge deſto feſter auf das Höhere und Unvergängliche heften: der Blick des Glaubens und der Hoffnung in das Land der Unſterblichkeit und des Wiederſehens ſollte ihr Herz mit Gott ausſöhnen, und Ihm eben damit die ſchönſte und kräftigſte Weihe für den Himmel geben. Ihr hohes Alter endlich, begleitet von dem Gefühl der ſinkenden Kräfte, mußte die Sehnſucht nach Entfeßlung von den Banden der irdiſchen Beſchränktheit immer lebhafter in ihr erregen, damit der Genuß der höheren Ruhe, der unbeſchränkteren Wirkſamkeit und Freyheit des Geiſtes in der unvergänglichen Welt deſto ſüßer und wohlthuender für ſie würde.

So empfange denn, vollendeter Geiſte vor dem Throne des Ewigen den Lohn jeder ſtillen That deines inneren und äuſſeren Lebens, die dem HErrn geweiht war! Empfange vor dem Throne des allliebenden Vaters, im Kreiſe höherer Liebe und Freundſchaft, den Lohn deiner treuen und liebevollen Sorgfalt für alle diejenigen, welche deinem Herzen hienieden theuer und werth waren! Empfange vor Gottes Thron den Dank von den verklärten Geiſtern der Deinigen, die ſich unausſprechlich freuen werden, dich in ihre Mitte aufzunehmen.

Liebend und ſegnend wirſt du auch aus den Wohnungen des höheren Friedens auf die Deinigen, die du in der Welt zurückgelaſſen haſt, herabblicken — und der Gott alles Segens, der die Wünſche und Gebete der Liebe erhört, wird mit ihnen ſeyn, und ihnen die Liebe und Treue lohnen, für welche du ſie ewig ſegnen wirſt.

Amen!

12.

Am Grabe einer Gattin und Mutter.

Es ſind Thränen eines gerechten Schmerzes, o Gott, welche an dieſem Grabe fließen! Sie iſt werth, die Entſchlafene, der Thränen des Gatten, mit welchem ſie 25 Jahre lang die Freuden und Leiden des Lebens in redlicher Liebe theilte, werth der Thränen der 4 Kinder, denen ſie eine zärtliche, für ihr geiſtiges und leibliches Wohl thätig ſorgende Mutter war, werth der Thränen der einzig noch lebenden Schweſter, der Verwandten und Freunde, die eine redliche wohlwollende Freundin in ihr verlieren. Und das Schmerz-Gefühl ihrer Lieben wird erhöht durch ihren frühen Verluſt. Schon im 50ſten Lebensjahre wird ſie denen entriſſen, denen ſie noch Vieles geweſen ſeyn würde, wenn ſie das gewöhnliche Ziel des menſchlichen Lebens-Alters erreicht hätte. Doch wir würden die Gruft der Verewigten entweihen, wenn wir eine Klage an derſelben anſtimmen, oder gar mit dem Allmächtigen und Allweiſen darüber rechten wollten, daß Er ihr das Ziel ihrer Tage ſo frühe geſteckt hat.

Ihre herrſchende Gemüths=Stimmung auf ihrem letzten Kranken=Lager, die Faſſung, womit ſie ihrem Tode entgegen ſahe, weckt in uns andere Gefühle. Und wenn ſie aus der Welt der Vollendung herabblickte, könnte ſie es billigen, daß ihre Lieben, die ſie ſelbſt auf ihrem Sterbebette ſo freundlich über ihr Scheiden tröſtete, an ihrem Grabe nur klagen und jammern, während ſie vor dem Throne des Ewigen für ihre Erlöſung dankt? Ja zum Dank gegen ihren allgütigen Schöpfer und Vater ruft uns der Rückblick auf ihr Leben, und ſelbſt auf ihre letzten Jahre und Tage auf. Schon in früheren Jahren wurden in ihre Seele ſo viele ſchöne Keime des Guten, der Gottes=Furcht und chriſtlichen Religioſität gelegt, und durch die Verbindung mit Gutgeſinnten, in welche ſie Gott ſetzte, gepflegt. Viele ihrer liebſten Freuden ſchuf ihr Gott in ihrer glücklichen Ehe, beſonders auch dadurch, daß Er ſie zur Mutter von 10 Kindern machte; und wenn Er gleich ihr zartes Mutterherz durch den frühen Verluſt von 6 derſelben verwundete, ſo hatten doch dieſe ihr ſchon manche unausſprechlich frohe und ſüße Stunden gewährt; und 4 blieben ihr zurück, die zu ihrer Luſt und Wonne heranwuchſen. Drey derſelben genoſſen ihrer mütterlichen Pflege und Erziehung bis zum erwachſenen Alter; und nur von Einem erſt halb erzogenen mußte ſie ſcheiden. Aber auch ihre Leiden, namentlich ihre körperlichen Leiden, die ſchon vor 9 Jahren begonnen hatten, wurden ihr zur wahren Wohlthat. Unter denſelben und durch dieſelben erwachten um ſo mächtiger die chriſtlich=religiöſen Gefühle, die frühe ſchon in ihrer Seele rege geworden waren. Sie fühlte

ſich zu einer höheren Welt hingezogen, und gewann daher das Andenken an Tod und Ewigkeit und die Unterhaltung über das künftige Leben lieb. Vorzüglich wirkte auf ihrem letzten Kranken-Lager Gottes Geiſt mächtig in ihr, um ſie ſelbſt auf die Ewigkeit vorzubereiten, und ihre letzten Tage und Stunden lehrreich und unvergeßlich für die ihrigen zu machen. Im tiefen und demuthsvollen Gefühl ihrer menſchlichen Schwachheit und Sündhaftigkeit ergriff ſie mit ganzer Seele die Gnade ihres Gottes und ihres Heilandes. Heiße Seufzer nnd Gebete drangen aus ihrem Innerſten zum Throne ihres himmliſchen Vaters und Erlöſers empor. Sie errang Ruhe und Frieden der Seele in ihrem Chriſtenglauben. Gott ſchenkte ihr Kraft, ſich in ihr Schickſal zu ergeben, und dem Ende ihres Lebens getroſt entgegen zu ſehen, ſo ſchmerzlich ſie es auch fühlte, was es heiße, ſich von einem liebenden Gatten und von vier zärtlich geliebten Kindern zu trennen. Und ſo manche bange Stunden, ſo manche harte Kämpfe ihr die Auflöſung ihrer irdiſchen Hülle erſchwerten, ſo dankte ſie dennoch mehr als einmal mit gerührtem Herzen Gott dafür, daß Er durch dieſe letzten Leidenstage ſie tiefer in ihr Inneres geführt, das Verlangen nach Seiner Gnade in Chriſto Jeſu, ihrem Erlöſer, kräftiger in ihr geweckt, und mächtiger ihre Seele zum Ueberirdiſchen und Ewigen emporgehoben habe. Wie ſollten nicht auch wir an ihrem Grabe Dir, heiliger, allgütiger Vater, mit gerührtem Herzen für das danken, was die theure Entſchlafene ſelbſt für die höchſte Segnung, für die seligſte Wohlthat erkannte, daß Du das Heil ihrer unſterblichen Seele in ihren letzten Stun-

den und Tagen durch deinen Geiſt ſo kräftig gefördert haſt? Wie ſollten wir Dir nicht für die gläubige, troſt- und muthvolle Faſſung, in welcher Du ſie der Pforte der Ewigkeit entgegenführteſt, den ehrfurchtsvollſten Dank ſagen! — Wie ſollten wir Dir nicht beſonders auch dafür danken, daß Du ſie durch Deine Gnade und Kraft erweckteſt und ſtärkteſt, ihre Lieben ſo freundlich zu ermahnen, zu tröſten und aufzurichten, und Worte des frommen Ernſtes und der zärtlichſten Liebe an ihr Herz zu ſprechen, die ihnen in ihrem ganzen künftigen Leben heilig bleiben, und gleich höheren Schutzengeln ſie auf dem Pfade des Lebens zum Ziele einer frohen Ewigkeit leiten müſſen? Ein ſolcher Abſchied von der Welt iſt ja wohl etwas Schönes und Segensvolles, ſelbſt wenn er auch durch manche ſchmerzliche und bange Gefühle erkauft werden muß.

So nimm denn, treuer Vater, mitten unter den Empfindungen gerechter Wehmuth, unſern innigſten Dank für die reiche Fülle von irdiſchen und himmliſchen Segnungen, wodurch Du das Leben der Verewigten von früher Kindheit an bis auf ihre letzten Tage erheitert, verſchönert, und zur Schule für die Ewigkeit geweiht haſt. Nimm unſern Dank für alles Gute, was ſie unter ihren Mitmenſchen ausgeſtreut, und beſonders in den Herzen ihrer Lieben gepflanzt hat. Nimm unſern Dank für die ernſten Gefühle, welche ſie, durch Deine Gnade erweckt und geſtärkt, auf ihrem letzten Kranken-Lager in denen, die ihr nahe waren, angeregt hat. Nimm unſern Dank für die Entfeßlung ihres Geiſtes von den Banden einer ihn ſchwer beengenden und drückenden Hülle, deren längere Erhaltung

eine

eine Verlängerung ihrer Beſchwerden und Leiden geweſen ſeyn würde. Laſſe ſie nun, o Gott, der Du ſelbſt hienieden in ihrem Herzen den himmliſchen Funken des Glaubens und der Hoffnung angefacht haſt, des Schauens der Wunder Deiner Liebe und Größe, und der Herrlichkeit Deines Sohnes, ihres Heilandes, froh werden. Laſſe ihr auch aus ihrer letzten Thränen Saat eine ſchöne Freuden-Erndte aufblühen. Befriedige die Sehnſucht ihres Herzens durch das Wiederfinden der vorangegangenen Theuren, deren Namen ihre ſterbenden Lippen noch ausſprachen. Laſſe das Auge dieſer Kinder-Freundin durch den Blick in die himmliſche Kinderwelt entzückt, und ihre Luſt durch das Wiedererkennen ihrer 6 ſchon in der früheſten Kindheit in die beſſere Welt verſetzten Lieblinge geſättiget werden.

Den Segen ihrer Liebe, den Segen ihrer letzten Tage und Stunden laſſe auf ihrem trauernden Gatten und auf ihren weinenden Lieblingen ruhen, und das Andenken an die lebende und ſterbende Mutter, an die letzten frommen und ernſten Ergießungen ihres mütterlichen Herzens in dem Innerſten der Kinder nie erlöſchen, damit auch ihnen aus der Saat der Thränen, welche ſie der zärtlichen und treuen Mutter nachweinen, einſt Freuden des ſeligen Schauens und Wiederſchauens aufblühen.

Uns Allen wollen wir an dieſem Grabe das Wort des Apoſtels (1 Timoth. 6, 12.) zurufen: „Laſſet uns kämpfen einen guten Kampf des Glaubens unter allen Verſuchungen und Prüfungen des Erdenlebens, laſſet uns ergreifen und feſthalten in guten und böſen Tagen, in Freuden und

Leiden die Hoffnung des ewigen Lebens, zu dem wir berufen ſind.“

Nun ruhe ſanft, du Gattin, Mutter, Freundin, ruh’,
Ruh’ ſanft im Grabe hier!
Nach Schmerzen, Leiden, Kampf und Müh’
Iſt ſüß den Müden Ruh’;
Und Heil und Heil ſey dir!
Heil dir, o Geiſt von Gott gegeben,
Erlös’t durch Chriſtum für ein ew’ges Leben.
Heil, Heil ſey Dir!
Und Heil auch uns!
Getröſtet blicken wir zu Gott und unſerm Heiland auf,
Gott führ’ uns einſt, Vollendete,
Zu dir, wenn unſer Pilgerlauf
Vollbracht iſt. Im Himmel laß’ Er uns
Einſt die Entſchlafene wiederſehen.
Nun ruhe ſanft!

Amen!

13.

Am Grabe einer Gattin.

„Geduld iſt uns Noth, auf daß wir den Willen Gottes thun, und die Verheiſſung erlangen.“ Hebr. 10, 36. So ruft Dein Wort, o Gott! uns auch an dieſem Grabe zu. Zehn Monate harrte die vollendete Pilgerin, deren müde Hülle nun in dieſer Gruft von allen erſtandenen Kämpfen und Schmerzen ruht, auf einem beſchwerlichen Kranken-Lager deiner Erlöſung mit dem ſtillen Sinn, der ihr in ihrem ganzen Leben eigen war. In

ſtiller Heiterkeit hatte ſie 22 Jahre mit dem treuen Gefährten ihrer irdiſchen Laufbahn verlebt; aber das letzte Jahr ihrer ehelichen Verbindung und ihres ganzen Lebens ſollte ein übungs- und prüfungsvolles Jahr für ſie werden. Ihr ſtiller Sinn ſollte ſich nun auch unter langwierigen Leiden erproben. Durch Geduld wollteſt Du ſie, o allweiſer Vater und Erzieher Deiner Kinder, vollenden, und für die beſſere Welt reif machen. In dem Glauben ſollte ſie erſtarken, daß Alles, was von Dir kommt, auch das Bitterſte und Traurigſte, denen, die Dich lieben, zum Beſten dienen müſſe (Röm. 8, 28.). An Dich und Deine Gnade ſollte ſich ihr Herz noch feſter und inniger anſchlieſſen; Dein troſtvolles Wort ſollte ihr noch wichtiger und theurer werden; aus eigener Erfahrung ſollte ſie es ganz inne werden, daß Dein Wort die reichſte Quelle von Tröſtungen und Erquickungen in unſerm Elende iſt. Deine erbarmende Liebe in Chriſto Jeſu, unſerm Verſöhner und Fürſprecher bey Dir, ſollte ſie in ihren trüben Stunden mit aller Macht der Seele ergreifen und feſthalten, damit ſie Ruhe und Friede in Dir und Deinem Sohne finde. Mit heiſſer Inbrunſt ſollte ſie in ihrer Schwachheit Kraft zur Geduld von Dir erflehen lernen, damit ſich Dein allmächtiger Beyſtand an ihr verherrliche. Durch die ſelige Hoffnung der Erlöſung von allem Uebel in Deinem himmliſchen Reiche (2 Tim. 4, 18.) wollteſt Du ſie ſtark machen, zu beharren in der Geduld bis an's Ende; die Sehnſucht nach der ewigen Ruhe, die Sehnſucht, daheim zu ſeyn bey dem HErrn, da zu ſeyn, wo kein Schmerz und kein Leid mehr iſt, ſollte ihr Gemüth losreiſſen von Allem, was ſie noch an dieſe Erde feſſeln möchte.

Noch früher, als der Gang ihrer Krankheit es erwarten ließ, ſchlug ihr die erſehnte Stunde der Erlöſung.

Laſſe ſie nun, o Gott, in den Wohnungen des ewigen Friedens reichlich getröſtet und erquickt werden! Laſſe ſie der ſchönſten Früchte ihres Glaubens und ihrer Geduld da genießen, wo Deine ganze Herrlichkeit geſchaut und empfunden wird. Laſſe ſie die ſeligſten Erfahrungen von der Wahrheit der groſſen Verheiſſung Deines Evangeliums machen; dulden wir mit Chriſtus, ſo werden wir auch mit Ihm zur Herrlichkeit erhaben werden (Röm. 8, 17. 2 Tim. 2, 12.). Lohne ihr in dem Reiche, in welchem die Liebe Seligkeit gibt und nimmt, alle die Liebe und Treue, welche ſie hienieden mit anſpruchloſer Demuth ihren Mitmenſchen, ihren Angehörigen und Bekannten, und beſonders ihrem innig geliebten Gatten bewieſen hat. Erfülle die Wünſche, welche die Vollendete noch jetzt aus treuem und liebevollem Herzen für die Ihrigen, und beſonders für den, den Du ihr zum Begleiter auf dem Wege zur Ewigkeit gegeben haſt, vor Deinem Throne ausſchüttet. Leite ihn mit Deiner Gnade auf dem Pfade ſeines Lebens, der noch vor ihm liegt, und den er, getrennt von der unvergeßlichen 23jährigen Gefährtin ſeiner bisherigen Laufbahn, zurücklegen ſoll. Lohne auch ihm alles Gute und Liebe, was die Entſchlafene ihm auf dieſer Erde verdankte, und in jener Welt noch verdanken wird, mit Deinen irdiſchen und himmliſchen Segnungen. Laſſe ihn einſt auch an den Früchten der letzten Leiden ſeiner verewigten Gattin, deren theilnehmender Zeuge er war, frohen und ſeligen Antheil nehmen.

Uns Allen mache an der Gruft der vollendeten Dulderin das Wort wichtig: „Geduld iſt uns noth, damit wir Deinen Willen thun, und Deiner ewigen Verheißungen froh werden.“ In Geduld ſollen wir nach dem Ausſpruche des Evangeliums Früchte bringen für das ewige Leben (Luc. 8, 15.). — Geduld ſoll uns in allen Lagen und Verhältniſſen des Lebens begleiten: ſie ſoll uns ſtark machen, alle Prüfungen zu erſtehen, Alles zu überwinden: ſie ſoll auch unter den ſchwerſten Leiden, unter den empfindlichſten Schmerzen, die Du uns auferlegſt, nicht von uns weichen. Geduld ſoll das gute Werk, das Du in uns anfängſt und fortſetzeſt, unter der kräftigen Mitwirkung Deines Geiſtes vollenden (Jak. 1, 4.). Durch Geduld ſoll unſer Glaube an Dich, unſer Vertrauen auf Deine Gnade, auf Deine Hülfe und Erbarmung, unſere Ergebung in Deinen Willen, unſere Demuth und Liebe geübt werden, damit wir reifen für die höhere Welt. Geduld ſoll uns dem Himmel und der Ewigkeit nahe bringen, und uns ſo für die beſſere Welt bereiten. Geduld ſoll uns ganz in Deinen Willen hinein ziehen, damit Du uns hinnehmen könneſt, um ewig Dein zu ſeyn.

Gib uns ſelbſt Kraft zu dieſer Geduld, treuer himmliſcher Vater! Lehre uns im Aufſehen auf Jeſum, den Anfänger und Vollender unſers Glaubens, in Geduld fortſchreiten auf der Laufbahn aller der Kämpfe, die hienieden noch auf uns warten mögen. Lehre uns mit Ihm, dem größten aller irdiſchen Dulder, durch die Kraft ſeiner Lehre, ſeines Leidens und Sterbens kämpfen, ringen und dulden, was wir nach Deinem Willen

auf dieſer Erde noch dulden ſollen, damit Er, unſer göttlicher Freund und Erlöſer, einſt nach dem kurzen Schmerz des Lebens uns durch den Genuß ſeiner himmliſchen Ruhe ewig labe und erquicke.

Amen!

14.

Am Grabe der Gattin eines Geiſtlichen, am Sonntag Eſtomihi.

Nachruf in's Grab.

Friede deiner Hülle hier,
Theu'r Entſchlaf'ne! Gottes-Frieden!
Deine Lieben gönnen dir
Dieſe Raſt, die Raſt der Müden:
Ob dich gleich ihr Herz vermißt,
Und von Schmerz zerriſſen iſt.

Ruhe ſanft hier, wo die Schwüle
Deiner letzten Erden-Tage weicht;
Lieblich weh' um dich die Kühle,
Gottes Erde ſey dir leicht,
Segen folgt dir nach in's Grab,
Viele weinen Dank hinab. Amen!

In der Kirche.

So war es denn der Wille des Allweiſen und Allgütigen, durch deſſen ewigen Rathſchluß die Zahl unſerer irdiſchen Tage beſtimmt iſt, daß die innig geliebte und verehrte Gattin, Schweſter

und Freundin, von deren Gruft wir zurückkehren, aus dieſem Leben hinweg eilen, und nach kurzen Leiden unerwartet ſchnell das Ziel ihrer Vollendung erreichen ſollte. Unausſprechlich ſchmerzlich iſt dieſe Trennung für den würdigen, im Dienſte der Kirche grau gewordenen Gatten, den ſie mehr als 40 Jahre lang mit ſo vieler Treue und Sorgfalt auf der Laufbahn des Lebens begleitet hat; — höchſt ſchmerzlich iſt ſie für einen ehrwürdigen Kreis von Freunden und Lieben, denen ſie weiſe und wohlwollende Rathgeberin, freundliche Wohlthäterin und Tröſterin, denen ſie mit Einem Wort wahre Mutter war, welche die Angelegenheiten derſelben zu ihren eigenſten Angelegenheiten machte, welche ihnen ſo manche Tage und Stunden erheiterte, ſo manche Laſten erleichterte, ſo manchen Kummer verſüßte. Schmerzlich iſt beſonders auch ihr Verluſt für ſo manche Jüngere aus dem freundſchaftlichen Kreiſe, welche die Stelle eigener Kinder in ihrem Herzen einnehmen durften. Sie fühlen es Alle lebhaft, was ſie mit ihr verloren haben — die älteren und jüngeren — ſie fühlen ſich mehr oder weniger verlaſſen. Wehmuthsvoll und ſtill ſehnend blicken ſie, und werden künftig in der Wohnung umherblicken, in welcher ſie die Freundin nicht mehr finden, zu der ſie mit ſo gerechtem Vertrauen ihre Zuflucht nahmen, von welcher ſie nie ohne Belehrung und Erheiterung zurückkehrten. Doch ſie Selbſt — die Verewigte, lehrte ja auf ihrem Sterbebette alle diejenigen, von welchen ſie jetzt ſo ſchmerzlich vermißt wird, Ergebung in Deinen Willen, himmliſcher Vater! Mit ſtandhafter Faſſung riß ſie ſich von den glücklichen und freundſchaftlichen Verhältniſſen los,

in welchen ſie lebte, getroſt gieng ſie dem Tode, deſſen Erwartung ihr längſt nicht fremd war, entgegen; und ſelbſt über den Schmerz der Trennung von dem innig Verehrten, welcher ihr ſo viele Jahre lang der nächſte war, ſiegte die Hoffnung einer baldigen Wieder-Vereinigung. So ſoll denn auch die Ruhe ihrer Gruft nicht durch ungeſtümmes Klagen über ihr freylich viel zu frühes, und nach der Anſicht kurzſichtiger Menſchen voreiliges Hinſcheiden geſtört werden. Hat ſie doch lange für die Ihrigen gelebt, Vieles für ihr Glück, für ihre Zufriedenheit und Freude gethan — hat ſie doch ihre Stelle, welche ihr die Vorzüge ihres Geiſtes und Herzens, ihre Einſicht und Klugheit, ihr Wohlwollen und ihre Thätigkeit in der menſchlichen Geſellſchaft überhaupt, und beſonders in einem großen Familien-Kreiſe gaben, ausgefüllt; hat ſie es doch um alle ihre Freunde und Lieben verdient, daß ſie, ihres Verluſtes vergeſſend, ihr das Loos gönnen, welches gewiß das glücklichſte für ſie iſt. Hat ſie, wie wir wenigſtens wohl vermuthen möchten, durch wenige ſchmerzenvolle Tage die Befreyung von langwierigen Beſchwerden und Leiden, welche ihrer gewartet hätten, erkauft: wie ſollten wir nicht mit gerührten Herzen an ihrem Grabe dem Gott danken, der ſo oft, unſern liebſten und beſtgemeinten Wünſchen und Erwartungen entgegen, Alles ſo wohl und herrlich macht? Zu dieſem Dank gegen Gott ruft ſelbſt derjenige den Kreis ſeiner und ihrer Freunde und Lieben auf, deſſen Herzen die tiefſte Wunde geſchlagen worden, der mit der vorangeeilten theuren Gattin die treueſte Stütze ſeines Alters verloren hat. In dankbarem Rückblick auf das, was ſie ihm in einer ſo ſchönen

Reihe von Jahren gewährt hat, im Hinblick auf ihren Gewinn, und im Andenken an den Troſt, den ſie ihm bey'm Scheiden zurückließ, thut es ſeinem Gemüthe wohl, ihr auf dem Sterbebette die letzten Beweiſe zärtlicher Liebe und Dankbarkeit gegeben, und ihr das ſanft erlöſchte Auge zugedrückt zu haben.

Ja Dank ſey Dir, reichſter und Einziger Wohlthäter der Menſchen, am Grabe der Vollendeten geſagt für den Reichthum von Segnungen, durch welche Du Deine väterliche Liebe in ihrem Leben an ihr verherrlichet haſt. Dank ſey Dir, daß Du ſie durch das Band der innigſten Freundſchaft mit einem Gatten verbunden haſt, der ihrer Achtung und Liebe ſo werth war, mit welchem ſie ihr Herz in frommer Andacht zu Dir, ihrem Gott und Vater, erheben konnte, aus deſſen Munde ſie auch in dieſem Gottes-Hauſe, in welchem wir verſammelt ſind, mehrere Jahre lang die Worte des ewigen Lebens auffaßte. — Dank ſey Dir, daß Du ſie in der Theilnahme an frohen und glücklichen Familien-Ereigniſſen ſo manche Freuden des Lebens finden lieſſeſt. Dank ſey Dir, daß Du ihr in den Umgebungen ihrer zahlreichen Freunde und Lieben einen ſo ſchönen Wirkungskreis einer wohlwollenden Thätigkeit eröffnet, und dadurch ihrem Geiſte und Herzen die ſüſſeſte Befriedigung gewährt haſt. Dank ſey Dir, daß Du ihr auch unter trüben Erfahrungen des Lebens, auch unter eigenen Leiden und Beſchwerden des Körpers Ruhe, Muth und Heiterkeit der Seele erhalten haſt. Dank, daß Du ihr in ihren letzten Tagen und Stunden, Friede in's Herz gegeben, ihr Auge zu Deinem Himmel emporgerichtet, und ihren Geiſt zu der lebendigen Hoffnung der höheren Freuden

der Liebe und Freundſchaft erhoben haſt. Dank ſey Dir für ihr ſanftes und ſtilles Hinſcheiden nach ſchweren aber kurzen Leiden ihres letzten Kranken-Lagers geſagt!

Stärke nun ſelbſt, o Gott aller Kraft und Stärke, den tief gebeugten Gatten, der jetzt den letzten Theil ſeines Lebens-Pfades einſam zurückle-gen muß, an Geiſt und Körper! Stärke ihn be-ſonders durch den Glauben an die heiligen und er-hebenden Wahrheiten, deren Kraft er als Lehrer des Evangeliums nicht nur vielen andern Gemü-thern nahe gebracht, ſondern auch in ſeinem eige-nen Herzen erfahren hat! Stärke und erhalte ſeine Lebenskraft zum Segen der Kirche unſers Vaterlandes, zum Troſt und zur Freude derer, denen das Gedächtniß der Verewigten theuer und werth bleibt! Ja, Vater im Himmel, deſſen Rath auch dem Tiefbekümmerten heilig iſt, ſiehe tröſtend auf ihn hernieder! Er weiß, daß Du voll Liebe biſt, er dankt Dir für die ſchöne Gabe, die Du ihm gegeben hatteſt, und die ihm immer theurer ward, auch jetzt, da Du ſie ihm genommen haſt. Er bleibt nicht von ihr getrennt. Du nahmeſt ſie früher zu Dir, um ſie früher zu vollenden, und auch ihm dadurch einſt den letzten Schritt zum Ziel der Vollendung zu erleichtern. Walte väter-lich ſegnend über den Freunden und Lieben, für deren Wohl die nun vollendete Familien-Mutter unabläßig dachte, ſorgte, wirkte, und noch jetzt vor Deinem Throne flehen wird.

Zu Dir, Erhabenſter aller Sterblichen, zu Dir, göttlicher Erlöſer, Jeſus Chriſtus, blicken wir am heutigen Tage, an welchem wir das Gedächtniß der großen Geſchichte Deines Lebens und Ster-bens wieder zu erneuern begonnen haben, auch von

dem Grabe unſerer theuren Entſchlafenen auf. Du haſt uns das Loos unſerer Sterblichkeit durch Dein Sterben und in Deinem Sterben in ein ſchönes und heiliges Loos umgewandelt. Du haſt es uns durch Dein Sterben gelehrt, den Lieben, die von uns ſcheiden, getroſt nachzublicken. Du haſt durch Deine letzten Worte an Deine Freunde die Hoffnung des Wiederfindens, mit welcher auch unſere Entſchlafene ſich von dem theuren Gefährten ihres Herzens und Lebens trennte, feyerlich beſtätigt und geheiliget.

Dir, ſterbender Erlöſer! verdanken wir das Wort hohen Troſtes: Dort — dort iſt für die Erden-Pilger eine Ruhe, eine herrliche Gottes-Ruhe vorhanden. Durch lange oder kurze Kämpfe des Lebens, durch unſere letzten Kämpfe und Leiden führt der Weg unſerer irdiſchen Wallfahrt zur Herrlichkeit. So ſey denn auch deinem Geiſte, vollendete Erden-Pilgerin und Chriſtin, die du nun allen Mühen des Lebens entnommen biſt, die Ruhe in den ewigen Hütten des Friedens unendlich ſüßer und wohlthuender als deiner Hülle die Ruhe des Grabes! Sey geſegnet, in alle Ewigkeiten geſegnet in dem großen Namen des Welt-Heilandes, den auch du hienieden als deinen Erlöſer, als den Geber ewigen Heils und ewigen Lebens verehrteſt, und bete mit Millionen ſeiner Erlösten ohne Aufhören vor Seinem Throne an!

Jeſus Chriſtus! nicht vergebens
Gabſt Du uns das Wort des Lebens:
Auf der Gräber Saat und Feld
Reift die Erndte jener Welt
Ewig Deines Reiches — des Reiches der himmliſchen Liebe — Glieder,
Seh'n ſich Gottes Freunde wieder. Amen!

15.

Bey der Beerdigung eines ſiebenjährigen Mädchens.

Allgütiger Vater im Himmel! ſo ſchmerzlich, wahrhaft unbeſchreiblich ſchmerzlich der Verluſt eines Theuren unſeres Herzens, das Du uns geſchenkt haſt, iſt, ſo fühlen wir doch gerade dann, wann Du es uns entreiſſeſt, wie viel Deine unendliche Güte uns mit demſelben gegeben hat. Wie lebhaft, wie tief empfinden es vor Allen die Eltern, was ihnen mit dem Kinde, deſſen zarte Hülle der frühen Gruft anvertraut wird, geſchenkt war! Wie unendlich viele Freuden, welche lebenslänglich die ſchönſten, lieblichſten Erinnerungen zurücklaſſen, ſchuf dieſes holde Kind in der kurzen Dauer ſeines 7jährigen Lebens! Schon der Eintritt des Mädchens in die Welt war erfreulich, ja dieſe Freude gieng durch ſein Wiedererwachen von einem kurzdaurenden Scheintod nach der Geburt in den gerührteſten Dank gegen Gott über. Das ungehinderte Wachsthum ſeines Körpers, die kräftige Blüthe ſeiner Kindheit ſchien den, durch den Verluſt zweyer frühe vollendeten Lieblinge gebeugten Eltern den Beſitz dieſes Kindes zu ſichern. Und auf's lieblichſte entfalteten ſich die Anlagen ſeines Geiſtes und Herzens. Durch ſein glückliches Gedächtniß, durch ſeine Aufmerkſamkeit, Beſonnenheit, Ordnungsliebe, durch eine ſeltene Gabe, ſich ſelbſt und Andere zu unterhalten, erregte es Staunen, und übertraf alle Wünſche und Erwartungen der El-

tern. Mit der kindlichſten Liebe ſchloß es ſich an ſie an, uud durch mehr als kindlichen Verſtand gab es ſeiner Anhänglichkeit einen ganz eigenen Werth. Es war ihnen nicht nur in der Hoffnung, ſondern ſchon in der Wirklichkeit ſo Vieles. Aber eben dieſer ſchönen Entwicklung glücklicher Geiſtes-Anlagen, durch welche das gute und verſtändige Kind ſo anziehend und anſprechend wurde, unterlag die Kraft ſeines Körpers, der mit dem Geiſte nicht gleichen Schritt zu halten vermochte. Und ſo eilte es, überwältiget durch die Macht der Krankheit, mit welcher der Keim des frühen Todes in dem kurzen Zeitraum von 6 Wochen zum Grabe reifte, ſeiner kindlichen Geſpielin nach, deren Hülle vor einem halben Jahre in gleichem Alter und aus gleichen Urſachen ſich auf einem langwierigen Kranken-Lager verzehrte. Rege und lebendig blieb ſein Geiſt bis auf die letzte Stunde, in welcher das muntere Kind, ſchnell erſchöpft durch ſeine Anſtrengungen, in den Armen des Vaters ſanft entſchlummerte. Schmerzlich, unendlich ſchmerzlich iſt ſein Verluſt eben darum, weil es ſeinen Lieben der frohen Stunden und Augenblicke ſo viele ſchaffte. Sollten wir daher uns nicht mitten im Schmerz gedrungen fühlen zu dem Ausruf: Wie unendlich gütig iſt doch der Schöpfer und Vater, der uns durch ſo holde und liebenswürdige Kinder der reinſten und ſchönſten Lebens-Freuden ſo viele bereitet! Gewiß für keinen Preis in der Welt würden die Eltern, welche dieſes holde Kind ſo zärtlich liebten, jene Freuden und die wehmüthig-ſüßen Erinnerungen an dieſelben hingeben!

Aber freylich in einem noch höheren und troſtvolleren Lichte ſtellt ſich dem Chriſten-Glauben und

der Chriſten-Hoffnung die unendliche Güte des himmliſchen Vaters dar, der dieſen Liebling gegeben und wieder genommen hat. Der Glaube erblickt in dem frühen Tode des kleinen Lieblings das erwünſchteſte, glücklichſte, ſeligſte Loos. Der Gläubige ergreift die lebendige Ueberzeugung, daß der Gott, bey deſſen Fügungen ſtets alle möglichen guten Abſichten und Zwecke zum Grunde liegen, es auf's beſte und weiſeſte, einzig gut und weiſe mit ihm gefügt habe. Dem Glauben iſt es einmal entſchieden, daß Gott darum dieſes Kind der Erde ſo frühe entrückt habe, weil ſein irdiſches Loos, ſey es, aus welchen für uns kurzſichtigen Sterblichen unerreichbaren Gründen es wolle, nicht ſo wünſchenswerth, als wir mit unſerm beſchränkten Blicke es zu ſehen meinten, geworden ſeyn würde. Eben ſo entſchieden, ja noch entſchiedener iſt es dem Chriſten, dem durch den Glauben an das Evangelium die unvergängliche Welt, das Land der Unſterblichkeit aufgeſchloſſen iſt, daß es eine überirdiſche Kinderwelt gebe, in welcher alle dieſe zarten Sprößlinge unter dem milden Einfluß des reinſten Himmels-Lichtes, unter der Pflege des göttlichen Kinderfreundes, Jeſu Chriſti, für höhere Stufen der Vollkommenheit und Seligkeit heranreifen. Und iſt es nicht eine merkwürdige Beſtätigung dieſes Glaubens, daß gerade ſolche kleinen Lieblinge, bey welchen die Geiſtes-Kraft ein ſichtbares Uebergewicht über die Körper-Kraft hat, mit wenigen Ausnahmen dazu beſtimmt ſind, dieſer irdiſchen Beſchränktheit frühe entrückt zu werden? Iſt es nicht, als ob wir es mit Augen ſähen, daß ſo lebendige Kinder-Seelen, wie die Seele unſerer entſchlafenen Klei-

nen, ſich ihrer irdiſchen Hülle entwinden, und in das Geiſterreich, welchem ſie vorzugsweiſe angehö-ren, mit raſcher Eile emporſchwingen!

Der Kindheit Jahre ſind zum Sterben
Den ſchönſten Frühlings-Blumen gleich;
Gepflückt, am Stamm nicht zu verderben,
Nimmt Gott ſie in Sein Pflanzenreich.
Dort will Er ihrer ſelber pflegen,
Daß ſie für jene Welt gedeih'n;
Dort ſammelt Er mit reicher'm Segen
Der Weisheit reiche Früchte ein.

So glänze denn auch an dieſem Grabe der Freude Thräne in dem Blick des Glaubens und der Hoffnung, der aufwärts ſchaut! Unendlich gütig iſt doch der Gott, der dich, geliebtes Kind, in's irdiſche Leben gerufen, und demſelben ſo bald wieder entnommen hat — unendlich gütig gegen dich, denn Er hat deinem für eine höhere Stufe der Vollkommenheit geſchaffenen Geiſte frühe das ſeligſte Loos beſchieden — unendlich gütig gegen die, welche dich innig liebten und deiner nie ver-geſſen werden, — denn ſelbſt bey der ſchmerzli-chen Entbehrung könnte dir ja ihre Liebe nichts beſſeres und ſchöneres wünſchen, als dir geworden iſt! Du biſt nicht für ſie verloren, nicht verlo-ren für die Mutter, die mit ſo zärtlicher, unermü-deter Sorgfalt deiner pflegte; nicht verloren für den Vater, dem du ſchon ſo viel wareſt, und noch mehr zu werden verſpracheſt. Du ſollſt deinen Eltern noch unendlich mehr werden — freuen wirſt

du dich ſelbſt unausſprechlich der Hoffnung, ihnen mit den vorangegangenen Geſchwiſtern und mit dem erſt vor 9 Monaten vollendeten unvergeßlichen Lieblinge einſt im Lichte der himmliſchen Verklärung entgegen zu treten, und ſie zu ſegnen für ſo vieles Gute und Liebe, was du in deinem kurzen Erdenleben von ihnen empfangen haſt.

So ruhe denn im Schooß der Erde,
Zarte Hülle, leicht zerſtört,
Und der Liebe Sehnſucht werde
In der Hoffnung Strahl verklärt.

Einſt kehr' vor der Verklärten Blick
Dein himmliſch ſchönes Bild zurück,
Reich' deinen Lieben dann die Palmen zu,
Und ruf': kommt, kommt auch ihr in's
Land der Ruh'!

Amen!

16.

Am Grabe der in den letzten Jahren ihres Lebens durch ſchwere körperliche Leiden geprüften Wittwe eines berühmten Gelehrten und Staats-Dieners, Mutter einer einzigen unmündigen Tochter.

Gott! welcher theilnehmende Zeuge dieſer Beerdigung wollte Dir nicht an dieſem Grabe danken, nach deſſen Ruhe ſich die Verewigte ſo unausſprechlich geſehnt hat? An wie manchem Abend der

der 6 letzten trüben Jahre ihres Lebens war es ihr heiſſeſter Wunſch, am folgenden Morgen nicht mehr für dieſes irdiſche Leben zu erwachen! Sie las und las wieder, was der in den Geiſt des Chriſtenthums tief eingeweihte Lavater, deſſen perſönliche Bekanntſchaft ihr ſeine Schriften um ſo werther gemacht hatte, über die Gebets-Erhörung geſchrieben, um die tröſtende Hoffnung daraus zu ſchöpfen, daß Gott auch ihre Seufzer nach Erlöſung erhören werde. Er hat ſie endlich erhört, ehe ihre Leiden das höchſte Maaß erreichten, und durch einen Schlag, der ihre Lebenskraft niederdrückte, ein ſchnelles Ende dieſer Leiden herbeygeführt! So ſeyen es denn Thränen des Danks, welche die Liebe und Freundſchaft mitten unter wehmüthigen Gefühlen ihrem Grabe weih'n!

Ernſte Anſichten über den Wechſel des Menſchen-Lebens und Menſchen-Schickſals drängen ſich uns an dieſer Gruft auf. Die Verewigte, welche von der Vorſehung mit ſo vielen inneren und äußeren Vorzügen ausgerüſtet worden, hatte 28 Jahre lang in der glücklichſten und zarteſten Verbindung mit dem Manne gelebt, der die ehrenvollſte Laufbahn auſſerhalb des Vaterlandes und in demſelben durchloffen, und ſeinen Namen durch bleibende Denkmale ſeines forſchenden Geiſtes und ſeiner umfaſſenden Kenntniſſe unſterblich gemacht hat. Auf einer der berühmteſten hohen Schulen Deutſchlands nahm ſie an den Früchten ſeiner Bildung, an der Blüthe ſeines Geiſtes, ſeines Ruhmes, ſeines Verdienſtes, an ſeinen ſchönſten Lebens-Genüſſen im auserleſenen Kreiſe von Freunden und Freundinnen, auf Reiſen in verſchiedenen

Gegenden Deutſchlands, in das Vaterland und in unſer — jedes Auge durch majeſtätiſche Wunder der Natur entzückendes Nachbarland, vollen Antheil. Ein glänzender Ruf führte ſie mit ihm nach einem beträchtlichen Zeitraum für immer in das geliebte Vaterland zurück, wo ſie noch eine Reihe von Jahren den Lohn ſeiner Verdienſte mit ihm theilen durfte. Selbſt für den Verluſt einiger frühe der Welt entrückten Lieblinge entſchädigte ſie die Vorſehung durch eine nach mehreren Jahren der Kinderloſigkeit geborne einzig noch lebende Tochter, welche die Eltern mit herzlicher Luſt an Geiſt und Körper aufblühen ſahen. —

Aber Ein trauriges Jahrzehend am Ende des Lebens der Verewigten verbitterte ihr die Erinnerung an vorangegangene glückliche und frohe Jahrzehende auf eine Art, die noch jetzt an ihrer Gruft Empfindungen inniger Wehmuth in uns hervorruft. — Schwer — dieß fühlte jeder theilnehmende Zeuge ihrer Leiden — ſchwer mußte es ihr werden, jenes Wort zu üben: „Haben wir Gutes empfangen, ſo wollen wir auch das Böſe gelaſſen annehmen.“ Langſam ſtarb ihr unvergeßlicher Gatte, dem ſie nach etwas weniger als 10 Jahren nachfolgte, an einer Krankheit dahin, die viele bange und peinliche Gefühle mit ſich führte. Mit ſtandhaftem Muth, mit unermüdeter Treue, mit allen möglichen Aufopferungen pflegte ſie des geliebten Kranken, und verſagte ſich in manchen ſeiner ſchlafloſen Nächte ſelbſt die Ruhe. Und die endliche — in jeder Hinſicht vor menſchlichen Augen zu frühe — Trennung von einem Gatten, der ihr — und dem ſie ſo Vieles war, in welchem und mit welchem ſie ſo ganz und in vollem Sinne gelebt hatte — welche tiefe, in keinem Fall mehr

ganz zu heilende Wunde mußte ſie ihrem Herzen ſchlagen! — Doch ihre vertrauteſten Freunde mußten ihr das Zeugniß geben, daß ſie auch dieſen ſchwerſten und empfindlichſten Verluſt, der ſie treffen konnte, mit Standhaftigkeit getragen habe. Aber einige Jahre nachher trat der wahrhaft bemitleidenswürdige Geſundheits-Zuſtand bey ihr ein, der unter manchfachen Wechſeln und Veränderungen, die bald den Geiſt, bald den Körper ſchwerer drückten, endlich den letzten der gewaltigen Stürme, welchem ihre Lebenskraft nicht mehr zu widerſtehen vermochte, herbeyführte.

Ach wie tief fühlte ſie es bey der vollen Beſonnenheit, die ſie nicht verließ, daß ihr inneres und äuſſeres Wirken nicht mehr das ſey, was es ſonſt war! Wie gebeugt, wie niedergedrückt war ſie in ihrer trüben Gemüths-Stimmung. Wie oft wiederholte ſie unter vielen Thränen die Klage, daß ſie für die einzige Tochter, deren Erziehung und Ausbildung ein ihrer äußeren Lage und ihren Geiſtes-Kräften ſo angemeſſenes, ſo aufrichtendes, ſo erheiterndes Geſchäft geweſen ſeyn würde, nicht das leiſten könne, was ſie ihr ſo gerne geworden wäre, mit ſo innigem Vergnügen für ſie geleiſtet hätte.

Wie ſchmerzlich war es ihr, ſie in fremde Hände geben zu müſſen, ſo viele Beruhigung es ihr auch auf dem Kranken- und Sterbe-Lager gewährte, ſie unter eine ſo weiſe Aufſicht, ſo wohlwollende und freundliche Leitung geſtellt zu wiſſen! Wie wenig vermochte in manchen traurigen Stunden ſelbſt die herzliche Theilnahme, die unermüdet-treue Unterſtützung würdiger Freunde und Freundinnen, deren Anſprüche auf ihre innige Werthſchätzung und Dankbarkeit ſie von ganzem

Herzen anerkannte, ſie aufzurichten! Und wie jammervoll war ſeit vielen Monaten der Anblick des Kranken-Lagers, auf welches ſie hingefeſſelt war, und von welchem ſie ſich ohne fremde Hülfe nicht mehr erheben konnte, der Anblick ihres geſenkten Haupts, das ſie nicht mehr aufrecht zu halten vermochte, der Anblick des künſtlichen Werkzeugs, das zu ihrer Erleichterung und zur Erleichterung derer, welche ihr beyſtanden, gebraucht werden mußte, um ihren kraftloſen und gelähmten Körper in Bewegung zu ſetzen — der Anblick ihrer gänzlichen Schwäche, der Anblick ihrer Leiden, der Blick auf ihre Thränen, die ſich oft in vollen Strömen aus ihrer, von Gefühl des Elends und dem ſchmerzlichſten Bewußtſeyn ihrer ganzen Lage in den Staub gebeugten Seele ergoßen! — Wie tief mußte man es bey einem ſolchen Anblick fühlen, daß es nicht in der Macht der Menſchen, ſondern nur in der Macht Gottes ſtehe, Schwerleidende durch kräftige Tröſtungen aufzurichten!

Verſchwunden — verſchmerzt iſt nun alles Leiden der Erde, das die ſchwergeprüfte Dulderin ſo tief empfand — entſeelt ruht nun im harmloſen Schooße der Erde die geplagte Hülle, entbunden iſt der Geiſt, der unter ihrem eiſernen Druck ſo lange ſeufzte.

Aber überhören dürfen wir die Stimme nicht, die bey'm Hinblick auf dieſe Gruft und bey'm Rückblick auf das Schickſal der Vollendeten, die in derſelben ruht, aus unſerm Innerſten uns zuruft: Was iſt Menſchen-Leben und Menſchen-Schickſal ohne Glauben und Hoffnung? Auch die Verewigte zeigte durch ihr Beyſpiel, daß bey'm Wechſel des Schickſals und bey einbrechenden Stürmen des Lebens die Erinnerung an die ver-

lebten frohen und heiteren Tage den Schmerz des Unglücks und Leidens nicht mindere und beſänftige, ſondern eher verſtärke und verbitere — und ſo ſchwer es auch, beſonders in ſo vielen einzelnen Stunden, ihrer niedergedrückten Seele wurde, ſich der erhabenen, einzig-genügenden Tröſtungen der Religion zu bemächtigen, ſo würde ſie doch in einen noch ungleich traurigeren Zuſtand verſunken, ſie würde vom Abgrund der Verzweiflung verſchlungen worden ſeyn, wenn nicht himmliſche Lichtſtrahlen in das düſtere Dunkel ihres Gemüths hineingefallen wären.

Jeder Blick auf das Grab der Eltern ſey beſonders für die einzige Tochter, deren inneres und äußeres Wohl, deren ewiges Heil für die kranke und ſterbende Mutter eine ſo große und ſchwere Sorge war, ein Ruf an ihr Herz, eine ernſte Anſicht vom Leben zu faſſen und feſtzuhalten. Selbſt die Worte des Vermächtniſſes der Verewigten machen es dieſer Tochter zur heiligen Pflicht, das Ziel der Wiedervereinigung mit den vollendeten Eltern in's Auge zu faſſen, und auf ihrem ganzen künftigen Lebenspfade nie daraus zu verlieren. So begleite ſie denn auch Chriſten-Glaube und Chriſten-Hoffnung, deren hohen Werth jeder Blick auf das Grab der Eltern ihrem Herzen ſo fühlbar machen muß, auf einer Gott wohlgefälligen Lebensbahn, in frohen und heitern, wie in trüben und ſtürmiſchen Tagen, auf Roſen- wie auf Dornen-Pfaden zu dieſem ſchönen Ziele! Geſchwiſter, welche ſie nicht kannte, die vor ihrer Geburt lebten und ſtarben, ſind in den Jahren der unmündigen Unſchuld in die überirdiſche Erziehungs-Anſtalt verſetzt worden — möge ſie durch die göttliche und menſchliche Erziehung auf der Erde, durch die Erziehung in ihren Jugend-Jah-

ren und in ihrem künftigen reiferen Alter, möge ſie durch die ernſte und unabläßige Sorge für ihre Selbſt-Erziehung, Selbſt-Bildung und Selbſt-Veredlung fähig werden, einſt in den verklärten Seelen ihrer Geſchwiſter verwandte und befreundete Geiſter zu erkennen!

Uns Alle — möge auch der Abend unſeres Lebens durch keine Stürme des wechſelnden Schickſals getrübt werden, möge auch die herbſtliche Sonne unſeres Lebens ſo freundlich leuchten, als die Sonne des Himmels über dieſer Gruft leuchtet — erinnert doch dieſes Grab daran, daß uns früher oder ſpäter Ein großer Wechſel des Schickſals bevorſteht, dem nur Chriſten-Glaube, Chriſten-Hoffnung und ächte Chriſten-Tugend eine frohe, ewig beglückende Wendung geben kann.

Heil dir, vollendete Dulderin, Heil deinem entfeſſelten Geiſte, wenn er nun das Schickſal deiner letzten irdiſchen Lebens-Jahre, das dir hienieden ſo dunkel und räthſelhaft blieb, im troſterfüllten heitern Lichte der Ewigkeit erblickt! Heil dir, wenn deine lange Thränenſaat nun zu einer himmliſchen Freuden-Erndte aufblüht! Heil dir, wenn du nun vor dem Throne des Ewigen, deſſen unerforſchliche Weisheit und Liebe ſich dir in deinen ſchweren irdiſchen Prüfungen ſo tief verborgen hat, mit freudiger Rührung dankſt, daß der Vater und Schöpfer deines Geiſtes dich auf dieſem ſteilen Wege zu den Höhen der Vollendung geleitet habe.

Amen!

17.

Einige Worte am Grabe eines kränkelnden Gatten und Vaters.

Zu frühe, o Gott, entreißt zwar dieſe Gruft, an der wir ſtehen, einen Gatten und Vater einer mit 4 Kindern traurenden Wittwe, noch ehe er ſich dem Anfang des höheren Lebens-Alters näherte — aber ſchwer ſeufzte lange der lebendige Geiſt unter dem Druck der Hülle, welche in dieſes Grab verſenkt wird. Schon vor 6 Jahren fiengen körperliche Beſchwerden an, ſeine ſonſt ſo eifrige und raſtloſe Thätigkeit zu hemmen; und ſeit mehreren Monaten entwickelte ſich die endliche Auflöſung der auf das Kranken-Lager hingeſtreckten Hülle, die zuletzt durch einen leichten Tod vollendet wurde. Das Lebens-Ende des Verewigten war das erſehnte Ende langer Leiden und Schmerzen. Der Tod ſchien dem abgematteten Erden-Pilger als ein erwünſchter Freund, der auf den Wink Deiner erbarmenden Liebe, o Gott, ihn von einer Erde abrief, an welche er durch die Bande eines Körpers gekettet war, der ihm die Empfänglichkeit für die ſchönſten Freuden des Lebens raubte. O wie ſchmerzlich fühlte er es, daß dieſer ſterbliche Körper die Seele belaſte, und dieſe irdiſche Hülle den denkenden, fühlenden und wollenden Geiſt beſchränkte (Weish. 9, 15.). Manche bangen Gefühle preßten ihm den Seufzer aus: „Wer wird mich erlöſen von dem Leibe dieſes Todes“ (Röm. 7, 24.)!

Der Tod, als Entfeßlung des Geiſtes von den Banden des Körpers betrachtet, erſcheint in Wahr-

heit in einem wohlthätigen Lichte. Dieß haben von jeher alle edlern, höher ſtrebenden Seelen gefühlt; dieß empfinden beſonders ſo manche Leidende und Mitleidende; der thätige (rege) Geiſt fühlt ſich ſelbſt durch den geſundeſten und kraftvollſten Körper beengt. Nicht nur nehmen die Bedürfniſſe des Körpers ſo viele Zeit und Kraft in Anſpruch, welche auf die Ausbildung und Vervollkommnung des Geiſtes verwendet werden könnte, ſondern das Maaß der geiſtigen Kräfte iſt auch kraft der engen Verbindung der Seele und des Leibes überall durch das Maaß der körperlichen Kraft beſchränkt. Ueberall ſind die Schranken des Körpers für den ſtrebenden und forſchenden Geiſt zu enge, überall verdunkeln ſie die Klarheit und Deutlichkeit ſeiner Erkenntniß, begränzen den Umfang derſelben, und wehren ihm das tiefere Eindringen in die Wahrheit. Macht ihn nun gleich die Liebe zum Leben, die der Schöpfer ſo tief in uns gepflanzt hat, und die Liebe zu dem, was ihm auf der Erde ſo theuer und werth wird, mit ſeinem irdiſchen Looſe zufrieden; beruhiget er ſich gleich durch die vernünftige Ueberzeugung, daß der Geiſt darum in dieſe Schranken ſeiner irdiſchen Hülle eingeſchloſſen ſey, weil es ſeine Beſtimmung iſt, nur allmälig zur höheren Vollkommenheit heranzureifen, ſo drängt ſich doch in manchen einzelnen Stunden die Sehnſucht nach einer größeren Freiheit des Geiſtes hervor. — Noch öfter und lebhafter regt ſich dieſer Wunſch bey dem wahren und ernſten Streben nach Veredlung des Herzens, nach ſittlicher Vervollkommnung. Der Befriedigung des Hungers und Durſtes nach Gerechtigkeit (wie ſich Jeſus ſo ſchön und kräftig (Matth. 5, 6.) ausdrückt), legt der Körper ſo

viele Hinderniſſe und Schwierigkeiten in den Weg; er ſelbſt iſt eine Quelle ſo vieler Reitze zur Sünde, und bringt der Seele durch ſeine ſinnlichen Werkzeuge ſo viele verbotenen Reitze nahe. Niemals endet der Kampf des Geiſtes mit dem Fleiſch (Galat. 5, 17.). Wird nun gleich die Kraft des Willens durch dieſe Kämpfe geübt, gehoben, geſtärkt, ſo macht doch ſelbſt in beſſeren Menſchen die Erfahrung, daß in dieſen Kämpfen das Unedlere ſo manche Siege über das Geiſtige und Edlere im Menſchen behaupte, das Verlangen nach der Entfeßlung des Geiſtes von einem Körper, welcher der Sinnlichkeit unaufhörlich Nahrung darbietet, rege. — Unter dem ernſten und doch nicht immer glücklichen Ringen nach Tugend und Heiligkeit ſehnt ſich der beſſere Menſch nicht ſelten nach dem Zuſtande der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, in welchem ſie, losgewunden von den Banden dieſes ſchwachen und reitzbaren Körpers, ſich leicht und ſchnell von einer Stufe der Vollkommenheit zur andern erheben. — Blicken wir endlich auf ſolche Menſchen hin, an welche uns die Gruft, vor der wir ſtehen, erinnert, auf Menſchen, deren Geiſt durch langwierige Leiden niedergedrückt, in ſeiner Wirkſamkeit ganz oder zum Theil gehemmt, für den Genuß der edelſten Freuden des Lebens mehr oder weniger unfähig gemacht wird, auf Menſchen, durch deren Leiden ihre theilnehmenden Freunde nur auf eine ſchmerzliche Art, an ihre Unmacht zu helfen, fortdauernd erinnert werden, auf Menſchen, die ſchon die Sehnſucht nach dem Ende ihrer Leiden verzehren müßte, wenn nicht die natürliche Liebe zum Leben, die nie erlöſchende Hoffnung, daß es beſſer mit ihnen werde,

die Kraft ihrer religiöſen Ueberzeugungen und Gefühle ihren Muth aufrichtete, gibt es eine größere Wohlthat für ſie als die Befreyung ihres Geiſtes von einer Hülle, in welcher er ſo lange und ſo ſchwer ſeufzen mußte? Und wenn für jede Seele der Tod eine neue Geburt iſt, wie ganz neugeboren müſſen ſich diejenigen Seelen fühlen, die ſich von drückenden und ſchmerzlichen Banden eines langſam ſich verzehrenden Körpers losgewunden haben! Auf dieſe neue Geburt unſeres Geiſtes, auf ein Leben der vom irdiſchen Körper geſchiedenen Seele hoffen wir nicht vergebens. Wir fühlen es ſelbſt bey aller Abhängigkeit der Seele vom Körper, daß der uns inwohnende Geiſt vom Körper verſchieden iſt, daß er nicht bloß, wie dieſer, der irdiſchen, ſondern zugleich einer höheren Welt angehört. Auch ſelbſt auf dem Kranken-Lager erlöſcht dieſes Gefühl nicht; auch da erhebt ſich in manchen Stunden und Augenblicken der Geiſt über den ſchwachen und hinfälligen Leib mit einer Kraft, die für ſeine Beſtimmung, in einer höheren Welt fortzuleben, zeugt. Und durch die ſtärkſten Gründe verbürgt uns dieſen Glauben die göttliche Lehre deſſen, der mit hoher Seelenkraft ſich über die bängſten Gefühle ſeiner letzten unnennbaren Leiden und Schmerzen erhob, und ſterbend ſeinen Geiſt in die Hände ſeines himmliſchen Vaters übergab! — O daß uns auch an dieſem Grabe der Gedanke: Wir ſind nicht bloß körperliche und ſinnliche — wir ſind geiſtige Weſen, für eine höhere und beſſere Welt geſchaffen — recht innig ergreife! Mag denn auch unſere ſterbliche Hülle hienieden treffen, was da wolle, bis ſie einſt in Aſche und Moder zerfällt, — er-

heben wird ſich unſer Geiſt, erheben über Erd' und Staub, unſterblich, keines Grabes Raub. — Dieſer Gedanke ſey uns mächtiger Antrieb, die Sorge für unſern unſterblichen Geiſt zu unſerer erſten und wichtigſten Sorge zu machen; er werde uns kräftige Ermunterung zur Geduld und Gelaſſenheit unter allen körperlichen Beſchwerden und Leiden, die etwa auf uns warten mögen, und erleichtere uns die Theilnahme an körperlichen Leiden der Unſrigen, die wir nicht zu heben und oft kaum zu mindern vermögen.

Du aber, o Gott des Troſtes und der Gnade, begleite mit Deinem Segen die traurende Wittwe unſeres Entſchlafenen auf der künftigen Laufbahn ihres Lebens, und lohne ihr die unermüdet thätige Theilnahme an den ſchweren und langwierigen Leiden des verewigten Gatten mit den theuerſten Freuden, mit den mütterlichen Freuden an den glücklichen Fortſchritten ihrer Kinder in allem Edlen und Guten. Laſſe ſie, o Vater der Wittwen und Waiſen, in dem Glück ihrer geliebten Kinder, ihr eigenes ſchönſtes Lebens-Glück finden.

Amen!

18.

Am Grabe einer jungen Gattin, Mutter und Tochter.

O Gott! Viele Thränen des bitterſten Schmerzes, der bitterſten Wehmuth, der innigſten Theilnahme fließen bey'm Hinblick auf dieſes Grab.

Ein zärtlicher Gatte beweint an demſelben den allzufrühen Verluſt der treuen Gefährtin ſeines Lebens, in deren Beſitz ihn der Wille der Vorſehung nur ſechs Jahre lang das höchſte irdiſche Glück finden ließ, den Verluſt der ſorgfältigſten Mutter ſeiner zwey geliebten Kinder, von welchen eines erſt vor 20 Tagen das Licht der Welt erblickte. Wie ein Schwerdt durchdringt der Schmerz das Herz der Mutter, welche nach dem Verluſt von vier zarten Lieblingen, die ſchon in ihrer erſten Kindheit in eine höhere Bildungs-Anſtalt verſetzt wurden, nach dem frühen Verluſt eines unvergeßlichen Gatten nun auch einer edlen Tochter in die Gruft nachblicken muß, einer Tochter, welche ihr beſtändig nahe, und eben darum auch vorzüglich zur Stütze, zum Troſt und zur Freude war.

In die Thränen der Mutter miſcht die ihrigen die einzige noch lebende Schweſter, mit welcher die Entſchlafene von früher Kindheit an alles Frohe und Angenehme, ſo wie alles Traurige und Unangenehme, mit wahrhaft ſchweſterlicher Liebe theilte. Alle Verwandten, Freunde und Freundinnen, die in der Nähe oder Ferne in dieſes offene Grab blicken, Alle, welche die Verewigte näher kannten, weihen der Guten, Liebevollen und Beſcheidenen eine Thräne herzlicher Theilnahme; alle

beweinen die Edle, die ſchon ſo frühe — ſchon am Anfange ihres fünf und zwanzigſten Lebensjahres — dem Kreiſe ihrer Lieben, dem Kreiſe der menſchlichen Geſellſchaft entriſſen wird. Wohl iſt es einer Thräne des Schmerzens werth, daß eine edle und gute Seele weniger unter uns iſt! Aber Du, o Gott, eilteſt mit ihr hinweg von dem Schauplatz, weil ſie Dir wohlgefällig war (Weisheit 4, 14).

Nicht in geräuſchvollen Zerſtreuungen, wie ſo manche andere ihres Geſchlechts, hatte ſie die Tage ihrer Jugend dahingebracht; nicht den Tändeleyen des Leichtſinns und der flatternden Eitelkeit hatte ſie die koſtbare Jugendzeit geopfert. Die Anlage zu einem ernſteren Sinn entwickelte ſich unter der Aufſicht und Leitung guter Eltern. Bildung ihres mit ſchönen Fähigkeiten ausgerüſteten Verſtandes und Herzens, Bildung für ihren künftigen Beruf, war ihr frühe ſchon wahre Angelegenheit. Nicht durch ſcheinbare Vorzüge zu glänzen, ſondern ſich wahre Vorzüge zu erwerben, darnach ſtrebte ſie mit aller Anſpruchloſigkeit. Stille und Einfachheit liebte ſie bey aller Fröhlichkeit und Heiterkeit. So vorbereitet trat ſie in das eheliche Leben ein, und erfüllte mit ſtets gleicher Treue die Pflichten der Gattin und Mutter, wie die Pflichten der Tochter. Das Gefühl ihrer Beſtimmung, in allem Guten immer weiter fortzuſchreiten, erloſch nie in ihr. Der religiöſe Sinn, den ſie in ihrem Innern nährte, ſchärfte ihre Gewiſſenhaftigkeit in der Erfüllung ihrer Pflichten, belebte ihren heitern Muth, und gewährte ihrem Herzen manchen edlen Genuß. Ihr Sinn für Freundſchaft, ihr ungeheucheltes Wohlwollen, ihre aufrichtige Menſchen-

freundlichkeit, ihre redliche Theilnahme an den Freuden und Leiden Anderer verſchönerte ihr inneres und äuſſeres Leben, und erwarb ihr gerechte Anſprüche auf die Liebe und Achtung derer, welche ſie kannten. So verlängerte ſie ihr Leben, das einen ſo kleinen Zeitraum umfaßt, durch den inneren nnd äuſſeren Werth, welchen ſie ihm gab; ſo lebte ſie in kurzer Zeit lange (Weisheit 4, 13.). So fandeſt Du, Gott, ſie frühe reif für eine vollkommene Welt, ſo fandeſt Du ſie fähig, frühe in einen höheren Wirkungskreis einzutreten, und auf einer höheren Stufe in der überirdiſchen Welt zu ſtehen. Ein kleiner Liebling ihrer Seele mußte ihr vor mehreren Monaten vorangehen, um ihren Geiſt recht lebendig in die unſichtbare Welt zu verſetzen. Und ihre neuen Mutterfreuden ſollten nur wenige Tage dauren. Unter dieſen neuen Mutterfreuden entwickelte ſich der Keim einer Krankheit, welche ſchon am vierzehnten Tage ihre Lebenskraft verzehrte. Ruhig und ſtill, wie ſie in der Welt und unter den Ihrigen gelebt hatte, ſchied ſie auch von der Welt und von den Ihrigen, ſanft — wie ihr Herz und Leben — war auch ihr letztes, ſtilles und bewußtloſes Lebewohl.

Gott! mit welchen Gefühlen des freudigſten Danks wird ſie Dich nun dafür preiſen, daß Du mit ihrer Seele vom Schauplatz der Welt hinweggeeilt ſeyeſt! Welche Nahrung wird ihr Geiſt in der höhern Welt finden! Wie wird ihre für das Schöne, Wahre und Gute ſo empfängliche Seele durch den Anblick der Wunder Deiner Größe und Herrlichkeit auf einem neuen Schauplatz Deiner Schöpfung angezogen werden! Wel-

che Wonne wird ihr liebevolles Herz durchſtrömen, wenn ſie in den Bund der Geiſter eintritt, welche durch himmliſche Liebe vereiniget ſind! Wie ſelig wird ſich die Edle, die hienieden ſchon in der gewiſſenhaften Erfüllung ihrer Pflichten ſich ſo gerne übte, in ihrem höheren und ausgebreiteteren Wirkungskreiſe fühlen. Mit welcher Freude wird ſie von den Freunden und Lieben, denen ſie in die beſſere Welt nachgefolgt iſt, von den vier Geſchwiſtern, von denen ſie auf dieſer Erde noch nicht gekannt war, und vorzüglich von dem Vater, deſſen Herz an der innig=geliebten Tochter hieng, empfangen werden! Mit welchem Entzücken wird ſie den Geiſt ihres vorangegangenen Kindes umfaſſen!

Aber dabey wird ihr liebevolles und dankbares Herz auch derer nicht vergeſſen, welche ſie in dieſer Welt zurückgelaſſen hat. Denn die Liebe hört überall nie auf (1 Kor. 13, 8.). Der liebenswürdigen Beſcheidenheit ungeachtet, welche das Eigenthum ihrer ſchönen Seele bleiben wird, wird ſie ſich's nicht verbergen können, daß ihre Hinterbliebenen ihren Verluſt auf eine ſchmerzliche Art fühlen müſſen. Um ſo mehr wird ſich ihr Herz gedrungen fühlen, vor Gottes Thron für ſie zu flehen, daß Er ſelbſt die Ihrigen im Glauben an ſeine Alles wohl machende Güte ſtärken, und das Dunkel ihrer Seele durch Strahlen des himmliſchen Lichtes, deſſen ſie ſich nun in vollem Maaße erfreuen darf, erheitern wolle. Zwar mit freudiger und zweifelsfreyer Zuverſicht, aber mit inniger Wärme ihres Herzens wird ſie das Wohl der Ihrigen, und beſonders die Pflege, Bildung und Leitung ihrer Kinder, vorzüglich ihres

unmündigen Säuglings, dem himmliſchen Vater empfehlen.

Freuen wird ſie ſich der herrlichen Hoffnung, zu ſeiner Zeit die Lieben, von denen ſie jetzt durch die Kluft zwiſchen Himmel und Erde geſchieden iſt, in den ewigen Hütten empfangen zu dürfen. Freuen wird ſie ſich der ſüßen Hoffnung, ſich einſt als ſelige Mutter ihrer 3 Lieblinge in den Wohnungen des Vaters zu ſehen. Freuen wird ſie ſich der Hoffnung, einſt der beſten und zärtlichſten Mutter, deren unermüdete Treue und Liebe ſie vom erſten bis zum letzten Schritt ihres irdiſchen Lebenspfades begleitete, vor dem Thron des Vaters der Liebe unausſprechlichen Dank ſagen zu können. Freuen wird ſie ſich der Hoffnung, mit dem zärtlich-geliebten Gatten einſt durch die Bande einer höheren Liebe wieder verbunden zu werden. Freuen wird ſie ſich der Hoffnung, einſt die gleichgeſinnte theure Schweſter in des Vaters Hauſe wieder zu finden. Nahe wird ihrem Herzen bleiben, was hienieden demſelben werth war, und es zu ſeyn verdiente; Gegenſtand ihrer Wünſche und Gebete wird es auch in der Welt bleiben, in welcher ſie nun lebt. Und mit ihren Wünſchen und Bitten vereinigen wir an ihrem Grabe auch unſere Gebete. Segne, Allgütiger, alle diejenigen, die unſerer Verewigten vorzüglich theuer und lieb waren. Segne und tröſte die tiefgebeugte Mutter, den trauernden und verlaſſenen Gatten, die bekümmerte Schweſter. Segne die geliebten Kinder, welche das Beſte und Edelſte verloren haben, was unmündige Kinder verlieren können; gib ihnen Alles das, was die treue und zärtliche Mutter nur für ſie erflehen, aber ihnen nicht

mehr

geben kann. — Leite ſelbſt den ganzen Gang ihres Lebens zu dem Ziele hin, dem die verklärte Mutter mit froher Erwartung entgegenſieht. Ein ſchöner Segen ruhe auf dem Gedächtniß der Verewigten bey ihren Lieben und Freunden! Laſſe ſie einſt Alle dort, wo die verklärte Liebe und Freundſchaft ewig währt, das wiederfinden, was jetzt ihrer irdiſchen Liebe ſo ſchnell und unter ſo ſchmerzlichen Gefühlen entflohen iſt!

Und du, entfeſſelte Hülle, die du eine ſo ſchöne und liebenswürdige Seele umſchloßeſt, ruhe ſanft in dieſer ſtillen Einſamkeit! Die Frühlings-Sonne beleuchtet jetzt Deine Gruft, theure Entſchlafene! Aber zu einem ſchöneren Frühling, zum Frühling der Ewigkeit, zum Frühling der herrlichſten Schöpfung deines Gottes iſt dein Geiſt erwacht! Nur dieß Eine Wort rufen wir noch an deinem Grabe der Jugend deines Geſchlechtes zu: Opfert nicht die Blüthe Eurer Jugend den Zerſtreuungen des Leichtſinns und der Eitelkeit; weihet ſie in ſtiller Beſcheidenheit und Anſpruchloſigkeit der Bildung eures Geiſtes und Herzens, der Uebung in allem Guten — ſo könnet ihr — möge euch Gott früher oder ſpäter vom Schauplatz des Lebens abrufen — in der Stunde eures Scheidens auf eure Jugendzeit, als auf die Zeit einer ſchönen Ausſaat für die Erndte der Ewigkeit, zurückblicken.

Amen!

19.

Am Grabe einer 80jährigen Wittwe.

Vater im Himmel! Dir ſeyen die Gefühle unſerer Trauer am Grabe unſerer theuren Entſchlafenen, die ſo manche der ſchönſten Stunden ihres Lebens dem Umgange mit Dir geweiht hat, geheiliget!

Lange, über alle Erwartung lange haſt Du ſie denen erhalten, welchen ſie theuer und werth war, und es zu ſeyn ſo ſehr verdiente — und doch, wie nahe geht ihnen allen ihr Verluſt! welch' eine wehmüthige Sehnſucht ergreift ſie bey'm Hinblick auf ihre Gruft! Die lange Gewohnheit, Beweiſe des Wohlwollens, der Freundſchaft, der Liebe von der Vollendeten zu empfangen, erhöht den Schmerz des Vermiſſens.

Ein hochbetagter Bruder ſieht am Abend ſeiner Tage das letzte Geſchwiſter, die jüngere und jüngſte Schweſter, die durch das Band der zarteſten Liebe und eines vieljährigen täglichen Umgangs mit ihm verbunden war, von ſich ſcheiden. Die Mitglieder von zwey Familien betrauern eine zartfühlende, theilnehmende, liebevolle Verwandtin, eine treue Beratherin, eine milde Tröſterin, eine mütterliche Freundin. Und mit ihnen theilen die Achtung für die Verewigte Alle, die ſie näher kannten und berührten. — Auch Arme und Nothleidende ſegnen die Aſche ihrer ſtillen Wohlthäterin, und begleiten ihren in die beſſere Welt entrückten Geiſt mit Thränen des Dankes vor den Thron der Ewigkeiten.

Sie iſt nun eingegangen — die würdige Entſchlafene, in die Gottesruhe (Hebr. 4, 10.), um

zu ruhen von ihren Werken, von vielen Mühen, Arbeiten und Leiden des Lebens (Offenb. 14, 13.)! — Manche harte Prüfungen trübten ihre Tage; auf manchem Dornen-Pfade gieng ſie ihrem Ziele entgegen. Schon vor 33 Jahren wurde ihr geliebter Gatte durch eine Krankheit, welche das ſchmerzlichſte Mitgefühl erregen müßte, von ihrer Seite geriſſen. Ein 6jähriges blühendes Söhnchen war dem Vater vorangegangen — und 8 Jahre nach dem Tode des Gatten verlor ſie mit einer 16jährigen Tochter den einzigen Troſt, die einzige Freude ihres Lebens, das Liebſte und Theuerſte, was ſie noch auf der Erde hatte.

Durch dieſe Prüfungen wurde ſie auf die Leiden der 9 letzten Jahre, welche ſie unter vielen bangen Gefühlen und Kämpfen mit der Schwachheit eines kränkelnden und alternden Körpers dahinbrachte, vorbereitet. Schön bewährte ſich an ihr das Wort: „Leiden wirken Geduld, Geduld ſchafft einen bewährten Sinn, und ein bewährter Sinn gibt Hoffnung (Röm. 5, 3. f.).“ Mit chriſtlichem Muth, mit chriſtlicher Standhaftigkeit ertrug ſie, was ihr Gott zu tragen auferlegt hatte. Ihre Heiterkeit, ihre Freundlichkeit wurde nicht getrübt. Die Munterkeit ihres Geiſtes verlor ſich nicht. Die einſamen Stunden widmete ſie der Beſchäftigung mit geiſtigen Dingen, dem Leſen ausgewählter nützlicher Bücher, dem Leſen der heiligen Schrift und anderer Schriften, welche ihre religiöſe Stimmung belebten, und ihrem Geiſte und Herzen Nahrung gaben. Oft rühmte ſie es mit dankbarer Rührung, daß Gott ihr in ihrem hohen Alter die Kraft zu dieſen Beſchäftigungen, das geſunde Auge zum Leſen erhalte. — An Allem, was der Aufmerkſamkeit werth war, was

das Menſchen- und Chriſten-Gefühl anſprach, nahm ſie bis an ihr Ende lebhaften Antheil; über Alles urtheilte ſie mit Ernſt, mit Beſonnenheit und Liebe.

Gott! Du haſt Deine Treue an unſerer Verewigten, ſelbſt in den prüfungsvollen Jahren und Tagen ihres Lebens verherrlichet. Du haſt ſie mit väterlicher Weisheit und Liebe für eine höhere Welt erzogen und gebildet. Du haſt ſie auf dem langen Pfade ihrer irdiſchen Wallfahrt dem Ziele einer ſchönen Vollendung entgegen geführt. Nicht umſonſt haſt Du ihr Leben bis über das 80ſte Jahr hinaus verlängert; ſie ſtand nicht ſtille im geiſtigen Wachsthum, ihr innerer Menſch wurde von Tag zu Tag erneuert, während die Kraft ihres äußeren Menſchen immer mehr ſank. — Und wenn gleich die letzte Stunde, auf welche ſie längſt ſchon durch ernſte Betrachtungen und Gebete bereitet war, länger, als ſie es wünſchte, zögerte; wenn gleich ihr Ende langſamer, als ſie hoffte, durch bange Leidens-Stunden, in welchen ſelbſt ihr ehrwürdiges Haupt keine Ruhe mehr fand, herbeygeführt wurde, ſo hat dennoch Deine Barmherzigkeit, o allerbarmender Gott, ihre Leiden noch abgekürzt, und durch eine endliche ſanfte Entrückung in die beſſere Welt ihre ſehnlichſte Bitte erfüllt. —

So führſt Du ſie nun als eine in der Schule der Leiden geübte, bewährte und gereifte Jüngerin ihres Heilandes in Deine Ruhe ein, in die Ruhe, nach welcher ſich ihr Geiſt in ſo manchen Augenblicken, in welchen er den Druck der irdiſchen Schwachheit fühlte, ſehnte.

Wie ſüß wird dieſe Ruhe nach den Mühen und Kämpfen eines langen Lebens ſeyn! O wie

wird ſich dieſer rege und lebendige Geiſt ſeiner Entfeßlung von den Banden der irdiſchen Beſchränktheit, wie wird er ſich der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, wie wird er ſich einer ungeſtörten Thätigkeit in einem höheren Wirkungskreiſe freuen! Wie entzückt wird dieſer lern- und wißbegierige Geiſt, dieſes fromme Gemüth durch die herrlichen Anſchauungen auf dem überirdiſchen Schauplatz der Größe und Majeſtät Gottes ſeyn! Mit welchen raſchen Schritten wird der denkende Geiſt auf der Bahn der höheren Vollkommenheit fortſchreiten! Mit welcher Andacht wird dieſe demüthige Verehrerin ihres Gottes und ihres Erlöſers vor dem himmliſchen Throne niederfallen und anbeten! Mit welcher tiefen Rührung wird ſie der Früchte ihrer irdiſchen Leiden und Prüfungen genieſſen; mit welcher dankbaren Freude wird ſie erndten, was ſie hier mit Thränen geſäet hat! Welche Befriedigung werden die Genüſſe der reinen himmliſchen Liebe ihrem liebenden Herzen gewähren! Welche Wonne wird ihr Innerſtes durchſtrömen, wenn Gott auch die Thränen ihrer irdiſchen Trennungs-Schmerzen von ihrem Auge abwiſcht; wenn die früh-vollendete, unter ihrer treuen Pflege und Leitung hienieden herangewachſene Tochter ihr dort ſchöner und vollkommener den kindlichen Dank bezahlt, und die Mutter vor Gottes Throne zu Millionen Malen ſegnet, daß ſie ihr den Weg zum Himmel gezeigt habe! Mit welch' inniger, aber demüthiger Freude wird ſie in den ewigen Hütten den Dank derer empfangen, denen ſie hienieden Freundin, Beratherin, Tröſterin, Wohlthäterin und Vorbild war! Wie glücklich wird ſich die edle, wohlwollende Seele in der Berührung mit edlen, heiligen, freundlichen Geiſtern

fühlen: wie anziehend, innig wohlthuend wird ihr belehrender, die geiſtige Vollkommenheit fördernder, die Seligkeit erhöhender Umgang für unſere theure Vollendete ſeyn!

Mit welcher Inbrunſt der Andacht und Liebe wird ſie aber auch vor dem Throne der ewigen Gnade für die Lieben, von denen ſie geſchieden iſt, und vor Allem für das Heil ihrer unſterblichen Seele flehen! Wie heiß wird der Wunſch ihres Herzens ſeyn, einſt in der Welt, in welcher die Liebe noch viel Größeres und Herrlicheres als auf dieſer Erde zu geben vermag, ihre thätige Liebe gegen diejenigen fortſetzen zu können, welche ſie in ihrem irdiſchen Leben ſo gerne erfreute!

Ja, theure, würdige Entſchlafene! Achtung, Liebe, reicher Dank und Segen begleitet dich in die Gruft, und folgt dir jenſeits des Grabes nach. Deine leidensmüde Hülle ruht nun in dieſem ſtillen Saatfelde, um zu einem neuen, herrlichen, unzerſtörbaren Leben am großen Tage der Auferſtehung aufzukeimen. Deinen unſterblichen Geiſt umſchwebt der Friede Gottes und Jeſu, ſeines Erlöſers, der ihn mit ſeinem Blute für eine ſelige Unvergänglichkeit geweiht hat.

Dein theuerſtes und köſtlichſtes Vermächtniß, das Gedächtniß deines Lebens, Wirkens und Liebens, deines Duldens und Sterbens werde treu bewahrt in den Herzen derer, in deren Innerſtem du dir unvertilgbare Denkmale errichtet haſt. Der Segen, welchen du im Leben durch Worte und That geſtiftet haſt, pflanze ſich nach deinem Tode im Stillen auf nahe und ferne Zeiten fort, und folge dir lange noch in die Ewigkeit nach.

Aus deiner Gruft erſchallt uns das Wort, welches ſich im Hinblick auf Tod und Ewigkeit unſerem Herzen tief eindrücken ſoll: „Laſſet uns nicht müde werden, Gutes zu ſammeln und auszuſtreuen; denn zu ſeiner Zeit werden wir auch erndten ohne Aufhören (Gal. 6, 9.).“

Amen!

20.

Bey der Beerdigung zweyer betagten Schweſtern.

Am Grabe.

Sey uns freundlich gegrüßt mitten im Trennungs-Schmerz, du liebliche Gruft, welche die irdiſchen Reſte von zwey theuren Schweſtern aufnimmt, die in ſeltener Eintracht und Liebe eine große Strecke ihrer Lebensbahn gemeinſchaftlich gewandelt haben, und ſich nun nicht bloß bis zum Grabe, ſondern in das Grab begleiten. Süß ſey euch die ſtille Ruhe des gemeinſchaftlichen Grabes nach ſo manchen Mühen, Sorgen und Leiden eures irdiſchen Pilgerlaufes! Süßer noch ſey eurem Geiſte der Genuß des höheren Friedens in der Eintracht und Liebe, deren Freude ſelbſt durch die Furcht der Trennung nicht mehr getrübt wird! Reichlich fließen die Thränen des kindlichen Danks und der kindlichen Liebe in eure ſchöne Doppelgruft hinab! Reicher Segen und Dank folgt euch nach vor den Thron der ewigen Liebe. Wir ſcheiden nun von euch an der Stätte, die der ſichtbaren Gemeinſchaft zwiſchen Todten

und Lebenden die Grenze ſteckt; aber nie ſoll dem Auge eurer Lieben die Gruft der Liebe entfliehen, in welcher eure Aſche in der nahen Berührung bleibt, in welcher ihr im Leben waret, und bis zum Tode bliebet. Ewiger Friede ſtröme euren ungetrennten Geiſtern zu, vom Throne des Vaters der Liebe und Gnade, der euch durch das Band der ſchönſten und rührendſten Liebe für die Ewigkeit verknüpft hat — ewiger Friede von dem Throne unſeres göttlichen Erlöſers, der euch für das Reich der ewigen Liebe und Eintracht geweiht hat.

Amen.

In der Kirche.

Die Gnade unſeres HErrn und Heilandes Jeſu Chriſti, der unſere unſterblichen Seelen durch ſein Blut erkauft hat, die Liebe Gottes des Vaters, der uns berufen hat zu ſeiner ewigen Herrlichkeit in Chriſto Jeſu, und die Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes, der das Unterpfand unſeres himmliſchen Erbes auf den Tag unſerer Erlöſung iſt, ſey mit uns in dieſen Augenblicken feyerlicher Trauer!

Eine ſeltene Doppel-Trauer führte uns zu der Gruft, von welcher wir zurückkehren. Zwey Schweſtern, durch Bande inniger Liebe, und ſeit 34 Jahren durch eine unzertrennte Gemeinſchaft des äuſſeren Lebens verbunden, ſollten auch durch die Stätte alles Scheidens, durch das Grab, nicht geſchieden werden. Die jüngere 65jährige hatte 7 Tage lang ihre ſchmerzlichen Blicke auf das Kranken-Lager der um 5 Jahre älteren Schweſter

beynahe unverrückt geheftet, als ihr, durch viele Leiden und Krankheiten, erſchöpfter Körper dem Kummer unterlag, und die geſchwächten Kräfte ſo ſchnell ſanken, daß ſie die ältere nur 56 Stunden überlebte.

Manchfache Erinnerungen, Betrachtungen, Gefühle dringen ſich uns bey'm Hinblicke auf dieſe Doppelgruft des würdigen Schweſtern=Paares auf. Sie ruft vor allen Dingen lebhaft in uns zurück das Andenken an den unvergeßlichen, allgemein verehrten Greiſen, der vor fünf Jahren nicht nur von den Thränen der Seinigen, ſondern auch von Aeußerungen inniger Theilnahme von vielen Hohen und Niederen an dieſe Stätte begleitet wurde. Viele hatten an ihm Vieles, Alles ſeine Gattin und ihre Schweſter verloren, deren irdiſche Hüllen nun gleichzeitig in Berührung mit ſeiner Aſche kommen. Nur einige Monate nach ſeinem Tode wurde der Schmerz ſeines Verluſtes durch das frühe Hinſcheiden eines Sohnes, der eine Wittwe mit 3 unmündigen Kindern zurückließ, erneuert. Und ach! im verfloſſenen Jahre fand der auch dem verewigten Greiſen, wie allen den Seinigen ſo theuer gewordene Gatte ſeiner Enkelin, dieſer treue Lehrer des Evangeliums, in der Nähe dieſer Gräber das Ziel langwieriger, unnennbarer Leiden. Noch dieſe zwey Prüfungen mußten die beyden Schweſtern, welche alle Familien=Freuden und Leiden redlich theilten, beſtehen, ehe ſie Gott in die ewigen Wohnungen der gemeinſchaftlichen Ruhe abrief.

Ungleich waren die Schickſale der beyden Schweſtern, vorzüglich in den früheren Jahren ihres Lebens. In dem glücklichſten Bund der Ehe mit dem achtungswürdigen und treuen Gefährten

ihrer irdiſchen Laufbahn brachte die ältere Schwe-
ſter mehr als vier Jahrzehente dahin. — Ohne ihre Schuld mußte dagegen die jüngere einer unglücklichen Ehe ihre Ruhe und Geſundheit zum Opfer bringen. Sie fand zwar für eine Reihe von Leiden, welche dadurch für ſie herbeygeführt wurden, die möglich-beſte Entſchädigung in dem 34-jährigen Aufenthalt bey der geliebten Schweſter und ihrer Familie; aber doch konnte dieſer Erſatz, der Natur der Sache nach, nur unvollkommen ſeyn, und die ſchmerzlichen Nachempfindungen des früheren Unglücks nicht auslöſchen.

Viele Freuden ſchuf der älteren Schweſter ihre zahlreiche Familie, von welcher 36 Glieder, Kinder und ihre Gatten, Enkel und Urenkel, der treuen Mutter in die Gruft nachblicken; aber auch mit vielen ernſten Sorgen mußten dieſe Freuden um ſo mehr vermiſcht ſeyn, da ihren verewigten Gatten ſein Beruf größtentheils von ſeinem Hauſe entfernt hielt; mancher Kummer mußte ihre heiteren Tage trüben, noch ehe die Prüfungen der 5 letzten Jahre ihres Lebens eintraten. Daher wirkte auch ein Gefühl von Lebensmüdigkeit dazu mit, ihr den Abſchied von der Welt und von den Ihrigen zu erleichtern. Aber mehr noch erhob ſie über die Furcht vor dem Tode der tröſtliche und freundliche Gedanke, welchen ſie 6 Tage vor ihrem Scheiden ausſprach: „Wie ſollte das Kind nicht gerne folgen, wenn es der Vater zu ſich ruft?“ Sie freute ſich mit gerührtem Herzen darüber, daß der treue Gott noch eine Sorge, welche ihr vor einigen Jahren bey einem tödtlichen Anfall das Sterben erſchwert haben würde, ihrem Herzen leichter gemacht, und ihr die Hoffnung zur Erfüllung Eines Wunſches, wel-

chen ſie ihrem Vater im Himmel oft im Gebet vorgetragen, gezeigt habe.

Mit inniger Erhebung der Seele feyerte ſie 5 Tage vor ihrem Tode das Gedächtnißmahl unſeres göttlichen Erlöſers mit allen ihren Lieben, auch mit der ſo kurz nach ihr vollendeten Schweſter; und dieſe gemeinſchaftliche Feyer ſollte nach ihrer ausdrücklichen Erklärung allen den Ihrigen das Wort unſers ſterbenden Heilandes: „Liebet euch untereinander" (Joh. 13, 34. 15, 12.), unvergeßlich machen. — So gieng ſie mit Ruhe und Gelaſſenheit, zwar frey von körperlichen Schmerzen, aber doch nicht ohne bange Gefühle in einzelnen Stunden und Augenblicken, ihrem Tode entgegen, und ſprach noch am letzten Tage mit ſchwacher Stimme manches Wort der Liebe an die Herzen der Ihrigen.

Auf dem Krankenbette mußte die tiefbekümmerte, an Geiſt und Körper gleich angegriffene Schweſter das Wort vernehmen: „Sie iſt nicht mehr" — und nach zwey Tagen und wenigen Stunden ſchlummerte ſie ſanfter noch, als die vorangegangene, in die Welt hinüber, in welche der Geiſt der zärtlich-geliebten Schweſter bereits entrückt war. Eine, zwar nicht beſtimmt ausgeſprochene, aber doch durch einige Aeußerungen und Handlungen angedeutete Ahnung ſchien in beyden die Erwartung zu erregen, daß ſie ſich bald nachfolgen würden auf dem Wege zum Tode und Grabe. An den Tod der jüngeren Schweſter dachte die ältere, ſo bald ſie jene auf dem Krankenbette wußte; ſie dachte ſogar an die Möglichkeit, daß ſie ihr ſelbſt noch voraneilen könnte. Und die jüngere, ſonſt für ihre und der Ihrigen Angelegenheiten ſo beſorgte Schweſter wollte von der Sorge für

ihren künftigen Aufenthalt nichts mehr hören. Sie ließ ſich noch vor das Sterbelager ihrer erblaßten Schweſter führen, und kehrte ohne Thränen mit Ruhe von demſelben zurück, gleich als ob in dieſen Augenblicken eine Stimme ihr zugeliſpelt hätte: Weine nicht, in wenigen Stunden wirſt du mit der Geliebten, deren unzertrennliche Gefährtin du im Leben eine ſo ſchöne Reihe von Jahren hindurch wareſt, wieder vereiniget werden. Und nicht mit Worten, aber mit einem bedeutſamen Händedruck ſagte ſie ihren Lieben in der letzten Nacht, deren Uebergang zur Morgendämmerung ſie nicht mehr lebend erreichte, das letzte Lebewohl.

Gott! mit zarter und tiefer Rührung blicken die trauernden Familien-Glieder auf das Grab hin, welches dieſe beyden theuren Hüllen in ſich aufgenommen hat. Tauſendfach ſegnen ſie mit Gefühlen des heiſſeſten Danks die gute und treue Mutter, und geloben es ihr, die letzten Wünſche ihres mütterlichen Herzens zu erfüllen. Mit Thränen dankbarer Achtung und Liebe ſegnen ſie die Schweſter, als ihre zweyte Mutter, welche an allen ihren Freuden und Leiden wahrhaft mütterlichen Antheil nahm.

Dir aber, allgütiger Vater im Himmel, bringen wir im Hinblick auf dieſe Doppelgruft das Opfer unſeres Danks für die reichen Spuren Deiner Liebe und Deines Segens dar, womit Du das Leben der beyden theuren Schweſtern bezeichnet haſt. Dein Geſchenk war die körperliche und geiſtige Kraft, womit Du die ältere ausgerüſtet haſt, um die Bürden von Sorgen zu tragen, welche Du ihr in ihren häuslichen Beruf, zumal bey der, durch Amts-Pflicht gebotenen Entfernung

des verewigten Gatten von ſeinem Hauſe auferlegteſt. Deine Fügung war ihre glückliche Verbindung mit dem achtungswürdigen Manne, dem ſie ſo viel Glück, Ehre und Freude verdankte. Deine Treue war es, welche ſie auch unter ſchweren und traurigen Erfahrungen aufrichtete.

Durch Deine Kraft ſtärkteſt Du auch die jüngere, dem Körper nach zärtere und ſchwächere Schweſter, daß ſie den Stürmen des Schickſals und den körperlichen Leiden nicht unterlag. Deine gütige Vorſehung bereitete ihr in dem Hauſe der Schweſter einen erwünſchten Zufluchts-Ort, eine Ruheſtätte, wo ſie Alles fand, was ſie zu ihrer Erholung und Erheiterung bedurfte. Deine Liebe feſſelte ſie durch ſo feſte Bande der Eintracht und Liebe an ihre treue Schweſter und ihren verehrten Gatten. Ja Deine Erbarmung verherrlichte ſich an dieſer mitleidsvollen und ſtillen Wohlthäterin der Armen, deren Thränen noch ihre Gruft benetzen. Deine Barmherzigkeit iſt es, welche dieſen beyden Schweſtern ihr letztes Kranken-Lager erleichterte, und beyde durch einen ſanften Tod in die jenſeitige Welt entrückte. Deine väterliche Liebe und Gnade iſt es endlich, welche die unzertrennlichen Schweſtern auch im Tode nicht trennte, und uns durch den Hinblick auf ihre gemeinſchaftliche Gruft in die innigſte und dankbarſte Rührung verſetzt.

Und Dank ſey Dir, göttlicher Erlöſer Jeſus Chriſtus, daß Du den beyden Verewigten Dein Evangelium theuer und werth gemacht, ſie durch die himmliſchen Tröſtungen deſſelben auch auf ihrem letzten Kranken-Lager erquickt, und durch die letzte Feyer Deines herzerhebenden Gedächtnißmahles

geſtärkt, daß Du die Hoffnungen der beſſeren Welt, die Du uns durch Dein Leiden und Sterben errangeſt, in ihnen ſo kräftig belebt haſt.

Ja im Lichte des Glaubens an Dich und Dein Evangelium, HErr Jeſu, gewinnen wir eine freundliche Anſicht von der Gemeinſchaft des Sterbens der beyden Vollendeten. Die Eine eilte der Andern nach, damit die Gemeinſchaft des Lebens ſelbſt durch das Aufhören des irdiſchen Daſeyns nicht unterbrochen werde. Die Berührung der beyden, in Eine Gruft verſenkten Hüllen vergegenwärtiget uns die nahe Berührung ihrer Geiſter in der überirdiſchen Welt. Ihre gemeinſchaftliche Ruhe in Einem Grabe macht uns den gemeinſchaftlichen Genuß der ſüßen Ruhe der ſchweſterlichen Seelen in den höhern Wohnungen des Friedens anſchaulich. Es iſt für unſer Herz ein wohlthuender Genuß, die beyden Schweſtern, welche eine ſo lange Reihe von Jahren hindurch ihre irdiſchen Pfade Hand in Hand wandelten, welche ſo oft auch zum irdiſchen Gottes-Hauſe zuſammen wallten, nun auch im Geiſte uns zu vergegenwärtigen, wie ſie ihren Lauf auf der Bahn der Unſterblichkeit mit einander beginnen und fortſetzen, wie ſie miteinander zu dem höheren Tempel hinwallen, um niederzufallen und anzubeten vor ihrem Gott und ihrem Erlöſer, um vor dem ewigen Gnaden-Throne gemeinſchaftlichen Dank, vereinigte Fürbitten für die Theuren ihres Herzens zu bringen, von welchen ſie mit lauten und ſtillen Wünſchen ihrer Liebe geſchieden ſind: „Die Liebe hört nimmer auf“ (1 Kor. 13, 8.). In unzertrennter Liebe haben ſich die verewigten Schweſtern durch's Leben bis zum Tod und in das Grab

begleitet; in unzertrennter Liebe mögen ſie ſich denn auch durch den Lauf der Ewigkeiten begleiten.

Eure Liebe höre nimmer auf — ſo rufen die theuren Entſchlafenen aus ihrer gemeinſchaftlichen Ruheſtätte, ſo rufen ſie aus der Welt der Vollendung der Liebe den Ihrigen zu. Eure Liebe gegen uns erlöſche nimmermehr. Das liebevolle Andenken an uns begleite euch in eurem ganzen künftigen Laufe, und weihe eure irdiſchen Tage dem Streben nach der Reinheit und Heiligkeit, die zur ſeligen Unſterblichkeit und zum frohen Wiederſehen führt. Und unſere Liebe, mit welcher wir uns bis zum Tode treu blieben, ſey euch Vorbild der Liebe, Treue und Eintracht untereinander, damit unſer Gedächtniß im Segen bey euch bleibe.

Friede ſey mit euch, ihr theuren Unvergeßlichen, ewiger Friede vom Gott des Friedens und der Liebe! Friede ſey mit euren Lieben, die euch in eure ſchmerzliche Gruft mit tiefer Rührung nachblicken, Friede ſey mit uns Allen.

Amen!

21.

Am Grabe eines 14jährigen Grafen.

Gott! der Hinblick auf eine Gruft, die für den aufblühenden Jüngling, für die heranwachſende Tochter geöffnet wird, iſt ein ernſter und rührender, Sinn und Gefühl mächtig ergreifender Anblick.

Auch dieſes Grab ſpricht mit einer tief eindringenden Gewalt an unſer Gemüth. Es iſt ein liebenswürdiger, mit trefflichen Anlagen des Verſtandes und Herzens, und im Verhältniß zu ſeinem Alter manchfaltigen Kenntniſſen ausgerüſteter, durch ſeine Geburt ausgezeichneter Jüngling, der einzige zurückgelaſſene Sohn eines Vaters, welcher durch die Stürme der Zeit aus ſeinem Vaterlande vertrieben, und vom Beſitz des angeſtammten Erbguts verdrängt, ſeine Treue gegen einen alten fürſtlichen Kriegshelden Teutſchlands in den verhängnißvollen letzten Tagen ſeines Lebens erprobt hatte — der Sprößling einer Mutter, die dem neugebornen Liebling ihr Leben zum Opfer bringen mußte — deſſen ſchwache und zarte Hülle der zerſtörenden Macht einer langwierigen Krankheit im 14. Lebens-Jahre unterlag. Schöne Hoffnungen zernichtet ſeine Gruft — ſchöne Hoffnungen für ſeinen erhabenen Wohlthäter, der ſich durch ſein edles Herz angetrieben fühlte, die Verdienſte des Vaters und ſeines unſterblichen Großvaters durch väterliche Fürſorge für den verlaſſenen Sohn zu lohnen — ſchöne Hoffnungen für ſeinen würdigen Erzieher,

deſſen ſorgfältiger Leitung er 7 Jahre lang anvertraut war, für alle ſeine Lehrer, die mit innigem Vergnügen auf die künftige Erndte ihrer geiſtigen Ausſaat hinblickten — ſchöne Hoffnungen für den Staat, dem er einſt ſeine Kräfte und die Früchte ſeiner Bildung weihen ſollte. Ein liebenswürdiger Jüngling tritt aus dem lebens-frohen Kreiſe ſeiner jugendlichen Freunde heraus, um nie mehr in einen irdiſchen Kreis zurückzukehren.

Wer wird nicht bey'm Anblick einer ſolchen Gruft von Empfindungen einer zarten und innigen Wehmuth ergriffen? Schmerzlich iſt es, die Blüthe eines Gewächſes, einer Blume, eines Baumes zerſtört zu ſehen, — aber unendlich ſchmerzlicher für jeden fühlenden Menſchen, wenn eine liebliche Geiſtesblüthe vor ſeinen Augen dahinwelkt. Eben dieſe tief eindringende Empfindung des Schmerzens theilt aber auch dem Gemüth eine höhere Schwungkraft des Glaubens mit. Lebhafter dringt ſich uns das Bedürfniß des Glaubens auf, daß unſer Leben nicht von einer eiſernen Nothwendigkeit des Schickſals, nicht von einem blinden Zufall, nicht von einer vernunftloſen Naturkraft, die oft ſchnell wieder zerſtört, was ſie für eine lange Dauer geſchaffen zu haben ſcheint, ſondern von einem allweiſen und allgütigen Gebieter über Tod und Leben abhängt. Unerträglich wäre das Gefühl der Wehmuth, wenn wir uns das jugendliche Leben, das uns ſo theuer und werth iſt, das uns ſo freundlich anſpricht, als ein Spiel eines grauſamen Ohngefährs oder eines unerbittlichen Verhängniſſes denken müßten. Aber bey zarter Theilnahme an dem Tode des guten Jünglings, deſſen Geiſt zu ſo ſchönen Hoffnungen aufblühte, tritt die Ueberzeugung lebendiger in uns hervor, daß eine für uns zwar verborgene, aber nichts deſto

weniger anbetungswürdige Weisheit und Liebe ihn ſo frühe vom Schauplatz der Welt abgerufen habe. Unſer Herz findet eine ſüße Beruhigung in dem Gedanken: der liebevolle Schöpfer und Vater der Menſchen iſt frühe mit ihm hinweggeeilt aus dieſem Leben, um ihn auf immer zu entreiſſen allen Stürmen, Gefahren, Verſuchungen und Verhängniſſen deſſelben.

Unſer Gemüth ſöhnt ſich nur durch dieſen Glauben mit dem niederſchlagenden Anblick einer frühe geöffneten Gruft aus. Aber eben ſo mächtig dringt ſich uns gerade auch hier das Bedürfniß auf, an die Beſtimmung des menſchlichen Geiſtes für eine höhere Welt zu glauben. Während ſich die Knospe der jugendlichen Seele lieblich und ſchön entfaltet, wird es uns ſo anſchaulich, wie herrlich die Anlagen und Fähigkeiten des menſchlichen Geiſtes ſeyen — in der regen Lebendigkeit des jugendlichen Gemüths offenbart ſich uns die Mannigfaltigkeit, die Vortrefflichkeit der menſchlichen Geiſteskräfte; unſer innerſtes Gefühl ſagt es uns da, daß der Menſch beſtimmt ſey, etwas Großes und Herrliches zu werden. Wenn nun mit einem Male dieſer Geiſt ſich der Hülle entzieht, die leblos und erſtarrt in die Gruft verſenkt wird, muß uns da nicht eine Stimme aus der heiligſten Tiefe unſeres Gemüths zurufen: dieſer Geiſt iſt der Erde entflohen, um ſich in freundlicheren, mildeven Gegenden ſchöner und ſchneller zu entfalten. Er hat ſich entfeſſelt von ſeiner irdiſchen Hülle, um freyer und leichter ſeine herrlichen Kräfte zu entwickeln. Er iſt früher zurückgekehrt zu der Quelle ſeines Urſprungs, um ſeine Reinheit ungetrübter zu bewahren. Müßten wir nicht an der ſchöpferiſchen Weisheit, deren Meiſterſtück der

Menſch iſt, durch die Wahrnehmung irre werden, daß gerade ſo oft das Werkzeug eines mit vorzüglichen Fähigkeiten ausgerüſteten Geiſtes für ein frühes Grab reift, wenn der Geiſt mit ſeiner Hülle in dieſem Grabe ſeinen Untergang fände? Kann es uns dagegen bey dem Glauben an eine weiſe Welt-Ordnung befremden, daß der große Schöpfer der Natur ſolche Seelen, denen Er ein vorzügliches Maaß von Anlagen und Kräften verleiht, mit einer zarten und ſchwachen Hülle umgibt, um ſie früher zu einem höheren Leben, zu einem erhabeneren Wirkungs-Kreis zu rufen!

Dieſer Glaube an die hohe Beſtimmung unſers Geiſtes, der ſich uns an der Gruft des Jünglings mit großer Stärke aufdringt, ruft denn auch eine ernſte Anſicht des Lebens in uns hervor, ruft uns zu einem ernſten Blick auf unſere verfloſſenen ſo wie auf unſere künftigen Tage und Jahre auf. Sagt nicht manchem Erwachſenen die Stimme ſeines Gewiſſens und Herzens an dem frühen Grabe eines Sohnes oder einer Tochter: Es wäre mir beſſer geweſen, wenn auch mir ein frühes Grab geöffnet worden wäre. Mein Gemüth war in den jüngeren Jahren meines Lebens weniger in das Eitle und Vergängliche verſunken, mein Sinn war für das Göttliche und Himmliſche noch reger und lebendiger — mein Herz noch reiner und unbefleckter von Leidenſchaften und Neigungen, durch welche das Streben nach dem Beſſeren und Edleren in mir unterdrückt wurde; mein Geiſt, der jetzt zum Staub der Erde niedergedrückt iſt, hatte damals noch mehr Schwungkraft, ſich zum Höheren und Ueberirdiſchen zu erheben. Und iſt nicht dieſes Selbſt-Bekenntniß, das ſeine innerſte Stimme ihm abdringt, die drin-

gendſte Aufforderung an ſein Herz, zu zerbrechen die Feſſeln, welche die Schwungkraft des Geiſtes lähmen, und mit aller Kraft hinan zu ſtreben zum hohen Ziele ſeiner Beſtimmung?

Zum höheren Ernſt ſoll beſonders euch, ihr Jünglinge, der Hinblick auf eine Gruft ſtimmen, die einem aus eurer Mitte geöffnet worden. Auch für euch öffnet Gott ſolche frühe Gräber, um eure jugendlichen Gemüther zu ergreifen, um tiefe unauslöſchliche Eindrücke von der höheren Beſtimmung eures Geiſtes in euch zu wecken, um ernſte Vorſätze für eure ganze Lebenszeit in euch hervorzurufen, um euch wahre Lebens-Weisheit auf eine eindringende Art zu lehren. Für euch iſt auf jeder jugendlichen Gruft die Inſchrift mit flammenden Zügen geſchrieben: Jünglinge, laſſet euch durch die Freuden und Zerſtreuungen des Lebens die ernſtere Anſicht deſſelben nicht verrücken. Faſſet den feſten und heiligen Entſchluß, die Bildung eures unſterblichen Geiſtes zum höchſten Ziele eurer unabläßigen Anſtrengungen zu machen, und verlieret ihn nie aus den Augen. Sammelt euch frühe ſchon, ſammelt euch in eurem ganzen Leben Schätze für euer Herz, die euch früher oder ſpäter an den Ort eurer ewigen Beſtimmung nachfolgen. Schreibet euch hier an der frühen Gruft die Wahrheit tief in's Herz, daß der jugendliche Leichtſinn ſo oft zu Verirrungen hinreißt, deren Folgen den Menſchen bis zur Pforte des Grabes und der Ewigkeit begleiten.

Du aber, frühe vollendeter Jüngling, deſſen Stimme aus der unſichtbaren Welt ſelbſt dieſe ernſten Worte deinen Freunden zuruft, freue dich nun des herrlichen Loſes, das dir der Schöpfer

deines Geiſtes beſchieden hat, während deine Aſche im frühen Grabe modert.

Freue dich ſeiner Entfeßlung von ſeiner Hülle, deren Schwäche und Zerbrechlichkeit ſo manche Sorgen für dich herbeyführte. Ja während die Freundſchaft über deinem Grabe des Scheidens letzte Zähre weint, lächelſt du dort mit einem ſegnenden Blick auf deine irdiſchen Wohlthäter und Freunde im ſeligeren Leben, im Kreiſe von Freunden und Lehrern, welche dir unendlich mehr ſeyn können und ſeyn werden als alle diejenigen, die du hienieden achteteſt und liebteſt. Was hier für die Bildung deines Geiſtes und Herzens nur begonnen war, wird dort vollendet ausgeſponnen.

Ja, der edle ſchöne Keim deines Geiſtes und Herzens wird dort erſt volle Blüthe werden, denn **Gott** iſt dort und **Seligkeit**.

Amen!

22.

Am Grabe einer würdigen Gattin und Mutter.

Viele Thränen, o Gott! viele Thränen inniger Achtung, Liebe und Dankbarkeit werden dieſer Gruft, an welcher wir ſtehen, geweiht. Aber die Liebe ſelbſt iſt die Quelle des ſchönſten und edelſten Troſtes bey dem unſchätzbaren Verluſt, den ſie beweint: die Liebe verwandelt ſelbſt den Verluſt in Gewinn.

Ein achtungswürdiger Greis ſieht ſich durch dieſes Grab von einer Gattin geſchieden, die in dem 45jährigen Zeitraum der gemeinſchaftlichen Laufbahn ihm ſo unzählig viele Beweiſe der zärtlichſten Aufmerkſamkeit und Sorgfalt gegeben hat. Je ſchmerzlicher ſeine Liebe nun fühlt, was er mit ihr und durch ſie verloren hat, deſto tröſtender iſt für ihn die Hoffnung, nach menſchlichem Anſchein der Erſte unter den Trauernden zu ſeyn, der im beſſern Vaterlande mit der Entſchlafenen wieder vereinigt wird. Dieſe Hoffnung erheitert ihm den Abend ſeines Lebens, welchen Du, o Erhalter des Menſchen-Lebens! der Du bisher ſeine Kraft und Geſundheit ſo mächtig geſtärkt haſt, ihm zum Troſt der Seinigen noch mehrere Jahre verlängern wolleſt. Zehn Kinder, mit den Gatten und Gattinnen, welche einem Theil derſelben angehören, blicken in der Nähe und Ferne mit tiefer Wehmuth auf dieſe Gruft hin, und ſegnen mit heiſſen Thränen dankbarer Liebe die beſte und treueſte Mutter, welche ihnen die Vorſehung geſchenkt, und über alle Erwartung lange erhalten hat. Für vier Söhne, welche ferne vom Vaterlande leben, iſt der Schmerz dieſes Verluſts eben darum, weil ſie von den Ihrigen getrennt ſind, deſto empfindlicher — und Einem derſelben, einem würdigen und eifrigen Diener der Sache Gottes und Jeſu, welcher noch in den letzten Monaten des verfloſſenen Jahres mit ſeiner Gattin einige Wochen im elterlichen Hauſe, zur innigſten Freude der guten Mutter, verlebte, folgt die traurige Kunde beynahe auf dem Fuße an den Ort ſeiner ſchönen und ſegensvollen Beſtimmung nach. In einer ganz kleinen Entfernung heftet eine geliebte Tochter, deren neue Mutterfreude das dankerfüllte

Herz der zärtlichen Großmutter noch wenige Tage vor ihrem Tode, mitten in großer Schwachheit, zum Himmel emporhob, ihr thränendes Auge auf dieſe Stätte der Trennung. Auch von den 12 Enkeln, von denen der älteſte an dieſem Grabe ſteht, empfindet ſchon ein Theil die Größe des Verluſtes der theuren, liebevollen Großmutter.

Aber die Liebe, wenn ſie gleich von dem Schmerz-Gefühl noch ſo ſtark ergriffen wird, muß ſich doch über die Erlöſung der vollendeten Dulderin von ſo vielen und ſo langwierigen Leiden freuen. Zehn Jahre lang kämpfte ſie mit den Beſchwerden eines angegriffenen und geſchwächten Körpers; oft glaubte ſie das Ende derſelben nahe zu ſehen; oft ſehnte ſich der gedrückte Geiſt nach der Befreyung von den Banden ſeiner Hülle — und gegen alle Erwartung traten noch in den letzten Tagen ſchmerzliche Kämpfe ein, welche ihr tiefe Seufzer der Sehnſucht nach der endlichen Auflöſung ihrer zerfallenen irdiſchen Hütte auspreßten. Wohlthuend muß daher für die Liebe der Gedanke ſeyn: O wie wird ſich nun die gelaſſene, die Gott ergebene Dulderin in der beſſeren Welt, für welche ſie gekämpft und gerungen hat, ihrer Ruhe freu'n! — Welch' eine ſelige Empfindung wird für ihren ſo lange gepreßten Geiſt das Gefühl der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes ſeyn! Ja wir hören die Verewigte ſelbſt mit den Worten des ſterbenden Jeſus ihren Lieben aus der Wohnung der ſeligen Gottesruhe zurufen: „Wenn ihr mich liebet, ſo freuet euch darüber, daß ich der unausſprechlich-ſüßen Himmelsruhe bey meinem Gott genieße" (Joh. 14, 28.). Wir hören ſie aber

auch ihren Lieben aus dem Vaterlande der Liebe das Wort zurufen: „Die Liebe hört nimmer auf“ (1 Kor. 13, 8.)! Ich höre in der für euch unſichtbaren Welt nicht auf, euch in meinem Herzen zu tragen, wie ich euch Alle in meinem Herzen trug, ſo lange ich ſichtbar unter euch lebte. Ich blicke noch aus der höheren Welt mit inniger Theilnahme auf euch herab. Ich gedenke vor dem Throne Gottes der Liebe, welche ihr mir bis auf den Augenblick meines Scheidens von euch erwieſen habt. Ich ſchütte noch jetzt meine Wünſche und Gebete für euch vor dem Vater aus, zu welchem ich auf der Erde ſo oft, ſo herzlich für euch gefleht habe. Ich weiß, daß auch eure Liebe gegen mich in eurem Herzen nicht erlöſchen wird. Euer liebevolles Andenken an mich wird auch ſegensvoll für euch werden, wenn jede Erinnerung an mich euch zu der Welt, in welcher ich jetzt lebe, kräftiger hinzieht. Vier Lieblinge meiner Seele, deren Verluſt einſt mein Mutterherz tief bekümmerte, begegnen mir jetzt wieder in verklärter Geſtalt. O daß Gott eben ſo zu ſeiner Zeit euch Alle, die ich in der Welt zurückgelaſſen habe, mir wieder zuführe! O daß die Liebe, die euch bey'm Hinblick auf meine Gruft Thränen aus dem Innerſten eurer Seele entlockt, euer Herz mit dem Himmel vertraut mache, in welchem ich euch Alle ſo gerne wieder finden möchte! Der Glaube an meinen Gott und an meinen Erlöſer, dem ich mein ſtilles Herz und Leben weihte, war die Ruhe meiner irdiſchen Tage, war mein Troſt unter ſo vielen ſchweren Prüfungen des Lebens; dieſer Glaube ſtärkte mich auf dem Kranken- und Sterbe-Bette —

er half mir Alles überwinden: dieſer Glaube führte mich in das himmliſche Vaterland. Auf dem Wege des Glaubens, der Liebe, der Geduld folget mir dahin nach, wo ich ſo ſehnlich wünſche, einſt die höheren Freuden des Geiſtes und Herzens mit euch eben ſo zu theilen, wie ich die Freuden und Leiden der Erde mit euch getheilt habe. Mein ganzer Segen ruht auf euch: Gott wird mit euch ſeyn, wie Er bisher mit euch, wie Er mit mir bis zum letzten Augenblick meines irdiſchen Lebens war. O was wird mein Herz fühlen, wenn ich einſt mit euch Allen vor dem himmliſchen Thron anbeten, und den Gott der Liebe dann, wann Er euch Alle zu demſelben Ziel, das ich jetzt ſchon durch ſeine Gnade erreicht habe, geführt haben wird, ewig preiſen und erhöhen darf.

Amen!

23.

Am Grabe einer 19jährigen kränklichen Tochter.

„Der, welcher in uns anfängt das gute Werk, unſer treuer Gott und Heiland, vollführt es auch bis an den Tag Jeſu Chriſti“ (Phil. 1, 6.)! Mit dem Eindruck von dieſem theuren apoſtoliſchen Worte begleiten wir unſere liebe Entſchlafene von ihrem Kranken- und Sterbe-Bette hinweg zu ihrem Grabe. Ja! dein treuer Gott und Heiland

hat an dir, geliebte Tochter, das gute Werk, das Er in dir angefangen hatte, vollführt — vollführt bis zum Augenblicke deines Scheidens! Dafür ſagen wir Ihm, mitten im Gefühle der tiefſten Wehmuth über deinen Verluſt, den gerührteſten Dank an deinem Grabe. O wie viel hat ſeine Treue und Barmherzigkeit in deinem Leben, Leiden und Sterben an dir gethan! Zwar manche Bürde hat Er dir durch deine ſchwache, kränkelnde und reitzbare Hülle auferlegt, manche Laſt hatteſt du zu tragen, manchen Kampf zu kämpfen. Durch manche Beſchwerden und Leiden des Körpers wurde deine jugendliche Heiterkeit geſtört: manche Feſſel drückte deinen Geiſt und Körper, viele Demüthigungen führte der Leib der Schwachheit für dich herbey. Aber auch viele Erleichterung, viele Erheiterung unter dieſen Beſchwerden und Kämpfen ſchaffte dir dein gnädiger und barmherziger Gott. Und, was das Größte und Wichtigſte iſt, vieles Gute pflanzte Er durch ſein Wort und ſeinen Geiſt, durch Eltern und chriſtliche Freunde in deine kindliche Seele, was auf deinem Kranken- und Sterbe-Lager ſeine Kraft ſo herrlich an dir bewährte. Vieles Gute pflanzte Er in dir beſonders auch durch den erſt vor Kurzem tiefbetrauerten würdigen und treuen Lehrer, dem du ſehnſuchtsvoll nachblickteſt, und den du vor dem Throne deines Heilandes ſo zuverſichtlich wieder zu finden hoffteſt. Aber vorzüglich auf deinem letzten Kranken-Lager hat die Gnade des HErrn Großes an dir gethan. Er hat das Wort an dir erfüllt: „du ſollſt mein Eigenthum ſeyn, und ich will deiner ſchonen, wie ein Vater ſeines Sohnes ſchonet (Malach. 3, 17.).“ Der, welcher

dich mit ſeinem Blute zum Eigenthum erkauft hat, hat dich durch die Taufe deiner letzten Leiden geweiht, daß du ganz ſein Eigenthum werdeſt, Ihm ewig angehöreſt, daß dich ewig nichts mehr aus den Händen dieſes treuen Hirten deiner Seele reiſſe (Joh. 10, 28. 1 Petr. 2, 25.)! Dein Heiland, zu welchem ſo oft aus der Tiefe eines kindlichen Gemüths deine Seufzer emporſtiegen, hat dieſe Seufzer erhört, und wird dich der Erhörung derſelben ewig froh machen. Wie herrlich hat ſich die Kraft und Gnade des HErrn an dir in den Tagen und Stunden deiner Schwachheit erwieſen! Mit welcher ſanften Gewalt hat Er durch ſeinen Geiſt dein Herz zu ſich gezogen, und immer näher und feſter an ſich angeſchloſſen! Wie kräftig hat Er dich losgeriſſen von der Welt, und von allem Irdiſchen und Vergänglichen! Wie wichtig hat Er dir ſeine verſöhnende Liebe und Gnade, die ewige Erlöſung, die Er durch ſein Blut ſtiftete, gemacht! Wie freundlich hat Er dich auf dem Wege der Demuth und des Glaubens dem Ziele deiner Vollendung entgegengeführt! Zu welch' einer lebendigen Hoffnung des ewigen Lebens hat Er deine Seele erhoben! Wie freudig hat Er dich in die Wohnungen der ewigen Herrlichkeit, in die unausſprechlich-ſelige Heimath bey Ihm blicken gelehrt! Und wie gnädig hat die erbarmende Liebe des HErrn auf deinem letzten Kranken-Lager und unter früheren Leiden deiner geſchont! Wie freundlich hat Er dir manche Plagen des Lebens, die deine ſchwache und kränkelnde Hülle herbeyführte, erleichtert und verſüßt! Wie wenig wurde dir in den letzten Wochen und Tagen die Geduld durch eigentliche Schmerzen erſchwert! Wie mächtig

war die Kraft des HErrn in deiner Schwachheit! Wie herrlich hat Er dich durch die himmliſchen Tröſtungen ſeines Worts und Evangeliums erquickt! Wie kräftig iſt Er dir auch in den Kämpfen der letzten Stunden, die du bis zum Augenblicke des Scheidens mit vollem Bewußtſeyn und unter unzähligen Seufzern zu deinem Gott und Heiland durchkämpfteſt, beygeſtanden! Wie fühlte ſich dein Geiſt mitten im Hindurchdringen durch die enge Pforte (wie du dich ſelbſt ausdrückteſt), durch jedes Wort evangeliſcher Gnade und evangeliſchen Troſtes auf's Neue gehoben, und zum Kämpfen und Ringen neugeſtärkt! Wie wohlthätig, wie gnädig hat endlich der HErr deine Leiden, die nach menſchlicher Anſicht gar wohl noch mehrere Wochen hätten dauern können, abgekürzt! Mit raſchen Schritten kam die letzte Stunde herbey, und eben ſo ſchnell und kräftig hat die Gnade des HErrn das gute Werk, welches ſie in dir angefangen hatte, vollführt. Der Tag Jeſu Chriſti geht dir nun auf, der Tag, an welchem es erſcheint (offenbar wird), was Gottes Kinder ſeyn werden, an welchem ſie Ihn, den Abglanz der göttlichen Herrlichkeit, das Ebenbild des göttlichen Weſens (Hebr. 1, 3.), Ihn, der ſie bis zum Tod am Kreutze geliebt hat und ewig unausſprechlich liebt, ſehen ſollen, wie Er iſt (1 Joh. 3, 2.).

Ja, dein freundlicher und liebevoller Heiland, deſſen Gnade dich vorzüglich in deinen letzten Wochen wieder zu einem Kinde gemacht hat, nimmt dich als ein Kind in ſein himmliſches Reich auf (Matth. 18, 3.). Ach, die Klagen des Schmerzens der Eltern, gegen welche dein Herz noch in

den letzten Tagen ſo oft die kindlichſte Liebe und Zärtlichkeit ergoſſen hat; die Klagen deiner betagten Großmutter, die mit tiefer Wehmuth dem älteſten Enkel, der mit ganzer Seele an ihr hieng, in ſo manchen Stunden von ihr aufgerichtet wurde, und ſie erheiterte, in die frühe Gruft nachblickt; deiner Geſchwiſter, aus deren Kreiſe du als das älteſte ſo kurze Zeit nach dem jüngſten hinweggerückt worden biſt, deiner Freunde und Freundinnen, deren vielen du noch auf dem Sterbebette rührende Beweiſe deines redlichen Wohlwollens gabſt — dieſe Klagen müſſen verſtummen vor dem lauten Preis und Dank gegen Gott, zu dem uns unſer Herz an deinem Grabe hinreißt, wenn wir daran denken, was die Gnade des HErrn an deiner Seele und an deinem Leibe gethan hat, und wie ſie ſich nun nach den kurzen Uebungen und Leidens-Kämpfen, durch welche ſie dich zum Ziele der Vollendung geführt hat, zu deiner unausſprechlichen Freude und Seligkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit an dir verherrlichen wird. Wie bald hat der HErr deine Sehnſucht nach vollkommenem Frieden und nach ewiger Ruhe geſtillt! Wie könnte die zärtliche Liebe der Deinigen wünſchen, daß dieſe Sehnſucht nur einen Augenblick länger unbefriediget geblieben wäre! Wie könnte ſie wünſchen, dich noch Wochen oder Monate leiden zu ſehen, um dich länger zu beſitzen! Du wirſt mit deinem Geiſte und Herzen, mit deinem Gebet vor dem himmliſchen Throne der Gnade oft noch bey deinen Lieben verweilen, ſo wie dein Bild ihrem Auge und Herzen nie entfliehen wird. Du wirſt mit eben der Liebe, mit welcher noch dein erlöſchendes Auge auf ihnen ruhte, ja mit höherer,

reinerer, innigerer Liebe auf ſie herabblicken. — Wenn dich der HErr des Himmels, der göttliche Kinderfreund, in den Kreis deiner fünf vorangegangenen, frühe vollendeten Geſchwiſter einführt, wie lieblich wird da die Erinnerung an die Eltern, die Großmutter und die noch lebenden Geſchwiſter für dich ſeyn! Und welche Freude wirſt du empfinden, wenn du deine erſt vor einem Jahre vollendete Großmutter vor dem Throne des Erlöſers wieder findeſt! Wie ſüß wird dir dadurch die Wonne der Hoffnung werden, einſt auch mit deiner noch lebenden Großmutter, deinen Eltern und Geſchwiſtern, von welchen du geſchieden biſt, niederzufallen und anzubeten vor dem Throne deſſen, der ihre, wie unſer Aller unſterbliche Seelen durch ſein Blut erkauft, und für das Schauen ſeiner Herrlichkeit geweiht hat! Ja, Dank und Ehre und Anbetung ſey Dem, der das gute Werk in dir angefangen, und bis auf den letzten Augenblick ſo treu vollführt hat! Heil deinem unſterblichen Geiſte, deſſen Beſeligung Er jetzt beginnen, und alle Ewigkeiten hindurch fortſetzen und vollenden wird! Friede deiner zarten und leidenden Hülle, die jetzt im ſtillen, allen Kummer verſchlingenden Grabe von ihren Kämpfen und Leiden ruht!

Jeſus, Deine Zuverſicht,
Und Dein Heiland iſt im Leben;
Was hier kränkelt, ſeufzt und fleht,
Wird Er herrlich dort erhöhen.
Irdiſch wird dein Leib geſä't,
Himmliſch wird er auferſtehen;

Zur Verweſung ſinkt er ein,
Einſt wird er unſterblich ſeyn.
Wo man Ihn, den Heiland, ſchaut,
Dort, in jenem beſſern Leben,
Wird ein Leib, von Gott erbaut,
Dich ein neuer Leib umgeben;
Auch in dieſem Leib wirſt du
Schauen Ihn in ew'ger Ruh'!

Amen!

24.

Am Grabe einer frühe verſtorbenen würdigen Gattin.

Vater im Himmel, Gott des Troſtes und der Hoffnung, ſende in dieſen Augenblicken des tiefſten Schmerzens Strahlen Deines himmliſchen Lichts herab an dieſes Grab, das von ſchwerem Dunkel umhüllet iſt. Amen!

Gott, welche Empfindungen und Erinnerungen weckt der Hinblick auf dieſe Gruft!

Drey Unvergeßliche, welchen unſere Entſchlafene als Schweſter, als mütterliche Stellvertreterin, als wahre Herzens-Freundin angehörte, ſind ihr innerhalb des kurzen Zeitraums von weniger als vier Jahren vorangegangen — und ſie folgt ihnen jetzt als die vierte und jüngſte nach. Sie folgt ihnen nach unter Umſtänden, unter welchen ihr frühes Scheiden das Herz ihrer Lieben zerreißt. Kaum war der erſte Jahrestag ihrer ehe-

lichen Verbindung, zugleich der Geburtstag ihres innig verehrten und geliebten Gatten, den ſie auf dem Sterbebette, aber gerade hier, nach ihrer eigenen Verſicherung, mit großem Segen für ihr und der Ihrigen Herz feyerte, verfloſſen, ſo ſcheidet ſie wenige Stunden nachher von ihm; — ſie ſcheidet nach manchen Kämpfen ihrer Ergebung in den heiligen Willen Gottes, und ihrer freudigen Hoffnung auf eine beſſere Welt, mit den Gefühlen der zarteſten und innigſten Liebe gegen den, dem ihr längeres Daſeyn auf der Erde ſo unausſprechlich viel werth geweſen wäre; — ſie ſcheidet mit dem Anbruch des 7ten Tages von dem neugebornen Kinde, von welchem ihr mütterliches Herz in ihren letzten Stunden ſich kaum loszureißen vermochte; — ſie ſcheidet von 9 andern Kindern, welche ihr ſchon als Sprößlinge einer trefflichen Mutter ſo theuer und werth waren, und die nun ſeit drey Jahren ſchon die zweyte, ſo ſorgfältige und liebevolle Mutter verlieren; — ſie ſcheidet von treuen Eltern, welche jetzt der zweyten, ſeit 4 Jahren noch einzigen, Tochter mit tiefem Schmerz-Gefühl in die Gruft nachblicken; — ſie ſcheidet von Brüdern, Verwandten, Freunden, und Freundinnen, deren ganze Achtung und Liebe ſie verdiente und beſaß; — ſie ſcheidet aus dem größeren Kreiſe von Menſchen, in deſſen Mitte ſie ſtill und anſpruchslos lebte, begleitet von Thränen allgemeiner Theilnahme, von den Thränen Vieler, deren Wünſche ſie ſo gerne der Welt und ihren Lieben zurückgeben würden.

Freylich bietet ſich uns bey'm Rückblick auf ihr Leben und bey der Vergegenwärtigung ihres Bildes eine heitere Seite des Schickſals dar, welches

welches das Herz der Ihrigen ſo tief verwundet — und warum ſollten wir nicht zuerſt dieſe freundliche Seite ihres frühen Todes auffaſſen? — Durch ihre edle Demuth, durch einen ſtillen Sinn, durch feſte Richtung ihres Gemüths auf das Ewige und Unvergängliche reifte ſie ſchnell für eine höhere Welt. Sie hatte längſt ſchon das Eitle und Nichtige des gewöhnlichen Treibens im Erdenleben gefühlt. — Sie hatte die ernſtere Anſicht von einer, über die Gränzen des Todes und Grabes hinaus reichenden Beſtimmung des Menſchenlebens lebendig aufgefaßt. Der Tod der geliebten Schweſter, die mit ſtandhafter Ergebung ſich von der Welt und von den Ihrigen trennte, der Tod der Freundin, die ſich in ſo vielen Herzen, und beſonders auch in dem Herzen unſerer Verewigten, ein unauslöſchliches Denkmal errichtet hatte, verſtärkten in ihr dieſe höheren, zum Himmliſchen hinſtrebenden Gefühle, die ſelbſt öfters in ein ſtilles Sehnen nach der unſichtbaren Welt übergiengen. Aber es waren keine müßigen Vorſtellungen, mit welchen ſich nur ihre Einbildungskraft beſchäftiget hätte, keine unwirkſamen Empfindungen, denen ſie ſich hingab. Sie hatte die große Aufgabe des Lebens begriffen: Geiſt und Herz zu bilden für die Welt, in welcher Geiſtigkeit, Reinheit, Unſchuld und Heiligkeit waltet. Dieſe Aufgabe zu löſen, war mitten unter den äuſſeren Berufs-Geſchäften ihr ſtilles und ernſtes Streben. An der Veredlung ihres inneren Weſens, an der Verſchönerung ihres inneren Lebens durch Wahrheit, durch Religion und Chriſtenthum zu arbeiten, war ihr eine wichtige Angelegenheit. Nicht durch Eigenliebe verblendet, ſondern von Demuth durchdrungen, von Demuth

vor Gott und vor ſich ſelbſt, die noch in ihren letzten Stunden, beſonders auch bey der rührenden Abendmahls-Feyer kurz vor ihrem Tode, in den redlichſten und beſcheidenſten Aeuſſerungen hervortrat, arbeitete ſie mit gewiſſenhaftem Ernſte an ſich ſelbſt und an ihrem Herzen. Weit entfernt von der Einbildung, das Ziel ſchon ganz ergriffen zu haben, ſtrebte ſie nur darnach, ihm immer näher zu kommen (Phil. 3, 13.).

Dank ſey dem allgütigen, dem heiligen Vater und Erzieher der Geiſter, der unſere Entſchlafene zu einer frühen Vollendung beſtimmt hatte! Dank ſey Ihm an ihrem Grabe dafür geſagt, daß Er durch ſeinen Geiſt dieſen Sinn für das Höhere, dieſes Streben nach dem Beſſeren und Edleren ſo mächtig in ihr angeregt hat! Thränen des Danks müſſen Ihm auch an ihrer Gruft aus dem Auge fließen, das aufwärts gerichtet iſt! Sie hat nun gefunden, ſchnell und frühe gefunden, was ſie hier mit ernſter Demuth geſucht hat. Sie hat frühe gewonnen die Laufbahn eines raſtloſen, durch keine Hinderniſſe mehr gehemmten Fortſchreitens des unſterblichen Geiſtes von einer Stufe der Vollkommenheit zur andern. Sie gehört unter die vorzüglich begnadigten Kinder Gottes, die der allgütige Vater früher als andere auf den Schauplatz eines freyen, reinen, ſeligen Wirkens verſetzt. Sie iſt nachgeeilt den drey Unvergeßlichen, um bald genug von ihnen eingeweiht zu werden in den ſchöneren Wirkungs-Kreis, in welchem ſich dieſe mit Himmelsluſt bewegen, um Hand in Hand mit ihnen die herrliche Bahn der Unſterblichkeit zu wandeln. Vor Gottes Thron werden ſie nun gegenſeitig Dank geben und nehmen. Dort wird die vorangegangene Schweſter, höher beglückt

durch die Wonne des Wiederſehens, ihr noch für die Liebe und Treue danken, welche ſie ihr im Leben, und vorzüglich auf dem letzten langen Kranken-Lager bewieſen hatte — und ſie wird ihr aus der Tiefe ihres ſchweſterlichen Herzens entgegenrufen: Heil ſey dir, geliebte Schweſter, daß du mich durch deine Gemüths-Faſſung bey'm Scheiden von der Welt ſo kräftig zum Unſichtbaren hingezogen haſt! Dort wird die Freundin ſie mit einem freundlichen Ausdruck ihres Dankes für die ſchönen und lehrreichen Stunden ihres irdiſchen Umgangs und für die Fortſetzung der Liebe und Freundſchaft gegen ihre Hinterbliebenen auch nach ihrem Hinſcheiden empfangen — und ſie wird dagegen voll inniger Rührung der Verklärten entgegenjauchzen, welche ihr im Leben und Sterben ſo viel — welche ſelbſt nach ihrem Tode noch das Werkzeug der Verbindung, wodurch ihr letztes Lebens-Jahr beglückt wurde, geworden war. Vor Allen aber wird die Mutter, welche vor drey Jahren die Liebe gegen die Ihrigen in jene Welt hinüber genommen hat, ſie ſegnen für das, was die jetzt Verewigte auch in einer ſo kurzen Zeit mit unermüdeter Sorgfalt und Treue an ihren verwaisten Lieblingen gethan hat — und ſie wird der erſten Mutter für die lieblichen Früchte der früheren Ausſaat danken, deren Genuß ihrer Nachfolgerin und Stellvertreterin den mütterlichen Beruf ſo ſehr erleichterte und verſüßte. Mit dieſen drey früher Vollendeten wird auch ſie in die Tiefen des göttlichen Heiligthums blicken, aus welchem in herrlichen Strahlen das Licht hervorbricht, wodurch das unbegreifliche Dunkel dieſer vier frühen Gräber beleuchtet wird. O wäre es euch vergönnt, auch nur einen Strahl des himmliſchen

Lichts in die Herzen zu ſenken, die durch euer Scheiden ſo tief verwundet worden! O wäre es euch vergönnt, das in ſo manchen Fällen der Anwendung ſo unbegreiflich dunkle Wort: „Was Gott thut, das iſt wohl gethan,“ euren Zurückgebliebenen eben ſo anſchaulich zu machen, als es euch geworden ſeyn, und werden muß. Aber freylich dieſer Wunſch kann eben ſo wenig erfüllt werden als der liebevolle Wunſch unſerer Entſchlafenen, den ſie in ihren letzten Stunden ausdrückte: alle die Ihrigen ſogleich mit ſich in die beſſere Welt ziehen zu können.

So licht und ſchön die Welt iſt, in welche wir voll Glauben und Hoffnung dem Geiſte unſerer vollendeten Freundin nachblicken, ſo düſter iſt das Dunkel, welches den Kreis umgibt, aus welchem ſie herausgerückt wurde.

Warum ſollte ſie denn ſo ſchnell einem Berufe entzogen werden, in welchem ſie, der ſchüchternen Beſcheidenheit ungeachtet, womit ſie in denſelben eintrat, doch mit eben ſo viel Luſt und Liebe als Weisheit und Sorgfalt wirkte? Warum mußte ſie ſo frühe von der Seite eines Gatten geriſſen werden, dem ſie in jeder Hinſicht für ſein inneres und äuſſeres Leben ſo Vieles war, und von welchem ſich zu trennen ihr ſelbſt ſo ſchwer wurde? Warum mußten die Kinder, denen ſie eine ſo treue Mutter war, welche ſie durch ihre Zartheit und Freundlichkeit an ſich feſſelte, welche ſie mit ſo viel Einſicht bildete und leitete, ſo ſchnell wieder mutterloſe Waiſen werden? Warum ſollten nicht mehr durch ſie ſo viele ſchöne Keime des Wahren, Edlen und Guten, welche ſie in dieſe kindlichen Seelen gepflanzt haben würde, in ſie gelegt werden? Warum ſollte das unmündige

Kind, über welches ſich noch auf dem Sterbebette ihr ganzes Mutter-Gefühl ergoß, ſchon in den erſten Tagen das Beſte und Theuerſte auf der Erde verlieren? Warum mußte ihr frühes Hinſcheiden das Andenken an die vorangegangene Schweſter bey den Eltern und Geſchwiſtern auf eine ſo unbeſchreiblich-ſchmerzliche Art erneuern? Warum ſollte ſie nicht in dem ſchönen Wirkungs-Kreiſe, der ſich für ihre edle, nützliche, fromme Thätigkeit eröffnet hatte, in welchem ſie ſo viele ſchöne Pflichten und Tugenden üben konnte, und wirklich zu üben angefangen hatte, für den Schauplatz höherer Wirkſamkeit länger reifen? Warum ſollte ſie nicht länger allen denen, die ſie kannten, und ſpäter noch kennen gelernt haben würden, das Beyſpiel der Redlichkeit, Anſpruchloſigkeit, Beſcheidenheit, das Beyſpiel einer ſtillen Berufs-Treue und Gewiſſenhaftigkeit in Erfüllung ihrer Pflichten, das Beyſpiel einer aufrichtigen, ächt-chriſtlichen Religioſität geben? Warum ſollte ſie es nicht länger durch ihr Beyſpiel zeigen, daß man auf der Erde mitten unter ſolchen Zerſtreuungen, welche die Berufs-Pflichten herbeyführen, für den Himmel leben könne? Alle dieſe Fragen ſind uns unauflösliche Räthſel, und werden es ohne Zweifel bleiben, bis auch wir einſt, Eines nach dem Andern, zu dem Lichte hindurchdringen, welches nun unſere Vollendete in den Wohnungen des ewigen Friedens umſtrahlt. Wohl bietet ſich uns der freundliche Gedanke dar, daß der Gott, der ſo viele unmündige Kinder frühe in das Vaterland ihres Geiſtes verſetzt, auch aus der Zahl der trefflichen Mütter manche als Erzieherinnen für die himmliſche Kinder-Welt heraushebe, und daß eben darum, ſo viel auch die Erde an ihnen verliert, doch

der Himmel ohne alle Vergleichung mehr durch ſie gewinne. Aber wie könnte uns dieſer Gedanke einen genügenden Troſt ohne den Glauben gewähren, daß der Gott, der ja der Vater ſeiner Kinder auf Erden wie im Himmel iſt, ſich auch der verlaſſenen, troſt- und hülfs-bedürftigen Geſchöpfe auf Erden annehmen, daß Er beſonders auch für die unmündigen Kleinen, denen ſolche Mütter ihr Leben zum Opfer bringen, ſorgen, und ſie für das, was Er ihnen entzieht, entſchädigen werde.

Ja — mag es auch noch ſo unglaublich und unbegreiflich, zumal bey ſolchen ſchmerzlichen Trennungen ſcheinen, ſo wahr ein allgütiger, allweiſer Vater über uns Allen waltet, muß ſich jeder Verluſt zuletzt doch in jeder Hinſicht und für Alle, die dadurch leiden, in Gewinn verwandeln. — Das wirſt Du, treuer Vater! auch in Beziehung auf dieſen unbegreiflich-traurigen Verluſt wahr, aber erſt in der Welt des Schauens denen ganz klar und anſchaulich machen, die mit tiefgebeugtem Herzen auf dieſe Gruft, und auf das, was ſie in ſich ſchließt, hinblicken. Stärke ſie ſelbſt — ſtärke beſonders den, welchen der Schmerz dieſes Verluſtes am ſchwerſten drückt, durch Deine allmächtige Kraft, zu glauben, was ſie jetzt nicht ſchauen können, und erleichtere ihnen dieſe ſchwere Uebung ihres Glaubens durch viele tröſtenden Erfahrungen. Schütte den Reichthum Deiner himmliſchen und irdiſchen Segnungen aus über die, welche die ſterbende Gattin, Mutter, Tochter, Schweſter und Freundin noch mehr als ein Mal mit tiefbewegtem Herzen geſegnet hat. Vereiniget mit der erſten Gattin und Mutter, legt ſie nun für die Theuren, welche beyde in der Welt zurückge-

laſſen haben, die Wünſche der Liebe vor Deinem himmliſchen Throne nieder — Du wirſt ſie erhören, der Du die Gebete der Liebe ſo gerne erhöreſt. Laſſe auch aus der Ausſaat des einzigen Jahres, welche die jetzt entſchlafene Gattin und Mutter ausgeſtreut hat, deſto reichere Früchte für viele Jahre, ja für die Ewigkeit aufblühen. Laſſe den mütterlichen Geiſt und Segen vorzüglich auf dem neugebornen Kinde in vollem Maaße ruhen. Laſſe ihren redlichen, zarten, demüthigen, zum Höheren und Unſichtbaren hinſtrebenden Sinn durch ihr Gedächtniß ſegensvoll in Vielen, und beſonders in denen, die durch engere Bande mit ihr verbunden waren, fortwirken. Die drey hohen Worte: „Liebe, Glaube, Hoffnung" waren die Loſungs-Worte, mit welchen ſie vor einem Jahre in ihre eheliche Verbindung eintrat — ſie ließ auf den Tag ihrer Trauung dieſe Worte ſelbſt in ein theures Denkmal ihrer Liebe, das ſie ihrem Gatten übergab, eingraben. — Dieſe Worte müſſen auch in den Herzen ihrer Lieben eingegraben bleiben, um ſie zu tröſten, zu ſtärken, und zu der Welt, in welcher die Verewigte lebt, zu erheben. Sie müſſen die unſichtbare Verbindung ihres Geiſtes mit dem verklärten Geiſte der Entſchlafenen vermitteln und befeſtigen, damit ſich das herrliche Wort: „Die Liebe hört nimmer auf" (1 Kor. 13, 8.), in ſeiner ganzen Kraft bewähre. In der Liebe haſt du, theure Vollendete! den ſchönſten Frieden deiner Seele auf Erden gefunden. In der Liebe findeſt du jetzt himmliſchen Frieden. Möge einſt das Band einer unzertrennlichen Liebe dich mit allen denen wieder verknüpfen, die deinem Herzen

hienieden theuer und werth waren, damit die Seligkeit deines Friedens vollendet werde.

Wir ſcheiden von deiner Gruft mit dem Zuruf an die Herzen deiner Lieben:

Die Ehrfurcht ſchweigt, die Liebe glaubt,
Gott liebt, wem Er das Beſte raubt.
Was Gott verband, der Treue — Er,
Das ſcheidet Er auch nimmermehr.

Amen!

24.

Am Grabe einer Gattin.

So war es denn nach Deinem heiligen Rathſchluß, allweiſer, allgütiger Gebieter über Leben und Tod, unſerer theuren Entſchlafenen beſchieden, daß ſie früher, als der gewöhnliche Lauf der Natur es mit ſich bringt, das Ziel ihrer irdiſchen Pilgerbahn erreichen ſollte. Du haſt ſie durch vorangegangene Leiden eines Jahrs, und beſonders durch die Leiden der letzten Monate und Tage auf dieſen ernſten Schritt vorbereitet. War gleich ihr Schickſal für ſie noch nicht entſchieden, ſo ſahe ſie doch mit ruhiger Faſſung und mit der Gleichgültigkeit gegen das Irdiſche, die zu dieſer Faſſung erfordert wird, dem letzten Augenblick, wenn er kommen ſollte, entgegen. Dank ſey Dir dafür geſagt, gnädiger Vater und Erzieher der unſterblichen Menſchen-Geiſter, daß Du ihr Gemüth zu dieſer Ruhe geſtimmt, und die Trb-

ſtungen Deines Evangeliums ihrem Herzen nahe gebracht haſt. Dank, inniger Dank, allerbarmender Gott, ſey Dir aber auch dafür dargebracht, daß Du durch eine plötzliche Wendung ihrer Krankheit ſie ſo manchen bangen Stunden und Augenblicken, ſo manchen düſteren und ſchlafloſen Nächten, die ihrer noch zu warten ſchienen, entrückt haſt. Statt durch viele ſchwere Kämpfe ihren Tod herbeyzuführen, lieſſeſt Du ſie zuletzt, ohne zu wiſſen, wie ihr geſchah, in die ewige Ruhe hinüberſchlummern. Sie durfte nicht mehr die Bitterkeit des Sterbens empfinden, nachdem die letzten Monate ihres Lebens durch ſo manche bitteren Stunden getrübt worden waren. Mit Wehmuth blickt der Gatte, der eine ſorgſame, in ihrem Beruf unermüdet-thätige und fleißige Gefährtin des Lebens mit ihr verloren hat, auf die Gruft hin, die ihre frühe zerſtörte Hülle in ſich aufgenommen hat: es trauert neben ihm der Sohn, dem ſie eine zweite treue Mutter geworden war, es weinen ihr die Geſchwiſter, die Freunde und Verwandten, und beſonders die Töchter eines verewigten Bruders, welchen ſie als Hausgenoſſen ihre volle mütterliche Liebe zugewendet hatte, Thränen zärtlicher Liebe, der Freundſchaft und des Danks nach. Aber wohl unſern Todten, welche dieſe Trauer nicht mehr berührt, die, wenn auch der Geiſt die Trauernden umſchweben ſollte, wenigſtens nicht mehr in ihre Wehklagen einſtimmen. Wohl unſerer Entſchlafenen, wenn ſie nun in den Wohnungen des Friedens, in welchen Jeſus Chriſtus, der Erlöſer ihrer unſterblichen Seele, auch ihr eine Stätte bereitet hat, über Alles, was hienieden den armen Geiſt drückt, beunruhiget und kümmert, erhaben

iſt! Wohl ihr, wenn die himmliſchen Erquickungen in der Heimath bey dem HErrn, der auch ihren Geiſt durch ſein Blut zum Eingang in das himmliſche Reich geweiht hat, ihr deſto ſüſſer und wohlthuender ſind, je ſchmerzlicher ſie den Druck der irdiſchen Schwachheit in ſo manchen bangen Stunden ihrer letzten Lebenstage fühlen mußte.

Wohl ihr, wenn ihre einzig große Sehnſucht nach der vor 11 Jahren vorangegangenen Tochter, welche ihr von 4 Kindern allein noch übrig geblieben war, geſtillt wird! Schon hienieden erkannte ſie es, wie wohlthätig der Verluſt dieſer in der erſten Blüthe der erwachſenen Jugend dahin gewelkten Tochter, ſo unausſprechlich bitter er auch für ſie geweſen, auf ihr Herz gewirkt habe. Selbſt die Zeit konnte den Schmerz dieſer Wunde nur etwas mildern, aber die Wunde ſelbſt nie ganz heilen. Sie lebte fort in und mit dieſer geliebten Tochter; und eben dieß ſtimmte ihr Gemüth zu einem höheren Ernſte, zu einer größeren Empfänglichkeit für die troſtvollen und erhabenen Lehren des Evangeliums, das uns auf eine unvergängliche Welt ſo kräftig hinweist, und für ein himmliſches Vaterland bildet, bereitet und weiht. Zu welch' einem freudigen und tiefgerührten Dank gegen Gott wird ſie ſich nun mit dieſer Tochter und den 3 übrigen, ſchon in früher Kindheit der Erde entrückten Lieblingen vereinigen, wenn ſie in den ewigen Hütten von ihnen empfangen wird, wenn ſie durch eigene Anſchauung die ſelige Ueberzeugung gewinnt, wie unendlich beſſer das Loos dieſer Theuren ihres Herzens ſey als das möglich-größte Erdenglück, das ihnen hätte werden können.

O Gott, Du haſt es ſelbſt unſerer zur Unſterblichkeit geſchaffenen Seele tief eingeſenkt, daß ſie in dieſer irdiſchen Unvollkommenheit ſich nach etwas Unendlichem, Vollkommenem ſehnt. Und mächtig ruft das Evangelium Deines Sohnes Jeſu Chriſti, der vom Himmel gekommen iſt, um Himmels-Nahrung unſerem Geiſte zu geben, dieſes Sehnen nach dem Beſſeren, Vollkommenen, nach dem Ewigen und Unvergänglichen in uns hervor, kräftig belebt und nährt es dieſe Sehnſucht durch Glauben und Hoffnung. Aber ach, mit zu großer Gewalt wirken die Reize des Irdiſchen auf uns, mit zu großer Macht feſſelt uns das Sichtbare, Eitle und Vergängliche an ſich, und ſchwächt unſer Sehnen nach dem Unſichtbaren und Höheren. Doch Deine Gnade, die niemals aufhört, auf unſere Erziehung für unſere höhere und ewige Beſtimmung hinzuwirken, regt die Sehnſucht nach dem Unvergänglichen durch ſo manche Erfahrungen des Lebens immer wieder an. Du führeſt in unſerm Erden-Leben ſo manchen Wechſel des Glücks und des Schickſals herbey, der es uns fühlbar macht, wie wandelbar und unſicher Alles auf dieſer Erde iſt. Du haſt beſonders in unſern Tagen Umwälzungen der Dinge in der großen Welt vor unſerm Auge vorübergeführt, die uns zum ernſten Nachdenken über die Ungewißheit alles irdiſchen Beſtands erwecken, und unſere Blicke auf einen neuen Himmel und eine neue Erde, worin eine unveränderliche, heilige und ſelige Ordnung waltet, hinlenken mußten. Du läſſeſt es uns an dem Kranken-Lager der Unſrigen, und auf dem eigenen Krankenbette erfahren und fühlen, was die irdiſche Schwachheit des Menſchen iſt,

um das Verlangen nach der einſtigen Entfeßlung von dieſer Schwachheit in uns rege zu machen. Du ſtelleſt uns vor den Sarg und das Grab von Lieben und Freunden, die unſere ſchönſte Lebens-Freuden und Hoffnungen mit ſich hinwegnehmen, um unſere ganze Seele aufwärts, Himmelwärts zu ziehen. Du weckſt ſelbſt mitten im Genuß der äuſſeren Lebens-Ruhe, mitten im Genuß des irdiſchen Glücks ein Gefühl von innerer Leerheit, von Nichtbefriedigung, von geiſtiger Armuth, eine innere Unruhe in uns, damit wir ſuchen und ergreifen das Eine, was uns Noth iſt, ſuchen und finden den Frieden in Dir und Deinem Sohne Jeſu Chriſto, der uns Unterpfand eines höheren Friedens, eines höheren Glücks iſt, das uns die ganze Welt nicht geben kann. Ja dieſes Sehnen, heiliger allgütiger Gott, der Du uns nach Deiner Gnade berufen haſt zu Deiner ewigen Herrlichkeit durch Jeſum Chriſtum, laſſe in uns nie durch das Geräuſch der Welt, durch die Reitze der irdiſchen Eitelkeit und Nichtigkeit erſtickt werden. Dieſes Sehnen nach dem Vollkommenen, nach dem Unſichtbaren und Unvergänglichen, belebe und nähre durch die Worte des ewigen Lebens, die Dein Sohn Jeſus Chriſtus verkündiget hat, durch Deinen Geiſt, durch den Blick auf die Gräber der Unſrigen kräftig in uns; dieſes Sehnen laſſe uns einen mächtigen Antrieb werden, zu trachten vor Allem nach Deinem Reiche und nach der Dir wohlgefälligen Rechtſchaffenheit und Reinheit unſeres Sinnes und Wandels. — Laß uns feſt halten an dem Einen, was hier und dort wahren Frieden gibt.

Und nun, theure Entſchlafene, ſanft und wohlthuend ſey deiner Hülle nach den Mühen, Kämpfen und Leiden der Erde die Ruhe neben dem Staube der heißgeliebten Tochter! Dein lebendiger Geiſt freue ſich der höheren Thätigkeit auf einem ſchöneren Schauplatz des Wirkens, dein Herz reinerer und ſeligerer Genüſſe der Liebe! — Die Gnade unſeres HErrn Jeſu Chriſti begleite dich vor den Thron der Ewigkeit — ſie ſey mit uns Allen, und leite uns auf unſerem Pilgerpfade zum Ziel einer ewig-frohen Vollendung.

Amen!

25.

Am Grabe eines Freundes der Tonkunſt.

Friede deiner Gruft, du frühe Vollendeter, die von ſo vielen heiſſen Thränen der Liebe und Freundſchaft benetzt wird.

Schmerzliche Erinnerungen und Gefühle ſtören zwar den Frieden derer, die dir mit tief verwundeten Herzen in dieſe Gruft nachblicken. — Eine Gattin, deren Armen du ſo frühe entriſſen wurdeſt, zwey Mütter und treue Geſchwiſter begleiten dich im Geiſte und perſönlich mit Zähren bitterer Wehmuth an dieſe Stätte der Trennung und des Scheidens — ein Kreis trauernder Freunde umgibt deinen Grabhügel, um durch den Ausdruck inniger Theilnahme ihn zu ehren. — Und durch lange Leiden und Kämpfe, in welchen du ſchwere Proben der Geduld erſtundeſt, mußteſt du deinen frühen Tod noch erringen. Aber die

Stunde deines Scheidens war eine von dir ſelbſt erſehnte Stunde der Erlöſung — deine erſchöpfte, ermüdete und verzehrte Hülle, welche den Keim einer frühen Auflöſung ſchon lange in ſich trug, hat die Ruhe des Grabes geſucht, und ſie nun gefunden. Dein Geiſt ſeufzte nach der Entfeßlung von den Banden eines gedrückten Körpers, und hat ſich nun von dieſen Feſſeln losgewunden. Nach drey Monaten biſt du deinem geliebten und liebenswürdigen Kinde, deſſen tiefergreifender Verluſt zwar deinen ſchwachen Körper noch mehr niederdrückte, aber dir am Ende auch das Scheiden von der Welt erleichtern mußte, nachgeeilt. Bald wird ſich deine Aſche mit der ſeinigen vermengen, — und wie froh wirſt du deinem Gott nun dafür danken, daß Er deinen Liebling ſo bald in die überirdiſche Pflanzſchule, in welcher die trefflichen Geiſtes-Keime dieſes Kindes herrlich aufblühen werden, entrückt hat. Möchteſt du nur deiner treuen Gattin, für welche gewiß dein Herz auch noch jetzt ſchlägt, welcher du gewiß noch jetzt für ihre Liebe und Sorgfalt, mit welcher ſie dir an deinem Kranken- und Sterbe-Bette beyſtund, heiſſen Dank ſagen möchteſt, der Gattin und Mutter, die ſo frühe die Theuerſten ihres Herzens verloren hat, deine Gedanken und Empfindungen mitzutheilen im Stande ſeyn! Möchteſt du die Kluft, welche das Dieſſeits von dem Jenſeits ſcheidet, überſteigen können, um ſelbſt Worte höheren Troſtes an ihr Herz zu ſprechen! Doch der Gott des Troſtes und der Hoffnung will ſelbſt deine Stelle vertreten; zu Ihm, der Urquelle alles Guten, zu einer höheren unvergänglichen Welt ſoll ihr Gemüth durch den Verluſt des Beſten, was

dieſe Erde ihr geben konnte, mächtig hingezogen werden, dahin ſoll ſie ihr Auge unverrückt heften, wo ſie allein das Verlorne wieder finden kann.

Eine der ſchönſten und wohlthuendſten Erinnerungen aus dem Leben des Verewigten, welche uns ein Theil der an ſeiner Gruſt ſtehenden Freunde ſo nahe legt, rufen wir uns jetzt an ſeinem Grabe zurück. Die Tonkunſt, deren Kenner und Freund er in einem ausgezeichneten Grade war, verſchönerte und erheiterte ſo manche Stunden ſeines Lebens. Wie heiter wird dadurch auch ſeinen Lieben und Freunden der Rückblick auf ſeine irdiſchen Tage! welch' ein liebliches Bild ſeines Lebens drückt ſich dadurch ihrer Seele ein! Wie ſüß iſt das Andenken an die ſchönen Stunden, die er dieſem edlen und geiſtigen Vergnügen widmete! Wie ganz geeignet iſt es, bittere Schmerzens-Gefühle in eine ſanfte Wehmuth zu verwandeln! Wie lieblich wird durch dieſe Erinnerung ſelbſt der ſchauervolle Eindruck, welchen der Anblick des finſteren Grabes macht, gemildert! Es liegt in dem Wohlklang und Harmonie der Töne etwas ſo unausſprechlich-Wohlthuendes, etwas ſo Himmliſches, ſo Geiſt- und Herz-Erhebendes! Es durchſtrömen die Seele bey dem ſanften Ernſt der Töne Empfindungen und Gefühle, die nicht dieſer, ſondern einer höheren Welt angehören. Die wohlklingenden Saiten, von auſſen berührt, treffen von innen Saiten des Gemüths, die in der heiligſten Tiefe deſſelben verborgen liegen. Ja durch ein edles, würdiges, geiſt- und gefühlvolles Saitenſpiel iſt hoher Friede manchem ſtürmiſchen, unruhigen, bekümmerten und ſorgenvollen Gemüthe geſchenkt worden — ſo manche zum Staub der Erde nieder-

gebeugten Seelen ſind zum Himmel dadurch gehoben worden. Mit den Freuden des Himmels ſelbſt iſt das edle und würdige Vergnügen der gemüthvollen und herzerhebenden Tonkunſt verwandt. Sie hat es in ihrer Gewalt, tiefere höhere Empfindungen, für welche es in der Wort-Sprache keinen Ausdruck und kein Zeichen gibt, auszudrücken. Auch die Sprache des Himmels kann nur eine ſolche Sprache ſeyn, durch welche ſich Empfindungen, die für uns Sterbliche hienieden unausſprechlich ſind, ausſprechen. Ein herrlich klingendes Hallelujah — ſagt uns ein heiliges Buch — hallt und wiederhallt ewig in der überirdiſchen Welt. Und was iſt dieſes Hallelujah anders als der Ausdruck von Gefühlen der göttlichen Majeſtät, der göttlichen Allmacht und Liebe, der göttlichen Größe und Herrlichkeit, die ſich bey der endloſen Anſchauung der neuen Welt auf dem unermeßlichen Schauplatz höherer Schöpfungs-Gebiete unaufhörlich drängen, und aus der Tiefe der entzückten, zur Anbetung und Bewunderung hingeriſſenen Geiſter hervordringen? — So ſey denn die edle Tonkunſt, dieſer Zeuge unſeres höheren Urſprungs, unſerer Abſtammung aus einer überirdiſchen Welt, nie bloße Dienerin ſinnlichen Vergnügens — ſie erhöhe den Adel unſerer Seele — ſie gebe in unſer Herz Friede und Ruhe, ſie erheitere und verſüße uns die Stunden unſeres irdiſchen Kummers, ſie mildere die Schrecken des Todes und Grabes, ſie erhebe unſern Geiſt über das Irdiſche und Sinnliche zum Ueberirdiſchen und Unvergänglichen — ſie rege mächtig in uns an die Sehnſucht nach dem himmliſchen Hallelujah, in welches wir einſt, wenn auch unſere Aſche

von

vom Grabhügel gedeckt wird, mit den Chören vieler tauſend erhabenen Geiſter vor Gottes Thron einſtimmen ſollen.

Amen!

26.

Am Grabe eines jährigen Kindes.

Allmächtiger Schöpfer und HErr der Menſchen! „Du läſſeſt aus deinen Odem, ſo werden Menſchen geſchaffen, Du nimmſt weg ihren Odem, ſo vergehen ſie, und werden zu Staub (Pſ. 104, 29. 30.).“ An dieſen Ausſpruch Deines Worts erinnert uns dieſe Gruft, in welches die erblaßte Hülle eines 13monatlichen Kindes, eines liebenswürdigen Söhnchens und Enkels verſenkt wird. Aber ſie erinnert uns auch daran, wie viele Schmerzen und wie vielen Kummer Du Deinen Menſchen durch die frühe Entrückung ſo vieler Lieblinge in den erſten Jahren ihrer Kindheit ſchaffeſt. Ein Kind, das unter ſchweren Sorgen das Licht der Welt erblickte, deſſen erſte Entwicklung den Eltern und Großeltern viele Freude machte, wird nach langen Leiden, unter denen es durch die zarte aber kummervolle Sorgfalt der Mutter gepflegt worden, ein früher Raub des Todes und Grabes. Wir kurzſichtigen Menſchen könnten nun wohl auf den vorübergehenden Gedanken kommen, es würden der Schmerzen und Leiden ſo viel weniger auf unſerer Erde ſeyn, wenn es Dir gefallen hätte, die Einrichtung zu treffen, daß wenigere geboren würden, aber auch wenige in den erſten Monaten

und Jahren ihres Lebens wieder dahin ſtürben. Ohne daß wir in die Abſichten Deiner Weisheit, die ſo viele Menſchen in den erſten Jahren des Lebens der Erde wieder entrückt, ganz einzudringen vermögen, Du unerforſchlicher Gott, deſſen Wege und Gedanken nicht unſere Gedanken und Wege ſind, müßten wir doch uns ſelbſt über unſere Thorheit beſtrafen, wenn wir Deine Fügung tadeln wollten, ob ſie gleich ſo vielen Eltern-Herzen tiefe Wunden ſchlägt. So viele ſchöne Blüthen giengen für Deine himmliſche Pflanzſchule verloren, wenn Du nicht ſo viele Kinder geboren werden lieſſeſt, um ihre zarten Seelen bald wieder in Deine höhere Erziehungs-Anſtalt zu verſetzen. Auch die ſchöne Geiſtesblüthe dieſes Kindes, vor deſſen Gruft wir ſtehen, hätte nicht in Deinen himmliſchen Garten verſetzt werden können, wenn Du dieſes Kind nicht durch Deine allmächtige Kraft zum irdiſchen Daſeyn gerufen hätteſt. Und verherrlicheſt Du nicht auch bey einer kurzen Lebenszeit eines Kindes Deine allmächtige Güte und Erbarmung an denen, welchen dieſes Kind angehört, und welche ſich ſeines Lebens freuen! Wurden nicht die Eltern, Großeltern und Freunde dieſes Kindes tief gerührt, und zum herzlichſten Dank gegen Dich erweckt, da es unter bedenklichen und gefahrvollen Umſtänden doch glücklich zur Welt geboren wurde! War nicht ſeine erſte Entwicklung ein Wunder Deiner allmächtigen Liebe, das man nur mit Staunen, Bewunderung und Anbetung Deiner ſchöpferiſchen Kraft und Weisheit betrachten konnte? — Und wie alle Sorgen und Leiden des Lebens uns näher zu Dir ziehen ſollen, ſo ſind vorzüglich die Sorgen der Liebe für Kinder ein kräftiger Zug der Eltern-

Herzen zu Deinem Vater-Herzen. Welche heilſamen Eindrücke kann und ſoll aber auch der Verluſt von Kindern auf die Herzen der Eltern machen, welche heilſame Frucht der Gerechtigkeit ihnen ſchaffen (Hebr. 12, 11.)! Uns unter Deine gewaltige Hand demüthigen zu lernen (1 Petr. 5, 6.) iſt eine Haupt-Uebung unſeres Lebens — und am Sterbebette, an der Gruft ſo vieler kleinen Kinder ſoll ſich die ſchmerzliche Sehnſucht der Eltern nach dem verlornen Liebling unter Deine allgewaltige Hand beugen — da ſollen Eltern es lernen, Dir Glaubens- und Ergebungsvoll ein, jenem ſchweren Opfer Deines Freundes Abrahams ähnliches Opfer zu bringen, und den mächtigſten Trieb, den Du ſelbſt in ihr Herz gepflanzt haſt, den Trieb der elterlichen Liebe, dem ſtill-duldenden Gehorſam gegen Deinen heiligen Willen zu unterwerfen und unterzuordnen. — Lernen ſollen wir es in dieſer vergänglichen Welt, Alles zu haben, als hätten wir es nicht, uns über Alles (ſelbſt über das Liebſte und Theuerſte) zu freuen, als freueten wir uns nicht (1 Korinth. 7, 29—31.) — und wo können wir dieß beſſer lernen, als am Kranken- und Sterbe-Bette und am Grabe der Kinder!

Und wie wichtig und groß, wie unausſprechlich theuer und werth muß uns der Heiland der Welt, der auch der Heiland aller Kinder iſt, wie wichtig ſein Evangelium und die Taufe auf ſeinen Namen am frühen Grabe der Kinder werden! Auch unſere kleinen Kinder, von welchen Er einſt auf Erden mehrere mit dem freundlichen Wort zu ſich rief: „laſſet die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn ſolcher iſt das Himmelreich (Mark. 10, 15. Matth.

19, 14.) ſind durch ſein Blut erkauft und geweiht für den Himmel; auch ihre unſterblichen Seelen, in welche ihr Schöpfer die Keime aller geiſtigen Kräfte und Fähigkeiten gelegt hat, haben durch ſeine Gnade das Erbe der himmliſchen Güter, das ihnen ſchon bey ihrer heiligen Taufe zugeſagt worden — ſie haben durch ihre Taufe das himmliſche Bürgerrecht erlangt, vor deſſen Verluſt ſie der frühe Tod ſichert und bewahrt. Im Glauben an Jeſum und ſein Evangelium dürfen wir ihnen das troſtvolle Wort in ihre frühe Gruft nachrufen:

Wenn kleine Himmels-Erben
In ihrer Unſchuld ſterben,
So geht es ihnen wohl!

So willſt Du, Gott, der Du die **Liebe**, die **heilige** und **allweiſe** **Liebe** biſt, durch den frühen Tod der Kinder Dich vorzüglich an den Herzen der Eltern verherrlichen, ſo willſt Du ihnen den Tod ihrer kleinen Lieblinge zum Segen, Gewinn und Heil ſchon hienieden werden laſſen. Und welch ein Segen wird er erſt **dort** für ſie werden, mit welchen Empfindungen des demuthsvollſten und gerührteſten Danks werden ſie einſt dort vor Deinem Throne Dich für eines ihrer ſchwerſten irdiſchen Leiden preiſen, wenn Du ihnen die in Deiner himmliſchen Erziehungs-Anſtalt herrlich gereiſten Geiſter ihrer verklärten Lieblinge zuführeſt, wenn Deine Gnade es ihnen offenbar machen wird, daß ihre zarten und kummervollen Sorgen für dieſe frühe verlornen Kinder, daß auch die Leidenstage und Stunden dieſer Kleinen ſelbſt, die das innigſte Mitleiden der El-

tern=Herzen rege machten, nicht vergebens geweſen ſeyen, wenn ſie es nicht mehr bloß glauben, ſondern ſchauen dürfen, daß der frühe Tod dieſer Lieblinge ein unausſprechlich großer und ſeliger Gewinn für ſie geweſen ſey.

Zu dieſem frohen und ſeligen Schauen bereite ſelbſt, o HErr, durch Deine Gnade die Eltern des Kindes, an deſſen Gruft Du uns geführt haſt; tröſte, beruhige, ſtärke ſie durch Deine himmliſchen Tröſtungen, ziehe ihre Herzen kräftig zu Dir, ſegne ſie mit ihren theuren Angehörigen, und erfreue ſie alle durch eine erwünſchte Erfüllung der nahen Hoffnung neuer Eltern=Freuden zum Lob und Preis Deiner herrlichen Güte und Erbarmung.

Amen!

27.

Am Grabe einer 76jährigen Familien=Mutter.

Heiliger Gott, Vater der Liebe, Dir ſeyen die Thränen der wehmuthsvollen Liebe, welche dieſem Grabe fließen, geweiht, damit aus dieſer Thränen=Saat eine Erndte von Himmels=Freuden für die Vollendete, und für alle diejenigen, welche ſie bis zum letzten Lebens=Hauch geliebt hat, und ewig nicht aufhören wird zu lieben, aufblühe!

Eine ſeltene Rührung muß uns Alle ergreifen, indem wir eine ſo ſchöne Anzahl von Gliedern Einer Familie erblicken, welche eine vorzüglich

würdige Mutter, Großmutter und Urgroßmutter mit Thränen der tiefgefühltesten Hochachtung, Liebe und Dankbarkeit beweinen. Und ſo ſehr ſich gewiß alle Freunde und Bekannte der theuren Entſchlafenen zur Theilnahme an der ſo gerechten Familien-Trauer geſtimmt fühlen, ſo ſind es doch wohlthuende, dem Herzen innig wohlthuende Betrachtungen und Empfindungen, welche ſich bey'm Hinblick auf dieſe Gruft aufdringen.

Lieblich ſpricht das Bild der Verewigten, das wir uns hier vergegenwärtigen, unſer Gemüth an.

Liebe mit Kraft, Eifer und Weisheit verbunden, Demuth und Beſcheidenheit, Wohlwollen und Menſchenfreundlichkeit, Zart-Sinn und Zart-Gefühl, Sanftmuth und Milde, Regſamkeit des Mitgefühls mit menſchlichen Freuden und Leiden jeder Art, Redlichkeit und Aufrichtigkeit, ächte ungeheuchelte Gottes-Furcht, wahre chriſtliche Frömmigkeit ſind die liebenswürdigen Züge dieſes Bildes. — Wie konnte ſie anders als Gott wohlgefällig und den Menſchen angenehm ſeyn? Wer fühlte ſich nicht durch Liebe und Achtung zu ihr hingezogen? Wem war in ihrem heiteren, freundlich-ernſten Umgang nicht wohl? Welches unter ihren Kindern und Enkeln ſchätzte ſich nicht glücklich, ihr anzugehören? Welches Glied ihrer Familie freute ſich nicht, in Verbindung mit ihr zu ſtehen?

Ja es war ein rührender Anblick, ſie als die Krone, als das innig verehrte und geliebte Haupt einer ausgebreiteten Familie, von Vielen, die ihrem Herzen theuer waren, umgeben zu ſehen. —

Jedem Auge mußte der freundliche, liebevolle Blick wohlthun, den ſie auf den ganzen Kreis der Ihrigen, auf jedes einzelne erwachſene, nicht-erwachſene und unmündige Glied dieſes Kreiſes warf.

Vater der Liebe, ſey an ihrem Grabe dafür geprieſen, daß Du einen ſo zahlreichen Kreis von Kindern, Enkeln und Urenkeln um ſie geſammelt haſt! Du haſt ihr ein Herz gegeben, das alle dieſe Theuren ohne Ausnahme mit der zarteſten Liebe umſchlang. Du haſt aus der Tiefe der Mutter-Seele viele heiſſe Gebete hervorgerufen, die für jedes Einzelne dieſer Lieben zu Deinem Vater-Herzen drangen. Du ließeſt ihr aus dieſer reichen, nie verſiegenden Quelle der edelſten und ſüßeſten Luſt immer neue Familien-Freuden zuſtrömen, für welche ſie Dir ſtets mit der tiefſten und demuthsvollſten Rührung dankte. Aber Du haſt ihr damit auch einen weiten Wirkungs-Kreis eröffnet. Welche theuren Erinnerungen ruft der Rückblick auf ihr Leben und Wirken hervor! — Eilf Kinder, aus deren Kreiſe nur Eines, das zwölfte, ſchon in der früheſten Kindheit hinweggerückt wurde, verdankten vorzüglich dieſer treuen, einſichtsvollen, thätigen Mutter, deren Gatte eine lange Reihe von Jahren durch amtliche Verhältniſſe von Hauſe entfernt gehalten wurde, eine Erziehung, welche ſich durch ihre Früchte bewährte.

Wie viel iſt des Guten, das ſie in die Herzen der Kinder und Enkel mit mütterlichem Ernſte und mit mütterlicher Freundlichkeit gepflanzt hat! — Wie manches Wort der Belehrung, der Ermahnung, der Aufrichtung und des Troſtes ſprach ſie mit der ſanften Gewalt ihrer Rede an

ihre Lieben! Jedes Freudenfeſt, jede Feyerlichkeit, jede Trauer der Familie gab ihr Veranlaſſung, ein fruchtbares Samenkorn auszuſtreuen. Zur Erneuerung des chriſtlichen Taufbundes, zum ehelichen Bündniß weihte ſie Kinder und Enkel durch fromme Segenswünſche, durch ernſte und herzliche Anſprache; den Sterbenden ſprach ſie Muth und Troſt ein, und faltete Himmelwärts blickend ihre Hände zum Gebet. Ehrfurcht für Religion und Chriſtenthum, für Gottes Wort und Offenbarung, wovon ihr Innerſtes durchdrungen war, ſuchte ſie auch den Ihrigen tief einzuprägen. Als ein wahres Licht leuchtete ſie durch ächt-chriſtlichen Sinn und Wandel in ihrem Hauſe und im Kreiſe ihrer ganzen Familie.

Inniger Dank ſey Dir, von dem alles Gute kommt, dafür geſagt, daß Du dieſes Licht eine ſo lange Reihe von Jahren leuchten lieſſeſt, daß Du der theuren Vollendeten bis auf ihre letzten Lebens-Tage Kraft und Munterkeit ſchenkteſt, zum Wohl der Ihrigen auf manchfache Weiſe thätig zu ſeyn, beſonders die kleinen Lieblinge ihrer Familie um ſich her zu ſammeln, um ihnen den Samen der Religion und Tugend einzuſtreuen. Dank ſey Dir an ihrem Grabe geſagt, daß Du ſie gewürdiget haſt, bis zum 76ſten Lebens-Jahre ein Werkzeug Deines reichen Segens, und beſonders auch Deines geiſtigen Segens, für Viele zu werden! Nimm an ihrem Grabe für viele Erdenfreuden, wodurch Du ihr Leben erheitert und verſchönert haſt, nimm für das theure Geſchenk eines glücklichen, thätigen und ſegensvollen Alters, nimm für den leichten und ſanften Tod, wodurch Du ſie den Mühen des Lebens entnommen, ihr Gebet um ein ſtilles Ende erhört, und ihre heiße

Sehnſucht nach dem beſſeren Vaterlande geſtillt haſt, den gerührteſten Dank von allen denen, die ihr tauſendfachen Dank in ihre Ruheſtätte nachweinen, ſie mit tauſendfachen Segnungen vor Deinen ewigen Thron begleiten! Zu dieſem Dank ruft uns auch der Rückblick auf die Prüfungen ihres Lebens auf. Auch dieß iſt ein wohlthuender Rückblick, ſo manche ſchmerzlichen Erinnerungen er weckt.

Zwar möchte man wohl behaupten, wenn irgend ein Menſch fähig ſey, ungeſtörtes und ununterbrochenes Glück zu tragen, ohne Schaden zu nehmen an ſeiner unſterblichen Seele, ſo hätte man es unſerer Verewigten zutrauen dürfen, daß ſie auch dann, wenn die Sonne des Glücks und der Freude ihr ſtets und ungetrübt durch düſtere Wolken der Sorge und des Kummers gelacht hätte, vor Leichtſinn und Uebermuth bewahrt geblieben wäre — aber ſie würde dann doch das nicht geworden ſeyn, was ſie zum Lobe der herrlichen Gnade Gottes unter ſo manchen Uebungen der Selbſtverläugnung, der Ergebung, unter ſo manchen Proben, welche ihr Muth und ihre Standhaftigkeit zu beſtehen hatte, geworden iſt. Der Sinn der chriſtlichen Demuth würde wohl nicht ſo tiefe Wurzel in ihr gefaßt haben: ihre ganze Seele hätte ſich nicht ſo feſt an ihren Gott und an ihren Erlöſer angeſchloſſen: ihr Vertrauen zu ihrem Vater im Himmel würde nicht ſo kindlich, ihre Dankbarkeit gegen Ihn nicht ſo herzlich, ihre Anhänglichkeit an Religion und Chriſtenthum nicht ſo innig geworden ſeyn: — und wie mächtig hob der Schmerz der Trennung von dem theuren Gatten und von 5 geliebten erwachſenen Kindern, von welchen 3 Töchter, und unter die-

ſen zuletzt noch die jüngſte, ihr erſt in den 7 letz-ten Jahren — am Abend ihres Lebens voran-giengen, ihr Auge und ihr Herz zu der unſichtba-ren Welt empor! Wie mächtig trat in ihr die Sehnſucht, dieſe Lieben in der Heimath bey'm HErrn wieder zu finden, hervor! Wie erheitert fühlte ſich ihre ganze Seele durch den ſüßen Blick in die Wohnungen der ewigen Ruhe und des ewi-gen Friedens!

Wohlthuend iſt der Rückblick auf die letzten Stunden unſerer theuren Entſchlafenen. Auf dem kurzen Kranken-Lager weihte ſie noch eine Enkelin, ein Kind der vor 6 Jahren von ihr ſo heiß beweinten Tochter, deren Bild ſie immer bis auf den letzten Augenblick umſchwebte, zum eheli-chen Bunde. Mit verſtärkten Gefühlen der zärt-lichſten Liebe ſprach ſie in dieſen letzten Tagen Worte des Segens an ihre Kinder und Enkel, die es weniger als ſie ſelbſt ahneten, daß ſie nicht lange mehr in ihrer Mitte ſeyn werde.

Mit dem rührendſten Ernſte beugte und de-müthigte ſie ſich vor Gott, um ſeine Gnade und Erbarmung zu erflehen; mit heiligem Ernſte be-reitete ſie ſich noch auf die Feyerlichkeit, welche ſie im Leben immer mit gefühlvoller Andacht be-gangen hatte, auf die Gedächtniß-Feyer des Lei-dens und Sterbens unſeres göttlichen Erlöſers, um durch dieſelbe den Bund der Gnade, der Verſöhnung, des Friedens mit ihrem Gott zu ver-ſiegeln, und im Glauben an den, der auch ihre un-ſterbliche Seele mit ſeinem theuren Blute erkauft hat, ruhig und getroſt der Stunde ihrer Erlöſung zu harren. Aber während ſie ſich mit der Vorberei-tung auf eine würdige Abendmahls-Feyer be-

ſchäftigte, überraſchte ſie ſelbſt, und die Lieben, die ihr nahe waren, der letzte Augenblick. Noch vernahm ſie aus dem Munde der Enkelin, welche, von ihr ſelbſt mit aller Mutter-Treue erzogen und gebildet, ihre unzertrennliche Gefährtin und Pflegerin auf dem Kranken-Lager war, die Worte:

Seht die Kron' am Ziele prangen,
Und kämpft und ringt, ſie zu erlangen,
Wie ihr dazu berufen ſeyd!
Euch halt' in eurem Lauf
Kein Schmerz des Lebens auf,
Ueberwinder, das Ziel iſt nah',
Bald ſeyd ihr da,
Und eure Leiden ſind nicht mehr!

und ſiehe — der Wink des Allmächtigen und Allerbarmenden entrückt ſie allen Todeskämpfen, vor welchen, auch bey der frommen Sehnſucht nach dem beſſeren Vaterlande, doch der ſchwachen Menſchen-Natur bisweilen grauen wollte, und ruft ſie ab, um nach vollbrachter Prüfungs-Zeit einzugehen in ihres HErrn Freude!

Innigwohlthuend, erheiternd, Herzerhebend iſt endlich der Blick des Glaubens und der Hoffnung in die unſichtbare Welt, in welche der für das Land des ſeligen Schauens, für das Reich der ewigen Liebe ſo ſchön gereifte Geiſt unſerer Entſchlafenen übergegangen iſt.

Mit welchem Feuer, mit welcher Innigkeit der Andacht wird die hienieden zu frommen Ergießungen geſtimmte Seele das höhere Abendmahl in der Heimath bey'm HErrn, die Dank- und

Freuden-Feſte in des Vaters Reiche feyern! Mit welcher Entzückung wird ſie, die hienieden ihre Luſt an Gottes Werken hatte, die Herrlichkeit und Größe des HErrn auf dem Schauplatze ſeiner himmliſchen Offenbarungen ſchauen und bewundern! Mit welchen Gefühlen der Demuth, der Freude und des ehrfurchtsvollſten Danks wird ſie, für deren Herz es hienieden ein ſeliger Genuß war, dem HErrn zu danken, und dem Namen des Höchſten Lob zu ſingen, in die Lobgeſänge der Verklärten einſtimmen! Wie ſelig wird ſie ſich in der Heimath ihres Herzens, in der Heimath der Liebe, im Vollgenuß der Freuden, welche die himmliſche Liebe und Freundſchaft ſchafft, fühlen!

Und welche Wonne wird ihr Innerſtes durchſtrömen, wenn ihre heiſſe Sehnſucht nach dem vorangegangenen Geliebten, mit welchem ſie den unſichtbaren Umgang des Geiſtes und Herzens fortſetzte, durch das einzig frohe Wiederfinden geſtillt wird! — In dem Augenblick, in welchem vor $6\frac{1}{2}$ Jahren die ernſte Todtenglocke zu tönen begann, um das Zeichen zur Trauer-Feyerlichkeit für die inniggeliebte Tochter zu geben, dankte ſie Gott mit der demuthsvollſten Rührung, mit bewundernswürdiger Erhebung der Seele, daß ſeine Gnade das Mangelhafte menſchlicher Erziehung gut gemacht, und dieſe Tochter für eine frühe Vollendung in ſeinem himmliſchen Reiche bereitet habe. Mit welchen Empfindungen wird ſie nun vor dem Throne des Ewigen niederfallen, anbeten und danken, wenn ſie mit ihren Kindern die Früchte der ausgeſtreuten Ausſaat gemeinſchaftlich erndtet! Mit welchem Jubel werden ihre vorangegangenen Theuren ſie zu Millionen-Malen ſegnen, daß ſie ihnen den Weg Got-

tes, den Weg zum Himmel durch Wort und That, mit Ernſt und Freundlichkeit gezeigt habe!

Ja ihre Mutter-Liebe, ihre Mutter-Treue, ihr frommer Mutter-Sinn iſt es werth, dieſen Lohn des Danks vor dem himmliſchen Throne zu empfangen. — Werth iſt es ihre Mutter-Liebe, daß die noch lebende Hälfte ihrer Kinder, daß ihre Enkel, unter welchen ſie hienieden noch eine ſo ſchöne Saat ausſtreute, ihr einſt noch dieſen Dank bezahlen! Werth iſt ſie es, einſt auch im himmliſchen Vaterlande von einem großen Kreiſe derer, welche ihr angehören, umgeben zu werden, wie ſie hienieden ſo oft von dem ſich immer erweiternden Kreiſe der Ihrigen umgeben war.

Darum ruft ihr Leben und Wirken, ihr Sterben und ihre Gruft das Wort mit lauter Stimme in das Innerſte der Theuren ihres Herzens, von denen ſie geſchieden iſt: „Ihr ſeyd Zeugen geweſen meiner Reden, meiner Lebens- und Handlungs-Weiſe, meiner Geſinnungen, meines Glaubens, meiner Liebe, meiner Gelaſſenheit und Geduld (2 Tim. 3, 10.) — folget mir nach — gehet hin, und thut desgleichen!“

Und nun, theure Entſchlafene, ſanft ſey die Ruhe deiner lebensmüden Hülle unter den Gräbern der vorangegangenen Lieben, deren verklärte Geiſter du nun mit himmliſcher Freundlichkeit begrüßen wirſt. Süß ſey deinem Geiſte die Himmels-Ruhe nach langer und ſchöner Arbeit des Lebens! Ruhe und Friede ſtrahlte aus deinem freundlichen Blick im Leben, Dulden und Sterben.

Der Friede, der all' unſer Denken und Ahnen überſteigt, der himmliſche Gottes- und Jeſus-Friede ſtrahle aus deinem verklärten Auge von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Amen!

28.

Am Grabe einer 16jährigen Jungfrau.

„Hier iſt Chriſten-Glaube, Chriſten-Ergebung, Chriſten-Hoffnung noth!" Dieß müſſen wir uns bey ſo manchem frühe geöffneten Grabe, dieß müſſen wir uns auch an dieſem Grabe zurufen. Es iſt die einzige 16-jährige, innig geliebte und liebenswürdige Tochter eines Vaters, deren Jugend-Blüthe von einem gewaltſamen Sturme ergriffen, und in 11 Tagen zerſtört wurde. Damit ihre ſchönen Anlagen und Fähigkeiten noch mehr ausgebildet würden, brachte ſie der Vater, deſſen Troſt und Stütze ſie nach dem vor 2 Jahren erlittenen ſchmerzlichen Verluſt ſeiner Gattin war, und künftig in höherem Grade zu werden verſprach, vor 8 Monaten in unſere Stadt, und übergab ſie der treuen Schweſter, unter deren Leitung und Aufſicht ſie die nöthige Reife des Geiſtes und Herzens erlangen, und für das Leben ausgerüſtet werden ſollte. Noch lag dieſe an einer ſchweren Krankheit, deren erſte Gefahr jedoch, zum Preis der helfenden Macht und Güte Gottes, vorüber war, darnieder, als die Nichte auf das Kranken-Lager hingeſtreckt wurde, auf welchem die ſteigende Heftigkeit des Fiebers,

das ihr Bewußtſeyn und Beſinnung raubte, in wenigen Tagen ihr jugendliches Leben verzehrte. Ohne zu wiſſen, wie ihr geſchah, wurde ſie durch einen ſanften Tod der Welt entrückt, und dem außerhalb unſeres Landes lebenden Vater, der nicht mehr herbeyeilen konnte, um dem Kinde das ſterbende Auge zuzudrücken, drey Brüdern, und ihrer zweyten Mutter, welche von ihrer harten Krankheit ſich erſt zu erholen beginnt, entriſſen. — So haſt Du alſo, o Gott! unſere Entſchlaſene aus ihrer Heimath hinweggeführt, damit ſie auſſerhalb derſelben ihr Grab finde. Wie könnten wir uns mit dem beunruhigenden Gedanken quälen, daß ſie im väterlichen Hauſe dieſem Schickſale entgangen ſeyn würde? Wie ſollten wir wünſchen, daß ſie unſere Stadt und das Haus, in welchem ſie die 8 letzten Monate ihres Lebens ſo heiter und froh, aber auch ſo nützlich, und gewiß nicht ohne Gewinn in Hinſicht auf ihre Beſtimmung für die höhere Welt, in welcher ſie jetzt lebt, dahinbrachte, lieber nie geſehen hätte? War es nicht die weiſe Fürſorge des Vaters, daß er die einzige Tochter, die der Wohlthat der mütterlichen Erziehung beraubt war, einer geliebten Schweſter in die Hände gab, die wahrhaft ihre zweyte Mutter wurde, und in einen Ort verpflanzte, an welchem es an ſchönen Anſtalten und Hülfs-Mitteln zu einer zweckmäßigen Bildung der Töchter in keiner Hinſicht fehlt? — Und hätte Kunſt und Wiſſenſchaft des Arztes, hätte ſorgfältige Pflege und Wartung ihr Leben zu retten vermocht, ſo würde ſich Alles dieß nirgends mehr, als es hier geſchah, vereiniget haben, dieß Schickſal von ihr abzuwenden. Ferne ſeyen alſo von uns ſolche menſchliche Gedanken und Wünſche,

die uns nur den wahren Geſichtspunkt verrücken würden, aus welchem wir den frühen Tod der Verewigten anzuſehen haben. Es war der Wille und Rathſchluß des himmliſchen Vaters, ohne deſſen Vorſehung ja auch nicht ein Haar von unſerm Haupte fällt, ſie frühe der Welt zu entrücken. Ein Leichtes wäre es dem Allmächtigen geweſen, das Gift der Krankheit, von dem ſie ergriffen worden, von ihr abzuwehren, und jede Lebens-Gefahr von ihr entfernt zu halten, wenn nicht ſeine Weisheit und Liebe ihr eine frühe Verſetzung in das höhere Vaterland, in die ewige Heimath zugedacht hätte. Noch eine eigene Beruhigung gewährt dabey die Erinnerung an wiederholte Aeußerungen der Vollendeten ſelbſt über ihr frühes Sterben. So heiter und lebensfroh ſie in geſunden Tagen war: ſo ſprach ſie dennoch oft und gerne von einem frühen Tode, und verſicherte auf das ſtärkſte mitten im Wonne-Gefühl der jugendlichen Lebensfülle, daß ſie ſich mit dieſem Gedanken vollkommen befreundet habe. Und auf ihrem letzten Kranken-Lager wiederholte ſie vor dem Zeitpunkte, in welchem eine, nur durch einzelne Augenblicke unterbrochene Bewußtloſigkeit eintrat, dieſe Verſicherung ihrer Bereitwilligkeit, jetzt von der Welt zu ſcheiden, auf das feyerlichſte. Welch' ein ſüßer, dem väterlichen Herzen, das freylich durch einen höchſt empfindlichen Trennungs-Schmerz zerriſſen wird, wohlthuender Troſt liegt in dieſen Ahnungen und Ausdrücken kindlicher Ergebung in den Willen des ewigen, beſten und weiſeſten Vaters! Ja! theure Verewigte! du haſt es geahnet, daß du nicht beſtimmt ſeyeſt, auf dieſem irdiſchen Schauplatze lange zu weilen,

und

und Gott hat deine Seele über die Anhänglichkeit an das Irdiſche erhoben, Er hat die Schrecken des Todes und Grabes deinem Auge entrückt, Er hat dir Muth und Freudigkeit verliehen, dem Schickſal getroſt entgegen zu ſehen, das ſo viele Andere mit banger Furcht erfüllt. — Wohl dir! ein freundliches Leben, deſſen Heiterkeit vorzüglich nur durch Einen Schmerz, durch den Schmerz der Trennung von der geliebten Mutter, getrübt wurde, war dein Loos, und ein leichter ſanfter Tod rief dich in eine beſſere Welt, in welcher dein Geiſt dem Geiſte der Mutter wieder ſo nahe kommen kann, wenn gleich deine entſeelte Hülle ferne von ihrer Aſche iſt. Kein Wort des Abſchieds erſchwerte dir mehr das Scheiden von deinen Lieben; aber dein Herz hat gewiß die Gefühle des Dankes und der Liebe gegen den Vater, die Geſchwiſter, deine zweyte Mutter, vor deren Krankenbette du noch treten wollteſt, um ihr ein dankbares Lebewohl zu ſagen — gegen deine übrigen Verwandten und Angehörigen, beſonders diejenigen, die deiner in den letzten Tagen noch ſo liebevoll pflegten, dort hinüber genommen, wo du ihnen einſt einen ſchöneren und reineren Dank, als hienieden, ſagen zu können hoffeſt. Könnteſt du aus der Welt der Vollendung in ſichtbarer Geſtalt auf unſere Erde herabſteigen, und hörbare Worte ſprechen: wie freundlich würdeſt du deinen guten Vater und alle diejenigen, die über dein frühes Hinſcheiden trauern, tröſten! Welche Strahlen himmliſchen Lichts würdeſt du in das durch Schmerz und Traurigkeit verdunkelte Gemüth des Vaters ſenken! Wie anſchaulich würdeſt du es uns machen, daß du nicht vergebens deinen frühen Tod in einer ſo heiteren Geſtalt erblickt habeſt! Wie

kräftig würdeſt du uns davon überzeugen, daß dein himmliſcher Vater es beſſer mit dir gemeint habe, als die zwar liebevollen aber kurzſichtigen Menſchen, welche dich ſo gern auf dieſer Erde zurückgehalten hätten! Könnteſt du uns etwas von der Weisheit, in welche du nun in der überirdiſchen Lehr- und Bildungs-Anſtalt eingeweihet wirſt, mittheilen: wie bald würden wir es begreifen, daß der Vater und Erzieher deines unſterblichen Geiſtes dir unendlich mehr gibt, als alle menſchliche Erziehungs- und Unterrichts-Weisheit und Sorgfalt dir geben könnte. Doch, auch ohne durch Erſcheinungen und hörbare Worte von dir belehrt und getröſtet zu werden, rufen wir dir mit deinem Vater und den Brüdern, mit denen wir die Gefühle bitterer Wehmuth theilen, in deine Gruft nach:

Gott thut's, und ſo iſt's wohlgethan!
Denn früh wirſt du vollkommen.
Wohl dir, du biſt ſo mancher Bahn
Der Leiden nun entnommen.
Kurz lebteſt du, ſahſt nur die Spur
Von mühevollen Wegen.
Du ſtarbſt; dein Tod iſt Segen.

Ja, mitten im tiefſten Schmerz ruft der gebeugte Vater dir nach:

Was Gott thut, das iſt wohlgethan!
Wohl mir bey'm feſten Glauben:
Daß Er mir wieder geben kann,
Was Tod und Grab jetzt rauben.
Schon freu' ich mich, mein Kind! ſeh' dich
Am großen Tage wieder,
Und ſinge Dankes-Lieder.

Und du rufſt zwar nicht mit einer für ſein äuſſeres, aber doch für ſein inneres Ohr vernehmlichen Stimme an ſein Herz:

Weine nicht! Ich leb' ein ſchön'res Leben,
Bin der Erde finſterm Thal entrückt!
Was ich fühle, kann die Welt nicht geben.
O wie hat mein Gott ſo frühe mich beglückt!

Dank dir, guter Vater! für die Liebe,
Dank für deine treue Zärtlichkeit!
Dir ſind meiner Sehnſucht ſchönſte Triebe,
Dir iſt ewig heißer Dank geweiht.

Und von deinem Grabe erſchallt an alle jugendlichen Herzen der ernſte Ruf:

Denkt an den Tod bey frohen Tagen!
Kann eure Luſt ſein Bild vertragen:
So iſt ſie gut und unſchuldsvoll.

Frühe, frühe erwerbet euch ein Herz, das Gutes liebt!
Fürchtet Gott, und betet, wachet,
Sorget nicht, wie früh' ihr ſterbet;
Eure Zeit iſt Gottes Sache.
Lernt erſt euren Tod nicht ſcheu'n,
Lernet ſeiner euch erfreu'n!

Nun, theure Vollendete!

Ruhe ſanft in dieſem ſtillen Grabe hier,
Und Heil, und Heil ſey dir!

Heil deinem Geiſte, der, von Gott gegeben,
Geſchaffen für ein ew'ges Leben.
Heil! Heil ſey dir
In Jeſu Namen!

Amen!

29.

Am Grabe eines frühe vollendeten edlen Jünglings (einzigen Sohnes).

Trage Leid, wie um einen einzigen Sohn! Durch dieſes Wort des Propheten (Jerem. 6, 26.) wird die Trauer über einen einzigen Sohn als eine gerechte und zugleich als die tiefſte Trauer bezeichnet. Und wie viele Urſachen und Umſtände treffen zuſammen, um die Trauer über den Verluſt des einzigen Sohnes, an deſſen Gruft wir hier mit tiefer Wehmuth ſtehen, zu rechtfertigen und zu erhöhen!

Es iſt ein Sohn, der als unmündiges Kind nach dem Tode der frühevollendeten Mutter den Händen einer zweyten Mutter übergeben wurde, die mit der treuſten Sorgfalt ſeiner pflegte, ihn bildete und erzog, und daher auch ſein ganzes kindliches Herz an ſich feſſelte, und bis auf den letzten Augenblick gefeſſelt hielt, — ein Sohn, der von frühen Jahren an ein folgſames, beſcheidenes, zartfühlendes Kind war, und zur innigen Luſt der Eltern, Groß-Eltern und der ganzen Familie an Geiſt und Körper heranwuchs — ein Sohn, deſſen Jugendblüthe ſich vorzüglich in den Jahren ſo ſchön und lieblich entfaltete, in welchen ſo oft

Stürme des jugendlichen Leichtſinns, jugendlicher Verwilderung und Rohheit die Blüthe des Geiſtes und Herzens, nicht ſelten auch des Körpers beſchädigen oder gar zerſtören. Mit treuer Sorgfalt bildete er ſeine Anlagen und Fähigkeiten aus; mit edler Wißbegierde ſammelte er ſich Kenntniſſe, theils zur Nahrung für ſeinen Geiſt und für ſein Herz, theils zur Vorbereitung auf ſeine künftige Beſtimmung. Mit ſtiller Arbeitſamkeit, mit anſpruchsloſem Fleiſſe weihte er ſich ſeinem einſtigen Berufe, in deſſen Uebung er ſchon als Lehrling glückliche Fortſchritte machte. Vor Allem ſchlug unter dem ſtillen Einfluß des Geiſtes der Wahrheit Liebe zur Religion, zum Worte Gottes und zum Chriſtenthum immer tiefere Wurzeln in ſeinem gefühlvollen Herzen. Still und beſcheiden wandelte er als ein junger Chriſt, heiter, froh und liebevoll, aber nachdenkend und beſonnen. An gleichgeſinnte jugendliche Freunde ſchloß er ſich an, und hielt ſich von geräuſchvollen Freuden und Vergnügungen entfernt. So ſchwer es auch den Eltern, die mit jedem Tage einen ſolchen Sohn mehr lieb gewinnen mußten, wurde, ihn vom Hauſe getrennt zu ſehen, ſo erforderte es doch ſeine weitere Ausbildung, ihn auf längere Zeit zu entfernen. In einer großen Stadt, welche dem genuß- und zerſtreuungsſüchtigen Jüngling verführeriſche Reitze aller Art darbietet, blieb er nicht nur ſeinen Grundſätzen und Geſinnungen treu, ſondern er gewann auch, beſonders durch Umgang mit ernſtdenkenden und religiöſen Menſchen, deren Geſellſchaft er ſuchte, noch mehr an innerer Bildung. Nach einem zweyjährigen Aufenthalt in jener Stadt, kehrte er mit anſcheinend blühender

Geſundheit zurück, voll Freude, den innig geliebten Eltern wieder nahe zu ſeyn, und ſeine Freunde und Bekannten zu begrüßen. Eine liebenswürdige Freymüthigkeit, eine ſanfte Freundlichkeit, eine unverſtellte Beſcheidenheit bereitete ihm überall einen herzlich-frohen Empfang. Man freute ſich mit den Eltern und für die Eltern über einen Sohn, in welchem ihnen Gott ſo vieles geſchenkt, ihre ſchönſten Erwartungen und Hoffnungen in ſo hohem Maaße erfüllt hatte, durch welchen ihnen, dem hochbetagten Großvater, der mit inniger Wehmuth dem älteſten Enkel in die frühe Gruft nachblicken muß, und der ganzen theuren Familie ein Erſatz für manchen ſchmerzlichen Verluſt geworden zu ſeyn ſchien. Aber kaum waren zehn Tage ſeit ſeiner Rückkehr in das elterliche Haus verfloſſen, als ihn ein heftiger Anfall auf das Kranken-Lager hinſtreckte, von dem er nicht wieder erſtund. Seine zarte, vielleicht auch durch geiſtige Anſtrengung und anhaltende Arbeit etwas geſchwächte Natur vermochte dem ſeit längerer Zeit geſammelten Gifte der Krankheit nicht zu widerſtehen. Fruchtlos war die Bemühung des Arztes, ihn der Gefahr, deren Möglichkeit er vom erſten Augenblicke an nicht verkannte, zu entreiſſen; fruchtlos die treue Sorgfalt der mütterlichen Pflege und Wartung, welche die Natur der Krankheit in vorzüglichem Maaße erforderte. So ſank der gute, liebenswürdige und vielgeliebte Jüngling im dritten Monat ſeines 22ſten Lebens-Jahres, drey Wochen nach ſeiner Rückkehr in's Vaterland, in die Arme des Todes, und mit ihm ſinken die theuerſten Freuden und Hoffnungen in die frühe geöffnete Gruft. Eben da er in den Zurüſtungen zur Reiſe auf unſere

hohe Schule, wohin ihn nicht Pflicht und Nothwendigkeit, nicht irgend ein äuſſerer Antrieb, ſondern der innere Drang, ſeine Kenntniſſe zu erweitern und ſeinen Geiſt auszubilden, zog, begriffen war, rief ihn der Wink des allgebietenden und allweiſen HErrn, einzutreten in eine höhere, an Vortrefflichkeit über alle irdiſchen Schulen weit erhabene Bildungs- und Unterrichts-Anſtalt, in die einzig wahre Vollendungs-Anſtalt.

Schien ihm Gott gleich dieſen Ruf auf ſeinem Kranken-Lager verborgen zu haben, ſo hatte doch in den letzten Jahren eine lebhafte Ahnung ſeines frühen Todes ihn ſo ergriffen, daß ſie nach ſeiner eigenen Aeuſſerung ein Antrieb zur ernſten Beſchäftigung mit geiſtigen Dingen für ihn wurde, ohne die Heiterkeit ſeines Gemüths zu trüben, oder ſeinen Sinn für die ſtillen Freuden des Umgangs und des geſellſchaftlichen Lebens zu ſchwächen.

Am Ende des Jahrs 1819. veranlaßte ihn die Nachricht von dem Tode eines Jugend-Freundes zu der ſchriftlichen Aeußerung: „Ein ſolches Scheiden hat für mich immer etwas Eigenes; denn mit der Trauer verbindet ſich immer zugleich lebhaft der Gedanke: Ihm iſt wohl! Wenn ich gleich überzeugt bin, früher ſterben zu wollen, iſt kein ganz geordneter Wunſch, ſo kann ich mich doch oft deſſelben kaum erwehren. Ob dieß Ahnung, oder ob es bloß Gefühl der Beengung in dieſer irdiſchen Schwachheit iſt, mag die Zukunft lehren.“ Und vor 4 Wochen ſchrieb er ſeinen Freunden an dem Orte ſeines zweyjährigen Aufenthaltes die Worte des Abſchieds: „Oft ſagt mir ein dunkles Gefühl, daß ich euch nach meinem Scheiden von hier vielleicht nicht wieder ſehe, daß mich der

HErr bald zu ſich ruft. Nun denn! ſo gedenket meiner ſtets in Liebe, und lebet wohl im Glauben, in der Liebe und Hoffnung, bis auf die Zeit des Wiederſehens! Lebt wohl! Friede ſey mit euch!"

So hat dich denn, theurer Vollendeter! der HErr, der in die verborgenſten Tiefen deines Herzens blickte, der irdiſchen Schwachheit und Unvollkommenheit frühe entrückt, um dein Sehnen nach dem Höheren und Vollkommeneren zu befriedigen, um den Hunger und Durſt nach Gerechtigkeit, den dein Innerſtes ſo mächtig fühlte, zu ſtillen (Matth. 5, 6.). „Erhebe dich, meine Seele, blicke glaubig und demüthig hin auf deines Erlöſers Kreutz, daß dir dann Troſt, Ruhe, Kraft und Beſtändigkeit werde, und du im Kampfe ſiegreich hervorgeheſt." In dieſe Worte ergoß ſich dein Herz erſt vor wenigen Wochen im Schreiben an einen vertrauten Freund. Dein Erlöſer, zu dem du Glaubens- und Hoffnungs-voll aufblickteſt, hat deinem Kämpfen und Ringen mit dir ſelbſt ein frühes Ziel geſteckt, hat die Laufbahn aller deiner irdiſchen Kämpfe abgekürzt, hat dich ſchnell zum Ziele eines ewig gewiſſen Sieges, einer ewig frohen Vollendung geführt. Näher biſt du nun der Urquelle alles Lichts, alles Heils und aller Seligkeit, aus welcher du Licht um Licht, Kraft um Kraft, Gnade um Gnade ſchöpfen wirſt (Joh. 1, 16.), um auf der Bahn der Unſterblichkeit von einer Stufe der Klarheit, von einer Stufe der Vollkommenheit zur andern fortzuſchreiten. Im Reiche der Wahrheit, der Heiligkeit, der Liebe wird kein Wunſch, kein Verlangen, kein Sehnen deiner Seele, unbefriedigt bleiben. Deine Hoffnung geht in Genuß, dein Glaube in Schauen

über. Durchdrungen wird dein Innerſtes von dem Gefühl ſeyn, daß dir wohl, ewig wohl ſey, wenn ſich vor dem Throne deines Gottes und Erlöſers deine ganze Seele in Dank und Anbetung ergießt. Ja wenn wir dir mit dem durch Chriſten-Glauben und Chriſten-Hoffnung erleuchteten Auge, womit du hienieden in die Welt der Vollendung blickteſt, nachblicken, wie könnten wir wünſchen, daß dein Erlöſer durch das Wort der Allmacht, durch welches er einſt den einzigen Sohn einer Wittwe vom Sarge aufrichtete: „Jüngling, ich ſage dir, ſtehe auf (Joh. 7, 14.)!“ aus dieſem Grabe dich wieder zum irdiſchen Leben hervorriefe — wie ſollten wir uns nicht vielmehr darüber freuen, daß er dich zu dem unvergänglichen, vollkommeneren Leben, nach welchem Er ſelbſt eine ſtille Sehnſucht in der innerſten Tiefe deines Gemüths geweckt hatte, zur Theilnahme an ſeiner himmliſchen Seligkeit und Herrlichkeit gerufen hat? — Ein Tag tiefer und ſchwerer Trauer iſt freylich für deine Lieben der heutige Tag, an welchem in der Nähe der Gruft, in welche deine Hülle verſenkt wird, die ganze Jugend unſerer Stadt heiter und fröhlich das irdiſche Frühlings-Feſt feyerte — aber für dich wird er ein Tag einer ohne alle Vergleichung ſchöneren und herrlicheren Frühlings-Wonne ſeyn. Darum ruft Jeſus in das Herz deiner tiefgebeugten Eltern: „Weinet nicht (Luc. 7, 13.)!“ Heftet nur euer Auge unverrückt, lenket euer ganzes Herz dahin, wo das Liebſte und Theuerſte iſt, was ihr auf Erden hattet (Matth. 6, 21.), dorthin — wohin das innerſte Verlangen und Sehnen des vorangegangenen Lieblings ſtrebte. Und du ſelbſt rufſt

deinen Eltern, Freunden und Angehörigen aus der Welt der Vollendung zu:

Weinet nicht! ich leb' ein ſchön'res Leben,
Bin der Erde düſterm Thal entrückt,
Was ich fühle, kann die Welt nicht geben,
Unausſprechlich hat mich Gott beglückt!

Dank dir, guter Vater! für die Liebe,
Dank dir, Mutter! für die Zärtlichkeit!
Euch ſind meiner Sehnſucht ſchönſte Triebe,
Euch iſt ewig heißer Dank geweiht!

Lebet wohl, theure Eltern und Freunde! gedenket meiner ſtets in Liebe — gedenket meines Sehnens nach dem Höheren und Vollkommneren, nach dem ewig-ſeligen Leben bey Gott und Jeſu! Lebet im Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe bis zur Zeit des Wiederſehens. Ich flehe für euch vor dem Throne der ewigen Liebe und Gnade. Friede ſey mit euch.

Amen!

30.

Am Grabe eines kränklichen Sohnes.

Herr, Dein Wille geſchehe! Wie ſchwer wird dieſer Ausdruck der Ergebung auch dem geprüfteſten und ſtandhafteſten Chriſten an einem Grabe, das ein theures Kleinod ſeines Herzens und Lebens dahin nimmt.

Schwer wird dieſer Ausruf frommer Hingebung auch dem würdigen alten Vater bey'm Hinblick auf die Gruft eines geliebten Sohnes, zweyfach ſchwer durch die Erinnerung an zwey vor mehreren Jahren ſchon vorangegangenen erwachſenen Söhne von vorzüglichen Eigenſchaften, — zweifach ſchwer durch den Gedanken, im hohen Alter noch einer ſeiner liebſten Lebens-Freuden beraubt zu werden.

Aber auf der andern Seite wird denn doch dem verehrten Greiſe bey ſeinem tiefen Schmerz-Gefühl die Ergebung in den Rathſchluß des Ewigen durch ſo manches Tröſtende erleichtert, was ſich ihm von ſelbſt darbietet, um das Bittere des Schmerzens in ſtillere Wehmuth zu verwandeln.

Bis zum 44ſten Jahre verlängerte der allmächtige Erhalter der Menſchen, zum Troſt und zur Freude des Vaters, dem Sohne das Leben, in deſſen Körper nun einmal der Keim eines früheren Todes lag.

Vor 8 Jahren wurde er ſchon durch einen drohenden Anfall dahingeworfen; und ungeachtet dieſer harte Schlag fortdauernde, ſogar zunehmende

Beſchwerden und Leiden, die der Verewigte mit vieler Gelaſſenheit duldete, herbeyführte, ſo war doch in dieſem ganzen Zeitraume ſein Schick-ſal noch viel milder und erträglicher als die Lage, in welche ſo manche Andere durch ähnliche Unfälle verſetzt werden. Er konnte auch in dieſem lei-denden Zuſtande, in welchem die Geiſtes-Kraft ungeſchwächt blieb, ſich und den Seinigen die geiſtige Unterhaltung ſchaffen, welche ja doch die eigentliche Würze des Lebens iſt. Er hatte treff-liche Gaben, und neben ſeinem Haupt-Studium, der Rechtsgelehrſamkeit, eine ausgebreitete Beleſen-heit, und liebte beſonders die ſchönen Künſte lei-denſchaftlich; und ſo fuhr er fort, den Kreis ſeiner Kenntniſſe zu erweitern, und machte ſich durch die Mittheilung ſeines Wiſſens den Seinigen nütz-lich und angenehm. Zum freundlichen Gehülfen bot er ſich dem jüngeren, einzig noch lebenden Bruder in ſeinen wiſſenſchaftlichen Beſchäftigungen dar, ſo wie dieſer ihm bey zunehmendem Mangel an Bewegungs-Fähigkeit als Begleiter und Füh-rer hülfreiche Hand reichte. Verſagten ihm gleich die Hände den ſchönen Dienſt, die Zeichnungs-Kunſt zu üben, was ſonſt öfters in ſeinen Neben-Stunden ſein Vergnügen war, ſo konnte er doch durch die Anſchauung von Werken der Kunſt ſei-nen Sinn für dieſelbe nähren. — So war er denn auch in dieſen 8 Jahren, die für ihn ſelbſt und für die Seinigen ſo bitter hätten werden kön-nen, in einem Zuſtande, der ihm ſein Leben nichts weniger als unerträglich machte, und ſeinen Lieben die Theilnahme ſehr erleichterte. Wie ſollten wir nicht mit dankbarer Rührung an ſeinem Grabe ausrufen: „O Gott, wie ſchonend, wie barmher-

zig biſt Du auch dann, wenn Du Prüfungen über Deine Kinder herbeyführſt! Wie freundlich erheiterſt Du ihnen auch ihre Leidens-Tage! Wie väterlich erleichterſt Du ihnen die Laſten, die Du ihnen auflegſt! Ja dieß fühlt der tiefgebeugte Vater des Vollendeten mitten in ſeinem Kummer, und miſcht in die Thränen des Schmerzens auch eine Thräne des Danks im Andenken an die Treue und Barmherzigkeit, die Du, allgütiger Vater, an ſeinem leidenden Sohne 8 Jahre lang gethan haſt! Mit gerührtem Herzen dankt er Dir beſonders auch dafür, daß Du zuletzt nach einer kurzen Krankheit von 11 Tagen den guten Sohn durch einen ſo ſanften Tod in die beſſere Welt entrückt, und durch einen ſo leichten Hingang, der von vielen Andern vergebens gewünſcht wird, den gelaſſenen Dulder für ſo manche Leidens-Stunde entſchädiget haſt."

Und liegt nicht für den zärtlichen Vater eben darin etwas ſehr Beruhigendes, daß er dieſen geliebten Sohn ſich ſelbſt vorangehen ſieht? Es iſt für ſein väterliches Herz der ſüßeſte Troſt, theilnehmender Zeuge der Leiden ſeines Sohnes während der ganzen Dauer derſelben geweſen zu ſeyn, ihm durch ſeine eigene liebevolle Vorſorge die Beſchwerden der 8 letzten Lebens-Jahre auf jede mögliche Art erleichtert, und zuletzt noch das erlöſchende Auge unter Segens-Wünſchen und Gebeten zugedrückt zu haben. Er ſieht nun die Leidens-Bahn des Sohnes durchloffen — er ſieht ihn im Geiſte entrückt in eine Welt, in welcher kein Schmerz, keine Klage, keine Angſt mehr iſt. Er iſt aller Beſorgniſſe entlediget, mit welchen er einſt von dieſem Sohne geſchieden ſeyn würde, oder an ſein Scheiden von ihm denken mußte, ſo

wenig er auch daran zweifeln konnte, daß die bis≠her erprobte treue Sorgfalt der zweyten Mutter, und die Liebe des Bruders auch nach ſeinem Ab≠ſchied Alles thun würde, um dem zurückbleibenden Sohne ſeine künftigen Leidens≠Tage zu erleichtern. Und zweyfach ſchmerzlich hätte einſt dem Sohne ſelbſt der Verluſt des guten Vaters, deſſen Zärt≠lichkeit Alles zu ſeiner Aufrichtung und Erheite≠rung that, ſeyn müſſen.

Gott hat ihn zu ſich genommen, und ihm auf immer alle Hülfe, alle Unterſtützung und Erleich≠terung von Menſchen, welche doch bey ihrem be≠ſten Willen unmächtig und ſterblich ſind, entbehr≠lich gemacht. Gott hat ihn gerade jezt zu ſich genommen, ſo viele Urſache wir auch haben zu wünſchen und zu hoffen, daß der zärtliche Vater den Sohn noch Jahre lang überleben werde. Und gewiß hat der ewig≠weiſe und gütige Vater der Menſchen die beſte, in jeder Hinſicht gelegenſte und für den Vollendeten ſelbſt wohlthätigſte Stunde des Scheidens auserſehen. Wie hätten wir auch dem Verewigten ein längeres Leben, ſelbſt unter den Augen des zärtlich≠ſorgenden Vaters, der treu pflegenden Mutter, und des liebevoll un≠terſtützenden Bruders wünſchen mögen, wenn die Beſchwerden ſeines Zuſtandes, deſſen gänzliche He≠bung die Natur auch der ärztlichen Kunſt und Wiſſenſchaft des unermüdeten Oheims unmöglich machte, einen höheren Grad erreicht hätten, wenn ihm durch Verſchlimmerung ſeiner Umſtände, durch neue Krankheits≠Zufälle ſeine Gelaſſenheit und Geduld erſchwert worden wäre? Ohne eine beſondere Veranlaſſung mußte ein Krankheits≠An≠fall, der zuerſt ſogar eine wohlthätigere Verände≠rung der Natur herbeyzuführen ſchien, in kurzer

Zeit ſeinem Leben ein Ziel ſetzen. Sollten wir darin nicht den Finger Gottes erkennen, darin nicht die wohlthätigſte Schickung mit ſtiller Demuth des Glaubens an ſeine väterliche Liebe und Weisheit verehren? Ja Vater, Dein Wille geſchehe! — Denn gewiß, es war ein guter und ſeliger Wille! Dieſe Ueberzeugung muß aus dem Innerſten des bekümmerten Herzens ſeiner Lieben hervortreten, wenn ſie dem Guten, der ſo harmlos mit ihnen lebte, ſeine Leiden ſo geduldig und gelaſſen trug, und im Glauben an ſeinen Gott und an ſeinen Erlöſer ſo getroſt von der Welt ſchied, nachblicken in die Welt, in welche ihm die zwey älteren unvergeßlichen Brüder, und die treue Mutter, deren Staub von der in dieſer Gruft ruhenden Hülle des Sohnes berührt wird, vorangegangen ſind. Geſprengt ſind nun die Feſſeln, welche hienieden ſein Wirken hemmten, gelbst die Bande, deren Druck ihm das Erden-Leben und die ſchönſten Genüſſe deſſelben verkümmerte. Mit voller Freyheit bewegt ſich nun der Geiſt, welchem hienieden die Kraft genommen war, ſeinen Körper frey und ungehindert zu bewegen, auf einem überirdiſchen Schauplatz ſeiner Thätigkeit. Froh wird er nun des Glücks, in einem beſtimmten Wirkungs-Kreiſe von ſeinen, durch manche ſchöne Vorübungen ausgebildeten Anlagen und Fähigkeiten vollen Gebrauch zu machen. Keine Beſchwerde, kein Druck hält den entbundenen Geiſt mehr zurück im Fortſchreiten auf der Bahn höherer Vollkommenheit. Kein körperliches Schmerz-Gefühl ſtört mehr ſeine Luſt und Zufriedenheit. Kein fremdes Unrecht, das hienieden, auch ohne ihn ſelbſt oder die Seinigen zu berühren, oft ſein Ge-

müth kränkte, kann in der Welt, in welcher nur Gerechtigkeit wohnt, ihn mehr betrüben.

Ja wohl dir, frühe Vollendeter! auch die gerechten Thränen, die deiner Gruft geweiht werden, können die höhere Ruhe, in welche dein Geiſt eingegangen iſt, eben ſo wenig, als die Ruhe deiner leidensmüden Hülle ſtören.

Mit Liebe und Dank wirſt du zwar aus der Welt der Vollendung auf die Deinigen zurückblicken, welche dir die Laſten deiner letzten Lebens-Jahre ſo freundlich erleichtert haben — aber gewiß mit dem Gedanken zurückblicken, daß der Hinblick auf dein beſſeres Loos, das du mit ihnen einſt theilen zu dürfen hoffeſt, und die Erinnerung an deine erſtandenen Leiden ſie über dein frühes Hinſcheiden beruhigen werde. Wohl dir! geendet ſind auf immer deine Leidens-Stunden! wohl dir, auf ewig haſt du überwunden!

Der Name des HErrn, vor deſſen Throne du jetzt mit Dank und Anbetung niederfälleſt, ſey auch an deinem Grabe geprieſen!

Amen.

31.

Am Grabe einer einzigen Tochter.

„Was hier ſchmerzet, wird dort Segen;
Was hier Nacht iſt, wird dort Licht;
Dann erſt faſſ' ich Gottes Sinn,
Wenn ich ganz vollendet bin.“

Dieſes Wort des Troſtes rufen wir auch an dieſem Grabe denen zu, die mit tiefer Wehmuth auf die irdiſchen Reſte der frühvollendeten, liebenswürdigen und liebevollen Tochter, Schweſter, Verwandtin und Freundin hinblicken — wir rufen es vorzüglich der durch den Verluſt der einzigen Tochter ſchwer gebeugten Mutter zu. Ach, die Stütze, der Troſt, die Hoffnung der letzten Lebens-Jahre einer Wittwe, die, längſt ſchon verlaſſen von dem ihr frühe entriſſenen Gefährten ihrer irdiſchen Laufbahn, den Pilgerpfad wallen mußte, wird in dieſe Gruft verſenkt! Die treue, liebevolle Tochter kann der guten Mutter nicht mehr pflegen, nicht mehr beyſtehen, ihre Tage nicht mehr erheitern. Dieſe mußte Zeugin langer und ſchwerer Kämpfe werden, unter welchen die frühe Vollendete das mit vielen bangen Seufzern erſehnte und erflehte Ziel erreicht hat. Sie mußte ſelbſt die Erlöſung der leidenden und ringenden Tochter zum Gegenſtand ihrer heißeſten und dringendſten Fürbitte vor dem Throne der ewigen Gnade und Erbarmung machen.

O Gott, welche harten Prüfungen legeſt Du doch Deinen Kindern auf! Unſere Lieben müſſen

wir unausſprechlich dulden ſehen, und während der Trennungs-Schmerz unſer Herz wie ein Schwert durchſchneidet, fühlt ſich dieſes Herz gedrungen, darum zu flehen, daß der Tod ihren Leiden ein Ziel ſetze. Ach was wären wir für elende, der Troſtloſigkeit und Verzweiflung hingegebene Geſchöpfe, wenn wir ſterbliche Sünder nicht ein Evangelium hätten, das uns einen Eingang durch Leiden zur Herrlichkeit verheißt! Aber Heil uns, daß wir einen Erlöſer kennen und verehren, der ſelbſt durch die ſchwerſten Leiden vollendet wurde, um ſeine Erlösten durch alle, auch durch die ſchmerzvollſten Prüfungen des Erden-Lebens hindurch zu einer herrlichen Vollendung zu führen!

Auch unſere theure Entſchlafene kannte dieſen Erlöſer — der Blick ihres Glaubens und ihrer Hoffnung war auf ihrem langen und leidensvollen Kranken-Lager unverrückt auf Ihn geheftet — im Aufſehen auf Ihn gieng ſie ihrem Tode getroſt entgegen — aber ſie mußte erſt einen vollen Kelch der Leiden mit den letzten bitterſten Tropfen austrinken, bis die Stunde ihrer Erlöſung ſchlug. Nur langſamen Schrittes führte ſie der HErr auf dem Wege einer ausharrenden, durch ſo manche unausſprechlich bange Augenblicke erſchwerten Geduld dem Ziele der Vollendung entgegen.

Doch, könnte unſer Ohr jetzt noch ein Wort von ihr vernehmen — könnte unſer Auge nur Einen Blick dahin werfen, wo ihr entfeſſelter Geiſt jetzt angelangt iſt, wie freudig würden wir jetzt ſchon in das Wort einſtimmen:

Was hier ſchmerzet, wird dort Segen,
Was hier Nacht iſt, wird dort Licht.

Welch' ein Erwachen zum Morgen einer ſeligen Ewigkeit muß dieß ſeyn, wenn man von einer ſo langen Nacht der Schmerzen und Kämpfe erwacht! Wie unausſprechlich wohlthuend und erheiternd muß das Licht der beſſeren Welt ſeyn, das dem Erden-Pilger nach einem ſo langen und ſchweren irdiſchen Dunkel anbricht! Ein einziger Lichtſtrahl vom himmliſchen Throne des Vaters und des Sohnes muß den Geiſt in eine Wonne verſenken, die mit einem Male viele Leidens-Tage und viele Leidens-Nächte vergeſſen macht. So wollen denn wir auch als Chriſten, die mit einem ſichern und zuverſichtlichen Blick ihren ſeligvollendeten Lieben in jene ſchöne Heimath beym HErrn nachblicken dürfen, ihrer Schmerzen und Kämpfe vergeſſen; wie wir hienieden mit den Leidenden fühlten, ſo wollen wir uns mit den Fröhlichen — mit den Himmliſch-frohen freuen. Wir wollen dadurch die ſchönſte Geiſtes- und Herzens-Verbindung mit ihnen unterhalten, daß wir uns zur gleichen Stimmung mit ihnen erheben. Und dieſe Stimmung ſoll auch der Schmerz der Trennung nicht unmöglich machen. Mit einer heilig-frohen, mit einer himmliſch-frohen Stimmung verträgt ſich auch die Wehmuth, ohne die wir freylich nie an unſere vorangegangenen Lieben denken können. Und das ſchmerzliche Gefühl des Verluſtes, des Vermiſſens, des Entbehrens, das ſich eben ſo wenig ganz verdrängen läßt, das ſo oft in einzelnen Stunden und Augenblicken mit einer ergreifenden Gewalt ſich unſerer bemächtiget, wollen wir wenigſtens mildern und beſänftigen durch den Chriſten-Glauben: „Was hier ſchmerzet, wird dort Segen."

Wenn unſere theure Entſchlafene ſchon jetzt mit Freuden vor dem Throne anbetet, von welchem aus ihr die Sonne der Liebe, die alle Schmerzen ſtillt und alle Thränen trocknet, leuchtet, wie viel höher wird das Gefühl der freudigen Rührung, Bewunderung und Anbetung ſteigen, wenn allmählig das Licht der Ewigkeit ihrem Geiſte den ganzen Lebensgang und beſonders die lange irdiſche Leidens-Nacht aufhellt, wenn ſich ihr in dieſem Lichte jeder Schritt auf dieſem ſteilen und ſchmalen Pfade als ein Schritt zu einer höheren Stufe der Vollendung darſtellt! Wenn ſie dort, in der Welt des Schauens, zur vollen Ueberzeugung gelangt, daß ſie keinen Augenblick vergebens geduldet habe, daß jeder Augenblick ihres Kämpfens, Ringens und Leidens ſie mit einer Ewigkeit von Genuß, von Freude und Wonne lohne — mit welcher Demuth, mit welchem Entzücken wird ſie dem Allweiſen, dem unendlich Gütigen, Liebevollen, Gnädigen für jedes Erden-Leiden, als für die höchſte und ſeligſte Wohlthat, heißen Dank darbringen!

Aber auch für diejenigen, welche wehmuthsvoll unſerer Vollendeten nachblicken, ſey das Wort:

„Was hier ſchmerzet, wird dort Segen,"

ein Wort des Troſtes, der Ermunterung, der Erhebung des Gemüths, ein Wort zur Milderung der ſchmerzlichen Sehnſucht. Auch der Schmerz des Verluſtes, den wir hier leiden, ſoll dort Segen werden; er ſoll, je bitterer er iſt, zu deſto größerem Segen werden. Auch die Thränen, die der Trennungs-Schmerz dem Herzen abdringt, ſollen ſich in Freuden-Thränen am Tage des Danks und der Freude verwandeln. Aus dem

Entbehren und Vermiſſen ſelbſt ſoll einſt ein deſto froherer, ſeligerer Beſitz hervorgehen. Auch dieſes Entbehren ſoll eine Uebung der Verläugnung für uns ſeyn, durch welche wir hindurch gehen müſſen, um Gottes Reichthum zu ſehen. Unſer Chriſten-Glaube ſoll unter dieſer Verläugnung feſter und ſtärker, unſere Chriſten-Hoffnung lebendiger, unſerem Herzen theurer und werther werden. Aber dieſer Glaube und dieſe Hoffnung ſollen uns auch immer mehr läutern, reinigen, heiligen, von der Liebe zum Irdiſchen und Vergänglichen losreißen, damit wir reifer für die Ewigkeit, tüchtiger für das himmliſche Reich werden. So werden wir durch die Gnade Gottes und Jeſu Chriſti fähig werden, mit unſern ſelig vollendeten Lieben, mit denen wir hienieden Leiden, Schmerz und Kummer theilten, einſt auch die höheren Freuden, die für jede auch noch ſo empfindliche Entbehrung, für jeden auch noch ſo bittern Trennungs-Schmerz überſchwänglich entſchädigen, Theil zu nehmen.

Vater im Himmel! der Du weißt, was wir bedürfen, ſtröme in das Herz der troſtbedürftigen Mutter Deines Troſtes reichſte Fülle durch Chriſtum. Mildere den tiefen Schmerz ihres Verluſtes durch den theuren Beſitz ihres noch einzigen Kindes, eines geliebten Sohnes, und durch die Theilnahme treuer Verwandten und Freunde. Stärke ſie durch Deine Gnade auch in den trübſten Stunden ihrer noch übrigen Lebenstage zur gelaſſenen Ergebung in Deinen Willen, führe ſie im feſten Glauben an das herzerhebende und hoffnungsvolle Wort:

Was hier ſchmerzet, wird dort Segen;
Was hier Nacht iſt, wird dort Licht.

dem Ziele entgegen, an welchem himmliſcher Lebens-Balſam alle Wunden, die hienieden unſern Herzen geſchlagen werden, auf ewig heilen wird.

Heil dir, lebensmüde Dulderin! du haſt ausgekämpft und ausgerungen, dort wo keine Thräne mehr fließt, wo kein banger Seufzer mehr die Bruſt beengt, erquicke deinen Geiſt dein Erlöſer, der auch deine unſterbliche Seele mit ſeinem Blut erkauft hat, mit ſeinem Frieden, der höher iſt als Alles, was die Erde zu geben vermag! Deine durch Schmerz verzehrte Hülle ruhe im ſtillen Frieden des Erden-Schooßes, bis dein Staub für die Verklärung in ein unvergängliches Leben reift. —

Amen!

32.

Zum Gedächtniß einer frühe vollendeten Gattin, Mutter und Tochter.

Nachruf in die Gruft.

Friede deiner Hülle, theure Vollendete, neben der Aſche des guten Vaters und der geliebten Schweſter! Friede deiner verklärten Seele, in welcher hienieden ſchon der Friede einheimiſch war! Deinen Seelen-Frieden laſſe zurück als dein ſchönſtes Vermächtniß deinen Lieben, damit er ſie auf ihrem Lebenswege hinüber leite zu den höheren Wohnungen, in welchen einſt ihr Geiſt mit deinem Geiſte im Genuſſe des ſeligen Gottes-Friedens leben ſoll! Amen.

In der Kirche.

Gott alles Troſtes! ſey nahe in dieſer Stunde, ſey nahe in den künftigen Tagen einer ſo gerechten Trauer mit Deinen himmliſchen Tröſtungen den Herzen derer, die mit unnennbaren Schmerz-Gefühlen auf die Gruft hinblicken, von welcher wir ſo eben zurückkehren.

Es iſt eine innig-geliebte und verehrte Gattin, eine zärtliche und treue Mutter von 4 kleinen Lieblingen, es iſt das einzige von 6 Geſchwiſtern noch am Leben erhaltene Kind einer Mutter, deren gefühlvolles Herz noch von früheren ſchweren Wunden des Trennungs-Schmerzes blutet — es iſt eine edle Seele, deren ſtillen Vorzügen und Tugenden Niemand, der ſie kannte, ſtille Achtung verſagen konnte — welche ſo unerwartet frühe und ſchnell in die beſſere Welt entrückt worden. Mit beſcheidenem kindlichem Sinn hatte ſie von früher Jugend auf die Pflichten der kindlichen Liebe und des kindlichen Gehorſams gegen ihre treuen Eltern erfüllt, und mit ſtillem Gemüthe das Gute aufgenommen und bewahrt, das in ihre zarte Seele gepflanzt worden. In lieblicher Eintracht hatte ſie mit der einzigen, ihr übriggebliebenen Schweſter gelebt, deren Verluſt vor 3½ Jahren auch ihr ſchweſterliches Herz tief verwundete. In der glücklichſten Verbindung lebte ſie ſeit 6½ Jahren mit einem Gatten, an welchen ſie durch Gleichheit der Geſinnungen und Gefühle immer inniger gefeſſelt wurde; und ſeit Jahresfriſt war ſie der Mutter, die im beſtändigen Umgang mit ihr und in der Theilnahme an ihrem häuslichen Glück ſo ſchönen Erſatz für das viele Verlorne fand, ununterbrochen nahe. Vier liebenswürdige Kinder, für

deren körperliche und geiſtige Bildung ſie mit muſterhafter Muttertreue ſorgte, gaben ihr die ſüſſeſte Beſchäftigung. Ihr Haus war eine Wohnung edler Zufriedenheit und ſtillen Vergnügens. Freundlich und liebevoll kam ſie Allen, die ſich ihr nahten, freundlich und liebevoll beſonders ihren Verwandten und Bekannten entgegen. Geachtet und geliebt wurde ſie von allen Gliedern ihrer eigenen Familie und der ehrwürdigen Familie ihres Gatten, geliebt und geachtet vorzüglich auch von ihrer zweyten würdigen Mutter, mit der ſie einige frohe Jahre in Einem Haus verlebte, und welche jetzt in ihrem hohen Alter mit inniger Wehmuth der treuen Lebens-Gefährtin ihres jüngſten Sohnes in die Gruft nachblickt. — Dieſe vielgeliebte und vielliebende, der Achtung und Liebe ſo werthe Gattin, Mutter, Tochter und Freundin iſt nun nicht mehr unter uns. Eigene körperliche Leiden, und Krankheiten ihrer Kinder, deren Pflege ihre ganze mütterliche Sorgfalt und Thätigkeit in Anſpruch nahm, erſchöpften ſeit dem Anfang des dießjährigen Sommers ihre Kräfte in dem Grade, daß ihr durch eine unmittelbar vorhergegangene, von ihren Kindern geerbte Krankheit geſchwächter Körper einem neuen Anfall ſchon nach ſieben Tagen unterlag. Sanft und ſtill, wie ihr ganzes Leben, waren auch ihre letzten Tage; äußerſt geſchwächt und ermattet, großentheils bewußtlos lag ſie auf dem Krankenbette dahingeſtreckt; Geduld und Gelaſſenheit bewies ſie in den Stunden und Augenblicken, in welchen ſie ihre Leiden fühlte — freundliche und holde Blicke warf ſie ihren Lieben zu, wenn ſie nicht mehr Kraft und Beſinnung hatte, Worte der Liebe an ſie zu ſprechen. Sie ahnete ihr nahes Lebens-Ende, aber ihr zartes Gefühl ge-

bot ihr Schonung derer, deren Thränen ihr Kranken-Lager benetzten. So ſchlummerte ſie denn auch ſanft und ruhig hinüber in die Welt, welcher der Friede ihrer Seele längſt ſchon angehörte, ohne den nächſten Monat zu erreichen, in welchem die Ihrigen ſo gerne an ihrem 26ſten Geburts-Tage das Feſt ihrer Wieder-Geneſung mit tiefer Rührung des Danks gegen Gott gefeyert haben würden.

Gott, allgütiger Schöpfer und Vater der Menſchen! Du ſelbſt hatteſt unſere verewigte Freundin dazu beſtimmt, viele der edelſten und ſüßeſten Freuden des Erden-Lebens zu geben und zu nehmen. Du hatteſt ſie mit den Anlagen des Herzens geſchaffen, welche ſie dazu fähig machten, Du hatteſt ihr Eltern gegeben, durch deren Erziehung und Beyſpiel die Keime des Guten, und beſonders die Keime der Liebe in ihr gepflegt und entwickelt wurden. Du hatteſt ihren Unterricht und ihre Bildung mit dem erwünſchteſten Erfolge geſegnet. Deine Vorſehung führte ſie einem Gatten zu, deſſen Umgang ihrem Geiſt und Herzen Nahrung gab, und ihren Sinn für Liebe und Zärtlichkeit erhöhte und veredelte. Du hatteſt ſie zu einer glücklichen Mutter von Kindern gemacht, durch deren Pflege und Erziehung ihre ſchönſten Gefühle befriediget, ihre edelſten Kräfte geübt wurden. Ein herrliches Tagwerk war ihr bey einer längeren Lebens-Dauer beſtimmt, welches ſie gewiß mit unverdroſſener Treue, mit einer ſich gleichbleibenden Beharrlichkeit, mit redlicher Gewiſſenhaftigkeit fortgeführt und vollbracht haben würde. Vieles, vieles Gute hätte ſie mit ihrer gewohnten Anſpruchloſigkeit ausgeſtreut, viele Zufriedenheit, vielen Segen in und auſſer ihrem Hauſe im

Stillen verbreitet. Viele der ſchönſten und ſüßeſten Lebens-Freuden warteten ihrer nach menſchlichem Anſchein. Ihre Eigenſchaften und Tugenden, ihre Umgebungen und Verhältniſſe berechtigten zu der Erwartung eines fortdaurenden, wahrhaft beneidenswerthen Lebens-Glücks, das ihr bereits mitten unter manchen Sorgen, Mühen und Beſchwerden geworden war. Alle dieſe Erwartungen und Hoffnungen gehen nun in ihrem frühen Grabe unter. In Deiner Hand, allmächtiger Gebieter über Leben und Tod, ſtund es, ſie zu erfüllen oder zu vernichten. In Deiner Macht ſtund es, die ſchnell aufeinander gefolgten Stürme abzuhalten, welche ihre zarte Lebens-Kraft zerſtörten. Auch ohne ein Wunder Deiner Allmacht zu thun, wäre es Dir ein Leichtes geweſen, das zu entfernen, was die unvermeidliche, durch keine Kunſt und Sorgfalt mehr abwendbare Lebens-Gefahr herbeyführte.

Was Du gewählt haſt, muß ja wohl das Beſte und Seligſte ſeyn: denn Deine über unſere beſten Gedanken, über unſere gerechteſten und liebevollſten Wünſche erhabene Weisheit und Liebe hat es gewählt. Der ſtille kindliche Sinn unſerer entſchlafenen Freundin gefiel Dir wohl, darum entrückteſt Du ſie ſo frühe in die Wohnungen des ungeſtörten himmliſchen Friedens. Geſchieden iſt ſie zwar jetzt von denen, die ihrem gefühlvollen Herzen ſo theuer und werth waren — geſchieden iſt ſie vom Gatten, von den Kindern, von der Mutter, von Freunden und Freundinnen, denen ſie ſo lieb war und es zu ſeyn verdiente — aber dort wird ſie von einem Vater, der gerade in der gegenwärtigen Woche vor 11 Jahren mit einem zum Sarge bereits reifenden

Körper ein gerührter Zeuge ihrer feyerlichen Einſegnung an dieſem Altare war — dort wird ſie von liebenden Geſchwiſtern, und beſonders von der unvergeßlichen gleichgeſinnten Schweſter und ihren 2 kleinen Lieblingen mit einer Freude empfangen werden, deren Größe und Innigkeit wir mit unſern Gefühlen und Worten nicht zu erreichen vermögen. — Und unſichtbar wird ihre verklärte Seele auch noch jetzt die Theuren ihres Herzens, welche ſehnſuchtsvoll in die höhere Welt zu ihr hinaufblicken, unſichtbar wird ſie die verwaisten Kinder mit zärtlicher Liebe umſchweben. — Dort, wo göttlicher Friede, wo Himmels-Wonne die Geiſter durchſtrömt, dort, wo verklärte Liebe und Freundſchaft wohnt, wird ihr Herz eine Befriedigung finden, wie die reinſte Luſt, der ſüſſeſte Freundſchafts-Genuß der Erde ihr nicht gewähren könnte.

Vieles Glück, vielen Segen, viele Freude haſt Du, o Gott, mit ihr denen entriſſen, denen ſie bisher Schöpferin und Geberin von Glück und Freude war. Aber auch ihr Verluſt wird ihnen dann als hoher, als ſeliger Gewinn erſcheinen, wenn einſt die Wonne des Wiederſehens durch das herrliche Licht, das ihnen über dieſe dunkle und räthſelhafte Schickung aufgeht, bis zum höchſten Entzücken geſteigert wird.

Gott alles Troſtes, aller Gnade und alles Segens! Im Hinblick auf das Grab der zärtlichen Gattin, Mutter und Tochter flehen wir zu Dir: Tröſte und ſegne den trauernden Gatten, dem dieſe Gruft ſo Vieles dahinnimmt, unterſtütze ihn in der Erfüllung der Pflichten ſeines für die leidende Menſchheit ſo wohlthätigen Berufs, und erleichtere ihm die Sorge für die Erziehung der

mutterloſen Waiſen durch ein reiches Maaß von Vater-Freuden! Stärke die Mutter, deren zerriſſenes Herz unausſprechlich leidet, ſtärke ſie — um dieß Eine fleht gewiß vorzüglich auch ihre vollendete Tochter für ſie vor Deinem Throne — zur Ergebung in Deinen heiligen Willen, der ja doch nur ein guter und väterlicher Wille ſeyn kann. Erhalte ihr zum Troſt und zur Freude neben den 4 Kindern unſerer entſchlafenen Freundin auch die von der vorangegangenen Tochter zurückgelaſſene Enkelin, die Du vor wenigen Monaten vom Rande des Todes und Grabes wieder in's Leben zurückgeführt haſt. Laß Deinen Frieden nicht von ihrer Seele weichen, und erhebe oft ihr niedergedrücktes Gemüth durch himmliſch tröſtende Blicke in die Welt, wo ſie all' das Theure und Liebe wieder finden ſoll, was ihr die Erde geraubt hat.

Dein Seelen-Friede, theure Frühvollendete, welcher dich zur ewig-ſüſſen Himmels-Ruhe geführt hat, ruhe auf deinen Lieben! Ein Seelen-Friede, wie er in dir wohnte, begleite uns Alle auf unſerm Lebens-Pfade bis zur Pforte der Wohnungen des ewigen Friedens!

Amen!

33.

Am Charfreytag am Grabe einer chriſtlich geſinnten Gattin und Mutter.

So führte dich denn, theure Entſchlafene, dein Gott in der Leidens- und Sterbens-Woche deines Erlöſers, deſſen gläubige und treue Jüngerin du hienieden wareſt, eilend deiner Vollendung zu! An ſeinem großen Todes-Tage wird deine, durch die ſtürmiſche Gewalt des heftigen Krankheits-Anfalls, dem deine geſchwächte Natur unterliegen mußte, ſchnell zerſtörte Hülle in die Gruft verſenkt, um in der durch ihn geweihten Ruheſtätte von den Mühen, Arbeiten und ſo manchen Leiden des Lebens auszuruhen! Deine unſterbliche, durch das theure Blut des Erlöſers erkaufte Seele iſt nun in ſeiner Hand; vor ſeinem Throne betet dein Geiſt ſchon am heutigen feſtlichen Tag und an dem großen Morgen des Auferſtehungs-Feſtes den an, der auch für dich geſtorben und auferſtanden iſt.

Ach du wünſchteſt noch an einem der letzten Tage deines Lebens, nicht gefeſſelt durch die Liebe zum Eitlen und Vergänglichen, ſondern gedrungen durch eine zarte, innige Liebe gegen die Theuren deines Herzens, daß es dem Allmächtigen gefallen möchte, deine Lebens-Zeit noch um einige Jahre zu friſten. Aber nun, während Thränen heißer Sehnſucht an deiner Gruft fließen, ergießt ſich deine Seele voll des gerührteſten und freudigſten Danks vor dem Throne deſſen, der dich durch einen ſanften Tod ſo ſchnell zum Ziele der ewigen Vollendung geführt hat. O daß

der Blick in deine ſüße Himmels-Ruhe den bitteren Schmerz mildere, den das Herz deiner Lieben hienieden zerreißen will! Ach ſie fühlen es zu tief, was ſie mit dir verlieren — eine Gattin, eine Mutter, eine Schweſter, eine Freundin, die nur in dem Glück, im Wohlſeyn, in der Freude der Ihrigen ihre eigene Zufriedenheit und Wonne fand, die an allen Leiden ihrer Angehörigen den innigſten, thätigſten Antheil nahm, die mit der redlichſten, anſpruchloſeſten, aufopferndſten Liebe, mit der gefühlvollſten Zärtlichkeit, mit einer ſeltenen Selbſtverläugnung für den Gatten, die Kinder und Geſchwiſter lebte und wirkte, die der ſüßeſte Troſt der verehrten, nie von ihr getrennten Schweſter unter manchen Prüfungen und körperlichen Leiden, die treueſte Stütze ihres ganzen, dem Auge und Herzen der Verewigten immer nahen Hauſes war — eine Perle, die nur um ſo edler war, weil ſie unſcheinbar ſeyn wollte, iſt entfallen dem lieblichen Kranze, über den ſie einen ſo milden und wohlthuenden Schimmer verbreitete.

Aber ſind dieſe Thränen des gerechteſten Schmerzes über den Verluſt der Heißbeweinten, nicht Thränen des Danks gegen den Gott, der ſie ihren Lieben — und mit ihr ihnen ſo viel — ſo unendlich viel geſchenkt, der ſie ihnen doch eine ſo ſchöne Reihe von Jahren erhalten hat? Was iſt dem frommen und beſcheidenen Sinn unſerer entſchlafenen Chriſtin, die es von ihrem HErrn und Meiſter wahrhaftig gelernt hatte, von Herzen demüthig zu ſeyn, gemäßer, als daß wir an ihrem Grabe, mit gerührtem Herzen ihrem Gott und ihrem Erlöſer für ihr ſegensreiches Leben,

Wirken und Walten im Kreiſe ihrer achtungs-würdigen Familie danken? Gewiß war ſie ſelbſt — die Verewigte — innigſt durchdrungen von der Ueberzeugung, daß ſie durch Gottes Gnade ſey, was ſie ſey, daß ſie durch die Gnade des HErrn Alles wirke, was ſie zum Segen der Menſchen und vorzüglich der Ihrigen zu wirken vermöge. Ja Dir, allgütiger Vater, gebührt an dieſer Gruft Preis und Dank dafür, daß Du ſie zu einem ſo wohlthätigen Werkzeuge Deiner ſegnenden Liebe gemacht haſt! Dir gebührt Preis und Dank für alles Gute, Wohlthätige, Schöne, was ſie als Gattin, Mutter, Schweſter, Freundin, als eine Menſchen-Freundin, als eine ſtille Zierde ihres Geſchlechts durch Wort und That, durch Rede und Beyſpiel, durch unermüdet treue und ſorgfältige Thätigkeit in ihrem ganzen Berufe geſtiftet hat! Dir gebührt insbeſondere dafür Dank, daß Du ſie ihren Kindern, in deren Seelen ſie mit zarter Mutterliebe ſo manches edle Samen-Korn des Wahren und Guten legte, bis zum Eintritt in das reifere Alter erhalten haſt! Und Du, göttlicher Erlöſer, ſey an dem heutigen Gedächtniß-Tage Deines Todes, der uns den ganzen herrlichen Reichthum der geiſtigen und himmliſchen Segnungen vergegenwärtiget, welchen Du über die Menſchheit ausſtrömteſt, an dieſem Grabe dafür geprieſen, daß Du durch Deine Lehren, die unſerer Vollendeten ſo heilig und theuer waren, und durch Deinen Geiſt alle guten Anlagen und Triebe, welche der Schöpfer ihrer Natur in ſie gelegt hatte, heiligteſt, veredelteſt, verſchönerteſt, daß Du ſie zu einer demuthsvollen, frommglaubigen, liebevollen, wohlwollenden, in Liebe und

Barmherzigkeit ſich hingebenden und aufopfernden Jüngerin bildeteſt, ſie mit treuer Sorgfalt, mit zarter Gewiſſenhaftigkeit ihre Pflichten erfüllen lehrteſt, ihr die Sorge für das Himmliſche und Ewige, die Sorge für das geiſtige und ewige Wohl der Theuren ihres Herzens zur erſten und vornehmſten Sorge ihres Lebens machteſt, ihr ſo viel Ruhe und Frieden der Seele in Dir, einen ſo regen Eifer für alles Gute und Heilige, ſo viel göttlichen Troſt in allen Bekümmerniſſen und Leiden, ſo viel Kraft zur Geduld und Ergebung, ſo viel Heiterkeit bey'm Hinblick auf Tod und Grab ſchenkteſt! O mit welcher Begierde wird dieſe Jüngerin Jeſu, die hienieden, gleich der frommen und lernbegierigen Maria, ſeine himmliſchen Lehren, ſeine Worte des ewigen Lebens auffaßte, aus der ewigen Urquelle aller Wahrheit und Weisheit ſchöpfen! Wie wird ihr Geiſt erquickt werden, wenn ſie dort verſtehen lernt, was hier kein Menſchen-Verſtand faßt! Wie unausſprechlich ſüß wird der Seele, die hienieden ſo ernſtlich nach Frieden und Ruhe rang, der Genuß des Himmels-Friedens ſeyn! Mit welcher Tiefe der Empfindung wird die Gefühlvolle vor dem ewigen Throne anbeten, mit welcher Rührung wird ſie einſtimmen in die Jubel-Lieder der verklärten Geiſter, die zur Ehre Gottes, zur Ehre des verherrlichten Erlöſers und Verſöhners aller ſterblichen Sünder erſchallen! Mit welchen Hochgefühlen der Freude wird ſie mit Ihm, ihrem tiefangebeteten Heilande, die herrlichen Dank-Feſte in des Vaters Reich feyern! Und welche Befriedigung wird ihr von Liebe erfülltes und durchdrungenes Herz in dem Reiche der ewigen Liebe, in dem Kreiſe der Himmels-

mels=Bürger, die ohne Aufhören Freude und Seligkeit einander geben und von einander nehmen, finden! Welche entzückende Gefühle werden ihre der zarteſten Liebe und Freundſchaft gegen ihre Angehörigen ganz hingegebene Seele durchſtrömen, wenn die vollendeten Geiſter der Eltern, der Geſchwiſter und des innig geliebten unvergeßlichen Neffen, deſſen unausſprechlich ſchmerzlicher früher Verluſt beſonders auch ihr Herz ſo tief verwundete, ihr freundlich entgegen treten, um ſie einzuführen unter die Schaar der Seligen, die dort vereint iſt! Und ihr Geiſt wird freundlich und ſegnend fortwirken und fortwalten in dem geliebten Kreiſe, in welchem ſie ſo viel Segen und Heil ſtiftete, ſo viel Gutes jeder Art verbreitete. Je anſpruchloſer und ſtiller die Verewigte ſo manches Samenkorn ausſtreute, deſto ſchöner wird es auch nach ihrem Tode fortkeimen, deſto reifere Früchte bringen. Nahe wird ihr Geiſt bleiben den Theuren ihres Herzens, die ſie mit der innigſten, durch Tod und Grab unzerſtörbaren Liebe umſchlang. Nahe wird ihr Geiſt ſeyn auch dem zärtlich geliebten Sohne, der allein ihre heiße Sehnſucht nach ſeiner ſichtbaren Nähe an ihrem Kranken= und Sterbe=Lager nicht mehr befriedigen konnte, dem ihre Mutter=Liebe ſo oft ihre heiligſten Ueberzeugungen, die Ergießungen ihrer frommen nach evangeliſcher Wahrheit dürſtenden Seele in herzlichen Zuſchriften vertraute. Und ach, mit welcher heißen Inbrunſt der Liebe wird ſie vor dem Throne Gottes und des Erlöſers flehen, daß Er ihr einſt alle die Lieben, die ſie in der Welt zurückgelaſſen hat, wieder zuführen möge!

Vater im Himmel, erhöre die Gebete, die aus der innerſten Tiefe des Gemüths der Vollendeten vor Deinem ewigen Throne ſich ergießen, tröſte, ſtärke, richte auf die Traurenden, die Du ſo tief gebeugt haſt — ſtröme aus Deinen geiſtigen und leiblichen Segen auf die, denen Du ſo Vieles entriſſen haſt — ja ſegne ſie, wie es nur das Herz der liebevollſten, zärtlichſten Gattin, Mutter, Schweſter und Freundin wünſchen und erflehen, und wie nur Deine allmächtige Liebe ſegnen kann.

Und Du, göttlicher Erlöſer, der Du an Deinem heutigen großen Todes-Tage unſerer Aller unſterbliche Seelen mit Deinem theuren Blut erkauft haſt, führe uns durch alle Prüfungen unſeres Pilger-Lebens dahin, wo Du biſt, damit wir mit allen unſern ſelig vollendeten und noch ſelig zu vollendenden Freunden und Lieben, die uns vorangehen und nachfolgen, Deine Herrlichkeit ſchauen, und bey Dir in Deines Vaters Reiche frohere Dank- und Freuden-Feſte, als hienieden, feyern mögen.

So ſchlafe denn, theure Verewigte, ſanft im Schooße der Erde, in welchem auch der, deſſen großen Todes-Tag wir heute feyern, zum erſtenmale in der heutigen Nacht ſchlief. Thränen tauſendfachen Danks werden in deine Gruft hinabgeweint; Segen, tauſendfacher Segen folgt dir nach in's Grab, Segen vor den Thron der Ewigkeiten.

Wohlzuthun war dein Beſtreben;
　　Du warſt der Deinen Freud' und Glück,
Ein ſchönes Bild von deinem Leben
　　Bleibt ihnen hier zum Troſt zurück.

In dem Segen deines ſtillen Wirkens lebſt du unter den Deinigen — jenſeits werden deine irdiſchen Saaten Erndten unvergänglicher Seligkeit — deine Aſche reift in dieſem Grabe zu einer herrlichen Verklärung am großen Morgen der Auferſtehung. Friede den theuren Reſten der Hülle, in welcher eine ſo ſanfte, liebevolle Seele wohnte! Friede dem unſterblichen Geiſte, der daheim iſt bey dem HErrn, um im Schauen ſeiner Herrlichkeit den Lohn des Glaubens zu erndten.

Amen!

34.

Am Grabe einer verlobten Tochter.

„Gott, Du biſt größer als unſer Herz, und erkenneſt alle Dinge!“ — Dieſes Wort ſoll uns als ein Wort hohen Troſtes an dieſes Grab begleiten, an welchem die mit dem Herzen unſerer entſchlafenen Verwandtin und Freundin verbundenen Herzen ſo ſchwer bluten. Es iſt eine liebenswürdige und innigſt geliebte Tochter, deren frühen Verluſt wir an demſelben beweinen. Mit zerriſſener Seele ſteht an ihrer Gruft der, mit welchem ſie eben den Bund der unauflöslichen Liebe am Altare zu ſchließen im Begriff war, um die Freuden und Leiden des Lebens in treuer Gemeinſchaft mit ihm zu theilen, als der Keim des frühen Todes, der in ihr lag, und ſchon ſeit mehreren Jahren ihr manche, freylich nicht ſo bedeutend ſcheinende Leiden und Be-

ſchwerden verurſacht hatte, eine unheilbare Krank⸗heit herbeyführte, und ihre Lebens⸗Kraft unter manchen bangen und drückenden Gefühlen ſchnell verzehrte. Die aus freyer Neigung, und mit voller Zuſtimmung der beyderſeitigen Angehörigen und Freunde geknüpfte Verbindung, deren Voll⸗ziehung geraume Zeit nur durch zufällige äußere Umſtände verzögert worden war, ſollte nicht mehr zu Stande kommen; — der Tod ſollte dieß Band zerreiſſen, ehe es noch durch die Weihe vor dem Altare feſt gemacht und geheiligt war. So ſieht nun der tiefgebeugte Verlobte, der ſich das Glück ſeines Lebens von dieſer durch Gottes Fü⸗gung angeknüpften Verbindung verſprochen hatte, und verſprechen durfte, ſeine ſchönſten, ſüßeſten Hoffnungen für dieſes Erden⸗Leben in dieſem frühe geöffneten Grabe dahinwelken. So nahe war er dem Ziel ſeiner liebſten innigſten Wünſche, und nun ſind ſie mit einem Male zernichtet. — Seine lange nicht befriedigte Sehnſucht nach einer un⸗zertrennlichen Vereinigung mit der Heißgeliebten löst ſich nun in eine unbeſchreiblich ſchmerzliche Sehnſucht nach der Verlornen, nach der Ent⸗ſchwundenen auf.

Schwer würde der zärtlichen Mutter die Trennung von der Tochter, an welche ihr Herz durch ein ſo inniges Band der Liebe gefeſſelt, und welche der mütterlichen Liebe ſo werth war, ge⸗worden ſeyn, wenn dieſe Tochter auch mit voller Lebenskraft und Geſundheit das elterliche Haus verlaſſen hätte, um dem Manne zu folgen, dem ſie mit freudiger Einwilligung der Mutter ihr Herz und ihre Hand gegeben hatte, — ſchwer würde es ihr geworden ſeyn, dieſe Tochter auch unter den froheſten Ausſichten auf ihr künftiges

Glück von ſich ſcheiden zu ſehen, — ſchwer wäre es ihr geworden, das letzte Kind, das ſie noch bey ſich hatte, und deſſen Umgang ſie über den empfindlichen Verluſt des vor 8 Jahren frühe verlornen Gatten tröſtete, lebend aus dem Hauſe zu entlaſſen: — aber mit welchem Schmerz-Gefühl mußte ſie nun die gute Tochter vom mütterlichen Hauſe nicht hinweggehen, ſondern hinwegtragen, — an den Ort bringen ſehen, der ſie für dieſe Welt auf immer von ihr ſcheidet!

Und mit welchen Empfindungen tiefer Wehmuth blicken die beyden Geſchwiſter auf die Gruft der treuen Schweſter hin! Gerade aus der Mitte des Geſchwiſter-Bundes wurde die Verewigte herausgeriſſen: ſie reicht nun nicht mehr der älteren Schweſter und dem jüngeren Bruder mit freundlichem Blicke die Hand, — ſie nimmt an ihren Schickſalen keinen ſichtbaren Antheil mehr; — ja ſie fühlen bey'm Hinblick auf dieſes Grab tief, was es heiße, eine ſo treue und theilnehmende Freundin, wie dieſe Schweſter war, in der Welt nicht mehr zu haben, und zu wiſſen, ſie fühlen es, daß es dem Herzen unausſprechlich wehe thut, ein ſolches Band zerriſſen zu ſehen.

Und mit dem Freunde, deſſen unzertrennliche Lebens-Gefährtin die früh Vollendete werden ſollte, mit der Mutter, mit den Geſchwiſtern theilen redlich die übrigen Verwandten, Angehörigen, Freunde und Freundinnen der Entſchlafenen, und vor Allen der an ihrer Gruft ſtehende Gatte der einzigen Schweſter, der an den Freuden und Leiden der verewigten Schwägerin treuen Antheil nahm, die Schmerz-Gefühle der Trennung. Sie trauern herzlich über ihren frühen Verluſt, denn ſie war ihnen lieb und werth, und verdiente es

zu ſeyn — und das erneuerte Andenken an den redlichen, ſeinen Angehörigen und Freunden viel zu frühe entriſſenen Vater, dem die jüngere Tochter in der Blüthe ihres Alters nachfolgt, erhöht die Theilnahme an ihrem Schickſal.

Gott! Du ſieheſt die Herzen des Verlobten, der Mutter, der Geſchwiſter von der Wunde bluten, die Du ihnen geſchlagen haſt, — Du biſt Zeuge des tiefen Schmerzes, den ſie fühlen, — aber Dein Herz iſt noch größer als dieſe Herzen! Aus Liebe, aus heißer Liebe zu der Verewigten fließen die Thränen, womit dieſes Grab benetzt wird: aber Dein Vater-Herz liebte und liebt ſie doch noch inniger, als die Herzen derer, die an ihrer Gruft bittere Zähren der Wehmuth vergießen. Ihre zärtliche Liebe hätte unſere Entſchlafene ſo gerne, ach ſo gerne im Leben zurückgehalten, aber Deine väterliche Liebe hat ihr etwas Beſſeres beſchieden. Ein glückliches ſchönes Loos wartete ihrer nach unſern menſchlichen Anſichten, aber Dein Vater-Herz hat ihr gewiß ein glücklicheres Loos bereitet; — Du biſt, erhabener Gott! größer, unendlich größer als unſere Einſicht und unſere Liebe, Du erkenneſt alle Dinge. Die Zukunft, die unſerem ſterblichen Auge ganz verhüllt iſt, liegt vor Deinem allſehenden Auge enthüllt und aufgedeckt da; Deine über all' unſer Wiſſen und Lieben erhabene Weisheit und Liebe eilte mit ihr hinweg aus der Welt und aus dem Leben, eilte mit ihr hinweg von der Schwelle des Trau-Altares, der Schwelle der ſchönen gemeinſchaftlichen Laufbahn mit dem Geliebten ihres Herzens, welche ſie beginnen wollte. Sterben war ihr Gewinn, und dieſen Gewinn bereitete ihr Dein Vater-Herz durch einen frühen Tod. In

Deinem väterlichen Willen, der es auf's beſte mit ihr meinte, lernte auch unſere entſchlafene Freundin ruhen, ſo ſchwer ihr die ſichtbare Trennung der Bande wurde, welche ihr Herz an ihre Lieben, und vor Allen an den knüpften, den ſie zum Begleiter ihrer künftigen Lebens-Bahn gewählt hatte. Mit chriſtlicher Ergebung entſagte ſie den Hoffnungen auf irdiſches Lebens-Glück und Lebens-Freuden; mit chriſtlicher Faſſung ſchied ſie von der Welt, und aus dem Kreiſe der Ihrigen; mit getroſter Chriſten-Hoffnung rief ſie dem Geliebten ihrer Seele das letzte Lebewohl mit dem Worte zu: „drüben werden wir uns wiederſehen!"

Ja Du, deſſen Vaterherz größer als unſer Herz iſt, haſt Deine Vater-Liebe an unſerer Vollendeten in ihrem ganzen kurzen Lebens-Lauf und auf ihrem letzten Kranken-Lager verherrlichet. Du haſt beſonders durch die früheren Beſchwerden und Leiden ihres Körpers, welche uns jetzt freylich als Vorboten eines frühen Todes erſcheinen müſſen, ihre Seele zur Stille gekehrt, und näher zu Dir gezogen; Du, der Du alle unſere Schickſale vorherſiehſt und vorherbeſtimmſt, haſt ſie auch allmälig auf den Uebergang in jene Welt vorbereitet; Du haſt auch die Leiden ihrer letzten Wochen ſehr erträglich gemacht, und durch die unermüdete Pflege der Mutter, durch die Theilnahme ihrer Angehörigen und Freunde, durch manchen Troſt, manche Linderung, manche Erquickung erleichtert und verſüßt; Du haſt endlich ihr Kranken-Lager, deſſen längere Dauer ſteigende Beſchwerden und Bangigkeiten mit ſich geführt haben würde, abgekürzt. Sie ſelbſt erkannte es mit tiefer Rührung am letzten Abend ihres Lebens, an welchem ſie auf die Nähe

der Stunde ihres Scheidens aufmerkſam gemacht wurde, daß ihr Gott und Heiland ſo gnädig ſey, ſie ſchneller und leichter dem Ziele ihres Lebens zuzuführen, als ſie es gedacht und verdient habe: ſie erkannte es mit demuthsvoller und dankbarer Rührung, daß Dein Vater-Herz, o treuer Gott! größer ſey als ihr Herz, dem es vor den Finſterniſſen des Todes bangte. Und wie anſchaulich wird es nun ihrem in eine höhere Welt entrückten Geiſte werden, daß Dein Vater-Herz größer ſey als unſer eigenes Herz und die Herzen unſerer beſten und liebſten Freunde und Angehörigen auf der Erde! Wie groß wird ihr jetzt erſt Deine väterliche Liebe und Weisheit werden, welche ſie ſo frühe aus dieſem Leben abgerufen hat, wenn ſie ihr Schickſal im troſtvollen, entzückenden Lichte der Ewigkeit erblickt, wenn ſie Dich, den Gott der Liebe, ſchaut, und vor dem Thron Deiner himmliſchen Herrlichkeit in Gemeinſchaft mit dem vorangegangenen Vater und andern vollendeten Freunden anbetet.

Gott alles Troſtes! Gib auch am Grabe der Verewigten den Herzen derer, die durch ihren Verluſt ſo tief verwundet ſind, einen tiefen Eindruck davon, daß Dein Vater-Herz größer ſey als unſer noch ſo innig und heißliebendes Herz, und daß nur Du, der Du Alles erkennſt, Alles weißt, die ganze Zukunft und Ewigkeit überſchauſt, mit jedem Deiner Kinder es auf's Beſte machen könneſt. Laſſe den Segen Deiner ganzen väterlichen Liebe auf ihnen ruhen, und führe ſie auf dem Wege des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung einſt dem Ziel entgegen, an welchem unſere Entſchlafene angelangt iſt, und der Lieben harrt, die ihr dahin nachfolgen ſollen.

Uns Allen laſſe auch an dieſem Grabe das Wort, das uns ſo hohen Troſt, ſo himmliſche Beruhigung im Leben, Leiden und Sterben geben kann, recht wichtig und heilig werden, daß Du, Vater im Himmel, größer ſeyeſt als unſer Herz, und alle Dinge wiſſeſt.

Dir aber, frühe Vollendete! rufen wir in deine Gruft nach:

Schlaf im Frieden! Wehmuth, Sehnſucht, Kummer
Blickt dir deiner Lieben weinend Auge nach.
Schlaf im Frieden, und erwach' vom Schlummer
An dem großen Dank- und Erndte-Tag!

Amen.

35.

Am Grabe einer 75jährigen treuen Mutter und Großmutter.

So läſſeſt Du denn, HErr, Deine Dienerin im Frieden ſcheiden. In der Mitte eines 75jährigen Pilgerlaufs hat ſie nun das Ziel der Heimath erreicht, auf welches ihr ſehnſuchtsvoller Blick in geſunden und kranken Tagen geheftet war. Wie ſollten ſich nicht in die Thränen des Schmerzes über den Verluſt der hochgeſchätzten, innig geliebten, treuen Mutter, Großmutter, Schweſter und Freundin, Thränen des gerührteſten Danks gegen Gott für ihre endliche Erlöſung von allem Uebel der Erde miſchen? Viel hat ſie gearbeitet, gewirkt, manche Laſt und Hitze des Tages getra-

gen, viel geduldet, viel gekämpft, manche Trennungs-Schmerzen hat ſie erfahren. Oft wurde ſie durch gehäufte, auf einander folgende Todes-Fälle ihrer kleinen Lieblinge eine Zeitlang kinderlos. — Ein redlicher Gatte und Lebens-Gefährte wurde ſchon vor 14 Jahren von ihrer Seite geriſſen, einem erwachſenen Sohne, mehreren Enkeln, und noch im letzten Jahre ihrer älteſten Enkelin, dem Kinde der einzigen Tochter, das mit ganzer Seele an der zärtlichen, liebevoll tröſtenden und aufrichtenden Großmutter hieng, mußte ſie in die Gruft nachblicken. So mancher Kummer drückte noch in den letzten Jahren, in welchen ſie mit der zunehmenden Schwachheit ihrer irdiſchen Hülle zu kämpfen hatte, ihr mitfühlendes Herz. Heftige Krankheits-Anfälle erſchütterten von Zeit zu Zeit ihre Geſundheit, und minderten ihre Lebens-Kraft, bis endlich ihre kräftige Natur den Folgen des letzten Anfalls unter manchen Leiden und Kämpfen eines 28tägigen Kranken-Lagers unterlag.

Unter allen dieſen Prüfungen, unter allen Mühen, Arbeiten und Beſchwerden ihres langen Pilgerlaufs, haſt Du, treuer, barmherziger Vater im Himmel, ihre Schwachheit durch Deine allmächtige Kraft geſtärkt; Du verſuchteſt ſie nicht über ihr Vermögen, und ließeſt ihre Prüfungen ein ſolches Ende gewinnen, daß ſie es ertragen konnte. Du kürzteſt ihre Prüfungs-Zeit ab: Du entnahmſt ſie größeren und längeren Leiden, welche ihrer zu warten ſchienen, Du entfeſſelteſt ſie durch einen leichten und ſanften Tod von den Banden der drückenden Hülle, unter welcher ihr Geiſt ſeufzen mußte. Dank ſey Dir an ihrem Grabe geſagt für alle Segnungen, Wohlthaten, Freuden, Tröſtungen und Erquickungen, wodurch Du Deine

Liebe, Treue, Gnade und Erbarmung in ihrem ganzen irdiſchen Pilgerlaufe an ihr verherrlichet haſt! Dank ſey Dir vor Allem dafür geſagt, daß Du ſie Deinem Sohne Jeſu Chriſto zugeführt, und zu einer Bekennerin ſeines Namens und ſeines Evangeliums, die es nicht bloß mit dem Munde, ſondern im Geiſt und in der Wahrheit war, gemacht, und in ſeiner Schule für Dein himmliſches Reich gebildet und erzogen haſt. Ja Du haſt ihrem inneren Auge den Reichthum Deiner Gnade und Erbarmung in Chriſto aufgeſchloſſen; Du haſt durch Deinen Geiſt Demuth und Glauben in ihr gewirkt, Du haſt die Triebe der Liebe, des Wohlwollens, der Freundſchaft, der Zärtlichkeit, die Du in ſie gelegt hatteſt, durch Chriſten-Glauben und Chriſten-Sinn geheiliget und veredelt. Du haſt ſie gelehrt, mit chriſtlicher Treue und Gewiſſenhaftigkeit die Pflichten ihres Berufs zu erfüllen. Du haſt einen Kreis von Freunden und Lieben um ſie verſammelt, in welchem ſie unter Deinem Beyſtande viel Segen ſtiftete. Du haſt ihr 17 Enkel zugeführt, die ihr mit kindlicher Liebe und mit kindlichem Vertrauen ergeben waren, und in deren zarten Seelen ſie vieles Gute pflanzte. Du haſt ſie durch ihren Verſtand und ihre Herzens-Güte, durch ihre Redlichkeit, Freundlichkeit, durch ihren chriſtlich-theilnehmenden Sinn, durch ihren ſtillen rechtſchaffenen Wandel ihrer Familie, ihren Freunden und Bekannten achtungswürdig, Du haſt ihr Alter ehrwürdig und ſegensvoll gemacht, Du haſt ihr in Deinem Wort, das ſie liebte, und mit welchem ſie ſich fleißig beſchäftigte, eine reiche, für ſie nie verſiegende Quelle der Stärkung zu allem Guten, der Zufriedenheit, der Weisheit, des Troſtes er-

öffnet, Du haſt in manchen Stunden einer Dir geweihten Einſamkeit, in manchen ſtillen Stunden des Umgangs mit Dir und Deinem Sohne, ihrem HErrn und Heiland, ihre Seele immer mehr Himmelwärts gezogen. Du haſt ſie unter manchfachen Prüfungen ihres Lebens, unter vielfachen Uebungen ihres Glaubens, ihrer Liebe, ihrer Selbſt-Verläugnung, ihrer Ergebung in Deinen heiligen Willen geſtärkt, um mit Geiſtes-Gegenwart, mit chriſtlichem Muth, mit chriſtlicher Gelaſſenheit zu tragen, was Du ihr auferlegt hatteſt; Du lieſſeſt ſie nicht müde werden in der Geduld, Du ließeſt ſie nie an Deiner Hülfe um Gnade verzagen, Du lehrteſt ſie das Eine, was Noth iſt, Deine Gnade in Chriſto Jeſu, und eine ſelige Hoffnung des ewigen Lebens ergreifen und feſthalten; Du ſtärkteſt ſie durch den Blick in die ſelige Heimath des HErrn, in die ewig-ſüße Himmels-Ruhe unter den Beſchwerden, Sorgen und Kämpfen ihrer letzten Jahre und Tage. Mit freudiger Sehnſucht nach dem beſſern Vaterlande ſahe ſie ihrem letzten Augenblick entgegen; getroſt und ſanft entſchlief ſie im Glauben an Den, dem ihre unſterbliche, durch ſein Blut erkaufte Seele geweiht war.

„Ihr ſeyd es“ — ruft unſer ſterbender Erlöſer ſeinen Freunden und Schülern nach unſerem heutigen Abendtext (Luc. 22, 28.) zu, — „die ihr bey mir beharret habt in meinen Anfechtungen — und ich will Euch das Reich beſcheiden, wie mir es mein Vater beſchieden hat.“ Auch Du, theure Entſchlafene, haſt durch Gottes Gnade unter manchen Anfechtungen und Kümmerniſſen des Lebens beharrt im Glauben, in der Liebe, in der Geduld und Hoffnung. So wird dir nun auch

aus dem Munde deines HErrn der ſelige Zuruf erſchallen: „Komm her, du Geſegnete, ererbe das Reich, das dir bereitet iſt von Anbeginn der Welt (Matth. 25, 34.)!“ — Ja freue dich, dort in der ſeligen Heimath deines Gottes und deines Heilands mit unausſprechlicher Freude, freue dich deiner vorangegangenen ſelig-vollendeten Freunde und Lieben, denen du hienieden ſehnſuchtsvoll nachblickteſt, freue dich der Lieblinge deines Herzens, der Kinder und Enkel, die ſchon in der früheſten Kindheit als zarte Pflanzen in den himmliſchen Garten verſetzt wurden, um zu ſeiner Zeit auch dein Auge durch ihre verklärte Schönheit zu entzücken: freue dich der herrlichen Freyheit der Kinder Gottes, freue dich einer ſchönen Himmels-Erndte von der irdiſchen Ausſaat deines Glaubens, deiner Liebe, deiner Geduld.

Der Segen deiner Liebe, deiner Treue, deiner Fürſorge, deiner Worte und Thaten, deines Wandels und Beyſpiels, deiner Fürbitte hienieden, und deines Gebets vor dem himmliſchen Gnaden-Throne, der Segen deines Lebens und Wirkens, deines Leidens und Sterbens, der Segen des Aufblicks in die Heimath bey'm HErrn, in welcher dein Geiſt lebt, ſey das ſchönſte Erbtheil, das du den Deinigen zurückläſſeſt. Der, deſſen Gnade mächtig iſt, ſie Alle für den Himmel zu bereiten, führe ſie dir einſt im Hauſe des Vaters, in welchem Jeſus Chriſtus uns Allen Wohnungen bereitet hat, zu, damit dein verklärtes Auge mit himmliſcher Freundlichkeit auf ſie blicke, und deine Freude vollkommen werde. Amen!

36.

Am Grabe einer hochgeachteten 70jährigen Wittwe und Mutter.

Mit inniger Rührung, o Gott, blicken wir auf dieſe Gruft hin, um die Aſche der Edlen und Würdigen zu ſegnen, welche ſich in ihrem Leben ſo gerechte Anſprüche auf Verehrung, Liebe und Dankbarkeit erworben hat. Um das Gedächtniß der Verewigten zu ehren, deren Innerſtes ſich ſo oft in ihrem Leben, und noch in ihren letzten Stunden in Lob und Preis Deiner allmächtigen Güte ergoß, ergießt ſich an ihrem Grabe auch unſer Herz in heiße Dank-Gebete. Mit vielen Segnungen haſt Du ihr Leben überſchüttet, mit vielen der ſüßeſten und edelſten Freuden ſie beglückt, vieles Schöne und Herrliche durch ſie gewirkt. Zwar legteſt Du ihr auch manche Prüfungen, beſonders in den letzten Jahrzehenten ihres Lebens, auf: aber auch unter dieſen Prüfungen haſt Du ihre Kraft, ihren Muth, ihren Glauben geſtärkt.

Ihre Geburt von angeſehenen Eltern verſetzte ſie in eine äuſſere glückliche Lage, aber mehr noch, als ſie mit der Geburt empfieng, gab ihr die elterliche Bildung und Erziehung. Durch Lehre und Beyſpiel der unvergeßlichen Eltern wurden frühe ſchon ſo viele edle und ſchöne Keime, Keime der Religioſität und Tugend in ihre Seele gelegt, welche unter manchfachen Verhältniſſen und Erfahrungen des folgenden Lebens herrlich aufblühten und reiften. Die Vorſehung führte ihr bald einen Gatten zu, der eine ſeiner Vorzüge und Ver-

dienſte würdige Gefährtin ſeiner ruhmvollen Lauf-bahn in ihr fand. Sie wurde glückliche, bis auf ihre letzten Lebens-Tage innig frohe Mutter eines ſchönen Kreiſes von Kindern, welche ihrer Treue und Sorgfalt, ihrer ernſten und doch ſo zarten Liebe unendlich Vieles verdanken. In der Mitte ihrer Familie, ihrer Freunde und Verwandten fühlte ſie ſich immer zu einer ſüßen, für ihre Umgebungen wohlthuenden Heiterkeit beſtimmt. Aber was iſt ſeltener im menſchlichen Leben als ungeſtörtes Familien-Glück, was ſeltener, als Familien-Freuden, die durch keinen Kummer getrübt werden? Auch das ſchöne häusliche Glück der Vollendeten wurde durch manche zum Theil erſchütternde Stürme unterbrochen. Mehr als 4 Jahre lang dauerten die letzten Kämpfe und Leiden ihres vor neun Jahren verewigten Gatten, an welchen ſie einen eben ſo ſchmerzlichen als thätigen Antheil nahm. Mehreren ihrer jüngeren Geſchwiſter mußte ſie als das Erſtgeborne in die Gruft nachblicken. Die Erinnerung an den Verluſt von vier Kindern, welche ſchon vor geraumer Zeit in die überirdiſche Erziehungs-Anſtalt verſetzt worden, wurde erſt vor 3 Monaten durch den Schmerz der Trennung von einem geliebten, den Armen einer Gattin und 6 unerzogenen Kindern entriſſenen Sohne erneuert, welcher ihr mütterliches Herz tief verwundete. Aber alle dieſe und noch andere leichteren und ſchwereren Prüfungen ihres Lebens mußten nur dazu dienen, ihren edlen, frommen, demuths- und liebevollen Sinn zu bewähren, und ihr Gemüth mit ihrem Gott, den ſie mit wahrhaft kindlicher Liebe, Dankbarkeit und Zuverſicht verehrte, und mit ihrem Freund und Erlöſer Jeſus Chriſtus, deſſen Perſon und Lehre

ihr ſo heilig und theuer war, vertrauter zu machen. Als Siegerin trat ſie aus allen dieſen, auch aus den letzten Kämpfen des Lebens hervor, immer tiefer gerührt durch die göttliche Liebe und Treue, welche ſich unter denſelben an ihr verherrlichet hatte, immer geſtärkter im Glauben, im Vertrauen auf den Allmächtigen und Allgütigen, der ihr unter allen Sorgen, Kümmerniſſen und Gefahren mit himmliſchem Troſt und Beyſtand nahe war. Ihm ſey Preis und Ehre in Ewigkeit (2 Timoth. 4, 18.); dieß war eine der letzten Ergießungen ihrer frommen und dankbaren Seele. Wir ſtimmen an ihrer Gruft in dieſen Ausruf ein: Preis und Ehre ſey dem, deſſen Vater-Hand ſie auf ihrer ganzen Laufbahn ſo freundlich geleitet, deſſen Gnade ſo kräftig in ihrem Innerſten gewirkt, der ihr ſo viele mütterliche Weisheit verliehen, der ihr ſo viel Kraft und Muth geſchenkt hat, die härteſten Prüfungen des Lebens ſtandhaft zu erſtehen! Preis und Ehre ſey dem, der ſie auch in den Kämpfen ihrer letzten Tage noch geſtärkt, und durch ein ſanftes Ende ihren bangen und leidenvollen Gefühlen ein ſchnelles Ziel geſetzt hat. Preis ſey dem, der ſie größeren und ſchmerzlicheren Leiden, der ſie allem Uebel des Erden-Lebens auf ewig entriſſen hat! So ruft aus ihrem Munde und aus dem Innerſten ihrer Seele die unbegrenzte kindliche Liebe und Dankbarkeit der theuren Mutter in ihre Gruft nach — und ſchon dieſer Nachruf gewährt ihr ſüßen Troſt bey einem Verluſt, deſſen Größe ſich nur fühlen, nicht mit Worten ausdrücken läßt. Aber tiefer noch dringt göttlicher Troſt in ihr Herz, wenn ſich ihrem Auge am Grabe der

innigſt verehrten Mutter die höhere Welt öffnet, in welche ihr von den Banden des Irdiſchen entfeſſelter Geiſt entſchwunden iſt.

Nun hat ſie ergriffen, wornach ſie hienieden mit raſtloſem Eifer bis an's Ende ihrer Tage rang, weil ihre Demuth ſie in dem beſcheidenen Glauben erhielt, daß ſie es noch nicht ergriffen habe, ob ſie gleich von Chriſto ergriffen war (Phil. 3, 12. 13.). — Nun hat ſie ergriffen das himmliſche Kleinod, das ihr vorgeſtellt war. Edle, fromme Geſinnungen, viele ſchöne Thaten, viele Werke der Liebe, welche ſie zum Theil mit großen Aufopferungen übte, begleiten ſie vor den Thron der Ewigkeiten. Tauſendfache Segenswünſche, unzählige Thränen des Danks der Kinder und Enkel, der Freunde und Lieben folgen ihr nach in die Welt der Vergeltung. Schätze des Herzens hat ſie durch ihre Erfahrungen, durch ihre Betrachtungen und Gebete, durch öffentliche und häusliche Gottes-Verehrungen geſammelt und in die beſſere Welt hinübergenommen, durch deren Beſitz ſie ſich nun erſt reich in Gott und Jeſu fühlen wird. Eine Saat des Guten hat ſie in den Herzen der Ihrigen, in ihren näheren und entfernteren Berührungen ausgeſtreut, welche nun zur ſchönſten Himmels-Erndte für ſie reifen wird. Mit unermüdetem Eifer, mit raſtloſer Liebe und Thätigkeit hat ſie gewirkt, ſo lange es Tag war (Joh. 9, 4.). — So iſt ihr Geiſt gereift für das Wirken in der Welt, in welcher Liebe und Heiligkeit waltet — für das Wirken in Seligkeit und himmliſchem Seelen-Frieden. Immer feſter und inniger ſchloß ſich ihr Herz an ihren Gott und Erlöſer an — darum wird ſie ſich nun in der Anſchauung des Gottes, zu dem

ihr Gemüth immer mächtiger hingezogen wurde, im Schauen des erhabenen Sohnes der Gottheit, unausſprechlich ſelig fühlen. Zarte Bande der Liebe feſſelten ihr gefühlvolles Herz an die Ihrigen: mit Empfindungen einer Wonne, deren Reinheit und Innigkeit wir nur zu ahnen, nicht nachzufühlen vermögen, wird ſie die zerriſſenen Bande, durch welche ſie hienieden mit ihren vorangegangenen Lieben verknüpft war, wieder anknüpfen. — Und ihr Geiſt, der ſo ſegensvoll im Kreiſe der Ihrigen waltete, wird auch jetzt noch aus der verklärten Welt ſegnend auf diejenigen herabblicken, deren Liebe ſie allein bisher an das irdiſche Leben gefeſſelt hatte. Mit himmliſcher Inbrunſt der Liebe wird ſie vor dem Throne des Vaters der Liebe die Wünſche und Gebete für die Ihrigen ausſchütten, welche ſo oft aus ihrer treuen und frommen Bruſt von der Erde zum Himmel emporſtiegen. Segnend wird ihr Geiſt unter dem Einfluß des Himmels in dem Kreiſe fortwalten, in welchem er zum Preis der göttlichen Vorſehung, die über das Leben der Verewigten wachte, viele Jahre ſo wohlthuend wirkte. Segensvoll wird ihr Gedächtniß in der angeſehenen Familie, welche den Verluſt ihrer Krone mit ſo gerechtem Schmerze beweint, fortleben. So wird denn auch der Himmel die Liebe und Treue der Unvergeßlichen durch reiche Segnungen, mit welchen er die Theuren ihres Herzens, die ſie in der Welt zurückgelaſſen hat, beglückt, lohnen. Ja der Friede, in welchem ihr verklärter Geiſt wohnt, umſchwebe auch die Ihrigen, und begleite ſie auf ihrem irdiſchen Pfade bis zu dem Ziel, an welchem die Vollendete ihrer Lieben wartet, um vor dem Thron der Liebe ewig mit ihnen anzubeten und zu danken. Amen!

37.

Am Grabe eines frühe vollendeten Gatten und Vaters.

Sterben iſt mein Gewinn (1 Phil. 1, 21.)! — dieß war eines der letzten Worte des theuren Entſchlummerten, an deſſen Gruft wir hier ſtehen. Mit einer ſo getroſten und heitern Faſſung konnte er ſich von ſo glücklichen Verhältniſſen, in welchen er lebte, von ſo Vielem, was ſeinem Herzen lieb und werth war, im 31ſten Jahre ſeines Lebens losreiſſen. Mit einer ſolchen Faſſung konnte er von einer zärtlichen und geliebten Gattin, welche in dem kurzen Zeitraume von 2 Jahren und einigen Monaten manche Freuden, aber auch manche Leiden mit ihm getheilt hatte, von einem unmündigen (einjährigen) Kinde, das ſich dem ſterbenden Vater noch ſo freundlich näherte, von einer verehrten Mutter, von theuren Brüdern und Schweſtern, von geachteten und werthgeſchätzten Freunden und Verwandten ſcheiden. Und was konnte ihn auf ſeinem Sterbebette bey'm Anblick der Freunde und Lieben, die um daſſelbe weinten, in dieſe höhere Seelen-Stimmung verſetzen? Nicht der Lebens-Ueberdruß, nicht eine ungeduldige Sehnſucht nach einem andern Zuſtande. Zwar führte ſein kränkelnder Körper ſeit einigen Jahren manche Leidens-Stunden für ihn herbey; und beſonders hatte im letzten Frühjahr eben der bedenkliche Anfall, deſſen verſtärkte Wiederkehr nun in 3 Tagen ſeinem Leben ein Ende machte, eine große und lange daurende Schwäche

zurückgelaſſen. Wohl mochte es den unermüdet-fleißigen Arbeiter oft bekümmern, daß ſeine Kraft und Thätigkeit gehemmt war. Aber wie hätte er in einem ſolchen Alter, und in einer ſolchen Lage die Hoffnung zur Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit aufgeben können? Bereits hatte er ſich von dem früheren Anfalle beynahe völlig erholt. Die Liebe zu den Seinigen, das Gefühl für Freundſchaft mußte ihm auch das Leben lieb und werth machen; und vorzüglich freute er ſich der ihm von Gott auf's neue wieder geſchenkten Gattin, die vor einem halben Jahre neben ihm auf dem Kranken-Bette gelegen, und die Gefahr eines frühzeitigen Todes mit ihm getheilt hatte. Auch die Geduld, welche er in ſeinen bisherigen Leidens-Tagen erprobt hatte, würde ihn durch alle künftigen Prüfungen eines längeren Lebens glücklich hindurchgeführt haben. Nein! es war der getroſte Rückblick auf ſein verfloſſenes Leben, es war der Blick des Glaubens und der Hoffnung in die unſichtbare Welt, der ihn ſtärkte, auf ſeinem Sterbe-Bette das Wort auszurufen: „Sterben iſt mein Gewinn!" Mit dem gewiſſenhafteſten und anhaltendſten Eifer hatte er als Diener des Staats nach dem Zeugniß ſeines hohen und tiefverehrten Vorgeſetzten, der den Sterbenden noch würdigte, ihm Beweiſe ſeiner Werthſchätzung zu geben, die Pflichten ſeines Berufs erfüllt: als biedern, theilnehmenden, dienſtfertigen und gefälligen Menſchen-Freund hatte er ſich nach dem Zeugniß aller derer, die ihn kennen lernten, in ſeinen öffentlichen, ſo wie in ſeinen Privat-Verhältniſſen gezeigt. Mit Redlichkeit, Treue, Zärtlichkeit war er allen denen ergeben, die durch Bande des Bluts und der

Freundſchaft mit ihm verbunden waren. Der Achtung und Liebe Aller, die ihn berührten, hatte er ſich werth gemacht. So ſchmerzlich es nun freylich ſeyn muß, aus der Verbindung mit Menſchen, die uns liebten und achteten, geriſſen zu werden; ſo beruhigend iſt doch bey'm Scheiden von ihnen der Gedanke, daß ihre herzlichen Segens-Wünſche, die Thränen ihrer dankbaren Liebe und Achtung uns in jene Welt begleiten. Mit dieſer Beruhigung konnte unſer verewigte Freund von den Menſchen, mit welchen er in Berührung geſtanden hatte, ſcheiden: und dieſe Beruhigung bekräftigte ihm bey aller Beſcheidenheit und Anſpruchloſigkeit die Stimme ſeines Gewiſſens und ſeines liebevollen Herzens.

Sterben war ihm Gewinn, weil bey ſeinem Scheiden von der Erde die frohe und gewiße Hoffnung ſeine Seele erfüllte, die Geſinnungen des Herzens, die er in ſeinem irdiſchen Leben erprobt hatte, werden ihn in einer beſſeren Welt beſeligen. Die Religion, die ſich ſeinem Gemüthe von früher Jugend an eingeprägt hatte, und gewiß unter den traurigen Erfahrungen der letzten Monate ſeines Lebens ſeinem Herzen noch theurer geworden war, eröffnete in den letzten Stunden ſeinem geiſtigen Auge die Ausſicht in die Welt, für deren reine himmliſche Freuden er ſich hienieden durch ſeinen edlen und liebevollen Sinn ſo empfänglich gemacht hatte. Im Geiſte erblickte er den innig verehrten Vater und einen zärtlich geliebten Bruder, welche ihn in den ewigen Hütten empfangen, vor dem Throne Gottes und Jeſu mit ihm anbeten, und ihn in die Geſellſchaft der vollendeten Geiſter, in deren Mitte ſie ſich ſo glücklich fühlen, einführen würden. In dem himm-

liſchen Bunde der Liebe und Freundſchaft hoffte er für die Freuden der irdiſchen Liebe und Freundſchaft überſchwenglich entſchädiget zu werden. In der Welt der Vergeltung durfte er eine ſchöne Erndte von dem Guten, was er in ſeinem kurzen Leben ausgeſtreut hatte, erwarten. Im Lichte der Ewigkeit hoffte er von ſeinem frühen Tode den ſeligſten Gewinn für ſich und die Seinigen zu ſehen. Von der Welt des troſtvollen Schauens aus hoffte er mit himmliſcher Liebe und Ruhe auf diejenigen, die er mit Gefühlen des Schmerzens auf der Erde zurückgelaſſen hatte, herabzublicken, bis ſie ihm einſt in die Wohnungen des Friedens nachfolgen würden.

So werde denn das Wort: „Sterben iſt mein Gewinn“ auch den Seinigen das, was es ihm in der Stunde des Scheidens war — ein Wort hohen Troſtes, himmliſcher Beruhigung! So ſchmerzlich auch für ſie der Verluſt des Theuren iſt, ſo können ſie doch durch einen Wechſel, durch welchen er gewinnt, nicht wahrhaftig verlieren. Für die Liebe iſt da kein Verluſt, wo für den Geliebten Gewinn iſt. Auch Freuden theilt die Liebe und Freundſchaft, eben ſo wie Leiden, mit Aufopferung und Selbſt-Verläugnung. Sind es gleich Thränen der bitteren Wehmuth, welche bey'm Trennungs-Schmerze, die Wange niederrinnen; ſo iſt doch in dem Blick, der aufwärts ſchaut, die Thräne der Freude. Nicht troſtloſe Klage, ſondern ſtille Theilnahme an dem glücklicheren Looſe unſerer Freunde und Lieben, die in eine beſſere Welt verſetzt ſind, ſtimmt mit ihren eigenen Gefühlen zuſammen, und unterhält die unſichtbare Verbindung des Geiſtes und Herzens mit ihnen, welche ſo beruhigend, veredelnd, erhebend iſt.

Und indem ſich die Liebe mit dem tröſtenden Gedanken: **Sterben war ihm** — dem Geliebten — **Gewinn**, vertraut macht, ſo erhebt ſie das Gemüth zu einem lebendigeren Glauben an den Vater im Himmel, der auch die empfindlichſten Trennungs-Schmerzen ſeiner Kinder zu mildern, der auch verlaſſene Wittwen und Waiſen, denen er ihre beſte irdiſche Stütze entzogen hat, zu berathen weiß. Nur in dieſem Glauben konnte der ſcheidende Gatte und Vater, an deſſen Gruft wir ſtehen, ſein Sterben ſelbſt als Gewinn anſehen: nur in dieſer Ueberzeugung kann er ſich jetzt dieſes Gewinnes freuen. Und gewiß lohnt der Vater der Liebe auch die Liebe, welche den Schmerz des Verluſtes der Freude über den Gewinn des theuren Vollendeten zum Opfer bringt, mit ſeinem Segen.

So laſſe denn, o Gott, auch die durch den gerechteſten Schmerz niedergedrückte Wittwe unſeres verewigten Freundes ihres Vertrauens auf Deine väterliche Fürſorge froh werden. Du haſt ihr frühe ſchon ſo manche ſchwere Prüfungen und nun auch die härteſte aller Prüfungen auferlegt. Laſſe es ſie in ihrem künftigen Leben erfahren, daß Du der Gott ſeyeſt, der tröſten, aufrichten, erfreuen und ſegnen, der überſchwenglich mehr thun kann, als wir bitten und verſtehen. Nimm Dich, großer Vater aller Deiner Kinder im Himmel und auf Erden, des vaterloſen Kindes, dem Du ja ſchon bey ſeiner heiligen Weihe zum Chriſtenthum Deine Liebe und Gnade feyerlich zugeſichert haſt, mit Deiner ganzen Vater-Treue an. Leite ſelbſt die Verlaſſenen auf ihrer irdiſchen Laufbahn zum höheren Ziele hin, damit einſt der Ge-

winn, den der theure Gatte und Vater in ſeinem frühen Hinſcheiden erblickte, durch eine frohe Wiedervereinigung mit der treuen Gattin und dem geliebten Kinde vollendet werde.

Segne, o Gott, alle die Freunde und Lieben, welche das edle Herz des Verewigten oft in ſeinem Leben, und noch in den letzten Stunden deſſelben ſegnete.

Uns Allen ruft bey'm Hinblick auf dieſe Gruft die Stimme unſeres Herzens laut zu: „Lebe ſo, daß du einſt mit der Ueberzeugung von der Erde ſcheiden kannſt: „Sterben iſt mein Gewinn!“

Amen!

38.

Am Grabe einer liebevollen Gattin und Mutter von 9 großentheils unerzogenen Kindern.

Vater im Himmel! Unerforſchlich iſt uns Dein Thun und Wirken ſo oft im Laufe der Natur, in der Regierung Deiner Welt, in Deiner Vorſehung über das Leben des einzelnen Menſchen. Unerforſchlich iſt es uns beſonders bey'm Hinblick auf ſo manche Gräber, in welche die frühe erblaßte Hülle edler und vielgeliebter Menſchen verſenkt wird, die von einem höchſt wohlthätigen Wirkungs-Kreiſe, von einer Stelle abgerufen werden, an welcher ſie unentbehrlich zu ſeyn ſchienen. Unerforſchlich, o Gott! iſt uns Dein Thun auch bey'm Hinblick auf dieſes Grab, an welchem wir einen Verluſt beweinen, deſſen Größe nur gefühlt, nicht mit

Worten beſchrieben werden kann. Durch einen unerwarteten Schlag haſt Du ein edles und koſtbares Leben, deſſen Kraft und Geſundheit eine lange Dauer verſprach, ſo frühe für dieſe Erde zernichtet. Noch vor dem Ablauf des 39ſten Jahres haſt Du den irdiſchen Tagen unſerer Unvergeßlichen, welche ſie in einer heitern Gemüths-Stimmung, unter ſo vielen Empfindungen inniger Dankbarkeit gegen Dich, o allgütiger Vater! und in froher Erfüllung ihrer Berufs-Pflichten dahinbrachte, das Ziel geſteckt. Eine würdige Gefährtin des Lebens haſt Du dem Gatten, der in ihrem herzlichen Umgange die ſüßeſte Erholung von mannichfachen Arbeiten und Geſchäften, in ihrer unverdroſſenen Thätigkeit die erwünſchteſte Unterſtützung, in ihrer redlichen Theilnahme an allen Freuden, Sorgen und Leiden die wohlthätigſte Erheiterung und Erleichterung fand, in der Mitte der gemeinſchaftlichen Laufbahn, im 20ſten Jahre der ſchönſten und glücklichſten Verbindung entriſſen. Neun größtentheils unerzogenen Kindern, von welchen das jüngſte erſt vor 14 Tagen das Licht der Welt erblickt hat, haſt Du eine Mutter entzogen, die mit unermüdeter Liebe und Zärtlichkeit, mit muſterhafter Treue für ihre körperlichen und geiſtigen Bedürfniſſe ſorgte. Einer inniggeliebten Tochter muß die zärtlichſte Mutter, deren Herz erſt vor wenigen Monaten durch den Schmerz der Trennung von einer jüngeren Tochter ſo tief verwundet worden, in die Gruft nachblicken. Und in die Thränen des Gatten, der Kinder, der Mutter miſcht die einzige noch lebende Schweſter, miſchen viele Verwandte und Freunde in der Nähe und Ferne Thränen bitteren Schmerzens, inniger Wehmuth, herzlicher Theilnahme. So

Vielen machte die Verewigte ihr zarter Sinn für alles Wahre, Gute und Schöne, der ſich durch Wort und That ausdrückte, ihr edles und ſtilles Beyſpiel, ihre anſprechende Heiterkeit und theilnehmende Menſchen-Freundlichkeit, achtungs- und liebenswürdig; den Ihrigen war ſie durch ihre Eigenſchaften und Geſinnungen, durch ihr ganzes Wirken und Handeln unausſprechlich theuer und werth.

Wer kann Dein Thun verſtehen, unerforſchlicher Gott? — Doch wir erheben unſern Blick in eine höhere Welt: nur aus ihr ſtrömt uns Troſt und Ruhe zu. Aus dem Himmel erſchallt auch uns bey'm ſchmerzlichen Hinblick auf die Gruft der Vollendeten das Wort, das Jeſus einſt am Grabe ſeines Freundes der weinenden Schweſter zurief: Glaubet nur — ihr werdet die Herrlichkeit Gottes, die Größe ſeiner unerforſchlichen Weisheit und Liebe ſchauen (Joh. 11, 40.). Eben der Jeſus, der ſeinen Freund durch ein göttliches Allmachts-Wort (V. 43.) zum Leben erweckte, gibt uns die feyerlichſte Verſicherung, daß unſer Geiſt im Tode nicht ſterbe (V. 25. 26.). Sein göttliches Evangelium, ſeine erhabene Geſchichte beſtätiget auf das kräftigſte den großen Glauben, der aus den dringendſten Wünſchen und Forderungen, aus den heiligſten Bedürfniſſen, aus der heißeſten und edelſten Sehnſucht unſeres Herzens hervorgeht, der ſich beſonders bey'm Gefühle des Trennungs-Schmerzens mit ſo großer Macht aus der innerſten Tiefe der Seele hervordrängt — den Glauben an die Fortdauer des Geiſtes. Im himmliſchen Lichte dieſes Glaubens erblicken wir den Geiſt der Entſchlafenen in der überirdiſchen Welt. So rege

und lebendig war in ihren irdiſchen Tagen ihr Sinn für das Höhere und Himmliſche. Dieſer Sinn für das Höhere wurde bey ihr nicht durch Zerſtreuungs-Sucht, nicht durch Hang zum Vergnügen, aber auch nicht durch vielfache ernſtere Sorgen für irdiſche Angelegenheiten verdrängt; er leitete, er veredelte, er erleichterte ihr vielmehr ſelbſt dieſe Sorgen. In der höheren Welt hat ſie nun gefunden, was ſie hienieden ſuchte. Sie ſchaut nun den Gott der Liebe, deſſen ſie ſich hienieden in heitern und dunkeln Stunden ihres Lebens ſo gerne freute, in herrlicheren und ſchöneren Offenbarungen ſeiner allmächtigen Güte und Weisheit an. Unter allen den Freuden aber, in deren Genuß der Geiſt der Verewigten nun verſetzt iſt, wird es für ihr gefühlvolles Herz eine der ſüßeſten ſeyn, auf die Ihrigen, von denen ſie bewußtlos ſcheiden mußte, mit himmliſcher Ruhe und Heiterkeit hinzublicken. Dieſer Freude hat ſie ſich in einem ſo vorzüglichen Grade werth gemacht. Mit einer Gewiſſenhaftigkeit, zu deren Nachahmung wir an ihrem Grabe ihr ganzes Geſchlecht aufrufen dürfen, erfüllte ſie die Pflichten ihres Berufs in ſeinem ganzen Umfange in ſtiller Anſpruchloſigkeit. Mit dem liebevollſten Sinn, mit der redlichſten Treue, mit Aufopferung ihres Vergnügens und ihrer Ruhe widmete ſie ihre ganze Kraft und Thätigkeit der Sorge für die Ihrigen: einen unbeſchreiblich hohen Werth für ihre Lieben gab ſie ihrem irdiſchen Leben. Gewiß wird ihr alſo der Gott, der alle Werke der wahren Liebe, beſonders auch diejenigen lohnt, die im Stillen und Verborgenen geübt werden, ihre herzliche, unermüdet thätige und aufopfernde Liebe mit einem Blick

des höhern Seelen-Friedens auf ihre Hinterbliebenen lohnen. Iſt es ihr auch jetzt noch nicht vergönnt, den irdiſchen Lebensgang der Theuern ihres Herzens zu überſchauen, und bis an das Ziel der Vollendung zu verfolgen; empfindet ſie gleich im Hinblick auf ihre irdiſchen Lieblinge noch nicht die unausſprechlich-ſüße Wonne, welche ihr das Wiederfinden eines vor 8 Jahren in die himmliſche Bildungs-Anſtalt verſetzten Kindes gewähren wird; ſo wird ſie doch jetzt ſchon mit der freudigen Ueberzeugung auf die Erde zurückblicken, daß der allgütige Vater im Himmel, vor deſſen Thron ſie nun anbetet, es auch in Hinſicht auf die Ihrigen wohl gemacht habe, und wohl machen werde. Beruhigung in Gott ſuchte und fand ſie beſonders in den letzten Wochen ihres Lebens bey dem Gedanken an die bloße Möglichkeit, daß auch ſie eben ſo, wie vor wenigen Monaten ihre jüngere Schweſter, denen entriſſen werden könnte, an welchen ihr ganzes Herz hieng. Gott ſelbſt überhob ſie des unnennbaren Trennungs-Schmerzens; Er entrückte ſie in einem Zuſtande, in welchem der Gedanke an Trennung in ihrer Seele nicht mehr mit voller Klarheit und Lebendigkeit hervortreten, oder wenigſtens nicht von ihr feſtgehalten werden konnte, der Welt, in welcher ſie ſo Vieles zurückließ, was ihrem Herzen theuer und werth war. Zum frohen Morgen der Ewigkeit iſt nun die Entſchlafene erwacht; und gewiß hat ſie bey dieſem Erwachen die Ruhe in Gott weit vollkommener gefunden, als ihr Geiſt in der irdiſchen Beſchränkung bey'm Gedanken an die Trennung von ihren Lieben dieſe Ruhe finden konnte. Bey'm Anblick der herrlichen Umgebungen, in welchen ſie auf dem höheren Schauplatz der göttlichen Größe lebt, wird

ihr Geiſt von einer Bewunderung der allmächtigen Liebe und Weisheit Gottes durchdrungen ſeyn, welche ihr Herz über alle Zweifel und Beſorgniſſe in Hinſicht auf die Leitung der Schickſale ihrer Hinterbliebenen erheben wird. Mit ſeligen Geiſtern vollendeter Erden-Bürger, die ihr hienieden bekannt und unbekannt waren, wird ſie in Verbindung treten, und ihr Geiſt wird in tiefe Anbetung des unerforſchlichen Gottes der Liebe verſinken, wenn dieſe Geiſter ihr die herrlichſten Aufſchlüſſe über unauflöslich ſcheinende Räthſel der göttlichen Welt-Regierung, über unbegreifliche Führungen des Menſchen-Lebens mittheilen werden. — Ja, im Geiſte hören wir (Dank ſey es dem göttlichen Evangelium, welches dieſen Glauben ſo herrlich in uns belebt) — im Geiſte hören wir die Vollendete aus der überirdiſchen Welt mit lauter Stimme an das Herz der Ihrigen rufen: Glaubet nur — ſo dunkel und ſchwer auch jetzt dieſe göttliche Schickung für euch iſt — glaubet nur: ihr werdet die Größe und Herrlichkeit Gottes ſehen! Ihr werdet vielleicht zum Theil noch in dieſem Leben durch Erfahrung überzeugt werden, wie gut der Vater im Himmel es nicht nur mit mir, ſondern mit euch Allen gemeint habe; aber am gewiſſeſten und vollkommenſten werdet ihr einſt mit mir die ſelige Ueberzeugung theilen, daß Gott es wohl gemacht habe; einſt werdet ihr es erkennen, daß in dieſem jetzt unerforſchlichen Verhängniß eine tiefe Weisheit und Güte des großen Gottes (Röm. 11, 33.) verborgen war. Glaubet nur: auf dem Wege des Glaubens, der hienieden für mein Herz das höchſte Bedürfniß war, bin ich jetzt zum Ziele eines ſeligen Schauens ge-

langt. Auch dieſer Glaube, zu deſſen Uebung euch Gott jetzt ſo mächtig aufruft, um euch einen großen Gewinn des Herzens zu bereiten, ſey eines der Bande, durch welche euer Geiſt mit meinem Geiſte verbunden bleibe, damit ihr einſt zum Ziele des herrlichen Schauens mit mir gelanget. O mit welchen Empfindungen unausſprechlicher Freudigkeit werden wir dann einſt vor dem unbegreiflich-weiſen und gütigen Gott gemeinſchaftlich anbeten, wenn wir Alle vor ſeinem Throne verſammelt ſind!

Aber Du, o allgütiger Vater, ſtärke ſelbſt in den niedergebeugten Herzen der Hinterbliebenen bey der harten Probe des Glaubens, die Du ihnen auferlegt haſt, die Zuverſicht zu Dir! Erleichtere ihnen dieſe ſchwere Uebung des Vertrauens auf Dich durch ſichtbare Beweiſe Deiner väterlichen Fürſorge. Mit inniger Rührung dankt Dir der tiefbekümmerte Gatte der Verewigten an ihrem Grabe, daß Du ihn mehr als 19 Jahre lang das ſchönſte und edelſte Lebensglück in ihrem Beſitze finden ließeſt. Und die heißen Thränen ihrer Kinder ſind Thränen des Dankes gegen Dich, daß Du ihnen eine ſo gute und weiſe Mutter geſchenkt haſt. Du wirſt das gute Werk nicht unvollendet laſſen, das die treue Mutter im Aufſehen auf Dich und in der ſchönſten Einſtimmung mit dem zärtlich-beſorgten Vater bey ihren Kindern angefangen, und zum Theil ſchon ſo weit fortgeführt hat. Stärke die Kraft und Geſundheit des verlaſſenen Vaters bey der Leitung und Erziehung der mutterloſen Waiſen; erhalte ſein theures Leben zum Beſten der Seinigen, ſo wie zum Wohl der Kirche und des Staats. Unterſtütze die älteſte

Tochter, welche das Glück, von einer ſolchen Mutter bis zu ihren reiferen Jahren geführt worden zu ſeyn, innigſt fühlt, in ihrer Bemühung, ihre kindliche Dankbarkeit gegen die unvergeßliche Mutter durch thätige Liebe und Sorgfalt für ihre jüngeren Geſchwiſter zu beweiſen. Nimm beſonders den neugebornen Säugling, die letzte Sorge der zärtlichen Mutter, in Deine allmächtige Obhut. Ach, Du haſt ſchon an ſo manchen Vater- und Mutterloſen Waiſen Deine unbegränzte Vater-Liebe verherrlichet: verherrliche ſie auch an dieſen mutterloſen Waiſen! O, es iſt ein großer Segen, den dieſe Mutter ihren Kindern zurückläßt: laſſe ihn in vollem Maaße auf ihnen Allen ruhen! Wecke, belebe, pflege die ſchönen Keime des Edlen und Guten, der wahren Religioſität und Frömmigkeit, welche die treue und würdige Mutter in die zarten Seelen dieſer Kinder gepflanzt hat. Laſſe den edlen mütterlichen Geiſt in ihrem Kreiſe fortwirken und fortleben. Laß ihnen das Ziel der ſchönen Hoffnung, ſich einſt in einem himmliſchen Kreiſe um die beſte Mutter wieder zu ſammeln, nie aus dem Auge gerückt werden.

Für alle diejenigen, deren Herzen die Verewigte beſonders theuer und werth war, ſey der Schmerz der Trennung eine neue kräftige Ermunterung, ihren Geiſt und Sinn immer mehr mit dem himmliſchen Vaterlande, in welches ſie ihnen vorangegangen iſt, zu befreunden. Allen, welche ſie kannten, und ihren Namen mit verdienter Achtung nennen, werde ihr Andenken Antrieb zur eigenen Veredlung. Alle, die in der Nähe oder Ferne auf die Gruft der Unvergeßlichen einen

Blick werfen, beſonders alle Väter, Mütter, Erzieher und Erzieherinnen, erinnere dieſer Blick daran, wie getroſt man von denen, die unſerem Auge und Herzen nahe ſind, ſcheiden könne, wenn man mit dem Bewußtſeyn ſcheiden kann, daß man keines von denen, deren inneres und äußeres Wohl Gott in unſere Hände gelegt hat, durch Trägheit in Erfüllung ſeiner Pflichten vernachläßiget, oder gar durch ein ſchlimmes Beyſpiel verdorben habe, — wie getroſt man von den Seinigen ſcheiden könne, wenn man in der Stunde des Scheidens mit Jeſus ausrufen kann: **Ich habe deren keines verloren, die Du, o Gott, mir gegeben haſt (Joh. 17, 12.)!**

Amen!

39.

Am Grabe eines würdigen Mannes und guten Vaters.

HErr! nun läſſeſt Du Deinen Diener in Frieden ſcheiden; denn ſeine Augen haben Deinen Heiland geſehen. Dieſes Wort jenes ehrwürdigen und erleuchteten Verehrers Gottes (**Luc.** 2, 29. 30.) rufen wir an dieſem Grabe dem vollendeten frommen und redlichen Greiſe nach, welchen Du, o Gott, nach einem kurzen Kranken-Lager durch einen ſanften und leichten Tod dem ſchönen, von ihm ſo zärtlich geliebten Kreiſe der Seinigen entzogen haſt. Mit gerührtem Herzen preiſen wir Dich,

Dich, o himmliſcher Vater! an ſeiner Gruft, daß Du das irdiſche Leben unſeres Verewigten durch ſo viele Beweiſe Deiner Güte und Barmherzigkeit ausgezeichnet, und mit Strömen der Liebe vom Himmel auf ihn geregnet haſt. So freundlich haſt Du ſein Leben geleitet. So viele Quellen der edelſten Lebens-Freuden haſt Du ihm durch den Genuß der freyen ſchönen Natur, durch die Liebe und Zärtlichkeit ſeiner theuren Angehörigen, durch Verbindungen mit vielen Freunden und Bekannten in und außer dem Vaterlande eröffnet. So viele Kraft des Körpers, eine ſo feſte Geſundheit haſt Du ihm verliehen; mit einem ſo heitern und glücklichen Alter haſt Du ihn geſegnet. — Aber noch inniger, als für alle dieſe Wohlthaten, danken wir Dir an ſeinem Grabe für diejenigen Segnungen, für welche der Vollendete nun ſelbſt die erſten Opfer des Dankes und Preiſes vor Deinem Throne darbringen wird; für die Segnungen ſeines Geiſtes und Herzens. Schön haſt Du, o Vater und Erzieher der Geiſter, das Werk ſeiner Bildung für die Ewigkeit bey ihm angefangen, fortgeſetzt und vollendet. Du haſt das Auge ſeines Geiſtes durch die Anſchauung ſeines Erlöſers geſättiget; Du haſt ſein Herz das Eine, was ihm noth war, bey dem zur Rechten Gottes erhöhten Freund und HErrn finden gelehrt. Du haſt ihn durch Dein Evangelium zu Deinem Himmel gezogen. Die Beſchäftigung mit Dir und Deinem Wort war ſeine liebſte Unterhaltung; Stunden der Andacht und Erhebung des Gemüthes zu Dir waren ihm die ſchönſten Stunden des Lebens. Mit voller Wahrheit konnte er jenen Ausruf des frommen Sängers auf ſich anwenden:

„HErr, ich habe lieb die Stätte Deines Hauſes, und den Ort, da Deine Herrlichkeit wohnet. Ich freue mich, Dich zu loben in den Verſammlungen (Pſ. 26, 8. 12.).“ Der Tag, welcher dem Andenken an Gott, unſern Vater und Schöpfer, an unſern vom Grabe erſtandenen HErrn und Erlöſer, und an den Geiſt der Wahrheit geweiht iſt, war ihm der heiligſte Tag, den er durch Theilnahme am chriſtlichen Gottesdienſte, und durch Unterhaltungen, die eines Chriſten würdig ſind, auf das gewiſſenhafteſte feyerte. Aber auch die übrigen Tage der Woche heiligte er durch öffentliche und ſtille Uebungen der Andacht. Und der Werth dieſer Andachts-Uebungen bewährte ſich in ſeinem Innern und Aeußern. Immer feſter wurde ſein Glaube an das Evangelium, immer lebendiger ſeine Chriſten-Hoffnung; immer inniger wurde ſein Herz an ſeinen Gott und Erlöſer gefeſſelt. Oft ergoß ſich ſeine freudige Ueberzeugung in den Ausruf des Apoſtels 2 Tim. 1, 12.: „Ich weiß, an wen ich glaube, und ich bin davon gewiß, daß Er mir meine Beylage (d. i. den herrlichen Schatz beſeligender Erkenntniß Gottes und Jeſu Chriſti) bewahren wird bis auf jenen Tag.“ — Das Evangelium der Liebe nährte kräftig ſeinen redlichen, menſchenfreundlichen, theilnehmenden Sinn; das Evangelium der Liebe verſchönerte und veredelte ſeine Zärtlichkeit gegen diejenigen, welche Gott durch die heiligſten Bande der Natur mit ihm verknüpft hatte. Das Evangelium machte das Beyſpiel ſeiner Tugend und Frömmigkeit für Alle, welche ihn kannten, und beſonders für die Seinigen ſo achtungs- und liebenswürdig.

Mit inniger Wehmuth trennt ſich die kindliche Liebe und Dankbarkeit, die herzliche Achtung

und Freundſchaft an dieſer Gruft von der Hülle, in welcher eine ſo redliche und liebevolle Seele wohnte. Aber ſo wie die freundliche Sonne in den gegenwärtigen Augenblicken die Ruheſtätte des Entſchlafenen erheitert, ſo erheitert ſich der Blick unſeres Geiſtes, wenn wir uns zu dem Glauben erheben, in welchem er ſich ſo gerne das Wort aneignete: „Ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiß, daß Er das mir anvertraute Kleinod bewahren wird, bis auf jenen Tag.“ Es iſt etwas Großes und Seliges, aus der Fülle ſeines Innerſten ſagen zu können: Ich weiß, an wen und was ich glaube; ich weiß, daß der Vater aller Menſchen, der Vater Jeſu Chriſti, auch mein Vater iſt. Ich kenne den Erlöſer des Menſchen-Geſchlechts aus innern Erfahrungen meines Herzens auch als meinen Erlöſer und Beglücker. Ich bin davon gewiß, daß das Kleinod, welches mein Geiſt durch den lebendigen Glauben an das Evangelium errungen hat, mir ewig nie entriſſen werden kann. Ich weiß, daß der Schatz meines Herzens, den ich in einer zerbrechlichen und hinfälligen Hütte trage (2 Kor. 4, 7.), für mich ewig unverlierbar iſt. Ich weiß, daß die Hoffnung eines unvergänglichen und unverwelklichen Erbes, das mir im Himmel aufbehalten iſt (1 Petr. 1, 4.), mich nicht trügen kann. Ich weiß, daß ich den ſchauen werde, an welchen ich hienieden glaube. — Ja gewiß, nicht vergebens hat unſer Entſchlafener, auf deſſen Gruft wir jetzt unſer Auge niederſenken, den Blick des Glaubens und der Hoffnung auf die höhere Welt geheftet. Könnten wir in dieſem Augenblick Zeugen des ſeligen Schauens ſeyn, in welches ſein

Glaube übergegangen iſt; könnte unſer ſterbliches Auge dahin dringen, wo für ihn am Ziele ſeiner Laufbahn das Kleinod aufgeſteckt iſt: o wie tief müßten wir von der Wahrheit jenes Ausrufs ergriffen werden: „Ich weiß, an wen ich glaube.“

Aber wir wandeln hienieden, ſo lange es Gott gefällt, im Glauben, nicht im Schauen (2 Kor. 5, 7.). Darum ſey der Glaube, in welchem der Vollendete die Ruhe ſeines Lebens und Sterbens fand, auch die Ruhe unſeres Lebens, und führe uns am Ziele unſerer irdiſchen Pilgrimmſchaft dem Himmel zu, in welchem er nun daheim iſt bey dem HErrn (2 Kor. 5, 8.)!

Ja ziehe ſelbſt, o Gott, die Herzen der Seinigen durch das unſichtbare Band der Liebe, das ſie an den Verewigten immerdar feſſeln wird, zu Deinem Himmel! Das Andenken an ſeinen Glauben, an ſeinen ſtillen Gott ergebenen Sinn, an ſeine Liebe, Menſchen-Freundlichkeit und Redlichkeit bleibe ihrem Gemüthe ſtets gegenwärtig! Sein verklärtes Bild ſtelle ſich oft dem Auge ihres Geiſtes dar! Erhöre, o Vater, die Gebete und Wünſche, welche er hienieden ſo oft aus der Tiefe ſeines treuen Gatten- und Vater-Herzens für die Seinigen vor Dir ausgeſchüttet hat, und gewiß noch jetzt in der Nähe Deines Thrones vor Dir ausſchüttet! Laß ſeinen Segen auf ſeiner tiefgebeugten Gattin, welche nach einer langen Reihe von Jahren, in denen ſie die Freuden und Beſchwerden des Lebens mit ihm getheilt hat, den Schmerz der

Trennung ſo bitter fühlt, auf ſeinen mit zarter Wehmuth trauernden Kindern und Enkeln ruhen! Führe ſie Alle an Deiner Vaterhand auf der Bahn des Glaubens, der Liebe und Hoffnung, auf welcher ihnen der Verewigte vorangegangen iſt, zu dem ſchönen Ziel einer frohen Wieder-Vereinigung mit ihm in der Welt, in welcher ſich die Seufzer und Schmerzen der Liebe in Thränen der ewigen Freude und des ewigen Dankes auflöſen!

Allen Freunden und Bekannten des Vollendeten, uns Allen dringe aus ſeiner Gruft das Wort des Glaubens und der Hoffnung tief zum Herzen: „Ich weiß, an wen ich glaube, und bin davon gewiß, daß der, welcher den edelſten Schatz, das theuerſte Kleinod in mein Innerſtes gelegt hat, es auch bewahren wird bis auf den großen Tag der Vollendung. —

Amen!

40.

Am Grabe einer guten Mutter.

„Wir werden (zuſammen) bey dem HErrn ſeyn allezeit! So tröſtet euch nun mit dieſen Worten untereinander (1 Theſſal. 4, 17. 18.).“

Dieſes herrliche Wort des Troſtes rufen auch wir uns an dieſem Grabe zu, welches eine treue und würdige Mutter, Großmutter, Schwe-

ſter und Freundin von den Ihrigen ſcheidet. Nur noch 3 Jahre und 2 Monate nach dem Hingang des guten Vaters, genoßen die Kinder und Enkel der Entſchlafenen des Glückes, die zärtliche Mutter in ihrer Mitte verehren zu dürfen; — auch die älteſte Tochter, die ſeit mehreren Jahren in der Entfernung vom elterlichen Hauſe gelebt hatte, durfte mit ihrem ſeit wenigen Monaten dem Vaterlande wieder geſchenkten Gatten und ihren Kindern wenigſtens noch eine kurze Zeit an dieſem Glücke Theil nehmen. Aber viel war ihnen auch dieſer ſo ſchnell entflohene Zeitraum werth — viel wird er ihnen werth bleiben. Segensvoll war er auch für unſere Verewigte ſelbſt. Geſtärkt durch den Aufblick des Geiſtes zu ihrem vorangegangenen treuen und frommen Gatten, geſtärkt durch die Sehnſucht nach der Wiedervereinigung mit ihm, bereitete ſie ſich in ſtiller Zurückgezogenheit in dem Hauſe ihrer jüngeren Tochter auf die Stunde, welche ſie ihm wieder zuführen ſollte. Und unvermuthet kam dieſe Stunde herbey. Auf einem Kranken-Lager von 5 Tagen unterlag ihr durch manche frühere Anfälle geſchwächter, alternder Körper dem Kampf des Lebens mit dem Tode. Mit voller Geiſtes gegenwart, mit chriſtlicher Faſſung, unter Sorgen und Hoffnungen der Liebe eilte ſie dem Ziele ihrer Vollendung, das ihr Geiſt längſt ſchon ergriffen und feſtgehalten hatte, entgegen. Was konnte nun bey'm Hinblick auf den ſchönen und geliebten Kreis der ihr Kranken- und Sterbebette in ihren letzten Tagen — auch bey ihrer letzten Abendmahls-Feyer umringte, nachdem er kaum einige Wochen vorher ſich zur frohen Feyer ihres 68ſten Geburts-Tages bey ihr verſammelt hatte — was konnte

ſich ihr bey dieſem Anblicke lebhafter aufdringen als der Wunſch: Mögen wir einſt bey dem HErrn zuſammen ſeyn allezeit! Was konnte ihr den mütterlichen Schmerz der Trennung von denen, die an ihrem letzten Lager weinten, mehr verſüßen als die Hoffnung, ſich einſt dort, wo nur Thränen des Dankes und der Freude fließen, von dieſem liebenden und geliebten Kreiſe wieder umgeben zu ſehen? — Wie viel kräftiger und herzlicher noch würde ſie aus der Welt der Vollendung, würde ſie auch in dieſen Augenblicken, in welchen wir an ihrer Gruft ſtehen, ihren Lieben das Wort zurufen: „O daß wir einſt Alle bey dem HErrn uns wieder zuſammen finden," wenn wir ihre Stimme vernehmen könnten! Doch wozu bedurfte es einer hörbaren Stimme der Vollendeten, wenn die göttliche Stimme des Evangeliums ſelbſt ſpricht, mit welcher die Stimme des Herzens und einer tiefgefühlten Liebe und Sehnſucht in ſo ſchönem Einklang ſteht. Freylich danken diejenigen, denen die Verewigte ſo theuer und werth war, an ihrer Gruft Gott mit inniger Rührung dafür, daß Er die geliebte Mutter, auch bey der Schwachheit ihres Körpers, ihnen ſo lange erhalten, und durch ihr Ueberleben ſelbſt den Schmerz des Verluſtes eines guten Vaters gemildert hat, — aber die edle Liebe — die kindliche Liebe kann auch durch eine lange, ſelbſt durch die möglichſt lange Dauer des Genuſſes nicht befriediget werden. Sie ſehnt ſich nur um ſo ſtärker nach dem Verlornen, je länger ſie ſich ſeines Beſitzes freuen durfte. Sie tritt vorzüglich am Grabe mit voller Kraft und gleichſam mit verjüngtem Leben hervor. — Wie erwünſcht kommt ihr daher hier das troſtvolle Wort des Evangeliums entgegen: „wir

werden bey dem HErrn zuſammen ſeyn, allezeit.“ Ja, der HErr, dem während ſeines Erden-Lebens die Bande der Freundſchaft und Liebe, die Bande der Eltern, Kinder und Geſchwiſter, die zarten Familien-Bande ſo heilig und theuer waren, will auch in ſeines Vaters Hauſe diejenigen, welche in ihrem Leben durch Glauben und Liebe dieſe engen Bande geheiliget hatten, wieder zuſammenführen. — Er, der erhabene und liebevolle Menſchen-Freund, will ſich darüber freuen, wenn diejenigen, welche die Freuden und Leiden der Erde mit einander getheilt haben, auch die reinen und ſeligen Genüſſe des Himmels theilen, — Er will ſich darüber freuen, wenn Kinder ihren Eltern vor ſeinem Throne noch tauſend- und millionen-fachen Dank ſagen, — wenn Eltern, die ihre Kinder hienieden durch Wort und That zu allem Guten gebildet, ſie mit ihrem Schöpfer und Erlöſer vertraut gemacht, und für ſein himmliſches Reich erzogen haben, ſie einſt auch in das höhere Heiligthum einweihen, und ſie mit dem überirdiſchen Schauplatz der göttlichen Größe und Herrlichkeit bekannt machen, — wenn frühe verklärte Lieblinge, deren einige auch aus dem Kreiſe dieſer Familie und ihrer erſten Kindheit in die höhere Bildungs-Schule verſetzt worden ſind, den ſpätervollendeten Eltern entgegen treten, und durch das unausſprechlich frohe Wiedererkennen ihre himmliſche Wonne vollenden. Schon auf dieſer Erde ſpricht der Anblick eines Familien-Kreiſes, in welchem Friede, Eintracht, Liebe und Zärtlichkeit herrſcht, das Gefühl ſo ſchön und ſo rührend an — wie entzückend wird erſt der Anblick himmliſcher Familien-Kreiſe ſeyn, — welch' ein herrliches Schauſpiel werden ſie allen Bürgern des Himmels gewähren! Ja welche unnennbare Freude werden wir Alle

fühlen, wenn das Wort: Wir werden bey dem HErrn ſeyn allezeit, in ſeiner allgemeinen und beſonderen Bedeutung bey uns in Erfüllung geht, wenn wir verſammelt werden zu der unermeßlichen Schaar, die vor dem Throne Gottes und Jeſu ein unaufhörliches Hallelujah anſtimmt, aber zugleich mitten in dieſer unzählbaren Schaar uns näher und inniger an diejenigen anſchließen dürfen, die hienieden nicht bloß unſerm Auge, ſondern auch unſerem Herzen die nächſten waren.

Aber eben dieſes Wort des Troſtes und der Hoffnung: „wir werden bey dem HErrn ſeyn allezeit" iſt auch ein Wort der kräftigſten Ermunterung, im Hinblick auf unſere vorangegangenen Lieben, das Ziel unſerer Vollendung recht feſt in's Auge zu faſſen, und mit ſtandhaftem Eifer zu verfolgen. Es iſt unſer höchſter Troſt an der Stätte des Scheidens von unſern Lieben: hier müßte uns eine nicht bloß vorübergehende, ſondern dauernde Trennung, eine Trennung nicht bloß für dieſe, ſondern auch für die künftige Welt als das Furchtbarſte und Schrecklichſte erſcheinen, was wir uns denken können; aber eben darum ruft uns auch hier die Stimme des Herzens, ruft vorzüglich am Grabe der Eltern die Stimme der heiligen Liebe den Kindern ſo mächtig zu: Bewahret in einem frommen Herzen, was ſie, die Eltern, nicht bloß für dieſes Leben, ſondern für die Ewigkeit in eure Seele gepflanzt haben, laſſet ihr ſegenvolles Gedächtniß fruchtbar werden in euren Geſinnungen und Thaten, blicket oft zu ihnen auf mit ſehnſuchtsvoller Liebe in die unſichtbare Welt, um euch auf eurer Laufbahn mächtig zu ſtärken zu allen Kämpfen des Glaubens, der Selbſtverläugnung, der Geduld, durch welche ihr zu dem herrlichen

Ziele des verklärten Wiederſehens hinanſtreben müſſet. Erhebet euch durch die große und ſelige Hoffnung: „wir werden einſt bey dem HErrn zuſammen ſeyn allezeit“ über Alles, was zum Staube der Erde die Seele niederdrücken kann.

So ruhe denn, theure Vollendete, in dem Frieden, zu deſſen Wohnungen du ſo ſanft hinüber geſchlummert biſt! Empfange von dem Vater der Liebe den Lohn alles Guten, was du in einer ſchönen Reihe von Jahren mit redlichem und wohlwollendem Sinn ausgeſtreut haſt, — empfange den ſüßen Lohn der Liebe, Treue und Zärtlichkeit, die du den Deinigen bis auf den letzten Augenblick deines Lebens bewieſen haſt. Vereinige vor ſeinem Throne die Wünſche und Bitten für die Theuren deines Herzens, die du auf der Welt zurückgelaſſen haſt, mit den Gebeten des treuen Gatten und Vaters, der auch noch jetzt aus der Welt der Vollendung mit Liebe und Freundlichkeit auf die Seinigen herabblickt! Der Gott aller Gnade begleite mit deinem Segen und Frieden deine Lieben auf ihrem künftigen Lebens-Pfade. Das fromme Gedächtniß der unvergeßlichen Eltern bleibe das heilige Band ihrer Liebe und Eintracht, und weihe ſie zu dem höheren Frieden eines himmliſchen, unzertrennlichen und liebevollen Familien-Bundes. Laſſe ſie, o Gott, laſſe uns Alle unter den Sorgen und Erfahrungen, unter den Freuden und Leiden des Familien-Lebens, (unter ſchmerzlichen Familien-Trennungen der Art, wie jetzt ſo manche den Einwohnern unſerer Stadt bevorſtehen,) laſſe uns bey'm Hinblick auf die Gräber der Unſrigen das große Wort nicht aus dem Herzen verlieren: „Wir ſollen bey dem HErrn ſeyn allezeit.“ Amen!

35388083B 691

BV 4275 Gerstner
.G38 Grabreden

8065 B FEB 21 '73

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY

II 576 979

BV 4275 Gerstner
.G38 Grabreden

SWIFT LIBRARY

THE UNIVERSITY OF CHICAGO LIBRARY

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY
11 576 979